



ARCHIV
FÜR
NATURGESCHICHTE.

GEGRÜNDET VON A. F. A. WIEGMANN.

IN VERBINDUNG MIT

PROF. DR. **GRISEBACH** IN GÖTTINGEN, PROF. **VON SIE-
BOLD** IN ERLANGEN, DR. **TROSCHEL** IN BERLIN, PROF.
A. WAGNER IN MÜNCHEN UND PROF. **RUD. WAGNER**
IN GÖTTINGEN,

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. W. F. ERICHSON.

SIEBENTER JAHRGANG.

Zweiter Band.

ZOOLOGISCHE UND BOTANISCHE JAHRESBERICHTE.

BERLIN 1841.

IN DER NICOLAI'SCHEN BUCHHANDLUNG.

1888

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

OFFICE OF THE DEAN

CHICAGO, ILL.

TO THE PRESIDENT OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO
FROM THE DEAN OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO
RE: [Illegible]

CHICAGO, ILL., [Illegible]

DEAR SIR:

[Illegible]

[Illegible]

Yours very truly,

[Illegible]

Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während der beiden Jahre 1839 und 1840. Vom Prof. Andr. Wagner in München.	1
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während der beiden Jahre 1839 und 1840. Von Demselben.	59
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Amphibien während der beiden Jahre 1839 und 1840. Von Dr. F. H. Troschel. . . ,	111
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Fische während des Jahres 1840. Von Demselben.	127
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Insecten, Arachniden, Crustaceen und Entomostraceen während des Jahres 1840. Vom Herausgeber.	145
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Mollusken während des Jahres 1840. Von Dr. F. H. Troschel.	259
Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Annulaten während des Jahres 1840. Von C. Th. v. Siebold.	281
Bericht über die Leistungen im Gebiete der Helminthologie während des Jahres 1840. Von Demselben.	289
Bericht über die im Jahre 1839 und 1840 erschienenen Arbeiten, welche die Klassen der Medusen, Polypen und Infusorien betreffen. Von Rud. Wagner.	320
Jahresbericht über die bekannt gewordenen Arbeiten für Anatomie und Physiologie der Pflanzen a. d. Jahre 1840. Von F. Link.	333
Bericht über die Leistungen in der Pflanzengeographie während des Jahres 1840. Vom Prof. A. Grisebach.	433

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugethiere während der beiden Jahre 1839 und 1840.

Vom

Prof. Andr. Wagner in München.

Der Bericht über die Leistungen im Gebiete der Therologie *) während des Jahres 1838 ist der letzte, welchen der Gründer dieses Archivs, dessen frühzeitiger Heimgang für die Wissenschaft ein schwerer Verlust geworden ist, noch bearbeitete. Innerhalb der zwei darauf folgenden Jahre, welche den Gegenstand des vorliegenden Berichtes ausmachen**), ist über die Säugethiere eine nicht geringe Anzahl Arbeiten erschienen, die theils durch Zufügung neuer Arten den Umfang dieser Klasse erweitert, theils durch Aufhellung des innern Baues der Kenntniss derselben eine tiefere Begründung gewährt haben. An Werken, welche seit einer längern Reihe von Jahren der Bearbeitung der ganzen Klasse sich widmeten, hat eines, die *Histoire nat. des Mammifères* von Frédéric Cuvier mit der 70ten Lieferung ganz aufgehört; es ist die

*) Ich bediene mich hier für Säugethierkunde des von Wagler vorgeschlagenen Namens Therologie (von $\theta\eta\rho$, Wild) als des kürzesten und wohl lautendsten. Mammalogie und Mastologie bedeutet bloß: Brustlehre, wobei ersteres Wort überdies als *Vox hybrida* zu verwerfen ist. Sachlich und sprachlich ist zwar Mastozoologie richtig, lautet aber gar zu mastig. Wem jedoch auch der Wagnersche Name nicht gefällt, möge einen bessern in Vorschlag bringen.

**) Nur ausnahmsweise ist einigemal auch auf 1841 eingegangen worden.

reichhaltigste und schönste Sammlung von Säugthier-Abbildungen. Dagegen hat Temminck vom zweiten Bande das 2te Heft seiner *Monographies de Mammalogie*, und Verf. das 97ste und 98ste Heft von Schreber's Säugethieren noch im vorigen Jahre ausgegeben und das 99ste bis 100ste Heft ist so eben erschienen. *The Naturalist's Library* von Jardine ist in der Klasse der Säugethiere bis zum 10ten Bändchen vorgerückt.

Neu eingetreten in die Reihe der allgemeinen Bearbeitungen ist die *Natural History of Quadrupeds and other Mammiferous Animals: comprising a description of the class Mammalia, including the principal varieties of Human Race. By W. Ch. L. Martin, with upwards of 1000 engravings on wood, about 500 of which are representations of animals, drawn by W. Harvey, and numerous anatomical, osteological and other illustrations. London 1840. gr. 8.*

Bis jetzt sind mir dahier zwei Hefte zugekommen, die nach einer kurzen Einleitung und Betrachtung des Gehirns an eine ausführlichere Darstellung des Knochengerüstes gehen, und dasselbe mit vielen saubern Holzschnitten erläutern.

Ueber die vergleichende Osteologie erhielten wir seitdem ein höchst bedeutendes Werk: *Ostéographie ou description iconographique comparée du squelette et du système dentaire des cinq classes d'animaux vertébrés recents et fossiles, pour servir de base à la Zoologie et à la Géologie par M. Ducrotay de Blainville. Mammifères. Paris seit 1839, bis jetzt 7 Hefte Text und ebenso viel vom Atlas.*

Ein grossartiges Unternehmen; für das Studium der Zoologie, Zoologie und Palaeontologie von der grössten Bedeutung, mit Abbildungen, die durch künstlerische Vollendung, wie durch Treue und Genauigkeit zu den vorzüglichsten Leistungen auf diesem Gebiete gehören.

Was Blainville für das ganze Knochengerüste zu leisten versucht, hat Owen auf das Zahnsystem beschränkt: *Odontography, or a Treatise of the Comparative Anatomy of the Teeth, their physiological relations, mode of developement and microscopic structure in the Vertebrate Animals, illustrated by upwards of 150 Plates. By Richard Owen. London 1840.*

Von den 3 Bänden, aus welchen das ganze Werk bestehen soll,

ist einstweilen einer erschienen, das Zahnsystem der Fische behandelnd, daher ausser dem Bereiche dieser Anzeige liegend; nur soviel will Referent bemerken, dass die genauen Erörterungen der innern Zahnstruktur und die wunderschönen Abbildungen ein Meisterwerk uns gewähren.

E. Rousseau's *Anatomie comparée du Système dentaire chez l'Homme et chez les principaux Animaux*, hat 1839 eine neue Auflage erlebt, die mit einer Beschreibung des Zahnsystems der gemeinen Fledermaus, des Igels und Maulwurfs vermehrt ist.

Das Milchgebiss der Fledermaus und des Igels ist hier zum erstenmal erläutert. Am Pferde hat Rousseau keine Wechsel-Eckzähne gesehen, wobei jedoch Ref. bemerken will, dass selbige schon von Camper gefunden und von Bojanus genau beschrieben sind. Die Abbildungen zeichnen sich durch Schönheit und Treue aus.

Reichlich sind wir mit Faunen verschiedener Länder bedacht worden.

Die Wirbelthiere Europas, von A. Graf Keyserling und Professor J. H. Blasius. Braunschweig 1840. 1tes Buch. 8.

Dieses erste Buch befasst sich blos mit Säugthieren und Vögeln, von welchen es jedoch einstweilen nur die Diagnosen und im vorausgehenden systematischen Verzeichniss eine kurze Aufführung der Synonyme und der geographischen Verbreitung liefert, während die ausführliche Beschreibung der Arten dem zweiten Buche aufbewahrt ist. Diese Arbeit ruht durchgängig auf eignen genauen Untersuchungen, hat mit grossem Scharfsinn eine Menge neuer Merkmale zur Unterscheidung der Arten ausgemittelt, und ist eine der gelungenen Leistungen, welche den strengsten wissenschaftlichen Anforderungen aufs vollkommenste entspricht.

Europäische Fauna oder Verzeichniss der Wirbelthiere v. Dr. H. Schinz, Erster Band. Säugthiere und Vögel. Stuttgart 1840. 8.

Ist eine reichhaltige Sammlung, obgleich sie sich an wissenschaftlicher Vollendung mit dem vorhergehenden Werke nicht messen kann. — Bei dieser Gelegenheit will Ref. an das von demselben Verf. schon früher erschienene Verzeichniss der in der Schweiz vorkommenden Wirbelthiere (Neue Denkschrift, der allg. Schweiz. Gesellsch. für die gesammten Naturwissenschaften. Neuenburg 1837. I.) erinnern.

Fauna der galizisch - bukowinischen Wirbelthiere. Eine systematische Uebersicht der in diesen Provinzen vorkommenden Säugthiere, Vögel, Amphibien und Fische mit Rücksicht auf ihre Le-

bensweise und Verbreitung von Dr. A. Zawadzki. Stuttg. 1840. 8.

Obschon der Verfasser in seinen litterarischen Hilfsmitteln zu Przemysl sehr beschränkt seyn mag, so ist doch seine Arbeit als ein Beitrag zur Kenntniss der geographischen Verbreitung der Wirbelthiere mit Dank anzunehmen.

Bonaparte, Iconografia della fauna italiana, ist bis zum 28ten Hefte vorgerückt, doch enthalten die 4 letzten Lieferungen keine Säugthiere.

Küster, systematisches Verzeichniss der in der Umgegend Erlangen's beobachteten Thiere. 1tes Heft. Wirbelthiere, Molusken und Käfer enthaltend. Erlangen 1840. 8.

Ein bloßes Namensverzeichnis, das 37 Arten Säugthiere und 220 Vögel angiebt.

F. Berge, die Vertebraten Würtembergs 1840. (Aus dem Corr. Blatt abgedruckt.)

Die interessante Schilderung des thierischen Lebens auf Novaia Zemlia von E. von Baer ist ins Archiv 1839. 1. S. 160 aufgenommen.

Eichwald's *Fauna Caspio-Caucasica*. Petrop. 1840. 4. fasc. 1. enthält eine kurze Uebersicht der Säugthiere und Vögel der kaspisch-kaukasischen Fauna, beschäftigt sich jedoch hauptsächlich mit den Amphibien.

Bujack theilt in den preussischen Provinzialblättern (Märzheft 1839. S. 236.) ein amtliches Verzeichniss des vom Markgraf Johann Sigismund 1612—1619 erlegten und gefangenen Wildes mit, an welches er Bemerkungen über den damaligen Wildstand Preussens und Deutschlands im Verhältniss zu unserer Zeit anknüpft.

Es sind im Ganzen 11598 Stück. Auffallend ist die grosse Zahl des Hirschwildes, welches mit Einschluss der Kälber 4935 Stück beträgt, woraus man einen Schluss auf die damalige Verbreitung des Edelhirsches machen kann, in Gegenden, wo er seitdem ganz ausgerottet ist. Auer sind nur 15 darunter, entweder war die Zahl derselben schon damals beträchtlich vermindert, oder man schonte sie absichtlich. Die Zahl der Elene 112, ist verhältnissmässig gering, und deutet auf eine Verminderung ihres Bestandes. Bären wurden 38 erlegt; es müssen damals viele existirt haben, da 1633 noch eigne Jagden zu ihrer Vertilgung angestellt wurden. Gering ist, um diess noch anhangsweise zu erwähnen, die Zahl der Auerhühner; sie mögen aber nie häufig in Preussen gewesen sein.

Von Siebold's *Fauna japonica* ist ausser der Uebersicht der

Säugthier-Fauna von Japan (schon mitgetheilt im Jahresbericht von 1838) nichts in unser Gebiet Einschlagendes erschienen.

Mc Clelland hat in Assam Säugthiere gesammelt, welche Horsfield näher bestimmte (proceed. VII. p. 148). Es sind 19 Arten, von denen die wichtigeren bei den einzelnen Ordnungen angeführt werden sollen.

Verhandelingen over de natuurlijke Geschiedenis der Nederlandsche overzeesche Bezittingen. Door de Leden der natuurkundige commissie in Oost-Indie en andere Schrijvers. Zoölogie. Leid. 1839 u. 1840. Fol.

Bis jetzt sind 2 Hefte erschienen, die blos Säugthiere und Vögel enthalten. Voran geht eine anziehende Abhandlung von Sal. Müller über die Säugthiere des indischen Archipels, hauptsächlich ihre geographische Verbreitung betreffend, welche am Schlusse in zwei Tabellen sehr übersichtlich dargestellt ist. Da diesen Gegenstand Schlegel schon früher ausführlich abgehandelt hat, können wir hier darüber weggehen, doch wird Ref. auf die neuern Arten und auf die berichtigen Bemerkungen über länger bekannte Arten am gehörigen Orte die gebührende Rücksicht nehmen. An besondern Abhandlungen sind drei, von Müller und Schlegel gemeinschaftlich abgefasst, angefangen, aber noch nicht vollendet. Sie betreffen den Orang-Utang, die Arten von Pitta und die Krokodile des indischen Archipels. In wissenschaftlicher wie artistischer Beziehung reihen sich diese Verhandlungen unsern vorzüglichsten zoologischen Werken an; sie sind mit solider Pracht, wie man sie von Holländern erwartet, ausgestattet.

A. Smith, *Illustrations of the Zoology of South Africa, consisting chiefly of figures and descriptions of the objects of natural history collected during an expedition into the interior of South Africa in the years 1834, 1835 and 1836. London 1838—1841. 4.*

Dieses Werk rückt rasch vor, indem bereits 12 Lieferungen ausgegeben sind. Den Säugthieren und Vögeln ist eine besondere Rücksicht gewidmet, und viele neue Arten sind vorgeführt. Die Bearbeitung ist in guten Händen; die Ausstattung schön, unnützer Luxus vermieden.

Eine Menge guter Bemerkungen über die grossen süd-afrikanischen Säugthiere finden sich in: *The wild Sports of the Southern Africa, being the Narrative of an Expedition from the Cape of Good Hope through the territories of the Chief Moselekutse to the Tropic of Capricorn, by Cpt. W. C. Harris. London 1849.*

Den Säugthieren von Madagaskar wendete während seines

Aufenthalts daselbst der Kapitain Sganzin (*Mém. de Strasbourg. III. 1. p. 1.*) seine Aufmerksamkeit zu, doch lieferten seine Notizen, da er nur auf Buffon sich beziehen konnte, wenig Neues.

In seinem Verzeichniss sind aufgezählt: 1) *le Mococo*, 2) *le Mongous Buff*, 3) *le Maki gris*, 4) *le petit Maki gris*, 5) *le Vari Buff*, 6) *la grande Roussette (Fami)*, 7) *la Musaraigne (Sisi)*, 8) *le Hérisson de Madagascar (Soki, nach Flacourt Sora)*, 9) *le Taurec soyeux*, 10) *le Taurec de Madagascar (Tendrac Buff.)*, 11) *la petite Fouine de Madagascar Buff.*, 12) *la Belette grise*, 13) *le Chien*, 14) *le Chat*, 15) *l'Ecureuil de Madagascar Buff.*, 16) *le Rat de M. (Tití)*, 17) *le Rat de France (Valave)*, 18) *le Sanglier à masque*, 19) *l'Aye - Aye*, 20) *le Cheval*, 21) *le Boeuf*. Mit Ausnahme von No. 9 und 19 hat Sganzin alle Arten selbst gesehen, die meisten auch im Besitz gehabt.

E. Rüppell's neue Wirbelthiere zu der Fauna von Abyssinien gehörig. Frankfurt a. M. 1835—1840 sind nunmehr geschlossen, und ist diese werthvolle Arbeit um so höher anzuschlagen, als Reise und vorliegende Bearbeitung ganz auf eigne Kosten des Verfassers ausgeführt worden sind.

Von Moritz Wagners Reisen in der Regentschaft Algier in den Jahren 1836, 1837 und 1838. Leipz. 1841. 8. ist der 3te Band ganz der Fauna der Berberei gewidmet.

Die gesammelten Säugthiere hat Ref beschrieben; H. Nathusius hat einige Notizen über die kleineren Säugthiere und R. Wagner Bemerkungen über den anatomischen Bau von *Macroscelides Rozeti* beigefügt. Von Moritz Wagner rühren die interessanten Bemerkungen über das Vorkommen und die Lebensweise der Säugthiere und Vögel der Berberei her. Der Atlas besteht aus 17 colorirten Kupfertafeln und einer Karte. Die Abbildungen stellen dar: *Mus barbarus*, *Macroscelides Rozeti* (mit der Anatomie), *Canis Vulpes. var. atlantica*, *Felis Caracal juv.*, *Felis Leopardus juv.*, Schädel von *Herpestes Ichneumon var. numid.*, *Viverra Genetta* und das Milchgebiss von *Hyaena striata*.

Auch die Fauna der neuen Welt ist durch werthvolle Arbeiten bereichert worden.

The Zoology of Captain Beechey's Voyage. London 1839. 4.

Die Säugthiere, welche zwischen dem Felsgebirge und dem stillen Meer, nordwärts von Kalifornien bis zum Nordende des Kontinents, theils von der Reise-Expedition selbst, theils von Andern gesammelt wurden, sind von Richardson in 70 Arten aufgezählt, zu denen jedoch noch einige in einem Nachtrage hinzugefügt werden.

Reise in das Innere Nord-Amerikas in den Jahren 1832 bis 1834 von Maximilian Prinzen zu Wied. Coblenz 1838. I. Bd. gr. 4.

Der erste Band dieses ausgezeichneten Werkes, von dem im Archive schon einigemal die Rede war, ist vollendet; der zweite im Erscheinen begriffen. Zur Kenntniss der Säugthiere und Vögel sind wichtige Beiträge geliefert.

Schomburgk's Reise durch Guiana (*Annals of nat. hist. IV. S. 194 u. f.*) giebt lehrreiche Beiträge zur Kenntniss der Lebensweise der dortigen Säugthiere.

Ramon de la Sagra, *Histoire physique, politique et naturelle de l'île de Cuba. Mammifères. Paris 1840. S.* mit 8 illum. Tafeln in Fol.

R. de la Sagra beabsichtigt eine vollständige Beschreibung der Insel Kuba und hat sich deshalb mit namhaften Pariser Gelehrten in Verbindung gesetzt. Die Säugthiere sind von ihm und Gervais bearbeitet. Im wilden Zustande kommen nur 8 Arten vor: 5 Fledermäuse, 1 Insektenfresser und 2 Nager; sie heissen; *Phyllostoma perspicillatum*, *Vespertilio Blossevillei*, *V. lepidus*, *V. Dutertreus*, *Molossus obscurus*, *Solenodon*, *Capromys Fournieri* und *prehensilis*. Eingeführt sind: Pferd, Esel, Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Katze, Hund, Hirsch und Kaninchen; als ungebetene Gäste haben sich Ratten und Mäuse eingedrängt. Der kleine Hund, der schon den ersten Spaniern bei der Entdeckung Amerika's auffiel, weil er nicht bellen konnte, ist der *Canis cancrivorus*, und kommt jetzt nicht mehr auf den Antillen vor. Seine eigentliche Heimath ist Guiana, wo er noch immer im wilden und zahmen Zustande gefunden wird. Diess ist also nicht ein europäischer Hund, der, wie früher behauptet wurde, das Bellen durch das heisse Klima verloren hätte, sondern eine von unserem Haushunde ganz verschiedene Art, die ursprünglich nicht bellen kann.

D'Orbigny voyage dans l'Amérique méridionale. Paris seit 1834 ist bis zum 50ten Hefte vorgerückt.

Der Text zu den Säugthieren fehlt noch; nur die in Patagonien verbreiteten sind zur Zeit nach ihrer geographischen Verbreitung aufgeführt. (Vgl. Archiv V. 1. S. 51.)

The Zoology of the Voyage of H. M. S. Beagle, under the command of Captain Fitz Roy during the years 1832 to 1836. Edited by Charles Darwin. London seit 1838. 4.

Davon sind erschienen: *Fossil Mammalia* by R. Owen. 2 Hefte; *Mammalia* by G. R. Waterhouse 3 Hefte; *Birds* by J. Gould 5 Hefte. — Den fossilen Säugthieren schickt Owen eine kurze Uebersicht der bisher in Südamerika aufgefundenen Arten derselben voraus, wobei

jedoch die von Spix und v. Martius in Brasilien entdeckten Fragmente von *Megalonyx* nicht erwähnt sind. Ein merkwürdiger Umstand ist, dass alle von Darwin gesammelten fossilen Knochen pflanzenfressenden Thieren, meist von ansehnlicher Grösse angehören. Die Mehrzahl kommt von Edentaten, und zwar von Gürtelthieren, welche vollkommene Backenzähne und einen gewürfelten Panzer haben. Unter ihnen ist das *Megatherium* von kolossaler Grösse, während die grösste der noch lebenden Arten (*Dasypus Gigas*) nicht das Schwein übertrifft. Die Lücke zwischen diesen lebenden Arten und dem ausgestorbenen *Megatherium* füllt in Darwin's Sammlung eine Reihe armadillartiger Thiere aus, von denen einige die Grösse des Ochsen, andere die des Tapirs haben. Der Rest der Darwin'schen Sammlung gehört, mit Ausnahme einiger kleiner Nager, den Pachydermen und Einhufern an, nämlich einem Pferde, Mastodon und zwei neuen Gattungen, deren eine (*Macrauchenia*) die Dickhäuter mit den Wiederkäuern verbindet, die andere (*Toxodon*) in Verwandtschaft mit Nagern, Zahnlickern und grasfressenden Walen steht.

Von Van Diemensland hat R. Gunn ein Verzeichniss der dortigen Säugthiere geliefert, das J. E. Gray (*Ann. of nat. hist. I. S. 101.*) mit einigen Bemerkungen begleitete.

Die Arten sind: 1) *Thylacinus cynocephalus*, 2) *Phalangista Cookii*, 3) *Ph. vulpina*, 4) *Ph. fuliginosa?*, 5) *Perameles Gunnii*, 6) *Phascolomys*, 7) *Dasyurus ursinus*, 8) *D. viverrinus*, 9—12) 4 Arten Kängurus, nämlich: *Halmatopus major*, *Tasmanei*, *brevicaudatus* und vielleicht ein Potoru, 13) *Echidna*, 14) *Hydromys chrysoaster*.

Ueber die geographische Verbreitung der Thiere mit besonderer Berücksichtigung der warmblütigen, fügte R. Wagner seiner Uebersetzung von Prichard's Naturgeschichte des Menschengeschlechts, Leipzig 1840. I. S. 109., einen sehr interessanten Zusatz bei.

Die Säugthier-Fauna der Urwelt fängt an immer mehr bearbeitet zu werden.

Die wichtigste Arbeit hierüber verspricht die von Lund über die fossile Fauna Brasiliens zu werden, von welcher vorläufig ein kurzer Abriss erschienen ist. (*Ann. des sc. nat. 2. sér. XI. p. 214, XII. p. 207.*)

Der Theil Brasiliens, von welchem Lund die Höhlen seit fünf Jahren untersuchte, liegt zwischen den Flüssen Rio das Velhas, einem der Zuflüsse des Rio de S. Francisco, und dem Rio de Paroipeba. Diese Landesstrecke bildet ein Plateau von 2000 Fuss über dem Meere, und ist in der Mitte von einer 300 — 700 Fuss hohen Bergkette durchschnitten, welche aus horizontal geschichtetem Kalkstein besteht, der alle Charaktere des Zechsteins(?) und Höhlenkalk-

steins haben soll. Er ist allenthalben von Höhlen und Spalten durchzogen, deren Inneres mehr oder minder von einer rothen Erde erfüllt ist, welche auch die obere Lage des Landes bildet. In dieser Erde liegen die Knochen verwirrt durcheinander; sie sind leicht zerbrechlich, auf dem Bruch weiss, kleben stark an der Zunge, sind öfters petrifizirt, noch öfters in Kalkspath verwandelt. In einer Liste führt der Verf. die in jenen Gegenden lebenden Arten von Sänghthieren zugleich mit den ausgestorbenen auf, woraus sich für letztere eine grössere Anzahl als für jene ergibt, indem der fossilen Arten 91, der lebenden nur 79 aufgezählt sind. Darunter sind die Edentaten mit 19 Arten begriffen, die Pachydermen mit 7, die Wiederkäuer mit 7, die Raubthiere mit 12, die Beutelhthiere mit 8, die Nager mit 31, die Fledermäuse mit 4, die Affen mit 3 Arten. Von besonderer Merkwürdigkeit unter diesen antediluvianischen Thieren ist das Vorkommen von Affen, wovon bei dieser Ordnung noch gesprochen werden soll, ferner das von einer Hyäne (*Hyæna neogaea*), und eines Bären (*Ursus brasiliensis*). Diese beiden Gattungen fehlen der lebenden Fauna Brasiliens; die übrigen Gattungen sind entweder erloschen, oder noch unter den brasilischen Thieren der Gegenwart repräsentirt. Ueber die Richtigkeit der Bestimmungen lässt sich vor der Hand nichts sagen, indem man deshalb die ausführliche Beschreibung abwarten muss *).

Ein Verzeichniss der in den fränkischen Höhlen aufgefundenen antediluvianischen Säughthier-Ueberreste ist von Ref. (Münchner gel. Anzeigen 1839. S. 1034.) und von Braun (Verzeichniss der in der Kreis-Naturalien-Sammlung zu Bayreuth befindlichen Petrefakten. Leipzig 1840. S. 86.) geliefert worden.

Letzterer führt eine viel grössere Zahl Arten auf als ich, was davon herrührt, dass ich die Knochen von Füchsen, Dachsen, Mardern, Wieseln, Maulwürfen, Fledermäusen, Mäusen und andern kleinen Nager-Thieren, die noch jetzt in jenen Gegenden vorkommen, und im Skelete keine Differenz von den Höhlenknochen mir darboten, nicht für fossil halte.

*) Indem ich im Begriff stehe, diesen Bericht zum Drucke abzusenden, läuft bei der hiesigen Akademie ein: *Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs naturvidenskabelige og matematiske Afhandlinger. Ottende Deel. Kjöbenhavn 1841*, worin Lund's Abhandlung ausführlich mitgetheilt und durch 27 Tafeln Abbildungen erläutert ist. Da gedachte Abhandlung in dänischer Sprache, deren ich nicht mächtig bin, erschienen ist, so kann ich auf ihren Inhalt so lange nicht näher eingehen, als sie mir nicht in einer der wissenschaftlich gangbaren Sprachen verständlich gemacht wird.

Jäger's treffliche Arbeit: „über die fossilen Säugthiere, welche in Württemberg in verschiedenen Formationen aufgefunden worden sind, nebst geognostischen Bemerkungen über diese Formationen. Stuttgart 1839.“ Fol. ist beendet worden.

Die Zahl der untergegangenen Arten von Säugthieren würde, nach des Verf. mühsamen Bestimmungen, 65—73 betragen; die Zahl der mit noch lebenden übereinstimmenden 23—24.

Recherches sur les ossemens humatiles des cavernes de Lunel-Viel par Marcel de Serres, Dubrueil et Jean-jean. Montpellier. 1839. 4.

An Säugthieren werden aufgezählt: *Ursus spelaeus* u. *arctoideus*, *Meles vulgaris*, *Mustela putorius* u. *lutra*, *Canis familiaris*, *Lupus?* u. *vulpes*, *Viverra genetta*, *Hyaena spelaea*, *prisca* u. *intermedia*, *Felis spelaea*, *leo*, *leopardus*, *serval* u. *ferus*, *Castor danubii*, *Mus campestris major*, *Lepus timidus* u. *cuniculus*, *Elephas primigenius?*, *Sus scropha* u. *priscus*, *Equus caballus*, *Cervus intermedius*, *coronatus*, *antiquus* u. *pseudo-virgininus*, *Ovis tragelaphus*, *Bos ferus*, *intermedius* u. *taurus*.

Kaup, *description d'ossemens fossiles des Mammifères inconnus jusqu'à présent, qui se trouvent au Muséum de Darmstadt*, 5. cah. Darmstadt 1839.

Hiermit hat der Verf. sein Werk über die Säugthier-Reste aus der Tertiärformation von Eppelsheim geschlossen, doch soll noch ein Ergänzungsheft nachfolgen, mit einer Uebersicht und Diagnostik der beschriebenen Gattungen und Arten. Der nächste Bericht soll auf dieses Werk näher eingehen.

Als systematische Arbeiten sind zu erwähnen: C. L. Bonaparte's, Prinzen von Musignano's neue Anordnung der Wirbelthiere (*Transact. of the Linn. Society of London XVIII. 3. 1840. p. 247*; im Auszug in der *Isis* 1839. S. 848). Der Raum erlaubt nicht im Jahresbericht hierauf näher einzugehen. — Ferner: Leiblein's Grundzüge einer method. Uebersicht des Thierreiches. 1ter Bd. der Mensch und die Säugthiere. Würzburg 1839 (auch unter dem Titel: Berichte vom zoolog. Mus. der k. Universität zu Würzburg). Gibt eine gut geordnete Uebersicht über die Säugthiere und zählt die in der Würzburger Universitäts-Sammlung enthaltenen Arten aus dieser Klasse auf.

Als ein an Thatsachen reichhaltiges Werk ist Scheitlin's „Versuch einer vollständigen Thierseelenkunde.“ Stuttgart 1840. 2 Bde. hier anzuführen. — Leu-

ekart's Untersuchungen über das Zwischenkieferbein des Menschen, Stuttgart 1840, erstrecken sich auch auf die Säugthiere. — Otto de *ravioribus quibusdam sceleti humani cum animalium sceleto analogiis*. *Vratisl.* 1839 handelt sehr ausführlich vom Zwischenscheitelbein der Säugthiere, von der bleibenden Trennung des Felsen- und Schuppentheils des Schläfenbeins, vom Brustbein und dem *Canalis supracondyloideus* des Oberarmbeins. — Rapp lieferte in Müller's Archiv für Anatom. 1839. S. 189, eine durch alle Säugthier-Ordnungen durchgeführte vergleichende Betrachtung der Tonsillen, welche auch die Beachtung der Zoologen verdient.

In die Memorie della R. Academ. die Torino 1839. p. 103 hat Bellingeri eine Abhandlung über die Struktur und Lage der Organe des Gehörs und Gesichts in den Hauptgattungen der Säugthiere eingerückt, insofern hieraus auf ihre intellektuellen und sittlichen Eigenschaften zu schliessen ist.

Das Weisswerden mancher Arten im Winter leitete Bachmann nach Beobachtungen an *Lepus glacialis virginianus*, sowie an *Mustela Erminea* (*M. Richardsonii*) nicht von Farbenumänderung in den alten Haaren her, wie Richardson es glaubte beobachtet zu haben, sondern vom Haarwechsel, in dessen Folge neue Haare vor weisser Farbe aufwachsen (*Transact. of the Americ. phil. Soc. Philadelph.* 1839. VI. 2. p. 224).

Einen wichtigen Beitrag zur Festsetzung des Begriffes der Art verdanken wir Rud. Wagner in seiner Abhandlung „über die Bastardzeugung und einen physiologischen Beweis, dass alle Menschenrassen nur eine Art bilden“ (in seiner Uebersetzung von Prichard's Naturgesch. des Menschengeschlechts I. S. 439).

Der Verfasser mustert mit scharfer Kritik die einzelnen Fälle, welche von Bastardzeugung warmblütiger Thiere handeln, und gelangt zu dem Schlusse, dass nur Thiere einer Spezies eine unter sich fruchtbare Nachkommenschaft erzeugen können.

Am Schlusse dieser Schilderung der Arbeiten allgemeineren Inhalts will Ref. es nicht unterlassen, noch auf eine höchst ansprechende und geistreiche Abhandlung von E. von Baer „über die Verbreitung des organischen Lebens“ (*Recueil des actes de la séance publique de l'Académie impériale des sciences de Saint-Petersbourg.* 1839. S. 145.) aufmerksam zu machen, da sie es verdient, in weitem Kreisen bekannt zu werden.

I. *Primates (Simiae).*

Von dieser Ordnung sind zwei Monographien erschienen: Schreber's Säugthiere, fortgesetzt von J. A. Wagner. Supplementband. 1te Abtheilung; die Affen und Flederthiere. Erlangen 1840 *).

Lesson, *Species des Mammifères bimanés et quadrumanes, suivi d'un mémoire sur les Orycteropes. Paris 1840. 8.*

Ref. hat bei seiner Bearbeitung der Affen nicht blos den äussern Habitus, sondern auch den innern Bau, hauptsächlich das Knochengestänge und Muskelsystem, berücksichtigt. Die Sammlung zu München, welche an amerikanischen Affen reich, an altweltlichen wenigstens nicht arm und mit Skeleten wohl versehen ist, ferner die Benutzung der Museen in Frankfurt und Wien hat ihm hinlängliche Gelegenheit gewährt, mit einem grossen Theil der Arten durch Autopsie bekannt zu werden.

Lesson ist der fruchtbarste unter allen zoologischen Schriftstellern, daher seine Arbeiten nicht immer mit Gründlichkeit ausfallen. Seine Monographie der Affen berücksichtigt blos die Aeusserlichkeiten der Thiere; die Anatomie fehlt ganz. Mit Ausnahme der Halbaffen von Madagaskar findet man wenig Spuren von eignen Untersuchungen, dagegen eine fleissige Zusammenstellung der französischen und englischen Litteratur. Schauerhaft ist seine Bildung der Namen, wie zum Beispiel: *Bradypusineae*, *Myspithecieae*, *Mysdidelphieae*, *Gliscebus*, *Pithelemur*, *Yarkea* u. s. w. Die Affen vertheilt er in 2 Ordnungen: 1) *Primates* oder *Bimana*, und 2) *Quadrumana*. Die ersteren theilen sich in 2 Familien: *Homimideae* und *Anthropomorphae*, jene den Menschen, diese den Orang-Utang und Schimpanse umfassend.

Wenn Linné noch sagte: *nullum characterem hactenus eruere potui, unde homo a simia internoscatur*, so konnte man dieses Paradoxon einigermaßen durch die damalige Unbekanntschaft mit dem innern Baue der Affen entschuldigen; wenn aber ein Zoolog noch jetzt im Stande ist, Orang-Utang und Menschen zusammen zu stellen, so verräth er nur seine gänzliche Unbekanntschaft mit dem innern Baue des Menschen und der Thiere. Selbst wenn man einzig und allein den leiblichen Bau berücksichtigen wollte, müsste man den Menschen vom Affen wenigstens der Ordnung nach trennen; da aber der *Character essentialis* des Menschen darin liegt, dass in ihm ein Gott erkennender, unsterblicher Geist lebt, so scheidet er sich nicht blos

*) Die Affen sind in den Heften 90—94 enthalten, von welchen das letzte am 1. Oktober 1839 publizirt wurde.

der Klasse nach von den Thieren ab, sondern mit ihm beginnt ein ganz neues Reich.

Lesson's sogenannte Quadrumanen schliessen 3 Familien in sich: 1) *Simiadae*, 2) *Lemurideae*, 3) *Pseudolemurideae*, wozu *Galeopithecus*, *Myspithecus*, *Pithecheir*, *Bradypus* und *Cercoleptes* gehört. Schon Wagler und Blainville liessen sich durch Identifizierung von Analogie und Affinität verleiten, das Faulthier den Affen beizuzählen, wodurch sie aber auch den Begriff dieser Ordnung aufhoben und nicht mehr im Stande waren, einen durchgreifenden Charakter für sie anzugeben. Noch weniger gehört der *Cercoleptes* hierher, der nach allen Merkmalen als ein Raubthier von der Abtheilung der Bären sich ausweist.

Zur Kenntniss der Osteologie der Affen sind von grösster Wichtigkeit die ausgezeichneten Darstellungen, welche Blainville in seiner *Ostéographie* geliefert hat und in den 3 ersten Heften enthalten sind; sie beschränken sich nicht blos auf die lebenden, sondern handeln auch von den fossilen Arten.

Als die merkwürdigste Entdeckung in dieser Ordnung muss das Auffinden antediluvianischer Affen bezeichnet werden.

Bekanntlich sind ihre ersten Reste in der tertiären Vorbergen des Himalayas entdeckt worden. Wenn nun gleich Blainville Recht haben mag, dass Baker und Durand es nicht ausser allem Zweifel gesetzt haben, dass ihr Fragment wirklich von einem Affen herrührt, so ist diess dagegen bei den von Cautley und Falconer gefundenen Resten nicht im mindesten zu bezweifeln. Fast gleichzeitig als die Kunde von dieser merkwürdigen Entdeckung in Europa eintraf, kündigte Lartet an, dass er im südlichen Frankreich fossile Affenknochen ausgegraben habe. Im nächsten Jahre darauf war Ref. so glücklich, unter fossilen Knochen aus Griechenland ebenfalls ein antediluvianisches Fragment eines Affen, zugleich mit *Equus primigenius* und andern Arten aufzufinden, worüber er am 10. November 1838 einen Bericht in der Akademie erstattete (Münchener gel. Anzeigen vom 21. Febr. 1839*), und ausführlicher in den Denkschriften der K. Akademie der Wissensch. zu München, III. Band mit Abbildung). Das erwähnte Fragment besteht in dem Schnautzenthail eines Schädels, der nach meiner Bestimmung in seiner Form das Mittel zwischen *Hylobates* und *Semnopithecus* hält, weshalb ich den Namen *Mesopithecus pentelicus* gewählt habe. Merkwürdig ist es nun, dass Blainville in dem um ein volles Jahr später als meine Publikation erschienenen 4ten Hefte seiner *Ostéographie* (erst 1840 ausgegeben) erklärt, dass der von Lartet gefundene Unterkie-

*) Hieraus mitgetheilt im Archiv 1839. 1. S. 171.

fer gleichfalls das Mittel zwischen *Hylobates* und *Semnopithecus* halte. Er schlägt den Namen *Pithecus antiquus* vor. Bald darauf wurde ein neuer Fundort bekannt, nämlich der London clay von Kyson (Kingston) bei Woodbrigde in Suffolk, wo ein unterer hinterster Backenzahn, noch ansitzend dem Kieferstück, ausgegraben wurde. Nach Owen's Angabe (*Lond. mag. of nat. hist.* 1839. p. 446) hat die Krone, ausser den gewöhnlichen 4 Hügeln, einen besondern hintern Ansatz, wie er bei Schlankaffen, Makakos und Pavianen sich auch einstellt, unter welchen der fossile Zahn am nächsten dem entsprechenden der ächten Makakos kommt. Etwas später erhielt Owen (*Annals of nat. hist.* November 1839. p. 191) einen zweiten fossilen Backenzahn, ebenfalls aus dem Unterkiefer, und zwar der zweite „*dens bicuspidatus*“, von dem er glaubt, dass er zu derselben Art von Makako wie der vorige gehört haben könne.

Alle die bisher erwähnten fossilen Affenfragmente aus Ostindien, Südfrankreich, Griechenland und England halten den Typus der altweltlicher Affen ein, und somit wird es uns nicht befremden, wenn die brasilianischen vielleicht alle den Typus der amerikanischen Affen an sich tragen. Lund unterscheidet 3 Arten: den *Protopithecus brasiliensis*, von 4 Fuss Höhe und zu keiner bekannten Gattung passend, die *Callithrix primaeva*, ums Doppelte die lebenden Arten übertreffend, und den *Jacchus grandis*, ebenfalls mehr als nochmals so gross wie die lebenden Seidenaffen.

Erwähnung verdient noch eine Notiz von S. Birch (*Mag. of nat. hist.* 1840. S. 35.) über die den Chinesen bekannten Affen, nach Originalquellen.

a) *Simiae catarrhinae.*

Zur Kenntniss des asiatischen Orang - Utangs sind viele Beiträge erschienen.

Dumortier, *Note sur les métamorphoses du crâne de l'Orang-Outang* (*Bullet. de l'Academ. de Bruxell.* 1838. S. 756.).

Heusinger, vier Abbildungen des Schädels der *Simia Satyrus* von verschiedenem Alter, zur Aufklärung der Fabel vom Oran utan. Marb. 1838. 4.

Temminck, *Monographie sur le genre Singe* (*Monographies de Mammalogie. Vol. II. livr. 2. Leide* 1838 *).

*) Die Abhandlung trägt zwar das Datum vom November 1835, ist aber erst in der Ostermesse 1838 in den deutschen Buchhandel gekommen.

Obschon diese Schriften vor 1839 erschienen sind, so muss ich doch auf sie kurz zurückkommen zum Verständniss des Folgenden, und weil Wiegmann wegen der beiden letztern zwar auf den Jahresbericht von 1839 verwies, durch seine schwere Krankheit aber verhindert wurde, in diesem etwas Näheres über sie zu sagen.

A. Wagner, Artikel: Orang-Utang (Schreber's Säugthiere. Heft 90 und 91, ausgegeben am 1. Juni 1839).—Ferner dessen Bemerkungen über einen Pongo-Schädel, mit besonderer Bezugnahme auf die bisher unter den asiatischen Orang-Utangs errichteten Arten (Münchener gel. Anzeigen. 10. Septbr. 1839. S. 409).

Owen, *Note sur les différences entre le Simia Morio et le Simia Wurbü dans la période d'adolescence, décrit par M. Dumortier* (Annal. des sc. nat. 1839. XI. T. 122). — *Contributions to the Osteology of the Orang utans* (Transact. of the zool. soc. II. 3. p. 165).

Schwartze, *Descriptio osteologica capitis Simiae parum adhuc notae.* Berol. 1839.

Bijdragen tot de natuurlijke historie van den Orang-Oetan (Simia Satyrus) door Herm. Schlegel en Sal. Müller. (Verhandelingen. Zoologie No. 1. Leid. 1839 *).

Da der Orang - Utang, dieses fatale Zerrbild des menschlichen Typus, eines der merkwürdigsten Geschöpfe der Welt ist, so erlaubt sich Ref. etwas umständlicher auf den Stand der über ihn gepflogenen Verhandlungen einzugehen. Bekanntlich hat zur genauern Kenntniss desselben Owen in seinen beiden klassischen Arbeiten den Grund gelegt, und 3 Arten unterschieden: *Simia Wurbü* und *Morio* von Borneo, und *S. Crossii* von Sumatra. Dumortier erklärte *S. Morio*, welche nur auf einen einzigen Schädel begründet ist, blos für eine mittlere Altersstufe, wogegen jedoch Owen remonstrirte. Heusinger beschränkt sich auf den Nachweiss, dass der Pongo blos der alte Orang - Utang sei. Temminck, ohne Bezugnahme auf Owen's Arbeit, erklärte sich in seiner vortreflichen Bearbeitung dahin, dass die Orangs von Borneo und Sumatra zu derselben Art gehören, dagegen meinte er, dass ein junges, in der pariser Menagerie lebendes Exemplar (*Orang roux*) eine zweite Art ausmachen dürfte. Ref., auf ein gutes Material gestützt, hat die Ueberzeugung ausgesprochen, dass *S. Wurbü* und *Crossii* die beiden äussersten Grenz-

*) Die Vorrede zum ersten Hefte ist auf den 12. Dezember 1839 datirt, doch sind die beiden Lieferungen erst in der Herbstmesse 1840 angezeigt.

punkte seien, zwischen welchen der Grundtypus der Art hin und her schwanke, und mancherlei Formverschiedenheiten innerhalb dieses Gebietes zulasse. Diese Veränderlichkeit, wie Ref. weiter zufügte, könnte um so weniger befremden, wenn man erwäge, welche gewaltige Umänderungen in der ganzen Gestalt des Schädels durch das Alter herbeigeführt würden, wo dann bald der eine, bald der andere Theil in seiner Entwicklung mehr oder weniger befördert oder gehemmt werde. Aehnliches könnten wir auch an den Schädeln der Paviane, ja selbst den Rollaffen (*Cebus*) wahrnehmen. Die *S. Morio*, über die er freilich aus Antopsie nicht urtheilen konnte, sah Ref. blos für den noch nicht völlig erwachsenen Zustand oder für eine Geschlechts-Verschiedenheit von *S. Wurbii* an; den *Orang roux* erklärte er für so unbestimmt geschildert, dass keine Rücksicht auf ihn genommen, am wenigsten Arts- oder Heimathsrechte auf dem benachbarten Kontinente ihm zugestanden werden könnten. — Mit Vergnügen hat Ref. gesehen, dass Schlegel und Sal. Müller in ihrer meisterhaften Arbeit fast durchgängig auf dieselben Resultate gekommen sind, die er vor ihnen publicirte. Sie weisen umständlich nach, dass keine sichere Thatsache vorliege, aus welcher man auf das Vorkommen von Orang-Utangs auf dem festen Lande schliessen dürfe. Die Schädel von Borneo, deren sie gegen 30 untersuchen konnten, schreiben sie alle einer Art zu. Was die *S. Morio* anbelangt, so bemerken sie, dass der von Owen im Leydner Kabinet ihr zugesprochene Schädel lediglich der eines alten Weibchens sei. Die Färbung des *Orang roux* betrachten sie blos als individuelle Modifikation, wie sie bei Weibchen gewöhnlich sei. Die Frage, ob zwischen den Orang-Utangs auf Borneo und Sumatra spezifische Differenzen sich ermitteln lassen, beantworten sie mehr verneinend als bejahend. Als sicher nehmen sie demnach nur eine Spezies an.

Schwartze glaubte in einem Schädel des Berliner Museums Owen's *S. Morio* erkannt zu haben. Dagegen bemerkte Joh. Müller in seinem Berichte über die Fortschritte der vergleichenden Anatomie der Wirbelthiere im Jahre 1838 (Archiv für Anatom. 1839. S. CCIX.): „Das hiesige Museum erhielt kürzlich noch 2 Schädel, die zu dem Typus *S. Morio* gehören, und sich durch kleinere Dimensionen im Ganzen, auffallend kleinere Eck- und Schneidezähne auszeichnen, obschon alle 32 bleibenden Zähne vorhanden sind. Bei dem einen sind die Schädelgräthen noch nicht, bei dem zweiten ganz vereinigt, wie bei den ältesten Schädeln des andern grossen Typus. Nach Einsicht der von Dumortier, Heusinger, Owen und der von den holländischen Naturforschern beigebrachten Thatsachen würde ich den von Schwartze beschriebenen und abgebildeten, und zu *S. Morio* gezogenen Schädel seiner grossen Zähne wegen nicht für *Morio*, sondern für eine Altersverschiedenheit des grossen Typus mit grossen Zähnen betrachten. Ich erkenne es als sehr wahrscheinlich an, dass die beiden Typen Geschlechtsunterschiede sind; man kann

es als eine sehr wahrscheinliche Erklärung, nicht als ein erwiesenes Faktum ansehen."

Ueber den afrikanischen Stellvertreter des Orang-Utangs, den Schimpanse, ist Ref. nichts weiter bekannt geworden als des Lieutenant's Sayers Bemerkungen über das jetzt im Garten der zoologischen Gesellschaft zu London lebende Individuum. (Proceed. VII. 1839. S. 28.)

Zur Kenntniss der Gibbons und der übrigen Affen des indischen Archipels hat Sal. Müller in den *Verhandelingen* bereits viele Beiträge geliefert, auch sind, ausser der prächtigen Abbildung des Orang-Utangs, der *Semnopithecus frontatus*, *rubicundus*, *chrysomelas* (Männchen, Weibchen und Junges), *cristatus*, *mitratus* und *nasicus* abgebildet.

Von *Hylobates Hulok* sind jetzt lebende Individuen in London (Proceed. VII. p. 148). Ihre Farbe ist, wie sie Harlan beschreibt, doch sind einige Individuen graulichgelb. — Eine neue Art, jedoch nur nach einem jungen Exemplare, stellte Ogilby auf (*Ann. of nat. hist. N. 37. p. 303*) unter dem Namen *Hylobates leucogenys*, „niger, pilis ad latera faciei et ad gulam albis, pilis verticis longis et semi-erectis. Die Heimath ist unbekannt.

Eine neue Art Schlankaffen hat Ref. (Schreber's Supplementband I. S. 307) als *Semnopithecus jubatus* beschrieben: „aterrimus, capite pilis longis brunnescentibus, ad humeros usque dependentibus vestito.“ Vom Baron von Hügel im südlichen Indien entdeckt. — Von *Colobus Pennantii*, und *Satanas*, so wie von *Cercopithecus Martini*, *erythrotis* und *Campbelli* hat jetzt Waterhouse detaillirtere Beschreibungen nachgeliefert (*Annal. of nat. hist. II. p. 468*. Schreber's Suppl., I. S. 309*). — Die Identität von *Colobus fuliginosus*, *Temminckii* und *ferrugineus* hat Ref. (a. a. O. S. 308.) nachgewiesen.

*) Um Raum zu sparen, wird Ref. nur von denjenigen Arten die Diagnosen mittheilen, die er noch nicht in den beiden ersten Abtheilungen des Supplementbandes von Schreber's Säugethieren (die Affen, Flederthiere, Insektenfresser und die Raubthiere umfassend) aufgenommen hat.

Zwei neue Arten Makakos sind in den *Proceed. VII.* p. 31 und 148 beschrieben:

Papio melanotus Ogilby: „cinereo-brunneus, capite, dorso lumbisque subnigris, cauda brevissima nuda, facie auriculisque pallidis.“ Ein junges Männchen, dem *Inuus ecaudatus* ähnlich, aber verschieden durch die schwarzbraune Schattirung der obern Theile, und darin dass es von Madras stammen soll. — Die andere Art heisst *Mucacus assamensis* Mc Clelland: „fulvo-cinereus, (im Englischen steht aber bluish-gray), supra saturator, gastraeo artuumque latere interiore canis; capillitio pilis paucis nigris sparso; facie natibusque carnis; cauda partem tertiam longitudinis totius superante omnino pilis tecta.“ Aus Assam, $2\frac{1}{2}$ lang. — Eine 3te Art fand Ogilby in einer wandernden Menagerie und gab ihr den unpassenden Namen *Papio ochreatus*, da sie nichts Ockerfarbiges an sich trägt. Er charakterisirt sie als: *P. supra subtusque niger, brachiis et cruribus canis*“ (*Ann. of nat. hist. VI. p. 517.*)

b) *Simiae platyrrhinae.*

Ref. hat bei mehreren Gattungen von amerikanischen Affen beträchtliche Reduktionen der Arten vorgenommen, wobei er sich auf die Ansicht vieler Exemplare und auf die genauen Beobachtungen Rengger's stützte. Die 9 Arten von Brüllaffen hat er auf 2, und auf dieselbe Zahl die mehr als 20 Arten von *Cebus* zurückgebracht. Ausführlich hat er die Myologie der Klammeraffen abgehandelt, auch eine neue Art (oder vielleicht nur eine ausgezeichnete Varietät von *A. Belzebuth*) unter dem Namen *Ateles variegatus* (a. a. O. S. 313) beschrieben. Bei *Cebus* hat Ref. auf einen *Flexor longus digiti minimi proprius* von besonderer Bildung aufmerksam gemacht. D'Orbigny, *voy. dans l'Amérique mérid., mammif. tab. 6* hat eine *Callithrix donacophila* abgebildet, aber noch nicht beschrieben, die als Art sich halten könnte, dagegen wird seine *Callithrix entomophaga* wohl nur zu den Abänderungen von *Chrysothrix sciurea* gehören.

c) *Prosimii.*

Unter den 3 Abtheilungen der Affen ist in der der Halbaffen noch am Meisten zu thun. Das Wichtigste, was erschienen sind Blainville's herrliche Abbildungen des Skeletes

vom *Indri* und vom *Tarsius Spectrum*, mit genauen Beschreibungen. Vom *Indri* war bisher nicht mehr als ein Bruchstück des Kiefers, von den Zähnen waren nicht einmal die hintern Backenzähne bekannt. Unter den vielen Schädelabbildungen von Blainville sind uns besonders erwünscht die des *Avahi*, des *Propithecus Diadema*, des *Chirogaleus Milii* und des *Otolicnus crassicaudatus*.

Ueber die Halbaffen von Madagaskar hat Lesson (*Species des mammif.*) nach Original-Exemplaren mehrere Beichtigungen beigebracht; wären nur seine Namen nicht so fehlerhaft!

Aus den kleinen Thieren dieser Abtheilung, die bisher immer mit einander confundirt wurden, errichtet Lesson 4 Gattungen nach folgendem Schema:

Oreilles poilues			<i>Cebugale.</i>
Oreilles nues {	Conque courte {	Queue atténuée au bout	<i>Myscebus.</i>
	et arrondie {	„ renflée „ „	<i>Gliscebus.</i>
	Conque évasée, ample et plus courte que la tête.		<i>Miozicebus.</i>

Zu *Cebugale* stellt Lesson nur eine Art, die er *C. Commersonii* nennt, „Gesicht kurz behaart, Muffel nackt und schwarz; Pelz dicht, buschig, auf dem Scheitel, Halse, Schwanz und der Oberseite der Beine lebhaft roth (*roux*), auf den Ohren, Wangen, Vorderhals und Brust grau, an den Seiten und am Unterleib hell röthlichgrau (*gris-roux*).“ Von Madagaskar. Lesson erklärt diesen für den ächten *Chirogaleus major* Geoffroy's, von dem der *Ch. medius* nur eine Altersverschiedenheit darstellt; demnach kann also der Gattung der alte Name *Chirogaleus* bleiben.

Auch *Myscebus* hat nur eine Art, die Lesson *M. palmarum* nennt: „Augen gross, der braune Augenkreis zieht sich zur braunrothen Stirne; Haare grau mit rother Spitze, was auf dem Leib, Schwanz und Beinen einen rothgrauen Ton giebt; Brust, Bauch und Innenseite der Glieder hellgrau; Schnautze und Ohren fleischfarben.“ Körper 5½“, Schwanz 5“. Als Synonyme zieht Lesson hierher Buffon's *rat de Madagascar* (suppl. III. p. 149.), *Lemur pusillus* Geoffr. und Audeb., *Chirogaleus minor* Geoffr. und Blainville's *Lemur murinus*. Am Besten wird diese Art den Namen *Myocebus pusillus* führen.

Zu *Gliscebus* rechnet Lesson 2 Arten: 1) *G. murinus*, „Pelz oben und auf den Beinen grau, am Bauch, der Schnautze, Wangen und Nase weiss; Augenring braungrau; Schwanz braun und am Ende dunkler, Grösse geringer als die der gewöhnlichen Ratte. Synonyme sind: Brown's *little maucaco*, Müller's *Lemur murinus*, Geoffroy's *Galago murinus*, Swainson's *Scartes murinus*. 2) *G. rufus*, identisch mit Vig. und Horsf. *Cheirogaleus Commersonii*. Da der fehlerhafte Name *Gliscebus* nicht beibehalten werden kann, so ist

hierfür der ohnediess ältere von Swainson, nämlich *Scartes* zu gebrauchen.

Mioxicebus hat ebenfalls 2 Arten: 1) *M. griseus*, identisch mit Geoffroy's *Chirogaleus Milii* und dem *Maki nain* von Fr. Cuvier. 2) *M. rufus* identisch mit Geoffroy's *Microcebus rufus*, *Lemur murinus Penn.* und *Galago Demidoffii*. — Für diese Gattung muss der ältere und zugleich sprachrichtige Name *Microcebus* behalten werden.

Diese 4 Gattungen scheinen mir ganz gut begründet, dagegen liegt kein triftiger Grund vor, um *Stenops tardigradus* und *gracilis* generisch zu scheiden, noch weniger aber den *Tarsius bancanus Horsf.* zu einer eignen Gattung *Hypsicebus* zu erheben, da er nicht blos als Art zweifelhaft, sondern auch sicherlich nichts weiter als ein Junges von *Tarsius Spectrum* ist.

A. Smith hat eine neue Art von *Galago* aufgestellt als *Galago Moholi* (*illustrat. of the Zool. of South Africa, No. V.*)

G. supra murinus, infra albus, artubus externe flavo-tinctis; striga inter frontem et nasum, labiis, capitis lateribus infra et post oculos albis; cauda rufo-brunea, auribus carnis, oculis aurantiis. Länge 8", des Schwanzes ebenso viel. Aus Südafrika jenseits des 25^os. Breite. Dieselbe Art kommt aber auch an der Gambia vor. Smith bemerkt, dass im pariser Museum 2 Exemplare von *G. senegalensis* sich befinden, wovon das eine ganz mit jenem von der Gambia übereinstimmt, während das andere nur 7" lang ist, oben graulich-gelb, an den Seiten gelb mit bräunlichem Anfluge, unten gelb, der Schwanz blass rostgelb, die Hände schmutzig gelblichweiss, die Haare am Grunde wie an der Spitze von derselben Farbe; die Ohren auffallend grösser und die Finger länger. Dieses Exemplar sehen Smith und Waterhouse für das von Daubenton beschriebene Thier an und lassen ihm den Namen *G. senegalensis*, während sie den *G. Moholi* von ihm dadurch unterscheiden, dass seine Haare zweifärbig sind: weiss an der Spitze, dunkel schieferfarben am Grunde. Ref. bemerkt hierbei, dass er neuerdings mehrere Exemplare vom *Galago* aus den obern Nilländern erhalten hat, die in Grösse und Färbung mit dem *Moholi* übereinstimmen, so dass diese Art vom nördlichen Wendekreise bis zum südlichen und noch etwas darüber hinaus reicht. — Ausser dem Thiere hat Smith die Abbildung des Schädels, mehrerer Eingeweide, worunter ein langer Blinddarm bemerklich, der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile und des Embryos mit seinen Hüllen gegeben.

II. Volitantia.

Die ganze Ordnung ist bearbeitet vom Ref. in Schreiber's Säugthieren, Supplementband 1ste Abtheilung. 1840.

a) *Dermoptera*.

Ausser dem, was Ref. über diese, nur aus der einzigen Gattung *Galeopithecus* bestehende Unterordnung a. a. O. beibrachte, handeln von ihr folgende Schriften:

Waterhouse, *on the Genus Galeopithecus* (*Proceed. VI. p. 119; Transact. of the Zool. Soc. of London II. 4. 1840. p. 335.*).

Lesson, *species des Mammifères* 1840. p. 256.

Blainville, *Ostéographie. Fasc. III. p. 31 und 48.*

Sal. Müller, *Verhandelingen. Zool. II. 1840. S. 19 und 49.*

Trotz dem, dass, wie eben angeführt, es nicht an Schriftstellern fehlt, die von dieser Gattung handeln, ist gleichwohl hinsichtlich der Arten noch grosse Uneinigkeit. Geoffroy hatte bekanntlich 3 Arten, *G. rufus*, *variegatus* und *ternatensis*, aufgestellt, die Temminck in eine vereinigte, wobei er bemerkte, dass noch eine zweite vorkäme, die sich durch das Skelet unterschiede. Ob diese letztere mit seinem später erwähnten *G. marmoratus*, von dem er in der *Faun. Japon.* blos sagte, dass er sich auf Sumatra statt des von Java bis Timor verbreiteten *G. rufus* einstelle, identisch sei, oder mit seinem *G. macrurus*, von dem nur ein Skelet ohne Kopf bekannt ist, wurde nicht angegeben. Waterhouse unterschied im Ganzen nur 2 Arten, denen er den Namen *G. Temminckii* und *philippinensis* beilegte. In den *Proceed.* hat er sie nur nach den Schädeln von einander distinguirt, ohne die Färbung anzugeben. Blainville ist geneigt, unter den ausgestopften Exemplaren des pariser Museums zwei Arten anzunehmen, und benennt im Ganzen 4, nämlich: *G. volans* Pall., *G. Temminckii* Waterh., wozu er das von ihm beschriebene Skelet rechnet, *G. philippinensis* und Temminck's *G. macrurus*, der statt 16—17 Schwanzwirbel 21 zählt und sonst im Skelet einige Differenzen darbietet. Mit diesen Vorlagen unternahm ich meine Arbeit, wobei ich zur Ansicht ein ausgestopftes erwachsenes Exemplar der hiesigen Sammlung, das Kollmann von den sundaischen Inseln eingeschickt hatte, und einen Schädel des *G. rufus* von der Erlanger Sammlung benutzen konnte. Obschon in den Schädeln und dem Gebisse beider keine nennenswerthe Differenz sich ergab, so war dagegen in der Färbung ein so auffallender Unterschied, dass ich das hiesige Exemplar als eigne Art unter dem Namen *G. undatus* aufstellte, zugleich aber bemerklich machte, dass nach dem Schädel der *G. Temminckii* mit *rufus* identisch sein könne, während der *G. philippinensis* und *macrurus* eigenthümliche Arten errathen liessen. Bald nach dem Druck meiner Arbeit erschien die Abhandlung von Water-

house in den *Transact.*, woraus sich seine beiden Arten, da die Färbung des Pelzes und die Abbildungen der Schädel mitgetheilt waren, besser als aus den mangelhaften Angaben in den *Proceed.* erkennen liessen. Hieraus ersah ich, dass *G. Temminckii* mit meinem *G. undatus* zu vereinigen ist, während *G. philippinensis* als eine gute Art sich bewährte. — Lesson's Arbeit ist bloße Compilation, ohne irgend einen der streitigen Punkte aufzuklären; lediglich hat er für den *G. macrurus* einen neuen Gattungsnamen *Galeolemur!* ausgedacht. — Der beste Aufschluss über die Pelzflatterer, wenigstens über die auf den sundaischen Inseln vorkommenden und über die im Museum zu Leyden aufbewahrten, war von Sal. Müller zu erwarten, dessen Bemerkungen hierüber bald nach meiner Arbeit erschienen. Derselbe erklärt aber die auf Sumatra, Java und Borneo lebenden Pelzflatterer sämmtlich als einer Art gehörig, wodurch also Temminck's *G. marmoratus* im Systeme wegfällt. „Alle Individuen,“ sagt S. Müller, „sind mehr oder minder von einander verschieden. Diese Farbenverschiedenheiten trifft man eben sowohl bei Exemplaren aus derselben Gegend, als bei denen von verschiedenen Inseln. Bei vielen Individuen fand ich die Grundfarbe, namentlich des Rückens, lichtgrau oder bräunlichgrau, seltener grau- oder gelblichbraun. Bei mehreren war der Grundton der Oberseite braungelb, rothgelb und selbst isabellfarbig oder röthlich. Einige waren fast einfarbig oder nur sehr schwach dunkler gescheckt; andere hatten ein mehr buntes Gewand mit verschiedenen sanften Farben, während bei noch andern, und diese traf ich am Häufigsten an, der Oberleib durch viele durcheinanderlaufende schwarze Streifen und grosse, lichte, augenförmige Flecken wie marmorirt waren.“ Diese letztere Sorte wird also wohl den *G. marmoratus*, *undatus* und *Temminckii* umfassen, so dass wir demnach nur 3 Arten unterscheiden dürfen 1) den *G. volans*, dem man am besten den Namen *G. variabilis* geben wird und der die sundaischen Inseln, nach Diard auch Siam und Malakka bewohnt, 2) den *G. philippinensis* und 3) den *G. macrurus*, dessen Heimath und äussere Beschaffenheit noch unbekannt ist.

Dass bei *Galeopithecus* jede der beiden Brustdrüsen mit 2 Warzen versehen ist, was schon Pallas kannte, daran hat neuerdings Cantraine (*Bullet. de l'Acad. de Bruxell.* 1839. 2. p. 65.) wieder erinnert.

b) Chiroptera.

Viele Arbeiten sind über diese grosse Unterordnung erschienen, ausser der vom Ref. im Laufe des Jahres 1840 publicirten Monographie derselben im Schreberschen Werke:

Blainville, *Ostéographie fasc. V.* 1840.

Keyserling und Blasius, Uebersicht der Gattungs- und Artcharaktere der europäischen Fledermäuse, in dem Archiv 1839. 1. S. 293, 1840. S. 1, ferner in ihren „Wirbelthieren Europa's.“

Temminck, *sur les Chiroptères Vespertilionides* (Monograph. de Mammal. II. 3, monograph. XIII.).

E. Gray, *descriptions of some Mammalia discovered in Cuba by W. S. Mac Leay* (Ann. of nat. hist. 1839. No. 21. p. 1.).

Gundlach, Beschreibung von 4 auf Cuba gefangenen Fledermäusen (Archiv 1840. S. 356.).

Ramon de la Sagra, *Cuba, mamm. par Gervais.*

Vortrefflich ist die bisher so sehr vernachlässigte Osteologie der Handflügler von Blainville abgehandelt und durch meisterhafte Abbildungen erläutert worden. Klassisch ist die Bearbeitung der europäischen Fledermäuse vom Grafen Keyserling und Prof. Blasius; sie ist mit solcher Umsicht und Genauigkeit durchgeführt, dass auf einmal die bisher so verwirrte und schwankende Kenntniss der Arten eine feste Grundlage gewonnen hat, und diese auf's Schärfste und Bestimmteste von einander geschieden sind. — Mit einer erstaunlichen Menge ausländischer Arten von den Vespertilioniden hat uns Temminck bekannt gemacht und viele derselben in guten Zeichnungen dargestellt. Schematische Uebersichten über die Handflügler haben Blainville und Gray (*Mag. of Zool. and Botany, II. p. 483.*) geliefert, welche letztere Arbeit mir indess nicht bekannt ist. Auf eine detaillirte Schilderung der Leistungen in den letzten beiden Jahren werde ich um so weniger nöthig haben einzugehn, als solche in meiner Bearbeitung im Schreberschen Werke bereits aufgeführt sind. Nur was seitdem neu zug gekommen, oder von mir übersehen worden ist, will ich kurz berühren.

Ueber die auf Kuba heimischen Handflügler sind fast gleichzeitig 3 Verzeichnisse erschienen:

Gervais führt 5 Arten auf: *Phyllostoma perspicillatum*, *Vespertilio* (*Nycticejus*) *Blossevillei*, *Vesp. lepidus*, *Vesp. Dutertreus* und *Molossus obscurus*; er bemerkt hierbei, dass *Phyllostoma jamaicense* mit *perspicillatum* zu vereinigen sei. — Gray verzeichnet: *Arctibeus* (*Phyllostoma*) *falcatus*, *Arct. jamaicensis*, *Brachyphyllu cavernurum*, *Mormops Blainvillei*, *Chilonycteris Mac Leayii*, *Nyctinomus* (*Molossus*) *macrotis*, *Molossus tropidorhynchus*, *Scotophilus cubensis*. — Diese Arten sind bereits in meiner Monographie berücksichtigt, dagegen nicht die 4 Gundlach'schen Arten: *Vespertilio barbatus*, *Lobostoma cinnamomeum*, *Lobostoma quadridens* und *Rhinopoma carolinense* Geoffr. Die neue Gattung *Lobostoma* ist, wie schon der treffliche Wiegmann bemerkte, identisch mit *chilonycteris*. Ob *Rhinopoma*

carolinense selbst nur der Gattung nach richtig bestimmt ist, lässt sich aus der Beschreibung nicht entscheiden; die Synonymik dieser 3 Autoren wage ich nicht weiter zu deuten.

Der Prinz von Musignano publicirte im 24sten Hefte (1839) seiner *Iconografia* 2 Arten Fledermäuse:

Die erste ist der *Vespertilio albo-limbatus* von Küster, identisch mit *V. Marginatus* von Cretschmar, wie von Keyserling und Blasius, obwohl der Verf. nur 32 Zähne angiebt. — Die 2te Art ist von Savi als *V. Bonapartii* aufgestellt: „*Pipistrellus auriculis capite tertio brevioribus, ovato-triangularibus, externe vix emarginatis; trago reniformi, incurvo, dimidia auricula breviori; pedibus minutis, vix excedentibus a patagio anali amplo unicolori, minime appendiculato; vellere fusco-subrufescenti, subtus vix pallidiore. Dentes 32.*“ Körper $1\frac{1}{2}$ “, Schwanz $1'' 2'''$, Ohren $5'''$. Von Rom, Pisa, Ascoli und Sicilien.

Von *Pteropus pselaphon* ist in der *Zoology of Captain Beechey's voyage, London 1839. 4.* auf Tab. 2 eine schöne Abbildung erschienen.

Collin bemerkt hierbei, dass die Zunge sehr gross, oben mit fleischigen, rückwärts zugespitzten Papillen bedeckt und jede mit 2—4 fleischigen Stacheln versehen sei, dass der Blinddarm fehle und der Penis eine harte, knorpelige, sattelförmige Substanz oben gegen die Spitze zeige.

E. Rousseau hat im *Mag. de Zoolog. par Guérin, 1839, 3tes Heft*, ein sorgfältig gearbeitetes *Mémoire Zoologique et anatomique sur la Chauve-Souris commune dite murin* niederlegt, und das Zahnsystem, Skelet, und einige andere Theile nebst den Parasiten in genauen Abbildungen dargestellt.

Der Verf. macht uns hier zuerst mit dem Zahnwechsel des *Vespertilio murinus* bekannt. Das Junge bringt 22 Zähne mit auf die Welt: $\frac{1}{6}$ Schneide-, $\frac{1}{1}$ Eck- und $\frac{2}{2}$ Backenzähne, lauter schmale einwurzelige Stümpfen. Das bleibende Gebiss mit 38 Zähnen bricht in den ersten drei Monaten hervor. Da die 16 Zähne, welche nicht zum Ersatz dienen, schon erscheinen, bevor die Milchzähne alle ausgefallen sind, so sieht man nicht selten 40, 50, ja mehr Zähne auf einmal beisammen.

Ueber Verbreitung und Lebensweise der Handflügler auf den Inseln des indischen Archipels hat Sal. Müller in den *Verhandlungen* ausführliche Aufschlüsse gegeben.

Von Java zählt er 37 Arten auf, von Sumatra 24, von Borneo 10, von Celebes 5, von Amboina 14, von Banda 6, von Timor 13. Die meisten Arten gehören zu *Vespertilio*, nächst dem zu *Rhinolophus*, dann zu *Pteropus*.

Horsfield beschrieb (*Proceed. VII. p. 148*) einen neuen Flederhund aus Assam als *Pteropus assamensis*:

„Pt. capite antice toto ex saturato rufescente fusco, postice zona pallidiore in aureum vergente cincto; collo omni, nucha, interscapulio, pectore abdomineque exerampelino aureis, plaga laterali saturatiore; vellere in his elongato sublanuginoso; notaeo e saturato fusco nigricante pilis albis commisto; patagio nigro; auriculis elongatis acuminatis; axillis humerisque lanugine fusco vestitis.“

III. Rapacia.

Eine Ordnung, die jedes Jahr einen beträchtlichen Zuwachs erhält.

a) *Insectivora.*

Diese Unterordnung hat Ref. in der zweiten Abtheilung des Supplementbandes zu Schreber's Säugethieren bereits bearbeitet.

Edm. de Selys-Longchamps hat in seinen *Etudes de Micromammalogie, Paris 1839*, eine sorgfältig gearbeitete und von guter Literaturkenntniss zeugende *Revue des Musaraignes d'Europe* geliefert. Seine Arten sind: 1) *Sorex tetragonurus*, 2) *S. pygmaeus*, 3) *S. alpinus*, 4) *Crossopus fodiens*, 5) *C. ciliatus* Sow., 6) *Crocidura etrusca*, 7) *C. aranea*, 8) *C. leucodon*.

Jenyns, der sich seit geraumer Zeit mit dem Studium der Spitzmäuse befasst, gab Notizen über britische und deutsche Arten und fügte jenen einen *Sorex castaneus*, diesen einen *S. labiosus* bei (*Ann. of nat. hist. II. p. 43 u. 323.*). — Gray stellte (ebenda S. 287.) einen *Amphisorex Pennantii* und *Linneanus* auf, die indess beide zu *Sorex fodiens* gehören.

A. Smith gab von Bonnetts *Erinaceus frontalis* eine Abbildung mit einer ausführlichen Beschreibung (*Illustr. of the Zool. of South Afr. n. 2.*). Derselbe lieferte eine Monographie der südafrikanischen *Macroscelides*, von denen er 5 Arten unterscheidet (a. a. O. N. VI.). In M. Wagner's Reisen in Algier, 1840, 3tem Theile ist eine ausführliche Be-

schreibung des *Macroscelides Rozeti*, von dem Verf., R. Wagner und dem Ref. verfasst, enthalten; ich habe daselbst auf das Vorkommen einer Schwanzdrüse, der des Wüchuchols entsprechend, aufmerksam gemacht.

Eine neue *Chrysochloris villosa* publicirte A. Smith (a. a. O. N. V.). Er unterscheidet überhaupt 4 Arten: *Chr. aurata*, *damarensis*, *Hottentotta* und *villosa*, leider sind aber *Chr. damarensis* und *Hottentotta* so ungenügend charakterisirt, dass man sie nicht mit Sicherheit erkennen kann, auch hat Smith es übersehen, dass schon früher von Lichtenstein eine *Chr. holosericea* beschrieben wurde.

In Treviranus Beobacht. aus der Zootom. u. Physiolog. I. S. 120. Tab. 17—19 findet sich eine gute Beschreibung der männlichen Geschlechtstheile des Igels mit schönen Abbildungen, und eine andere (Tab. 19. Fig. 113.) von den weiblichen Zengungstheilen des Maulwurfs.

Indem Ref. auf seine Monographie der Insektivoren verweist, kann er, wie bei den vorigen Ordnungen, es unterlassen, auf das von seinen Vorgängern gelieferte und von ihm bereits benutzte Detail näher einzugehen, wie er auch seine eignen Leistungen nicht weiter auseinandersetzen will, um Raum zu gewinnen für den Bericht über die seit dem Druck jener Monographie erschienenen Arbeiten.

Zuerst muss er hier anführen das 6te Heft von Blainville's *Ostéographie* (1841), das ganz den Insektivoren gewidmet ist.

In ganzen Skeleten ist *Talpa europaea*, *Rhinaster cristatus*, *Myogale pyrenaica*, *Sorex myosuros*, *Macroscelides Rozeti*, *Cladobates ferrugineus*, *Centetes ecaudatus* dargestellt; von Schädelabbildungen sind besonders wichtig die von *Scalops*, *Rhinaster*, *Gymnurus Rafflesii* und *Ericulus spinosus*; von allen Gattungen, mit Ausnahme von *Echinops*, ist das Gebiss abgebildet. Blainville giebt für *Scalops* dieselbe Zahl von Zähnen, nämlich 36, an, wie Ref. und Fr. Cuvier, während Richardson 44 aufzählt, was vielleicht von einem Exemplare herrühren mag, das zu seinem Milchgebiss bereits von den bleibenden Zähnen einen Theil bekommen hatte. Von *Rhinaster* zählt Blainville 4 Zähne mehr als Desmarest, indem er oben gleich hinter dem ersten Schneidezahn und unten hinter den beiden ersten ein winziges Zähnchen entdeckte. In der Deutung der Zähne weichen wir sehr auseinander. An den Abbildungen des Maulwurfs-Schädels vermisste ich das Rüsselknöchelchen.

Von Martin's neuer Gattung *Echinops* (schon charakterisirt im Archiv V. 2. S. 421.) erschien seitdem die Abbildung und genauere Beschreibung in den *Transact. of the Zool. soc. II. 4. p. 249. Tab. 46.*

Das Gebiss ordnet Martin jetzt richtiger so an: Schneidezähne $\frac{4}{4}$, Eckzähne $\frac{1}{1}$, Lückenzähne $\frac{1}{1}$, ächte Backenzähne $\frac{4}{4}$. Da übrigens der Name *Echinops* schon längst an eine Pflanzengattung vergeben ist, hat Ref. ihn in *Echinogale* umgewandelt.

Is. Geoffroy (*Guérin mag. de Zoolog. 1839. 1 livr.*) hat eine Monographie der Borstenigel entworfen, aus welcher evident hervorgeht, dass *Centetes* und *Ericulus* generisch geschieden werden müssen: er charakterisirt sie folgendermassen:

Centetes: Körper unten mit Haaren, oben mit Stacheln bedeckt, dazwischen starre Borsten, den Übergang der Haare zu den Stacheln vermittelnd. Beine kurz, 5 zehig, mit verlängerten robusten Nägeln. Kein Schwanz. Kopf ungemein gestreckt. Backenzähne jederseits 6, oben wie unten, wovon der vorderste ein Lückenzahn ist. Ein sehr langer Eckzahn oben und unten. Untere Schneidezähne 6, oben anfangs ebenso viel, später 4, wenn die Entwicklung des untern Eckzahns das Ausfallen des hintern veranlasst.

Ericulus: Körper unten mit Haaren, oben mit starren Stacheln bedeckt, ohne Mittelform. Beine kurz, 5 zehig, mit robusten, ziemlich verlängerten, etwas zusammengedrückten Nägeln. Ein sehr kurzer Schwanz. Kopf gestreckt. Backenzähne jederseits, oben wie unten, 6, wovon der erste ein Lückenzahn. In jedem Kiefer ein kurzer Eckzahn, vom Lückenzahn wenig verschieden. Schneidezähne $\frac{4}{4}$.

Zu *Centetes* zählt Is. Geoffroy 3 Arten: *C. setosus Desm.* (*C. ecaudatus*), *C. semispinosus Cuv.* und als neue Art *C. armatus* mit der Diagnose: „Fell schwärzlichgrau, mit weiss sehr gesprenkelt, auf dem Halse, Rücken, Schultern und Lenden aus sehr starren Stacheln, auf der Kruppe aus feinen und halb biegsamen Stacheln, unten aus gewöhnlichen Haaren bestehend.“ — *Ericulus* besteht nach ihm aus 2 Arten, wovon der *E. spinosus* lediglich auf dem Buffon'schen Exemplare beruht, während der Verf. seinen *E. nigrescens* aus mehreren kennt. Nach des Ref. Bedünken möchten beide wohl nur eine Art ausmachen.

Dass E. Rousseau das Milchgebiss des Maulwurfs entdeckte, ist schon früher bemerklich gemacht worden. In der *Zoology of Beechey's voyage, 1839*, führte Richardson 3 Insektenfresser auf, die nordwärts von Nord-Californien gefunden wurden: *Sorex parvus Say* (*S. Richardsonii Bachm.*) an den Küsten der Behringsstrasse, *Scalops canadensis* und *Condylura macrura*, beide vom Columbia-Flusse. Richard-

son bemerkt hierbei, dass Bachmann jetzt 3 Arten von *Scalops* nach dem Gebisse unterscheidet.

Einige Bemerkungen über die Lebensweise der Wasserspitzmaus theilte Clarke mit im *Mag. of nat. hist.* 1840. p. 149.

Sal. Müller bereicherte die Insektivoren mit einer neuen Gattung (*Verhandelingen I. p. 50.*) und einigen Arten.

Die Gattung nennt er *Hylomys*; sie bildet den Uebergang von den Tupajen zu den Spitzmäusen, jedoch ersteren näher stehend. Der Schädel ist oben flacher als bei den Tupajen, nach vorne fast geradlinig und auch hinten nur wenig abschüssig. Die Augenhöhlen sind nicht, wie bei diesen, rundum geschlossen, sondern hinten ganz offen. Die Jochbeine haben in der Mitte eine kleine Spalte. Schneidezähne $\frac{6}{6}$, Backenzähne $\frac{8}{8}$, in Allem 44 Zähne. Die zwei mittlern Schneidezähne sind etwas stärker als die andern, die obern auseinandergerückt. Die 4 vordersten Backenzähne sind Lückenzähne, von denen der erste etwas grösser ist als die andern, die sehr klein sind. — Müller kennt nur 1 Art, der er den Namen *H. Suillus* giebt. Schwanz und die stark abgerundeten Ohren sind fast kahl. Auf der Oberseite sind die Haare an der Wurzel grau, in der Mitte gelblich-roth, an der Spitze schwarz, woraus eine dunkel gelblichbraune, in's Rothbraune spielende Farbe entsteht. Der Unterleib ist lichter gelblich graubraun. Oben mengen sich viele lange schwarze Haare ein. Ganze Länge 0,148, wovon der Schwanz 0,012 beträgt. Auf Java und Sumatra.

Die beiden neuen Arten sind *Hylogale (Cladobates) murina* und *Sorex tenuis*. Die *Hylogale murina* ist nur so gross wie eine Hausmaus. Der Schwanz ist rund, mit kurzen Haaren besetzt, die nur gegen die Spitze länger werden. Der Oberleib ist gelblich graubraun, was hinten und auf dem Schwanz in's Braunrothe übergeht. Die Unterseite des Leibes ist gelblich, des Schwanzes gelbroth. Von Borneo. — Der *Sorex tenuis* ist von Timor, etwas kleiner als *S. fodiens*, Körper 0,07, Schwanz 0,057; Farbe oben graulichbraun, unten braungrau; Schwanz mit kurzen, glatt anliegenden, nur hinten längern Haaren.

Ueber die fossilen Insektivoren ist Blainville (a. a. O.) zu vergleichen; merkwürdig ist es, dass Lund in Brasilien, woselbst keine Insektenfresser leben, auch unter den antediluvianischen Ueberresten ihre Spuren nicht aufgefunden hat.

b) *C a r n i v o r a.*

Waterhouse publicirte eine neue Eintheilung der Fleischfresser, *Procced. VII. p. 135*, die er unter 6 Familien bringt.

1) *Canidae*: Schnautze gestreckt, der knöchernen Gaumen in einer Linie mit dem Hinterrande der hinteren Zähne oder selbst im Vorsprunge von dieser Linie geendigt; Höckerzähne $\frac{2}{2}$, *Canis*, *Fennecus*, *Lycan* und *Megalotis*. 2) *Viverridae*: mit derselben Schädelform, aber die hintere Portion ist mehr vorspringend, der knöcherne Gaumen ist weiter rückwärts geführt, Höckerzähne $\frac{2}{1}$. Als anomale Form reiht er die Hyäne an. 3) *Felidae*. 4) *Mustelidae*: mit kurzer und stumpfer Schnautze, wie die Katzen, doch ist der Schädel gestreckter; Höckerzähne $\frac{1}{1}$. *Mustela*, *Zorilla*, *Galictis*, *Mellivora*, *Ursitaxus*, *Helictis*, *Gulo*, *Lutra*, *Mephitis*, *Meles*, *Arctonyx*, *Mydaus*. 5) *Ursidae*: Höckerzähne $\frac{2}{2}$, der Reisszahn von anderer Funktion als bei den übrigen Carnivoren; der Gaumen beträchtlich lang. *Ursus*, *Nasua*, *Procyon*, *Cercoleptes*, *Arctictis* und *Ailurus*. 6) *Phocidae*.

A. Smith hat im 2ten Hefte seiner Illustrat. *Herpestes badius*, und im 7ten *Cynictis Ogilbyi* und *leptura* abgebildet. — Von seltener Schönheit sind die Abbildungen in Darwin's *Zoology of the voyage of Beagle*, nämlich *Canis antarcticus*, *magellanicus*, *fulvipes* und *Azarae*, *Felis Yaguarundi* und *Pajeros*. Diese sind auch beschrieben; ausserdem noch *F. domestica*, *Galictis vittata*, *Lutra platensis* und *chilensis*.

Van der Hoeven in seinen *Annotationes de quibusdam Mammalium generibus* (*Nov. act. Acad. nat. cur. Bonn. X. IX. 1. p. 171.*) behauptet, dass zwischen *Nasua* und *Procyon* kein generischer Unterschied dürfe festgehalten werden; eine Behauptung, welche schon durch die prächtigen Abbildungen des Schädels und Gebisses beider Thiere (Tab. 20.) hinlänglich widerlegt werden möchte.

Bell, der schon früher von *Galictis vittata* die *G. Alamandi* abgetrennt hatte, giebt nun von beiden schöne Abbildungen und ausführlichere Beschreibungen in den *Transact. of the Zool. soc. II. 3. p. 201.*

Von der *Viverra indica*, die übrigens mit *V. Rasse* und *pallida* identisch ist, erschien in der *Voy. sur la Favorite. Zoolog. p. 10. Tab. 6.* eine Abbildung, zugleich auch eine Notiz über *Viverra Zibetha*.

Beobachtungen über einen ungewöhnlich zahmen und äusserst klugen Baumarder theilte K. v. Siemuszowa-Pietruski mit im Archiv V. 1. S. 251. — Die englischen Zoologen sind uneinig, ob ein oder 2 Arten Marder auf den britischen Inseln vorkommen. Eyton (*Ann. of nat. hist. n. 37. p. 290.*) verschaffte sich 4 Exemplare, wovon ein junges eine hellgelbe Brust, ein grosses eine weisse hatte, während 2 andere das Mittel hielten, indem die Brust nur schwach

gelblich tingirt war. Er vermuthet nun, dass das Junge des Steinmarders für eine besondere Art genommen worden sei und dass der Edelmarder auf den britischen Inseln nicht existire.

Hodgson behauptet, dass in Nepal zum wenigsten 7 Arten von Fischottern sich aufhalten, von welchen er 4 als *Lutra „tarayensis, monticolus, indigitatus und auro-brunneus“* kurz charakterisirt (*Ann. of nat. hist. n. 28. p. 27.*).

Im 6ten Hefte des *Magas. de Zoolog.* von Guérin hat Is. Geoffroy seine schon früher angekündigten Gattungen *Ichneumia* (*I. albicauda* und *albescens*), *Galidia* (*G. elegans, concolor* und *olivacea*) und *Galidictis striata* ausführlicher beschrieben und in Abbildungen erläutert.

Im *Liverpool Zoolog. Gardens* begattete sich ein Hyänenpaar; 12 Wochen nachher warf das Weibchen 4 Junge, die 9 Tage blind waren (*Ann. of nat. hist. II. p. 236.*).

Nach einem verstümmelten Felle kündigte Ogilby (*Proceed. VII. p. 94.*) eine neue Katzenart von Sierra Leone an, *Felis servalina*: „*supra fulva, maculis nigris, minutis, copiosissimis; subtus albida, cauda brevissima.*“

Aus den Bergen von Simen beschrieb Rüppell (abyss. Wirbelth. S. 39. Tab. 14.) einen wolfsartigen Hund, *Canis simensis*.

Ueber die bisher aufgeführten Fleischfresser hat sich Ref. kurz gefasst, da das Ausführlichere hierüber in seiner Monographie der Carnivoren, an deren letzten Bogen gedruckt wird, zu finden ist. Seit Abschluss derselben ist er noch auf Folgendes aufmerksam geworden.

Richardson's Verzeichniß von den an der Nordwestküste Amerika's (nordwärts von Nordkalifornien an bis zum Ende des Kontinents) vorkommenden Säugthieren zählt folgende Fleischfresser auf (*Zoology of Beechey's voyage*):

1) *Ursus americanus*, 2) *U. Arctos americanus*, von dem es Ref. unentschieden läßt, ob er als Lokal-Varietät oder als eigne Art anzusehen sei, 3) *U. ferox*, 4) *U. maritimus*, 5) *Procyon Lotor*, 6) *Meles labradoria*, 7) *Gulo luscus*, 8) *Mustela vulgaris*, 9) *M. Erminea*, 10) *M. Vison*, 11) *M. Martes*, 12) *M. canadensis*, 13) *Mephitis americana*, 14) *Lutra canadensis*, 15) *Enhydris marina*, 16) *Canis Lupus var. grisea* von Nootka und *var. fusca* von Kalifornien und dem Kolumbia, 17) *C. latrans*, 18) *C. ochropus*, 19) *C. familiaris*, 20) *C. lagopus*, 21) *C. fulvus*, 22) *C. Vulpes*, der nicht vom gem. europ. Fuchs unterschieden werden kann und sicherlich mit dem *common red fox* von Lewis und Clarke übereinkommt, 23) *C. cine-*

reo - argenteus; 24) *Felis concolor*, 25) *F. Onca*, 26) *F. fasciata*, 27) *F. rufa?*; 28) *Phoca vitulina*, 29) *Ph. groenlandica*, 30) *Ph. barbata*, 31) *Ph. iubata*, 32) *Ph. ursina*, 33) *Ph. fasciata*; 34) *Trichochus Rosmarus*.

Später (S. 9) schickt Richardson berichtende Bemerkungen nach. So erklärt er die amerikanische *Mustela vulgaris* jetzt als eigne Art, wie der Prinz von Musignano, der sie *Putorius Ciconnii* nannte und von der europäischen hauptsächlich durch die schwarze Schwanzspitze unterscheidet. *Mustela Erminea* nennt jetzt Ref. in Uebereinstimmung mit dem Prinzen *Putorius Richardsonii* und letzterer sieht das auf S. 47 der *Fauna Boreali-Americana* beschriebene Exemplar für eine dritte Art an, der er den Namen *Putorius longicauda* giebt. Der Schädel der amerikanischen *Mustela Martes* soll nach Yarrell sehr markirte Differenzen von den englischen Mardern zeigen; der Winterpelz ist der „Sable“, der Sommerpelz ist Fr. Cuvier's *M. Huro*, welchen Namen Ref. vorschlägt. — *Canis latrans* und *ochropus* sieht er jetzt für geringe Lokalvarietäten von einander an. *Felis Onca*, nur von Lewis und Clarke am Columbia gesehen, wird jetzt hinsichtlich der richtigen Bestimmung bezweifelt. Die *Lutra lataxina* unterscheidet er von *L. canadensis*.

Sal. Müller zählt in den *Verhandelingen* auf Java 13 Arten Fleischfresser, auf Sumatra 19, auf Borneo 13, auf Celebes und Amboina 1 (*Viverra Zibetha*), auf Timor 2 Arten.

Neu sind *Felis megalotis* und *Paradoxurus leucomystax* und *trivirgatus*. *Lutra leptonyx* und *L. Simung* werden als 2 Arten nachgewiesen; der schon früher beschriebene *Potamophilus barbatus* ist in einer schönen Abbildung vorgeführt. Ueber die Verbreitung und Lebensweise der Fleischfresser des indischen Archipels sind wichtige Aufschlüsse gegeben.

Blainville ist in seiner *Ostéographie* bis zur Darstellung der allgemeinen Verhältnisse der Fleischfresser vorge-rückt. Er theilt sie in 8 Familien der Linnéischen Gattungen: 1) Robben (*Phoca Linn.*), 2) Bären (*G. ursus*), 3) Petits-Ours (*G. Subursus*), wozu er zählt: *Ailurus*, *Procyon*, *Nasua*, *Cercoleptes*, *Arctictis*, *Arctonyx* und *Meles*, 4) *Mustela Linn.*, 5) *Viverra Linn.*, 6) *Felis Linn.*, 7) *Canis Linn.* nebst *Proteles*, 8) *Hyaena*.

Gebler berichtete im *Bullet. scientif. publié par l'Acad. des sc. de Pétersb. VI. p. 292* über das Vorkommen des Tigers im westlichen Theile des Altai's, wo er mitunter als Gast erscheint.

Im Lauf von 30 Jahren sind ihm fünf Beispiele im Kolywanowos-kressenskischen Hüftenwerke vorgekommen. Der letzte Fall ereig-

nete sich 50 Werst südlich von der Kreisstadt Bijsk, wo im Oktober 1839 ein grosser Tiger erlegt wurde, nachdem er einige Hunde zerrissen, sich auf einen Jäger gestürzt und ihn stark verwundet hatte. Sein Gewicht betrug 8 Pud 10 Pfund. Die Länge von der Nase bis zum Schwanzende $3\frac{3}{4}$ Arschin, ohne Schwanz $2\frac{1}{2}$ Arschin, die Höhe vom Hinterfuss bis zum Kreuz $1\frac{1}{2}$ Arschin, der Umfang des Leibes 1 Arschin 10 Werschok

Jardine, *the Naturalists Library*, hat im 9ten u. 10ten Bändchen die *Dogs* geliefert, worüber erst im nächsten Jahresberichte referirt werden kann.

Unter den antediluvianischen Fleischfressern macht Ref. zuletzt noch auf den merkwürdigen *Hyaenodon* (*Ann. des sc. nat.* 2. sér. XI. p. 27. Tab. 2; XII. p. 379) und die *Mustela plesictis* (Guérin, *mag. de Zool.* 1839. Livr. 2) aufmerksam. Eine ausführliche Schilderung der urweltlichen Fleischfresser werden wir demnächst, in Blainville's *Ostéographie* erhalten, weshalb wir unser Referat auf den nächsten Bericht verschieben.

c) *Pinnipedia.*

Das neueste Heft von Blainville's *Ostéographie* mit der 7ten Lieferung vom Atlas ist der Osteologie der Flossenfüsser gewidmet. Von *Trichechus Rosmarus*, *Phoca vitulina* und *jubata* ist das ganze Skelet abgebildet.

„Zur Naturgeschichte der *Phoca communis*“ gab Kutorga einige gute Beiträge, nach 2 Individuen, die in der Neva gefangen worden waren. Das eine bezeichnet er als *Var. octonotata*, das andere als *Var. undulata*. Sowohl die Thiere, als einzelne Theile derselben, wie Vordertheil der Schnautze, Vorderfüsse und Schädel sind in Abbildungen dargestellt.

Lehrreiche Bemerkungen über den Fang und die Lebensweise der Seebären, Seelöwen, Seeottern, des Wallrosses und Wallfisches verdanken wir Wrangell (in den Beiträgen zur Kenntniss des russischen Reiches von E. v. Baer und Gr. v. Helmersen. Peterb. 1839. 8).

Selby machte in den *Ann. of nat. hist.* VI. p. 462 bemerklich, dass in die von ihm früher als *Phoca barbata* von den Farn-Inseln bezeichnete Robbe nicht diese Art, sondern der *Halichoerus griseus* Nills. sei; er reiht hieran Bemerkungen über die Lebensweise dieses Seehundes.

Ueber die an den Küsten Irlands lebenden Robben findet sich in

den *Transact. of the Royal Irish Academy. vol. XVIII. Jahrg. 1839. S. 89* eine kurze, mit 6 Tafeln ausgestattete Abhandlung von Robert Ball. Die von ihm daselbst aufgefundenen Arten sind: *Halichoerus griseus Nilss.*, *Phoca variegata Nilss.* und *Phoca annellata Nilss.*, deren Verschiedenheit von *Ph. groenlandica* er nachweist. Ueberdies vermuthet er als vierte Art die *Phoca barbata*.

Aus dem Tertiärmergel von Osnabrück beschrieb H. v. Meyer die Ueberreste einer Robbe unter dem Namen *Phoca ambigua* (Beiträge zur Petrefakten-Kunde von G. zu Münster. 1840. 3tes Heft).

IV. Marsupialia.

Schematische Eintheilungen dieser Ordnung sind sowohl von Owen (*Proceed. VII. p. 5; Transact. of the Zool. soc. II. 4. p. 315*) als von Ogilby (*Mag. of nat. hist. 1839. p. 130*) entworfen worden.

Owen entwirft folgendes Schema:

Sippen. Familien. Gattungen. Untergattungen.

Sarcophaga.

3 Zahnsorten; Eckzähne lang, Magen einfach, kein Blinddarm.

Dasyuridae ... { *Thylacinus.*
Dasyurus.
Phascogale.

Ausgestorbene Uebergangsformen.

{ *Phascolotherium.*
Thylacotherium.

Entomophaga.

3 Zahnsorten, Magen einfach, Blinddarm mässig lang.

Ambulatoria .. *Myrmecobius.*

Saltatoria { *Choeropus.*
Perameles.

Scansoria *Didelphys* { *Didelphys.*
Chiruectes.

Carpophaga.

Vordere Schneidezähne stark und lang, Eckzähne unbeständig, Magen einfach oder mit besonderer Drüse, Blinddarm sehr lang.

Phalangistidae { *Phalangista* ... { *Cuscus.*
Pseudochirus.
Tapou.

{ *Petaurus* { *Petaurista.*
Belidia.
Acrobates.

Poephaga.

Vordere Schneidezähne stark und lang, Eckzähne nur oben, oder fehlend, Magen zusammengesetzt, Blinddarm lang.

Macropodidae { *Hypsiprymnus.*
Macropus.

Sippen.	Familien.	Gattungen.	Untergattungen.
<i>Rhizophaga.</i>			
2 meiself. Schneidezähne oben unten, keine Eckzähne, Magen mit einer Drüse, Blinddarm kurz, weit, mit einem Wurfortsatz.	<i>Phascolomyidae.</i>	{ <i>Phascolomys.</i> <i>Diprotodon.</i>	Fossil.

Ogilby ordnet nach folgendem Schema:

<i>I. Saltigrada</i> <i>with saltigrade extremities.</i>	{ <i>Macropidae</i> <i>and macropoid teeth.</i> <i>Peramelidae</i> <i>and didelphoid teeth.</i>	{ <i>Macropus.</i> <i>Hypsiprymnus.</i> <i>Perameles.</i> <i>Choeropus.</i>
<i>II. Digitigrada</i> <i>with digitigrade extremities and didelphoid teeth.</i>	{ <i>Didelphidae</i> <i>and didelphoid teeth.</i>	{ <i>Myrmecobius.</i> <i>Phascogale.</i> <i>Dasyurus.</i> <i>Thylacinus.</i>
<i>III. Chirograda</i> <i>with pedimanous extremities.</i>	{ <i>Phalangistidae</i> <i>and macropoid teeth</i>	{ <i>Didelphys.</i> <i>Chironectes.</i> <i>Phalangista.</i> <i>Petaurus.</i> <i>Phascolarctos.</i>
<i>IV. Plantigrada</i> <i>with plantigrade extremities and rodent teeth.</i>		<i>Phascolomys.</i>

Von diesen beiden Klassifikationen ist offenbar die von Owen, die naturgemässere, da sie die Gruppen nach der Uebereinstimmung des äussern und innern Baues, wie der Lebensweise zusammensetzt. Im Wesentlichen ist dieselbe auch schon von Cuvier und Wiegmann (in seinem Handbuche der Zoologie) aufgestellt worden, doch hat ihr Owen eine festere anatomische Begründung verschafft. Nur die Namen seiner Sippen sind nicht immer glücklich gewählt, da die Beutelratten, welche wie Marder und Wiesel würgen, doch nicht füglich für Insektenfresser erklärt werden können, auch würden die *Carpophaga* schlecht auskommen, wenn sie in dem an geniessbaren Früchten so überaus armen Neuholland auf die Fruchtnahrung angewiesen wären. — Ogilby's Klassifikation dagegen trifft der Vorwurf, dass sie Carnivoren und Herbivoren in den Familien durcheinander wirft, lediglich um ein künstliches System nach einem einzigen Merkmale, den Hinterfüssen, durchzuführen.

Laplace's *Voyage autour du monde sur la Favorite V. 1839, Zoologie*, enthält *Recherches anatom. et zoolog. sur les mammifèr. marsupiaux*, par M. Fortuné Eydoux et Laurent, wovon der grössere Theil schon früher in Guerin's Magasin publizirt wurde.

Waterhouse im *Mag. of nat. hist.* 1840. S. 229 be-

reicherte die Gattung *Phascogale* mit einer fünften Art: *Phascogale Swainsonii*.

Sie ist grösser als *Ph. flavipes* oder *minima*, oben schön dunkelbraun, unten dunkelgrau, schwach mit Weiss gesprenkelt, Schnautze länger und schwächtiger, die Füsse aussen dunkelbraun. Körper 5" 2"', Schwanz 3" 5"'. Von Vandiemens-Land

Die männlichen Organe von *Didelphys virginiana* beschrieb Treviranus (Beobachtung. aus der Zootom. u. Physiolog. I. S. 109).

Gray stellte einen neuen Bandikut auf als *Perameles Tuckeri*:

„Kopf kurz, konisch; Ohren gross, behaart, der Rücken gleichfarbig mit schwärzlichem Rande. Pelz weich, braun, mit grauen Haaren und schwarzen Spitzen gescheckt; Seiten gelbbraun, unten gelblichgrau, Grundwolle des Rückens bleifarbig. Schwanz so lang als der Leib, sich verdünnend, behaart, an der Wurzel dem Körper gleichfarbig, auf $\frac{2}{3}$ seiner Länge schwärzlich und mit angedrückten Haaren.“ Kopf 2" 3"', Leib 5" 9"', Schwanz ebensoviel, Hinterfuss 2" 3"'. Australien.

Sal. Müller führt in den *Verhandelingen* unter den Thieren Neu-Guineas eine 6te Art der Beutelbillehe, *Phascogale melas* auf, von den er in der *Land- en Volkenkunde* n. 1. p. 20 sagt:

„Grösse von *Mus rattus*. Einfarbig schwarz; auf dem Rücken ist die Farbe der kurzen, weichen Haare an den Spitzen etwas glänzend, unten am Leibe geht sie mehr ins matt Russschwarze über. Die Unterseite des Schwanzes, die Pfoten und die kleinen stumpfspitzigen Ohren sind dünn mit kurzen Haaren besetzt Die Augen sind braun.“

Derselbe (a. a. O.) erwähnt zweier „Kängurus“ von Neuguinea, welche sich durch eine auffallende Eigenthümlichkeit von allen andern unterscheiden, indem sie auf Bäumen leben, weshalb er aus ihnen die Gattung *Dendrolagus* bildet:

„Beide haben dieselbe Grösse, die ein wenig unter der der erwachsenen *Arctictis penicillata* bleibt, mit welchem fleischfressenden Thiere sie übrigens, bei oberflächlicher Ansicht, sowohl der Gestalt als dem schwarzen Pelze nach viele Uebereinstimmung zeigen. Die erste Art, von mir *Dendrolagus ursinus* genannt, ist fast ganz schwarz, nur die Schnautze und Kehle hat eine lichtere gelblichbraune Farbe, und der Grund des Schwanzes oberhalb einen fahl rothbraunen Ton. Der ganze Körper, zumal an der Oberseite und an der Aussenseite der Beine, sowie der lange Schwanz, sind mit ziemlich langen und rauhen Haaren bekleidet. Eigen ist die strahl-

förmige Haarrichtung, welche man über den Schultern bemerkt und das kurze wollige Haar, womit der Kopf, von den Ohren an nach vorn zu, bedeckt ist. — Die 2te Art, *Dendrolagus inustus* hat einen graulichen Pelz, durch eine Mengung von gelblichen, schwarzen und grauen Farben hervorgebracht, welche letztere besonders den Spitzen der langen Stichelhaare eigen ist und dem Thier ein Ansehen giebt, als ob es versengt wäre.“ — Da über die Gestalt dieser räthselhaften Gattung nichts gesagt ist, lässt sie sich auch zur Zeit noch nicht ins System einreihen.

Dass die fossilen Kiefer von Stonesfield, welche theils durch ihr geognostisches Vorkommen, theils durch die über ihre Deutung entstandenen Controversen, eine ganz besondere Wichtigkeit erlangt haben, wirklich von Beuteltieren herrühren, hat Owen, wie mir scheint, bis zur Evidenz erwiesen. Aus diesen Fragmenten sind nun die zwei Gattungen *Thylacotherium* und *Phascolotherium* errichtet (Vgl. *Ann. of nat. hist.* III. p. 61 u. 204).

An demselben Fundort (Kysson in Suffolk) ist ein fossiler Lückenzahn zum Vorschein gekommen, der jedenfalls einem Säugthier und höchst wahrscheinlich einer mit der Gattung *Didelphys* verwandten Art angehörte (Vgl. *Charlesworth mag. of nat. hist.* 1839. p. 448, und Owen, *Ann. of nat. hist.* IV. p. 192).

Von den brasilischen Ueberresten antediluvianischer Beuteltiere weist Lund 7 Arten (?) der Gattung *Didelphys* und eine dem *Thylacotherium* zu.

V. Rodentia.

Von Waterhouse ist im *Mag. of nat. hist.* 1839. p. 90 eine neue Eintheilung der Nager publizirt worden, wobei er als Eintheilungsgrund die Beschaffenheit des Unterkiefers wählte und hiernach 3 grosse Abtheilungen, *Murina*, *Hystricina* und *Leporina*, begründete. Von dieser Eintheilung der Nager ist es zwar zu rühmen, dass Waterhouse sie auf bessere Grundlage als seine Vorgänger gestützt hat, gleichwohl scheint es Ref., dass nicht alle Familien in ihren gehörigen Grenzen umschrieben, auch einige unterdrückt sind, deren Restitution nothwendig sein möchte. Er hat daher sich in einer neuen Gruppierung der Nager-Gattungen versucht (*Münchner gel. Anzeigen* 1841. S. 401), wobei er, wie

es eine natürliche Anordnung erfordert, auf alle hervorstechenden Merkmale Rücksicht nahm. Auf solche Weise haben sich ihm die Nager unter 12 Familien vertheilt: *Pedimana*, *Sciurina*, *Myoxina*, *Macropoda*, *Chiuchillina*, *Psammoryctina*, *Cunicularia*, *Murina*, *Castorina*, *Hystericina*, *Subungulata* und *Duplicidentata*. Die nähere Erörterung dieser Familien kann Ref. umgehen, als seine Abhandlung auch in diese Blätter aufgenommen worden ist.

Die geographische Verbreitung der Nager stellte Waterhouse in einer Tabelle recht anschaulich dar (*Proceed. VII. p. 172*).

In den schon öfter angeführten *Verhandlungen* hat Sal. Müller die geographische Verbreitung der auf den Inseln des indischen Archipels einheimischen Nager mit grosser Genauigkeit erörtert und schätzbare Bemerkungen über ihre Lebensweise, so wie über die Feststellung mancher Arten beigefügt. Von Java zählt er 16 Arten auf, von Borneo 10, von Sumatra 13; auf Amboina, Banda, Timor und Celebes hat er keine andere Art als *Mus decumanus* gefunden.

Von der grossen Menge Mäuse, welche Darwin in der südlichen Hälfte Südamerika's entdeckte, ist schon die Rede gewesen. Noch reicher ist aber die Anzahl der Nager, welche Richardson in Beechey's Reise (S. 6 und 12*) aus dem nordwestlichen Theil von Nordamerika aufzählt.

Quatrefages, *Considérations sur les caractères zoologiques des Rongeurs et sur leur dentition en particulier*. Paris 1840. 4.

Der Verf. entwickelt viele interessante Beziehungen der Nager zu andern Säugethier-Ordnungen, auch zu den Vögeln; seine Ansicht jedoch, dass die vordern Zähne derselben, weil sie durch den Zwischenkiefer hindurch in den Oberkiefer reichen, nicht Schneidezähne, sondern Eckzähne seien, wird sich gewiss keiner grossen Anerkennung zu erfreuen haben, so wenig als seine Einreihung der Spitzmäuse unter die Nager. Es ist zu verwundern, wie der Verf. einer solchen Ansicht zugethan bleiben konnte, nachdem er selbst gefunden hatte, dass bei den Hasen die obern Vorderzähne ganz im Zwischenkiefer eingelagert, mithin diese unbestreitbar ächte Schneidezähne sind; da sie aber in der Form ihrer Kronen mit vielen andern Nagern übereinkommen, während die Vorderzähne in dieser Ordnung nicht die mindeste Aehnlichkeit mit Eckzähnen zeigen, so kann man des Verf. Ansicht als ein Paradoxon auf sich beruhen lassen. Sein

Verzeichniss der fossilen Nager-Arten nimmt besondere Rücksicht auf die in neuester Zeit in Frankreich gefundenen, worüber genauere Bestimmungen von Blainville zu erwarten sind, der über die fossilen Nagern aus der Auvergne bereits einen kurzen Bericht abstatete (*Institut*. 1840. n. 338).

a) *Pedimana*.

Blainville liess vom *Chiromys*, den er wie Schreber zu den Halbaffen rechnet, die vom Knochengerüste im pariser Museum vorfindlichen Theile: Schädel, Knochen des Vorderarms mit der Hand und mehrere Knochen der Fusswurzel abbilden, und fügte eine sehr detaillirte Beschreibung auch des äussern Baues bei (*Ostéographie, fasc. 3. tab. 5*).

Auf dasselbe Material wie Blainville gestützt, hatte bekanntlich Cuvier den *Chiromys* für einen Nager erklärt. Diese Verschiedenheit der Deutung ist nur möglich, weil diese Gattung eine entschiedene Mittelform zwischen Halbaffen und Nagern ausmacht, in der Schädelform und Bildung der Extremitäten mit jenen, im Gebiss mit diesen übereinstimmend.

b) *Sciurina*.

Von unserem gemeinen Eichhorn unterschied Bonaparte in der *Fauna italica* (*fascicolo 23*) das italienische unter dem Namen *Sciurus italicus* als eigne Art:

„*Sciurus fuliginosus, pedibus concoloribus, subtus abrupte albus, auriculis penicillatis, dentibus primoribus aurantiis.*“ — Ref. möchte der Meinung von Schinz (*europ. Faun. I. S. 75*) beitreten, dass da dieses italienische Eichhorn nur durch seine etwas braunere Farbe, wie sie auch unter unsern Eichhörnchen öfters vorkommt, sich auszeichnet, es für keine eigne Art anzusehen wäre.

Bachmann's Beschreibung der nordamerikanischen Eichhörnchen (schon erwähnt im Archiv 1839. 2. S. 419) ist nun im *Mag. of nat. hist.* 1839. p. 113 in ausführlicher Mittheilung erschienen. Unter den 17 Arten, die man hier aufgeführt findet, ist auch der von Richardson aufgestellte *Sciurus Colliaci* (*Zoolog. of Beechey's voy. p. 8. tab. 1*) mit einbegriffen.

Ausser den im vorigen Jahresbericht schon citirten *Sciurus ephippium* und *exilis*, stellte Sal. Müller eine 3te Art in den *Verhandlungen* S. 55 auf:

Sciurus modestus, nicht ganz von der Grösse des *Sc. Plantani*,

mit dem er in der Färbung ziemlich übereinkommt, jedoch fehlt ihm der lichte Seitenstreif. In Gebirgswaldungen von Sumatra und Borneo. — Eine 4te Art nennt Müller *Sciurus laticaudatus* (*Verhand. p. 34*), die den *Sc. insignis* an Grösse und Habitus sehr ähnlich ist, auch oben eine ähnliche Färbung hat, worauf sich jedoch keine Rückenstreifen finden. Von Borneo.

Ein Eichhorn von der Westküste Südamerika's nannte Ogilby *Sciurus variegatoides*:

„Supra fulvo nigroque variegatus; subtus helvolus; cauda longa, cylindrica, floccosa, caesecente; auriculis imberbibus, subrufis, nigro-marginatis.“ (*Proceed. VII. p. 117*). — Ebenda beschrieb Waterhouse seinen *Sciurus philippineus*: „supra intense fuscus, pilis nigri-rufescenti-flavo annulatis, subtus cinerescenti-albus, capite et anticis pedibus cinerescentibus; auribus parvulis, cauda mediocri.“ 6½“; von Mindanado. In demselben Bande S. 152 charakterisirte Horsfield den *Sc. Mc Clellandii* von Assam und Bengalen, der nur 4½“ lang ist. — Ein wahrscheinlich südamerikanisches Eichhorn nannte Waterhouse (*Ann. of nat. hist. V. p. 304*) *Sciurus dimidiatus*: „supra griseus fulvo-lavatus, subtus flavus; capite, corpore ad latera pedibusque rufescentibus; cauda fere corporis longitudinem aequante, induta pilis nigris, flavis atque fulvis commixtis.“ 10“ lang. Schwanz 7½“.

A. Smith beschrieb seinen *Sciurus Cepapi*:

„Supra ochreus, brunco-nigro leviter marmoratus; corporis lateribus pedibusque ochreis; labio superiore, stria supereiliari, corporisque partibus inferioribus albis, ventre flavotincto; cauda disticha, ochrea, brunco-nigro variegata; auriculis brevibus, apicibus obtusis, margine externo versus apicem emarginato; oculis bruneis.“ 7¾“ lang. Südafrika. — Gleichfalls afrikanisch ist der in Rüppell's abyssin. Wirbelthieren (S. 38. Tab. 13) beschriebene *Sciurus multicolor*: „capite supra, dorso, cauda lateribusque corporis pilis rubiginosis, annulis umbrino-fuscis apicibusque albidis partim variegatis; lateribus capitis, rhinario, metatarsis et basi caudae subtus rubiginosis, gula et ventre isabellinis, annulo orbitali et parte mediana gastraei ex flavo albicante.“ Gerade Länge 8½“, Schweifrübe 9“ 10““. Von Abyssinien.

Den Flughörnchen wurden 2 Arten zugefügt:

1) *Pteromys elegans* von S. Müller (*Verhand. p. 35 u. 56*), von dem man als Diagnose geben könnte: Pt. supra nigro-griseoque marmoratus, subtus e lutescente rufus, cauda tereti fuliginoso-nigra. 0,324 M. lang, Schwanz 0,406. Von Java. — 2) *Pteromys aurantiacus* vom Ref. (*Münchner gel. Anzeigen 1841. S. 438*): „Pt. supra aurantio-fulvus, subtus albidus, sparsim ochraceo-lavatus: patagio prope carpum in angulum acuminatum excurrente; cauda plana disticha, castanea.“ 5“ 3““, Schwanz 4“ 3““. Von der Insel Banka.

Einen *Spermophilus rufescens* stellten Keyserling und Blasius auf:

„Kopfseiten von der Schnautze bis hinter die Ohren und über die Augen rostroth, mit einfarbigen Haaren wie Brust und Bein; ein rothbrauner Fleck über und unter jedem Auge und unter dem Ohr. Von der Schnautze an über die Mitte des Kopfes eine braungraue Längsbinde, aus schwarz und rostweisslich geringelten Haaren gebildet. Oberseite des Körpers rüthlichbraun mit rostgelblichen Tropfen. Schwanz ohne dunkle Endbinde, die untern Haare einfarbig, die obern rostrüthlich mit gelbweisslicher Spitze, untermischt mit schwarzbraunen.“ Im Orenburgischen und Kasan.

c) *Myoxina*.

Die Reise des Hofraths v. Schubert nach dem Orient hat eine neue Art Siebenschläfer geliefert, welchen Ref. (Abh. der Bayer. Akadem. der Wissensch. III. tab. 2 u. 3) als *Myoxus (Eliomys) melanurus* bezeichnete: „M. supra cano-fuscus, infra albus, auriculis amplissimis; cauda nigra, basi sordide cana.“ $4\frac{1}{2}$ “ lang, Schwanz 3“ 4““. Vom Sinai.

d) *Macropoda*.

Von demselben Reisenden und dem nämlichen Fundorte stammt eine Springsmaus her, die zwar mit *Dipus hirtipes* und *lagopus* verwandt ist, doch aber auch eigenthümliche Merkmale zeigt, so dass sie Ref. (a. a. O. Tab. 4. Fig. 2) als besondere Art ansah und *Dipus macrotarsus* benannte:

„D. minimus, cinereo-flavus, subtus albus, auriculis medioeribus, pedibus posterioribus longitudine trunci, digitis subtus pilis longissimis, apice brunescens vestitis, vibrissis medioeribus.“ $3\frac{1}{2}$ “ lang.

Eine zweite Art, von Dr. Fischer an der Westküste Arabiens entdeckt, beschrieb Ref. (a. a. O. Tab. 4. Fig. 1) als *Dipus aulacotis*: „D. cinereo-flavus, subtus albus, auriculis partes duas tertias capitis aequantibus, angustis, intus longitudinaliter scrobiculato-costatis, metatarso abbreviato.“ 7“ 10“ lang, Schwanz 9“ 9““.

Ob Harlan's *Meriones microcephalus* (Proceed. VII. p. 1) von *Meriones (Jaculus) labradorius* spezifisch verschieden sei, ist zur Zeit nicht erwiesen.

e) *Chinchillina*.

Lagostomus trichodactylus wurde von Owen (Proceed. VII. p. 175) anatomisch untersucht, woraus hervorgeht, dass unter den placentalen Säugthieren keines eine so grosse

Annäherung an den Typus der weiblichen Geschlechtstheile der Beuteltiere zeige als diese Gattung, die überdiess unter allen Nagern das kleinste Hirn hat.

f) *Psammoryctina*.

Die Gattung *Capromys* ist von Ramon de la Sagra genauer beschrieben, und durch mehrere Abbildungen erläutert worden (*Hist. nat. de Cuba I. p. 11*). *C. Poeyi* hält er nicht für spezifisch verschieden von *C. prehensilis*.

Den Lanzenratten fügte Ref. (Abh. der Bayer. Akad. III. 1. 1839.) eine neue Art *Loucheres obscura* bei, mit Beschreibung ihres Knochengerüsts und ausführlicher Darstellung des Gebisses der beiden Untergattungen *Nelomys* und *Echinomys*. — Die ausführliche Monographie der amerikanischen Stachelratten von Is. Geoffroy, welche bisher nur aus einem Auszuge bekannt waren (vgl. Archiv V. 2. S. 420), ist nun vollständig erschienen (Guérin, *magas. de zoolog.* 1840. *livrais.* 12—14).

A. Smith erläuterte den von ihm schon früher aufgestellten *Petromys typicus* durch eine ausführlichere Beschreibung mit Abbildung (*Illustrat. of the Zool. of South Afr. n. 9*).

g) *Cunicularia*.

Nordmann machte im *Bulletin scientif. de l'Acad. de Péterb. V. p. 200* darauf aufmerksam, dass unter *Spalax typhlus* bisher 2 verschiedene Arten confundirt wurden, die nach der Schädelform fast generische Unterschiede zeigen:

1) *Spalax Pallasii Nordm.* „bis 12 Zoll lang, gedrungener gebaut, Stirn und vorderer Theil des Kopfes weisslich. Vaterland: das Gouvernement Ekaterinoslaw, das Land der donischen Kosaken, die Steppen am Fusse des Kaukasus und Grusien.“ — 2) *Spalax typhlus Auct.* (mit Ausschluss einer Menge von Synonymen): „bis 8 Zoll lang, oben einfarbig grau, rosenroth angeflogen, gestreckter gebaut. Vaterland: Ungarn, Moldau, Bessarabien, südlicher Theil von Polen, Neu-Russland bis zum Dnepr.“ Die letzte Art möchte sich in den meisten Sammlungen von Deutschland befinden.

Dass *Spalax typhlus* (nach der alten Bestimmung) um Erzerum häufig vorkomme, wird in den *Proceed. VII. p. 122* berichtet.

Rüppell's *Bathyergus splendens* (abyssin. Wirbelth. I. S. 36. tab. 12), gehört, wie sich Ref. überzeugt hat, nicht

zu dieser Gattung, sondern zu *Rhizomys* (*Nyctocleptes Temm.*).

Bei Erwähnung von *Diplostoma bulbivorum* setzte Richardson (*Beechey's voy. p. 9 u. 13**) die Bemerkung hinzu, dass er die äussern Oeffnungen der Backentaschen, also die Existenz der Gattung *Diplostoma* bezweifle, seitdem er mehrere Exemplare von *Mus bursarius* (der ein ächter *Geomys* mit innen geöffneten Taschen sei) gesehen hätte. *Diplostoma* falle daher mit *Geomys* zusammen. Hierbei will Ref. jedoch bemerklich machen, dass es wirklich nordamerikanische Nager mit auswärts geöffneten Backentaschen giebt: die Gattung *Ascomys* von Lichtenstein.

Eine zweite Gattung mit auswärts geöffneten Backentaschen stellte der Prinz von Neuwied (*Nov. act. acad. nat. cur. XIX. 1. p. 377* unter dem Namen *Thomomys* auf:

„Dentes primores $\frac{2}{2}$ exserti, scalpro cestriformi, pagina antica laevigati. Pro lajiariis diastema. Molares $\frac{4:4}{4:4}$ abrupti, obducti, tritores, subcylindrici, coronide plana, medio depressa; superiorum anticus didymus. Rostrum subcompressum, oculi mediocres, auriculae brevissimae, rotundatae; sacculi buccales externi profundi, deorsum patentis. Pedes distincti, plantigradi, 5-dactyli; ungues falculares, maniculorum maximi fossorii, podariorum brevès; cauda mediocris, pilosa.“ Nach Vergleich mit einem ausgestopften Exemplare von *Ascomys mexicanus* findet Ref. zwischen *Thomomys* und *Ascomys* keinen andern Unterschied, als dass bei jenem die Schneidezähne auf der Vorderseite glatt, bei diesem längsgefurcht sind. Zwar giebt Lichtenstein für *Ascomys canadensis* $\frac{5}{4}$ Backenzähne an, allein die Abbildung des Gebisses von *A. mexicanus* bei Eydoux (*Favorite I. 2. Tab. 9. Fig. 5, 6.*) weist auch nur $\frac{4}{4}$ Zähne, so dass demnach der hinterste im Oberkiefer leicht verloren gehen kann oder vielleicht auch erst spät hervorbricht.

Die Art heisst *Thomomys rufescens*: „Obertheile röthlich-graubraun, Untertheile weisslichgrau, ebenso der Schwanz, Schneidezähne gelb, Nägel weisslich.“ Bewohnt die westlichen Ebenen von Nordamerika und ist wahrscheinlich mit *Oryctomys Bottae* identisch.

h) *Murina*.

Vor Allen ist hier der vortrefflichen Monographie zu gedenken, welche Edm. de Selys - Longchamps (in seinen *Etudes de Micromammalogie*. Paris 1839) über die europäischen Arten der Gattung *Mus* und *Arvicola* publicirte. Wir

bedauern, dass der Raum nicht erlaubt, auf diese gründliche Arbeit im Detail einzugehen.

Die Diagnosen der Mäuse, welche auf Darwin's Reisen entdeckt wurden, sind schon im vorigen Jahrgange des Archivs aufgenommen. Die detaillirte Beschreibung der Arten ist noch nicht vollendet, daher auch die der neuen Gattungen, in welche Waterhouse sie vertheilen will, noch nicht bekommen. Wahrscheinlich wird schon der nächste Jahresbericht hierüber referiren können.

Wegen einiger Abweichungen in der Schädel- und Zahnform und wegen der Behaarung des Schwanzes und der Ohren errichtete Waterhouse in der Gattung *Mus* eine Untergattung *Phlocomys* (*Proceed. VII. p. 108*) mit der neuen Art: *Mus Cuningi*, 19" lang, Schwanz 13". Von der Insel Luzon. Die überlange Definition lautet:

„*M. vellere setoso, suberecto, pilis lanuginosis intermixtis; auribus mediocribus extus pilis longis obsitis; mystacibus crebris et perlongis; pedibus permagnis et latis, subtus nudis; cauda mediocri, pilis rigidis et longis (ad Murem Rattum ratione habita) crebre obsita; colore nigrescenti-fusco sordide flavo lavato, subtus pallidiore; cauda nigrescente; pilis longioribus in capite et dorso nigris.*“

Ref. wurde durch die vom Hofrath von Schubert aus dem Orient mitgebrachten Sammlungen in den Stand gesetzt, die daselbst vorkommenden Mäuse mit Stacheln einer nähern Bestimmung zu unterwerfen (*Abh. der Bayer. Academie der Wissensch. Bd. III.*), woraus sich ergab, dass Cretzschmar's *Mus dimidiatus* und Lichtenstein's *Mus megalotis* zusammengehören, und dass am Sinai eine neue Art vorkomme, die Ref. *Mus russatus* (*Tab. 3. Fig. 2*) benannte:

„*Mus flavus, pilis nigro-apiculatis, gastraco sordide albido, auriculis mediocribus, angustis, albo-pilosis, dorso toto aculeato, plantis aterrimis.*“ 3" 10" lang, Schwanz 2" 9".

Im *Mag. of nat. hist.* 1839. p. 605 macht J. Clarke bemerklich, dass in seiner Gegend *Mus messorius* sehr häufig war, 1836 aber plötzlich verschwand, so dass es ihm erst im Herbst 1839 glückte, sich wieder einige Exemplare zu verschaffen.

Weissenborn erinnerte (*Proceed. VII. p. 59*) an die nackten Flecken, welche sich beim gemeinen Hamster an den Hüften finden, wobei Waterhouse bemerkte, dass es Drüsen,

ähnlich denen der Spitzmäuse, sein möchten. Von Weissenborn findet sich eine ausführliche Naturgeschichte unsers Hamsters im *Mag. of nat. hist.* 1839. p. 473. Eine neue Art von Aleppo beschreibt Waterhouse (*Proceed. VII. p. 57*):

„*Cricetus auratus*: Cr. aureo - fuscescens, subtus albidus; pilis mollissimis; supra ad basin plumbeis, subtus ad basin cinereis; auribus mediocribus, rotundis, cauda brevissima pilis albis obsita. $7\frac{1}{2}$ “ lang.

Dass *Cricetus accedula* um Erzerum sehr gemein ist, findet sich in den *Proceed. VII. p. 122* notirt.

v. Siebold spricht bestimmt aus, dass der Hamster in Preussen nicht vorkomme (Preuss. Provinzialblätter, Januarheft 1840. S. 61).

Ueber die Wanderungen und Sitten der Lemminge erschien eine ausführliche Abhandlung von Martins (*Revue zoolog.* 1840. p. 193).

Eine neue Baummaus beschrieb Ref. (Münchener gel. Anzeig. 1841. S. 437) als *Dendromys pumilio*: „D. fulvus, subtus albus,“ 2“ 8“ lang, Schwanz 3“ 8“. Vom Kap.

E. Gray machte im *Mag. of nat. hist.* 1839. p. 308 bemerklich, dass Lichtenstein's *Hapalotis albipes* und Ogilby's *Conilurus constructor* synonym wären.

Ref. errichtete in den Münchener gel. Anzeig. 1841. S. 429 zwei neue Gattungen: *Rhombomys* und *Mystromys*, jeder eine neue Art, jener den *Rhombomys pallidus*, dieser den *Mystromys albipes* zuweisend. *Rhombomys* und *Psammomys* können als Untergattungen in eine Gattung zusammengefasst werden. (Im Archiv mitgetheilt). Ebenda stellte Ref. eine neue Art der Ohrenmäuse, *Euryotis pallida* auf. — A. Smith erläuterte 3 Arten: *E. irrorata* Brants, *E. unisulcata* Fr. Cuv. und *E. Brantsii*; letztere von ihm zuerst unterschieden, mit der Diagnose:

„E. supra pallide isabellina, nigro - brunco penicillata; capitis corporisque lateribus griseo - albis, brunco penicillatis; infra sordide alba, subochreo tincta; pedibus isabellinis; caudae dimidio proximo nasique apice rufis; caudae dimidio ultimo brunco - rubro; dentibus incisuris flavis.“ $6\frac{3}{4}$ “ lang, Schwanz $3\frac{3}{4}$ “.

Zur Berichtigung der Arten der Rennmäuse (*Meriones* Jllg., *Gerbillus* Fr. Cuv.), von denen mehrere, wie gleich der vom Ref. in M. Wagner's Algier III. S. 35 beschriebene *Meriones robustus*, an *Rhombomys* müssen abgegeben werden, hat Smith (*Illustr. n. 41*) einen Beitrag geliefert, indem

er seinen *Gerbillus auricularis* für identisch mit Fr. Cuvier's *G. brevicaudatus* erklärte. Der *Gerbillus Cuvieri* von Waterhouse (*Ann. of nat. hist. II. p. 467*) wird sich wohl wie der *G. indicus* bei näherer Untersuchung als ein *Rhombomys* ausweisen.

Richardson (*Zoolog. of Beechey's voy. p. 7*) charakterisirte einen *Arvicola rubricatus*:

„A. supra obscure plumbeus, subtus pallide cinereus, lateribus miniatis, cauda breviuscula, pollice minimo.“ Etwas grösser als die gemeine Hausmaus, gräbt in dem Torfboden an den Küsten der Behringsstrasse, gleicht in Färbung und Dimensionen dem *Arvicola oecconomus* und scheint ganz verschieden von jeder andern bisher beschriebenen Feldmaus.

Die schätzbarste Bereicherung zur Kenntniss der sonderbaren Nager mit auswärts geöffneten Backentaschen verdanken wir dem Prinzen von Neuwied in Aufstellung seiner Gattung *Perognathus* (*Nov. act. Acad. nat. cur. XIX. 1. p. 368. tab. 34*). Ihre Merkmale sind:

„Dentes primores $\frac{2}{2}$; superiores scalpro emarginato, pagina antica sulco longitudinali exarati; inferiores compressi, scalpro cuneato, rotundato, pagina antica laeves. Molares $\frac{4}{4}$, abrupti, obducti, triforii, superiores a primo ad ultimum gradatim minores. Rostrum obtusum, rhinario instructum; labrum sulcatum; sacculi buccales externi ampli, deorsum aperti; auriculae breves, rotundatae. Corpus pilis nitidis tectum. Pedes distincti, ambulatorii, 5-dactyli; manicae brevia, halluc parvo uni-articulato, unguiculato: podaria elongata; plantae denudatae callosae; ungues falculae breves compressae; cauda elongata, teres, tenuis, acuminata, squamulis verticillatis, setis interspersis, vestita.“

Die Art heisst: *Perognathus fasciatus*: „P. subtus albus, supra flavicante - cinereus, striga laterali pallide rufa.“ Ganze Länge 4" $8\frac{1}{4}$ "", der Schwanz 2" 1"“. Aus Nordamerika.

Von dem Prinzen von Neuwied rühren auch einige genauere Aufschlüsse über die Gattung *Neotoma* her (Reise in das innere Nordamerika. I. S. 365).

i) *Castorina*.

Zur Naturgeschichte des Biebers erschienen mehrere Beiträge:

Der Prinz von Neuwied gab in seiner Reise in das innere Nordamerika I. S. 447 über den Bieber und andere Nager interessante Bemerkungen. Der Unterschied zwischen dem amerikanischen und europäischen Bieber scheint ihm nicht bedeutend zu sein, auch

ist die Färbung beider Thiere sich gleich. — Ueber das ehemals häufigere Vorkommen der Bieber in Lithauen brachte Pusch im Archiv 1840. 1. S. 115 einige Belege bei. — Bunjack berichtete in den preuss. Provinzialblättern (Juniheft 1839. S. 554), dass im Jahr 1830 ein Bieber in der Nogat erlegt wurde. Er hält ihn für einen Ueberläufer aus Polen, welcher durch starke Strömung in Folge des Eisganges unwillkürlich aus der Weichsel in die Nogat getrieben wurde. Dass aber früher der Bieber in Preussen einheimisch war, geht daraus hervor, dass der deutsche Orden ihn sich als Regale vorbehalten hatte. Später ward seine Jagd freigegeben; 1706 konnte aber durch königliche Verfügungen seine gänzliche Vertilgung nicht mehr verhütet werden.

k) *Hystričina.*

Van der Hoeven wies gegen Brandt nach, dass auch bei den Stachelschweinen der alten Welt die Backenzähne Wurzeln bekommen, nur später als bei den amerikanischen (*Nov. act. Acad. nat. cur. XIX. p. 178. tab. 19*).

l) *Subungulata.*

Lund will unter den brasilischen Preas zwei Arten unterscheiden: eine grössere schwärzliche, und eine kleinere röthliche, die auch am Skelet zahlreiche Differenzen zeigen sollen. Die erste sieht er für die wahre *Aperea* von Markgraf an und lässt ihr den Namen *Cavia aperea*; die andere benennt er *Cavia rufescens*.

m) *Duplicidentata.*

Den sardinischen Hasen sonderte Ref. (Münchner gel. Anzeig. 1841. S. 439) als selbstständige Art unter dem Namen *Lepus mediterraneus*:

„*L. timido* multo minor, auriculis capite longioribus, medio nudi-
sculis, apice nigris; nucha artubusque ochraceo - rufescentibus;
cauda supra nigra, infra alba; stria alba post oculos.“ Körper in ge-
rader Linie 13'' 6''', Kopf 3'' 5''', Ohren 4'' 3'''.

Vom veränderlichen Hasen des obern Missouri gab der Prinz von Neuwied (Reise in das innere Nordamerika I. S. 508) eine Beschreibung mit vielen Maassabnahmen.

Thompson hat in einer Abhandlung in den *Transact. of the Royal Irish Academy vol. XVIII.* Jahrgang 1839.

S. 260 die Verschiedenheit des irischen Hasen vom gemeinen überzeugend nachgewiesen.

Der *Lepus hibernicus* unterscheidet sich vom *L. timidus* durch kürzere Ohren, anders gefärbten Pelz und durch die weisse Oberseite des Schwanzes. Als spezifischen Charakter giebt Thompson an: „Pelz oben einförmig trüb röthlichgrau, Schwanz oben weisslich: Ohren und Schwanz kürzer als Kopf.“ Die Grösse ist sich bei beiden Arten ziemlich gleich. Die angegebene Farbe ist jedoch dem irischen Hasen nicht für die ganze Lebenszeit eigen, indem er nach Thompson's Angaben mit dem Alter immer mehr weiss, zuletzt ganz weiss werden soll. Hierdurch würde er sich auch vom Alpenhasen unterscheiden, der nur zur Winterzeit weiss wird, sonst aber in nächster Verwandtschaft zum irischen Hasen steht, so dass der Verf. auf die Differenzen hätte aufmerksam machen sollen.

McClelland (*Proceed. VII. p. 152*) führte aus Assam 2 Arten von Hasen auf, wovon er die eine für unsern *Lepus timidus* hält, was sicherlich nicht richtig sein wird, und eine zweite Art:

Lepus hispidus, zuerst von Pearson im *Calcutta Sporting Magazine* beschrieben. „Seine Haare sind harsch und borstig, die Ohren sehr kurz und nicht über dem Pelz vorragend, Länge 18“, Farbe mehr dunkelgrau als die des Hasen.“

In den *Ann. of nat. hist V. p. 362* wird erzählt, dass ein Landeigentümer, zu dessen Besitz ein grosser Strich Sandhügel gehörte, durch die Kaninchen viel Schaden erlitten hätte, indem durch ihr Unterminiren die Sandhügel von den Stürmen wären auf das bebaute Land getrieben worden. Er hätte deshalb beschlossen, die Kaninchen durch Hasen zu ersetzen; da aber diese letztern bald gesehen hätten, dass sie der Stürme wegen, die sie mit Sand überschütteten, entweder die Gegend verlassen oder eine neue Lebensweise annehmen müssten, so hätten sie sich ebenfalls zum Graben von Höhlen verstanden.

VI. Edentata.

Blainville handelte in einer Abhandlung *sur l'ancienneté des Edentés terrestres à la surface de la terre* (*Ann. des sc. nat. 2^e sér. XI. p. 113*).

Aus den in Südamerika gefundenen Ueberresten eines grossen antediluvianischen Zahnlückers errichtete Owen die Gattung *Glyptodon*, von der Familie der Gürtelthiere,

der auch die von Clift und Weiss abgebildeten Panzerstücke angehören (*Ann. des sc. nat. 2^e sér. XII. p. 156*). — Aus einem fossilen Schädelfragment schliesst Owen (*Fossil Mammal. n. 2. p. 57*) auf eine neue Edentaten-Gattung, *Glossotherium* von ihm genannt und ausführlich beschrieben und abgebildet. Von seiner Gattung *Mylodon* kann erst im nächsten Bericht die Rede sein.

Zur Naturgeschichte der *Myrmecophaga jubata* lieferte Schomburgk (*Proceed. VII. p. 21*) einen interessanten Beitrag. — Lesson hielt sich für berechtigt, vom *Oryctélope du Cap* spezifisch den *Oryctélope du Sénégal* zu trennen (*Species des Mammif. binan. et quadrum. p. 277*).

Von *Manis Temminckii*, die zuerst von Smuts beschrieben wurde, gab A. Smith (*Illustr. n. 47*) eine schöne Abbildung mit ausführlicher Beschreibung. — Das Gehirn des *Tachyglossus* wurde von Eydoux und Laurent (*Favorite tab. 9*) abgebildet.

Unter den brasilischen Zahnlickern behaupten, nach Lund's Angabe, die antediluyianischen Arten ein grosses Uebergewicht über die lebenden, indem jene zu diesen = 19 : 5 sich verhalten.

Da Blainville die Faulthiere zu den Affen rechnet — welche Zusammenstellung übrigens sicherlich keinen grossen Eingang finden wird — so ist ihr Knochen- und Zahnsystem von ihm bereits in seiner *Ostéographie* abgehandelt worden.

VII. *Solidungula*.

E. Blyth glaubte im *Mag. of nat. hist. 1840. p. 81* die Zoologen aufmachen zu müssen, dass ausser den sechs von ihnen angenommenen Pferde-Arten vielleicht noch fünf andere hinzugefügt werden müssten, nämlich der gestreifte wilde Esel von Bruce, der wilde Esel von Bell, das isabellfarbige Zebra von Levallant, der persische Khur und der tibetanische Kiang.

Hätte E. Blyth die vom Ref. schon im Jahre 1835 publicirte Monographie des Pferdes (in Vten Theile der Schreber'schen Säugthiere) zu Rathe gezogen, so würde er gefunden haben, warum die Zoologen auf jene Angaben hier die Anstellung eigener Arten wohlweislich unterliessen, auch warum sie noch mehrere andere Notizen zur Creirung neuer Arten nicht benutzen mochten.

Nach einer Notiz von Bujack (preuss. Provinzialblätter 1839 S. 554) kamen in Preussen während des Mittelalters wilde Pferde vor, die aber nach seiner Meinung nur verwildert waren.

Wiegmann hatte im Archiv 1838. 2. S. 385 mit Scharfsinn nachgewiesen, dass Is. Geoffroy den Kulan oder Wildesel (*Equus asinus* β *onager*) für den Dschiggetai genommen und als solchen in den *Nouv. ann. d. mus. IV.* beschrieben und abgebildet habe. Ohne auf diese Bemerkung Rücksicht zu nehmen, bringt uns nochmals Is. Geoffroy in seinen *Essais de Zoologie générale. 1841. p. 323* die Abbildung des Wildesels unter der Firma des Dschiggetai's*).

An den Vorderfüßen des Pferdes unterschied Phillipps einen bisher nicht beachteten Streckmuskel, den er *petit cubito-préphalangien* nennt und in zwei schönen Abbildungen darstellt (*Bullet. de l'Acad. de Bruxell. 1839. 1. p. 41*).

VIII. Pachydermata.

Zur Kenntniss der grossen Pachydermen in Südafrika hat A. Smith in seinen *Illustrations of South Africa* mehrere schätzbare Beiträge geliefert.

In N. IV. Tab. 6 ist von ihm eine Abbildung des alten Flusspferdes nebst dem Jungen mitgetheilt, von der man wohl annehmen darf, dass sie naturgetreuer als die bisher erschienenen sein wird. — Ferner sind von den beiden Nashorn-Arten, die schon im Archiv 1838. 2. S. 385 charakterisirt wurden, dem *Rhinoceros Keitloa* und *simus*, die Abbildungen in No. 1 und 8 erschienen, zugleich mit ausführlicheren Beschreibungen.

Vom javanischen Nashorn hat Ref. eine ausführliche Beschreibung des im Wiener Museum aufgestellten Exemplares geliefert (Münchener gel. Anzeigen IX. S. 537).

Freiherr von Hügel machte im Archiv 1839. S. 109 auf

*) Wie ich aus einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Herausgebers dieses Archivs ersehe, scheint Eversmann in den neuesten *Bulletins de Moscou* (die uns in München noch nicht zugekommen sind) geneigt, den *Equus hemionus* und *onager Pall.* für identisch zu halten, wobei er bemerkt, dass die Namen Kulan und Dschiggetai zwei verschiedenen Sprachstämmen angehören und dasselbe bedeuten.

ein sehr einfaches, in Indien übliches Mittel zur Stillung der Brunstwuth des Elephanten aufmerksam, welches darin besteht, dass man dem wüthigen Thiere flüssige Butter zu verschlucken giebt. — Wiegmann erinnerte ebenda daran, dass die sonderbare Platzveränderung der Schamöffnung, welche nach Beobachtungen in der pariser Menagerie beim weiblichen Elephanten zur Brunstzeit eintritt, schon von Aristoteles genau beschrieben worden sei.

Ueber die Familie der Schweine sind mehrere Arbeiten erschienen.

Van der Hoeven (*Nov. act. Acad. nat. cur. XIX. 1. p. 117. Tab. 18*) zeigte, dass bei *Phacochoerus aethiopicus*, den er gern *Ph. Pallasii* nennen möchte, öfters 2 oder 4 Schneidezähne im Unterkiefer vorkommen, während sie dem Oberkiefer immer fehlen.

Sal. Müller zählt in den *Verhandelingen* auf dem indischen Archipel 5 Arten Schweine auf: *Sus vittatus*, *verrucosus*, *barbatus*, *timoriensis* und *Babirussa*, von welchen die letztere schon länger gekannt, der *S. barbatus* ebenfalls schon von S. Müller beschrieben war; über die 3 andern giebt er folgende Notiz:

Sus vittatus, der am Weitesten verbreitet (auf Java und Sumatra) und am Häufigsten ist, hat unter den sundaischen Arten im ganzen Habitus, in der Form des Schädels, in der Glattheit der Haut, den wenigen Borsten und dunkleren Farbe mit dem siamischen Schwein (*Sus sinensis*) die meiste Uebereinstimmung, doch ist er hochbeuiger und der Leib minder niederhängend. Der *Sus timoriensis*, blos auf Timor vorkommend, ist mit *Sus vittatus* nahe verwandt, doch zeigt er, soweit man nach halb erwachsenen Individuen urtheilen kann, in seinem geschmeidigeren Baue ein ähnliches Verhalten als der molukische Hirsch, der sich durch geringere Grösse und schwächere Gestalt vom javanischen *Cervus Russa* unterscheidet. Der *Sus verrucosus* kommt nur auf Java vor und hat unter den indischen Arten die kräftigste Haltung und das wildeste Ansehen, was besonders beim alten Eber der Fall ist, der durch seine starken und drohenden Haulzähne und auch durch den knotigen Auswuchs am Kopfe ein grässliches Ansehen hat. Keine dieser Arten erreicht übrigens die Grösse des europäischen Wildschweins, auch sind sie gewöhnlich minder bössartig. — Ref. will hierbei nicht unerwähnt lassen, dass während S. Müller das timorsche Schwein von *Sus vittatus* spezifisch scheidet, Schegel dagegen (*Ess. sur la physion. des Serpens p. 229*) ausdrücklich erklärt, dass die Differenzen, welche unter *Sus vittatus*

die Individuen von Java, Sumatra, Borneo (?) und Timor zeigen, so wenig merklich seien, dass es nicht der Mühe lohne, sie zu signalisiren.

Sus papuensis von Neu Guinea scheint S. Müller nur auf die Autorität Lesson's zu citiren. Ref. erinnert hierbei, dass er schon vor 6 Jahren in Schreber's Säugethieren V. S. 453 den Nachweis lieferte, dass die grosse Differenz, welche Lesson zwischen dem Papu-Schwein und dem unsrigen fand, lediglich davon herrührt, dass der französische Reisende, der in der Meinung stand, ein altes Thier vor sich zu haben, eine Beschreibung des Gebisses von einem Individuum entnahm, dass erst zwischen 6 — 12 Monate alt war, also noch nicht seine Milchzähne, wenigstens nicht die Milch-Backenzähne gewechselt hatte und von bleibenden Zähnen lediglich den 5ten Backenzahn aufweisen konnte. Diese Bemerkung mag zur Behutsamkeit in Anerkennung dieser Art mahnen.

Eine neue Art von Schweinen, *Sus cristatus*, machte Ref. in den Münchner gelehrt. Anzeigen 1839. IX. S. 536 bekannt.

Das Exemplar, nach dem Ref. seine Beschreibung entwarf, brachte Freiherr von Hügel vom Festlande Indiens mit. Der Körper ist spärlich mit Borsten besetzt, so dass die Haut durchschimmert. In der untern Hälfte der Wangen bilden sie einen Bart, wie bei *Phacochoerus Aeliani*. Auf der Stirne sind die Borsten lang und bringen längs des Rückens, indem sie hierbei allmählig kürzer werden, eine Art Mähne hervor. Der Schwanz ist fast nackt, nur am Ende mit einer Quaste. Die Farbe ist licht gelblichbraun und schwarz melirt, indem die meisten Haare schwarz sind mit langer gelbbraunlicher Spitze, doch mischen sich, zumal am Widerriss, viele ganz schwarze Haare ein. Füsse und Schnautze sind mehr lichtbräunlich, die Haare am Bauche schmutzig weisslich. Die Grösse ist unter der des Wildschweins. Dieses indische Schwein kommt mit dem *Sus barbatus* von Borneo, nach Müllers Beschreibung, in vieler Hinsicht überein, und Ref. fordert daher diesen zu einer sorgfältigen Vergleichung der genauen Beschreibung vom *Sus cristatus* mit dem *Sus barbatus* auf, um über die Verwandtschafts-Verhältnisse beider zu einem Abschluss zu kommen.

Schomburgk's Reise durch Guiana bereicherte die Naturgeschichte der beiden Arten Nabelschweine, *Dicotyles torquatus* und *labiatus*, mit einigen guten Beiträgen (*Ann. of nat. hist. V. S. 401*).

Unter den fossilen brasilischen Pachydermen fand Lund bloß die amerikanischen Gattungen *Tapirus* und *Dicotyles*, nebst dem allgemeiner verbreiteten *Mastodon*.

In einer überaus gründlichen Arbeit beschrieb Owen

(*Zool. of the voy. of Beagle. 1. n. 1 und 2*) die von ihm errichtete fossile Gattung *Macrauchenia*.

Die Beschreibung, von schönen Abbildungen begleitet, gründet sich blos auf die Knochen des Rumpfes und der Gliedmassen, da Schädel und Zähne noch nicht gefunden wurden. Die neue Gattung ist eine Uebergangsform, welche die Tapire mit den Lamas verbindet. An Grösse kommt sie dem Nashorn und Flusspferd gleich.

Im London Clay, der die merkwürdigen Affen-Ueberreste zum Vorschein brachte, wurden bald nachher fossile Fragmente eines Vogels und einer Schlange, zugleich mit einem verstümmelten Säugthier-Schädel von der Grösse eines Hasenschädels gefunden, der nach Owen's Untersuchung zwar hinsichtlich der Backenzähne am Nächsten mit *Choeropotamus* übereinkommt, doch aber von ihm einer eignen Gattung, *Hyracotherium*, zugewiesen wird (*Ann. of nat. hist. V. p. 64*).

IX. Ruminantin.

Auf die reichhaltigen Bemerkungen Sal. Müller's (in den *Verhandlungen*) über die Wiederkäuer des indischen Archipels kann Ref., da ihm zur ausführlicheren Mittheilung der Raum gebriecht, nur im Vorbeigehen aufmerksam machen.

Die bedeutendste Arbeit, die diese Ordnung betrifft, ist Owen's meisterhafte Anatomie der Giraffe mit 6 herrlichen Abbildungen (*Transact. of the zool. soc. II. 3. 1839. p. 217*).

Das Schlussresultat, welches aus Owen's schönen Untersuchungen hervorgeht, ist, dass die Giraffe einen modifizirten Hirsch darstellt, also ihre Zusammenstellung mit dem Kameel, wie es sonderbarer Weise Swainson versuchte, ganz verfehlt ist. Der Magen zeigt in jeder Beziehung die Struktur, welche den gehörnten Wiederkäuern eigen ist. Zwei Männchen hatten keine Gallenblase, die sich dafür bei einem Weibchen, und zwar gedoppelt, fand. Das Gehirn gleicht in seiner allgemeinen Form, sowie in der Zahl, Anordnung und Höhe der Windungen dem des Hirsches. Der Ursprung der Halsnerven zeigt an diesem langhalsigen Thiere ein ganz besonderes Verhalten. Vom dritten Horne, welches nach Cretzschmar und Cuvier als ein kurzer Höcker in der Mitte der Stirne durch eine Nath eingelenkt sein soll, bemerkt Owen, dass er weder am Frankfurter, noch an seinen Exemplaren eine solche Sutura wahrgenommen habe, und dass der Stirnhöcker nur durch die Verdickung und Erhebung der vordern Enden des Stirnbeins und der anstossenden Enden der Nasenlinie gebildet sei. Da nun auch Ref. an einem jungen Giraffenschädel, der in der Münchner Sammlung aufbewahrt wird, zwar die vordere

Vorragung, aber keineswegs eine Nath gefunden hat, so scheint die Angabe über das Vorhandensein einer solchen Sutura auf einem Irrthume zu beruhen.

Am 9ten Juni 1839 wurde die erste Giraffe in Europa in der Menagerie der Londner zool. Gesellschaft geboren, 444 Tage nach der letzten Paarung der Eltern. Das Junge starb leider schon am 28. Juni (*Proceed. VII. p. 108*).

Unter den Bisamthieren aus dem Himalaya will Hodgson (*Journ. of the Asiat. soc. of Bengal 1839. n. 3. p. 202*) 3 neue Arten entscheiden:

1) *Moschus chrysogaster*, licht sepiabraun, goldroth gesprenkelt; Augengegend, Fütterung (*lining*) und Basis der Ohren, ganzer Unterleib und Innenseite der Gliedmassen schön goldroth oder orange; ein schwarzbrauner Flecken hinterwärts an den Hinterbacken; Gliedmassen unterhalb ihrer mittlern Gelenkung falblich. — 2) *M. leucogaster*, Körper oben und die Gliedmassen dunkler braun, mit Falb gesprenkelt; Unterseite des Kopfs, Halses und Leibes nebst der Innenseite der Ohren und die Augengegend graulichweiss (*hoary white*). — 3) *M. saturatus*, allenthalben gesättigt dunkelbraun, unten etwas blasser: nur Kinn und Fütterung (*lining*) der Ohren blass und weissgrau (*hoary*).

Capitän Harris, ein gewaltiger Jäger, beschrieb eine neue Antilope unter dem Namen *Aegoceros niger* (*Transact. of the zool. soc. II. 3. g. 213. tab. 39*).

Sie gehört zur Untergattung *Aegoceros* (ein Name, der übrigens schon von Pallas vergeben ist), und steht mit *Antilope equina* in Verwandtschaft. Die Höhe ist $4\frac{1}{2}$ ’, die ganze Länge 9’; die Hörner sind schlank, auf- und rückwärts gerichtet, zu $\frac{3}{4}$ ihrer Länge geringtelt und nach der Krümmung 3’ lang. Die Farbe ist schwarz; die untere Hälfte der Wangen, ein Längsstrich über jedem Auge bis zur Nase, und die ganze Unterseite ist weiss. Von Südafrika.

Mittheilungen über die Lebensweise einer *Antilope Philantomba* sind in dem *Proceed. VII. p. 27* aufgezeichnet. — Ogilby (*Ann. of nat. hist. VII. p. 510*) unterschied eine *A. Cuvieri*, die mit *A. arabica* verwandt, aber beträchtlich grösser ist.

A. Smith behandelte im 12ten Hefte seiner *Illustrat.* 3 Antilopen - Arten: *Antilope equina*, *ellipsiprymna* und *Caama*, von denen er Abbildungen und ausführliche Nachrichten über ihre Lebensweise giebt.

Rapp (Müller’s Archiv für Anatom. 1839. S. 363) fand beim Hirsche ein eigenthümliches drüsenähnliches Organ, das schon Aristoteles kannte.

Es umgiebt die 8 letzten Schwanzwirbel, ist 5’’ lang, besteht

aus kleinen Lämpchen oder Körnern, und erhält zahlreiche Zweige von den Blutgefässen. Sein Inhalt ist eine gelbbraune, etwas dicke, wässrige Flüssigkeit, die in der Farbe, aber nicht im Geschmacke, Aehnlichkeit mit der Galle hat; ein auffallender Geruch wird daran nicht wahrgenommen.

Vom *Cervus macrotis* Say theilte der Prinz von Neuwied (Reise I. S. 405) eine genaue Beschreibung nebst Abbildung der Geweihe mit.

Blyth kündigte eine Monographie der Gattung *Ovis* an (*Ann. of nat. hist. n. 37. Decbr. 1840. p. 302*).

Nach dem dürftigen Auszug, der davon gegeben ist, unterscheidet der Verf. 9 Arten. Die *Argali* von Asien und Amerika vereinigt er miteinander, wie diess Ref. (Schreber's Säugth. V. 1. S. 1349) schon vor 5 Jahren gethan hatte. Eine neue Art, wahrscheinlich vom Taurus, mit Hörnern ganz so wie die alten Bildhauer sie in den Darstellungen des Jupiter Ammon bildeten, benennt er *Ovis sculptorum*. Vom Himalaya unterscheidet er 2 Arten: Hodgson's *Ovis Nahoor* von grösserer Gestalt, blasser Farbe und nicht so hoch wohnend; die andere nennt er *O. Burrhel*, von einer sehr dunklen Farbe und zahlreiche andere spezifische Distinktionen zeigend, auch höhere Gegenden bewohnend. *Ovis Aries* betrachtet er als eine Art für sich und nicht von *O. Musimon* abstammend. *Ixalus probaton* von Ogilby zählt er zu den Schafen. Aus *Ovis tragelaphus* will er eine Untergattung *Anmotragus* errichten.

Baron von Hügel erhielt aus dem höchsten Theile des tibetanischen Himalayas das Fell einer wilden Ziege, die Ref. unter dem Namen *Aegoceros (Capra) Falconeri* zu beschreiben das Vergnügen hatte (Münchner gel. Anzeigen 1839. IX. S. 430):

Die Hörner von *C. Falconeri* stehen an der Wurzel dicht aneinander und jedes richtet sich dann bogenförmig auf- und abwärts, um einen grossen Halbkreis zu bilden; hierauf dreht es sich rückwärts und wendet sich endlich mit der Spitze wieder auswärts. Diese Hörner sind stark von beiden Seiten zusammengedrückt, ohne eine vordere mit Querleisten belegte Fläche zu bilden, sind also keine Steinbocks-, sondern ächte Ziegenhörner mit 2 Kanten. Die innere Seite ist anfangs platt, dann allmählig concav, die äussere ist gewölbt. Die hintere scharfe Kante hat 10 Quereinschnitte; die Oberfläche ist von vielen Querrunzeln durchzogen. Nach der Krümmung misst jedes Horn 3' 4", die Spitzen stehn 2' 3" von einander ab. Die Behaarung ist kurz, reichlich und grob; auf dem Rücken, wo die Haare länger sind, bilden sie eine Art Mähne. Vom Kinn fällt ein langer Ziegenbart herab und vereinigt sich mit den (an 10 Zoll) langen Haaren, welche vom Halse und der Brust bis gegen das Knie

herabhängen. Die kurzen Ohren sind aufrecht; der Schwanz kurz und aufwärts gekrümmt. Die einzelnen Haare sind weisslich und werden gegen die Spitze röthlichbraun. Die Hauptfarbe ist schmutzigweiss mit brauner Schattirung an vielen Stellen; die Bauchseite lichter. Der Raum zwischen der Stirne und Schnautze, die Mähne des Vorderhalses, die Vorderbeine und Hinterfüsse sind schmutzig gelblichweiss. Die Schnautze, das Kinn, ein breiter Ring um die Vorderbeine und die Schienbeine sind kastanienbraun; der Kinnbart und die Hörner schwarz. Die Grösse ist die des grössten zahmen Bocks.

In den „neuen Denkschriften der allg. Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften,“ Neuenburg 1838. II. lieferte Schinz:

„Bemerkungen über die Arten der Ziegen, besonders mit Beziehung auf den sibirischen Steinbock, den Steinbock der Pyrenäen und den Steinbock der Alpen.“ Es ergiebt sich hieraus, dass der Steinbock der Pyrenäen eine von den übrigen sehr verschiedene Art ausmacht, was auch die von ihm und dem sibirischen Steinbock gelieferten Abbildungen deutlich ausweisen.

Ueber die wenig beachtete und gekannte Schafrasse der norddeutschen Haiden, die sogenannten Haidchnucken, theilte Berthold (Isis 1840. S. 507. Tab. 1) dankenswerthe Aufschlüsse mit.

Die Frage, ob Ur und Wisent eine oder zwei verschiedene Rinder-Arten bezeichnen, ist in fortwährender lebhafter Verhandlung, ohne noch zu einem Verständniss der beiden Hauptkämpfer geführt zu haben.

Cuvier, Brinken, Eichwald und Ref. (Schreber's Säugth. V. 2) erklärten sich für die Annahme von zwei Arten, wogegen Pusch (in seiner Paläontologie von Polen), in Uebereinstimmung mit Bojanns und Jarocki, in einer ausführlichen Abhandlung sich für eine Art aussprach. Die von Pusch angeführten Gründe suchte v. Baer in seiner „nochmaligen Untersuchung der Frage: ob in Europa in historischer Zeit zwei Arten von Stieren lebten?“ (*Bullet. scient. de l'Acad. de Pétersb. IV. p. 113* und daraus in unserem Archiv 1839. I. S. 62) zu widerlegen, wogegen jedoch Pusch in seinen „neuen Beiträgen zur Erläuterung und endlichen Erledigung der Streitfrage über Tur und Zubr (*Urus* und *Bison*) im Archiv 1840. I. S. 47—137 mit einem erstaunlichen Aufwande von Gelehrsamkeit und Durchmusterung der ganzen, auf die Streitfrage bezüglichen Literatur wiederholt seine erste Behauptung in geistreicher Weise vertheidigte. Obschon Ref. gerne gesteht, dass er seit der Deduktion von Pusch seiner Sache nicht mehr so sicher wie früher ist, so kann er doch über Herberstein's Zeugniß noch nicht hinüber, und die Behauptung, dass im Niebelungen - Liede Ur und Wisent nur die

beiden Geschlechter des *Bos Urus L.* bezeichnen, scheint ihm, trotz dem, dass Pusch es sehr wahrscheinlich zu machen versteht, doch noch der Bestätigung sachkundiger Sprachforscher unterliegen zu müssen.

Sehr ausführliche Berichte über das wilde Rind in England, legten Hindmarsh und der Graf von Tankerville vor (*On the Wild Cattle of Chillingham Park* in den *Ann. of nat. hist.* II. p. 274), wozu Gray (ebenda S. 284), Egerton (ebenda III. S. 241) und ein Ungenannter (III. S. 356) einzelne Notizen nachlieferten.

Die neueren Nachrichten über den *Gauri Gau* stellte Wiegmann im Archiv 1840. I. S. 263 zusammen.

Nach Delessert (*Revue Zool.* 1839. S. 129) ist der *Gauri Gau* in Vorderindien sehr weit verbreitet; er findet sich nämlich auf dem ganzen Abhänge der West-Ghats von Surate bis zum Cap Comorin, in einer Höhe von 3—4000' über dem Meere; nordwärts von Surate minder zahlreich auf mehreren Höhenzügen bis Nepal, von dort ostwärts nach Silhet in Bengalen und von hier aus scheint er sich wieder südwärts längs der ganzen Coromandel-Küste in den Ost-Ghats auszubreiten. Der Reisende selbst traf ihn bei Salem im Carnatik, erlegte mehrere am Fusse der Nilgherries und zu Tullamaley in Mysore, und hörte, dass er in den West-Ghats häufig gejagt würde. Delessert bemerkt zugleich, dass die Abbildung, welche Fr. Cuvier von diesem Stier unter dem Namen *Bos Silhetanus* gegeben, nach einer schlechten Zeichnung angefertigt sei, und spricht sich dafür aus, dass der von Lambert (*Transact. Lin. Soc.* VII. pl. 4) zuerst gegebene, von G. Cuvier angenommene Artname *frontalis* nicht zu verlassen sei.

Ueber den Schädel einer Kuh mit einem überzähligen Horne an der Stirne berichtete G. Jäger in Müller's Archiv für Anatom. 1839. S. 13.

In Indien sind neuerdings günstige Versuche gemacht worden, die Kameele zum Zug zu benutzen.

Greenlaw giebt hierüber im *Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal.* 1839. n. 7 ausführliche Nachrichten nebst Abbildungen; wie die Kameele eingespannt werden müssen. Man hat bereits mit ihnen auf diese Weise grosse Reisen gemacht, und die vom Major Pew organisirte Kameels-Artillerie hat auf dem Marsche nach Cabul vollkommen den Erwartungen entsprochen.

Dass unter den von Lund angeführten antediluvianischen Thieren aus Brasilien auch die Gattung *Lama* vorkommt, ist für die Kenntniss der geographischen Verbreitung der Arten aus der Vor- und Jetztwelt eine interessante Thatsache.

Ueber die antediluvianischen Hirsch-Arten sind zwar mehrere Arbeiten erschienen; indess die Feststellung der Arten hat in den meisten Fällen grosse, mitunter kaum zu beseiti-

gende Schwierigkeiten (Vgl. u. a. das Jahrbuch für Mineralog. 1839. S. 168, 297; 1840. S. 69, 166, 358, 457).

X. Cetacea.

The Natural History of the Sperm Whale etc. etc. to which is added a Sketch of a South-Sea Whaling Voyage. By Thomas Beale. Lond. 1839. 8.

Narrative of a Whaling Voyage round the Globe in the South Seaman „Tuscan“ during the years 1833, 1834 and 1836. By F. Debell Bennet. Lond. 1840. 2 vols. 8.

Von diesen beiden Schriften ist mir bisher nur die letztere zugekommen, indess so spät, dass ihre Anzeige dem nächsten Jahresberichte aufbehalten werden muss.

Ueber die in neuerer Zeit an den englischen Küsten gefangenen *Hyperoodon* (*Bottle-nosed Whale*) hat Thompson viele Notizen beigebracht (*Ann. of nat. hist. IV. p. 375, V. p. 361*).

Eine Beschreibung und Ausmessung eines bei Charmouth gestrandeten Rorquals (*Balaenoptera boops*) wurde von Sweeting geliefert (*Mag. of nat. hist. 1840. p. 301; Ann. of nat. hist. V. p. 72 u. VI. p. 301*).

Die ganze Länge betrug 44', der Umfang 21', das Gewicht 20—25 Tonnen. Die ganze Wirbelzahl ist 62, nämlich: Hals- 7, Rücken- 15, Lenden- 16, Schwanzwirbel 15 und 9 Schwanzbeine.

Owen hat in den *Annal. des sc. nat. 2^o sér. XII. p. 222* dargethan, dass der fossile *Basilosaurus*, welchen Harlan den Sauriern zuwies, keinesweges der Klasse der Amphibien, sondern der der Säugthiere, und zwar den Cetaceen angehörig sei, weshalb er auch für die fossile Gattung einen passenderen Namen, *Zeuglodon* in Vorschlag brachte.

Dumortier's *Mémoire sur le Delphinorhynque microptere échoué à Ostende*, ist in den *Nouveaux Mémoires de l'Académ. des Sc. et Belles-Lett. de Bruxelles 1839* mit 3 Tafeln Abbildungen erschienen.

Es war ein junges weibliches Thier, das zwei Tage lebend ausser Wasser erhalten wurde, doch nahm es keine Speise an. Seine Länge betrug 3 Mètres 45 Centim. Die ganze Wirbelzahl 38, nämlich: Hals- 6, Rücken- 10, Lenden- 11, Schwanzwirbel 11.

Stannius, erster Bericht von dem zootomisch-, physiolog. Institute der Universität Rostock (1840) enthält Beiträge zur Anatomie des Delphins.

Mit dem neuen Namen *Metaxytherium* belegte Christol (*Institut. 1840. n. 352*) eine fossile Gattung, die ein Mittelglied zwischen den Lamantins und Dugongs bildet. Es ist dies dieselbe Gattung, welche schon früher H. v. Meyer als *Halianissa*, Kaup als *Halitherium*, Bruno als *Cheirotherium* bezeichneten, so dass der neue Name von Christol ganz überflüssig ist.

Nach seiner Bestimmung gehört dieser Gattung an: 1) der Schädel, der von Cuvier dem Lamantin zugesprochen wurde, 2) die obern Backenzähne, welche Cuvier dem *Hippopotamus dubius*, 3) die untern Backenzähne, welche dieser dem *Hipp. medius* zuwies, 4) das Oberarmbein, welches Cuvier zwei Robben zuerkannte, 5) der auf den Lamantin bezogene Vorderarm, 6) vielleicht eine Rippe und ein Wirbel, die Cuvier anfangs für die eines Lamantins, später für die des Wallrosses hielt. Ausserdem besitzt Christol noch mehrere Stücke des Skelets, die wahrscheinlich diesem *Metaxytherium*, von welchem er 2 Arten unterscheiden will, zugehörten. Die grössere Art kommt aus den untern Tertiärformationen der Departements de la Charente et de Maine-et-Loire; die andere aus der oberen marinen Tertiärbildung von Montpellier. — Nach Marcel de Serres (*Institut. 1840. n. 360*) wurde im August 1830 ein ganzes Skelet aus den zum Tertiärgebirge gehörigen Steinbrüchen von Beaucaire ausgegraben. — Bruno hat von seinem eben erwähnten *Cheirotherium* eine ausführliche Beschreibung mit 2 Tafeln Abbildungen in den *Memoire della Reale Academia delle Scienze di Torino. Serie seconda. Tom. I. Torino. 1839. p. 143* mitgetheilt.

Ueber die Ueberreste fossiler Cetaceen in den preussischen Staaten hat v. Olfers einen Vortrag in der Berliner Akademie am 19. Dezember 1839 gehalten.

Das hauptsächlichste Stück ist der wohlerhaltene, von Bünde in Westphalen herstammende Schädel des *Delphinus Karsteni*, einer eigenthümlichen Art, welche den Uebergang vom lebenden *D. globiceps* zur fossilen Gattung *Ziphius* zu bilden scheint. Wirbel von *Balaenoptera* hat Prof. Beck in Münster in einer Thonschicht zwischen Bocholt und Oeding entdeckt.

**Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte
der Vögel während der beiden Jahre
1839 und 1840.**

Vom

Prof. Andr. Wagner in München.

Wenn man es der Therologie mit Recht nachrühmen kann, dass sie während der letzteren Jahre sowohl in ihrer peripherischen als centralen Entwicklung in gleich kräftiger Weise vorangeschritten ist, so ist dagegen die Ornithologie immer noch weit mehr mit der Erweiterung ihres Umfanges durch Zufügung neuer Arten, als mit dem tieferen Eindringen in den bereits gewonnenen Inhalt durch Untersuchung des inneren Baues und Begründung einer auf selbigen gestützten Systematik beschäftigt gewesen.

Der Grund hiervon liegt wohl darin, dass während die Therologie zunächst nur von den Männern vom Fach betrieben wird, die Ornithologie dagegen eine Menge Liebhaber und Sammler anzieht, welchen es hauptsächlich um die Kenntniss der äusserlichen Verhältnisse der Vögel zu thun ist; daher eine Menge Privat-Sammlungen und ein emsiges Bestreben, dieselben mit neuen Arten zu vermehren, was bei dem ausgebreiteten und raschen Weltverkehre jetzt eine ungleich leichtere und wohlfeilere Sache ist, als dies selbst nur noch vor zwanzig Jahren der Fall war. Mit Recht muss man sich freuen über diese allgemeine und lebhafteste Theilnahme, da hierdurch der Katalog der Vögel immer reicher, der Kupferwerke immer mehr werden. Auf der andern Seite darf man es aber auch nicht verschweigen, dass diese mehr heitere als wissenschaftlich strenge Behandlung der Ornithologie auch wieder von Nachtheil gewesen ist. Zunächst hat sie in die bildlichen Darstellungen einen Luxus eingeführt, dass wenigstens auf dem Kontinente nur wenige Bibliotheken noch im Stande sind, dieser verschwenderischen Pracht ihre Revenüen zum Opfer zu bringen. Wer kann z. B. die riesenhaften Tafeln

kaufen, auf welchen Audubon Adler und Reiher in Lebensgrösse darstellen lässt? Die schlimmste Folge von dieser unnützen Vertheuerung der Kupferwerke ist, dass hierdurch auf dem Kontinente den meisten Naturforschern der Zugang zur Kenntniss der exotischen Vögel immer mehr erschwert und, was mehr sagen will, ihre Mitwirkung zur festen Begründung der Systematik immer mehr ausgeschlossen wird. Ein anderer Nachtheil hat sich dadurch ergeben, dass, wie es namentlich passionirten Sammlern leicht zu gehen pflegt, auf einzelne Differenzen in der äusserlichen Beschaffenheit der Vögel ein zu grosses Gewicht gelegt und dadurch die Anzahl der Arten, noch mehr aber die der Gattungen über alle Gebühr vermehrt worden ist. Zählt doch Gray in seinem neuesten Verzeichnisse nicht weniger als 1065 Gattungen auf, überdiess zum wenigsten eben so viel Synonyme. Dies ist nun gar kein richtiges Verhältniss mehr mit der Zahl der Arten selbst. Aber wie sind auch die meisten dieser Gattungen beschaffen! Muss man doch häufig die Art zuerst kennen, bevor man auf die Gattung kommen kann. So sind denn diese vielen Genera keine Erleichterung, sondern eine Beschwerung des Gedächtnisses. Und besieht man sich näher ihre Namen, so muss man bei einem nicht geringen Theile derselben über ihre barbarische Construction erschrecken. So z. B. *Brachypteracias* (von *Brachypteryx* und *Coracias*) *Corvultur* (von *Corvus* und *Vultur*), *Embernagra* (von *Emberiza* und *Tanagra*), *Merulaxis* (von *Merula* und *Synallaxis*), *Loxigilla*, *Certhilauda*, *Bucorvus* u. s. w. Dieser Wortbildung entsprechend ist häufig auch die Fassung der lateinischen Diagnosen, so dass Ref. mit Wiegmann gestehen muss, dass manchmal seine Kenntniss des Lateins zur Uebersetzung nicht ausreiche. Hier thut es wahrlich Noth, bei Zeiten auf die rechte Bahn wieder einzulenken.

Indem Ref. zur Aufzählung der Literatur übergeht, macht er bemerklich, dass er diejenigen Werke, welche Säugthiere und Vögel gemeinschaftlich behandeln und deshalb schon bei der ersten Klasse genannt sind, hier nicht nochmals aufgeführt werden.

System der Pterylographie von Ch. L. Nitzsch. Nach seinen handschriftlich aufbewahrten Untersuchungen verfasst von H. Burmeister. Halle 1840. 4.

Gerne stelle ich an die Spitze der ornithologischen Literatur das Vermächtniss eines Mannes, der um die tiefere Auffassung der Ornithologie sich so hochverdient gemacht und in dieser Pterylographie die originellste Leistung uns hinterlassen hat. Während die Federstellung sonst gar nicht beachtet wurde, zeigt uns hier Nitzsch auf einmal, dass in der Anordnung der Federfluren eine merkwürdige

Gesetzmässigkeit obwalte, so dass sie zur Festsetzung der Familien und höhern Gruppen von wesentlicher Bedeutung sei, ja dass ganze Familien und eine Menge von Gattungen durch kein äusseres Merkmal besser unterschieden werden können, als durch die Bildung ihrer Federfluren. Für die Systematik ist diese Pterylographie, die ihr einen ganz neuen Gesichtspunkt geboten hat, von grösstem Belang.

The Naturalist's Library, conducted by Sir W. Jardine, Ornithology, ist bis zum 11ten Bändchen vorgerückt.

Temminck et Laugier, Nouveau recueil de planches coloriées d'oiseaux.

Dieses Kupferwerk, das wichtigste für die Kenntniss der exotischen Vögel und reich an kritischen Bemerkungen und trefflichen Monographien, hat mit Tab. 600 einen Hauptabschnitt gemacht und über die bisher erschienenen Tafeln ein Schema zu ihrer systematischen Anordnung geliefert.

A List of the Genera of Birds with an indication on the typical Species of each Genus. Compiled from various sources by George Robert Gray. Lond. 1840. 8.

Es ist schon angeführt worden, dass dieses Verzeichniss 1065 Gattungen und wenigstens eben so viele Synonyme aufzählt. Zur Entwirrung der Synonymik leistet dieses Büchelchen, zumal wenn man den gründlich gearbeiteten Commentar von Strickland (Ann. of nat. hist. VI. p. 410 u. p. 26) zur Hülfe nimmt, vortreffliche Dienste. Schade, dass die Brauchbarkeit desselben durch den Mangel eines Registers sehr beeinträchtigt wird.

Selby, Catalogue of the Generic and Subgeneric Types of Birds. 8. Newcastle 1840.

Hiervon ist mir bis jetzt nur der Titel bekannt.

Temminck, manuel d'Ornithologie. 4^e partie. Paris 1840. 8.

Hiermit hat Temminck sein Handbuch der europäischen Vögel geschlossen. Die beiden letzten Bände enthalten blos Nachträge der zahlreichen neuen Entdeckungen und Berichtigungen.

Abbildungen der Vögel Europas von J. C. Susemihl und E. Susemihl. Stuttgart. Seit 1839. Fol. Bis jetzt 4 Hefte.

Nach der Ankündigung im 3ten Hefte wird den Text Schlegel in Leyden bearbeiten. Die bisher erschienenen Tafeln sind der Darstellung der Raubvögel gewidmet. Die Abbildungen sind vortrefflich gezeichnet und gestochen; dem Colorit allein ist etwas mehr Lebhaftigkeit zu wünschen. Wenn das Unternehmen guten Fortgang

hat, kann man an ihm um einen ungleich wohlfeileren Preis einen vollständigen Ersatz für das Gould'sche Luxuswerk, *Birds of Europe*, erhalten.

Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands hat im Jahre 1840 den 10ten Band, die Langflügler enthaltend, vollendet, und vom 11ten sind heuer bereits 2 Hefte, die Scharben, Pelikane und einen Theil der Gänse umfassend, ausgegeben worden, so dass dieses ausgezeichnete Werk bald zum Ende geführt sein wird.

Deutsche Ornithologie oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen. Herausgegeben von G. Bekker. Neue Ausg. Darmst.

Bis zum 10ten Hefte vorgerückt.

Ausserdem sind noch an europäischen Faunen zu bemerken.

Zander, Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs 1840. 3te Lief. — Berge, die Fortpflanzung europ. und aussereurop. Vögel. Seit 1839. — Mauduyt, Tableaux méthodique des oiseaux tant sédentaires que de passage périodique ou accidentel, observés jusqu'au présent dans le département de la Vienne. 1840. 8. — Macgillivray's History of British Birds. 1840. vol. 3. 8. — Meyer's Illustrations of British Birds. 1840. N. 67. 4. — Diese Arbeiten sind mir bisher nicht zu Gesicht gekommen.

Audubon's Birds of America, from Drawings made during a Residence of 25 years in the United States.

Dem Bohn'schen Kataloge zufolge ist dieses Werk mit der 87ten Lieferung geschlossen, enthält 435 Tafeln in Elephant-Folio und kostet nicht weniger als 182 Pfund Sterling. Man mag solche Werke des Luxus in artistischer Beziehung anstaunen, für die Wissenschaft sind sie ein Ruin. Zum Glück hat Audubon dem wissenschaftlichen Ornithologen das angeführte Luxuswerk selbst durch seine Ornithological Biography so ziemlich entbehrlich gemacht.

Küster, ornithologischer Atlas der aussereuropäischen Vögel. 15 Hefte.

Das 16te und 17te Heft ist angezeigt worden, mir aber noch nicht zugekommen.

The Birds of Australia. By John Gould. Part first Oblong folio. Published by the Author. Lond. Decemb. 1840.

Ist noch nicht bei uns eingetroffen und mir zur Zeit nur aus der Anzeige in den Ann. of nat. hist. VI. p. 471 bekannt. Gould hatte in Begleitung seiner Gattin, „well known as an accomplished ornithological draughts-woman“, eine Reise nach Neuholland und

Vandiemens-Land gemacht und ist nun, nach dritthalbjährigem Aufenthalt daselbst, mit reicher Beute beladen, zurückgekehrt. Wir dürfen von den beiden Gatten jedenfalls eine ausgezeichnete Arbeit erwarten, zumal da Owen die anatomische Abtheilung übernommen hat.

Die ornithologische Parthie in D'Orbigny's voyage dans l'Amérique méridionale ist bereits weit vorgerückt; dasselbe gilt für Bonaparte's Fauna italica. Ueber Beide soll berichtet werden, wenn sie zum Abschluss gekommen sind. — Die ornithologische Abtheilung von der Zoology of Capitain Beechey's voyage hat Vigors bearbeitet; die Diagnosen der neuen Arten wird Ref. bei den einzelnen Ordnungen mittheilen. Auch des Prinzen von Wied Reise in das innere Nordamerika ist reich an ornithologischen Notizen, worüber der vorliegende Bericht weitere Auskunft geben wird. Die Histoire naturelle des Iles Canaries von Barker-Webb und Berthelot hat zwar einige Abbildungen von Vögeln, aber noch keinen Text dazu.

Für die Histoire physique, politique et naturelle de l'île de Cuba par Ramon de la Sagra hat D'Orbigny die Vögel bearbeitet.

Kuba hat eine Lage, die es zur Aufnahme nord- und südamerikanischer Vögel geeignet macht, indem letztere hier ihre Standquartiere, erstere wenigstens ihren Winteraufenthalt nehmen können. D'Orbigny bringt in Bezug auf geographische Verbreitung die 129 Arten, welche ihm von Kuba zukamen, in folgende 6 Abtheilungen:

1) Kubanische Vögel, welche zugleich auch Südamerika bewohnen, mit 14 Arten: Accipitres 3, Passeres 2, Scansores 3, Gallinae 1, Grallatores 3, Natatores 2. Unter ihnen ist der weit verbreitete *Polyborus vulgaris*. Die beiden südamerikanischen Singvögel (*Fringilla dominicana* und *Coereba cyanea*) haben hier ihre nördlichste Grenze erreicht. — 2) K. Vögel, die aus Nordamerika im September und Oktober ankommen, um auf Kuba ihren Winteraufenthalt zu nehmen und die im Frühlinge wieder nach Norden ziehen. Ihrer sind 49 Arten: Accipitres 1, Passeres 33, Scansores 4, Gallinae 2, Grallatores 6, Natatores 3. — 3) K. Vögel, die sich zugleich in beiden Hälften des amerikanischen Kontinents finden, mit 26 Arten, wovon 15 Stand-, 11 Zugvögel sind. Die Standvögel heissen: *Cathartes aura*, *Falco sparverius*, *Columba carolinensis*, *Aramus guaraona*, *Phoenicopterus americanus*, *Ibis rubra*, *Porphyrio dominicana*, *Colymbus carolinensis*, *Pelecanus fuscus*, *Sula fusca*, *Tachypetes Aquila*, *Phaëton aethereus*, *Sterna stolidus*, *cayanensis* und *fuliginosa*. Die Zugvögel sind: *Vireo gilvus*, *Hirundo purpurea*, *Ardea candidissima*,

leucogaster, *virescens* und *exilis*, *Platalea ajaja*, *Tantalus loculator* und *flavipes*, *Anas arborea* und *discors*. Diese Zugvögel kommen im März vom Norden her nach Kuba und begeben sich nach Südamerika, zur Zeit, wo hier die Ueberschwemmungen aufhören und den Vögeln eine reichliche Nahrung zurücklassen. — 4) K. Vögel, welche in der nördlichen Hälfte der alten wie der neuen Welt zugleich vorkommen, mit 8 Arten: *Falco cyaneus*, *Totanus Bartramia*, *Tringa Temminckii*, *Charadrius Squatarola*, *Gallinula chloropus*, *Anas marila*, *Haliastur graculus* und *Larus atricilla*. Mit Ausnahme des Raubvogels sind alle andern Wasservögel, die im hohen Norden brüten und im Winter bis nach Kuba herabwandern. — K. Vögel, die beiden Hälften Amerikas und Europa gemeinschaftlich sind, mit 5 Arten: *Ardea alba* und *Nycticorax*, *Scolopax gallinago*, *Fulica atra* und *Sterna anglica*, also lauter Wasservögel, die in der neuen Welt aus der nördlichen Hälfte in die südliche während des Winters ziehen, wobei sie Kuba passiren, ohne hier zu brüten. — 6) K. Arten, die der Insel oder den Antillen eigenthümlich sind, mit 25 Arten: Accipitres 3, Passeres 13, Scansores 6, Gallinae 5. Aus diesem Verzeichnisse ersieht man, dass Kuba den grössten Theil seiner Vögel aus Nordamerika erhält, daher diese Insel während des Winters die meisten Arten anzuweisen hat.

In Darwin's Zoology of the voy. of Beagle ist die Beschreibung der Vögel so eben beendigt worden.

Ihr sind 5 Hefte mit 50 Tafeln gewidmet, mit dem Titel: Birds, described by John Gould, with a notice of their habits and ranges by Ch. Darwin, and with an anatomical appendix by Eytton. Von 1838 bis 1841. Alle eingesammelten Arten sind angeführt, die neuen vollständig beschrieben, zu den übrigen häufig gute Bemerkungen beigefügt. Der vorliegende Bericht wird auf das hauptsächlichste aufmerksam machen. Die Abbildungen sind prachtvoll. — Eytton's anatomische Notizen betreffen *Serpophaga albocoronata*, *Furnarius cunicularius*, *Uppucerthia dumetoria*, *Opetiorhynchus vulgaris*, *antarcticus* und *patagonicus*, *Pteroptochos Tarnii* und *albicollis*, *Synallaxis mahuroides*, *Phytotoma rara*, *Trochilus gigas* und *Tinnochorus rumicivorus*. Schade ist es, dass Eytton bei der Luftröhre bloss auf deren Sterno-Tracheal-Muskeln, aber nicht auf die dem untern Kehlkopfe eigenthümlichen Muskeln Rücksicht genommen hat.

An Abhandlungen, welche die Faunen einzelner Gegenden vorführen, mögen folgende genannt werden:

Koch, die Vögel um Regensburg, in Fürnröhr's naturhist. Topographie von Regensburg. 1840. 8. Es werden hier 231 Arten Vögel aufgezählt. — Fraser's Verzeichniss der von Dickson und Ross um Erzerum gesammelten Vögel (Proceed. VII. p. 119 u. 130). — Eytton's Katalog einer Vögelsammlung von Malaya. Proceed. VII. p. 100. — Mc Clelland's Verzeichniss der Vögel von Assam.

Proceed. VII. p. 154. — Kapitän Sganzin gab Notizen über die von ihm auf Madagaskar gesammelten Vögel, da ihm jedoch streng systematische Bestimmungen abgehen, so weiss man öfter die Art nicht (Mém. de Strasbourg. III. 1. p. 19). — Der Prinz von Neuwied entwarf ein Verzeichniss der von ihm in den Monaten November bis Februar an der Mündung der Wabasch beobachteten Vögel (Reise in das innere Nordamerika I. S. 643). Lichtenstein beschenkte uns mit Beiträgen zur ornithologischen Fauna von Kalifornien (Abh. der Akad. der Wissensch. z. Berlin. 1839. S. 417). Auch das so lange verschlossene Neu-Guinea öffnet immer mehr seine Schätze. Sal. Müller gab in der Land- und Volkenkunde der „Verhandelungen“ p. 21 eine Uebersicht der von ihm daselbst gesammelten Vögel, welche sich auf 119 Arten aus 60 Gattungen beliefen. Darunter waren am zahlreichsten aus den Passerinen die Insektenfresser, aus den Klettervögeln die Papageien, und aus den Hühnervögeln die Tauben. Spechte wurden nicht gefunden.

Als Beiträge von allgemeinerer Bedeutung zur Lebensgeschichte der Vögel sind zu erwähnen:

Brehm, über das Betragen der männlichen Vögel gegen ihre Weibchen und ihre Jungen (Isis 1840. S. 424). Ferner desselben Verfassers „Etwas über den Einfluss ungünstiger Witterung, besonders über die des Aprils 1837, auf das Leben der Vögel“ (ebend. S. 429). Da Brehm einer der sorgfältigsten Beobachter der Lebensverhältnisse der Vögel ist und selbige in lebhaften Schilderungen mitzutheilen versteht, so folgt man mit Interesse seinen Beobachtungen.

Ueber Bastardzeugung stellte G. Cookson (Ann. of nat. hist. V. p. 424) Versuche an.

Im Herbste 1838 entwischte dem Erzähler aus seinem Vogelhaus ein männlicher Vogel, der Sprössling eines Stieglitzen und eines Kanarienvogels, und wurde nicht wieder gesehen bis zum folgenden Frühjahr, wo er in Gesellschaft mit einem Stieglitzweibchen erschien. Beide richteten ein Nest in einem Cederbaum neben dem Vogelhaus an, und in der gehörigen Zeit wurden 4 Eier gelegt. Cookson nahm diese weg und legte sie einem Kanarienvogel unter; sie waren aber alle unfruchtbar. Gleich darauf erbaute sich das Pärchen ein neues Nest, welches man ungestört liess, und dadurch 5 Junge aufbrachte, welche Cookson, nachdem sie ohngefähr 10 Tage alt waren, aus dem Neste nahm und aufzog, 2 Männchen und 2 Weibchen blieben davon am Leben. Im folgenden Sommer (also 1840) paarte er eines von diesen jungen Männchen ($\frac{3}{4}$ Stieglitz, $\frac{1}{4}$ Kanarienvogel) mit einem Kanarienvogel. Es wurde bald ein Nest gemacht und 3 Eier gelegt; das Männchen zerstörte zwar das Nest, doch rettete C. die Eier und legte sie einem Kanarienvogel unter, der ein Junges aufbrachte. Es wurde hierauf ein

zweites Nest angelegt, das jedoch das Schicksal des ersten theilte; nun nahm C. das Männchen weg und that es in das Vogelhaus, wo es sich mit einem andern Kanarienneibchen paarte. Da C. die Vorsicht gebraucht hatte, das Nest mit Flanell zu umwickeln, so waren dadurch die Eier, als das Nest zerstört wurde, gerettet und das Weibchen sitzt nun über denselben. Das Männchen wurde jetzt entfernt und paarte sich mit seinem früheren Weibchen, das an dem Morgen, wo C. seine Notiz niederschrieb, ein Ei legte. Ein zweites Experiment machte C., indem er das andere Bastardmännchen mit einem Bastardweibchen von demselben Neste paarte; der Erfolg waren 3 Eier, von denen eines einen Tag vor diesem Berichte ausgebrütet worden war. So weit gehen diese Versuche, die Cookson fortsetzen will, und von denen besonders diejenigen wichtig sein werden, welche sich auf die Paarung der Bastarde untereinander beziehen.

Die Blutkugeln der Schnee-Eule und Wandertaube beschrieb G. Gulliver (Ann. of nat. hist. VI. p. 514).

Bei der Schnee-Eule (*Strix nyctea*) übertrifft die Länge der Blutkugeln mehr als $2\frac{1}{2}$ mal ihre Breite, während sie bei *Strix Aluco* kaum 2 mal so lang als breit sind. Unter den Tauben zeigt die *Columba migratoria* die grösste Abweichung durch die schmale elliptische Form ihrer Blutkugeln.

Ueber den Farbenwechsel der Vögel legte Bachman viele, an nordamerikanischen Arten angestellte, recht interessante Beobachtungen vor (Transact. of the Americ. philosoph. Soc. Philadelph. 1839. Vol. VI. part. 2. p. 197).

Er zeigt, gegen Flemming und Ord, dass der Farbenwechsel bei den Vögeln, sowohl bei Anlegung der ausgefärbten Kleidung oder, wo es vorkommt, des Sommerkleides, nicht durch Farbumänderung in den alten Federn, sondern in Folge des Mauserns vor sich gehe, wenn gleich es mitunter einige Zeit dauert, bis die neuen Federn ihre volle Färbung erhalten. Die doppelte Mauser, welche Ord geläugnet hatte, wird an vielen nordamerikanischen Vögeln nachgewiesen.

Berichtigende Bemerkungen über die Bewegungen von Radius und Ulna am Vogelflügel theilte Bergmann mit (Müller's Archiv 1839 S. 296).

Ueber den in Kopenhagen gemachten Fund des Schädels der ausgestorbenen Dronte (Froriep's Notizen 1841. S. 186) hat Ref. keine bestätigenden Nachrichten aufreiben können.

Fossile Vögelknochen, die ehemals so selten waren, werden jetzt weit öfter, wengleich noch immer nicht zahlreich, gefunden.

Owen (Ann. of nat. hist. n. 34 p. 65) beschrieb Vögelüberreste, aus einem Brustbein mit andern Knochen und einem Kreuzbein bestehend; das erstere Stück in der Sammlung Hunter's, das andere in der von Bowerbank; beide aus dem London clay von Sheppey. Das Hunterische Exemplar besteht aus dem fast ganzen Brustbein, den nächsten Enden der Hakenschlüsselbeine, einem Rückenwirbel, dem untern Ende des linken Femurs, dem nächsten Ende des entsprechenden Schienbeins und einigen Rippenfragmenten. Owen erklärt diese Theile als von einem Geier herrührend, wahrscheinlich aus der Gruppe der Aasgeier (*Accipitrine Scavengers*); doch zeigen die fossilen Knochen eine kleinere als bisher bekannte Art an, daher sie wohl einer eignen Untergattung angehören mögen. Das andere Stück besteht aus 10 miteinander anchylosirten Wirbeln, von denen 4 den Lendenwirbeln der Säugthiere analog sind, und denen 5 andere folgen, an denen, wie bei den Geiern, die untern Querfortsätze nicht entwickelt sind. Owen giebt diesen Ornitholiten den provisorischen Namen *Lithornis vulturinus*.

Im Süßwasserkalk von Mainz und Wiesbaden wurden ebenfalls Vögelknochen gefunden (Leonhard's Jahrb. 1839. S. 70, 77, 78. Jahrg. 1840. S. 219). — Aus dem Kenter Kalkstein erlangten Lord Cole und Eger ton den Oberarmknochen eines Vogels, dem eines Albatros sehr ähnlich, aber stärker und länger. Mantell fand in der Wealden Formation von Tilgate Forest die Knochen eines Sumpfvogels, grösser als der Reiher (Ann. of nat. hist. VI. p. 493).

Ein besonders merkwürdiger Fund ist an den Ueberresten eines Vogels im Kreideschiefer des Kantons Glarus gemacht worden. Auf einer Platte dieser Schiefer, welche Agassiz für eine Formation vom Alter der Kreide erklärte, fand H. von Meyer (Leonhard's Jahrb. 1839. S. 683) „Skelet-Ueberreste von einem Thiere, das nichts anderes als ein wirklicher Vogel gewesen sein kann, was durch die deutlich erhaltenen Knochen des Flügels und des Fusses ausser allen Zweifel gesetzt wird. Die Füße waren nicht zum Waten eingerichtet, das Thier gehörte also nicht zu den Sumpfvögeln; besser passt es in die Ordnung der Sperlingvögel, und es besass die ungefähre Grösse einer Lerche.“ Dies ist demnach das älteste Vorkommen von fossilen Vögelüberresten, indem ein im Grünsand von New Jersey gefundener Knochen ganz unsicher bestimmt ist, das Knochenfragment aus dem Hastingsande des Waldes von Tilgate auch nicht völlig sicher gedeutet werden kann, und die Vogelfährten, die Hitchcock gefunden haben will, von H. v. Meyer nicht als solche anerkannt werden, worin ihm Ref. vollkommen beistimmt, da er sich über die Leichtgläubigkeit der Geologen in Anerkennung dieser Vogelfährten nie genug wundern konnte. Ueberhaupt will Ref. bei dieser Gelegenheit bemerklich machen, dass, obgleich er selbst ächte Hirschfährten, im Kalksinter von Weilheim eingedrückt, für die hiesige Sammlung acquirirt hat, er doch keineswegs die bekannten Ein-

drücke in manchen Sandsteinen für Thierfährten ansehen kann, sondern eher für Residuen von handförmig gestalteten Spongien, welche heut zu Tage noch unter seltsamen Formen vorkommen, von denen eine unter dem Namen *Manus diaboli* schon seit längerer Zeit Aufsehen erregt hat. Die neue Wissenschaft, Ichnologie benannt (*Ann. of nat. hist.* VI. p. 495), steht demnach vor der Hand noch auf sehr schwachen Füßen *).

I. *Accipitres.*

In der *Revue Zool.* 1839 geben Lesson (S. 102) und La Fresnaye (S. 193) Uebersichten ihrer systematischen Eintheilungen der Raubvögel.

Brehm machte (in der *Isis* 1840. S. 274) 5 Fälle bekannt, wo einjährige Weibchen von Tagraubvögeln, die in der Regel erst im dritten Jahre zeugungsfähig werden, Eier gelegt hatten. Es waren dies ein Thurnfalken-, ein Sperber- und drei Habichtweibchen.

In der *Isis* will Brehm eine „vollständige Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ liefern und hat den Anfang mit den Raubvögeln gemacht, von denen er im Jahrg. 1840. S. 593 und 767 die Geier abhandelt.

Erste Gattung: *Cathartes* mit der einzigen Art *C. percnopterus*, die Brehm aber wieder nach seiner bekannten Weise in sogenannte Subspecies zerfällt, nämlich den europäischen, kapischen und nordafrikanischen Aasgeier.

Zweite Gattung: *Vultur*, wo Brehm unter den falben Arten zuerst seinen schon früher von ihm aufgestellten *V. albicollis* und dann den *V. fulvus* Auct. beschreibt. Hieran schliesst er die Beschreibung von noch 3 andern, dem *V. fulvus* ähnlichen Arten, von welchen er meint, dass die erste und letzte auch in Deutschland vorkommen könnte. Diese sind: 1) *V. gallipenis* Brehm, der sich

*) Bei der nun folgenden Aufzählung der neuen Arten hat Ref. im Voraus zu erinnern, dass er, da die Zahl der Publikationen mit jedem Jahre beträchtlicher wird, und der zugemessene Raum für den Jahresbericht daher immer weniger auslangen will, von dem Plane seines Vorgängers, die Diagnosen aller Arten mitzutheilen, in so weit abgegangen ist, dass er solches bei allgemein verbreiteten Journalen, wie die *Proceedings*, *Revue zoologique*, *Annals of nat. hist.* u. dergl., auch bei Hauptwerken, die der Ornitholog doch nicht entbehren kann, unterlassen hat. An eine kritische Prüfung aller als neu aufgestellten Arten, hat Ref. eben so wenig als sein Vorgänger denken können.

hauptsächlich durch die Krause und geringe Grösse unterscheidet und von der Insel Cypern stammen soll. 2) Der *V. Kolbii* Lath., und 3) *V. cristatus*, den er für gleichnamig mit der Linneischen Art ansieht. Unter den braunen Geiern führt Brehm 2 Arten auf, den *Vultur cinereus* und *Monachus Linn.*

Während Brehm in gedachter Weise mit Vervielfältigung der Arten aus der Gattung *Vultur* beschäftigt war, scheint er den mit einiger Hitze geführten Streit zwischen Rüppell und Temminck über die Festsetzung der Geier-Arten ganz überhört zu haben. Dieser Streit wurde angefacht durch eine Monographie über diese Gattung, welche Rüppell in den *Annales des sc. nat.* XXI. 1830 erscheinen liess. Einige Bemerkungen darin veranlassten Temminck zu einer nochmaligen Revision der Geier-Arten in der 89. Lieferung seiner *Planches coloriées*, welche Rüppell in seinen abyssinischen Wirbelthieren S. 46 einer wiederholten und gründlichen Prüfung unterwarf, worauf Temminck bei Beschreibung des *V. aegyptius* abermals auf den Gegenstand zurückkam. Temminck nahm im letzten Verzeichnisse 9 Arten an: 1) *V. aegyptius* s. *auricularis*, 2) *V. pondicerianus*, 3) *V. imperialis* T. (Chincou), 4) *V. cinereus*, 5) *V. fulvus*, 6) *V. indicus* (Chaugoun), 7) *V. Kolbii* (Chasse-fiente), 8) *V. occipitalis* und 9) *V. angolensis*. Rüppell weicht in seinem Verzeichnisse darin ab, dass er erstlich den *V. angolensis* als „unwiderruflich eine Falckenart“ erklärt, während Temminck auf dem Geier besteht, worin er auch Recht haben wird, da Nitzsch (*Pterylograph.* S. 68) nach Untersuchung der Original-Exemplare den Ausspruch thut, dass dieser Vogel gewiss nicht zu *Falco* gehört, sondern eher zu *Neophron*. Dann verbindet Rüppell *V. cinereus* und *imperialis*, was sich allerdings als richtig bewähren dürfte. Ferner vereinigt er *V. auricularis* und *aegyptius* miteinander, was jetzt auch Temminck anerkennt. Die meiste Differenz ergiebt sich hinsichtlich der grossen falben Arten, unter denen Rüppell 3 unterscheidet: 1) den *V. fulvus*, dessen Halskrause aus weissen, langen und breiten Federn besteht (à barbes soyeuses, piliformes) und dessen Federn an Brust, Bauch und Flügeldecken lang, schmal und zugespitzt sind; 2) *V. Kolbii*, dem *fulvus* ähnlich, durch die weisse Krause mit abgerundeten kurzen Federn (à barbes soyeuses), aber die Federn des Unterleibs und der Flügeldecken abgerundet; 3) *V. Chasse-fiente* (Levaillant tab. 10, Borckh. Heft 10) Federn der Krause lang, schmal, braun, die des Unterleibs von derselben Form und Farbe. — Temminck erklärte in der 89. Lieferung Rüppell's *V. Kolbii* für einen ächten *V. indicus*, welchen Irrthum er indess im 4. Bande der *Manuel d'Ornithologie* zurücknahm, indem er einen *V. Kolbii* mit den von Rüppell angegebenen Merkmalen aufstellte, hierzu jedoch auch Levaillant's Abbildung tab. 10 rechnete. Wenn dieses Citat richtig sein sollte, so wäre die Abbildung ganz verfehlt, denn sie gleicht offenbar dem Rüppell'schen *V. Chasse-fiente* am Meisten. Rüppell's *Vultur Chasse-fiente* ist iden-

tisch mit dem *V. fulvus* Temminck's, Brehm's und der meisten Autoren, deren Name ihm daher belassen werden muss. Rüppel's *V. fulvus* wird dagegen Brehm's *V. albicollis* sein. Ueber die neuen Brehm'schen Arten, die zur Zeit noch sehr problematisch sind, wage ich nicht zu entscheiden. Keyserling und Blasius zählen nur 2 falbe Arten auf: *V. fulvus* und *Kolbi*, welcher letztere ihnen aber nicht aus Autopsie bekannt ist.

Der bisher nur aus einem defekten und schlecht präparirten Exemplare mangelhaft gekannte *Vultur californianus* Shaw. wurde von Lichtenstein (Abh. der Berlin. Akademie 1839. S. 424. Tab. 1) genau beschrieben und abgebildet, unter dem Namen *Sarcoramphus californianus*.

Er ist mit dem Condor nahe verwandt, doch fehlt der Fleischkamm, der Schnabel ist stärker, die Hornscheide des Oberschnabels hat einen tiefen Einschnitt an der Rückenseite, am Kopf reicht die Befiederung nur bis an die Stirn zwischen den Augen, Hals und Nacken sind ganz nackt, die Federn der Halskrause, der Brust und des Bauches lang gestreckt und schmal. Die ganze Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende beträgt 4'. Von Deppe in der Kordillere von Neukalifornien gefunden.

Ob und in wie viel Arten die Bartgeier zu vertheilen sind, darüber sind sehr verschiedene Meinungen geäußert worden.

Temminck erklärte sich noch im Manuel d'Ornithologie 3^e part. p. 7 für eine einzige Art, indem er sagt: „J'ai reçu des individus du nord de l'Afrique et un nombre assez considérable du Cap de Bonne-Espérance: tous ces sujets ne diffèrent pas de ceux de nos Alpes.“ — Rüppell, der den Bartgeier in Oberegyp ten, auf dem sinaitischen Gebirge und besonders häufig auf allen Hochgebirgen Abyssiniens fand, behauptete mit grösster Bestimmtheit: „überall unwiderruflich dieselbe Art, welche in Europa vorkommt.“ (Abyss. Wirbelth. S. 43.) — Auch Gebler und Brandt sprachen sich für eine einzige Art aus (Bullet. de l'Acad. de Pétersb. VI. p. 293 und 295). Der Bartgeier kommt im russischen Reiche auf dem Kaukasus, Altai, dem sajanischen und daurischen Gebirge vor. „An eine spezifische Differenz der auf diesen einzelnen Bergketten vorkommenden Vögel,“ äussert sich Brandt, „ist nicht zu denken, denn unsere kaukasischen Exemplare erwiesen sich als den europäischen, altaischen und daurischen identisch; ja ich möchte nach der Vergleichung der Exemplare unserer Sammlung nicht einmal an eine Unterscheidung von klimatischen Varietäten denken. Vielleicht darf man auch wohl diese bei einer Vogelart um so weniger erwarten, die auf den höchsten Gebirgen der Schweiz und Sardinien sowohl, als auf dem Kaukasus

und in Sibirien, so ziemlich unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen lebt; denn überall hält er sich mehr oder weniger in der Nähe der Schneeregion und der Gletscher, oder in den Schneeregionen und auf den Gletschern selbst."

Dagegen sprachen sich andere Ornithologen für mehrere Arten aus. Brehm (Isis 1840. S. 769) trennte 3 Arten: 1) Alpengeieradler (*Gypaetos grandis*), von den beiden nachfolgenden durch die bedeutende Grösse, von dem südafrikanischen auch noch durch die ganz befiederten Füsse verschieden; 2) Berggeieradler (*G. subalpinus* Brehm), weit kleiner, oben schwarzbraun, unten bräunlich orangenroth, Füsse ganz befiedert; 3) naektfüssiger Geieradler (*G. nudipes* Brehm) noch kleiner als der vorhergehende, Befiederung und Zeichnung fast ganz wie bei *G. grandis*, nur ist der Bart viel stärker als bei diesem, die Farben sind höher und schöner, die Fusswurzeln sind unten 9^{'''} hoch nackt und spärlicher befiedert. Davon kommt nach Brehm No. 1 auf den europäischen Alpen vor; No. 2 auf niedrigeren Gebirgen in Sardinien, Dalmatien, auf den Pyrenäen und wahrscheinlich in Nordafrika; No. 3 hält sich in Südafrika auf. — Die spezifische Verschiedenheit des südafrikanischen vom europäischen Bartgeier erkannte schon Wiegmann an (Archiv 1839. 2. S. 407); ebenso Keyserling und Blasius, die jenem den Namen *G. meridionalis* gaben. Ihre Vermuthung, dass zu ihm auch der sardinische gehören möchte, ist jedoch unbegründet, da dieser, wie es auch das Exemplar der hiesigen Sammlung erweist, ganz befiederte Läufe und eine gesättigtere Färbung der Unterseite hat. Ob man nun diese 3 Bartgeier, wie sie Brehm unterschied, als Arten oder Varietäten gelten lassen will, darüber kann gestritten werden; auf jedem Fall ist es erspriesslich, dass auf diese 3 verschiedenen Formen aufmerksam gemacht worden ist.

Die grosse Gattung *Falco* ist mit mehreren neuen Arten bereichert worden.

Gené stellte einen *Falco Eleonorae* auf, den de la Marmora auf Sardinien entdeckt hatte. Er ist dem *F. subbuteo* ähnlich, ist aber viel grösser, die Wachshaut bläulich, der schneidende Rand des Oberkiefers zwischen der Basis und dem Zahne nicht ausgerandet, die Eier röthlich, rostbraun gespritzt und gefleckt (Institut 7e, Novbr. 1840; Revue Zool. 1839. S. 105; Temm. manuel. IV. p. 593).

McClelland unterschied in den Proceed. VII. p. 153 und 154 zwei neue Falken-Arten aus Assam: 1) *Spizaetus rufitinctus* und *Falco interstinctus*, von denen der letztere dem weiblichen *F. Tinnunculus* ähnlich ist, doch sollen beide Geschlechter gleichfarbig sein.

Die von Rüppell in Abyssinien aufgefundenen neuen Falkenarten sind: *Falco (Aquila) albicans*, *Circus funereus*, *Buteo Augur*

u. *hydrophilus*, *Astur unduliventer* u. *perspicillaris*, *Nisus polyzonus* u. *sphenurus* *).

Smith publicirte in den ersten 12 Heften seiner Illustrat. of the Zoolog. of South Afrika als neue Falken - Arten aus Südafrika: 1) *Falco semitorquatus* (N. 1. tab. 1.), 2) *Accipiter polyzonoides* (N. 4. tab. 11.), 3) *Astur melanoleucus* (N. 5. tab. 18.), 4) *Aquila coronata* Linn. (N. 9. tab. 40. 41.), 5) *Aquila bellicosus* Daud. (N. 9. tab. 42.), 6) *Circus Swainsonii* (N. 9. tab. 43 und 44), identisch mit *Falco pallidus* Sykes, der wieder einerlei ist mit *F. dalmatinus* Rüpp.

Vom *Falco Sparverius* erinnerte der Prinz von Wied (Reise ins innere Nordamerika I. S. 586), dass, obwohl die nordamerikanischen und brasilischen gewöhnlich für einerlei Art gehalten werden, er doch einige constante Abweichungen gefunden habe. Der nördliche Vogel scheint etwas grösser als der brasilische, und bei allen Exemplaren aus der letzteren Gegend fehlte immer der rothbraune, mützenartige Fleck auf dem aschgrauen Kopfe, einiger andern kleinen Verschiedenheiten nicht zu gedenken. Der Prinz schlägt daher vor, wenn sich obige Abweichungen bestätigen, dem nordamerikanischen Vogel den Namen *Sparverius* zu belassen, den brasilischen aber als *sparveroides* zu bezeichnen. Ref. hat hierbei zu bemerken, dass schon früher Vigors einen *F. sparveroides* aufstellte, dem der rothe Fleck auf dem Scheitel fehlte, dass aber d'Orbigny, der einen solchen Vogel in R. de la Sagra hist. de Cuba tab. 1 abbildet, ihn doch nur für eine der vielen Abänderungen des *F. Sparverius* erklärt.

Lichtenstein (Abh. der Berl. Akad. 1838. S. 428) machte uns mit einem Falken aus Kalifornien, *Falco (Buteo) ferrugineus* bekannt, der mit Pennant's St. Johns Falcon nahe verwandt ist. „Grösse $26\frac{1}{2}$ Zoll. Flügelspitzen bis auf das letzte Drittheil der Schwanzlänge reichend, Tarsen bis fast an die Zehenwurzel befiedert. Oberseite rostroth mit schwarzen Längsflecken; Bauchseite weiss mit zerstreuten schmalen Schaftstrichen auf der Brust und mit dichteren, grösseren herzförmigen Flecken auf dem Bauch, die sich zu einer breiten Querbinde zusammen stellen; Hosen und Tarsen rostroth mit schwarzen Querbinden, der ansehnlich zugerundete Schwanz ohne Binden, rüthlichgrau.“

Aus der Darwin'schen Sammlung (Zoolog. Birds) hat Gould mehrere neue Arten südamerikanischer Falken publicirt.

Sie heissen: *Milvago albogularis* (tab. 1.), *Craxirex (Polyborus) galapagoensis* (tab. 2.), *Buteo varius* und *ventralis*, *Circus megaspilus*. Ihre Diagnosen sind schon in den Proceed. von 1837 (Archiv V. 1. S. 373) mitgetheilt. Die Untergattung *Craxirex* ist jedoch erst in der Darwin'schen Zoologie aufgestellt, mit den Merkmalen:

*) Gould's etwas später aufgestellter *Haliaeetus sphenurus* muss deshalb einen andern Namen bekommen.

„rostrum Buteonis sed longius; mandibulae superioris margo rectus, versus apicem subito incurvus. Alae elongatae. Cera lata. Nares fere rotundae, apertae. Tarsi mediocres, antice squamis tecti. Digi-
giti magni, fortes; ungues obtusae.“

In den Preuss. Provinzialblättern von 1839 finden sich vom Prediger Löffler mehrere beachtenswerthe Bemerkungen über europäische Falken-Arten.

S. 75 begründet er seine Zweifel, dass der Seeadler (*F. albicilla*) in Norwegen überwintere, gegen Wiegmann's Einwendungen damit, dass erstlich der Seeadler es nie in Preussen den Winter über aus-
halte; dann dass er nur zur Brütezeit zur Fischnahrung seine Zu-
flucht nehme, später aber als Landvogel vom Wasser entfernt lebe; auch könne er nur bei ruhiger See fischen, diese sei aber im Früh-
linge und Herbst oft anhaltend sehr bewegt, so dass er eben so
lange fasten müsste. Endlich würde der Seeadler im Winter ohne
Nahrung sein, weniger wegen des Zufrierens der See, sondern weil
die Fische der Kälte wegen in der Tiefe blieben — Hinsichtlich des
Falco lagopus bezweifelt Löffler (S. 344) Gloger's Angabe, dass er
auf Rügen und in der Lausitz brüte, da er selbst in Ostpreussen ein
Zugvogel gleich dem Seidenschwanz und Schneeammer sei. Seine
Nahrung bestehe nur in Mäusen; nie habe der Verf. etwas Anderes
als Mäuse-Ueberreste im Magen gefunden. — Vom *F. naevius* läug-
net Löffler (S. 346) Gloger's Angabe, dass der Schreiadler wasser-
reiche Gegenden liebe und vorzüglich Wasservögeln, nebenbei auch
Hühnerarten u. dergl. nachstelle. Seine Schwerfälligkeit mache ihn
dazu untüchtig. Vielmehr fände er sich im Frühling und Sommer
auf Wiesen, wo er hauptsächlich Frösche fresse, im Herbst auf
Aeckern, wo er einzig und allein Mäuse verzehre. Anderes würde
nur gelegentlich gespeist; Aas niemals.

Ueber das Betragen der männlichen Eulen gegen ihre
Weibchen und Jungen theilte Brehm (Isis 1840. S. 275) einige
Erfahrungen mit. — Ueber Züge von Schnee-Eulen, die auf
der See gesehen wurden, berichtete Thompson (Ann. of
nat. hist. III. p. 107).

Lichtenstein (Abh. der Berl. Akad. 1838. S. 430) charakterisirte
eine neue nordamerikanische Art: *Strix frontalis*: „8 Zoll
Länge; Flügel und Schwanz gleich lang, Zehen bis an die Krallen
befiedert, Schwanz mit 3 (aus weissen runden Flecken zusammen-
gestellten) Binden und weissem Endsaum; Stirnfedern weiss und
sich in weisse Bogen über die Augen her fortsetzend; Scheitel-
federn gestrichelt, Deckfedern der Flügel mit einzelnen grossen
weissen Flecken, erste Schwingen mit kleineren dergleichen an den
äusseren und mit grösseren an den inneren Fahnen, Schwingen zweiter
Ordnung nur an den innern Fahnen gefleckt; kleine Federn und

Borsten rund um das Auge, sowie die Wimpern schwarz; Schnabel immer schwarz." Lichtenstein bemerkt hierbei, dass die *Strix passerina* Linn. sicherlich nicht in Amerika zu finden und die damit zusammengeworfene *St. acadica* Lath. nichts anders als das Jugendkleid von *St. frontalis* sei.

Zwei kapische Eulen beschrieb Smith in seinen Illustrations, gab ihnen aber unglücklicher Weise denselben Namen, was nicht zu billigen ist, da den Unterabtheilungen der Eulen doch nur die Rechte von Untergattungen zuerkannt werden können. Sie heissen: 1) *Athene capensis* (N. S. tab. 33.), 2) *Strix capensis* (N. 9. tab. 45.).

Auch d'Orbigny machte in R. de la Sagra hist. nat. de Cuba 2 Eulen-Arten bekannt, denen er den Namen *Otus Siguapa* (tab. 2.) und *Noctua Siju* (tab. 3.) beilegte.

Eine neue Eulenart, *Syrnium ocellatum*, von Pondichery beschrieb Lesson (Revue Zool. 1839. p. 289).

Der schon früher von Gould beschriebene *Otus galapagoensis* ist nunmehr in der Darwin'schen Zoologie auf tab. 3 abgebildet worden. Eine zweite Eulen-Art publizierte daselbst G. R. Gray als *Strix punctatissima* und liess sie auf tab. 4 darstellen; sie kommt ebenfalls auf den Galopagos-Inseln vor.

II. Passerinae.

Das Interessanteste, was in der grossen Ordnung der Singvögel (im Sinne von Nitzsch genommen) vorgekommen, sind die Bestrebungen, ein äusserliches Merkmal zur Charakterisierung dieser grossen Abtheilung ausfindig zu machen.

Keyserling und Blasius haben in diesem Archive 1839. S. 293 und in ihren Wirbelthieren Europa's S. 81 ein solches in der Bekleidung der Läufe aufgestellt, und hiernach *Oscines* und *Scansores* unterschieden. Von den ersteren sagen sie: „die Hinterseite der Läufe dem grössten Theil ihrer Länge nach von einer der Quere nach ununterbrochenen Horndecke bekleidet, oder selten durch schwache Quereindrücke in Schilder zertheilt, die dann den Tafeln der Vorderseite in Zahl und Länge ungefähr entsprechen; mit Singmuskelapparat." Von den Scansores heisst es: „die hornige oder weichhäutige Bedeckung auf der Hinterseite der Läufe der ganzen Länge nach vielfach zertheilt, maschig genetzt, zuweilen mit einer Reihe kleiner Täfelchen, deren Anzahl dann weit grösser ist als die der Täfelchen auf der Vorderseite; ohne Singmuskelapparat." — Burmeister (Archiv 1840. S. 220) erinnerte jedoch gegen die allgemeine Gültigkeit dieses Merkmals, dass hinsichtlich desselben nicht bloss die Lerchen, wie es schon Keyserling und Blasius angaben, eine leichte Differenz vom gewöhnlichen Typus der Laufbekleidung zeigen, sondern dass es noch viel erheblichere gebe, ja dass unter den

Ampeliden in der Laufbekleidung Modificationen vorkämen, wie sie bei vielen Wiedvögeln, z. B. *Caprimulgus*, *Coracias*, *Upupa* u. a. gefunden würden. — Hierauf entgegensetzten Blasius und Keyserling (Archiv 1840. S. 362), dass ihnen das abweichende Verhalten einiger Ampeliden schon früher bekannt gewesen wäre, dass sie aber diese Formen deshalb nicht berücksichtigt hätten, weil sie selbige nicht für Singvögel hielten. Sollte Letzteres aber wirklich erwiesen werden, so schlugen sie vor, aus diesen in mancher Beziehung abweichenden Formen, — deren Uebereinstimmung mit den Singvögeln übrigens nicht so vollständig sei als sie Burmeister angegeben habe — eine eigne kleine Familie zu bilden, analog den vielen, die Nitzsch unter seinen Picarien errichtete. Diese Absonderung von den ächten Singvögeln möchte, nach des Ref. Ermessen, allerdings das Zweckmässigste sein, wodurch man dann unter den Singvögeln zwei Hauptgruppen aufstellen könnte, die sich durch die Bekleidung der Hinterseite des Laufs von einander unterscheiden würden.

Aus der Rev. zool. 1840. p. 145 ersieht man, das La Fresnaye die Publikation begonnen hat eines *Essai d'une nouvelle manière de grouper les genres et les espèces de l'ordre des Passereaux etc.* Paris. S.

Da Ref. diese Arbeit bisher übersah, so kann von ihr erst im nächsten Jahresberichte die Rede sein. Nach der Ankündigung sind zur Zeit 8 Familien auf 52 S. abgehandelt.

Selys de Longchamp hat seine Classification der *Passerinae* in der Rev. zool. 1839. S. 9 entwickelt. Eine ähnliche Arbeit von La Fresnaye über die Familie der *Saxicolidae* und *Sylvidae* findet sich ebendas. S. 161.

An neuen Arten ist eine erstaunliche Menge vorgeführt worden, wie es von einer Ordnung, welche $\frac{2}{5}$ der ganzen Klasse ausmacht, nicht anders erwartet werden kann. Hinsichtlich der Anordnung der Gattungen, folgt Ref. der Gruppierung von Nitzsch.

a) **Corvinae.** Sowohl an ächten Krähen als an Elstern sind mehrere Arten entdeckt worden.

Delessert (Rev. zool. 1840. p. 100) unterscheidet die Elster aus Butan unter dem Namen *Pica bottanensis* als besondere Art von der unserigen. Mit dieser hat sie gänzlich die Färbung gemein, ist aber beträchtlich grösser, der Schnabel gestreckter, schwächtiger, die Flügel in Bezug auf den Schwanz viel länger, überdiess die Schwanzfedern am Ende auffallend erweitert und abgeschnitten, mit welligen Schäften, deren Undulationen ebensoviel, etwas dunkleren Querbinden der Fahnen entsprechen. — Eine mexikanische Art bezeichnet Neboix als *Geai de San Blas* (Ebenda. S. 290 u. 323). —

Eine ähnliche eben daher stellt Lesson als *P. ornata* auf (Ebendas. 1839. S. 41).

Der Prinz von Neuwied (Reise in das innere Nordam. S. 508) sieht die nordamerikanische Elster, *Pica hudsonica* Bon. für eine eigne Art oder wenigstens als konstante Varietät von der europäischen an; sie scheint etwas grösser und die Iris, die wie bei dieser dunkelbraun ist, ist überdiess an der äussern Seite von einem graublauen Ringe umgeben; dabei ist die Stimme beider Vögel ganz verschieden.

Vigors zählt in der *Zoology of Beechey's voyage* (S. 21) 4 Arten auf, worunter 3 neue abgebildet sind. Von dieser ist *Pica Beecheii* u. *Colliei* schon früher beschrieben, erstere auch in der *Favorite* p. 52. t. 20 beschrieben und abgebildet worden, *Garrulus californicus* dagegen hier zum erstenmal charakterisirt. Seine Diagnose lautet: „G. supra pallide coeruleus, dorso brunescenti-fusco; gula, collo anteriori, plumis paucis superciliaribus corporeque infra albis; rectricibus lateralibus fasciis obsoletis fuscis notatis.“ In Menge um Monterey. — *Garrulus luxuosus* aus Mexico ist von Lesson aufgestellt (*Revue zool.* 1839. S. 100).

Rüppell fand in den von ihm bereisten Provinzen 10 Arten aus der Krähen-Familie auf: *Corvus cornix*, *monedula*, *frugilegus*, *scapulatus*, *affinis*, *crassirostris*, *capensis*, *Pica vulgaris* und *senegalensis*, *Pyrhocorax graculus*; hierunter sind: *C. affinis* und *crassirostris* neue Arten. — Ref. fügte in seinem Berichte vom 10. November 1838 (*Münchn. gel. Anzeig.* 1839. S. 301) über die vom Hofrath von Schubert aus dem Orient mitgebrachten Sammlungen eine dritte Art bei, den *Corvus infumatus*: *C. nigro-fuscus*, dorso, alis caudaque paulum chalybeo - relucentibus; rostro longo, compresso, scabro, culmine curvato. In der Grösse hält er das Mittel zwischen dem Raben und der Krähe, ist am Nächsten mit *C. macrorhynchus* verwandt, doch ist dieser etwas kleiner, hat einen aufgeblaseneren und glatteren Schnabel und ist ganz schwarz mit schönem Stahlglanz. — Auch Hedenborg fand in den Ländern ums rothe Meer eine neue Art auf, die er *Corvus umbrinus* benannte und die von Sundewall (*Abhandl. der schwed. Akad. für 1838*; von Creplin in der *Isis* 1840. S. 143 übersetzt) beschrieben wurde: „*C. niger*, capite colloque grisescentibus, plumis juguli medii bifidis, rostro magno, compresso, culmine valde arcuato; alis caudam aequantibus.“ Obschon letztere Art dem *C. infumatus* verwandt ist, so unterscheidet sie sich doch von ihm durch die graue Farbe des Kopfes und Halses, welche der vom Ref. aufgestellten Art ganz abgeht.

Max Rosenheyn erzählt in den *Preuss. Provinzialblättern* 1839. S. 269, dass in Masuren eine weisse Krähe geschossen worden sei, welche er für eine Varietät von *Corvus cornix* ansieht. Er hält *C. corone* und *cornix* für klimatische Verschiedenheiten, und bemerkt, dass die weisse Varietät, über welche er spricht, im östlichen Europa

die gemeinere sei. In letzterer Angabe liegt offenbar ein Versehen, da die weisse Krähe allenthalben nur als einzelne Ausartung vorkommt, so dass unter der im östlichen Europa lebenden weissen Krähe wohl die Nebelkrähe zu verstehen sein wird.

Horsfield beschrieb eine neue Art, *Dendrocitta frontalis* aus Assam (Proceed. VII. p. 163).

b) **Paradisidae.** Lay erwähnt einer *Paradisea apoda*, die schon 14 Jahre in der Gefangenschaft gehalten wurde und dabei gesund und frisch war; ihr Futter bestand in gekochtem Reis mit einigen Heuschrecken. Ihre Stimme ist laut und sonor; die Melodie ist in Noten gesetzt (Ann. of nat. hist. n. 35. p. 150).

Lesson charakterisirte in der Revue zool. 1840. p. 1 eine von ihm errichtete Gattung *Paradigalla*, zu welcher er *P. carunculata* von Neu Guinea zählt.

Epimachus wird von Nitzsch hierher gesetzt, als zu *Paradisea* sich verhaltend, wie *Corvus graculus* zu den ächten Raben und Krähen (Pterylograph. S. 108).

Rüppell (abyss. Wirbelth. S. 22. tab. 9) stellte einen *Ptilonorhynchus (Kitta) albirostris* auf, der eine merkwürdige Verwandtschaft mit dem javanischen *Pt. holosericeus* zeigt.

c) **Ampelidae.** Dieser Familie wird man eine engere Begrenzung, als sie bei Nitzsch hatte, geben müssen, um ihr nur diejenigen Gattungen zu belassen, welche in der Bekleidung des Laufs von den übrigen Singvögeln abweichen.

Neue Arten sind:

Ampelis lamellipennis von LaFresnaye (Guérin mag. de zool. 1839, 6e livr.), der *A. purpurea* ähnlich, aber durch ganz weissen Schwanz und durch besondere Form der Federn an Kopf und Rumpf verschieden. *A. Merremii* Less. (Revue zool. 1839. p. 104) aus Peru. — Von Boissonneau in der Revue zool. 1840. p. 2 aus Bogota: *A. Nattererii*, *rufocristata* und *Riefferii*; späterhin (S. 37) erklärt er jedoch, dass seine 2te Art mit *A. rubrocristata* von La Fresnaye und d'Orbigny, so wie seine 3te Art mit deren *A. viridis* identisch sei. — *Pipra Laplacei* von La Fresnaye (Favorite p. 41. tab. 16), dem *Pardalotus Pipra* ähnlich, aber schon durch das Vaterland (Guyana) und den Anfang der Syndactylie der Zehen davon unterschieden. — *Pipra filifera* Lesson (Rev. zool. 1839. 40) aus Peru.

Hodgson stellte im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal. Calcutt. 1839. p. 35 eine Gattung *Raya* auf, die jedoch identisch mit Gould's *Crossidera* und Swanson's *Psarismus* ist. Seine beiden Arten heissen: 1) *Raya sericeogula*, papageigrün, unten ins Grünblaue übergehend, Kopf und Hals oben schwarz, unten seidengelb, nebst einem gelben Band um die schwarze Farbe; ein blauer Fleck am Scheitel und oben am Rücken, ein gelber hinter jedem Ohre, Schwanz und Aussenrand der Schwingen blau, innen schwarz. 2) *Raya rubropygia*, schiefergrau-

blau, Unterrücken und obere Schwanzdecken roth. Beide Arten aus Nepal.

Eine neue Gatt. *Iodopleura*, welche zwischen *Pipra* und *Pardalotus* in der Mitte steht und muthmasslich der alten Welt angehört, stellte Lesson in der Rev. zool. 1839. p. 45 auf. Typus ist *Pardalotus Pipra* Less. und eine neue Art *I. guttata* vom Senegal?

Die Gattung *Pachycephala*, die Ref. zweifelhaft hierher stellt, erhielt an der *P. lanioides* eine neue Art aus Neu Holland (Gould in den Proceed. VII. p. 142).

d) **Tanagridae.** *Tanagra (Rhamphocelus) Luciani*, die La Fresnaye in der Rev. zool. schon angekündigt hatte (Arch. 1839. 2. S. 404), ist nun von ihm abgebildet und ausführlicher beschrieben worden in Guérin mag. de zool. 1839. 4e livr. — Das Männchen von *Phoenisoma olivacea* beschrieb Lesson (Rev. zool. p. 99). Von *Tanagra Zena* lieferte d'Orbigny (R. de la Sagra Cuba p. 74. tab. 11) eine genaue Darstellung. Von dessen *T. igniventris* unterschied Dubus eine *T. lunulata* aus der Honduras-Bai (Bullet. de l'Acad. de Brux. 1839. 1. p. 439 mit Abbild.). — *Aglaiia striata* Gm. und *Pipilo personata* Sw. hat Gould (Darwin's Zool. Birds. n. 5. tab. 34 u. 35) abgebildet; ebendasselbst einen *Emberizoides poliocephalus* aufgestellt.

Aus der an neuen Arten so reichen Gegend von Santa Fé de Bogota beschrieb Boissonneau in der Revue zool. 1840. p. 66 an bisher unbekanntem Tanagriden: *Tanagra eximia*, *T. (Tachyphonus) tuieniata*, *T. (Aglaiia) labradorides*, *Arremon assimilis*, *albo-frenatus*, *pallidinucha*, *schistaceus* und *semirufus*. Ferner S. 2: *Tanagra Constantii*, *Vassorii* und *Riefferii*. Gleichzeitig stellte La Fresnaye aus derselben Gegend die Arten auf: *Arremon rubrirostris*, *superciliaris*, *flavo-pectus* und *Nemosia verticalis* (Rev. zool. p. 227). Aus Mexico beschrieben Lesson und La Fresnaye in der Revue zool. 1839: *Embernagra Mexicana* Less. (p. 42) *E. brunneonucha* La Fr. (p. 97) *E. pyrgitoides* La Fr. (ebendas.), *Pyrauga Mexicana* Less. (p. 41). *P. sanguinolenta* La Fr. (p. 97). *Euphonia coelestis* Less. (p. 42). Von *Rhamphocelus* führt Lesson (Revue zool. 1840. p. 132) 9 Arten an, worunter eine neue *R. affinis*, von der er hier Columbien, dagegen auf S. 9 Mexiko als Heimath angiebt.

Von der Nordwestküste Australiens ist Gould's neuer *Pardalotus uropygialis* (Proceed. VII. p. 143).

Die Gattung *Spiza*, welche den Uebergang von *Tanagra* zu *Fringilla* bildet, erweiterte La Fresnaye mit einer 5ten Art: *Sp. Leclancherii* von Mexico.

e) **Fringillidae s. Conirostres.** Unter 9 Lerchenarten, die Rüppell einsammelte, fanden sich 2 neue Arten: 1) *Alauda ruficeps* aus der Provinz Simen und ausgezeichnet durch einen rostrothen Oberkopf, begrenzt durch einen weissen Streifen oberhalb der Augen (Abyss. Wirbelth. S. 102. tab. 38. Fig. 1), und 2) *Macronyx flavi-*

collis (ebendas. tab. 38. fig. 2). — Smith beschrieb eine neue Spezies aus Südafrika, *Alauda ferruginea* (Illustr. n. 7. tab. 29), und Waterhouse (Proceed. VII. p. 60) eine andere, *Alauda sinensis* aus China, welche mit *A. Calandra* nahe verwandt ist. Von der *A. cornuta* gab der Prinz von Wied genaue Ausmessungen nebst einigen andern Notizen (Reise S. 367). Drei Lerchen von Südafrika, *A. ferruginea*, *albescens* und *guttata* beschrieb La Fresnaye (Rev. zool. 1839. p. 258).

Mirafra assamica und *flavicollis* sind 2 neue Arten aus Assam (Horsfield in den Proceed. VII. p. 165). Ebenda *Lonchura (Erythrura) melanocephala*.

Rüppell's *Emberiza septemstriata* (Abyss. Wirbelth. S. 86. tab. 30. fig. 2) ist, wie er selbst bemerkt, mit Smith's *E. Tahapisi* identisch. Da übrigens letztere nur in dem in der Kapstadt gedruckten Report bisher beschrieben ist, den man auf dem Kontinent durch den Buchhandel nicht beziehen kann, daher er für uns gewissermassen nicht existirt, so wollen wir auch Rüppell's Namen beibehalten. — *Emberiza luctuosa* aus Chili, deren Hauptfarben weiss, schwarz und bleigrau sind, ist von Eydoux und Gervais (Favorite p. 50. tab. 19) aufgestellt, doch hatte sie Lesson schon früher als *Fringilla erythrorhyncha* publizirt (Rev. zool. 1840. p. 98).

Smith beschrieb 3 Arten von seiner Gattung *Pyrrhulauda* in den Illustr. n. 6. tab. 24—26, nämlich *P. australis*, *verticalis* u. *leucotis* (*Fringilla otoleucus* Temm.); ferner: *Vidua axillaris* (n. 4. tab. 17).

Coliuspasser ist eine von Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 98) vorgeschlagene Gattung für Fringillen mit sehr langen Steuerfedern. Er kennt 2 Arten: *C. torquatus* und *fluviscupulatus*, letzterer vielleicht mit Brown's *yellow shouldered Oriole* identisch.

Rüppell macht bemerklich (a. a. O. S. 93) dass die von Swainson (Birds of Western Afr. I. p. 208) erwähnte *Pyrgita simplex* nicht identisch mit Lichtenstein's *Fringilla simplex* ist; er ändert daher den Namen in *Pyrgita Swainsonii* um, und liefert auf Tab. 33 eine Abbildung. Andere neue Arten von ihm sind *Pyrrhula striolata*, *Serinus citrinelloides* und *tristriatus*, *Euplectes xanthomelas*, *Amadina larvata*.

Smith's *Euplectes Taha* (Illustr. n. 2. tab. 7) ist dem *E. abyssinicus* so täuschend ähnlich, dass nur das schmalere schwarze Nackenband den letztern unterscheidet. Gould's (proceed. VII. p. 143) *Amadina annulosa* und *ucuticauda* sind zwei neue Arten von der Nordwestküste von Australien.

Die *Fringilla hudsonia* Forst. auf Kalifornien sieht Lichtenstein (Abh. der Berl. Akad. 1839. S. 432) für eine höhere Ausfärbung des dieser Art auf der Ostküste zukommenden Farbenkleides an. — Von *Fringilla diuca* Molin. und *Passerina guttata* (Meyen's *Emberiza guttata*) sind in der Zoologie der Favorite auf Tab. 17 und 18 Abbildungen mitgetheilt.

Linaria caniceps ist von d'Orbigny aufgestellt (R. de la Sagra Cuba p. 107. tab. 16), *Passerina olivacea* und *Pyrrhula nigra* sind von ihm mit Abbildungen versehen worden (tab. 15, 17).

In der Revue zool. sind folgende neue Arten aufgestellt: *Coccothraustes fortirostris* La Fresn. 1840. p. 228) von Bogota, *Guiraca Abeillei* Less. (1839. p. 41), *G. tricolor* Less. (1839. p. 102) beide aus Mexico, *Pitylus personatus* Less. (1839. p. 42) aus Cayenne, *P. guttatus* Less. (1839. p. 102) aus Mexico, *P. ardesiacus* Less. (1840. p. 226) aus Brasilien, *Carduelis luxuosus* Less. (1839. p. 41) aus Mexico, *C. rufugularis* Less. (1839. p. 42) aus Brasilien, *Pyrgita gularis* Less. (1839. p. 45) vom Senegal, *P. peruviana* Less. (ebendas.) aus Peru, *Pyrrhula Abeillei* Less. (1839. p. 40) aus Brasilien, *P. cruentata* Less. (1839. p. 101) aus Mexico, *P. cinnamomea* La Fresn. (1839. p. 99) vom Rio grande, *Loxia prasiptera* Less. (1839. p. 104) vom Senegal. Mit dem Weibchen von *Pyrrhula erythrocephala* macht uns La Fresnaye (1840. p. 129) bekannt.

Als neue Fringillen von Beechey's Reise bezeichnet Vigors (S. 19) 1) den *Saltator rufiventris* „supra plumbo-cinerea, dorso caudaque olivascentibus, corpore infra rufescenti, crisso saturiore, supercilliis albescentibus.“ 2) *Fringilla crissalis*, „supra fuscescenti-brunea, subtus fusco-albescens, linea per oculos, gula crissoque rufis.“ 3) *Fringilla meruloides* „supra brunea, alis, uropygio crissoque rufescentibus; subtus alba, rufobruneo-maculata.“ 4) *Pyrrhula inornata* „supra brunea, fusco obsolete lineatim maculata; subtus albescens, bruno-maculata.“ Von *Coccothraustes ferreo-rostris* hat Vigors eine schöne Abbildung (tab. 8) erscheinen lassen.

Der *Philetaerus lepidus* von Smith, den Swainson zu Euplectes, Cuvier zu Ploceus, Latham zu *Loxia* stellte, ist in den Illustr. of the Zool. of South Afr. n. 2. tab. 8 abgebildet worden.

Unter 6 eingesammelten Arten von *Ploceus* hält Rüppell 3 für neu: *P. larvatus*, *Galbula* und *rubiginosus*; sie sind von ihm auf Tab. 32 und 33 abgebildet. Smith fügt in den Illustr. 2 andere Arten hinzu: *Ploceus subaureus* (tab. 30. fig. 1) und *ocularis* (fig. 2), die mit nördlicheren Arten sehr übereinstimmen. Sehr verschieden von allen diesen ist eine 6te Art: *Ploceus melanotis* von La Fresnaye in Guér. mag. de zool. 1839. 6e livr. Zwei andere Arten *P. castaneofuscus* und *isabellinus* sind von Lesson (Rev. zool. 1840. p. 99 und 226).

Die anschnlichste Vermehrung erhielten die Kegelschnäbler durch Gould (Darwin's Zool. Birds n. 4 und 5).

Zuerst errichtet er unter den Coccothraustinen 4 neue Gattungen: *Geospiza*, *Camarhynchus*, *Cactornis* und *Certhidea*, von denen er selbst sagt, dass sie auf eine merkwürdige Weise in einander verlaufen, was auch für die 3 ersten ganz richtig ist und gegen ihre Gattungsrechte zeugt, während ich von *Certhidea* die Verwandtschaft mit jenen nicht auffinden kann. Alle sind von den Galapago's-

Inseln und sämmtlich neue Arten, nämlich: *Geospiza magnirostris* (tab. 36), *strenua* (tab. 37), *fortis* (tab. 38), *nebulosa*, *fuliginosa*, *dentirostris*, *parvula* (tab. 39) und *dubia*. *Canarhynchus psittaculus* (tab. 40) und *crassirostris* (tab. 41). *Cactornis scandens* (tab. 42) u. *assimilis* (tab. 43). *Certhidea olivacea* (tab. 44). La Fresnaye (Rev. zool. 1840. p. 323) bemerkt mit Recht, dass der *Tisserin des Gallapagos* von Neboix (ebenda S. 291) wohl nichts anderes als eine der Gouldschen Arten von *Geospiza* sein wird.

Die übrigen neuen Gouldschen Arten der Kegelschnäbler heissen: *Melanocorypha cinctura*; *Pyrrhalauda nigriceps*; *Spermophila nigrogularis*; *Crithagra? brevirostris*; *Chrysometris campestris*; *Ammodramus longicaudatus* (tab. 29) und *manimbe* (tab. 30); *Zonotrichia canicapilla* und *strigiceps*; *Fringilla formosa*; *Passer jagoensis* (tab. 31); *Chlorospiza? melanodera* (tab. 32) u. *xanthogramma* (tab. 33).

f) **Sturnidae.** Der grossen Gattung *Psarocolius* fügte der Prinz von Wied (Reise S. 367) eine neue Spezies zu:

Ps. auricollis, dem Baltimore sehr ähnlich, aber der Schnabel etwas höher und breiter, die Untertheile des Vogels nicht so lebhaft orangenroth als am ersteren, und die Ferse ist höher, der Schwanz verschieden gefärbt. — Eine andere Art ist von d'Orbigny (Ramon de la Sagra, Cuba tab. 20) *Icterus humeralis* benannt worden. Derselbe gab tab. 19 bis, eine Abbildung von *Xanthornus dominicensis*, auf tab. 18 von *Quiscalus barytus* Gm. und auf tab. 19 eine neue Species, *Quiscalus atroviolaceus*, alle von Cuba. — Von Wagler's *Xanthornus flaviceps* fertigte Gould die erste Abbildung (Darwin Birds tab. 45). — Boissonneau's *Quiscalus subalaris* ist von Bogota (Revue zool. 1840. p. 70). — Lesson stellte ebendas. drei neue mexicanische Arten: *Xanthornus Abeillei*, *Icterus melanochrysurus* und *gradua-cauda* (1839. p. 101. 105) auf.

Pastor malayensis von Malaya ist von Eyton aufgestellt (Proceed. VII. p. 101).

Oriolia ist eine neue Gattung, welche Is. Geoffroy (Guér. mag. 1839. 5e livr.) errichtete.

Sie ist in genauer Verwandtschaft mit *Oriolus*, unterscheidet sich aber durch die geradlinige Form des Schnabels und dessen geringere Dimensionen, durch die Disposition der Nasenlöcher, welche sehr klein, in die Substanz des Schnabels selbst eingebohrt und in der Mitte zwischen der Firste und Commissur befindlich sind. Füsse und Schwanz sind fast wie bei den Pirolen, doch sind bei diesen die Nägel kürzer, die Schwanzfedern abgerundet, bei jenen zugespitzt, und die Flügel länger und spitziger. Die Art heisst: *O. Bernieri*; Kopf, Hals und Leib auf röthlichem Grunde mit einer Menge schwarzer Querstriche; Schwanz und Flügel braunroth, die Enden der 6 ersten Schwungfedern schwärzlichgrau. Von Madagaskar.

g) **Dentirostres.** Systematische Uebersichten über
Archiv f. Naturgesch. VII. Jahrg. 2. Bd.

die Gatt. der *Laniaden* und *Myotheriden* gab Lesson in der Rev. zool. 1839. p. 133. 135. 197. 225.

Neue Arten:

Lanius Algeriensis Lesson von Algier (Revue Zool. 1839. p. 134). *Lanius strigatus* aus der Halbinsel Malaya von Eyton (Proceed. VII. p. 103). — *Prionops cristatus* von Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 30. Tab. 12. Fig. 2) an der abyssinischen Küste entdeckt. *Prionops Talacoma* von Smith (Illustr. n. 2. tab. 5) in Südafrika gefunden, unterscheidet sich vom vorigen schon gleich durch den Mangel des Kammes. — *Malaconotus aurantiopectus* Lesson vom Senegal (Revue Zool. 1839. p. 101). — Smith's *Malaconotus similis* (tab. 46) ist wahrscheinlich identisch mit Swainson's *M. chrysogaster*. — *Tamnophilus palliatus* Less. (Rev. Zool. 1839. p. 104), *T. capistratus* Less. (ebendas. 1840. p. 226), beide aus Brasilien; *Erythrolanius (Ocypterus) rubricollis* aus Sumatra (S. 275).

Ueber die Gattung *Ceblepyris* schrieb Rüppell eine treffliche Monographie (Mus. Senckenberg. III. 1. S. 17).

Er theilt sie in 3 Sektionen: Erste Sektion mit lebhaftem Schiller des Gefieders der Männchen (*Campephaga* Swains.), dahin die Arten: 1) *C. nigra* Cuv., 2) *C. phoenicea* Swains., 3) *C. lobata* T., 4) *C. aurea* T. — Zweite Sektion, mit theils einfarbig dunkel schwarzgrauem Gefieder, theils schwarz, grau und weiss gemischt und wobei der Schnabel nicht sonderlich robust, aber an der Basis stark flach gedrückt und nicht hoch ist (*Ceblepyris* Swains.); hieher 5) *C. caesia* Licht., 6) *C. cana* Licht., 7) *C. melanoptera*, Rüpp. (tab. 2. Fig. 1), 8) *C. leucemela* Vig., 9) *C. javensis* Horsf., 10) *C. humeralis* Gould., 11) *C. maxima* Rüpp. (tab. 3), 12) *C. Jardinii*. — Dritte Sektion mit einer Färbung so ziemlich wie bei der zweiten Sektion, aber der Schnabel ist robuster, der Mundwinkel in der Regel mit steifen Borsten besetzt (*Graucalus* Cuv.); hieher 13) *C. pectoralis* Swains., 14) *C. papuensis* T., 15) *C. Novae Guineae* L. Gm., 16) *C. melanops* Lath., 17) *C. parvirostris* Gould, 18) *C. mentalis* Vig., 19) *C. affinis* Rüpp., welche vielleicht nur, wie Rüppell meint, ein ausgefiedertes Individuum von Swainson's *C. lineata* sein dürfte. — Seitdem machte Horsfield noch einen *Graucalus maculosus* aus Assam bekannt (Proceed. VII. p. 159), und ebend. S. 142 Gould einen *Graucalus phasianellus* aus Neuholland.

Von *Muscicapa* sammelte Rüppell 5 Arten ein, worunter 2 neue (S. 107): *M. semipartita* (tab. 40. Fig. 1) und *M. chocolatina*.

Eine schöne Art aus Indien beschrieb Delessert als *Muscicapa variegata* (Guér. Mag. de Zool. 1840. 11. Livr.) Andere Horsfield (Proceed. VII. p. 157) als *Muscicapa? capitalis* aus Assam; La Fresnaye (Rev. Zool. 1840. p. 66) als *M. rufula* aus den Nilgherries, und Lesson (Rev. Zool. 1839. p. 104), als *M. regulus* aus Brasilien und *M. bilineata* aus Ostindien. In der Favorite ist auf Tab. 21

eine Abbildung der prächtigen *M. regia* gegeben. Eben daselbst ist ein *Tyrannus gutturalis* aus Chili beschrieben und abgebildet (S. 32 Tab. 11), den kurz vorher Kittlitz als *Thamnophilus lividus* aufgestellt hatte und für den Lesson eine eigene Gatt. *Tamnolanus* in Vorschlag bringt, und zugleich eine zweite Art derselben *T. ferrugineus* aus Mexiko aufstellt (Revue Zool. 1839. p. 138). — 2 neue Arten finden sich in Beechey's voyage (S. 17): 1) *Muscicapa semiatra*, capite, collo, pectore abdomineque summo atris; abdomine imo, crisso, rectricumque extimarum pogoniis externis ad latera albis; dorso, alis caudaque cinereo-fuscis. 2) *Tyrannus cinereus*, supra cinereus, subtus albescens, remigibus fuscis, tectricibus inferioribus alarum pectorisque lateribus rufescentibus.

D'Orbigny stellte 2 neue Tyrannen auf, denen er die Namen *Tyrannus caudifasciatus* und *magnirostris* gab (R. de la Sagra, Cuba tab. 12. 13), auch vom *T. matutinus* theilte er tab. 14 eine Abbildung mit. *Muscipeta caribaea* ist von ihm als neue Art beschrieben (S. 92), aber nicht abgebildet. Lesson's *M. luteoventer* ist von Brasilien (Rev. Zool. 1840. p. 354); dess. *M. lapis* aus Ostindien (Rev. Zool. 1839. p. 104).

Platyrrhynchus capensis ist eine von Smith (Illustr. n. 7. t. 27) in den Wäldern der Delagoa-Bay entdeckte Species. Drei andere Arten stellte Lesson (Rev. Zool. 1839) auf: *Pl. striatus* (p. 41) und *Pl. pseudogillia* (p. 101) aus Brasilien, *Pl. Lherminieri* (p. 104) von Guadeloupe, eine fünfte La Fresnaye (ebendas. p. 98) als *Pl. Aglaiae* von Mexiko.

Setophaga ornata und *Tyrannula fumigata* sind 2 neue Arten von Bogota (Boissonneau in der Rev. Zool. 1840. p. 70) *Setophaga castanea*, *Tyrannula ferruginea*, *Lepturus galeatus*, *Tangavius involucratus* aus Mexiko (Lesson Revue Zool. 1839. p. 41. 42) und *Myadestes obscurus* ebendaher (La Fresnaye ebendas. p. 98), *Psaris Mexicanus* (Lesson ebendas. p. 41) ebendaher, *Ps. affinis* dess. (Rev. Zool. 1840. p. 354) von Brasilien, *Drymonax niger*, *Monacha caesia* (Rev. Zool. 1839. p. 167) und *Brachypteryx bicolor* p. 138) dess. von Sumatra, *Rhipidura collaris* dess. (p. 104) von Timor, *Pepoza flavida* dess. (p. 102) von Chile.

Drymophila abyssinica ist eine neue Art von Rüppell (S. 108. tab. 40. Fig. 2). Lesson's *D. ruficauda* ist aus Nordamerika (Rev. Zool. 1840. p. 226). *Formicivora guttata* (p. 353) aus Brasilien. *Laniocera* ist eine von ihm creirte Gattung mit der Art *L. sanguinaria* (p. 353).

Unter dem fehlerhaft gebildeten Namen *Philepitta* (von *Philedon* und *Pitta*), errichtete Is. Geoffroy (Guér. Mag. de Zool. 1839. 5e Livr.) eine neue Gattung, welche sowohl mit *Philedon*, als *Pitta* und *Myiothera* verwandt ist.

Die Gattungsmerkmale sind: Schnabel fast so lang als der übrige

Kopf, dreieckig, etwas breiter als hoch, mit stumpfer oberer Gräthe, schwach convex, ohne eigentliche Kieferausrandung. Nasenlöcher seitlich, von der Basis wenig abstehend, linear, etwas schief. Tarsen ziemlich lang, mit sehr grossen Schildern bedeckt. Die 4 Zehen und zumal der Daumen verlängert, stark, mit grossen, zusammengedrückten, spitzen, sehr gekrümmten Nägeln bewaffnet. Von den 3 Vorderzehen die mittelste, welche die längste ist, an der Basis mit der äussern vereinigt, die innere, welche die kürzeste ist, von der Basis an frei. Schwanz sehr kurz, mit 12 gleichen Federn. Flügel ziemlich lang, fast stumpf oder stumpf. — Die einzige Art nennt G. Ph. *sericea*, ein höchst ausgezeichnete Vogel durch sein sammetartiges, ganz schwarzes Gefieder, das nur am Flügelbug einen gelben Flecken hat, so wie durch einen langen Hautlappen, der vom Hinterhalse über das Auge bis zur Schnabelwurzel sich fortzieht. Länge $4\frac{1}{2}$ ". Die Heimath ist Madagaskar.

Der von Gould errichteten Gattung *Phoenicornis* fügte Horsfield 2 neue Arten aus Assam bei: *Ph. elegans* und *affinis*, welche letztere Gould als das Weibchen von *Ph. brevirostris* abgebildet hatte (Proceed. VII. p. 157).

Edolius lugubris von Ehrenberg und *Dicrurus canipennis* von Swainson hält Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 108) für identisch. — Eine neue Art, *Dicrurus Ludwigii* fand A. Smith (Illustr. n. 8. tab. 34) um Port Natal. — Eyton's *Brachypteryx nigrocapitata* (*Dicrurus malabaricus* Steph.) ist von Malaya (Proceed. VII. p. 103). Lesson's *Erythrotanius rubricollis* ist von Sumatra (Revue Zool. 1840. p. 273).

Anais bezeichnet eine neue, mit *Ocypterus* verwandte Gattung, welche Lesson (Rev. Zool. 1840 p. 211) aufstellte. Die Art benennt er *A. Clemenciae*; ihre Heimath ist Borneo.

Die *Muscicapiden* bereicherte Gould mit mehreren südamerikanischen Arten und Gattungen (Darwin's Zool. Birds n. 3).

Die Gattungen heissen: *Pyrocephalus*, *Serpophaga* und *Agriornis*. Erstere ist sehr wenig von Swainson's *Tyrannula* verschieden, und eine der vielen unnöthigen Gattungen, mit denen man in neuerer Zeit die Ornithologie beschwert hat. *Serpophaga* ist wahrscheinlich mit *Euscarthmus* des Prinzen von Wied identisch. *Agriornis* ist von G. R. Gray als synonym mit Swainson's *Dasycephala* (Lesson's *Tamuolanus*) erkannt worden. Die neuen Arten sind: *Pyrocephalus parvirostris* (tab. 6), *obscurus*, *navus* (tab. 7) und *dubius*. *Myiobius auriceps*, *parvirostris* und *maguirostris* (tab. 8). *Serpophaga albo-coronata*. *Pachyramphus* (*Pachyrhynchus*) *albescens* (tab. 14) und *minus* (tab. 15). *Lichenops* (*Perspicilla*) *erythropterus* (tab. 9). *Fluvicola Azarae* (tab. 10). *Agriornis striatus* und *micropterus* (tab. 12). *A. maritimus* (*Pepoaza maritima* d'Orb.) ist tab. 13 abgebildet. D'Orbigny's *Pepoaza variegata* ist auf tab. 11 als *Tae-*

nioptera variegata dargestellt; im Texte führt sie den Namen *Nolmis variegata*.

h) **Subulirostres**, die zahlreichste Abtheilung unter den Singvögeln, daher auch ihr Zuwachs an Arten am Ansehnlichsten.

Von *Lamprornis* (unrichtig *Lamprotornis*) machte Rüppell 2 neue Arten bekannt: *L. tenuirostris* (tab. 10. Fig. 1) und *rufiventris* (tab. 11. Fig. 1); ausserdem gab er (S. 24) einige Mittheilungen über die Verbreitung und Altersverschiedenheiten der von ihm beobachteten Arten. Einer neuseeländischen Art gab Dubus den Namen *L. obscurus* (Bull. de l'Acad. de Brux. 1839. I. p. 297). Die Gattung *Megalopterus* zog Smith glücklicher Weise wieder ein, indem er sie für identisch mit *Lamprornis* erkannte, und den Namen *M. australis* wandelte er nun in *L. Burchellii* um (Illustr. n. 10. tab. 47).

Auf den abyssinischen Hochgebirgen entdeckte Rüppell eine der Singdrossel höchst ähnliche Art, *Merula (Turdus) simensis* (S. 81. Tab. 29. Fig. 1), bei der Schnabel und Füsse robuster, die vier äussern Schwungfedern gleich lang sind und von den übrigen sich stark absetzen, während sich bei der Singdrossel alle Schwungfedern in allmählicher Progression verkürzen. — Rüppell's *Petrocincla semirufa* ist der abyssinische Repräsentant des kapischen Janfrederic von Levaillant, mit dem auch Smith's *Cossypha humeralis* (Illustr. Tab. 48) nahe verwandt ist. Aus letzterer hatte er früher eine eigne Gattung *Bessonomis* gemacht, deren Unhaltbarkeit ihm später selbst einleuchtete. *Cossypha* ist übrigens mit *Petrocincla* identisch. Für noch unbeschrieben hält Dubus einen chilesischen Vogel und benennt ihn *Turdus (Petrocincla) melanotus* (Bull. de l'Acad. de Brux. 1839. I. p. 506).

Notizen über die Gattungen *Phyllornis* und *Petrocincla (Petrocosyphus)* gab Lesson (Rev. zool. 1840 p. 164); letztere vermehrte er mit 3 Arten: *P. ferrugineoventer*, *aurantiiventer* und *castaneicollis* aus dem Himalaya. Das Weibchen des *Phyllornis Mülleri* beschrieb er Rev. zool. 1839. S. 38.

Vier südafrikanische Drosseln wurden von Smith (Illustr. N. 8) beschrieben und abgebildet: *T. guttatus* Vig. und 3 neue Arten, *T. obscurus*, *strepitans* und *libonyana*. — Von Eyton ist in den Proceed. VII. p. 103 ein *Turdus modestus* aus der Halbinsel Malaya, in der Favorite ist ein *Turdus albo-specularis* (Tab. 12, 13) von Madagaskar und ein *T. occipitalis* (Tab. 14) von Manila beschrieben. Mit einer neuseeländischen Art, *T. melanotus*, machte uns Dubus bekannt und stellte sie in einer schönen Abbildung dar (Bull. de l'Acad. de Brux. 1839. I. p. 298). In der Revue zool. 1840 hat Soret (S. 2) einen *T. collaris* von Calcutta, La Fresnaye (S. 65) einen *T. nigro-pileus* von den Nilherries und S. 259 einen *T. rufopalliatu*s von Kalifornien beschrieben.

Eine neue Art der Gatt. *Sericulus* aus dem Lande der Papus beschrieb Lesson (Revue Zool. 1839. S. 44) unter dem Namen *S. Anaïs*.

Von *Orpheus* zählt La Fresnaye 10 Arten auf (Guér. Mag. 1839. 4e livr.):

a) Gefieder aschgrau, weiss und schwarz gescheckt: 1) *Turdus polyglottus* L., 2) *T. lividus* Licht., 3) *O. calandria* D'Orb., 4) *O. dorsalis* D'Orb., 5) *O. patagonicus* D'Orb. (vielleicht *Turdus saturninus* Licht.), 6) *O. tricaudatus* D'Orb. — b) Gefieder roth oder einförmig schwarzgrau: 7) *Turdus rufus* L., 8) *O. longirostris* La Fr., 9) *O. felivox* Sw. (*Muscicapa carolinensis* L. Gm.), 10) *O. meruloides* Sw. (*Turdus naevius* Lath.). — Als eine 11. Art unterscheidet Vigors (Zool. of Beechey's voy. p. 17) einen *Orpheus leucopterus*, supra cinereus, alis caudaque nigris, gula, abdomine, ptilorum apicibus, pteromatibus, remigibus primariis ad basin rectricibusque lateralibus albis, pectore cinerascens. — Drei andere Arten fügt Gould hinzu, nämlich *Orpheus (Mimus) trifasciatus*, *melanotis* und *parvulus* (Darwin's Zool. Birds tab. 16—18). — Lesson bringt diese Gattung in der Revue zool. 1840. p. 272 auf 18 Arten.

Malurus cruentatus, *Dasyornis striatus* und *Pomatorhinus ruficulus* von Australien wurden von Gould (Proceed. VII. p. 143) als neue Arten beschrieben. *Crateropus Jardini* von Smith (Illustr. n. 2. tab. 6); *C. Delessertii* aus den Nilgherries von La Fresnaye (Rev. zool. 1840 p. 67), und *C. griseiceps* aus Butan von Delessert (ebend. S. 101). — Gegen die Einreihung indischer Arten unter *Crateropus* remonstrirte Lesson (Rev. zool. 1840 p. 161), indem er dieser Gattung nur afrikanische Arten zuerkannte, die asiatischen aber unter *Garrulax (Janthocincla* Gould) verwies, bei welcher Gelegenheit er die zu letzterer gehörigen Arten aufzählte und 2 neue Arten *G. Abeillei* und *Feliciae* aus Nepal zufügte. La Fresnaye, indem er über beide Gattungen gute Bemerkungen beibrachte, schlug zuletzt (Rev. zool. p. 206) vor, den Namen *Crateropus* auf die afrikanischen Arten, *Garrulaxis* auf die indischen mit dem Habitus der Häher, *Janthocincla* auf die asiatischen mit dem Habitus der Drosseln, und *Cinclosoma* auf die australischen, die als typische Art *C. punctatum* aufzuweisen hätten, zu beschränken.

Zu *Janthocincla* fügte Horsfield (Proceed. VII. p. 159) 2 Arten hinzu: *J. gularis* und *lunaris*, beide aus Assam. Ebendasselbst zu *Hypsipetes* 2 Arten: *H. Mc Clellandii* und *gracilis*, beide aus derselben Gegend.

Ixos leucopygius ist eine gute, von Rüppell aufgestellte Art aus der mittlern Waldregion der abyssinischen Küste (Abyss. Wirbelthiere S. 82. tab. 30. fig. 1); dagegen könnte Mc. Clelland's *Ixos monticola* aus den Kossia-Bergen nur Varietät von *J. jocosus* sein (Proceed. VII. p. 160).

Eine neue Art beschreibt Lesson (Rev. zool. 1840 p. 354) als

Haematornis luteolus; auch bemerkt er (S. 98), dass sein *H. lugubris* mit Temminck's *Ixos obscurus* identisch ist. — *Ixos plumigerus* (ebend. S. 228) ist ungewisser Herkunft. — *Trichixos pyrropyga* Lesson. (Rev. zool.) 1839. p. 167. von Sumatra. — Delessert's *Orthotomus flaviventris* stammt aus Butan (Rev. zool. 1840 p. 101).

Pycnonotus niveiventer und *carbonarius* sind 2 Lesson'sche Arten; erstere aus Indien (Rev. zool. 1840 p. 226). *P. simplex* dess. (Rev. zool. 1839. p. 169) von Sumatra. — *Setornis criniger* Less. (ebendas.) ebendaher.

Erythropygia pectoralis und *paena* sind neue Entdeckungen von Smith (Illustr. n. 10 tab. 49 und 50).

Aus drosselartigen Vögeln von Malaya errichtete Eyton (Proceed. VII. p. 102) zwei besondere Gattungen: *Microtarsus* und *Malacopteron*.

Da die unterscheidenden Merkmale von den verwandten Gattungen nicht angegeben sind, so wird man sich in diese neu gebildete nicht recht hinein finden. *Microtarsus* wird als nahe verwandt mit *Micropus* bezeichnet; *Malacopteron* soll in einigen Stücken mit *Microtarsus*, in andern mit *Brachypus* verwandt sein. Die Arten sind: *Microtarsus melanoleucos*, und *Malacopteron magnum* und *cinereum*.

Noch weniger ist Eyton's neue Gattung *Crataionyx* aus der kurzen Notiz zu erkennen (Proceed. VII. p. 104) und ihr die gehörige Stelle im Systeme anzuweisen.

Er reiht sie zwischen *Jora* und *Oriolus* ein, und giebt ihr 2 Arten: *C. flava* und *ater*; beide von Malaya.

Seiurus sulfurascens ist von D'Orbigny (R. de la Sagra, Cuba) unterschieden und auf tab. 6 abgebildet worden. Von andern verwandten, aber schon bekannten Arten, *Turdus rubripes*, *minor* und *carolinensis*, *Sylvia palmarum*, *coerulescens* und *maritima* sind dasselbst Abbildungen erschienen.

Von der Gattung *Sylvia* hat Rüppell auf seinen Reisen 30 Arten aufgefunden, von *Prinia* 8, von *Troglodytes* 1.

Als neu beschreibt er in den abyss. Wirbelth. S. 109: *Cisticola lugubris* und *erythrogonis*, *Salicaria cinnamomea*, *Ficedula umbrovirens* und *Curruca lugens*. Ferner *Prinia rufifrons* und *mystacea*, so wie *Troglodytes micurus*.

Ausserdem erinnert er, dass im Atlas zu seiner frühern Reise mehrere Prinien fälschlich als *Malurus* bezeichnet wurden.

Die *Sylvia Cetti* wurde von Gerbe in Guér. mag. de zool. 1840. n. 15 genau beschrieben und gut abgebildet. Derselbe bemerkt in der Rev. zool. 1840 p. 35, dass *Sylvia Bonelli* auch um Paris nistet. — *Sylvia luscinioides* Savi, welche selbst in Italien sehr selten ist, wurde im vorigen Jahre in 2 Exemplaren in England gefunden und diese von G. R. Gray beschrieben (Ann. of nat. hist. n. 35 p. 155).

Eine neue Gattung *Sylvietta* errichtet La Fresnaye

(Revue zool. 1839. S. 258) für den *Crombec* Levaill. (*Dicaeum rufescens* Vieill.), dem er 2 neue Arten, *S. brachyura* vom Senegal, und *S. icteropygialis* vom Orangefluss in Südafrika zufügt; sie zeichnet sich durch einen gekrümmten Schnabel und einen auffallend kurzen Schwanz aus.

Eine *Sylvicola aureola* stellte Gould von den Galapago's-Inseln auf (Darwin's Zool. Birds tab. 28).

Beiträge zur Berichtigung der Synonymik von *Zosterops*, *Phyllostrephus*, *Polyodon*, *Micropus* und *Brachypus* rühren von Lesson her (Rev. zool. 1840 p. 135). Von *Trichas* haben sowohl Lesson (ebend. S. 133) als La Fresnaye (S. 229) Notizen zu einer Monographie dieser Gattung gegeben, letzterer auch eine neue Art von Bogota, *T. nigrocristatus* zugefügt, die den Uebergang zu *Setophaga* bildet.

Rhamphocoenus Trinitatis von der Insel Trinidad wurde von Lesson (Rev. zool. 1839. S. 42), *Thriothorus guttulatus* aus Mexiko von La Fresnaye (ebendas. S. 99) aufgestellt.

Beechey's Reise (Zoology p. 18. tab. 4. Fig. 1) lieferte eine neue Art Zaunkönig, *Troglodytes spilurus*, supra rufescenti-brunneus, subtus albescens, crisso nigro-fasciato, gula lineaque superciliari albis; alis caudaque fusco-fasciatis, hujus plumis, quatuor mediis exceptis, ad apicem albo-maculatis, laterali utrinque pogonio externo albo-guttato. — Ferner *Sialia coeruleocollis* (tab. 3), capite, gula, collo corporeque superiori coeruleis, dorso interscapulari brunescenti, pectore abdominisque lateribus rufis, hoc imo albescenti.

Der *Regulus modestus*, bisher auf dem einzigen, von Feldegg in Dalmatien aufgefundenen und von Gould abgebildeten Exemplare beruhend, ist nun auch von Hancock in England wahrgenommen und von ihm ausführlich beschrieben worden (Ann. of nat. hist. II. p. 310).

Dass Bonaparte's Gattung *Scolopacinus* identisch mit Vieillot's *Ramphocoenus* und diese überhaupt nur als Untergattung von *Thriothorus* zu betrachten sei, hat La Fresnaye nachgewiesen (Rev. zool. 1840 p. 33 und 130).

Lesson führt in der Revue zool. 1840 p. 262 von *Thriothorus* 7 Arten an, von *Troglodytes* 13, von *Ruticilla* 10, worunter eine neue Spezies *R. melanura* aus dem Himalaya; ferner von *Cyanecula* eine neue Art: *C. fastuosa* von demselben Gebirge. Zu *Sylvia* (*Scytalopus* Gray) fügte er *S. guttatus* als neue Species bei (S. 274). — Von Bogota stammen *Merulaxis griseicollis*, *senilis* und *squamiger* (La Fresn. in Rev. zool. 1840 p. 103): *M. analis* ist ungewisser Herkunft.

Den Meisen sind drei Arten zugegangen: 1) der *Parus leucomegas* von Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 100. tab. 37. Fig. 2), die er jedoch mit Swainson's *P. leucopterus* für identisch hält, dagegen deren Zusammenstellung mit dem kapischen *P. niger* als unbegrün-

det nachweist (dasselbe zeigte auch La Fresnaye in der Rev. zool. 1839. p. 42); 2) der *P. senilis* von Dubus aus Neu-Seeland (Bull. de l'Acad. de Brux. 1839. I. p. 297) und 3) *P. quadrivittatus* von Manila (La Fr. in Rev. zool. 1840. p. 129).

Dem *Parus flavocristatus* La Fresn. (Mag. de Zool. p. 80) gab Lesson den Gattungsnamen *Melanochlora*, und fügte eine zweite Art, *M. Sumatrana*, von Sumatra, hinzu (Rev. Zool. 1839. S. 42).

Swainson's Gattung *Leiothrix* wurde von Horsfield in den Proceed. VII. p. 162 mit 3 Arten aus Assam vermehrt: *L. lepida*, *signata* und *ornata*.

Mehrere neue Arten sind den Piepern zugekommen. Von Rüppell (S. 103) der *Anthus sordidus* und *cinnamomeus*; von Eyton (Proceed. VII. p. 104) der *Anthus malayensis*; von Lesson der *Anthus Lherminieri* aus Columbien (Rev. Zool. 1839. p. 101). Vieillot's *Anthus variegatus* wurde in der Favorite p. 38 ausführlich beschrieben und das Weibchen auf Tab. 15 abgebildet. — *Corydalla chilensis* Lesson (Rev. Zool. 1839. p. 101) ist von Chile.

Unter 6 Arten Bachstelzen, die Rüppell aus Nordafrika mitbrachte, sieht er die *Motacilla longicauda* (S. 84. tab. 29. Fig. 2) für neu an. — Eine andere charakterisirt Vigors in Beechey's voy. p. 18 als *Motacilla leucoptera*, corpore supra, gula, pectore rectricibusque mediis atris, fronte, striga superciliari alteraque suboculari ad nucham extendente, abdomine, pteromatibus, remigibus ad basin rectricibusque duabus utrinque lateralibus albis.

Die Zahl der Steinschwätzer-Arten hat sich besonders vermehrt.

Rüppell (S. 79), der dieser Gattung eine weitere Ausdehnung giebt, hat 22 Arten in Nordafrika gesammelt, darunter 5 neue: *Saxicola rufo-cinerea*, *lugubris*, *melaena*, *albifrons* und (S. 115) *albofasciata*. — Smith hat in Südafrika 12 Arten zusammengebracht, unter welchen 2 neue: *S. infuscata* (Illustr. n. 7. tab. 28) und *baroica*, deren Darstellung er noch nachzubringen hat. — Auch Beechey's Reise lieferte (S. 19) eine bisher unbeschriebene Art: *Saxicola oenanthoides*, supra brunescenti-cana, subtus rufa, crisso pallidiori; fascia angusta frontali, gula, uropygio basique caudae albis; remigibus rectricibusque nigris, apice leviter rufescentibus.

Von Neu-Holland ist Gould's *Petroica rosea*, und von der Norfolk's-Insel dessen *P. pulchella* (Proceed. VII. p. 142).

Lesson's *Copsychus luteolus* (Rev. zool. 1840. S. 226) ist von Java, seine *Kittacincla melanoleuca* (S. 354) von Indien.

Sal. Müller und Schlegel haben in den Verhandlungen over de natuurl. geschiedenis der Nederl. overzeesche bezittingen, Leid. 1839. angefangen eine Uebersicht der auf dem indischen Archipel lebenden Arten von *Pitta* zu bearbeiten, welche jedoch noch nicht

beendigt ist und daher erst im nächsten Berichte besprochen werden kann.

Eine *Pitta coccinea* von Malaya beschrieb Eyton in den Proceed. VII. p. 104; eine *Timalia poecilorhyncha* (von den Nilgherries La Fresnaye in der Rev. zool. 1840. p. 65).

Ein *Pomatorhinus rubeculus* aus Neuholland wurde von Gould (ebend. S. 144) aufgestellt. — Lesson zählt in der Revue Zool. 1840. p. 261 von dieser Gattung 8 Arten auf.

i) **Certhiaceae.** Eine kleine Spechtmeise machte Vigors in der Zoolog. von Beechey's Reise S. 25. Tab. 4. Fig. 2 bekannt.

Sitta pygmaea, supra plumbeo-grisea, subtus alba, abdomine imo rufescenti, striga a rictu post oculos extendente gracili, remigibus rectricibusque duabus mediis nigris, rectricibus ceteris basi nigris, medio albo-fasciatis, apice griseis.

Von *Certhia* trennte Lichtenstein eine eigne Gattung oder Untergattung *Hemignathus* ab (Abh. der Berl. Akad. 1839. S. 449).

Das Bezeichnendste für diese Gattung ist die ungeweine Länge und bogenförmige Krümmung des Schnabels, nebst der Ungleichheit der Kiefer, indem der untere beträchtlich kürzer als der obere ist. Doch zeigen sich auch in der Dicke der Tarsen und der Länge der Zehen und Krallen Abweichungen von den verwandten Bildungen. Die nächste Verwandtschaft findet mit *Drepanis* (*Melithreptus*) *vestiaria* statt. Ausser der schon länger bekannten *Certhia obscura* Lath., die hierher gehört, beschreibt Lichtenstein eine zweite, von ihm aufgestellte Art als *Hemignathus lucidus* von Oahu, wo auch die andere Species vorkommt; beide sind auf Tab. 5 abgebildet.

Gleichzeitig mit Lichtenstein's Publikation gab La Fresnaye in Guér. Mag. de Zoolog. 1839. S. 293 für die nämliche Gattung den Namen *Heterorhynchus* an. Da Lichtenstein's Abhandlung jedoch der Berliner Akademie schon im Jahre 1838 mitgetheilt wurde, so behält der von ihm gegebene Name *Hemignathus* die Priorität. La Fresnaye's *Melithreptus* (*Heterorhynchus*) *olivaceus* scheint mir mit *Hemignathus lucidus* identisch; auch rührt er, wie dieser, von den Sandwichsinseln her. — Lesson stellt diese Art nebst der *Certhia pacifica*, *obscura* und *coccinea* zu Fleming's Gattung *Vestiaria* (Revue Zool. 1840 p. 208).

In demselben Hefte von Guér. Mag. macht La Fresnaye bemerklich, dass der von ihm in der Revue Zool. 1839. p. 257 als unbeschrieben angekündigte *Orthonyx icterocephalus* identisch sei mit der *Certhia heteroclyta* Quoy et Gaim. in der Zool. de l'Astrolabe, dass er sie aber wegen der fehlerhaften Abbildung nicht eher erkannt hätte, bis ihm das ausgestopfte Exemplar zu Gesicht gekom-

men wäre. Er liefert nun eine genauere Beschreibung mit einer getreuen Abbildung. Hiebei erinnert Ref., dass Lesson seine Gattung *Mohoua!* auf diese Art begründete.

Eine andere Berichtigung von La Fresnaye in Guér. Mag. 1840. livr. 7. betrifft seinen *Ptilotis auritus*.

Denselben hatte er in der Revue Zool. 1839. S. 257 als unbeschrieben angezeigt, bald darauf aber ersah, dass ihn Dubus im Bullet. des sc. nat. de l'Acad. de Bruxell. Avril 1839 schon als *Meliphaga cincta* beschrieben und abgebildet hatte. Diese Art ist sehr ausgezeichnet dadurch, dass auf dem schwarzen Kopfe hinter jedem Auge ein Büschel weisser Federn hervorragt. Sie bewohnt Neu-Seeland, und ist von La Fresnaye abgebildet worden.

Meliphaga reticuloides und *Eidopsarus affinis* Lesson (Revue Zool. 1839. p. 167) sind von Neu-Südwallis.

Von der Gattung *Agriolorhinus* hatte Bonaparte nur eine Art aufgeführt; Fraser fügt ihr in den Ann. of nat. hist. n. 37 p. 304 noch 4 andere zu.

Die Gattung selbst hat noch keinen festen Platz im Systeme. Gray zählt sie zu seiner Familie *Certhiadae*; der Prinz von Musignano, der sie errichtete, bemerkt, dass sie sowohl mit den *Sittinen* als *Sylvicolinen* Verwandtschaft hätte; Fraser betrachtet sie als eine etwas aberrante Form der *Laniaden*. Seine Arten sind: *A. Bonapartei*, *humeralis*, *personatus* und *olivaceus*; die 3 ersten von St. Fé di Bogota, die letzte wahrscheinlich aus Mexiko. — Hiebei ist zu bemerken, dass *Agriolorhinus* synonym ist mit der von d'Orbigny und La Fresnaye aufgestellten Gattung *Serrirostrum*, die Letzterer später in *Uncirostrum* umänderte. In der Revue Zool. 1840. führt Boissonneau zu den frühern Arten noch 2 andere von Bogota auf, nämlich S. 4. *U. la Fresnayii* und *d'Orbignyi*, und La Fresnaye S. 102 von eben daher einen *U. cyaneum* und aus Mexiko *U. Brelayi* (Revue Zool. 1839. S. 100) an, welche Arten mit den von Fraser aufgestellten sorgfältig zu vergleichen sind.

Aus derselben Gegend erhielt La Fresnaye ein neues *Conirostrum*, von ihm *C. sitticolor* genannt (Revue Zool. 1840. p. 102).

Sittella leucoptera, *Myzomela erythrocephala*, *Ptilotis flavescens*, *Myzantha lutea* und *flavigula*, *Tropidorhynchus argenticeps* sind zu dieser Familie gehörige neuholländische Arten, die Gould in den Proceed. VII. p. 143 publicirte.

Lesson stellte in der Revue Zool. 1840. p. 267 einen *Cinclodes inornatus* von Chili auf. Ebendasselbst giebt er eine Aufzählung der Arten von *Dendrocolaptes*, welche Gattung er in 2 Untergattungen theilt: a) Schnabel gerade (*Orthocolaptes*) mit 5 Arten, worunter *D. melanoceps* neu; b) Schnabel gebogen (*Xiphocolaptes*) mit 14 Arten, worunter ebenfalls eine neue, *D. promeropirhynchus*. Einen *Dendrocolapt. affinis* aus Mexiko stellte La Fresnaye auf (Revue

Zool. 1839. S. 100). Von *Ptilotis* führt Lesson am obigen Orte 8 Arten an, worunter *P. leucotis* als neu angesehen wird. Seine Gattung *Cinnyricinclus* vermehrt er ebenda S. 272 mit einer *C. melasoma* vom Senegal.

Wahrscheinlich zu dieser Abtheilung gehört auch die Gattung *Strigiceps*, welche Lesson (Revue Zool. 1840. p. 266) aufzustellen sich bemühte. Der Name ist jedoch schon von Bonaparte für Weihen vergeben. Die Art führt den Namen *St. leucopogon*; fragweise wird Neu-Holland angeführt.

Von demselben ist ein *Xenops Abeillei* und *Synallaxis Thelotii* (Rev. Zool. 1840. p. 99) und *Synallaxis sordidus* aus Chile (Rev. Zool. 1839. S. 105) publicirt worden. *Anabates Boissonneautii* stammt von Bogota (La Fresn. in Rev. Zool. 1840. p. 104).

Ein ausgezeichnet schöner Vogel ist der von Delessert in Guér. Mag. 1840. n. 11 beschriebene und abgebildete *Chloropsis auri-ventris* von Butan, der mit Horsfield's *Chloropsis chrysogaster* (Proceed. VII. p. 167) aus Assam wohl die nämliche Art bilden wird.

Für nepalesische Vögel errichtete Hodgson im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal 1839 n. 1. p. 37 eine besondere Gattung *Sibia*.

Ob sie wirklich neu, oder schon mit einem frühern Namen versehen ist, lässt sich ohne Selbstansicht der Exemplare nicht ermitteln. Nach Hodgson's Angabe hat sie den Schnabel und die Zunge von *Chloropsis*, die Nasenlöcher von *Cinnyris*, und die Flügel, Schwanz und Füße von *Cinlosoma*. Er zählt zu ihr 3 Arten: *S. picaoides*, *nigriceps* und *nipalensis*.

Von *Cinnyris* fand Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 87) im nordöstlichen Afrika 8 Arten.

Abgebildet sind von ihm *C. affinis*, *gularis* und *Tacaxze*, wovon die beiden ersten ganz neu sind, während von der letzten das Männchen schon durch Stanley beschrieben worden war. Diese prächtige Art geht bis über 8000 Fuss Meereshöhe hinauf. *C. fumosus* fand Rüppell bis gegen die Schneeregion auf glockenartigen Blumen, aus denen diese Vögel mit ihrer langen, in Zäsernbüschel endigenden Zunge die Insekten herausholen. Auch Smith überzeugte sich, dass Insekten die Hauptnahrung der *Cinnyris* ausmachen. Er fand in Südafrika 2 unbeschriebene Arten: *C. Verroxi* und *olivaceus*, von denen er jedoch bis jetzt nur die erste N. 11, Tab. 57 dargestellt hat. — Aus Assam beschrieb Horsfield 2 neue Spezies: *C. assamensis* und *labecula* (Proceed. VII. p. 167). Unbekannter Herkunft ist Lesson's *C. flaviventer* (Rev. Zool. p. 353).

Von der Halbinsel Malaya stammt Eyton's *Anthreptes flavigaster* und *modesta*, so wie sein *Dicaeum ignicapilla* (Proceed. VII. p. 105).

Zu dieser Familie rechnet G. R. Gray folgende von den neuen Arten und Gattungen, welche Gould in der Darwin'schen Sammlung auffand (Darwin's Zool. Birds. n. 4):

Zuerst die Gattung *Eremobius* (von Gray später *Enicornis* genannt): „Rostrum capitis longitudine seu longius, fere rectum, ad apicem deorsum curvatum, haud emarginatum; naribus parvis, basalibus, oblongis, in sulco positis. Alae breves, remigibus primariis secundariisque fere aequalibus, plumis 4, 5, 6-que subaequalibus longissimisque. Cauda mediocris apice rotundato. Tarsi sublongi antice squamis fere obsoletis induti, halluce digito medio brevior, digitis lateralibus inaequalibus, internis brevioribus.“ — Eine zweite Gattung ist *Limnornis*: „Rostrum capitis longitudine s. longius, leviter a basi ad apicem arcuatum, lateraliter compressum, haud emarginatum; naribus magnis basalibus linearibus apertis aut partim operculo tectis. Alae brevissimae rotundae, plumis quarta, quinta sexta-que fere aequalibus et longissimis. Cauda rotundata et graduata, scapis aliquanto ultra radios productis. Tarsi mediocres, fortiter scutellati; halluce digito medio brevior, robusto, ungue robusto armato, digitis lateralibus fere aequalibus, intermediis aliquanto brevioribus. — Die dritte Gouldsche Gattung *Dendrodromus* ist nach Gray identisch mit Swainson's *Dendroplex*.

Die Arten sind: *Opetiorhynchus lanceolatus* (tab. 20), identisch mit *Uppucerthia nigrofumosa* d'Orb.; *Eremobius phoenicurus* (tab. 21); *Synallaxis major* (tab. 22); *rufogularis* (tab. 23), *flavogularis* (tab. 24) und *brunea*. *Limnornis rectirostris* (tab. 26) und *curvirostris* (tab. 25). *Dendrodromus leucosternus* (tab. 27). — Zu *Limnornis* glaubt La Fresnaye 2 andere Arten von Bogota rechnen zu dürfen. *L. unicolor* und *canifrons* (Rev. Zool. 1840. p. 105).

k) **Hirundineae.** Rüppell fand in Abyssinien eine neue Art auf: *Hirundo pristopectera* (tab. 39. Fig. 2), Mc Clelland in Assam 2 Species, die Horsfield als *H. brevirostris* und *brevicaudata* publicirte (Proceed. VII. p. 155). — Gould's *H. frontalis* wurde von Darwin bei Monte Video gefunden, seine *H. concolor* nannte er später *Progne modesta* (vgl. Darwin's Zool. Birds. n. 3).

III. Clamatores.

Nitzsch vereinigt unter dem Namen der *Picariae* alle Luftvögel, welche weder Raubvögel sind, noch den Singmuskelapparat besitzen; Blyth giebt denselben den Namen der *Streptitores*. Ref. hält es jedoch für zweckmässiger, die Klettervögel von ihnen abzusondern, und hierher nur diejenigen Gattungen zu ziehen, welche Schreitfüsse haben. In seinem Handbuche der Naturgeschichte hat er ihnen den Namen der Wiedvögel

beigelegt; in der lateinischen Nomenclatur kann man sie als *Clamatores* (gegenüber den *Canoris*) bezeichnen.

a) *Macrochires*. Von *Cypselus* sind mir nur 2 neue Arten bekannt geworden:

C. leuconotus aus Butan in Indien, von Delessert in Guér. Mag. 1840. livr. 11 dargestellt. Gehört zu den Arten mit kurzem, gerade abgeschnittenem Schwanze, dessen Schäfte wie Stacheln über die Fahnen vorragen. *C. australis* wurde von Gould in Neu-Holland entdeckt (Proceed. VII. p. 141).

Dass die Kolibris beträchtlich weit in die kalten Regionen hineinziehen, ist neuerdings wiederholt bestätigt worden.

Schon Lütke erwähnte, dass die Kolibris in Nordamerika bis in die russischen Kolonien kommen. Neuere Nachrichten giebt hierüber E. v. Baer in seinen Beiträgen zur Kenntniss des russischen Reiches 1839, nach Wrangell's Mittheilungen. Zur Zeit der Himbeerblüthe erscheinen die Kolibris im ganzen Archipel der Koloschen südlich von Sitcha. Hiebei bildet die Halbinsel Aläska eine merkwürdige Grenzscheide, indem die eine Seite derselben von Wallrossen, den Bewohnern des Polarkreises, die andere dagegen von den Kolibris (*Trochilus rufus*), den Bewohnern der Tropen, besucht wird, die hier im Sommer bis zu 61° n. Breite hinaufgehen. In Südamerika dagegen geht der *Trochilus forficatus* von den heißen Gegenden Lima's bis zum Feuerland hinab, wo ihn King während eines Schneegestöbers umherfliegen sah. Wie in Nordamerika wandern hier die Kolibris während der kalten Jahreszeit gegen die tropischen Regionen; einige bleiben jedoch während des ganzen Jahres auf Feuerland (Darwin's Zool. Birds. n. 5. p. 110).

Traill bestätigte, durch Untersuchung des Mageninhaltes, dass das Hauptfutter der Kolibris Insekten ausmachen, und dass beide Stücke der Zunge röhrenförmig sind (Ann. of nat. hist. n. 31. p. 296). Auch Darwin und Eyton fanden im Magen von *Trochilus Gigas* nur Ueberreste von Insekten (a. a. O. S. 112 und 154).

Von Kolibris, die bei St. Fé de Bogota gesammelt worden, stellte Fraser in den Ann. of nat. hist. n. 35. p. 151 nicht weniger als 13 neue Arten auf: *Trochilus exortis*, *cupreo-ventris*, *uropygialis*, *coruscus* (ein schon vergebener Name), *brachyrhynchus*, *Derbianus*, *aurogaster*, *fuscicaudatus*, *cyanopterus*, *Gibsoni*, *angustipennis*, *parvirostris*, *flavicaudatus*, *melanogenys* und *tyrianthinus*. — Von derselben Gegend hat gleichzeitig Boissonneau in Guér. Mag. 1840. livr. 10 und 11 die Beschreibung dreier Arten: *Ornismya* (eine grässliche Wortbildung) *microrhyncha*, *Temminckii* und *ensifera*, wovon die letztere Art mit Fraser's *Derbianus*, *O. Temminckii* mit dessen *T. cyanopterus* zusammenfällt. Ausser diesen beschrieb derselbe von Bogota in der Revue zool. 1839. p. 355 noch 2 Arten *Ornismya Paulinae* und *heteropogon* und 1840 p. 6 fünf andere Arten: *Ornis-*

mya Bonapartei, torquata, paradisea und *Guerinii*, so wie *Trochilus La Fresnayi*. Dieselbe Heimath hat Bourcier's *Ornismya heliodor* (Rev. zool. 1840. p. 275), ferner dessen *O. Allardi* (Rev. zool. 1839. p. 294), so wie andere von Lesson in der Rev. zool. 1840. p. 71 erwähnte Arten. Eine kritische Sichtung der durch mehrere gleichzeitige Beschreibungen ganz verwirrten Synonymik der Kolibri-Arten von St. Bogota ist ein dringendes Bedürfniss. — *Orthorhynchus colubris* und *Ricordi* bildete d'Orbigny ab (Ram. de la Sagra, Cuba tab. 21). — Eine grössere Zahl von De Lattre auf einer Reise in Amerika entdeckten Arten machte ders. in Gemeinschaft mit Lesson in der Rev. zool. 1839. S. 13 bekannt. *Ornismya Costae* von Californien und *O. Jourdanii* von Trinidad stellte Bourcier (ebendas. S. 294) auf. *Trochilus Ceciliae* und *Ornismya Delphinae*, unbekanntes Vaterlandes beschrieb Lesson (ebendas. S. 43).

b) **Caprimulginae.** Zwei neue abyssinische Ziegenmelker beschrieb Rüppell in seinen abyss. Wirbelth. S. 105 als *Caprimulgus tristigma* und *poliocephalus*, wovon der erstere grosse Aehnlichkeit mit Swainson's *Scotornis trimaculatus* hat, aber durch die Färbung des Schwanzes sich unterscheidet. — Einen *Podargus phalaenoides* von der Nordwestküste Neu-Hollands machte Gould (Proceed. VII. p. 142) bekannt. Derselbe lieferte in der Darwin'schen Zoologie (Birds. n. 3) ausführliche Beschreibungen von seinen früher publizirten südamerikanischen Ziegenmelkern, dem *Caprimulgus bifasciatus* und *parvulus* und Lesson machte in der Revue zool. 2 andere amerikanische Arten *Capr. exilis* (1839. p. 44) von Chile, und *C. odonipteron* (1839. p. 105) von den Antillen bekannt.

c) **Todidae.** Mc Clelland entdeckte in Assam eine neue Art Mandelkrähe, *Coracias affinis* von ihm genannt (Proceed. VII. p. 164).

Smith lieferte in seinen Illustr. n. 2. tab. 9 eine schöne Abbildung seines *Merops Bullockoides*; ein nicht glücklich gewählter Name, da man aus demselben eigentlich schliessen müsste, dass dieser Vogel dem Herrn Bullock ähnlich sähe, während Smith nur sagen will, dass er Aehnlichkeit mit *Merops Bullockii* habe.

Zu *Nyctiornis (Alcemerops)* fügte Lesson eine neue Art bei, *A. paleazureus* von ihm benannt (Revue zool. 1840. p. 262).

Ueber Lebensweise und anatomische Verhältnisse von *Prionites* theilte Jardine (Ann. of nat. hist. n. 38. p. 321) einige Notizen mit.

Seine Behauptung, dass „die Muskeln des untern Kehlkopfs, so weit sie beobachtet werden konnten, in Zahl und Lage denen der Corviden gleichen,“ ist offenbar unrichtig, da wir von Nitzsch wissen, dass bei *Prionites* der Singmuskelapparat fehlt.

La Fresnaye erhielt von dieser Gattung eine neue Art aus Guatimala, die er *Pr. gularis* benannte; sie ist die kleinste Spezies und zeichnet sich überdies durch ein grosses blaues Schild, welches

den Vorderhals bedeckt, so wie durch Kleinheit des Schnabels aus (Rev. zool. 1840. p. 130).

Von *Prionites* trennte Lichtenstein (Abh. der Berl. Akad. 1839. S. 449) eine besondere Gattung *Hylomanes* ab.

Er charakterisirt sie als eine Zwergform der Gattung *Prionites*, aber mit ansehnlich breiterem und geraderem Schnabel und fast ohne Zähne des Schnabelrandes. Die Art nennt er *H. momotula*; das Gefieder gleicht dem der grösseren Arten, nur sind alle Farben lebhafter. Die Länge beträgt $6\frac{1}{2}$ Zoll, wovon fast 1" auf den Schwanz kommt. Der Fundort ist Valle real in Mexico.

Gould's *Todus multicolor* wurde von d'Orbigny (R. de la Sagra, Cuba tab. 22) nochmals abgebildet. Von 6 Individuen, deren Mägen untersucht wurden, zeigten 2 blos Insekten, während bei den andern 4 auch noch einige Körner vorkamen. Lesson bemerkt (Rev. zool. 1840. p. 98), dass sein *Todus portoricensis* mit dem *T. viridis* u. *multicolor* vereinigt werden müsse.

d) *Elpoglossae*. Die Gattung *Buceros* hatte Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 1) mit 3 Arten vermehrt: *B. cristatus*, *limbatus* u. *flavicollis*, von welchen letzteren er später (S. 23) selbst bemerkt, dass ihn Latham schon früher unter derselben Benennung beschrieben hätte.

Ein *Buceros bicolor* von Malaya wird von Eyton als neue Art aufgestellt (Proceed. VII. p. 104), und ein *Buceros (Tockus) poecilorrhynchus* vom Senegal von La Fresnaye (Rev. zool. 1839. S. 257) der indess bemerkt, dass es vielleicht eine Altersverschiedenheit des *B. hastatus* Cuv. sein möge.

Levaillant's *Promerops moqueur*, der bisher bald dieser, bald jener Gattung zugewiesen wurde, hat endlich durch Nitzsch (Pterylographie S. 150) seine feste Stelle unter der Gattung *Upupa* erhalten.

Temminck hat ihn zu *Epimachus*, Lichtenstein zu *Nectarinia*, Cuvier zu *Merops*, Latham zu *Upupa* gezogen, Nitzsch weist nach, dass er in allen pterylographischen Verhältnissen, in der Form der Bürzeldrüse, im Flügelschnitte, und im Skelet mit dem europäischen Wiedehopf übereinkomme, weshalb er von nun an den Namen *Upupa erythrorhyncha* zu führen hat.

Rüppell (S. 70. tab. 24. fig. 2) entdeckte einen schönen Eisvogel in Abyssinien, *Alcedo cyanostigma*.

Zugleich gab er von *A. semicoerulea* Forsk. eine genaue Beschreibung und Abbildung, mit Erläuterung ihres Unterschiedes von *A. senegalensis*. Auch machte er bemerklich, dass die in seinem Atlas von Cretzschmar als *A. pygmaea* beschriebene Art schon früher von Stanley als *A. chelicuti* publizirt worden sei.

Mit *Alcedo cristata* ist nahe verwandt die in der Favorite (S. 56. tab. 22) beschriebene *A. vintsioides* von Madagaskar, die sich aber

schon durch ihren längern und schwarzen Schnabel, der bei jener roth ist, unterscheidet.

Von La Fresnaye's *Ceyx cyano-pectus* ist das Vaterland unbekannt (Rev. zool. 1840. p. 33).

Einem malayischen Eisvogel legte Eyton (Proceed. VII. p. 101) den Namen *Halcyon varia* bei; einen neuholländischen benannte Bankier *Alcyonë ruficollaris* (Ann. of nat. hist. VI. p. 394).

IV. Scansores s. Zygodactyli.

La Fresnaye schlägt vor, die Zygodactyli in 3 Abtheilungen zu bringen: 1) Z. prehensorii (die Papageien) 2) Z. scansorii (*Picus*, *Yunx*, *Picumnus*), 3) Z. insessorii (Kukuk, Pfefferfresser, Bartvogel etc.). Revue zool. 1840. p. 257. Auf tiefere anatomische Begründung macht diese Eintheilung keinen Anspruch.

a) **Gabulidae.** Werden von Nitzsch mit den Todidae verbunden.

b) **Ouculinae.** *Centropus superciliosus* und *monachus* sind die 2 neuen Kukuks-Arten, welche Rüppell in Abyssinien entdeckte, den ersteren gleichzeitig mit Ehrenberg, welcher ihn mit demselben Namen bezeichnete. Von seinem *Indicator diadematus* überzeugte sich Rüppell später (S. 85), dass er mit dem kapischen *Indicator minor* zusammenfalle; dem frankfurter Zoologen bleibt aber gleichwohl das Verdienst, diese Art zuerst genau beschrieben zu haben.

In der Hoffnung, noch zu rechter Zeit mit seiner neuen Gattung einzutreffen, trennte Hodgson (Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal. 1839. n. 2. p. 136) von den ächten Kukuks das Genus *Pseudornis* ab; Swainson hatte ihm jedoch bereits den Rang abgelaufen und dieser Gattung schon zuvor den Namen *Oxylophus* gegeben.

Piaya Brasiliana, aus Brasilien, ist eine von Lesson (R. zool. 1839. S. 41) beschriebene, *Saurothera Merlini* eine von d'Orbigny (Ram. de la Sagra, Cuba tab. 25) aufgestellte Art, diese der *S. vetula* ähnlich, aber verschieden durch beträchtlichere Grösse, durch den Schiller der Flügel und des Schwanzes, die graue Stirne und die rothe Farbe der grossen Schwingen. Die gemeinste Art auf Kuba.

Ein *Phoenicophaus viridirostris* aus der Halbinsel Malaya wurde von Eyton, und ein *Ph. Cumingi* aus der Insel Luzon wurde von Fraser publizirt (Proceed. VII. p. 105 u. 112).

Zur Naturgeschichte von *Crotophaga* erschienen Beiträge von Jardine (Ann. of nat. hist. IV. n. 23 u. 25).

Kirk hatte von der Insel Tobago viele Exemplare von Madenfressern und Notizen über ihre Lebensgeschichte eingeschickt. Jardine vermuthet, dass sie zu Swainson's *Crotophaga rugirostra* ge-

hören möchten, und giebt eine umständliche Beschreibung. Die Sage, dass die Madenfresser ein gemeinschaftliches Nest errichten, konnte Kirk nicht bestätigen. Dagegen behauptet es Ramon de la Sagra bei Beschreibung der *C. Ani* von Neuem (Cuba. Ornithol. p. 156), indem er sagt, dass diese Vögel enorme Nester bauen, die mehreren Weibchen zugleich dienen.

Vom *Trogon paradiseus* (*T. pavoninus* Tem.) gab C. L. Bonaparte eine ausführliche Beschreibung (Novi Annali delle Scienze naturali. Fasc. 7. Bologn. 1839; daraus in der Isis 1839. S. 611). — Man kennt jetzt überhaupt 34 Arten dieser Gattung, wovon 23 in Amerika, 10 in Indien, eine in Afrika. *Trogon pavoninus* von Spix sieht B. für eine andere Art als den von Temminck mit demselben Namen bezeichneten Vogel an.

Den *Trogon temnurus* T. liess d'Orbigny (Ram. de la Sagra, Cuba tab. 26) nochmals abbilden, obschon bereits zwei gute Abbildungen vorhanden waren.

c) **Bucconidae.** Den Bartvögeln fügte Eytton (Proceed. VII. p. 105) einen *Bucco quadricolor* von der malayischen Halbinsel bei, Lesson (Revue zool. 1839. p. 137) einen *B. Rafflesii* von Sumatra.

Eytton errichtete eine neue Gattung *Megalorhynchus* (a. a. O.), die aber so mangelhaft charakterisirt ist, dass man keine deutliche Vorstellung von ihr erhält. Sie steht bei ihm zwischen Bucco und Picus, wird aber wohl näher den ersteren sich anschliessen.

Eine neue Gatt. *Calorhynchus* stellte Lesson (Rev. zool. 1839. S. 138, 1840. S. 134) auf, mit einer neuen Art, *C. sanguinolentus*, von Sumatra.

Von *Pogonias* machte Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 52) den *P. undatus* bekannt. Hinsichtlich des *Bucco Saltii*, den er *Pogonias Brucii* benannt hatte, ersah er später (S. 85), dass derselbe auch schon von Swainson als *Pogonias rubrifrons* dargestellt worden war.

d) **Rhamphastidae.** Gould's Monographie der Rhamphastiden oder Tukanartigen Vögel; aus dem Engl. übersetzt, mit Zusätzen und einigen neuen Arten vermehrt von J. H. C. F. Sturm und J. W. Sturm. Nürnberg. 1841. 1 Heft.

Die Gebrüder Sturm, durch ihre künstlerischen Leistungen gleich ihrem Vater rühmlichst bekannt, haben es unternommen, die Gould'sche Monographie der Rhamphastiden in's Deutsche zu übertragen, und da sie selbst im Besitz einer ansehnlichen Vögelsammlung sind, ausserdem auch noch von andern Museen unterstützt werden, so können sie mehr als eine Kopie liefern, wie denn gleich in diesem ersten Hefte eine neue Spezies, *Pteroglossus melanorhynchus*, von ihnen publizirt wird. An Schönheit der Ausführung messen sie sich vollkommen mit dem englischen Originale.

E. Blyth ist in der analytischen Beschreibung der zu

seiner Ordnung der Streptitres gehörigen Vögel nur noch auf die Familie der Rhamphastiden zu sprechen gekommen (Loud. magaz. 1839. p. 76).

Seine *Zygodactyli* theilt er in 2 Abtheilungen: *Picoides* und *Cuculoides*; die ersteren wieder in 2 Gruppen: *Levirostres* und *Cunei-rostres*. Zu den *Levirostres* bringt er 2 Familien: *Rhamphastidae* (aus *Rhamphastos* und *Pteroglossus* bestehend), und *Musophagidae* (*Corythaix*, *Musophaga* und *Colius*). Alsdann folgt die Beschreibung des äussern und innern Baues, so wie der Lebensweise der Pfefferfresser, wobei er auf die Verkehrtheit aufmerksam macht, mit welcher man einen total davon verschiedenen Vogel, den *Scythrops*, bloss seines grossen Schnabels wegen unter den Rhamphastiden einreihen wollte. Man sieht, dass Blyth so ziemlich auf dieselben Resultate gekommen ist, wie lange vor ihm Nitzsch, und wir wollen hoffen, dass durch seine Arbeit in England die ornithologische Systematik durch Berücksichtigung der Anatomie eine festere Grundlage als bisher gewinnen möge. Ref. bedauert, dass die von Blyth versprochenen Fortsetzungen seiner Abhandlung nicht erschienen sind.

Von *Pteroglossus Beauharnaisii* liess Eydoux in der Zoologie der Favorite tab. 10 eine Abbildung anfertigen unter dem Gouldschen Namen *Pt. ulocomus*, der jedoch nicht beibehalten werden kann, da Wagler schon 1832 in der Isis dieselbe Art als *Pt. Beauharnaisii* bezeichnet hatte. — Von Bogota erhielt Boissonneau (R. zool. 1840. p. 70) eine neue Art, *Pt. albivitta* von ihm benannt, die mit Gould's *Aulacorhynchus pavoninus* nahe verwandt ist, sich aber durch den kürzeren Schnabel und die weisse Binde, welche ihn seitlich einfasst, auszeichnet. Eine andere Art unterschied Waterhouse als *Pteroglossus nigrirostris* (Proceed. VII. p. 111.), aus der Uebereinstimmung der Namen lässt sich auf Identität mit der neuen Spezies von Sturm schliessen, doch habe ich dessen Monographie jetzt nicht zur Hand, um hierüber entscheiden zu können.

d) **Picinae.** Auch zu den Spechten sind einige Arten hinzugekommen.

Picus luridus Nitzsch (Pterylograph. S. 137): etwas kleiner als *P. medius*, umbrabraun, mit feinen blass ockergelben Querlinien am Rücken, den Flügeln, der Kehle, den Brustseiten und dem Bauch. Ein länglicher blass ockergelber Streif jederseits des Halses; zwischen ihnen die untere Vorderseite des Halses tief schwarzbraun. Das Männchen an der Seite der Kehle mit einem länglich blutrothen Fleck. Von Sumatra. — *Picus chrysogenys* Vig. (Zool. of Beechey's Voy. p. 24): *P. corpore supra crissoque albo nigroque subgraciliter fasciatis; pectore abdomineque medio olivaceis, hoc aureo infra notato; capite supra coccineo, fronte, genis gulaque aureis.* Länge $7\frac{3}{4}$ Zoll. — *Picus (Chrysonotus) Grantia* McClelland (Proceed. VII. p. 165) von Assam. — *P. gracilis* Lesson (Revue Zool. 1839.

p. 41.) — *P. Grateloupensis* Less. (ebendas.) — *P. ornatus* Less. (ebendaselbst p. 102), alle drei von Mexico. — *P. aurifrons* Less. (ebendas. p. 102) und *P. tukki* (ebendas. p. 167), beide von Sumatra. — *P. Rivolii* von Boissonneau (Revue Zool. 1840. p. 36). — *Collaptes collaris* Vig. (Zool. of Beechey's voy. p. 24. tab. 9): „C. vinaceo - griseus, abdomine dorsoque imo albis; fasciis corporis superni, guttis abdominis, collari semilunari pectorali, remigibus rectricibusque atris, harum ambarum rhachibus rubro - aurantiacis, striga utrinque sub rictu coccinea.“ Länge 11". Am Monterey. — *Hemicircus bruneus* Eyton (Proceed. VII. p. 106). Von Malaya. — d'Orbigny gab Abbildungen von *Colaptes superciliaris* Temm. und *Fernandinae* Vig. (Ram. de la Sagra, Cuba tab. 23. 24).

f) *Psittacinae*. Hist. nat. des Perroquets, troisième volume, pour faire suite aux deux volumes de Levaillant, contenant les espèces laissées inédites par cet Auteur ou récemment découvertes, par Al. Bourjot Saint-Hilaire; les figures lithographiées et coloriées avec soin par M. Werner Par. 1837 — 1838. Fol.

Hiermit ist diese Fortsetzung des Levaillant'schen Werkes in 100 gut gearbeiteten Tafeln geschlossen.

Interessante Bemerkungen über die Verbreitung und Dauerhaftigkeit des *Psittacus carolinensis* rühren vom Prinzen von Wied her (Reise in das innere Nordamerika I. S. 175).

Dieser Papagei ist um Harmony am Wabash (in Indiana) zahlreich zu finden, und überwintert bei Eis und Schnee. Keine andere Papageien-Art scheint so viel Kälte zu vertragen als diese. Bei einem Froste von 11° R, sah sie der Prinz in Flügen munter in den Waldungen umher ziehen und sich von den Früchten der Platanen nähren. Say beobachtete sie bei 25° Fahr. unter Null. Bei Pittsburg sollen diese Papageien nie vorkommen. Nach Warden überwintern sie am Scioto - River, und im Staate Ohio sollen sie bis zur Parallele von 39½° hinauf gehen, am Mississippi bis zur Mündung des Illinois-Flusses, und einzelne Flüge von ihnen sind bis nach Chicago hinauf gekommen. In dem wilden Klima des Ohio und Wabash sind sie Standvögel des ganzen Jahres.

Das eigene Knöchelchen, welches sich bei den Papageien zwischen dem untern und äussern Rande der Gehöröffnung und dem hintern Rande des Quadratbeins findet, ist von Em. Rousseau bemerkt und für dasselbe die Benennung *Intercarré - tympano - auditif* in Vorschlag gebracht worden. (Revue Zool. 1839. S. 353. pl. 2. f. 3 — 5).

g) *Amphibolae*. Rüppell lieferte (S. 7) eine kurze Uebersicht der bis jetzt bekannten Turako, denen er 9 Arten zutheilt,

Diese sind: *Corythaix Persa*, *Buffonii*, *erythrolophos*, *porphyreolopha* und *leucotis*; *Musophaga violacea* und *gigantea*; *Chizærhis variegatus* und *zonurus*. — Unter diesen sind *Corythaix leucotis*, sowie *Chizærhis zonurus* erst von Rüppell aufgestellt.

Den Turakos sind seitdem 3 andere Arten zugefügt worden: *Chizærhis concolor* Smith (Illustr. n. 1. tab. 2) aus Südafrika, *Chizærhis Feliciae* Less. (Rev. Zool. 1839. S. 101) ebendaher, und *Corythaix macrorhynchus* Fraser (Proceed. VII. ip. 34), unbekannter Heimath. Von *Corythaix porphyreolopha* lieferte Smith eine schöne Abbildung in seinen Illustr. n. 8. tab. 35.

Ein grosses Verdienst hat sich Rüppell durch seine vortreffliche Monographie der Gattung *Colius* erworben (Mus. Senckenberg. III. 1. p. 39).

Mit Beihülfe schätzbarer Mittheilungen von Lichtenstein ist es dem Verf. gelungen, die verwirrte Synonymik zu sichten und Latham's 11 Arten auf 6 zurückzuführen. Diese sind: 1) *C. striatus* L. Gm., 2) *C. erythropus* L. Gm., 3) *C. leucotis* Rüpp. (tab. 2. fig. 2), Latham's striated Coly, 4) *C. nigricollis* Levaill., 5) *C. quiriva* (*C. indicus*) und 6) *C. senegalensis* L. Gm. Lichtenstein hat hierbei nachgewiesen, dass die Gattung auf Afrika beschränkt ist, indem der sogenannte *C. indicus* dem Kap angehört. Derselbe hat ferner darauf aufmerksam gemacht, dass Latham's *C. viridis* nichts anderes als *Glaucopsis Temia* ist.

V. Columbinae.

Von 13 Arten Tauben, die Rüppell (Abyss. Wirbelth. S. 63) auf seinen Reisen einsammelte, waren 4 Arten unbekannt: *Columba albitorques*, *lugens*, *bronzina* und *semitorquata*.

Beechey's Reise lieferte 2 neue Arten: *Columba metallica* und *monilis*. Letztere, welche um Monterey gefunden wurde und auf tab. 26 abgebildet ist, kommt mit *C. Fitzroyii* sehr überein, unterscheidet sich aber, dass die Weinfarbe nur den Kopf und den untern Leib einnimmt, während sie sich bei *C. Fitzroyii* allgemeiner ausbreitet. Auch sind Schnabel und Füsse verschieden gefärbt. Die Diagnose der *C. metallica*, die auf den Bonin-Inseln vorkommt, heisst: *C. capite colloque vinaceo - canis, purpureo - splendentibus, hoc pallidior, nucha dorsoque imo metallice purpureis; alis, corpore infra dorsoque medio metallice viridibus, remigibus caudaque fuscis. 16'' lang.* — Von der *Columba boliviana* d'Orb. und *viridis* Linn. lieferte die Favorite auf tab. 23 und 24 Abbildungen; desgleichen d'Orbigny (Ram. de la Sagra, Cuba tab. 27 und 28) von *C. portoricensis* und *inornata*. — Eine auf den Galapagos-Inseln sehr häufige Art beschrieb Gould als *Zenaida galapagoensis* (Darwin's Zool. Birds tab. 46), mit welcher ich die *Columbi-Galline des Gallapagos* von Neboix (Rev. Zool. 1840) völlig identisch finde.

Ueber die Fortpflanzung der Ringeltaube in der Gefangenschaft theilte K. v. Siemuszowa-Pietruski in diesem Archiv 1840. I. S. 43 einige Erfahrungen mit.

VI. Gallinaceae.

a) *Mesitinae*. Is. Geoffroy (Guér. mag. 1839. n. 5) machte einen sonderbaren Vogel, *Mesites*, aus Madagaskar bekannt, dessen Stellung im Systeme Ref. nicht klar geworden ist.

Wie Is. Geoffroy sagt, kommt er im äussern Habitus und Fussbildung mit den Tauben und, namentlich, wegen der Höhe der Tarsen, mit *Columbigallina* überein. Die Flügel gleichen mehr denen von *Penelope* und *Parraqua*. Der Schnabel ist ganz der von *Heliornis* (*Podoa*) *senegalensis*. Is. Geoffroy betrachtet diesen Vogel als den Typus einer neuen Familie, welche sich unter die *Gallinacés passéripèdes*, in der Nähe der Tauben, einreicht. G. R. Gray stellt ihn zu seinem *Megapodiinae*, zu welchen er auch noch die *Menura* zieht. Man wird im Systeme dieser Gattung erst dann eine gesicherte Stelle anweisen können, wenn ihr Knochengerüste bekannt sein wird. Die Art heisst *Mesites variegata* (tab. 5. 6); die Hauptfarbe ist rothbraun, die ganze Länge $10\frac{1}{2}$ “.

b) *Syrhaptidae*. Die Gattung *Pterocles* bereicherte A. Smith in seinen Illustrat. mit 2 südafrikanischen Arten: *Pt. gutturalis* (tab. 3 und 31) und *variegatus* (tab. 10). Im Gauzen zählt er 12 afrikanische Arten aus dieser Gattung auf.

c) *Gallinae*. Hagenbach lieferte interessante „Untersuchungen über den Hirn- und Schädelbau der sogenannten Hollenhühner“ (Müller's Archiv für Anat. 1839. S. 311).

Ausser der grossen Federhaube, welche diese Rasse auszeichnet, findet sich noch eine starke Erhabenheit am knöchernen Schädel, welche nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, von einer Auftreibung der Scheitelbeine herrührt, sondern lediglich den Stirnbeinen angehört. Dieser Knochenhügel, der von verschiedener Form und Grösse ist, zeigt sich selten ganz verknöchert, sondern enthält Lücken; die Verbildung des Schädels bedingt aber auch eine Formverschiedenheit des Gehirnes. Dasselbe ist z. B. länglicher und schmaler als das normale Hirn, die einzelnen Theile sind mehr auseinander gerückt; die Hemisphären nehmen nicht hinterwärts, sondern vorwärts an Masse zu, und zwar mehr in die Höhe als Breite, auch sind sie bei weitem nicht so symmetrisch gebaut. Der Verf. sieht diese eigenthümliche Beschaffenheit für eine Hemmungsbildung und zwar als einen der Hemicephalie sich annähernden Zustand an. Das Merkwürdige ist, wie der Verf. mit Recht hervorhebt, dass hier

ein abnormer Zustand, welcher in der übrigen Thierwelt nur als zufällig vorkommt, in einem stehenden, sich durch alle Generationen forterbenden Typus übergegangen ist und dadurch Veranlassung zur Begründung einer besondern Spielart gegeben hat.

Die Rebhühner wurden mit mehreren Arten bereichert:

Von Rüppell sind 3 Arten hinzugekommen: *Perdix melanocephala*, *Erckelji* und *gutturalis* (Abyss. Wirbelth. S. 10). — Von Smith in seinen Illustr. *Francolinus Swainsonii* (tab. 12), *natalensis* (tab. 13), *pileatus* (tab. 14) und *subtorquatus* (tab. 15); im Ganzen zählt er 10 südafrikanische Frankoline auf, wovon noch ein neuer als *F. gariensis* in den spätern Heften beschrieben werden soll. — Eine sehr zierliche Art, *Francolinus nivosus* von Pondichery stellte Delessert in Guér. mag. 1840. 11e livr. dar. — *Perdix aerginosus* Eyton (Proceed. VII. p. 106) ist auf Malakka einheimisch. — Notizen über die in England angesiedelten rothfüssigen Rebhühner (*Perdix rubra*) theilte B. Clarke im Mag. of nat. hist. 1839. p. 142 mit. Sie wurden im Jahre 1790 nach England eingeführt, und verbreiten sich dort immer mehr, wobei allenthalben die grauen Rebhühner da verschwinden, wo sich die rothfüssigen ansiedeln. Die Jagd auf letztere ist weit schwieriger als auf jene.

Die seltene *Ortyx Douglasii* ist in der Zoologie von Beechey's Reise tab. 11 abgebildet worden.

d) **Crypturidae.** *Hemipodius Lepurana* wurde von A. Smith (Illustr. n. 4. tab. 16) nördlich von Litaku entdeckt; eine neue, damit nahe verwandte indische Art benannte er *H. Sykesii*. — *Hemipodius atrogularis* Eyton (Proceed. VII. p. 107) gehört Malakka, *H. castanotus* Gould (ebenda S. 145) gehört der Westküste von Neu-Holland an.

VII. Cursores.

Ueber die Lebensweise von *Apteryx australis* hat Allan Cunningham einige Nachrichten mitgetheilt (Ann. of nat. hist. IV. p. 312; Proceed. VII. p. 63), die ganz mit denen von Short übereinstimmen (vgl. Archiv IV. 2. S. 374).

Aus dem Fragment eines Oberschenkelknochens, der von einem ausgestorbenen neuseeländischen Vogel herrühren soll, schloss Owen (Proceed. VII. p. 169), dass auf Neu-Seeland ein straussartiger Vogel von der Grösse des Strausses existirte oder vielleicht noch jetzt existirt.

Von Gould's *Rhea Darwinii* (Rh. pennata d'Orb.) ist nun die ausführlichere Beschreibung mit Abbildung erschienen (Darwin's Birds p. 123. tab. 47).

VIII. Grallae.

a) **Alectorides.** Von seiner *Otis afroides* gab Smith eine ausführliche Beschreibung und Abbildung (Illustr. n. 5. tab. 19). — Rüppell's neue abyssinische Art, *Otis melanogaster*, ist in seinen abyss. Wirbelthieren auf tab 7 abgebildet.

b) **Fulicariae.** Smith stellte zwei neue Arten Wasserhühner auf: *Gallinula Jardini* (tab. 21) und *elegans* (tab. 22); ausserdem lieferte er von Temminck's *G. dimidiata* eine Abbildung (tab. 20) mit ausführlicher Beschreibung. — Ausser der *Parra africana* fand er eine neue Art auf, die er *Parra capensis* benannte (n. 7. tab. 32). — Aus der Darwinschen Sammlung von Südamerika machte Gould in Darwin's Birds 3 Arten bekannt: *Zapornia notata* (tab. 48) und *silonota* (tab. 49), ferner *Porphyrio simplex*. — Lesson's *Rallus cinnamomeus* bewohnt die Küsten von Senegambien (Rev. zool. 1840. p. 99).

La Fresnaye errichtete (ebenda S. 231) eine Untergattung von Rallus unter dem Namen von *Brachyptrallus*, die sich von *Gallinula* durch kürzern und viel höhern Schnabel, durch die grosse Kürze der Flügel, die Höhe und Stärke der Läufe, durch kürzern Schwanz, kürzere und viel stärkere Krallen unterscheidet. Von Rallus differirt sie durch den sehr kurzen und an der Wurzel erhöhten Schnabel, durch stärkere und kürzere Läufe und Zehen, und durch einen viereckig abgeschnittenen Schwanz. Die einzige Art ist *B. ralloides* unbekannter Herkunft.

c) **Erodii.** Die Bonin-Inseln lieferten eine neue Reiher-Art: *Nycticorax crassirostris* Vig. (Zool. of Beechey's voy. p. 27): N. supra castaneo-rufa, subtus plumisque tribus occipitalibus albis, capite supra nigro; rostro crasso, subrecto, mandibula inferiori albescenti apice fusco, superiori nigro. Länge 21".

d) **Pelargi.** Die Lebensweise der Jabiru's (*Mycteria americana*) hat Schomburgk (Ann. of nat. hist. n. 32. p. 340) durch einige Notizen erläutert.

Sie besuchen die grossen Savannen des innern Guiana und die sumpfigen Gegenden an den Flüssen Pomeroon und Guainia, wo sie von Mollusken, Krabben, Fröschen und andern Amphibien leben. Am See Amucu sah sie Schomburgk öfters in Schaaren von mehreren Hunderten. Ihr Flug ist leicht und gefällig.

e) **Hemiglottides.** *Platalea* und *Ibis* vereinigte Nitzsch zu einer besondern Familie unter dem Namen Hemiglottides, der sich auf die überraschende Kleinheit ihrer Zunge bezieht.

Ibis carunculata wurde als eine neue Art von Rüppell entdeckt (S. 49. Tab. 13).

f) *Odontoglossae*. *Phoenicopterus americanus* Seba ist in R. de la Sagra's Beschreibung von Kuba (Ornith. p. 224 tab. 29) hinsichtlich seiner Lebensweise ausführlich beschrieben worden.

Vom *Ph. europaeus* unterscheidet er sich dadurch, dass er ganz roth wird, von *Ph. chilensis* (*Ph. ignipalliatus*) durch dieselben Merkmale, wie auch durch die Schnabelform, die bei letzterem vielmehr gekrümmt ist. Er ist gemein auf den Antillen und den benachbarten Theilen des Kontinents, und brütet gesellschaftlich in ähnlicher Weise wie die beiden andern Arten. Die Jungen werden in grosser Menge gefangen und wenn sie etwas älter sind, heerdenweise wie Schafe, nach Havana getrieben und das Stück um 5—7 Francs an Liebhaber verkauft. Sie werden so zahm, dass sie die Nahrungsmittel von der Hand nehmen, und leben mit dem Hofgeflügel in bester Eintracht. Das Fleisch wird nur von armen Leuten gegessen.

g) *Limicolae*. Von *Recurvirostra occidentalis*, die bei San Francisco häufig vorkommt, erschien in der Zoolog. of Beechey's voy. tab. 12 eine Abbildung. — Eine der vielen Entdeckungen von A. Smith ist sein *Vanellus lateralis* (Illustr. n. 5, tab. 23); von Gould seine *Squatarola fusca* und *Totanus fuliginosus* (Darwin's Birds n. 5. p. 126 und 130). *Himantopus asiaticus* von Pondichery wurde von Lesson (Rev. zool. 1839. S. 44) aufgestellt.

IX. Natatores.

Brandt's „Beiträge zur Kenntniss der Naturgeschichte der Vögel, mit besonderer Beziehung auf Skeletbau und vergleichende Zoologie“ sind ganz den Schwimmvögeln gewidmet.

Sie sind enthalten in den Mémoires de l'Acad. des sc. de St. Pétersb., Scienc. nat. III. 1e et 2e livr. 1839. p. 81, und behandeln folgende Gegenstände: 1) Ueber zwei eigenthümliche Formen von Knöchelchen, die sich am Schädel mehrerer Schwimmvögel finden. 2) Beiträge zur Kenntniss der ruderfüssigen Schwimmvögel, in Bezug auf Knochenbau und ihre Verwandtschaft mit andern Vögelgruppen. 3) Einige Bemerkungen über *Podoa* und ihr Verhältniss zu *Fulica*, *Podiceps* und den Steganopoden. 4) Ueber *Podiceps* und *Eudytes* als zwei besondere Typen in der Ordnung der Schwimmvögel. 5) Ueber die Flossentaucher (*Impennes* s. *Aptenodytitae*) als Typen einer eigenen Gruppe unter den Schwimmvögeln. 6) Ueber den Skeletbau der Scherenschnäbel (*Rhynchops*) in Vergleich mit den Möven, Raubmöven und Seeschwalben. — Diese mit 29 Tafeln Abbildungen ausgestatteten Abhandlungen sind viel zu reichhaltig und zu sehr ins Detail eindringend, als dass der mir knapp zugemessene Raum erlaubte, auf sie näher einzugehen. Ich muss mich begnügen, sie an-

geführt zu haben und füge nur noch Brandt's Eintheilung der Schwimmvögel bei, die er unter 6 Typen vertheilt:

1) *Podoidae* mit *Podoa* und *Fulica*. 2) *Urinatores* mit 4 Familien: *Podicipidae*, *Eudytidae*, *Aptenodytidae* und *Alcadeae*. 3) *Steganopodes* mit 3 Familien: *Carbonidae*, *Tachypetidae* und *Phaëthontidae*. 4) *Longipennes*. 5) *Tubinares*. 6) *Lamelirostres*.

a) **Longipennes.** Temminck's Bemerkungen (in Manuel IV. p. 466) über die unnützen Gattungen, in welche das Genus *Larus* zerrissen wurde, möchten den Ornithologen in diesem, wie in so vielen andern Fällen zur Berücksichtigung bestens zu empfehlen sein. — Von den Galapagos-Inseln machte Gould den *Larus fuliginosus* bekannt (Darwin's Birds p. 141). — *Larus Genei*, dem *L. ridibundus* verwandt, aber grösser und durch rosenrothen Schein der Unterseite ausgezeichnet, auf Sardinien einheimisch, wurde vom Marq. De Breme aufgestellt (Rev. zool. 1839. S. 321). — Die *Mouette à queue fourchue* aus Kalifornien und die *Sterne centre*, welche Nebois in der Revue Zool. 1840. p. 290 anzeigte, müssen in ihren Artrechten durch sorgfältige Vergleichung mit den bekannten Spezies erst bestätigt werden.

b) **Tubinares.** A. Smith hat die Gruppe der Sturmvögel mit 5 Arten vermehrt (Illustr. n. 11).

Sie heissen: *Procellaria glacialoides*, *macroptera*, *Forsteri* und *Turtur*, ferner *Pachytula Banksii*, welche auf Tab. 51 — 55 abgebildet sind; ausserdem ist von *Puffinus cinereus* Linn. eine Abbildung gegeben.

c) **Unguirostres.** Monographisch wurden die Schwäne von Rüppell abgehandelt (Mus. Senckenberg. III. 1. S. 3).

Der Verf. geht von der Ansicht aus, dass es zur Errichtung von Unterabtheilungen unter den entenartigen Vögeln am erspriesslichsten sei, ein einzelnes Kennzeichen herauszuheben, selbst wenn dasselbe vielleicht ganz unwesentlich wäre, ja sogar Combinationen veranlasse, die nicht als völlig natürlich betrachtet werden könnten. Als ein solches besonderes Kennzeichen nimmt Rüppell in diesem Falle die Beschaffenheit der Zügelgegend, und begreift unter *Cygnus* alle diejenigen Arten, bei welchen die Stelle zwischen Auge und Mundwinkel unbefiedert ist. Hierdurch wird er genöthigt, *Anas cygnoides*, *canadensis* und *melanotos* von den Schwänen zu trennen, diesen dagegen die *Anas moschata* zuzugesellen. Mit dieser Trennung kann man zwar sich leicht einverstanden erklären, nicht aber so mit der Versetzung einer ächten Ente unter die Schwäne, wegen eines so unbedeutenden Merkmales. — Die Arten, welche Rüppell seiner Gattung *Cygnus* zuweist, sind: 1) *C. Olor*, 2) *musicus*, 3) *bucinator*, 4) *Bewickii*, 5) *nigricollis*, 6) *atratus*, 7) *moschatus*, 8) *gam-*

bensis. Letztere Art ist sehr ausführlich beschrieben, auch in einer guten Abbildung dargestellt; überdies weist Rüppell nach, dass Labillardière's *Cygne cendré* nichts anders als *Cereopsis Novae Hollandiae* sei.

Lesson (Rev. Zool. 1839. S. 321) giebt eine Aufzählung der Arten derselben Gattung, welche ausser den 6 ersten Arten von Rüppell den *C. anatoides* Vig. und den *C. immutabilis* Yarrell, also ebenfalls 8 Arten enthält. Die letzte Art, welche noch von Rüppell, so wenig als im 4ten Theile von Temminck's Manuel, oder in der europ. Fauna von Schinz aufgenommen ist, auch von Keyserling und Blasius nur in einer Anmerkung erwähnt wird, scheint gleichwohl auf Artsrechte immer mehr Ansprüche machen zu dürfen. Eyton (Monograph. of the Anatidae p. 96) sagt von ihr, dass sie in Grösse und allen andern Stücken mit *C. Olor* übereinstimme, ausser in der Farbe der Füsse, welche gelblich (*pedibus flavicantibus*, light drab colour) seien, auch seien die Jungen vom Ausschlüpfen an weiss, niemals grau oder braun.

Auf die Schädelverschiedenheit zwischen *Cygnus olor* und *immutabilis* machte Pelerin aufmerksam (Loud. mag. of nat. hist. 1839. p. 178).

„Bei *C. immutabilis* ist der Schnabel flacher, zumal in der Mitte zwischen der Kuppe und den Nasenlöchern; die Vorragung an der Basis des Oberkiefers ist minder entwickelt und der Zipfel des Schädels, anstatt wir bei *C. olor* fast in einer Ebene mit der Höhe der Scheitelbeine zu liegen, erhebt sich allmählig zu diesem Punkte und hat keine Spur von dem kleinen Loch, das an diesem Theile bei letzterer Art sich vorfindet. Die grösste Differenz jedoch stellte sich an dem Hinterhauptsbeine ein: der obere Theil desselben springt bei *C. immutabilis* beträchtlich weiter hervor, und es zeigen sich zwei ovale Löcher, jederseits eines über dem Foramen magnum, welche bei allen Exemplaren von *C. olor* fehlen; die Portion, welche die Grenze der äussern Ohrmündung macht, ist viel vorspringender und die Gelenkhücker bilden einen spitzern Winkel mit der Basilar-Portion des Hinterhauptheins.“ Eines der besten Unterscheidungsmerkmale des *C. olor* ist, nach Pelerin, das Loch auf dem Schädelgipfel, das er nie bei den 3 andern Arten fand.

Eyton untersuchte das Skelet eines Bastardes von der gemeinen und chinesischen Gans, und zeigte, dass jenes theils das Mittel der beiden Eltern hält, theils eigenthümliche Formen aufzuweisen hat (Loud. mag. of nat. hist. 1840. p. 90).

Eine neue englische Art von Gänsen unterschied, nach 12 Exemplaren, Bartlett (Proceed. VII. p. 2) unter dem Namen *Anser phoenicopus* von den verwandten Arten, *A. segetum*, *cinereus* und *albifrons*.

Seine Beschreibung von *Anser phoenicopus* lautet: Ganze Länge 28". Scheitel und Rücken dunkelbraun, Gesichtsseiten, Vordertheil des Halses und Obertheil der Brust lichtbraun, Rücken und Schultern dunkelbraun, grau überlaufen; jede Feder breit weiss gerandet, Schultern (shoulders of wings) und Rumpf aschgraulich; Primärfedern braun, mit grau angeflogen; Schwanz bräunlich-schwarz, mit breiten weissen Rändern; Untertheil des Leibes, obere und untere Schwanzdecken rein weiss; Beine und Füsse röthlich fleischfarben (oder pink); Hinterzehe fest verbunden durch die Haut, welche längs des Randes der innern Zehe vorläuft; die Füsse auffallend dick und fleischig, Schnabel $1\frac{5}{8}$ Zoll lang, schmal und gegen die Spitze sehr eingezogen; die Basis, Seiten und Nagel schwarz; der Raum zwischen dem Nagel und Nasenlöchern röthlich fleischfarben (oder pink); angeschlossene Flügel $1\frac{1}{2}$ Zoll über den Schwanz reichend." Von der Saatgans unterscheidet sich diese Art durch geringere Grösse, kleinern, vorn mehr zusammengezogenen und anders gefärbten Schnabel, durch mehr Grau an Rumpf und Schultern, durch anders geformte und gefärbte Füsse, die bei der Saatgans gelblich orange sind. — Pelerin fügt in Loud. mag. of nat. hist. 1839. p. 180 die Bemerkung bei, dass der Schädel nicht dem der 3 andern ächten Gänse, sondern dem von *Anser Bernicla* gleiche.

Eine neue europäische Art führte Baillon als *Anser brachyrhynchus* auf, und Temminck recipirte sie im 4ten Theile seines Manuel p. 520. Da diese Art beträchtlich kleiner, der Schnabel auffallend kürzer als bei der Saatgans angegeben wird, da sie sich ferner von letzterer durch einen rothen Fleck auf dem Schnabel, rothe Farbe der Füsse und grauen Anflug des Mantels unterscheiden soll, so vermuthet Ref., dass sie mit *A. phoenicopus* identisch sein möchte. Jedenfalls ist Brehm's und Naumann's *Anser arvensis* eine hiervon verschiedene Art.

Den seltenen *Anser melanopterus* Eyt. bildete Gould in Darwin's Bird's tab. 50 ab.

Eine neue Enten-Art von der Insel Luzon publicirte Fraser als *Anas luzonica* (Proced. VII. p. 113). — Vigors lieferte Abbildungen von *Anas Carolinensis* Gmel. u. seinem *Urophasianus* (Zool. of Beechey's voy. tab. 13 und 14); erstere Art betrachtet auch Temminck (Man. IV. p. 539) als spezifisch verschieden von unserer Krickente. — Proctor (Ann. of nat. hist. IV. p. 104) gab einige Beiträge zur Kenntniss der *Anas Barrowii*, und bestätigt es, dass *A. Clangula* auf Island gar nicht vorkomme. — Ueber die systematische Stellung von *Anas coscoroba* (*Cygnus anatoides*) erschienen einige Bemerkungen in der Favorite p. 62. — Die allbekannte *Anas sponsa* wurde unnöthiger Weise nochmals abgebildet, in Ram. de la Sagra, Cuba, tab. 30. — In den Preuss. Provinzialblättern 1840. S. 61 machte v. Siebold bemerklich, dass *Anas Stelleri* in Preussen mit andern nordischen Vögeln erscheine.

d) *Steganopodes*. Eine klare und gründliche Auseinandersetzung der Pelikan - Arten verdanken wir Lichtenstein (Abh. der Berl. Akadem. 1839. S. 433).

Zu dieser Auseinandersetzung gelangte er, indem er auf scharfsinnige Weise das Verhalten der nackten und befiederten Stellen um die Schnabelwurzel zur Diagnostik der Arten benutzte. Er stellt 7 Arten auf: 1) *P. Onocrotalus*, Schneppe sehr lang zugespitzt, fast bis an die Hornscheide des Schnabels reichend; der Winkel hinter dem Auge etwas kleiner als ein rechter; die Federbacke vorn breit zugerundet, die Hornscheide der Kieferäste nicht erreichend. Haube aus sehr schmalen kurzen Federn. Rücken- und kleine Deckfedern der Flügel nicht auffallend durch Länge und Verschmälerung. Tarsen 4", Mittelzehe ohne Kralle 5". — 2) *P. mitratus* Licht., Schneppe verkürzt, lange nicht bis an die Hornscheide reichend; der Augenwinkel einem rechten gleich; Federbacken wie beim vorigen. Haube schon vom Scheitel anfangend, aus 4—5" langen, 1—1½ Linien breiten Federn gebildet. Rücken- und Deckfedern auffallend lang und schmal, um $\frac{1}{3}$ länger als bei vorigem. Tarsen 4", Mittelzehe ebensoviel. Südafrika. — 3) *P. crispus* Bruch., Schneppe sehr breit, die Basis der Hornscheide ganz umfassend; Augenwinkel kaum 30°; Federbacke bis an den Schnabel vorgezogen. Haube nebst Federn des ganzen Kopfes und Halses in mannigfachen Drehungen gekräuselt. — 4) *P. rufescens* Rüpp., Schneppe wie bei vorigem; Augenwinkel zugespitzt, aber grösser als bei *P. crispus*; Federbacken mit beiden Zipfeln die Basis der Unterkinnlade eng umfassend. Haube aus 4" langen, 3" breiten, ebenen Federn. Rückenfedern ohne (bei *P. crispus* mit) schwarzen Schaftstrich. — 5) *P. trachyrhynchus* Lath., Schneppe sehr breit, nicht ausgerandet, sondern stumpfwinkelig zwischen den Nasenlöchern auslaufend; Augenwinkel gross; Federbacken 2" weit über die Basis der Kinnlade vorlaufend. Nordamerika. — 6) *P. fuscus* L. Gm., Schneppe ziemlich breit, bis zum Schnabelrücken verlängert; Augenwinkel klein; Federbacken sehr verkürzt, schon 1" breit vor der Kinnlade aufhörend; Kehlsack bis weit über die Mitte des Halses hinabsteigend; Tarsen 2½". Südhälfte von Nordamerika. 7) *P. conspicillatus* Temm. Neu Holland. Von den 6 ersten Arten sind die Köpfe auf einer Tafel abgebildet, auf einer andern der *P. trachyrhynchus*.

Da Lichtenstein's Arbeit der Akademie zu derselben Zeit vorgelegt wurde, in welcher Rüppell's Notizen über die europäischen Pelikane erschienen (Mus. Senckenberg. II.), so konnte er von des Letzteren neuen Art, dem *P. minor* noch keine Kenntniss haben. Desto mehr ist es befremdlich, dass Temminck sie 1840 in seinem Manuel nicht aufgenommen hat, da sie, wie Ref. nach eigener Vergleichung eines alten männlichen Exemplares aus Jassy fand, eine gut begründete Art ist, deren Verschiedenheit von *P. Onocrotalus*

Keyserling und Blasius (Europ. Wirbelth. S. 234) am Schärfsten auseinander gesetzt haben. Auch Lichtenstein's *P. mitratus* ist eine gut unterschiedene Art, wie Ref. durch ein Exemplar der hiesigen Sammlung, das ihr vom Kap zukam, belehrt worden ist.

Zu bemerken ist noch, dass der vom Prinzen von Wied (Reise in das innere Nordamerika. S. 318) angeführte *P. brachydactylus* von Lichtenstein identisch ist mit des Letzteren *P. trachyrhynchus*.

Eine neue Spezies der Kormorane stellte Brandt als *Carbo nudigula* auf (Bullet. de l'Acad. de Pétersb. VI. n. 19).

Habitus Carbonis graculi L. Rostrum mediocre, nigricans, albidipersum. Lora, regio ophthalmica, mandibula infra oris angulum et gula tota infra mandibulae basin nuda. Pars gulae nuda, linea pennata arcuata, atra terminata. Caput, dorsum, pectus, abdomen, uropygium et crissum atra, obscure virescentia. Tempora et gulae pars pennata fuscescentia. Humerales et tectrices alarum minores et mediae cum parapteri pennis apice rotundatae, cinereo-fuscae, margine atro satis late limbatae. Cauda atra mediocris. Länge 30". Heimath angeblich Indien. Der brasil. Kormoran ist verschieden durch die minder von Federn entblösste Kehle, durch schmalere und spitzigere Schulter- und Flügeldeckfedern, die mit einem schmälern schwarzen Rande umgeben sind, so wie dadurch, dass die nackten Theile der Kehle von kleinen weissen Federn umgeben sind.

Ueber die Naslöcher der Tölpel handeln einige Bemerkungen von Schlegel (V. d. Hooeven tijdschrift VI. p. 168; Isis 1840. S. 397).

Nitzsch hatte den Tölpeln überhaupt die Nasenlöcher abgesprochen. Nach Schlegel's Untersuchungen sind sie aber bei *Dysporus melanurus* und *albus* vorhanden, fehlen dagegen wirklich bei *D. piscatrix* und *parvus*.

Puffinus Lherminieri ist eine von Lesson (Revue Zool. 1839. S. 102) aufgestellte Art von den Antillen.

e) *Pygopodes*. In der Zoolog. of Beechey's voy. p. 32 ist von Vigors ein *Mergulus cirrhocephalus* aufgestellt.

M. capite supra, nucha, collo anteriori, abdominis lateribus ptilisque nigris; dorso, alis caudaque plumbeo-griseis; colli lateribus, pectore, abdomine, plumis subelongatis decompositis capitis cirrhum longitudinalem efformantibus a vertice ad nucham utrinque extendentem paucisque nuchae laterum albis." Länge 10½". Der Schnabel ist kürzer und gebogener als bei *Uria*, und viel zusammengedrückter und schwächer als bei *Mergulus*.

Der Herausgeber des Mag. of nat. hist. 1839. p. 312 tischt seinen Lesern die Novität auf, dass ein Schiffer die Entdeckung gemacht habe, dass der King Penguin eigentlich ein Beutelthier sei, indem er sein Ei zur Ausbrütung 7 Wochen lang in einem Beutel am Bauche trage!!

**Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte
der Amphibien, während der beiden Jahre
1839 und 1840.**

Von

Dr. F. H. Troschel.

Zu den bedeutendsten Erscheinungen über diese Klasse ist Dumeril's und Bibron's Herpetologie générale ou Histoire naturelle complète des Reptiles zu rechnen. Es erschien von dieser umfassenden Bearbeitung der Amphibien im Jahre 1839 der 5te Band, der den letzten drei Familien der Saurier gewidmet ist.

Die erste derselben (*Lacertiens ou Sauriens autosaures*) enthält 64 Arten in 19 Gattungen, unter denen 6 neue: *Neusticurus* (*Lacerta bicarinata* Linn.), *Aporomera* (*Lacerta americana singularis* Seba und *Ameiva coelestis* d'Orb.), *Salvator* (*Podinema* und *Ctenodon* Wagl. Wieg.), *Dicrodon* (eine neue Art), *Calosaura* (*Lézard de Leschenault* Milne Edwards). — Die zweite (*Chalcidiens ou Cyclosaures*) enthält 45 Arten in 16 Gattungen, unter denen 3 neue: *Tribolonotus* (*Zonurus Novae Guineae* Schlegel), *Pantodactylus* (? *Leposoma Spix*, ? *Lepidosoma* Wagl. Wieg.), *Eupleopus* (eine neue Art). — Die letzte Fam. endlich (*Scincoidiens ou Lepidosaures*) enthält 96 Arten in 32 Gattungen, unter denen 11 neue: *Tropidophorus* (*Leposoma* Cuv. non Spix, *Tropidosaurus* Gray non Boie), *Amphiglossus* (*Kéneux de l'Astrolabe* Coct.), *Gongylus* (*Euprepes* Wieg., mit den Untergatt. *Gongylus* Wieg., *Eumeces* Wieg., *Euprepes* Wagl., *Plestiodon* Dum. Bibr., *Lygosoma* Gray, *Leiolopisma* Dum. Bibr., *Tropidolopisma* Dum. Bibr.), *Campsodactylus* (*Hagria Vosmaeri* Gray excl. syn. *Scincus Vosmaeri*, Coct.), *Heteromeles* (eine neue Art von Algier), *Chelomeles* (eine neue Art von Neu-Holland), *Brachymeles* (eine neue Art von den Philippinen), *Brachystopus* (eine Art vom Vorgebirge der guten Hoffnung), *Praepeditus* (*Soridia lineata* Gray?), *Ophiomorus* (*Anguis miliaris* Pall.), *Dibanus* (eine neue Art von Neu-Guinea.) — Es sind viele neue Arten beschrieben und ein sehr reiches Material

benutzt. Deshalb ist jedenfalls das Werk allen Herpetologen eine sehr willkommene Erscheinung.

Von Bonaparte's Iconografia della Fauna Italica erschienen während des Jahres 1839 die Lieferungen 24—26, und im Jahre 1840 die Lieferung 27, wenigstens ist mir keine weitere zu Gesicht gekommen. Sie sind ganz nach dem früheren Plane und mit derselben Sorgfalt gearbeitet und enthalten viele Abbildungen von Amphibien. Der Text handelt noch nicht von allen abgebildeten Arten, sondern nur in Lieferung 24 von *Bufo vulgaris*, *viridis* und *calamita* Laur., *Discoglossus sardus* Tschudi; in Lief. 25 von *Zootoca vivipara* Wagl., *Notopholis Fitzingeri* Wieg., *Psammodromus Edwardsonianus* Dum. Bibr., *Acanthodactylus Boschianus* (*vulgaris* Dum. Bibr.), *Phyllodactylus europaeus* Gené; in Lief. 26 von *Salamandra corsica* Savi, *Euproctus platycephalus* Bonap. (*Molge platycephala* Otto, *Euproctus Rusconii* Gené), *Triton alpestris* Laur.; in Lief. 27 von *Chersus marginatus* Wagl., *Natrix Cetti* Gené.

Der zweite Band von H. Schinz Europäische Fauna oder Verzeichniss der Wirbelthiere Europa's, Stuttgart 1840, enthält die Amphibien und Fische. In dem Abschnitt über Amphibien, der bis p. 78 reicht, werden 7 Chelonier, 35 Saurier, 33 Schlangen und 39 Batrachier, also im Ganzen 114 Amphibien als zur Fauna Europa's gehörig aufgeführt. Im Allgemeinen eifert Verf. gegen die Unterscheidung zu vieler Gattungen, und glaubt, das Studium und die Unterscheidung der Arten werde dadurch erschwert. Von neuen Arten finden sich nur zwei Eidechsen: *Lacerta lineata* und *olivacea*.

J. E. Gray bearbeitete in: the zoology of captain Beechey's Voyage, London 1839, den Abschnitt über Amphibien. Derselbe ist von 4 Tafeln begleitet, welche sehr sauber ausgeführt sind und theils schon bekannte, theils neue Arten aus allen Ordnungen darstellen.

Von Ramon de la Sagra Historia natural de la Isla Cuba, welche bereits in diesem Archiv V. 2. p. 388 erwähnt ist, erschien auch in der französischen Ausgabe der Abschnitt über Amphibien von Th. Cocteau, der die Chelonier und Saurier enthält. Ihm schliesst sich der Anfang der Fortsetzung welche G. Bibron bearbeitet, an. Diese beginnt mit der Gat

tung *Typhlops (T. Cubae Bibr.)* und wird ferner die Schlangen und Batrachier enthalten.

In Moritz Wagner's Reisen in der Regentschaft Alger etc. Erster Band, Leipzig 1841, bearbeitete Schlegel den Abschnitt über Amphibien. Es werden 2 Chelonier, 11 Saurier, 4 Ophidier und 5 Batrachier als aus der Sammlung des Hrn. Wagner stammend aufgeführt, zu denen Verf. noch ein Verzeichniß von 18 Arten, von denen jedoch einige gewifs mit den beschriebenen zusammenfallen, hinzufügt, die meist von Gervais bereits früher als aus Algerien stammend genannt sind. Im Allgemeinen stimmt die Amphibienfauna ziemlich mit der südeuropäischen überein. Fast alle Arten finden sich nämlich auch im südlichen Spanien, Italien, Dalmatien oder Griechenland, und nur *Stenodactylus guttatus*, *Lacerta guttulata* und *Triton Poiretii* gehören Africa ausschließlic an, und verbreiten sich mehr oder weniger auf der Nordküste bis Aegypten und Nubien, die erstere soll sogar sich bis zum Cap erstrecken. Neue Arten werden nicht beschrieben, wenn nicht die unter dem Namen *Bufo mauritanicus* aufgeführte und mit *B. viridis* und *arabicus* verglichene Kröte wirklich eigene Art ist. Ueber den Fundort und die Lebensweise finden sich den einzelnen Arten zugefügte Bemerkungen vom Reisenden selbst. Nur eine Art, die *Amphisbaena Wiegmanni* ist von Detailzeichnungen begleitet auf der 7. Tafel abgebildet.

Von Andrew Smith's Illustrations of the Zoology of South Africa etc. London erschienen im Jahre 1838 die Lief. 1—4, im Jahre 1839 die Lief. 5—8 und im Jahre 1840 die Lief. 9—12. In fast allen Lieferungen sind colorirte Abbildungen neuer Amphibien gegeben, und da das Werk wohl nicht in den Händen vieler deutscher Zoologen ist, so scheint es zweckmäfsig, die Diagnosen der neuen Arten unten mitzutheilen.

Von Ph. Fr. von Siebold's Fauna Japonica sind die Saurier, Batrachier und Ophidier, bearbeitet von Temminck und Schlegel, in zwei Lieferungen erschienen (über die Chelonier berichtete Wiegmann früher Bd. II. 2. S. 259.) Die Einleitung zu den Amphibien, in der sich interessante Mittheilungen über ihre Verbreitung und Lebensweise finden, ist von v. Siebold selbst abgefaßt.

Im Ganzen finden sich in Japan 29 Amphibienarten, von denen 7 das anspülende Meer, 22 das Land und das süsse Wasser bewohnen. Unter ersteren sind 3 Chelonier und 4 Ophidier; von den letzteren kommen auf die Chelonier 2, auf die Saurier 3, auf die Ophidier 6 Arten; der Batrachier sind 11, und unter diesen gehören 5 den geschwänzten Batrachiern an. Im Allgemeinen tritt das Bestreben hervor, die Arten zusammenzuziehen und sie, oft aus den entferntesten Gegenden der Erde, als Localvarietäten einer Art zu betrachten. So werden der *Scincus* von Japan, *Sc. bicolor* Harlan, *Sc. erythrocephalus* Gilliams als Altersverschiedenheiten einer Art *quinque-lineatus* angesehen. Die Kröte von Japan gilt als Varietät von *Bufo vulgaris*; ebenso sollen *Rana esculenta*, *temporaria* und *Hyla arborea* auch in Japan vorkommen. In Anmerkungen unter dem Text werden noch mehr Arten zusammengezogen. So sollen die Spixschen Arten *Bufo maculiventer*, *scaber*, *dorsalis*, *ornatus*, *albicans*, *ictericus*, *scabiosus*, *semilineatus* sämmtlich zum *Bufo aqua* fallen, und mehreres Andere. Die neuen Arten sind unten angeführt.

Eine Abhandlung über verschiedene Arten neuer oder wenig gekannter Amphibien las Berthold in der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (Institut 1840. pag. 323.)

Sie besteht aus folgenden Theilen: 1. Ueber die Amphibien Kleinasiens; sie schliessen sich an die Fauna des Kaspischen Meeres. Zwei neue Arten siehe unten. 2. Ueber die Untergattung *Bronchoceles* Käup. Er hält die *B. cristatella* Kuhl und *B. jubata* Dum. Bibr., welche beide vereinigen wollten, für verschieden. 3. Ueber die Gattung *Draconura* Wagl. Die neue Art s. unten. 4. Sieben neue Arten von Schlangen s. unten.

Boie (Naturhistorick Tidsskrift utgivet af Kroyer III. p. 207.) hat über die Sitten und das Vorkommen mehrerer Amphibien Beobachtungen mitgetheilt.

Die Bemerkung, dass die Klapperschlangen ihre Beute zuerst durch den giftigen Biss tödten und sie dann verschlingen, kann ich bestätigen, da eine kleine Klapperschlange, welche jetzt im Berliner zool. Museum lebt, mehrmals Mäuse auf diese Weise verzehrte; einmal vier Stück in einem Tage am 22. October dieses Jahres. Sie verschlang drei im Laufe des Nachmittages, eine während der Nacht, nachdem sie jedoch zuvor alle vier getödtet hatte.

Mandl beschreibt (Ann. d. sc. nat. XII. p. 291.) die Schuppen von *Caecilia* und *Lepidosaurus*.

Bei ersteren besteht die obere Schicht aus Zellen oder Körnern wie beim Aal. Diese Zellen liegen in concentrischen Linien um den Herd. — Bei letzteren ist die Oberfläche durch ein Plättchen getheilt; die Plättchen der Grundfelder und der Seitenfelder sind mit Stachel-

chen bedeckt, deren schwarze Spitze nach dem Mittelpunkt der Schuppe gerichtet ist. Das Endfeld ist von der Haut überzogen und seine Plättchen sind statt der Stachelchen mit Wülsten bedeckt, wie wenn die Haut die Wurzel des Stachels verhindert hätte sich zu erheben.

Von Vogt erschienen mehrere Arbeiten über einzelne Theile der Anatomie der Amphibien: Beiträge zur Anatomie der Hirnnerven der Schlangen (Müllers Archiv 1839. p. 39.); Beiträge zur Anatomie der Amphibien, Bern 1839, worin das Herz von Python Tigris beschrieben und abgebildet ist; Beiträge zur Neurologie der Reptilien. Neufchatel 1840.

J. Müller las in der Akademie zu Berlin über eine eigenthümliche Bewaffnung des Zwischenkiefers der reifen Embryonen der Schlangen und Eidechsen (Froriep's Neue Notizen XIII. p. 152; Institut 1840. p. 211.).

Mandl bemerkt in einer Notiz über die Blutkugeln des *Proteus* und des *Crocodilus lucius Cuv.*, dass dieselben bei letzterem sich durch ihre längliche Gestalt auszeichnen, indem sie $2\frac{1}{2}$ bis 3 mal so lang wie breit sind; bei andern Thieren erreicht ihre Länge höchstens das Doppelte der Breite. (Ann. d. scienc. nat. XII. p. 289.)

Dutrochet (Recherches sur la chaleur propre des animaux à basse température. — Annales des sc. nat. XIII. p. 5.) stellte sehr genaue Untersuchungen über die Temperatur der kaltblütigen Thiere mittelst eines thermo-electrischen Apparates an, wodurch er die eigenthümliche Temperatur dieser Thiere im Allgemeinen geringer fand, als es frühere Autoren angegeben hatten. Die Versuche wurden in trockener Luft, in feuchter Luft und im Wasser angestellt, und immer mit der Temperatur eines todten Thieres derselben Art verglichen. Im ersteren Falle war die Temperatur stets etwas höher. Im Allgemeinen fand sich die Temperatur um so niedriger, je mehr das Thier auf das Leben im Wasser angewiesen war. So war die Temperatur der *Lacerta agilis* $0,18-0,20^{\circ}$ C., die von *Bufo obstetricans* Latr. $0,12^{\circ}$ C. und die von *Rana esculenta* $0,04-0,05^{\circ}$ C. Bei den Larven des Frosches und der Kröte, so wie überhaupt bei solchen Thieren, die mit Kiemen athmen, konnte keine höhere Temperatur, als die des umgebenden Mittels wahrgenommen werden.

A. Chelonii.

C. A. Lesueur reichte der Akademie zu Paris Zeichnungen ein, welche zwei von der Harnblase unabhängige Bla-

sen nachweisen sollen, die sich bei allen Flussschildkröten finden. Sie liegen jederseits vom Rectum und münden in die Kloake. Schon Perault (Mém. de l'Acad. 1666—1669. tome III. 3^e partie) und Martin (Journ. de la Soc. Zool. de Londres p. I. 1830—1831) haben sie bemerkt, haben sie jedoch für zwei Urinblasen gehalten. (Institut 1839. p. 350.)

Ueber die Lymphherzen der Schildkröten las J. Müller in der Akademie der Wissenschaften (Abhandl. d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin für 1839. p. 31. Müllers Archiv 1840. p. 1. Institut 1840. p. 135.)

W. Wilcox erzählt, dass eine grosse Schildkröte von 4' 5" Länge und 2' 9" Breite an der Küste von Devonshire angespült sei. Ihr Gewicht wurde auf etwa 200 Pf. geschätzt. Der Richtung der herrschenden Winde nach vermuthet derselbe, dass sie eine Bewohnerin der Azoren sei; er spricht sie für *Chelonia caretta* (*Testudo caretta* Linn.) an. (London Mag. of nat. hist. New series IV. p. 136.)

Neue Arten sind:

Testudo semiserrata Smith (l. c.): supra brunneo-nigra; scutorum areolis et radiis ab illis divergentibus, subochreis; infra flava radiis brunneo-nigris variegatis. Scuto nuchali triangulari; pedibus anterioribus paulum supra unguis antice squamis magnis tuberculosis obtectis; mandibula superiore uncinata. —

T. Verroxii id. ib. testa supra nigro-brunnea, maculis radiisque pallide ochreo-flavis variegatis; infra flava, fascia longitudinali brunnea inter scuta gularia et anum; capite supra subflavo; pedibus anterioribus antice squamis imbricatis magnis tectis; scutis marginalibus angulum scutis costalibus formantibus.

Emys oregonensis Harlan ist olivenbraun mit gelbenschwarzgesäumten Strichen. Schale ziemlich oval und niedergedrückt, vordere Randplatten sehr tief, Brustbein länglich, in der Mitte etwas schmaler, vorn ausgerandet, gelb und schön mit schwarzen krummen Linien verziert; Kopf mässig, Oberkiefer vorn etwas gespalten. (Aus Silliman American Journ. No. 64. 1837. in der Isis 1840. p. 177.)

Sternotherus sinuatus Smith (l. c.): capite pallide stramineo-brunneo marmorato; capitis lateribus viridi-flavis; collo livido-brunneo, pedibus stramineis maculis brunneis variegatis; testa supra viridi-brunnea, subtus aurantia, rubri-brunneo marginata; unguibus rubri-brunneis; mandibula superiori apice emarginato; inferiori apice acuminato, sursum producta.

Eine Art der Gattung *Gymnopus* Dum. Bibr., welche in der Menagerie der Zoological Society gelebt hatte und vom Euphrat stammte, wurde in gedachter Gesellschaft vorgelegt und von Martin beschrieben. Sie weicht zwar in etwas von der Beschreibung des

G. Euphraticus ab, ist aber doch wohl mit ihm identisch. (Annals of nat. hist. VI. p. 517.)

B. Sauri.

J. Natterer macht in den Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte etc. Band II. Abtheil. II. Wien 1839 seine mit Fitzinger angestellten Untersuchungen über die südamerikanischen Alligatoren bekannt, welche sich vorzüglich auf die strenge Unterscheidung der Arten und Berichtigung der Synonyme beziehen. Ausser der ausschliesslich der nördlichen Hälfte von America angehörigen *Champsia Lucius* werden acht Arten unterschieden:

Champsia nigra (*Caiman niger* Spix, *Crocodilus Yacare* Daud.) Brasilien, Cayenne. — *Ch. fissipes* (*Caiman fissipes* Spix, *Allig. sclerops* Neuwied, *Yacare* Azara, *Croc. latirostris* Daud., *Allig. sclerops* und *fissipes* Wieg., *All. cynocephalus* Dum. Bibr. z. Thl. (Brasilien, Buenos Ayres. — *Ch. sclerops* (*Cr. sclerops* Schneider, *Cr. Caiman* Daud., *All. cynocephalus* Dum. Bibr. z. Thl.) Brasilien, Cayenne, Surinam. — *Ch. vallifrons* (*All. punctulatus* Spix z. Thl.?) Brasilien. — *Ch. punctulata* (*Jacaretinga punctulata* Spix, *All. punctulatus* Wieg., Dum. Bibr., *Champsia sclerops* Wagl. z. Th.) Brasilien, Martinique. — *Ch. trigonata* (*Cr. trigonatus* Schneider, *All. trigonatus* Cuv., *All. palpebrosus* Var. 2. Gray, Dum. Bibr.) Brasilien. — *Ch. palpebrosa* (*All. palpebrosus* Cuv., *All. palpebrosus* Var. 1. Gray., Dum. Bibr.) Brasilien, Cayenne. — *Ch. gibbiceps* n. sp. capite triangulari-oblongo, gibbo, rostro longo, attenuato, supra excavato; porca frontali nulla; foveolis ad maxillae latera nullis; palpebris totis osseis, scutellis nuchae multis, biseriatis, trigono-acutis; scutis cervicalibus in fascia secunda et tertia ternatim dispositis, scutis intermediis bicuspidatis, Brasilien.

Die Abbildungen der Köpfe aller acht Arten auf 8 Steindrucktafeln befinden sich in der dritten Abtheilung des zweiten Bandes der Annalen des Wiener Museums, welche 1840 erschien. Ohne gegen die Gültigkeit der Arten einen Verdacht erregen zu wollen, muss ich gestehen, dass es mir nicht möglich gewesen ist, die Exemplare des Berliner Museums danach mit Sicherheit zu bestimmen. Freilich sind alle im Jugendzustande, und hauptsächlich mögen wohl die Differenzen besser hervortreten, wenn man die sämmtlichen Arten neben einander hat.

Berthold (l. c.) beschreibt *Draconura duodecimstriata*: squamis dorsi majoribus carinatis per 12—18 series longitudinales dispositis. Surinam?

Harlan hält seine *Agama cornuta* von dem *Tapayaxiu* des Hernández (*Phrynosoma orbicularis* Wieg.) für verschieden. Erstere

ist kaum halb so gross, die Hörner am Kopfe sind verschiedener Grösse und stehen anders, auch fehlt ihr die schwarze Querbinde auf dem Rücken, die Schwanzwurzel ist etwas eingeschnürt. Es giebt in den Vereinigten Staaten vier Arten: *cornuta*, *collaris*, *Douglasii* und *orbicularis*. (Aus Silliman American Journ. 1837. No. 64. in der Isis 1840. p. 177.)

Phrynosoma Blainvillii Gray Beechey's Voy. ist gelb, braun marmorirt, auf dem Rücken mit zerstreuten grösseren Schuppen, die Seiten mit 2 Reihen zusammengedrückter Schuppen, die Schuppen des Körpers ungekielt, an der Kehle drei oder vier schiefe Reihen grösserer spitzer Schuppen. Californien. Eine andere Art *Phr. Wiegmanni* hält Verf. selbst für *Phr. orbiculare* Wiegmann. Wozu ein neuer Name?

Ranzani bringt in einer Abhandlung de Chamaeleontibus das Historische über diese Gattung zusammen. (Novi Comm. Ac. scient. instit. Bononiensis. III. p. 213.)

Er kommt zu dem Schluss, folgende Arten als verschieden anzunehmen. *Ch. cristatus* Stutchb., *bifidus* Brongn., *pardalis* Cuv., *tigris* Cuv., *bilobus* Leach, *planiceps* Merr. (senegalensis Cuv.), *vulgaris* Cuv., *pumilus* Daud., *superciliaris* Kuhl, endlich *subcroceus* Merr. Eine Varietät von *Ch. pumilus* ist beschrieben und abgebildet.

Lacerta ist mit 2 Arten bereichert, nämlich *L. tachydromoides* von Schlegel (Fauna Japonica) und *L. hieroglyphica* von Berthold (l. c.): supra nigra, figuris hieroglyphicis albis notata, infra margaritacea, pedibus supra ocellatis, scuto temporali discoidali magno ovali, squamis notaei minimis laevibus suborbicularibus, scutorum abdominalium seriebus mediis lateralibus dimidia parte minoribus, scuto anali parvo, rostro acuto, cauda hemiolia. Asia minor.

Der Prinz von Musignano stellte eine zweite Art der Gattung *Psammodromus*, welche er bei Marseille fand, unter dem Namen *Ps. cinereus* auf. Sie ist einfarbig metallisch grau, unten weisslich und unterscheidet sich ausserdem von *Ps. Edwardsianus* durch den kleinern Kopf, kürzern Schwanz, kürzere Vorderbeine; die Schläfenschuppen sind grösser und schildartig, die Ohröffnungen liegen mehr nach vorn, die Kehlfurche ist tiefer und nicht unterbrochen. (Institut 1839. p. 275. Ann. d. scienc. nat. XII. p. 60.)

Ophiops macrodactylus beschrieb Berthold (l. c.): supra olivaceo-viridis, nigro-maculatus, vittis dorsalibus ocellisque femoralibus nullis; digitis longissimis, cauda corpore duplo longiori. Asia minor.

Gerrhonotus Burnettii Gray Beechey's Voy. ist oben olivenbraun mit dunkeln Querbinden, die an den Seiten gelblich werden. Californien. Dum. et Bibr. halten ihn für identisch mit *Gerrh. multicarinatus* Blainv.

Euprepes princeps Eichwald (Bull. de la Soc. imp. de

Moscou 1839. p. 303.) vom Westufer des Kaspischen Meeres, ist verwandt mit *Eupr. pavimentatus* Wagl., also vermuthlich *Eumeces* Wieg.

C. Ophidi.

Typhlops Cubae Bibron (Descr. de Cuba. p. 204. pl. 22.) hat den Kopf klein, gelblich, mit schwarzen Längslinien, den Körper schlank, oben dunkel gelblich, unten gelblich.

Calamaria sagittaria Cantor (Proc. 1839 p. 49): partim cinerea, partim ferruginea, serie dorsali punctorum nigrorum, nucha capiteque albicantibus, imagine sagittae nigrae ornatis; corpore squamis laevibus imbricatis tecto; abdomine citrino, punctis lateralibus nigris, vitta livida utrinque incluso; scuta abdom. 224, scutella subcaud. 69. Bengalen. — *C. monticola* id. ib.: olivaceo-fusca, collari lacte flavo, linea dorsali albicante, abdomine citrino; scuta abdom. 125, scutella subcaud. 44. Assam.

Von *Coronella* stellte Cantor (Proceed. 1839. S. 50) folgende Arten auf: *Cor. albocincta*: viride canescens, fasciis transversalibus albis nigro marginatis, quorum intervalla nigro-punctata; scutis abdominalibus (181) albo-flavescentibus, alterne fuscis; scutella subcaud. 65. Assam. — *C. violacea*: violaceo-rubescens, squamis albomarginatis, subtus margaritaceis, scuta abdom. 196, scutella subcaud. 38. Rungpore. — *C. cyclura*: viride canescens striis nigris obliquis interruptis, abdomine margaritaceo, vitta triste cinerea utrinque incluso; scuta abdom. 179, scutella subcaud 43.

H. Rathke's Arbeit über die Entwicklungsgeschichte der Natter (*Coluber Natrix*) (Mit sieben Kupfertafeln. Königsberg 1839.) ist die Frucht vierjähriger sorgfältiger Forschungen, und führt die ganze Entwicklung der Natter mit Ausnahme des allerersten Jugendzustandes so detaillirt aus, dass wohl nirgend eine Lücke übrig bleibt. Ein Auszug lässt sich nicht geben.

R. P. Lesson hält die Beschreibungen Merrem's und Daudin's von *Coluber personatus* nicht für vollständig, die des letzteren für falsch in einigen Punkten und giebt für dies Thier folgende Diagnose: squamis laevibus, oblongis, cauda graciliter attenuata, cylindracea; corpore griseo, unicolore supra, viridi-albido infra, lateraliter rosco punctato aut lineato; sincipite et lateribus capitis nigris, cum punctis et lineolis lutescentibus. Bauchplatten 204, Schwanzplatten 112 Paare. (Revue zool. 1839. p. 168.) Folgende Arten sind neu aufgestellt: *C. virgatus* Schlegel (Faun. Jap.) — *C. quadri-virgatus* id. (ib.). — *C. conspicillatus* id. (ib.). — *C. Dhumna* Cantor (Proc. 1839. p. 51): olivaceo-viridis, squamis nigro-marginatis, abdomine margaritaceo, scutis scutellisque nigro-clavatis; scuta abdom. 187, scutella subcaud. 119. Ind. orient. — *C. porphyraceus* id. (ib.): lacte porphyraceus, lineis nigris transversalibus albomarginatis, pone quas lineae duae nigrae dorsales, aequidistantes; subtus

laete flavus; scuta abdom. 213, scutella subcaud. 64. Assam. — *C. quadrifasciatus* id. (ib.): superne laete brunneo-viridescens, fasciis dorsalibus 4 nigris, albo interruptis; infra flavus; scuta abdom. 248, scutella subcaud. 82. Assam. — *C. curvirostris* id. (ib.): supra partim laete olivaceo-viridis, punctis et lineis obliquis albis nigrisque, partim aeneus; abdomine subfusco; scuta abdom. 220, scutella subcaud. 85. Bengalen. — *C. reticularis* id. (ib.); superne brunneo-nigrescens; annulis albidis reticulatis, contiguis et lineis ejusdem coloris transversalibus ornatus, cauda brunnea nigrescenti, alterne griseo-flavescenti; infra griseo-flavescens, nigro maculatus; scuta abdom. 229, scutella subcaud. 75. Chirra Punji. — *C. bipunctatus* id. (ib.): supra triste vinoso-purpureus, squamis albo bipunctatis, subtus albo-coerulescens; scuta abd. 181, scutella subcaud. 52. Bengalen, Assam. — *C. monticolus* Hodgson (ib.) superne luteo-rubescens fasciis transversalibus nigris, scutis abdominalibus albo-flavescentibus nigro marginatis. Nepal. — *Coluber (Natrix) subcarinata* Gray (Beechey's Voy.), verwandt mit *C. bicarinatus* Neuwied (*Natrix bicarinata* Wagl.), aber der Schwanz hat nur $\frac{1}{4}$ der Länge des Körpers.

Tropidonotus tigrinus Schlegel (Faun. Jap.) — *T. vibakari* id. (ib.). — *T. Quinque* Cantor (Proceed. 1839. p. 54.): superne griseo-brunnescens, nucha numero V. nigro inscripta, fasciis duabus nigris dorsalibus, albo punctatis, abdomine flavo-albescenti, fascia nigra utrinque incluso; scuta abdom. 259, scutella subcaudalia 97. Mergui. — *T. moestus* id. (ib.): superne triste olivaceo-nigricans, subtus flavus; scuta abdom. 138, scutella subcaud. 77. Bengalen. — *T. surgens* id. (ib.): laete olivaceo-viridis, abdomine flavo linea nigra serrata utrinque incluso; scuta abdom. 148, scutella subcaud. 23. Bengalen. — *T. plumbeicolor* id. (ib.) supra plumbeus, fascia sagittata occipitali nigra et alba fasciisque nigris serratis transversalibus, squamis alte carinatis tectus, mento albo, abdomine plumbeo; scuta abdom. 162, scutella subcaud. 51. Malwa.

Duberria ancoralis Berthold (l. c.): albida, supra vittis quatuor fuscis, subtus serie punctorum castaneorum in utroque latere marginis anterioris scutorum scutellorumque; vertice figura alba ancorali; squamarum laevium seriebus 19, scutis 181, scutellis 40, cauda sextantili. Surinam?

Pseudoelaps ypsilon Berthold (l. c.): luteus, supra fasciis albis, brunneo-marginatis; infra nigro-tessellatus; vertice figura ypsiloidea; squamarum laevium seriebus 21, scutis 196, scutellis 48, cauda sextantili.

Lycodon atropurpureus Cantor (Proc. 1839. p. 50.): atropurpureus albo nigroque marmoratus, abdomine margaritaceo; scuta abdom. 257, scutella subcaud. 91. Tenasserim. — *L. subfuscus* id. (ib.): subfuscus, abdomine albo-flavescenti; scuta abdom. 245, scutella subcaudalia 78. Bengalen.

Hurriah sanguiventer id. (ib.) (*Coluber sanguiventer*. Hodgson Ms.): superne vinoso-purpureus, acneo-nitens, abdomine sanguineo; scuta abdom. 207, scuta subcaud. 14, scutella subcaud. 85. Nepal.

Herpetodryas prionotus id. (ib.): supra fusco-flavescens, nigropunctatus, fasciaque dorsali serrata nigricante; abdomine flavo, fascia serrata nigricante utrinque incluso; scuta abdom. 153, scutella subcaud. 65. Malacca.

Dendrophis Boii id. (ib.) (*Chrysopelea Boii* Smith): superne nigro-brunnescens, vitta dorsali subfusca, abdomine albo-flavescenti vitta ejusdem coloris utrinque incluso, rostro subobtusio; scuta abdom. 186, scutella subcaud. 129. Bengalen, Ceylon.

Dipsas ferruginea id. (ib.): supra ferrugineo-brunnea, nigro alboque rare maculata; abdomine ferrugineo-flavo, albo nigroque maculato; scuta abdom. 171, scutella subcaudalia 57. Assam. — *D. monticola* id. (ib.): superne triste fusca, striis aliquot nigris obliquis; infra flavo-brunnescens; scuta abdom. 193. scutella subcaud. 82. Assam.

Psammophis cerasogaster id. (ib.): fulvus, aureo pallide nitens, squamis hexagonis rhomboidalibus summis carinatis, caeteris laevibus tectus; abdomine ceriseo, linea laete flava utrinque incluso; scuta abdom. 149, scutella subcaud. 60. Bengalen, Assam. — *Ps. nigrofasciatus* id. (ib.): superne subflavo-rubescens fasciis latis transversalibus nigris, lineisque duabus barbatis dorsalibus ejusdem coloris, interstitium quarum nigro partim punctatum; abdomine albedo; scuta abdom. 245, scutella subcaud. 75. Singhapore.

Homalopsis olivaceus id. (ib.): superne olivaceus lineis nigris inter squamas variegatus, abdomine albicante, linea media nigra diviso, vitta albo-virescenti utrinque incluso; scuta abdom. 167, scutella subcaud. 71. Bengalen.

Cerberus cinereus id. (ib.): superne cinereus fasciis nigris transversalibus, subtus albicans fascia nigra undulata; scuta abdom. 143, scutella subcaud. 59. Bengalen.

Tyria argonauta Eichwald (Bull. de la Soc. imper. de Moscou 1839. p. 303.), superne coeruleo-cinereascens, utrinque albo-striatus, subtus flavescens, maculae nonnullae nigrae collares, 2'. Scuta abdominis 175, duobus locis dimidiata, subcaud. 65, vom südlichen Abhange des Caucasus.

Bungarus lividus Cantor (Proc. 1839. p. 32.): superne lividus, subtus albo-flavescens; scuta abdom. 221, scuta subcaud. 56. Assam.

Hamadryas ophiophagus id. (ib.): superne olivaceo-viridis, striis sagittalibus nigris cinctus, abdomine glauco nigro marmorato; scuta abdom. 215—245, scuta subcaud. 13—32, scutella subcaud. 63—71. Bengalen.

Elaps bungaroides id. (ib.): superne lividus, striis sagitta-

libus albis cinctus; infra albus alterne lividus; scuta abdom. 237, scutella subcaud. 46. Chirra Punji. — *E. flaviceps* id. (ib.): capite flavo, dorso nigro vitta serrata alba coeruleo pallide nitente utrinque circumdato, cauda flava linea nigra media divisa; abdomine flavo linea nigra utrinque incluso; scuta abdom. 275, scutella subcaud. 45. Malacca. — *E. nigromaculatus* id. (ib.): superne pallide brunneo-rubescens, maculis nigris albo-marginatis, lineis nigris junctis; cauda fasciis duabus nigris albo-marginatis cincta, abdomine flavo-albescenti, alterne livido, linea nigra serrata utrinque incluso; scuta abdom. 238, scuta subcaud. 24. Singapore.

Naja larvata id. (ib.): supra brunnea, striis subflavis transversalibus variegata; disco annulo albo, larvae haud impari, ornato, pone quem 3—5 annuli albi, inferioris superficiei pars anterior annulis albis, nigro-coerulescentibus alternis circumdata, pars posterior glauco iridescens. Bombay, Calcutta, Assam. — *N. leptocoryphaea* Berthold (l. c.): badia, scutello verticali minimo squamiformi; squamarum laevium seriebus 19, scutis 199, scutellis ubique per paria dispositis 47, scutellis ocularibus posterioribus 3, anteriori 1, loreo nullo, cauda sextantili. Sunda-Inseln.

Echidna inornata Smith (l. c.): supra flavo-brunnea, subtus brunneo-flava, brunneo marmorata; cauda supra fusco-variegata; capite distincto oblongo cordiformi; scutis abdominalibus 140; scutis subcaudalibus serie duplici collocatis circiter 24.

Trigonocephalus Blomhoffii Schlegel (Faun. Jap.) — *Tr. erythrurus* Cantor (Proc. zool. soc. 1839. p. 31.): supra laete viridis, squamis ovatis, carinatis subimbricatis, cauda cinnamomea, squamis laevibus rhomboïdalibus tecta; abdomine flavo-viridescenti linea nigra serrata utrinque incluso. Scuta abdominalia 167, scutella subcaudalia 68. Delta Gangeticum. — *Tr. mucrosquamatus* id. (ib.): superne griseo-brunnescens annulis nigris albo marginatis, squamis ovalibus, semicarinatis mucronatis, imbricatim tectus; subtus albidus, nigro punctatus; sc. abdom. 218, sc. subcaud. 91. Assam.

In den Sümpfen von Tamarack und Cranberry giebt es eine Menge kleiner, nur 14" langer Klapperschlangen, mit 3 oder 4 Klapperringen. Die Indianer nennen sie *Massasanga*; es ist wahrscheinlich *Crotalus miliarius*. *Cr. horridus* scheint in diesem Theile des Ohio fast vertilgt zu sein. (Aus Silliman American Journ. 1837 No. 63. in der Isis 1840. p. 177.)

D. Batrachii.

John Hogg bespricht (Loudons Mag. of Nat. Hist. New Series 3. p. 265 und p. 367.) die Classification der Amphibien (Batrachier).

Er setzt die Charaktere der Hauptabtheilungen in die Beschaf-

fenheit der Kiemen, welche entweder fehlen, oder abfallen, oder bleiben.

Subclass. I. *Monopneumena*. Athmen entweder bloss durch Lungen, oder bloss durch Kiemen.

Ord. I. *Abranchia*. Kiemen fehlen.

Fam. 1. *Caeciliadae*. Körper verlängert, wurmförmig. Schwanz sehr kurz. Keine Beine. Gatt. *Caecilia*.

Ord. II. *Caducibranchia*. Kiemen abfallend.

Fam. 1. *Ranidae*. Der erwachsene Körper kurz, rundlich oder oval, breit, Schwanz fehlend. Vier Beine. Zunge lang. Trommelfell offen. Gatt.: *Rana*, *Ceratophrys*, *Hyla*, *Bufo*, *Rhinella*, *Otilopha*.

Fam. 2. *Dactylethridae*. Der erwachsene Körper kurz, froschähnlich. Schwanz fehlend. Vier Beine. Zunge deutlich. Trommelfell verborgen. Gatt.: *Dactylethra*, *Bombinator*, *Breviceps*.

Fam. 3. *Astrodactylidae*. Der erwachsene Körper kurz, froschähnlich, ohne Schwanz. Vier Beine. Zunge fehlend. Trommelfell verborgen. Gatt.: *Astrodactylus* (*Pipa*).

Fam. 4. *Salamandridae*. Der erwachsene Körper lang, eidechsenähnlich. Schwanz lang. Vier Beine. Gatt.: *Salamandra*, *Salamandrina*, *Molge*, *Triton*.

Subclass. II. *Diplopneumena*. Athmen durch Kiemen und durch Lungen zugleich.

Ord. III. *Imperfectibranchia*. Kiemen unvollkommen.

Fam. 1. *Menopomatidae*. Körper lang, eidechsenartig, oder verlängert wurmförmig, mit einem Schwanz. Vier Beine. Die kiemenartigen Organe innen. Gatt.: *Menopoma*, *Amphiuma*.

Ord. IV *Manentibranchia*. Kiemen bleibend.

Fam. 1. *Sirenidae*. Körper verlängert, wurmförmig, mit einem Schwanz. Zwei Vorderbeine. Kiemen buschig, aussen. Gatt.: *Siren*, *Parvibranchus*.

Fam. 2. *Proteidae*. Körper lang, eidechsenartig oder fischartig, mit einem Schwanz. Vier Beine. Kiemen verästelt, aussen. Gatt.: *Proteus*, *Menobranchus*, *Siredon*.

Der Verf. fügt einige Bedingungen hinzu. Wenn die kiemenartigen Organe der Menopomatidae wirkliche Kiemen oder vielmehr eine besondere Modification der Kiemen wären, so müsste die dritte und vierte Ordnung unter dem Namen Manentibranchia zusammenfallen. Sollten dagegen künftige Untersuchungen ergeben, dass der Kiemenapparat der Menopomatidae entschieden unvollkommen wäre, und dass er nicht Wasser athmen könnte, dann würde die dritte Ordnung in die erste Subclassis übergehen müssen. Wenn endlich sich ergeben sollte, dass die Menopomatidae eine Verwandlung bestehen, und die sehr jungen Thiere wirklich äussere Kiemen besitzen, dann würde die dritte Ordnung nicht nur in die erste Subclassis gesetzt, sondern sogar mit der zweiten Ordnung, wenn gleich als besondere Tribus, vereinigt werden müssen.

Dumeril las in der Pariser Academie über die Stellung der *Caecilien* in die Ordnung der Batrachier (Ann. d. sc. nat. XII. p. 353. Institut 1839. p. 397.). Dagegen erhebt de Blainville Ansprüche, und sucht zu erweisen, dass er zuerst den Caecilien diesen Ort im Systeme angewiesen habe (ib. p. 360.) Das läugnet Dumeril wiederum, indem er seine Priorität von 1807 herschreibt, die Blainville's von 1810.

In einem kleinen Aufsätze: Notice historique sur les découvertes faites dans les sciences d'observation par l'étude de l'organisation des Grenouilles zeigt Duméril, wie nützlich das Studium der Organisation der Frösche der Anatomie, Physik, Chemie, und namentlich der Physiologie geworden ist. (Ann. d. sc. nat. XIII. p. 65.)

Zwei neue Frösche, *Rana rugosa* und *Hyla Bürgeri* stellte Schlegel in der Fauna Japonica auf.

Van der Hoeven gab in den Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Strasbourg III. Lief. 1. einen Auszug aus einer bereits 1832 in Bydragen tot de natuurkundige Wetenschappen VII. p. 77. publicirten Arbeit über die Gattung *Bombinator* und die dahingehörenden Arten.

Gaimard machte Beobachtungen über die Unterbrechung der Lebensthätigkeit der Kröten durch Kälte in Folge seiner in den Jahren 1828 und 1829 angestellten Untersuchungen in Island bekannt. Diese Thiere waren so gefroren, dass alle ihre flüssigen Theile Eis waren, und so hart, dass man sie mit Leichtigkeit zerbrechen konnte, ohne dass Blut floss. Im warmen Wasser erlangten sie in 8—10 Minuten ihr Leben und grosse Lebendigkeit wieder. Jedoch durften sie nicht zu schnell gefroren sein. (Bibliothèque universelle de Genève, 1840; Froriep's Neue Notizen XIV. p. 327.)

John Brown erwies die Fähigkeit einer Kröte, längere Zeit in eingeschlossenem Raume ohne Nahrung zu leben, durch einen directen Versuch. Er vergrub sie drei Fuss tief in die Erde unter einem umgekehrten Blumentopfe. Nach fast drei Jahren fand er sie lebend und nicht gewachsen; die Beine jedoch schienen sehr dünn (Mag. of nat. hist. new Series III. p. 518.)

John Bright beobachtete, dass die Nahrung der Kröte in Ameisen, Ohrwürmern, Raupen, kleinen Käfern, Tausendfüßsen und Schnecken bestehe, die sie jedoch nie todt berührt. Auch eine Häutung beobachtete derselbe an einer Kröte, die sich unter einen Blumentopf verkrochen hatten. Sie war mit Feuchtigkeit überzogen, und hatte die Haut bereits im Munde, um sie zu verschlingen. (Mag. of nat. hist. new series IV. p. 103.)

Ueber die bisher beschriebenen Arten der Abtheilung der

geschwänzten Batrachier giebt Schlegel in der Fauna Japonica, s. oben p. 113, eine Uebersicht.

Er will die Trennung der Gattungen *Salamandra* und *Triton* aufheben, weil sich Uebergänge fänden. Er fügt 5 Arten aus Japan den bekannten hinzu, von denen *Sal. naevia* zwischen *Salamandra* und *Triton* steht; *Sal. unguiculata* (*Sal. japonica* Houttuyn) hat Krallen an den Fingern, jedoch nur in gewissen Lebensperioden; *Sal. subcristata* verwandt mit *Triton alpestris*, den Verf. als Varietät von *cristatus* ansieht; *Sal. nebulosa*. Die merkwürdigste Art von allen ist jedoch ohne Zweifel der Riesensalamander *Sal. maxima*, der lebendig nach Europa gekommen und 3 Fuss lang ist. Wenn man überhaupt die Salamander in Gruppen bringen will, sagt Verf., so würden das drei sein: *Salamandra*, *Triton* und *Menopoma*, zu welcher letztern dann dieses Japanische Thier gestellt werden müsste.

Van der Hoeven beweist (wie es scheint, ist dieser Aufsatz schon vor dem Erscheinen der Fauna Japonica geschrieben), dass das in Rede stehende Japonische Thier kein Salamander sei, sondern dass es mit der Gattung *Menopoma* Harlan übereinstimme, bis auf das Kiemenloch, welches der *Sal. maxima* fehlt. Er stellt den Leuckart'schen Namen *Cryptobranchus* wieder her. (Mémoires de la Société d'histoire naturelle de Strasbourg III. Lief. 1.)

Leuckart bemerkt dagegen (Froriep's Neue Notizen XIII. p. 19) dass der *Cryptobranchus japonicus* van der Hoeven nicht zu seiner Gattung *Cryptobranchus* (*Abranchus* und *Menopoma* Harlan; *Protanopsis* Barton, *Salamandrops* Wagler) gehöre, weil ihm die beiden seitlichen Kiemenlöcher am Halse fehlen. Er schlägt für das Thier einen neuen Gattungsnamen *Hydrosalamandra* vor.

Van der Hoeven äussert sich (ib. XIV. p. 86.) über diesen Gegenstand nochmals dahin, dass das in Rede stehende Thier trotz der fehlenden Kiemenlöcher der Gattung *Menopoma* zugezählt werden müsse, und dass daher dieser Charakter der Gattung nicht wesentlich sei.

Van der Hoeven spricht sich auch für die Verschiedenheit der *Salamandra atra* vom gemeinen Salamander aus, indem er besonders darauf aufmerksam macht, dass ersterer nur sehr wenige Junge (2), letzterer viele (30—40) gebäre. (Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Strasbourg III. 1.)

R. P. Lesson beschreibt einen Salander aus der Umgegend von Rochefort als neu, unter dem Namen *Salamandra elegans*. Die Beschreibung bezieht sich nur auf die Färbung, und es mag schwer zu sagen sein, zu welcher der bereits beschriebenen Arten diese zu ziehen ist, die gewiss nur Jugendzustand ist. Es kann ein Triton oder eine Salamandra sein. (Revue zool. 1839. p. 199.)

T. L. W. Bischoff beschreibt in einer besondern Schrift:

Lepidosiren paradoxa, anatomisch untersucht und beschrieben Leipzig 1840. 4. (übersetzt in den Annales d. sc. nat. XIV. p. 116.), die Anatomie des genannten, durch Natterer zuerst bekannt gewordenen räthselhaften Thiers. Der Verf. sieht es als Amphibium an, indem er sich besonders auf die Bildung der Athemorgane, eine entwickelte Lunge, sehr wenig entwickelte Kiemen, bei denen das meiste Blut vorbeiströmt, und die Bildung des Herzens, mit zwei, wenngleich unvollständig geschiedenen Vorkammern, stützt. Einige der wichtigsten Gründe, welche Owen bei *Lepidosiren annectens* aus dem Gambia als für die Fischnatur sprechend anführt, nämlich das Nichtdurchbohren der Nasencanäle, die einfache Vorkammer des Herzens und die Schwimmblasennatur der Lungen, werden in Beziehung auf *Lepidosiren paradoxa* geradezu geleugnet. Sollte dennoch, so schliesst der Verf., das Thier zu den Fischen gestellt werden, so müsste es zwischen die Cyclostomen zu stehen kommen, wenigstens nach dem Bau der Wirbelsäule. Die Arbeit ist von 7 Steindrucktafeln begleitet.

Milne Edwards fügt zu den Beweisen für die Amphibiennatur des *Lepidosiren paradoxa* noch hinzu, dass die Oeffnung des Schlundes sich an der Bauchseite des Pharynx findet, wie es sich aus einer Untersuchung Bibron's ergab. (Ann. d. sc. nat. XIV. p. 159. Annals VI. p. 466.)

F. S. Leuckart spricht auch über die Stellung der Gattung *Lepidosiren*, und ist der Meinung, dass wenn die Untersuchungen an den beiden bis jetzt bekannten Arten *L. paradoxa* und *annectens* von Bischoff und Owen richtig sind, so müsse das erstere Thier zu den Amphibien, das andere zu den Fischen gestellt werden (Frorieps Neue Notizen XIII. p. 17.), welche Meinung, nämlich dass *Lepidosiren paradoxa* und *annectens* zu verschiedenen Klassen, ersteres zu den Amphibien, letzteres zu den Fischen gestellt werden müsse, auch Th. Bischoff später zu rechtfertigen sucht. (Ebendas. XVI. pag. 145.)

Auch J. Müller geht auf diesen Gegenstand in seinem Jahresbericht über die vergleichende Anatomie der Wirbelthiere ein (Müller's Archiv 1840. p. CLXXVI.) Die Lage der Harnblase und der Urogenitalöffnung und die Beschaffenheit der Wirbelsäule sprechen für die Fischnatur, die beiden Vorhöfe

des Herzens für die Amphibiennatur der Gattung. Er ist sehr dagegen, die beiden Arten in verschiedene Klassen zu bringen, vielmehr meint er, dass sie einer Gattung angehören müssen.

Report über die Leistungen in der Naturgeschichte der Fische während des Jahres 1840.

Von

Dr. F. H. Troschel.

Von Fortsetzungen bereits früher begonnener allgemeinerer ichthyologischer Werke sind für dieses Jahr ausser der *Histoire naturelle des Poissons* von Cuvier und Valenciennes, deren 15. Band die Familie der Welse enthält, und wovon unten die Rede sein soll, nur zwei zu erwähnen.

Von dem einen, der *Iconografia della fauna italica* von Bonaparte, erschien nur die 27. Lieferung, welche folgende Fische enthält:

Gonostoma denudata Rafin., *Ichthyococcus ovatus* (*Gonostomus ovatus* Cocco), *I. Poweriae* (*Gon. Poweriae* Cocco), *Scopelus Benoitii*, *Sc. Risso*, *Sc. Cocco*, *Mauroliticus amethystino-punctatus*, *M. attenuatus*, *Myctophum Rafinesquii*, *M. metopoclampum*, *M. Gemellari* von Cocco und *M. punctatum* Raf., ferner *Lampanyctus Bonapartii* und *Odontostomus hyalinus* Cocco, endlich *Squalus glaucus* L. und *Sphyrna Zygaena* Rafin.

Auch von dem andern: *Scandinaviens Fiskar* af Willh. v. Wright med text af B. Fr. Fries och C. U. Ekström Stockholm, ist im Jahre 1840 nur eine, die sechste Lieferung, erschienen. Die durch den Tod des Prof. Fries entstandene Lücke ist durch C. J. Sundevall ausgefüllt, der in Gemeinschaft mit Ekström die weitere Bearbeitung des Textes übernommen hat. Diesmal ist der Text zugleich in Schwedischer und in Lateinischer Sprache erschienen, was die Benutzung dieses interessanten Werkes erleichtert. Die lateinische Uebersetzung ist jedoch kürzer gehalten, auch sind die generischen Bemerkungen, sofern sie nichts Neues enthalten, in derselben fortgelassen.

Der Text enthält *Cyprinus Ballerus* Linn., *Pleuronectes Limandoides* Bl., *Myxine glutinosa* Linn., *Scomber scombrus* Linn., *Squalus cornubicus* Gm., *Cyprinus carassius* L. mit *Gibelio* Bl. als Varietät. — Abgebildet sind *Cypr. Carassius* und *Gibelio*, *Merluccius argentatus* Ekstr. Sund., *Pleur. Limanda* Linn., *Raja clavata* L. und *Gobius niger* Linn.

In den Illustrations of the Zoology of South Africa etc. by Andrew Smith Heft 1—12 sind auch einige Tafeln mit Fischen enthalten, welche zum Theil neu sind, und unten aufgeführt werden sollen.

Die Lieferungen 6—11 der Voyage dans la Russie meridionale et la Crimée par Anatole de Demidoff Paris, enthalten die ichthyologische Fauna des Pontus, bearbeitet von Nordmann. Von p. 353 bis 549 reicht die Aufzählung der Fische, unter denen eine neue Gattung und viele neue Arten. Die Diagnosen derselben werden unten mitgetheilt. Daran schliessen sich dann die Beobachtungen über die Schuppen der Fische und Reptilien von Mandl.

Der zweite Band von Schinz's Europäischer Fauna, Stuttgart 1840, enthält von p. 79 ab die Fische. Eine grosse Anzahl Europäischer Fische, wozu die ichthyologischen Werke aller Länder benutzt sind, wird populär beschrieben, und von den wichtigsten Synonymen begleitet, so dass das Werk für die Bestimmung der Fische Europa's recht nützlich wird.

In the Naturalist's Library erschien von Bushnan's Ichthyology, deren erster Band bereits im Jahre 1835 herauskam, der zweite im Jahre 1840. S. Edinburgh. Dieser Band enthält ansser der Beschreibung und sauberen Abbildung von 31 wichtigen Fischen aus allen Abtheilungen, Bemerkungen über den Nutzen der Fische, ihre Ortsbewegung u. s. w.

Referent machte Bemerkungen über einige Bloch'sche Fischarten. (Dies Archiv VI. I. p. 267.)

Er suchte zu erweisen, dass Bloch unter seinem *Platycephalus scaber* zwei Arten verwechselte, die wieder von dem *P. scaber* Cuv. Val. verschieden sind; — dass *Scorpaena gibbosa* Bl. nicht zu *Sc. bufo* Cuv. Val. gehöre, sondern eine gute eigene Art sei, und aus China stamme; — dass ferner Bloch unter seinem *Mugil cephalus* mehrere Arten verwechselte, während er den ächten *cephalus* als *M. tang* beschrieb; — endlich dass *Sparus anchorago* Bl. eine eigene Art der Gattung *Cossyphus* sei.

A. Risso machte ebendasselbst p. 376 Beobachtungen über

einige Fische aus dem Meere bei Nizza bekannt. Diese beziehen sich auf *Notacanthus Bonaparte* n. sp. *Dentex vulgaris*, *D. synodon*, *D. erythrostoma*, *Sebastes argus* (*Holocentrus argus* Spinol.). Die erste Art ist abgebildet.

Einige neue Fische von Van Diemensland wurden wieder durch Richardson beschrieben. (Proc. Zool. Soc. 1840. p. 25. Annals VI. p. 306.)

Auch Lowe machte wieder einige neue Arten Fische von Madeira bekannt. (Proc. Zool. Soc. p. 36.) Die Diagnosen dieser beiden Arbeiten können jedoch wegen Mangel an Raum nicht mitgetheilt werden.

Agassiz sandte seine Bemerkungen über die von Mandl gemachten Untersuchungen an den Schuppen der Fische (vgl. dies Archiv VI. II. p. 357) der Pariser Academie ein, und leugnet, dass die fächerförmigen Linien Kanäle seien, dass die Schuppen aus neben einander liegenden Zellen bestehen, und dass die Einkerbungen des Randes ächte Zähne mit Wurzeln seien, wodurch er die Richtigkeit seiner frühern Untersuchungen von Neuem behauptet (Ann. d. sc. nat. XIII. p. 58.; Edinburgh new phil. Journ. 1840; Frorieps Neue Notizen XIV. p. 179.)

Dagegen beharrt Mandl wieder in seiner Meinung über die Organisation der Schuppen und glaubt, dass sie durch Intussusception wachsen. (Ann. d. sc. nat. XIII. p. 62.)

Eine weitere Darstellung seiner Ansichten über diesen Gegenstand giebt Agassiz in den Ann. d. sc. nat. XIV. p. 97.

Ueber Nebenkiemen der Knochenfische machte J. Müller seine Beobachtungen in den Abhandlungen der Academie der Wissenschaften für das Jahr 1839 p. 175, in der dritten Abhandlung über vergleichende Anatomie der Myxinoiden, welche das Gefäßsystem enthält, bekannt, und daraus in zwei Aufsätzen in seinem Archiv für Anat. und Physiol. Im Ganzen wurden 282 Gattungen untersucht, worunter 39 ohne Pseudobranchien und 43 mit drüsigen und verdeckten Pseudobranchien. In der letzteren Arbeit wurden dann auch die Untersuchungen auf die Störe und Plagiostomen ausgedehnt, und manche Angaben des ersteren Aufsatzes berichtigt. Das Nähere anzugeben, erlaubt der Raum nicht, auch ist der Aufsatz selbst Jedem leicht zugänglich. Bei der grossen Verschiedenheit im Vorkommen, im Bau, in der Lage, in der Blattzahl der Nebenkiemen dürften

diese Organe auch für die Definition der Gattungen und Arten wichtig sein. (Müller's Archiv 1840. pag. 101; 1841. pag. 263.)

Rusconi: Ueber künstliche Befruchtungen von Fischen und über einige neue Versuche in Betreff künstlicher Befruchtung an Fröschen. (Müller's Archiv 1840. p. 185.)

Zwei Werke: *Odontography, or a Treatise on the comparative Anatomy of Teeth, their physiological relations, mode of development and microscopic structure in the vertebrate animals. Illustrated by upwards 150 plates. By Richard Owen etc. Part. 1. London 1840. 8.,* enthaltend die Zähne der Fische, und

Considerations sur les poissons' et particulièrement sur les anguilles. Mémoire lu à la Société royale et centrale d'agriculture le 1 Juillet 1840, par M. le Baron de Rivière. Paris 1840. 8. habe ich nicht Gelegenheit finden können zu benutzen.

A. Acanthopterygii.

Aus der Familie der *Percoiden* beschreibt Nordmann eine neue Gattung *Percaria* in Demidoff Voy.: *Corpus oblongum, compressum, squamis minutis, tenuibus, margine dentato-ciliatis tectum. Caput nudum, cavernosum, operculo et praeoperculo spinis armatis. Dentes in maxillis et vomere numerosi, muniti, acerosi. Membr. br. radiis 7. Lingua laevis. Rictus majusculus. Pinnae dors. duae discretæ; analis spinis duabus armata. Eine Art P. Demidoffii.*

G. J. Allman hat Erfahrungen über den giftigen Stich des *Trachinus vipera* an sich gemacht. Eine Verletzung mit dem Stachel des Kiemendeckels verursachte Schmerz und Anschwellen, das aber am andern Tage vorüber war. An jeder Seite des Stachels soll eine Furche zur Spitze verlaufen, die dadurch, dass der ganze Stachel bis fast zur Spitze mit einer Scheide umgeben, zu förmlichen Canälen werden. Eine Giftdrüse ist nicht nachgewiesen. (Annals etc. VI. p. 161.)

Von P. J. Selby wurden in den Transactions of the Berwickshire Naturalist's Club 1840, und daraus Frierip's Neue Notizen XIV. p. 119, Beobachtungen über die Nester des *Gasterosteus spinachia* bekannt gemacht. Sie sind etwa 8 Zoll lang, von elliptischer oder birnförmiger Gestalt, gebildet durch Verflechtung einiger Tange, die durch einen langen Faden vereinigt sind, welcher durch, rundum und dazwischen in jeder

denkbaren Richtung läuft. Die Eier werden bis zu 100 Stück in einem Haufen in die Mitte des Nestes gelegt. In einem Neste werden Eier von verschiedener Entwicklung gefunden. Der Fisch hält sich in der Nähe der Nestes.

Eine neue Art dieser Gattung, *G. ponticus*, stellte Nordmann l. c. auf: dorso spinis tribus; scutellis transversis ad caudam usque loricatis, carina laterali vix indicata.

In der Familie der Panzerwangen (*Scleroparei*) sind nur drei neue Arten angegeben; eine von Lowe l. c. *Scorpaena ustulata*; sie hat keine Lappen, ihr Kopf ist schuppenlos. Die andere von Smith l. c. *Agriopus spinifer*: dorso lateribusque superne rubro-brunneis, maculis nebulisve flavis marmoratis; lateribus inferne, abdomineque argenteo-griseis purpureo-tinctis; pinna dorsali maculis tribus nigris notata; pinnis pectoralibus, ventralibus, analique flavo-maculatis; aculeo uno ante oculum, et tribus versus angulum oris. Die dritte, *Cottus bicornis* Reinhardt (Kroyer's Tidsskrift III. p. 226) verwandt mit *C. uncinatus* im Zahnbau, verschieden durch zwei kegelförmige, spitze, zurückgebogene Dornen im Nacken und vier Dornen am Rande des Praeoperculum, von denen der am oberen Winkel zweitheilig ist.

Aus der Familie der *Sciaenoiden* beschreibt Heckel in den Wiener Annalen II. p. 438. eine neue Art *Sciaena squamosissima*: squamis lineae lateralis reliquis triplo majoribus, singula squamis minoribus tecta; in adultis squamis omnibus squamulatis. 2'. Rio negro.

Zur Familie *Labyrinthiformes* stellt Smith l. c. eine neue Gattung auf: *Tilapia*: Mund klein, am Vorderende, Lippen fleischig und weich. Zähne kurz, am Ende zwei- oder dreispaltig, die oberen in 3 Reihen, die unteren in 2; keine Gaumenzähne. Operculum hinten schwach wellenförmig; die Bedeckung der Suborbitalknochen und des Praeoperculum von einigen kleinen Poren durchbohrt. Zwei rudimentäre Gruben jederseits über dem obern Ende der Kiemen, mit denen sie communiciren. 5 Kiemenstrahlen. Der Kopf vorn mit glatter Haut bedeckt, der übrige Körper mit grossen halbkreisförmigen Schuppen. Seitenlinie unterbrochen. Eine Rückenflosse, in der die weichen Strahlen die längsten sind. Eine Art: *T. Sparrmannii* im süßen Wasser.

Eine neue Gattung aus der Familie der *Scomberoiden* findet sich bei Heckel unter dem Namen *Monocirrhus*. Corpus ellipticum, valde compressum, squamatum. Os valde protractile. Dentes velutini, in vomere et palato nulli. Maxilla inferior angulis prominentibus. Labium inferius medio elongatum, marginibus convolutum ad instar cirrhus dependens. Nares rotundae, geminae. Partes operculi laeves. Radii branchiostegi sex: Pinnae ventrales thoracicae. Pinna dorsalis unica et cum pinna anali fere tota ex radiis osseis composita. Radii omnes indivisi. Squamae scabrae. Eine Art *M. polyacanthus* 3 $\frac{1}{2}$ ''; in Waldlachen am Rio negro (Annalen des Wiener Museums II. p. 439.)

Bennett bestätigt die Führung der Haifische durch den Pilotfisch (*Naucrates ductor*). (Aus Bennett's Whaling Voyage II. p. 274 in Edinburgh new phil. Journ. 29. p. 195.)

Zu der Familie der *Gobioiden* erhielten wir mehrere Beiträge: Die Untersuchung der an den Schwedischen Küsten vorkommenden Arten der Gattung *Gobius* von Fries ist in der Uebersetzung von Creplin bereits in dies Archiv VI. I. p. 233 übergegangen.

Von zwei Arten der Gattung *Gobius* an der Irischen Küste giebt M'Coy die Beschreibung; den einen *G. fuliginosus* hält er für neu; der andere *G. reticulatus* Cuv. Val. ist nach dem Leben beschrieben. (Ann. of nat. hist. VI. p. 403.)

Nordmann stellt l. c. acht neue Arten derselben Gattung aus dem Schwarzen Meere auf:

Gobius lugens: macrolepidotus, ater, pinnis superioribus fulvo-alboque limbatis; pinna dorsali secunda maculis evanescentibus olivaceis; radiis pinnarum pectoralium apice tetrafidis. — *G. Ratan*: macrocephalus, ater fuscoque maculatus, pinnis superioribus flavo-limbatis, radiis pinnarum pectoralium multifidis, oculis in vertice approximatis, rictu majore. — *G. Syrman*: macrocephalus, corpore supra fusco-virescente, transversim fusco-nigroque fasciato et maculato, subtus dilutiore, pinnis atro-coeruleis. — *G. constructor*: microlepidotus, supra fusco-olivaceus, viridi-maculatus, subtus albedo-olivascens, pinnis superioribus flavo-limbatis, pinna pectorali rufo-variegata radiisque ramentosis. — *G. lacteus*: macrocephalus, microlepidotus, totus albedo-glaucescens, pinnis omnibus vix coloratis, hyalinis, pinna dors. secunda postice decrescente. — *G. Stevenii*: microlepidotus, pinna dors. prima altiuscula ceterisque amplissimis. — *G. macropterus*: macrocephalus, microlepidotus, dorso altiusculo, pinnis pect. fere usque ad medium pinnae dors. secundae tendentibus, pinnis omnibus atris. — *G. leopardinus*: supra griseo violascens, nigro punctatus, subtus argenteus, pinnis dorsali secunda et anali decemradiatis, pinna ventr. longissima.

J. Desjardins beschreibt eine neue Art *Chironectes*: *Ch. maculatus* bedeckt mit einer Menge Höcker auf den Seiten, vorn, auf dem Schwanz und dem Rücken, auch auf der Kehle und den Lippen, keine auf dem Bauche. Der erste Strahl der Rückenflosse ist fadenförmig; die Farbe ist gelb mit grossen rothen Flecken. Isle de France. 4 Zoll. (Guerin Mag. de Zool.)

Eine sehr wichtige und interessante Arbeit über die *Labroiden* Brasiliens erhielten wir von Jakob Heckel in den Annalen des Wiener Museum's etc. Band II. Heft 3. 1840.

(Johann Natterer's neue Flussfische Brasiliens nach den Beobachtungen und Mittheilungen des Entdeckers beschrieben. Erste Abtheilung, die Labroiden). Die Arbeit füllt das ganze Heft und ist von zwei Kupfertafeln begleitet. Als einzigen und Hauptcharakter der Labroiden sieht Verf. das Verschmelzen der beiden unteren Schlundknochen in einen an, und will daher mit Recht die den Sciaenoiden in Cuvier und Valenciennes Hist. des poissons angereihten Gattungen mit unterbrochener Seitenlinie mit den Gattungen *Chromis* und *Cichla* vereinigen, wie das auch schon Valenciennes im 14. Bande der Hist. des poissons erkannt hat. Er reiht diese ganze Abtheilung jedoch nicht, wie es Valenciennes will, den Sciaenoiden an, sondern, gestützt auf den constanten Charakter des einfachen unteren Schlundknochens, den Labroiden. Er macht ferner darauf aufmerksam, dass nach Agassiz Systeme, der seine Eintheilung auf die Verschiedenheit des äussern Hautscelels basirt hat, die Gattungen *Chromis* und *Cichla* allerdings von den Labroiden entfernt werden müssen, und dürften mit *Amphiprion*, *Premnas*, *Pomacentrus*, *Dascyllus*, *Glyphisodon*, *Hetroplus* und *Heliases* nebst den gleich zu erwähnenden neuen Gattungen zu einer Familie (*Chromiden*) vereinigt werden. Sie würden für die dritte Ordnung Ctenoidei Agass. wegen der zu einem Stücke verschmolzenen unteren Schlundknochen das sein, was die Labroiden in der vierten Ordnung Cycloidei Agass. sind. Für die Unterscheidung der Gattungen der neuen Brasilianischen Fische, die hier beschrieben werden, hat Verf. besonders die Gestalt der Kiemenbögen und ihrer knöchernen Ansätze an der concaven Seite benutzt, die auch auf den beigegebenen Tafeln abgebildet sind. Der hier neu aufgeführten Gattungen sind 10, von denen *Acara*, *Heros*, *Geophagus* und *Chaetobranchus* als Untergattungen von *Chromis*; *Cichla* s. str., *Crenicichla* und *Batrachops* als Untergattungen von *Cichla* angesehen werden. Folgendes sind die Gattungscharaktere:

Uaru Heck. Corpus compressum, elevatum. Dentes in series tres discretas dispositi, his seriei externaе incisivis, apice convexis, illis serierum internaerum brevibus, conicis. Ossa pharyngea inferiora planum cordiforme referentia subtus inflatum, supra dentibus compressis, uncinatis confertim munitum. Arcus branchialis externus in latere concavo papillis osseis brevibus, compressis, tricuspidatis; arcus reliqui papillis brevibus conicis. Radii branchiostegi 5. Partes

operculi laeves. Nares simplices, ori approximatae. Os mediocre. Pinna ventralis, dorsalis et analis acuminata. Radii ossei pinnae analis 8. Squamae minores. Linea lateralis interrupta. — *U. amphicanthoides* Heck.

Symphysodon Heck. Corpus valde compressum, elevatum, Chaetodonti simile. Dentes velutini, uncinati, fortiores, ad symphysin utriusque maxillae plagam parvam occupantes; reliqua maxilla edentata. Ossa pharyngea parva, inferiora planum triangulare aequilaterale formantia, dentibus brevibus velutinis, uncinatis munitum. Arcus branchialis externus in latere concavo papillis obsoletis, arcus reliqui aculeis minimis. Radii branchiostegi 5. Partes operculi laeves. Nares geminatae ori approximatae. Os parvum. Apertura analis sub pinnis pectoralibus. Pinna dorsalis et analis basi elongata, squamata, radiis osseis validis, sensim sensimque longioribus. Pinnae ventrales ante pinnas pectorales insertae. Squamae minutae. Linea lateralis interrupta. — *S. discus* Heck.

Pterophyllum Heck. Corpus rhomboidale, valde compressum, ad basin pinnarum verticalium attenuatum, sicuti in genere *Platax*. Dentes velutini, breves, fasciam angustam formantes, antecedente serie dentium paulo fortiorum. Ossa pharyngea inferiora planum triangulare, aequilaterale, subtus inflatum formantia, supra dentibus velutinis uncinatis confertim munitum. Arcus branchiales latere concavo lamellis setiformibus, in arcu externo longioribus. Radii branchiostegi 5. Partes operculi laeves. Nares simplices, inter apicem rostri et oculos sitae. Os parvum, valde protractile. Pinnae ventrales thoracicae et cum verticalibus apice elongatae, setiformes. Radii ossei pinnae dorsalis et analis sensim sensimque longiores. Pinna caudalis furcata. Squamae minutae, basim pinnae dorsalis et caudalis, nec non radios osseos pinnae analis investientes. Linea lateralis interrupta. — *Pt. scalaris* Heck (*Platax scalaris* Cuv. Val.)

- *Acara* Heck. Corpus ovatum, compressum; capite et dorso crassis. Dentes parvi, conici, fasciam formantes, antecedente serie dentium paulo majorum, apice uncinatorum. Ossa pharyngea inferiora planum triangulare aequilaterale formantia, dentibus brevibus, conico-acuminatis confertim munitum, posterioribus longioribus compressis, uncinatis. Arcus branchiales latere concavo papillis brevibus osseis. Radii branchiostegi 5. Pinna ventralis, dorsalis et analis acuminata. Radii ossei pinnae analis 3—4. Squamae mediocres. — *A. margarita* (*Perca bimaculata* Bl.), *tetramerus*, *viridis*, *diadema*, *vittatus*, *pallidus*, *dorsiger*, *marginatus*, *dimerus*, *Nassa*, *cognatus*, *unicolor*, *crassipinnis* Heck. Ferner gehören hierher: *Chromis nilotica* Cuv., *Labrus punctatus* Bl., *A. Gronovii* Heck (*Labrus brunneus* Gronov.), *Chromis brasiliensis* Q. et G., *Chromis taenia* Bennet, *Sparus surinamensis* Bl., *A. Desfontainii* Heck, (*Spare Desfontaines* Lacep.), *Lobotes ocellatus* Spix.

Heros Heck. Corpus ellipticum, compressum, fronte in pleris-

que valde elevata. Dentes parvi, conici, fasciam formantes, antecedente serie dentium paulo majorum, apice uncinatorum. Ossa pharyngea inferiora planum triangulare aequilaterale formantia, dentibus brevibus compressis uncinatis confertim munitum. Arcus branchialis externus in latere concavo papillis osseis brevibus, compressis, cuspidatis; arcus reliqui papillis brevibus conicis. Radii branchiostegi 5. Pinna ventralis, dorsalis et analis acuminata. Radii ossei pinnae analis 5—9. Squamae mediocres. — *H. severus*, *coryphaeus*, *modestus*, *spurius*, *psittacus*, *efasciatus*, *coryphaenoides*, *niger*, *festivus*, *insignis* Heck und *H. Fridrichsthalii* Heck. Centralamerica, *H. Deppii*, *H. montezuma* Heck. aus Mexico.

Geophagus Heck. Habitus Sparis similis. Dentes brevissimi, velutini, uncinati fasciam angustam, ad symphysin interruptam formantes, antecedente serie dentium paulo fortiorum. Ossa pharyngea inferiora planum triangulare subacuminatum formantia, latere postico sinuato, dentibus brevibus uncinatis, intermediis obtuso-conicis. Arcus branchiales supra lobo sacciformi compresso instructi, latere concavo crenati; branchia externa latere concavo et lobo supra memorato papillis pediculatis osseis compressis instructo. Radii branchiostegi 5. Pinna ventralis, dorsalis et analis acuminata. Radii ossei pinnae analis 3. Squamae mediocres. — *G. altifrons*, *megasema*, *daemon*, *jurupari*, *acuticeps*, *pappaterra*, *cupido* Heck.

Chaetobranchus Heck. Habitus Labro Cuv. similis. Dentes in series duas discretas ad symphysin interruptam dispositi, velutini, apice uncinati, externi reliquis vix fortiores. Ossa pharyngea inferiora Y-formia, brachiis omnibus supra dentibus velutinis fortioribus munitis. Arcus branchiales latere concavo seriebus duabus confertis setarum crenatarum. Radii branchiostegi 5. Pinna ventralis, dorsalis et analis acuminata. Radii ossei pinnae analis validiores 3. Squamae mediocres. — *Ch. flavescens*, *brunneus* Heck.

Cichla Heck. s. str. Habitus Percae similis. Dentes breves, velutini, fasciam latam formantes. Ossa pharyngea inferiora sagittiformia, convexa, dentibus tenuissimis brevibus confertim munita, intermediis paulo fortioribus. Arcus branchialis externus latere concavo lamellis 20—26 osseis, cultriformibus, crenatis; arcus interni papillis compressis margine scabris instructi. Apertura branchialis magna. Radii branchiostegi 5. Maxilla inferior prominens. Nares simplices, oculo approximatae. Praeoperculum integrum. Pinna dorsalis supra pinnas ventrales incipiens, sinuata. Pinna caudalis, analis et radii anteriores pinnarum ventralium confertim squamati. Linea lateralis sub parte posteriore pinnae dorsalis abrupte deflexa. Squamae minutae. — *C. tucunare* Heck, *C. monoculus* Spix, *C. temensis* Humb. Ferner gehören hierher: *C. brasiliensis* Cuv., *C. orinocensis* Humb., *C. argus* Val., *C. atabapensis* Humb.

Crenicichla Heck. Habitus Esoci affinis. Dentes breves, velutini, fasciam latam formantia. Ossa pharyngea inferiora planum

triangulare, aequilaterale formantia, dentibus fortioribus uncinatis munitum, serie posteriorum validiore. Arcus branchiales latere concavo papillis osseis, compressis, scabris. Apertura branchialis mediocris. Radii branchiostegi 5. Maxilla inferior prominens. Nares simplices, ori approximatae. Praeoperculum margine posteriore denticulatum. Pinna dorsalis margine superiore recto, ante pinnas pectorales incipiens. Pinna caudalis squamata, reliquae nudae. Linea lateralis interrupta. Squamae minutae. — *C. vittata, lenticulata, adspersa, lugubris, funebris, Johanna, macrophthalma, lepidota* Heck. und ferner *Perca saxatilis* Bl., *Cichla labrina* Spix. Ag.

Batrachops Heck. Corpus cylindricum obtusum. Dentes fortiores, breves, conici, in series duas discretas dispositi; serie interiore brevior, gingiva incrassata occulta. Labia crassa, dilatata, crenulata. Ossa pharyngea inferiora planum triangulare, latum formantia, dentibus brevibus conicis munitum, serie dentium posteriorum fortiore. Arcus branchiales latere concavo papillis scabris. Apertura branchialis mediocris. Radii branchiostegi 5. Maxilla inferior prominens. Nares simplices, amplae, ad marginem sitae. Praeoperculum subintegrum. Pinna dorsalis margine superiore recto, ante pinnas pectorales incipiens. Pinna caudalis squamata, reliquae nudae. Linea lateralis interrupta. Squamae minutae. — *B. reticulatus, semifasciatus* Heck.

Aus der Familie der Labroiden finden sich einige neue Arten aus Vandiemensland von Richardson l. c.: *Labrus tetricus, fucicola, psittaculus* und *Odax algensis*, verwandt mit *semifasciatus* Cuv. Val. Eine mit *Odax* und *Scarus* verwandte neue Gattung wird ebenda aufgestellt:

Oplectognathus: corpus ellipticum, crassum, squamis parvis oblongis tectum. Mandibulae modo Scarorum dentes incorporatos gerentes. Labium superius basi profunde sulcatum, intermaxillas fere tegens, et cum illis movens. Operculum osseum alte sinuatum, hinc bilobatum, cum gena squamis parvis tectum. Dorsum monopterygium. Costae branchiostegae quinque. Pinnae ventrales pone pectorales sitae, radiis quinque ramosis et uno aculeato sustentatae. Radii aculeati pinnarum dorsi anique fortes. Fasciae squamosae inter radios articulatos pinnarum verticalium decurrentes. Eine Art *O. Conwail*.

Auch gehört hierher *Julis unimaculata* Lowe l. c. von Valenciennes unter dem Namen *J. pavo* mit *J. turcica* Risso verwechselt.

Auch Nordmann hat in Demidoff's Voyage einige neue *Crenilabrus* aus dem schwarzen Meere. *C. Staitii*: griseo-olivaceus, fusco fasciatus et reticulatus, lituris caudalibus binis atro-coeruleis, fascia ante oculos fusciscentis, pinnis pectoralibus dilute flavescens. — *Cr. pusillus*: supra flavescens, viridi et fusco maculatus et punctatus, subtus argentatus, operculis auratis, pinnis omnibus, pect. exceptis, rufo variegatis, stria sub oculos obliqua fusca. — *Cr. Morelli*

totus ruberrimus, oculo operculorum maculaque caudae nigris, pinn. dors. et anal. rubris, fusco-maculatis. — Cr. argenteostriatus: supra griseo-virescens, fascia longitudinali fusca et argenteo-maculata, oculo operculorum rubro-marginato, macula inter oculos et labiis lituraque ad caudam nigris, pinnis variegatis et maculatis.

Coricus brama id. ib.: elongatus et compressus, dorso altiusculo, supra griseo-olivascens, subtus ex albido argenteus, fasciis dors. transversis fuscis, pinn. dors. variegata.

B. Malacopterygii.

Der 15. Band der Histoire naturelle des poissons von Cuvier und Valenciennes enthält die Fortsetzung der Familie der Siluroiden. Es werden viele vortreffliche Gattungen aufgestellt, und die vorhandenen zweckmässig beschränkt, so dass jetzt die Familie 33 Gattungen enthält. Es ist Schade, dass das Werk nicht auch eine äusserlich übersichtlichere Einrichtung hat, so dass es leichter wäre, die generischen Charaktere herauszufinden. Diese ergeben sich in mehreren Fällen erst aus den specifischen Beschreibungen, so dass es eines genauen Studiums bedarf, um sich in die Unterscheidung zu finden, und um danach Fische zu bestimmen.

Die neuen Gattungen sind: *Galeichthys*, Kopf rund, mit Haut bedeckt, ohne deutlichen Helm. Kiemenhaut mit sechs Strahlen. Sechs oder vier Bartfäden um den Mund. — *Pangasius*, Helm wenig chagriniert, vier kurze Bartfäden, Flossenstrahlen nicht verlängert, zehn Strahlen in der Kiemenhaut. — *Silundia*, Kopf klein, glatt, Fettflosse sehr klein, Afterflosse lang, zwei sehr kurze Bartfäden. Zwölf Strahlen in der Kiemenhaut, nur eine oder zwei Reihen längerer Zähne in den Kiefern. — *Arius*, die Gaumenzähne bilden zwei deutliche, von einander entfernte Platten. Zähne sammet-, hechel- oder pflasterartig. — *Auchenipterus*, Kopf klein, Zähne kaum wahrzunehmen, keine am Gaumen, fünf Strahlen in der Kiemenhaut. Rückenflosse sehr weit nach vorn gestellt; ein knöchiger Helm bis an die Rückenflosse. *A. furcatus* Val. ist *Silurus nodosus* Bloch. — *Trachelyopterus*, keine Fettflosse; sechs Bartfäden, Zähne sammetartig, keine Zähne am Gaumen, ein knöchiger Helm bis an die Rückenflosse. — *Arges*, wie *Pimelodes*, nur sind die Zähne am Ende zweispaltig mit nach innen gebogenen Spitzen, in einer schmalen Querreihe; Gaumen ohne Zähne. — *Brontes*, wie *Arges*, nur fehlt die Fettflosse. — *Saccobranchus* ist identisch mit der von J. Müller aufgestellten Gattung *Heteropneustes* und ist auch auf denselben Fisch begründet, da der *Silurus fossilis* Bl. mit *Silurus singio* Buchanan synonym ist. (Vergl. Müllers Archiv 1840. p. 115; Abhandlungen der Acad. zu Berlin vom Jahre 1839. p. 243.) Diese Gattung ist be-

sonders ausgezeichnet durch zwei lange Luftsäcke, die in den Muskeln über dem Körper der Wirbel liegen und sich zwischen den Kämmeu der Kiemen öffnen. — *Chaca*. Eine breite Binde Sammetzähne auf dem Unterkiefer, und eine eben solche auf den Zwischenkieferknochen oben. Schlundknochen mit vier Platten sammetartiger Zähne, ein kleiner Faden am Mundwinkel und zwei vor, zwei hinter der Einlenkung des Unterkiefers. Sieben Strahlen in der Kiemenhaut. Brustflossendorn dick, kurz, mit drei schneidenden Leisten, zwei Rückenflossen, deren zweite in die Schwanzflosse übergeht, zwei Afterflossen, von deren zweiter dasselbe gilt.

Eine neue Art *Bagrus capensis* beschreibt Smith l. c. die Unterscheidung beruht aber bloss auf Farbenverschiedenheiten, sie mag also wohl zu einer Valenciennischen Capensischen Art gehören.

Valenciennes macht seine Untersuchungen über das electrische Organ des *Malapterurus electricus* Lacep. bekannt. (Institut 1840. p. 277; Ann. d. sc. nat. XIV. p. 241.)

Er zeigt, dass sich zwischen der Haut und den Muskeln zwei Häute finden, deren äussere das wesentliche Organ der electrischen Batterie ist. Es ist ein nervenses Organ, des wegen seiner Textur und des grossen Gefässes, welches das Blut dahin führt, eine analoge Struktur mit dem erectilen Gewebe hat. Die andere Haut ist nicht einfach, sondern besteht mindestens aus 6 Häuten, die durch Zellgewebe von einander getrennt sind.

C. U. Ekström erweist in den Abhandlungen der Schwedischen Academie für das Jahr 1838 (daraus übersetzt von Creplin, Isis 1840. p. 145), dass der Giebel *Cyprinus gibelio* nichts anders sei, als eine durch Gefangenschaft in Teichen degenerirte Seekarause (*Cyprinus carassius* L.).

Mehrere neue Arten aus derselben Familie beschreibt Nordmann l. c.

Leuciscus Heckelii: macrolepidotus, exaltatus et compressus, maxilla superiore sublongiore, ore subinfero, squamarum seriebus 8 supra et 4 infra lineam lateralem, pinna dors. alta pinnis ventr. superposita, pinna anali radiis divis 9—10.

Aspius fasciatus: altiusculus, compressus, viridi-argenteus, fasciis duabus longitudinalibus fusco-nigris, linea laterali nigra, bipunctata, squamarum seriebus 9 supra et 4 infra lineam lateralem, pinna ani radiis divis 5.

Abramis tenellus: submicrolepidotus, altiusculus, compressus, squamarum seriebus 9 supra et 7 infra lineam lateralem, maxilla superiore aliquantum longiore, pinna ani radiis divis 17.

Cobitis merga (Krynicky in litt.) cirris 6, cauda lunata.

In der Familie *Esocini* beschreibt Reinhardt als neue Art der Gattung *Microstoma* Cuv. einen grönländischen

Fisch, *M. groenlandicus*. Die Zähne des Oberkiefers sitzen nicht im sehr kleinen Zwischenkiefer, sondern im Vomer, auch findet sich ausser der ersten Rückenflosse, die vor den Bauchflossen steht, eine Fettflosse (Kröyer's Naturhistorisk Tidskrift III. p. 225).

Von *Clupeaceen* sind zwei neue Arten aufgestellt:

Clupea cultiventris Nordmann l. c. corpore latiusculo, dorso recto, abdomine convexo, ore supero.

Elops capensis Smith l. c. capite superne dorsoque subolivaceis; corporis lateribus superne viridibus purpureo-tinctis; lateribus subtus partibusque inferioribus argenteo-albis; dorsali analique pinnis ad basin vaginatis; pinnis pectoralibus ventralibusque ad basin squamis membraneis marginatis, earumque posterioribus elongatis et acuminatis.

Shaw hat seine Beobachtungen und Versuche über das Wachsthum und die Entwicklung des Lachses fortgesetzt (vergl. dies Archiv V. II. p. 383). Die Meinung, dass der sogenannte Parr das Junge des Lachses sei, wird bestätigt, besonders dadurch, dass der Parr die Eier alter Lachsweibchen befruchtete, und dass dies viele zeugungsfähige Nachkommen gab. Der Uebergang des Parr's in die Tracht des Lachses erfolgt nach vollendetem zweiten Jahre. (Edinburgh new philos. Journ. 1840; Frorieps Neue Notizen XIV. p. 97.)

Thomas Jenkins theilt Bemerkungen über den Samlet mit, und erklärt denselben für das Junge des Lachses (Salmon), was mit Shaw's Beobachtungen übereinstimmt. (Loudons Mag. of nat. hist. new Series IV. p. 161.; Froriep's Neue Notizen XIV. p. 209.)

Thompson hält in einem Aufsätze (Notes on British Char) den *Salmo Umbla* L. und *S. Salvelinus* Don. für dieselbe Art. (Ann. of nat. hist. VI. p. 439.)

In der Unterordnung der Kehlflösser hat Nordmann eine neue Art, *Gadus Euxinus*, beschrieben: rostro extra maxillas producto, longitudine capitis altitudinem corporis superante, cirro mentali abbreviato, corpore supra griseo-violascente subtus argenteo, cauda sublanata.

Eine zu derselben Familie gehörige Gattung stellte Cantor auf:

Bregmaceros, Körper verlängert, zwei Rückenflossen, eine Afterflosse, Bauchflossen sehr lang, aus einigen Strahlen bestehend, Kinn ohne Bartfaden, ein Faden entspringt auf dem Scheitel des Kopfes.

Br. McClellandi, Kopf klein, Stirnfaden gleich einem Viertel der Länge des Körpers, Bauchflossen gleich der Hälfte seiner Länge,

erste Rückenflosse hoch, fast dreieckig, die zweite sehr lang, vorn niedrig und gleich, dann mässig hoch, Afterflosse wie aus drei vereinigten Flossen bestehend: der erste Theil hoch und dreieckig, der zweite niedrig und gleich, der dritte von mässiger Höhe: Rücken und Afterflossen entsprechen einander, Schwanzflosse gabelförmig.

Ueber einige nordische Arten der Gattung *Pleuronectes* findet sich eine Abhandlung von Fries in diesem Archiv VI. 1. p. 18.

N. O. Schagerström beschreibt den *Liparis Gobius*, gefunden im Sunde bei Landskrona, sehr genau. (Abhandlungen der Schwedischen Academie für das Jahr 1838, daraus übersetzt von Creplin in der Isis 1840 p. 153.)

Als neue Gattung der Kahlbäuche wird von Smith l. c. aufgestellt:

Leptorhynchus schlank, aalförmig. Kiefer fast gleich, schmal, vorstehend. 3 Reihen Zähne im Ober-, 2 im Unterkiefer, die an der Spitze die längsten und schwach gebogen, die übrigen kurz, spitz und eng; eine senkrechte, halbmondförmige Kiemenöffnung vor jeder Brustflosse. Die Rückenflosse beginnt dicht hinter den Brustflossen, und ist, wie auch die Afterflosse, schlank. Beide nehmen nach der Spitze des Schwanzes ab. Keine Schwanzflosse. *L. capensis*, in der Tafelbay.

Zwischen *Monopterus* und *Symbranchus* stellt J. Müller eine neue Gattung *Amphipnous* auf. Kiemenloch an der Kehle, durch eine Scheidewand getheilt. Zwei Lungensäcke, die sich in die Kiemenhöhle münden. Hakenförmige Zähne, keine Schwimmblase. *A. Cuchia* (Abhandl. d. Acad. zu Berlin für d. Jahr 1839. p. 245.)

C. *Lophobranchii*.

Rathke beobachtete, dass bei *Syngnathus acquoreus* und *ophidion* es die Weibchen sind, welche die Eier unter dem Bauche tragen. (Müller's Archiv 1840. p. 145.)

A. Krohn fand auch bei *Hippocampus brevirostris* ein Brutorgan. (Dies Archiv VI. 1. p. 16.)

Nur eine neue Art dieser Ordnung bei Richardson l. c. *Syngnathus argus* aus Van Diemensland.

D. *Pectognathi*.

Ranzani machte eine interessante Arbeit über die Mondfische bekannt, die er als eigene Familie betrachtet. Er nimmt 16 Arten an, die er in 6 Genera vertheilt. Zwei Arten *Orthroriscus Alexandrini* und *Ozodura Orsini* sind abgebildet und neu, die andern sind bereits bei früheren Schriftstellern beschrieben und verwechselt. Die Abhandlung steht

im dritten Theil der Novi Commentarii Academiae scientiarum instituti Bononiensis. Bononiae 1839 und ist wohl wenig verbreitet. Daher nehme ich hier die Resultate derselben auf:

Sectio 1. Maxillae ambae bipartitae.

1. *Cephalus* Risso, mit zwei Arten: *C. Luna* Ranz. (*Ceph. Orthragoriscus* Risso, *Orthrag. Luna* Rafin.) corpus scabrum in dorso nigricans, in abdomine argenteum; latitudo ejusdem aequalis longitudini; pinnae dorsalis et analis admodum longae, illa apice nigra; caudalis mediocris. P. 12. D. 18. A. 16. C. 18. Mare medit. — *C. elongatus* Risso: corpus leve coloris argentei, latitudo ejusdem duplo major latitudine; frons supra oculos prominens, pinna caudalis brevissima. P. 12. D. 20. A. 16. C. 24. Mare medit.

Sectio 2. Maxilla superior indivisa, inferior bipartita.

2. *Tympanium* Ranz., nur eine Art: *T. Planci* Ranz. (*Mola altera Planci*) corpus oblongum coloris argentei; pinnae pectorales amplae rotundatae et in margine postico sinuosae; pinnae dorsalis et analis magnae, ovatae, crassae, caudalis mediocris margine evenato; basis pinnarum caudae dorsi et ani fascia rugosa circumdata. Mare adriat.

Sectio 3. Maxillae ambae indivisae.

3. *Diplanchias* Rafin.: Foramen uniuscujusque branchiae duplex, nullum foramen supra oculos et in vertice. Pinna caudalis libera, ossiculis carens. Nur eine Art: *D. nasus* Raf.: latitudo corporis major altitudine: color supra fuscus, subtus albescens, nasus prominens. Mare siculum.

4. *Trematopsis* Ranz.: Foramen uniuscujusque branchiae unicum; praeter foramina narium alia quatuor in capite; duo paulo supra oculos, duo in vertice. Pinna caudalis non libera, ossiculis carens. Eine Art: *F. Willugbei* Ranz. (*the sun-fish* Willug.) corpus breve, dorsus nigricans, venter argenteus; pinnae pectorales subrotundae, radiis 12; pinnae dors. et an. praecaltae, in extremitate trunci sitae; pinna caud. semicircularis radiis rarioribus. Ocean.

5. *Orthragoriscus* Bl. Schn. Foramen uniuscujusque branchiae haud duplex; nullum foramen supra oculos, neque in vertice, pinna caudalis non libera, ossiculis carens. Hierher 10 Arten: *a.* Maxilla superior apice leviter bifida, inferior integra. *O. Retzii* Ranz. (*Tetrodon mola* Retz.) corpus rotundatum, scabrum; pinna caudalis brevissima, rotundata. *b.* Maxillae ambae integrae. *a.* Pinnae pectorales apice rotundatae: *O. Ghini* Ranz. (*Mola Salviani*) corpus oblongum supra cinereum, subtus subalbidum; pinnae dors. et an. in extremitate trunci sitae, pectoralibus latiores et in acumen desinentes, caud. mediocris omnino libera, basi fascia rugosa circumdata. Mare medit. — *O. Rondeletii* Ranz.: corpus oblongum coloris argentei; pinnae dors. et an. in extremitate trunci sitae, longiores et strictiores pectoralibus, apice obtusiusculae; caudalis mediocris omnino libera? hujus basis fascia rugosa cincta. Mare medit. — *O. Blochii* Ranz.: latitudo corporis paulo major altitudine, dorsum griseum,

lateribus ac ventre coloris argentei; venter ac dorsum limbo auctis, pinnae dors. et an. in extremitate trunci sitae, latae mediocris longitudinis, apice rotundatae, colligatae cum pinna caudali, quae est mediocris, margine integro, radiis rarioribus. Ocean. — *O. Alexandrini* Ranz. nov. sp.: corpus oblongum, scabrum, in parte postica fere ovatum, colore fusco ac lutescente varium, fronte altissima prominenti; pinnae pect. in margine posteriori ad basin sinuosae; pinna dors. ab extremitate dorsi haud parum distans, analis extremitate ventris insidens, utraque magna apice obtuso, basi fascia rugosa cincta; pinna caud. brevissima, integra. P. 10. A. 15. D. 13. Mare adriat. — *O. Redi* Ranz.: pars posterior corporis veluti abrupte truncata; pinna dors. fere in medio dorsi sita, pinna caud. nulla. Mare medit. — β . Pinnae pectorales apice in acumen desinentes: *O. aculeatus* Ranz. (*O. hispidus* Bl. S., *Diodon mola* Pallas, *Mola aculeata* Koelreut., *Mola hispida* Nard.) corpus supra nigricans, subtus albo-argenteum, longitudo ejusdem minor altitudine; vertex canaliculatus, mucronibus acutissimis in quatuor series a capite ad caudam digestis; pinnae dors. et an. angustae apice acuto, venter limbo carnoso auctus; pinna caud. nulla (Koelr.) brevissima, mutica (Pall). P. 13. D. 15. A. 16. — *O. elegans* Ranz. (*O. oblongus* Bl. S. wozu ein neuer Name?) Corpus oblongum, dorsum virescens, latera ac venter coloris rubro-lutescentis; cutis rimis in particulas hexagonas divisa, pinnae fuscae, pinnae caud. et an. in extremitate trunci sitae mediocres, margine postico integro, apice obtusiusculo, pinna caud. mediocris, margine crenato, ac ubi dorsali annectitur profunde sinuosa. P. 13. D. 18. A. 18. C. 20. Mare atlant. — *O. Battarae* Ranz. (*Mola Planci* Nard.) corpus oblongum leve, coloris argentei, in utroque pectoris latere quinque seriebus punctorum nigrorum notatum; cutis rimis in particulas hexagonas oblongas divisa; pinnae dors. et an. in extremitate trunci sitae, apice acutae, margine posteriori crenato; pinna caud. mediocris, cum anali ac dorsali omnino convexa, margine integro, radiis rarioribus apice veluti in penicillum desinentibus. Mare adriat. — *O. varius* Cuv. (*Mola peregrina* Jonston) corpus oblongum fuscum, maculis ac fasciis pallidis fuscopunctatis; pinnae dors. et an. mediocres in posteriori margine crenatae, caudalis mediocris margine crenata, fere omnino a dorsali sejuncta.

6. *Oxodura* Ranz. Foramen uniuscujusque branchiae haud duplex; pinna caudali ossiculis triangularibus ad marginem quasi redimita. Eine Art: *O. Orsini* Ranz. nov. sp.: corpus oblongum scabrum, fuscum; supra maxillam superiorem tuberculum in discum osseum desinens; dorsum limbo auctum; pinnae pectorales rotundatae, ad partem posticam basis sinuosae, pinnae analis et dors. in extremitate trunci sitae, caudalis mediocris fere membranacea, pellucida, radiis cartilagineis rarioribus, ossiculis transverse triangularibus cute vestitis ad marginem veluti redimita. P. 12. D. 16. A. 14. C. 14. Mare adriat.

Jonathan Couch spricht von einem in Cornwall gefangenen

Exemplar des *Orth. oblongus*, und bestätigt die Verschiedenheit der Art von *O. mola*. Er giebt die Maasse und Flossenstrahlen (P. 15. D. 18. A. 17. C. 18.) an. Es fragt sich sehr, ob er wirklich einen *O. oblongus* (*O. elegans* Ranz.) vor sich gehabt hat. Die Zahlen sprechen für das Gegentheil, da sie weder mit der Ranzanischen, noch mit der Schneiderschen Angabe und dem hiesigen Originalen übereinstimmen (Annals of nat. hist. VI. p. 144).

O'Bryen Bellingham beschreibt einen an der Irischen Küste gefangenen *Orthragoriscus* als *O. mola*. Die Beschreibung stimmt vollkommen mit einem Exemplare des hiesigen Museums überein und gehört jedenfalls der Gattung *Oxodura* Ranz. an, ist aber eine neue Art, da ein Knochenstück mehrere Zoll unter dem Unterkiefer vorhanden ist und die Strahlen in der Schwanzflosse den Zwischenräumen zwischen den Knochenstücken derselben entsprechen, wogegen dieselben in Ranzani's Abbildung und in zwei Exemplaren des Anatomischen Museums gerade auf diese Knochenstücke zugehen. (Loud. Mag. of nat. hist. new series IV. p. 235.)

Auf einige Eigenthümlichkeiten in der Bildung des *Orthragoriscus mola* machte Goodsir in der Wernerian Society aufmerksam. Es umgiebt das Thier ein zähes, weisses gelatinöses Zellgewebe von $\frac{1}{2}$ —6 Zoll Dicke, welches die Haut ersetzt. Der Schwanz ist sehr eigenthümlich, die Wirbelsäule verkümmert und endet in einfache Schwanz-Wirbel; die Strahlen der Schwanzflosse sind durch freie Knochenstücke, welche zwischen ihnen liegen, gestützt. Verf. spricht also von demselben Fisch, wie Bellingham. Die Seitenmuskeln des Rückgrats und die Abdominalmuskeln fehlen ganz, wogegen die Muskeln der Rücken- und Afterflosse stark entwickelt sind (Annals of nat. hist. VI. p. 522).

Von Liénard wird eine neue Art *Orthragoriscus lanceolatus* von Isle de France aufgestellt, die von den Ranzanischen verschieden ist, und zur Gattung *Orthragoriscus* Ranz. gehört. Dieser Fisch ist durch eine lancettförmige, zugespitzt abgerundete Schwanzflosse ausgezeichnet (Guér. Rev. zool. 1840. p. 291. und dessen Mag. de zool. 1841 pl. 4.)

In den *Novi commentarii acad. scientiarum inst. Bononiensis* Tom. III. p. 359 steht auch ein Aufsatz von A. Alessandrini de piscium apparatu respirationis tum speciatim *Orthragorisci* (*Orth. Alexandrini* Ranzani) und ist von vier Tafeln begleitet.

Bei Richardson l. c. werden als neu beschrieben: *Ostracion spilogaster*, *Monacanthus rudis*, *Aleuterus maculosus* und *A. paragaudatus*.

E. Eleutherobranchi.

Callorhynchus Tasmanius Richardson l. c. verwandt mit *C. Smythii* Lay et Bennett, die zweite Rückenflosse beginnt hinter der Bauchflosse, und hört vor dem vordern untern Lappen der Schwanzflosse auf.

F. Plagiostomi.

Stannius macht eine Bemerkung über die männlichen Geschlechtstheile der Rochen und Haien (Müller's Arch. 1840. p. 41.)

Hallmann: Ueber den Bau des Hodens und die Entwicklung der Samenthiere der Rochen (ib. p. 466.)

Die Monographie der Plagiostomen „Systematische Beschreibung der Plagiostomen von J. Müller und J. Henle mit 60 Steindrucktafeln, Berlin 1841 ist nun ganz vollendet. Da die Verfasser die Materialien aller wichtigen fremden Museen benutzt haben, so findet sich soviel des Neuen, dass es nicht thunlich ist, auch nur das Wichtigste hier aufzunehmen. Die Eintheilung in Familien und Gattungen ist bereits früher in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1837 und 1838) mitgetheilt worden. Jedenfalls wird dieses Werk die Grundlage für alle späteren Forschungen bilden.

Lowe spricht (Proc. 1840 p. 38) von zwei Haifischen Madeira's, die er als neu ansieht. Der eine, *Carcharias microps*, soll sich durch die Kleinheit des Auges und die, in beiden Kiefern gleichen, zweireihigen Zähne auszeichnen. Ob er mit einer Art von Müller Henle zusammenfällt, lässt sich nach dieser kurzen Angabe nicht entscheiden. Der andere *Alopias superciliosus* soll sich von *Alopias vulpes* Bonap. durch die sehr grossen Augen und die vorspringenden Augenbrauen unterscheiden.

De Fremenville beschreibt einen *Cestracion Quoyi* als neu; nach der Mittheilung des Herrn Prof. J. Müller ist es jedoch nichts als *C. Philippi*. (Guér. Mag. d. Zool.)

Nach Arthur Strickland kommt *Echinorhinus spinosus* Bonap. (*Squalus spinosus* L., *Echinorhinus obesus* Smith) an der Küste von Yorkshire vor (Annals IV. p. 315.)

Bennet erwähnt eines leuchtenden Haifisches (*Squalus fulgens* n. sp.), der jedoch nicht zoologisch beschrieben wird. (Ans Bennet's Voyage II. p. 255 in Edinburgh new phil. Journ. 29. p. 196.)

Es finden sich auch bei Andrew Smith l. c. drei Haifische abgebildet, welche bereits von Müller und Henle in den Plagiostomen beschrieben sind: *Mustelus megalopterus* Sm. ist *Mustelus vulgaris* Müll. Henle; *Echinorhinus obesus* Sm. ist *Echinorhinus spinosus* Bonap., endlich *Carcharodon capensis* Sm. ist *Carcharodon Rondeletii* Müll. Henle.

M^r Coy spricht (Annals of nat. hist. VI. p. 405) über einige Rochen. Eine *Raja* ohne Speciesnamen wird für neu gehalten, ist jedoch gewiss *Raja radula* de la Roche; *Raja microcellata* Montagu wird beschrieben. *Torpedo emarginata* wird als neu aufgeführt und in Holzschnitt abgebildet, scheint jedoch identisch mit *Torpedo nobiliana* Bonap. zu sein.

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Insecten, Arachniden, Crustaceen und Ento- mostraceen während des Jahres 1840

vom

Herausgeber.

Wenn die Ausdehnung der Entomologie schon so beträchtlich geworden ist, dass nur Wenige ihrer Freunde es nicht aufgeben, sie in ihrem ganzen Umfange zu pflegen, und die Meisten es vorziehen, sich mit desto grösserer Energie mit der einen oder der andern grösseren oder kleineren Abtheilung zu beschäftigen — und in der That haben gegenwärtig einzelne Ordnungen einen gleichen, wenn nicht grössern Umfang als noch vor wenigen Jahrzehnden die ganze Klasse —; darf es um so weniger befremden, dass man der Wissenschaft selbst so enge Gränzen als möglich steckte, und sie auf die Lehre von den Insecten im engeren Sinne der Neuern beschränkte. Ob diese weite Absonderung der Crustaceen und Arachniden von den eigentlichen Insecten auch wissenschaftlich begründet ist, ist eine andere Frage. Der ehrwürdige Latreille wenigstens verharrete bis ans Ende darin, alle diese Klassen als ein Ganzes zusammenzufassen.

Ref., zeither auf die specielle Bearbeitung dieser ganzen Abtheilung des Thierreichs angewiesen, glaubte darin noch eine Aufgabe zu finden, die bisher immer schwankenden systematischen Verhältnisse der drei Cuvierschen Klassen festzustellen und dieselben mit Characteren zu begründen, und begann eine unter dem Titel „Entomographien“ herausgegebene kleine Sammlung entomologischer Abhandlungen mit einer Untersuchung: Ueber zoologische Charactere der Insecten, Arachniden und Crustaceen.

Die *Insecten* im Sinne der Neuern unterscheiden sich durchgreifend und characteristisch dadurch, dass bei ihnen Kopf, Thorax,

Hinterleib vollkommen geschieden sind, der Kopf nur Mundtheile und Sinnesorgane, der Thorax ausschliesslich die Bewegungsorgane (daher stets nur drei Paar Beine, und daher nur hier Flügel), der Hinterleib nur die Organe der Ernährung und Fortpflanzung enthält. Im Munde 3 Kieferpaare, das dritte mit dem Kinn und der Zunge zur Unterlippe verwachsen.

Die *Arachniden* haben mit den Insecten noch die beständige Absonderung des Hinterleibes vom Vorderleibe (Cephalothorax) gemein, allein die Sonderung zwischen Kopf und Thorax hört auf, und die Zahl der Fusspaare vermehrt sich um eins, indem nämlich das dritte Kieferpaar (die Lippentaster der Insecten) zum vordersten Fusspaar wird, welches bei einigen (*Galeodes*, *Phrynus*, auch einigen Milben) noch klauenlos, bei den meisten aber mit gleichen Klauen wie die übrigen Füsse versehen ist. Die über dem Munde befindlichen, meist zangenförmigen Theile, welche Latreille als Fühler deutete, sind als erstes Kieferpaar (Mandibeln) nachgewiesen. Von dem Verschmelzen des Kopfes mit dem Thorax, wodurch auch der erstere bei der Umgestaltung des ihm angehörenden letzten Kieferpaares zum Fusspaar als ein bewegender Theil des Körpers auftritt, ist das Zurücktreten der bei den Insecten so hoch ausgebildeten Sinnesorgane, der zusammengesetzten Augen und der Fühler eine leicht erklärbare Folge, daher dieser Mangel ebenfalls als charakteristisch für die Klasse der Arachniden zu betrachten ist.

Die *Crustaceen* und *Entomostraceen* unterscheiden sich dadurch scharf und charakteristisch von den Insecten und Arachniden, dass die Trennung des Körpers gleichsam in eine animalische und vegetative Hälfte, erstere mit Sinnes- und Bewegungs-, letztere mit den Ernährungs- und Fortpflanzungsorganen, aufhört, indem hier auch die Segmente des Hinterleibes, wie bei jenen die des Thorax, jedes sein Fusspaar bekommt. Für die eigentlichen *Crustaceen* ist der Uebergang der Fusspaare des Thorax zu Mundtheilen (also gerade das umgekehrte Verhältniss wie bei den Arachniden) charakteristisch. Bei der Mehrzahl theilt sich der Hinterleib in zwei Portionen, eine Brustportion, aus den 5 ersten Segmenten bestehend, deren Beine hauptsächlich die Bewegung des Körpers auf sich nehmen, und eine Schwanzportion, deren Beine zwar in der Regel vorhanden, aber nie beim Kriechen mit auftreten. In innern Bau zeigt sich diese Sonderung in zwei Portionen dadurch bedingt, dass die Geschlechtsorgane nur in der vorderen Platz nehmen, während der Nahrungskanal noch die hintere durchläuft. Bei den *Decapoden* sind es nur die 5 Fusspaare der vorderen Hinterleibsportion, welche zum Auftreten und zur Fortbewegung des Körpers geeignet sind, der Thorax ist ganz verschwunden und seine Beine sind alle 3 Paare zu Mundtheilen (Kieferfüsse) umgestaltet. Der Kopf ist unmittelbar mit dem ersten Hinterleibssegment verschmolzen, (der Magen liegt zunächst hinter dem Gehirn) und Fühler und zusammengesetzte Augen stehen gleichsam

als Ueberreste eines selbstständigen Kopfes auf besonderen Stielen. Bei den *Stomapoden* sind ganz ähnliche Verhältnisse. Bei den *Amphipoden* ist nur das erste Segment des Thorax eingegangen und auch nur das erste Fusspaar legt sich in Gestalt von Mundtheilen an die Unterseite des Kopfes, der hier immer selbstständig vorhanden ist, daher auch keine gestielten Augen mehr. Bei den *Isopoden* ist das Verhältniss des Kopfes dasselbe, die beiden letzten Thorax-segmente gleichen den 5 ersten Hinterleibsegmenten, ihre Beine mehr oder weniger den Beinen derselben, daher 14 Fusspaare. Die Beine der Schwanzportion des Hinterleibes sind plattenförmig. Bei den *Laemodipoden* ist diese Portion rudimentär, sonst die Uebereinstimmung mit den Isopoden ziemlich gross.

Es bleiben noch solche Crustaceen übrig, bei welchen kein Gegensatz zwischen den vordern und hintern Segmenten des Hinterleibes stattfindet, sondern diese unter einander und mit denen des Thorax eine gleiche Gestalt haben und dem gemäss auch alle in gleicher Weise zur Fortbewegung des Körpers geeignet sind. Solche sind die *Myriapoden*. Nur das erste oder die beiden ersten Fusspaare sind hier, dem Character der Klasse gemäss, zu Mundtheilen umgestaltet.

Die *Entomostraca* scheinen sich eben sowohl von den Crustaceen, als die Arachniden von den Insecten absondern zu lassen. Mit den Crustaceen haben sie das gemein, dass die Hinterleibssegmente mit Beinen oder Beinen analogen Organen versehen sind, entfernen sich aber darin, dass der Mund nur seine 3 Kieferpaare besitzt, übrigens nicht vor, sondern zwischen den Beinen des Thorax seine Stelle hat, so dass die Vorderbeine beständig vor dem Munde sitzen, und daher bei Manchen auch als Fühler gedeutet sind. Bei *Limulus* allein sind die Beine des Thorax und die 3 Kieferpaare in so fern nicht unterschieden, als sie eine übereinstimmende Form haben, welche zwischen der der Mundtheile und der Beine in der Mitte steht, so dass hier die eigentliche Identität dieser beiden Organe recht augenfällig ist, die indess auch bei den Crustaceen und Arachniden stets wahrzunehmen ist. Die Entomostraca stellen sich als zwei neben einander fortlaufende Reihen dar, die eine ohne, die andere mit einem Paar Fühler. Die erste führt von *Limulus* durch *Apus* und die *Daphnien*-artigen Lophyropoden zu den *Cirripeden*, die andere von *Branchipus* durch die *Cyclops*-artigen Lophyropoden zu den Parasiten (*Lernaeen*). Zur richtigen Deutung der Theile und somit zur richtigen Kenntniss der Structur glaubt Ref. hier manchen Wink gegeben zu haben, inzwischen wird gerade hier noch einer sorgsamten Beobachtung der Entwicklungsgeschichte ein grosser Raum zur Aufklärung unserer Kenntnisse bleiben.

Im Allgemeinen sind hier nur Abtheilungen, welche längst gemacht waren, durch Charactere begründet. Nur in der Einordnung der Myriapoden in die Klasse der Crustaceen ist eine Abweichung von der allgemein herrschenden Ansicht. Nimmt man als wesent-

lichen Character der Crustaceen, wie es bisher geschehen, den Besitz von Kiemen an, können sie allerdings dort nicht stehen, und in diesem Falle, da ihre ganze Körperbildung die Vereinigung mit den Insecten verbietet, würde der von Leach in Errichtung einer eigenen Klasse getroffene Ausweg noch der beste sein. Es scheinen aber die Modificationen der Respirationsorgane nicht eine solche Bedeutung zu haben, dass nicht mehrere Formen neben einander in einer Klasse vorkommen könnten. Schon bei den Insecten findet sich neben der Tracheen- auch Kiemenathmung in manchen Jugendzuständen. Bei den Arachniden lässt sich nicht einmal mehr der Unterschied zwischen solchen mit Lungensäcken und solchen mit Tracheen festhalten, da mehrere Formen (die 6-äugigen Spinnen, z. B. *Segestria*, *Dysdera* nach Dugés, und die *Galeodes* nach Ehrenberg) beide Arten der Respirationswege zugleich besitzen. Und die Crustaceen zeigen so vielfache Modificationen der Athmungsorgane, von vollständiger Kiemen- bis zur Hautrespiration, z. Th. selbst nach dem Aufenthalt des Thieres, dass es, wenn man nicht einen einzelnen Typus, sondern die Entwicklung des Organs in der ganzen Reihe vor Augen hat, nicht zu sehr befremden kann, sich noch in derselben Klasse ein Tracheensystem entwickeln zu sehen. Die Untersuchungen über den innern Bau der Arachniden und Crustaceen sind noch nicht in solchem Umfange geführt worden, als dass aus ihnen schon die beständigen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Klassen hervorgehen sollten. Ohne Zweifel werden sie sich aber, wie es sonst überall der Fall ist, mit den Unterschieden der äussern Organisation im Einklange zeigen. Die Uebereinstimmungen, welche die Myriapoden im innern Bau mit den Insecten und Arachniden darbieten, scheinen nur auf die nahe Verbindung aller drei Klassen hinzuweisen, welche vom Ref. auch nach der äussern Organisation nicht als getrennte Glieder, sondern als nach verschiedenen Richtungen ausgehende Entwicklungen einer und derselben Grundform nachgewiesen sind. Die Myriapoden sind das Glied, welches die Crustaceen mit den Insecten und Arachniden verbindet. Es ist aber eine ganz verkehrte Ansicht, welche das verbindende Glied mit einer als höher stehend betrachteten Gruppe an die Spitze der Abtheilung stellt. Denn so wie man ein Fortschreiten der Organisation im ganzen Thierreich annimmt, ist es auch in jeder einzelnen Abtheilung desselben wieder zu finden, und gerade diejenigen Glieder, in welchen der Character ihrer Abtheilung am Vollkommensten ausgeprägt ist, und die daher die erste Stufe in derselben einnehmen, entfernen sich von den übrigen Abtheilungen am Meisten; ein Uebergang von einer Abtheilung zur andern kann also nur da stattfinden, wo der Abtheilungscharacter sich am Wenigsten geltend macht, gerade in den unteren Gliedern. Und hier sind denn auch die Annäherungen gewöhnlich nach mehreren Richtungen hin zu bemerken. So können die Chilognathen recht wohl die unterste Stufe der eigentlichen Crustaceen einnehmen, im äussern Bau eine

frappante Analogie mit den Nereiden, in der innern Organisation dagegen bedeutende Uebereinstimmungen mit den eigentlichen Insecten combinirend. Die zweite Stufe, die Chilopoden, vermitteln im äussern Bau allmählig eine Annäherung an den der Isopoden, während sie in ihrer innern Organisation mit den Arachniden mehrfach übereinkommen. Beide Myriapodenabtheilungen tragen dabei entschieden den Klassen-Character der eigentlichen Crustaceen an sich, nämlich Besitz von Fusspaaren an den Hinterleibssegmenten und Uebergang der vorersten Fusspaare zu Mundtheilen. *)

Von grosser Wichtigkeit ist auch die Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte, welche bei den Crustaceen und Entomostraceen lange unbeachtet geblieben, und erst in neuerer Zeit des gehörigen Interesses gewürdigt, nicht minder durchgreifend ist als bei den eigentlichen Insecten, aber hier eine gerade entgegengesetzte Richtung nimmt. Denn während bei den Insecten (die eine vollkommene Verwandlung haben) der Thorax erst zuletzt als bewegender Körpertheil ausgebildet erscheint, — bei den Larven nimmt da, wo überhaupt Beine vorhanden sind, noch der Hinterleib entweder durch Afterfüsse wie bei den Raupen, oder durch Nachschieber, wie bei den Käferlarven, an der Fortbewegung Antheil — ist bei den jungen Crustaceen (und Myriapoden) anfänglich nur der Thorax mit Fusspaaren versehen, und die des Hinterleibes treten erst später nach und nach auf, ja die Entomostraceen kommen als blosser Cephalothorax aus dem Ei und der ganze Hinterleib entwickelt sich erst später.

Den Bau der zusammengesetzten Augen der Insecten und Crustaceen hat Dr. Will in seinen „Beiträgen zur Anatomie der zusammengesetzten Augen mit facettirter Hornhaut, Leipzig 1840“ ziemlich umfassend und gründlich erläutert. Seine Beobachtungen bestätigen die von J. Müller und R. Wagner.

Der Schluss, dass diese zusammengesetzten Augen sich als eine Menge sehr innig mit einander verbundener Augen darstellen und dass die aggregirten Augen von ihnen zu den einfachen den Uebergang bilden, ist sehr richtig. Schon bei eigentlichen Insecten giebt

*) Ich glaubte hier etwas weitläufiger meine Ansicht über die systematische Stellung der Myriapoden erörtern zu müssen, weil sie von der allgemein herrschenden so sehr abweicht, dass nicht noch manche Einwendungen dagegen gemacht werden sollten, wie in der That auch Dr. Stein (Diss. de Myriapodum partibus genitalibus Berol. 1841) sich mit einiger Emphase gegen dieselbe ausgesprochen hat, ohne inzwischen die Gründe anzutasten, aus welchen meine Meinung hervorgegangen ist. Will man die Myriapoden nach Uebereinstimmungen des innern Bau's unterbringen, können sie consequenter Weise nicht zusammenbleiben, sondern man müsste die Chilopoden mit den Arachniden, die Chilognathen mit den Insecten vereinigen.

es Fälle, wo statt der zusammengesetzten, aggregirte Augen vorkommen, und zwar in der Art, dass die einzelnen Facetten rund, und durch Zwischenräume von einander getrennt sind. Von Psclaphus hat ein solches Auge Schmidt in seiner Diss. über die Pselaphen (Prag 1837) abgebildet. Ebenso findet es sich bei Scydmaenus, den Strepsipteren, und vermuthlich noch bei mehreren Insecten, deren Kleinheit aber der Untersuchung der innern Structur unendliche Schwierigkeiten entgegenstellen wird.

Ueber den Nutzen der Antennen sind in den letzteren Jahren mehrere Ansichten geäußert worden, welche zum Theil nicht ganz mit einander übereinstimmen. Die vor längerer Zeit besprochenen Untersuchungen von Newport über diesen Gegenstand sind bisher noch nicht bekannt geworden, inzwischen hat Duponchel (Rev. Zool. S. 75) die Meinung ausgesprochen, dass die Fühler ein Sinnesorgan wären, bestimmt den Zustand der Atmosphäre zu untersuchen, wie dies schon 1799 von einem Deutschen, Lehmann, erkannt sei, der ihre Function mit *Aeroscepsis* bezeichnet habe. Dabei würden sie den Gehör- und Geruchsinn gleichzeitig ermitteln. Es ist wünschenswerth und an der Zeit, dass dieser Gegenstand durch die Anatomie mehr aufgehellt wird, und die neuern Entdeckungen eines Gehörorgans bei den Molluscen lassen hoffen, dass bei den Insecten Aehnliches aufgefunden werde. Namentlich wird es wichtig sein, zu erfahren, wie die Arachniden für den Besitz der Fühler entschädigt werden, da sie offenbar nur des Organs, nicht aber der augenscheinlich an dasselbe gebundenen Sinne ermangeln.

Insecten.

Diese Klasse wird von den Entomologen vorzugsweise gepflegt und die entomologischen Gesellschaften von Paris und London und der im Jahre 1839 unter dem Vorsitze des Dr. Schmidt in Stettin gegründete entomologische Verein fördern dieselbe durch Vereinigung vieler Kräfte. Die Schriften der ersten (*Annales de la Société Entomologique de France*) sind bis in die neueste Zeit fortgegangen (der 9. Band ist im Laufe des Jahres 1840 erschienen, aus den beiden früheren Jahrgängen sind die einzelnen Lieferungen, welche in den zwei letzten Jahren dem Ref. nicht zugänglich geworden waren, im gegenwärtigen Bericht mit benutzt worden). Die Londoner Gesell-

schaft hat im Jahre 1840 keine neue Lieferung ihrer Abhandlungen erscheinen lassen, und hat daher die Berücksichtigung ihrer Arbeiten "auf die Erwähnung der in dem Magazine of nat. history mitgetheilten Proceedings beschränkt bleiben müssen, mit Ausnahme einer Abhandlung, welche Ref. der besonderen Mittheilung des Verf. verdankt. — Auch der Stettiner Verein hat durch die mit dem Jahre 1840 von ihm ausgegebene Entomologische Zeitung von seiner Thätigkeit öffentliche Kunde gegeben.

Von den der Insectenkunde ausschliesslich gewidmeten Zeitschriften ist Germars „Zeitschrift für die Entomologie“ mit sicherm Schritte vorgerückt, von Silbermanns „Revue Entomologique“ sind einige Lieferungen (27 — 30 Liv. V. Tom.) verbreitet worden, endlich liegen auch die beiden letzten Jahrgänge (1839 und 1840) des für die Entomologie vorzüglich wichtigen Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou vollständig vor.

Eine allgemeine Einleitung in die Insectenkunde enthält der erste Band von der Entomology der Naturalists Library. Sie ist von Duncan verfasst, und giebt eine kurze aber zweckmässige Uebersicht über die Verwandlungsgeschichte, den äussern und innern Bau, das Wichtigste der physiologischen Erscheinungen und zuletzt einen Abriss vom System. Auf die Ordnungen der Orthoptera, Neuroptera, Hemiptera und zum Theil auf die Hymenoptera und Diptera ist besondere Rücksicht genommen, und sind auch viele, besonders merkwürdige und auch einige neue Formen als Beispiele näher erläutert und abgebildet. Vier Bände waren bereits früher erschienen, nämlich der zweite, welcher von den Käfern handelt, und der dritte, über die Britischen Tagschmetterlinge, 1835, der vierte, über die Britischen Nachtschmetterlinge, 1836, der fünfte über die exotischen Schmetterlinge 1837, alle aus den Händen desselben Verfassers. Des sechsten über die Bienen (1840) wird unten Erwähnung geschehen. Der Zweck des Unternehmens ist nicht Erweiterung, sondern Verbreitung der Wissenschaft.

Westwood's vortreffliche „Introduction to the modern classification of Insects“ ist vollendet worden, und bildet zwei tüchtige Octavbände mit zahlreichen, sehr instructiven, grösstentheils nach Originalzeichnungen gemachten Holzschnitten.

(133 Platten.) In den letzten Lieferungen sind noch die *Strepsiptera*, *Lepidoptera*, *Homoptera*, *Heteroptera*, *Aphaniptera* und *Diptera* abgehandelt. Einen Anhang bildet ein systematisches Verzeichniss der zur Britischen Fauna gehörenden Gattungen. Ungern vermisst man in diesem Werke ein Register und — die Abtheilungen der *Thysanura* und *Anoplura*, welche doch jedenfalls wirkliche Insecten sind.

Burmeister's Genera Insectorum sind mit mehreren Lieferungen fortgesetzt worden, und die Darstellungen nicht weniger sorgsam, als es von den ersten vor zwei Jahren in diesen Berichten gerühmt wurde. Die anfängliche Einrichtung indess, nach welcher nur solche Gattungen abgebildet wurden, welche in des Verf. Handbuche der Entomologie abgehandelt sind, ist aufgegeben worden und die Aufmerksamkeit des Verf. jetzt hauptsächlich auf Lamellicornen gerichtet.

Auf die Europäische Insectenfauna bezieht sich Herrich-Schäffer's Nomenclator Entomologicus, Hft. II., enthaltend eine Aufzählung der Europäischen Coleoptera, Orthoptera, Dermaptera und Hymenoptera. Das Verzeichniss der Coleopteren ist ein blosser Auszug aus Dejeans Catalog, mit Uebergang der Staphylinen, Xylophagen und Curculionen, bei den übrigen Ordnungen sind erst die Gattungen, dann die Arten synoptisch, und zuletzt alphabetisch mit den Synonymen aufgeführt. Von den Hymenopteren ist das Flügelgeäder der verschiedenen Gattungen auf 8 Tafeln abgebildet.

Die Panzersche Insectenfauna Deutschlands ist in gewohnter Weise von Koch und Herrich-Schäffer weitergeführt worden und wird dieselbe bei den Hymenopteren und Acariden näher erwähnt werden. Von Faunen einzelner Europäischer Länder, welche sich über die ganze Insectenklasse verbreiten, ist ausserdem nur noch der Fortsetzung von Rambur's Faune Entomologique de l'Andalousie zu erwähnen, von der eine vierte Lieferung erschienen ist, deren Text den grössten Theil der Hemiptera Heteroptera, und deren Tafeln die eine Locusten, die übrigen Schmetterlinge enthalten. Ueber die neuen Arten von Hemipteren wird unten Nachricht gegeben.

Unsere Kenntniss der Fauna der Barberei erhielt einen Zuwachs durch Moritz Wagners „Reisen in der Regenschaft Algier,“ deren dritter Band die zoologischen Entdeckungen des

Reisenden veröffentlicht, die Lepidoptera von ihm selbst, die übrigen Insectenordnungen vom Ref. bearbeitet.

Die geographische Verbreitung dieser Insecten ist besonders berücksichtigt und erörtert. Ref. hatte vorzüglich die Coleopteren im Auge, welche in grösserer Vollständigkeit gesammelt waren. Eine Anzahl von Arten gehört auch der mitteleuropäischen Fauna an, eine grössere verbreitet sich über alle Küstenländer des mittelländischen Meeres, wenige mit Einschluss, die meisten mit Ausschluss Aegyptens, welches in seiner Fauna mehr den Character Mittelfrika's zeigt. Die meisten Arten hat Algerien mit den gegenüberliegenden Italienischen Inseln Sicilien und Sardinien, weniger mit dem Italischen Festlande gemein, wie dasselbe mit der Spanischen Halbinsel und dem gegenüberliegenden Marocco der Fall ist, und es trifft öfter zu, dass Spanisch-Maroccanische und Italisch-Algiersche Arten im Verhältniss der Analogie zu einander stehen. Seltener hat Algier mit Marocco und Spanien Arten gemein, welche der Italischen Fauna fehlen (als *Clythra Lentisci*), noch seltener treten Aegyptische und Arabische Arten (z. B. *Graphipterus serrator*, *Cleonus clathratus*) in Algier auf, oder verbreiten sich gar südrussische Arten (*Onitis Menalcas*) dahin. Bei alledem fehlt es an eigenthümlichen Arten nicht. Die Schmetterlinge zeigen nicht so charakteristische Stellungen in geographischer Beziehung, indem die weite Verbreitung einzelner Arten, welche bei den Coleopteren seltener, hier Regel ist. Ein Dritttheil der beobachteten Schmetterlinge ist über ganz Europa, die übrigen sind um das ganze Bassin des Mittelmeeres, wenigstens über alle europäischen und asiatischen Küstenländer desselben verbreitet, mit Ausnahmen von nur 2 Arten, welche neu und Algerien eigen zu sein scheinen. Ausserdem erzeugt indess die Atlaskette eine Reihe eigenthümlicher Waldvögel (*Satyrus* oder *Hipparchia*), welche von Franzosen in den Pariser Annalen beschrieben sind. Aehnlich wie bei den Schmetterlingen ist im Allgemeinen auch das Verhältniss der Verbreitung der übrigen Insectenordnungen an den Küsten des Mittelmeeres.

Beiträge zur Kenntniss der Coleopterenfauna Algiers gab auch Buquet (Ann. d. l. Soc. Ent. IX. 396) durch Mittheilung einer Liste derselben und Beschreibung neuer Arten ebendasselbst und in verschiedenen Nummern der Rev. Zool.

An die Berberische Fauna schliesst sich unmittelbar die der Canarischen Inseln, über welche wir durch die Histoire naturelle des Iles Canaries par M. M. Barker Webb et Sabin Berthelot, Paris. fol., sehr umfassende Kunde erhalten haben.

Die Canarischen Inseln gehören dem Character ihrer Fauna nach in das Gebiet des Mittelmeeres und Ref. hat sie auch schon in Wagner's Algier, III. S. 141, als den südwestlichen Gränzpunct desselben

bezeichnet. Die Mehrzahl, nämlich mehr als zwei Drittel der beobachteten Arten, ist den Canarischen Inseln, kleineren Theiles mit ganz Europa oder nur mit Mitteleuropa, grösseren Theils mit Südeuropa, namentlich der Spanischen Halbinsel und Nordafrika gemein, und nicht ein Drittel eigenthümlich, doch fast ohne Ausnahme bekannten Gattungen angehörend, nur mitunter, wie in einigen Carabengattungen, ein eigenthümliches Gepräge annehmend. Unter den Coleopteren spielen noch die Melasomen eine wichtige Rolle, namentlich ist die Gatt. *Hegeter* reich an Arten. Auffallend ist es, keine einzige *Mylabris* zu finden, die doch sonst das Mittelländische Gebiet so vielfach bevölkern. Die Hymenopteren sind im Verhältniss zahlreich an Arten, ohne irgend eigenthümliche Formen zu zeigen. Arm sind die Inseln dagegen an Lepidopteren und Hemipteren; bei letzteren befremdet es, durchaus keine Homoptera aufgeführt zu finden, und namentlich keine ächten Cicaden, welche sonst in den Mittelmeers-Faunen nirgend fehlen, und sich den offenbar fleissigen Nachforschungen der Reisenden eben so wenig entzogen haben, als bei der augenscheinlich flüchtigen Bearbeitung, welche die kleineren Zirpen vielleicht zufällig unbeachtet lassen mochte, übergangen sein können. Die Bearbeitung der meisten Insectenordnungen ist leider den Händen *Brullé's* anvertraut gewesen, und dem umfangreichen Fleisse der Reisenden nicht entsprechend ausgefallen. Die Bestimmungen sind offenbar öfter wenig genau und die Beschreibungen der neuen Arten nicht so sorgsam, dass es immer möglich sein sollte, dieselben darnach zu erkennen. Die Dipteren sind von *Macquart* beschrieben.

Zur Indischen Insectenfauna hat *Royle's* Werk über das Himalajagebirge (*Forbes Royle Illustrations of the Botany and other branches of the natural history of the Himalajan Mountains and of the Flora of Caschmere*, Lond. 1839 vollendet) einen Beitrag geliefert. *Hope* hat darin über die Insectenfauna des Himalajagebirges ins Besondere und Indiens im Allgemeinen sich ausgesprochen, und *Westwood* hat verschiedene, auf 2 Tafeln abgebildete Insecten durch ausführliche Beschreibungen erläutert.

Im Allgemeinen trägt das Himalaja-Gebirge in seinen entomologischen Erzeugnissen überwiegend den Indischen Character, so dass in seinen Thälern noch dem Atlas verwandte *Dynastiden*, *Collyris*, *Mimela* und andere rein Indische Formen zu Hause sind, während auf den Höhen sich Europäische Formen einstellen, z. B. mehrere Arten von *Carabus*. Auffallend fand *Hope* die Uebereinstimmung mancher Arten mit Sibirischen, namentlich unter *Chrysomelen* (vielleicht sind *Ch. musiva* *Böb.* und *exanthematica* *Wied.* gemeint, welche in der That kaum zu unterscheiden sind), identisch mit Europäischen Arten eine *Cicindela* mit unserer *C. germanica* (?) und mehrere Schmetterlinge, unter denen

das Vorkommen von *Vanessa Cardui*, *Atalanta*, nicht befremden kann, da sie selbst auf den Sundainseln in gewisser Höhe sich wiederfinden, das des *Papilio Machaon* aber immer eine sehr bemerkenswerthe Thatsache ist. (Auch die hiesige Sammlung besitzt ein Exemplar vom Himalaja, welches durchaus mit den einheimischen übereinstimmt.)

Auch aus der Insectenfauna der Nilgerrhies ist von einigen Französischen Reisenden durch Guérin (Rev. Zool.) Einiges mitgetheilt worden. Die bisher bekannt gewordenen Insecten tragen durchaus den indischen Character, obschon man aus der im hohem Grade den mitteleuropäischen Character zeigenden Vegetation auf eine entsprechende Fauna schliessen sollte.

Die Fauna der Holländischen Besitzungen in Indien erfährt jetzt eine umfassende Bearbeitung durch die Holländischen Gelehrten in den Verhandlungen over de natuurlijke Geschiedenis der Nederlandsche overzeesche Bezittingen. Door de Leden der natuurkundige commissie in Oost-Indie en andere Schrijvers. Leiden, fol. Die Insecten sind Dr. De Haan übergeben und enthält das 4. Heft der zool. Abth. die Bearbeitung der Gatt. *Papilio*.

Für die Faunen der neuen Welt ist weniger geschehen. D'Orbigny's Werk über Südamerika ist in seinem entomologischen Theile nicht weiter vorgeschritten. Die reichen Entdeckungen, welche von Französischen Reisenden in Bogota gemacht sind, werden nur sehr vereinzelt publicirt. Für die Kenntniss der Nordamerikanischen Fauna ist die Schilderung von Interesse, welche Doubleday (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 213 und 268) von den Eindrücken giebt, die er auf seiner hauptsächlich der Entomologie gewidmeten Reise erhalten hatte.

Coleoptera.

Von der Deutschen Coleopteren-Fauna Sturms und der Brandenburgischen des Ref. ist nichts Neues erschienen, die Deutsche Fauna dieser Ordnung indess durch ein Verzeichniss Böhmischer Käfer vom Reg.-Rath Schmidt (Ent. Zeit. S. 28. 114) und durch einen Beitrag zur Fauna des Osterlandes von Apetz (Osterländ. Mitth. Jahrg. 1840. Hft. 4.), dessen bei den Hydrocantheren näherer Erwähnung geschehen soll, bereichert worden. Eine Dänische Fauna hat Schiödte unter dem Titel „Genera og Species af Danmarks Eleutherata, Kjöbenhavn 1840“

zu bearbeiten angefangen, welche nach einer Einleitung in das Studium der Ordnung die einzelnen Arten ausführlich und kritisch beschreibt, und die Gattungstypen mit Analysen der Mundtheile auf vom Verf. selbst gestochenen Kupfertafeln abbildet. Das Werk ist auf Befehl des verstorbenen Königs, der die Kosten des Unternehmens bewilligte, Dänisch abgefasst, welches befürchten lässt, dass es die Theilnahme des Publikums nicht in dem Maasse finden wird, als es sie wegen des Fleisses des Verf. verdiente.

Die zweite Hälfte von Faldermann's Fauna Transcaucasica ist im 5. Bande der Nouveaux Mémoires de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou*) erschienen und liefert die Beschreibung der neuen oder weniger bekannten Arten, namentlich auch der von Ménétries gesammelten und in Catalogue rais. vorläufig aufgestellten Arten. Die Bestimmung ist indess öfter trotz der ausführlichen Beschreibung schwierig, weil den unterscheidenden Merkmalen keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt ist, die Erkennung und Beurtheilung einiger errichteten Gattungen unmöglich, weil sich ihre Charakteristik auf eine wenig zuverlässige Analyse der Mundtheile beschränkt, und eine Unterscheidung von verwandten Gattungen nicht gegeben ist. Der 6. Band derselben Memoiren liefert einen dritten Theil der Fauna Caucasica, nämlich, ausser einem Nachtrage zu den ersten beiden, eine vollständige Uebersicht aller in den Caucasischen Provinzen des Russischen Reiches bisher beobachteten Arten. Dieselben hat auch Motschoulski (Victor) durch mehrfache Beiträge im 5. Bande der Memoiren und in den Bulletins der Moskauer Gesellschaft vermehrt.

Carabici. Schiödte's „Genera og Species af Danmarks Eleutherata“ liefert eine gründliche Bearbeitung der Dänischen Caraben. Im Allgemeinen stimmt die Fauna ziemlich mit der Brandenburgischen überein, indess enthält diese 49 Arten, welche jener abgehen, die dagegen 24 hier nicht vorkommende Arten enthält. Zwei derselben, *Bradycellus pubescens* und *Amara convexiuscula* gehören salzigem Boden an. Von Cicindelen vermisst die Dänische Fauna *C. germanica*, von Elaphrinen *El. uliginosus* und *aureus*, von Carabinen *Car. auratus*, besitzt dagegen den *Leistus rufomarginatus*, von Li-

*) Der 5. Band erschien schon 1837, der 6. 1839, beide sind aber erst kürzlich nach Deutschland gelangt.

cininen fehlt *Panagaeus 4-pustulatus*, von Brachininen fehlen die beiden Arten von *Demetrius*, *Dromius longiceps*, *marginellus*, *testaceus*, *Lebia cyanocephala*, *Cymindis humeralis*, dagegen kommen *Lebia crux minor* und *Cym. angularis* und *basalis* vor; von Scaritinen fehlen *Dyschirius chalcus* und *pusillus*, von Harpalinen *Anisodactylus signatus*, *nemorivagus*, *Harpalus punctulatus*, *distinguendus*, *ignavus*, *impiger*, *flavitaris*, *Stenolophus vespertinus*, *Bradycellus rufithorax* und *similis*, dagegen finden sich *Harpalus puncticollis*, *Stenolophus elegans*, *Bradycellus pubescens*, *cognatus*; von Pterostichinen besitzt die Dänische Fauna in der Gatt. *Amara* neben der *A. convexiuscula* 6 vom Verf. als neu aufgestellte Arten, dagegen fehlen *A. lepida*, *tricuspidata*, *strenua*, *depressa*, *montivaga*; von Chlaeniinen fehlen *Chl. 4-sulcatus*, *caelatus*, *Schrankii*, von Anchomeninen *Anch. longiventris*, *uliginosus*, *modestus*, *impressus*, *elongatus*, *lugens*, *Calathus ochropterus*, dagegen kommen *Calath. rotundicollis* und *Olistopus rotundatus* vor. Von Trechinen finden sich *Bemb. obtusum*, *saxatile cruciatum*, *brunnipes*, *pallidipenne* (*Andreae* Gyll), *nigricorne*, dagegen bleiben *B. aerosum*, *paludosum*, *argenteolum*, *impressum*, *striatum*, *undulatum*, *fumigatum*, *nanum*, *bistriatum* und *Trechus obtusus* aus. *Tr. rubens* (*paludosus* Gyll., *Carab. rubens* F.) ist, inzwischen auch bei Berlin entdeckt, beiden Faunen gemeinschaftlich.

Das neu aufgestellte *Bembidium marinum* des Verf. ist vielleicht *B. aeneum* Spence Steph. Die *Amaren* sind vom Verf. grösstentheils schon früher in einer Monographie der Dänischen Amaren (S. Jahresber. für 1836) bekannt gemacht gewesen: *A. convexilabris*, der *A. apricans* sehr nahe stehend und nach des Verf. eigener Angabe vielleicht nicht einmal als Art verschieden; kleiner, etwas kürzer, mit gewölbter Lefze, weniger vorragenden Augen; *A. patrata* (früher vom Verf. als *A. nobilis* angenommen) mit der *A. consularis* verglichen, heller gefärbt; *A. melancholica*, von der *A. municipalis* durch sparsamer punctirten Hinterrand des Halsschildes und die glatten Flügeldeckenstreifen unterschieden; *A. maritima*, der *A. Quensellii* verwandt, auf verschiedenen Küstenpunkten Bornholms, Seelands und Jütlands gefunden; *A. lunicollis*, wohl schwerlich von *A. vulgaris* Dej. verschieden, von welcher *A. limbata* auch leicht eine Abänderung sein könnte. — In dieser Gatt. hat der Verf. auch mehrere Namensveränderungen vorgenommen: *A. picea* hat den Linnéischen Namen *A. spinipes* erhalten, *A. trivialis* Gyll, als Müllers *Carab. vulgaris*, heisst *A. vulgaris*; die allgemein als *A. vulgaris* angenommene (wenn sie dieselbe ist, was fast zu bezweifeln, da die Flügeldeckenstreifen als nach hinten nicht vertieft angegeben sind) ist *A. contrusa* genannt worden; der Name *trivialis* dagegen mit Duftschmid's Auctorität auf die *A. obsoleta* übergegangen, endlich hat der Verf. die *A. nitida* des Ref. *A. formosa* benannt, weil er an der Richtigkeit der Bestimmung als *A. nitida* Sturm zweifelt, welche jedoch durch Vergleich mit dem Sturmschen Original begründet ist.

Die Kenntniss der Gatt. *Omus* Esch. und *Amblycheila* Say ist durch Reiche sehr erweitert worden. Zu *Omus* fügt er zwei neue Arten vom Westabhange des Felsengebirges, *O. Dejeanii* und *O. Audouinii* (Ann. d. l. Soc. Ent. de Fr. VII. S. 297. Taf. 10.). *Amblycheila* Say ist nicht, wie man bisher annahm, identisch mit *Omus*, sondern unterscheidet sich darin, dass das dritte Glied der Lippen-taster eben so gestreckt ist als das zweite, dass die Lefze vorn nicht abgeschnitten, sondern gerundet und in der Mitte mit stumpfen Zähnen besetzt ist, dass der Zahn im Kinne lanzettförmig, endlich dass die Beine länger und die Epipleuren sehr breit sind. Die von ihm untersuchte und abgebildete Art, *A. Picolomini* Dup., aus Neu-Californien, schien ihm kaum verschieden von Say's *A. cylindrifor-mis*, welche nach einem unausgefärbten Exemplar beschrieben ist. (Ebendas. VIII. S. 557. Taf. 19.)

Die verschiedenen Abänderungen der *Cicindela campestris*, durch welche die anscheinend eigenthümliche Flügeldeckenzeichnung derselben auf die Grundform der Cicindelen-Zeichnung (wie bei *C. hybrida*) durch allmälige Uebergänge zurückgeführt wird, wurden von Suffrian (Ent. Zeit. S. 165) beleuchtet. — Eine der *C. campestris* ver-wandte Art, welche in den Caucasischen Steppen (wo *C. campestris* vermisst wurde) am Rande von Sümpfen lebt, *C. palustris*, ward von Motschoulski aufgestellt und von *C. campestris* unterschieden, von der sie durch Form und Fleckenstellung abweicht (Bull. d. l. Soc. Imp. d. Nat. de Mosc. 1840. S. 179. Taf. 4. F. 1.). — Die *C. Ala-sanica* dess. (Bull. Mosc. 1839. S. 91. Taf. 6. F. a.) ist *C. Caucasic* Ad., strigata Dej. — Zwei neue Cicindelen von Pensacola in Nord-america stellte Guérin (Rev. Zool. S. 37) auf, die eine *C. Saulcyi* der *C. lepida* Dej., die andere *C. gratiosa* der *C. suturalis* F. ver-wandt. — Chenu (Guér. Mag. d. Zool.) bildete eine neue Art von Neu-Seeland, *C. Douei* ab, welche der *C. tuberculata* F. nahe steht, aber bedeutend grösser ist.

Die Olivierschen Arten von *Cicindela* und *Elaphrus* musterte Hope im Mag. of Nat. Hist. New Ser. IV. S. 169.

Von *Carabus* finden sich drei Caucasische Arten von Mot-schoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 86) beschrieben: *C. chrysitis*, dem *C. varians* ähnlich, *C. orbiculatus*, von sehr kurzer zugerundeter Form, und *C. carinatus*, später (ib. 1840. S. 189) *7-carinatus* genannt. — Chevrolat stellte (Rev. Zool. S. 8) 4 Arten, *C. Deyrollei* (dem *C. Latreillei*), *C. cantabricus* (dem *C. Helluo* sich anschliessend), *C. la-teralis* und *C. Gallaecianus* (*Galicianus* Gory) aus Galicien in Spanien auf. Von den Canarischen Inseln sind 2 neue Arten, *C. coarctatus* und *faustus* Brullé (II. Canar. Ent. S. 57. Taf. 2. F. 2, 3.). Den *C. al-ternans* Dej. erklärte Ref. (Wagn. Alg. III, S. 147) für den wahren *C. morbillosus* F. — *Calosoma Sycophanta* wies Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 365) durch zahlreiche Fälle seines Vorkommens als wirklich Britische Art nach. Nach Murfield (Ent.

Zeit. S. 140) findet sich *Nebria lateralis* häufig bei Rheine, dagegen *N. sabulosa* zwar in Gesellschaft derselben, aber selten. Er sowohl als auch Schiödte halten beide für eigene Arten. (S. indess den Jahresbericht für 1839.) *N. fulviventris* Bertholini (Nov. Comm. Acad. Scienc. Bonon. III. S. 83. T. 7) von den Bologneser Appeninen, ist auch schon von Bassi (Ann. d. I. Soc. Ent. III. S. 463) bekannt gemacht. — *Leistus spinilabris* F. Dej. wurde von Germar (Zeitschr. II. S. 442) als der wahre *Carabus ferrugineus* Linné's nachgewiesen. — *Licinus angustus* Chevrolat (Rev. Zool. S. 11) aus Galicien ist dem *L. depressus* ähnlich, zeichnet sich aber durch seine schmale Form vor seinen Gattungsgenossen aus.

Lebia Gerardii Buquet's (Ann. d. I. Soc. Ent. IX. S. 393) von Algier, ist vermuthlich die wahre *L. fulvicollis* F., welche Brullé zuerst von der *L. pubipennis* Duf., welche allgemein damit verwechselt und auch von Dejean als solche beschrieben war, unterschied. *Dromius paracentesis* wurde von Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 91. T. 6. F. B.) in Schirwan entdeckt. — Germar zeigte, dass *Cymindis punctata* Dej., *basalis* Gyll. der wahre *Car. vaporariorum* Linné's sei (Zeitschr. II. S. 442), womit auch der Befund in Linné's Sammlung übereinstimmt (S. Hope Coleopt. Manual. II. S. 57.) — Die Canarischen Inseln lieferten 2 neue Arten von *Cymindis*, *C. marginella* und *cincta* (Brullé II. Canar. Ent. S. 55), von La Plata beschrieb Waterhouse (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. VI. S. 362) drei neue *Brachini*, *Br. maculipes*, *Platensis*, *nigripes*, Marc machte einen neuen *Helluo*, *H. cruciatus* vom Senegal bekannt (Guér. Rev. Zool. S. 113 und Mag. d. Zool. Ins. pl. 47) und eine andere Art von den Nilgerrhies, *H. 4-maculatus*, stellte Guérin (Rev. Zool. S. 38) auf.

Die kleine wunderliche Gruppe der *Heteromorphiden* (Hope Manual II. S. 109) ist durch Westwood (Linn. Transact. XVIII. S. 409) in ihrem Umfange vollständiger bekannt geworden. Typus der Gruppe ist *Heteromorpha* Kirby, *Drepanus* Illig., *Axinophorus* Dej. eine Americanische Form, mit stark beilförmigen Lippentastern und dünnen borstenförmigen Fühlern. Die zweite Gatt. ist *Adelotopus* Hope, ebenfalls noch mit beilförmigen Lippentastern, aber mit kurzen entweder spindel- oder keulförmig verdickten Fühlern, wie sie sonst bei den Caraben nicht vorkommen, weshalb Hope auch die natürliche Stelle dieser Gattung nicht erkannte, und ihr vorläufig ihren Platz unter den Gyriuen anwies. Zwei neue, wie *Adelotopus* neuholländische Gattungen *Sphallomorpha* und *Silphomorpha* haben beide nur sehr schwach beilförmige Lippentaster, dünne borstenförmige Fühler, und auf der Unterseite des Kopfes ein Paar convergirende Furchen zur Aufnahme derselben, die erstere ohne, die zweite mit einem Zahn in der Ausrandung des Kinnes. Ausser der Peltis-artigen Körperform, den eigenthümlichen kurzen Beinen, deren sanft nach innen gebogene Schienen eingezogen zum Theil von den Schenkeln aufgenommen wurden, zeichnet sich diese Gruppe durch die Ver-

wachsung des Kinnes mit dem Jugulum aus, so dass die Gränze zuweilen durch eine seichte Querlinie angedeutet, niemals aber eine Articulation zwischen beiden vorhanden ist. Diese Verwachsung findet sich auch bei *Siagona* und beide sind offenbar einander verwandt, und es scheint als ob die Pseudomorphiden in den alten Welttheilen von den Siagonen ersetzt werden. Von *Adelotopus* beschreibt W. eine 2te Art, *A. Ipsoïdes* (eine dritte besitzt die hiesige Sammlung aus Van Diemensland), von *Sphallomorpha* eine, *Sph. decipiens*, von *Silphomorpha* ebenfalls eine, *S. fallax*; eine 2te *S. maculata*, braun, mit weissem Seitenrande des Halsschilds und der Flügeldecken und mit zwei ebenfalls weissen Flecken auf letzteren beschreibt Newman (Mag. of Nat. Hist. New. Ser. IV. S. 365).

Neu aufgestellte Arten sind ferner: *Siagona Gerardii* Buquet (Rev. Zool. S. 240) aus Algier, *Scarites dimidiatus* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 57. T. 2. F. 6.) von den Canar. Inseln, *Ditomus opacus* Ref. (Wagn. Algier III. S. 168), *Acinopus gutturosus* und *Anisodactylus Dejeanii* Buquet (Rev. Zool. S. 241 — über letztere s. auch Ref. in Wagn. Alg. III. S. 149.) aus Algier, *Leirus Armeniacus* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 83. T. 6. F. h.) aus Armenien, *Zabrus flavangulus*, *Argutor cincticollis*, *Omaseus brevipennis* und *attenuatus* Chevrolat (Rev. Zool. S. 12) aus Galicien, *Feronia* (*Argut.*) *Canariensis*, *F. (Percus) glabra*, *Calathus depressus*, *carinatus*, *abaxoides*, *angularis* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 55) von den Canar. Inseln, *Cal. reflexicollis* Faldermann (Fauna Transcaus.), *Platynus fulvipes* und *elongatus* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 84. T. 6. F. g.) vom Caucasus. *Agonum Menetriesii* Faldermann (Fn. Transcaus. Suppl.), *Olistopus glabratus* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 56.), *Anchomenus Algirinus* Buquet (Rev. Zool. S. 240) und *A. fulgidicollis* Ref. (Wagn. Algier III. S. 168) von Algier, *Chlaenius Neelgerriensis* Guérin (Rev. Zool. S. 38) von den Nilgerries, *Chl. violaceus*, *platensis* (*brasiliensis?* Dej.) *Westwoodi* Waterhouse (Mag. of Nat. hist. N. Ser. VI. S. 353) von La Plata, unter denen die vorletzte Art wohl mit begründetem Bedenken vom *Ch. brasiliensis* Dej. abgesondert ist, die letzte dagegen mit *Ch. oblongus* Dej. zusammenfallen möchte. — *Bembidium laetum* und *B. (Lopha) concolor* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 58).

Unter den Caraben der Darwinschen Reise, welche Waterhouse bearbeitete, sind besonders einige der Südspitze und der Südwestküste von America eigenthümliche Formen mit neuen Arten bereichert worden. Den 3 bisher bekannten Arten von *Odontoscelis* (*O. tentyroides*, *cyaneus* von Chile und *Desmarestii* von Cordova) werden vier neue, *O. Darwinii*, *Curtisii*, *striatus*, *substriatus* aus Patagonien, hinzugefügt, *Cardiophthalmus* ist mit 2 neuen Arten, *C. longitarsis* und *Stephensii* vermehrt (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 354) und *Cascellius* ebenfalls mit 2 neuen Arten, *C. nitidus* vom Feuerland und *aeneoniger* von Valvidia bereichert. (Ebend, VI. S. 362.)

Bertholini hat 2 Insectenlarven, welche im Winter und Frühjahr 1832—33 die Weizenfelder in Italien verwüsteten, mit ihrer Naturgeschichte beschrieben. Es sind die von *Zabrus gibbus* und *Calathus cisteloides*. Letztere, nicht so zahlreich und mithin auch nicht so schädlich, gleicht sehr einem Mehlwurm (*Tenebrio*-Larve), was auch dem Verf. auffiel, und man könnte sie nach der Abbildung wohl dafür halten, hätte sie der Verf. nicht zur Verwandlung gebracht. Es ist also um so mehr anzunehmen, dass die Abbildung nicht gerathen sei, da der Verf. angiebt, dass in der Form des Kopfes kein Unterschied von der *Zabrus*-Larve wäre. Nov. Comment. Acad. Sc. Bonon. III. S. 195.

Hydrocanthari. Die Wasserkäfer des Osterlandes hat Prof. Apetz in den Osterländ. Mittheilungen 1840. Heft 4. aufgezählt und mit interessanten Bemerkungen vorzüglich über ihr Vorkommen begleitet. Von 111 als deutsche bekannten Arten enthält das Gebiet 76, davon 8 *Haliphus*, 1 *Cnemidotus*, 1 *Cybister*, 6 *Dytiscus*, 2 *Acilius*, 7 *Hydaticus*, 6 *Colymbetes*, 6 *Ilybius*, 13 *Agabus*, 2 *Noterus*, 3 *Lacophilus*, 1 *Hyphydrus*, 20 *Hydroporus*.

Graf von Mannerheim hat über die Geschlechtsverhältnisse der *Hydrocantharen* und namentlich die des *Hydaticus verrucifer* seine reichen Erfahrungen mitgetheilt. Er stimmt der vom Ref. aufgestellten, von Vielen, auch von Aubé nicht angenommenen Ansicht, nach welcher von manchen zwei Formen des Weibchens vorkommen, im Allgemeinen bei, und bestätigt im Besondern die im Jahresbericht für 1837 (S. 214) über den *Hydut. verrucifer* ausgesprochene Vermuthung, dass derselbe eine zweite Form des Weibchens des *H. zonatus* sei, die sich in geringer Zahl unter der gewöhnlichen fand. Was Gyllenhal und Aubé als Männchen des *H. verrucifer* beschrieben, sind Individuen des *H. zonatus* mit glatten Flügeldecken, welche sich nicht allein durch ihre einfachen Füße, sondern auch, wie die anatomische Untersuchung ergab, durch den Besitz von Eierstöcken als Weibchen auswiesen. Die strahlig eingegrabenen Striche des Halsschildes, auf welche beide genannte Auctoren beim angeblichen Männchen des *H. verrucifer* Gewicht legen, waren nicht immer bestimmt, sondern es zeigte sich ein allmäliger Uebergang zu der gewöhnlichen Form mit punctirtem Halsschilde. Dagegen kam eine Abänderung von sehr blasser Färbung bei vollkommen erhärteten Ind. vor. (*Acta Societatis Scientiarum Fennicae* 1841. S. 249, vorgetragen den 20. Juli 1840.)

Von einem *Hydaticus cinereus* mit monströsem Fühler gab Dr. Schmidt (*Ent. Zeit.* S. 133) Nachricht.

Colymbetes (Agabus) rectus, als neue Art aus Norfolk von Babington im *Mag. of Nat. Hist.* VI. S. 53 beschrieben, scheint vom *Dyt. striolatus* Gyll. nicht verschieden zu sein. — *Col. sinuatus* Motschoulski (*Bull. Mosc.* 1839. S. 82.) machte Aubé schon unter demselben Namen bekannt. Eine neue Art von *Vatellus*, *V. grandis*,

aus dem Innern des franz. Guiana stellte Buquet auf. (Ann. de la Soc. Ent. IX. S. 394.)

Ueber die Entstehung der Töne, welche *Pelobius Hermannii* hören lässt, hat Dr. Schmidt in Stettin (Ent. Zeit. S. 10) nähere Nachforschungen angestellt. Auf der Unterseite jeder Flügeldecke befindet sich eine mit der Naht gleichlaufende querverriefte Leiste, und das letzte Hinterleibssegment ist von einem scharfen und dünnen hervorstehenden Hornrande ringsum umzogen. Indem nun das letzte Hinterleibssegment gegen die Flügeldecken gerieben wird, entsteht jener helle Ton, den der Käfer beunruhigt von sich giebt.

Orectochilus semivestitus Guérin (Rev. Zool. S. 38) ist von Delessert auf den Nilgerrhies entdeckt.

Brachelytra. *Staphylinus brachypterus* wird durch Brullé (Il. Canar. Ent. S. 59) von St. olens, der ebenfalls auf den Canar. Inseln vorkommt, wegen der Kürze seiner Flügeldecken und der röthlichen Farbe seiner Fühler und Beine unterschieden. Vom *Micropeplus porcatus* hat Suffrian (Ent. Zeit. S. 139) die Beschreibungen der bisherigen Auctoren vervollständigt.

Buprestidae. Die Monographie der *Bupresten* in der Histoire naturelle et Iconographie des Insectes Coléoptères von De Laporte und Gory ist mit der Gruppe der *Trachysites* beendet worden. Diese Gruppe enthält die Gatt. *Ethon* (*Diphucrania* Dej.) mit 8, sämmtlich neuholländischen Arten, *Brachys* in zwei Abtheilungen, die erste mit schmalen Schienen, den Gatt. *Brachys* und *Taphrocerus* Sol. entsprechend, mit 8 Arten, unter denen die unrichtiger Weise *terminans* bestimmte Art *aeraria* Kn. und *fucata* Dej. ist; — die zweite mit erweiterten Schienen (*Pachyschelus* Sol.) 5 Arten enthält, unter denen *Br. collaris* mit *B. granaria* Chev., *Br. maculata* mit *B. pulverulenta* Chev. übereinkommen. *Trachys*, mit 13 Arten, von denen 5 aus Madagascar, nämlich *T. acephala* und *fasciata*, unter sich nicht verschieden und einerlei mit *Trachys*? *apicata* Chvr., durch deutliches Schildchen, welches bei allen anderen durch einen überragenden Lappen des Halsschildes verdeckt ist, abweichend, und *T. marmorea*, *purpurea*, *4-notata*, wieder nur Abänderungen von einander, und mit *Tr. obsoleta* Chev. übereinkommend. Die übrigen, aus Europa, erfordern ebenfalls mehrfache Berichtigungen. Nämlich *T. intermedia* Ramb. ist *pumila* Jll., *T. pumila* der Verf. ist Abänderung von *T. pygmaea*, *T. nana* der Verf. ist *T. troglodytes* Schönh., und die *T. troglodytes* der Verf. ist *T. nana* F. Die letzte Gatt. *Aphanisticus* enthält ausser zwei Europäischen vier Arten von Madagascar, unter denen *A. bicornutus* der Verf. bereits als *Goniophthalma mitrata* von Chevrolat beschrieben ist. Eine historische Einleitung, Darstellung der früheren Zustände der Bupresten und Register, unter denen eine synoptische Zusammenstellung der Arten der Verf. und der des Dejeanschen Catalogs sehr dankenswerth ist, beschliessen die eigentliche Monographie. Die folgenden Hefte liefern sehr reiche Nachträge, nämlich von

Sternocera 3 Arten, von *Julodis* 22 Arten, unter denen indess *J. ornatipennis* vielleicht nur Abänderung der *J. hirsuta*, *J. Tingitana*, die wahre pilosa F. (die früher als solche abgebildete ist es nicht), *J. picta* die *J. tomentosa* Ol., gnaphalon Hbt., *J. deasa* die *J. subcostata* Lap. tomentosa Hbt. sind; — *Acmaeodera* mit 25 Arten, unter denen *A. minima* die *scalaris* Mannerh., *A. flavosignata* geringe Abänderung der *pulchella* Hbt., *A. zonella* eine der Varietäten der *10-guttata* Thunb., *xanthotaenia* Wied., *trizonata* Lap., *A. 18-punctata* die *18-guttata* Pill. Hbt., *A. Feisthamelii* eine Abänderung der vorigen mit kleineren Flecken, *A. erythroloma* Abänderung von *A. limbata* Lap., *A. hirsutula* die wahre *cylindrica* F. Jll. Hbt. und zugleich lanuginosa Sch. ist, und *A. violacea* sich schwerlich als Art von *gibbosa* unterscheidet. *Chrysochroa*, 14 Arten, unter denen *Ch. bilis* nicht hinlänglich von *Ch. 4-foveolata* sich unterscheidet, *Ch. didyma* die *mutabilis* Hbt., *Ch. marginata* wohl nur geringe Abänderung von *B. mutabilis* Ol. ist, und *Ch. Jaquemontii* in die folg. Gatt. *Chrysodema* gehört, welche mit 4 neuen Arten bereichert ist. *Ptosima* hat zwei (von denen die eine, *Pt. luctuosa* Dej. aus Nordamerica, eine *Acmaeodera* ist), *Melanophila* (früher *Apatura*) 5, *Coeculus* 1 Art hinzugefügt erhalten. Unter *Buprestis* ist zur 2. Fam. 1 Art, *B. Japonica*, die der *B. mariana* verwandt, sich hauptsächlich durch fehlendes Schildchen, welches irrthümlich in der Beschreibung als vorhanden angegeben wird, in dieser Abtheilung auszeichnet, zur 3. Fam. 22 A., unter denen *B. assimilis* Dej. und *cribrosa* Reiche zu einer und derselben Art gehören, *B. Doncherii* nicht von Klug benannt, *B. Sommeri* bereits von Mannerheim als *B. comorica* beschrieben, *B. morosa* kleinere Abänderung von *sumptuosa*, *B. myops* schwerlich mehr als Abänderung der *B. Goryi*, *B. indistincta* vermuthlich Abänderung von *solea* Kl., *cupreosignata* Gory, so wie *B. testudinea* von *cupreonotata* und *sparsuta* Gory ist, zur 4. Fam. 2, zur 6. Fam. 4, zur 7. Fam. 4, zur 8. Fam. 2, zur 10. Fam. 5, zur 12. und 13. Fam. je 2, zur 14. Fam. 1 Art nachgetragen. *Stigmodera* ist mit 8 neuholländischen und 6 südamerikanischen Arten vervollständigt, unter welchen letzteren *St. imperator* die pretiosissima Chevr., und *granulata* Dej. Abänderung der *vulnerata* Perty ist. *Polycesta* ist mit 1 Art (*P. Cubae* Chevr.) vermehrt worden, *Colobogaster* mit 13 Arten, von denen indess die erste, *C. Boulardii* schwerlich von *cyanitarsis* Lap. Gory unterschieden sein möchte, *Chrysobothrys* mit 32 A., unter denen *Ch. 6-notata* Dej. mit der früher abgebildeten *Colobog. viridiotata* einerlei ist, *Castalia* mit 1 A., *Poecilonota* mit 3 A., nämlich *P. sanguinosa* Mannerh., *P. decorata* Dej., welche indess wohl nur Abänderung von *P. cardinalis* (Langsdorfii Kl.) und *P. scita* Dej., welche wohl nur Var. von *P. aulica* ist, — *Zemina* mit 5 A., unter denen *Z. coniuncta* nicht die von Chevrolat, sondern bloss Abänderung der früher abgebildeten *Z. vittata* ist. — Zu *Stenogaster* sind noch 5 neue Arten hinzugekommen. —

Man sieht mit Vergnügen, dass in den Nachträgen die Beschreibungen weniger dürftig sind, namentlich auch, dass das Hervorheben der Unterschiede mit verwandten Arten hier nicht versäumt worden ist, es bleiben dem Leser indess noch zuweilen Zweifel bei der Bestimmung der Arten, wenn Abbildung und Beschreibung nicht zusammenstimmen. Vermuthlich wird im nächsten Jahre über den Beschluss des Werkes berichtet werden können.

Eine Monographie der Gattungen *Steraspis* und *Acmaeodera* lieferte Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 303), in welcher unter 36 Arten der letzteren mehrere neue beschrieben sind. — *Acmaeodera postverta* Buquet (ebendas. IX. S. 394) aus Algier ist sicher von *B. pulchra* F. nicht verschieden.

Einige neue Bupresten, welche von Perrotet in Ostindien entdeckt sind, und welche auch in den Supplementen der Laporte-Goryschen Monographie erscheinen, hat Guérin (Rev. Zool. S. 327), um sich die Priorität zu bewahren, vorläufig bekannt gemacht. Es sind *Chrysochroa Perrotetii* und *Amorphosoma fasciatum* von den Nilgerrhies, *Agrilus brevicornis*, *Sphenoptera Perrotetii* und *Trachys Bali* von Pondichery. Auch ein Paar in Europa einheimischer Arten, *Coraeus aeneicolis* und *Agrilus angustulus* wurden auf dem Nilgerrhy-Plateau gefunden.

Eine *Belionota* vom Senegal, mit unförmlich verdickten Hinterbeinen stellte Guérin (Rev. Zool. S. 107) als *B. femorata* auf. Dieselbe ward aber in der Monographie der Buprestiden von Gory als Männchen der *B. Westermanni* erkannt. *Sphenoptera carduorum* Chevrolat's (Rev. Zool. S. 14) aus Portugal, scheint von *geminata* Jll. nicht verschieden zu sein.

Die Arten der Gatt. *Sponsor* stellte Guérin (Rev. Zool. S. 356) zusammen. Es sind mit dem *Sp. convexus* Gory 8 Arten, welche sämmtlich auf Isle de France einheimisch sind, und sich auf dem Laube der Hecken finden. Die neuen werden auch in den Nachträgen der Goryschen Monographie erscheinen.

Unter den in der Laporte-Goryschen Monographie abgebildeten Buprestenlarven befinden sich die von *Buprestis Fabricii*, welche von Pechioli in Pisa in Pflirsichbäumen, und die von *Capnodis tenebrionis*, welche von Lamotte Baraçé in Schlehndornzweigen entdeckt wurden. Beide haben eine sehr grosse Uebereinstimmung mit den Larven von *B. mariana* und *berolinensis*. Die Larve der *Sternocera chrysis* hat ganz die typische Bildung der Buprestenlarven, zeichnet sich aber durch eine lange und dichte Behaarung, wenigstens im frühesten Zustande aus (vergl. vorigen Jahresbericht). Die abentheuerliche Abbildung der angeblichen Larve von *Bup. gigantea*, welche nebst den Nachrichten über dieselben von der Merian entlehnt sind, wäre besser zurückgeblieben, indem derselben offenbar die Larve irgend eines Scarabaeus zum Grunde gelegen hat.

Die früheren Zustände der *Bup. chryso stigma* sind von Leon Dufour in den Ann. d. sc. nat. 2. Ser. XIV. S. 112 beschrieben und

T. 3. 13. F. 6—12 abgebildet. Die Larve gehört zu denen, wo das Prothoraxsegment unverhältnissmässig breit, die Hinterleibssegmente dagegen unverhältnissmässig dünn sind. Sie lebt im Eichenholz.

Elateridae. Ueber die Elateriden hat Germar in seiner Zeitschrift für die Entomologie seine Untersuchungen fortgesetzt und Ref. die seinigen angeschlossen. Ref. handelte zunächst über den Mechanismus des Springens der Elateren. Die von Strauss-Dürkheim gegebene Erklärung desselben, wonach er nicht in dem Herausschnellen des Bruststachels aus seiner Grube, sondern in dem Zurückprallen des gegen eine unterliegende Fläche anschlagenden Körpers bestehe, ist durchaus richtig, nur nimmt Strauss-Dürkheim an, dass sowohl der vordere Theil der Flügeldecken als auch der hintere Theil des Halsschildes gegen die unterliegende Fläche anschlagen; das Halsschild wird aber bei der kräftigen Zusammenziehung der Brustmuskeln vorübergebeugt, weicht also dem Stoss aus, und nur der vordere Theil der Flügeldecken empfängt den Gegenstoss, welcher den Körper, ihn ziemlich in seiner Mitte treffend, auch ziemlich gerade in die Höhe wirft, während nach Strauss-Dürkheim's Berechnung der Sprung schräg nach hinten gerichtet sein würde, was er in der Wirklichkeit nicht ist. Der Theil der Flügeldecken, welcher den Stoss empfängt, ist etwas aufgetrieben, wodurch seine Schnellkraft bedeutend verstärkt wird. Bedingt ist aber die Sprungkraft der Elateren durch die Fähigkeit, das Halsschild rücklings überzubiegen, daher die freie Gelenkverbindung, welche bei der bedeutenden auf sie einwirkenden Muskelthätigkeit wieder eine besondere Sicherung des Gelenkes nöthig macht. Diese wird durch den in seine Grube eingreifenden Bruststachel gegeben. Man hat diese Einrichtung als charakteristisch für die eigentlichen (springenden) Elateren betrachtet, Ref. macht aber auf die Ausnahme aufmerksam, welche eine zahlreiche Abtheilung der Elateren mit mehr oder weniger abgekürztem Bruststachel bildet.

Diese entsprechen im Wesentlichen der Gatt. *Cardiophorus* Esch., von welcher die in der hiesigen Königl. Sammlung befindlichen Arten aufgeführt, und so weit sie nicht schon hinreichend bekannt, beschrieben sind. Bei der Mehrzahl sind die Füße I. einfach, ohne Haftlappen, die Klauen entweder 1) einfach (54 Arten), oder 2) in der Mitte gezahnt (N. 55—74), oder 3) an der Spitze gespalten (N. 75—81), oder 4) dreizählig (N. 82—86), oder 5) kammförmig gesägt (87—95); bei den übrigen ist II. das 4. Fussglied lappig, und auch hier sind die

Klauen entweder 1) einfach (96—98), oder 2) in der Mitte gezähnt (99—107), oder 3) an der Spitze gespalten (108—109). Die Abtheilung I. 5. scheint der Gatt. *Aptopus* Eschsch. zu entsprechen, auch ist I. 3. auf *Dicronychus* Eschsch. zu beziehen, wenigstens hat Germar kein Bedenken dabei gefunden, sie S. 249 dafür anzunehmen, wo noch eine neue Brasilische Art, *D. apicalis* beschrieben wird. Ausserdem mustert Germar noch die Elateren mit gelappten Fussgliedern und stellt namentlich die Gatt. *Physorhinus* Esch., welche vielleicht einen leuchtenden Kopf hat, mit 2 neuen Arten *Ph. xanthocephalus* aus Brasilien, und *Sturmi* aus Mexico (*El. erythrocephalus* F. gehört sicher in diese Gatt.) und *Tylotarsus*, in der Mitte stehend zwischen *Monocrepidius* (*Conoderus*) und *Agrypnus*, mit einer neuen Art, *T. cinctipes* von Madagaskar, welcher sich *Conoderus cuspidatus* Kl. als zweite Art zugesellt. Alsdann werden die Elateren mit unten gepolsterten Füßen einer genauern Durchsicht unterworfen. Eine erste Gruppe bilden die mit Fühlerrinnen, wo die Gatt. *Agrypnus* (12 Fühlerglieder), 6 Arten z. B. *El. fuscipes* und *atomarius* F., und eine neue Art, *A. moerens*, vom Cap, die indess keine Fühlerrinnen hat, und besser unter Calais stehen möchte; — *Adelocera* (11gliedr. Fühler, das 2. Glied klein), wohin *El. fasciatus* F. u. s. w., eine neue Art, *A. senilis*, aus Virginien, und womit (S. 439) auch eine S. 246 als *Dilobitarsus? petiginosus* aufgestellte Brasilische Art mit einem Hautläppchen am vierten Fussgliede verbunden wird; — *Laccon* (11-gl. Fühler, das 2. und 3. Glied klein), wohin *El. murinus* L. mit 3 neuen Arten, *L. terrenus* und *turbidus* aus Madagascar, *L. mustelinus* aus Siam — näher erörtert sind. Wedelförmige Fühler ohne Rinnen zum Einlegen haben die ebenfalls mit ihren Arten genauer betrachteten Gatt. *Iphis* Lap., *Ctenicera* und *Hemirhipus* Latr. Endlich wird noch der Gatt. *Chalcolepidius*, *Campsosternus*, *Alaus* und *Calais* Lap. gedacht, welche keine Fühlerrinnen und einfach gesägte Fühler haben.

Ein Paar neu aufgestellte Arten sind *Elater cyanopterus* Hope (Royle Himalaya), *E. Neelgerrhiensis* Guérin (Rev. Zool. S. 38) von den Nilgerrhies, ein *Campsosternus* Latr., und *Athous sutura nigra* Chevrolat (Rev. Zool. S. 15) aus Galicien. Ueber *Campylus mesomelas* und *linearis* stellte Dr. Schmidt (Ent. Zeit. S. 35) fest, dass sie die beiden Geschlechter einer Art, und zwar der erstere das Männchen, der letztere das Weibchen seien, welches Ahrens (ebendas. S. 138) bestätigte. Ref. bemerkte (ebend. 1841. S. 6.), dass *El. linearis* L. und F. nicht, wohl aber *El. livens* F. zu dieser Art gehören.

Die früheren Zustände des *El. rhombeus* Ol. sind von Leon Dufour (Annal. d. sciens. nat. N. Sér. XIV. S. 41) beschrieben. Die Larve lebt in faulem Eichenholz.

Eine neue Art von *Physodactylus* stellte Mannerheim (Act. Soc. Scienc. Fenn. 1840. S. 93) als *Ph. Besckii* auf. Sie ist ganz

dunkelgelb, und gehört zu den Entdeckungen Bescke's in Brasilien. Sie würde die dritte bekannte Art der Gattung sein, denn der Verf. weist im Eingange nach, dass *Drepanius clavipes* Perty wohl als Gattung, nicht aber als Art mit *Physodactylus Henningii* Fisch. über-einkomme.

Lampyridae. Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 81) beschrieb den *Drilus ater* Dej. nach beiden Geschlechtern. Das Weibchen verhält sich ganz so wie das des *Dr. flavescens*, ist doppelt so gross als das Männchen, braun, mit gelben Tastern, Fühlern und Beinen. Das Insect fand sich häufig auf feuchten Stellen der Caucasischen Steppe.

Rylands hat im Mag. of Nat. Hist. New Ser. IV. S. 133 nachgewiesen, dass *Telephorus ater* und *flavilabris* der Stephens'schen Illustrations nicht unterschieden seien. Beide gehören zu *T. flavilabris* und der wahre *T. ater* (*Cantharis a. L.*) ist erst von R. in England entdeckt worden.

Cantharis colona aus Algier ist von Ref. beschrieben worden. (Wagners Algier III. S. 169.)

Silis (Cantharis) nitidula F. findet sich nach Dr. Schmidt (Ent. Zeit. S. 130) häufig bei Stettin auf *Vaccinium Myrtillus*, am Ende des Mai's und im Anfang des Juni, das Männchen jedoch 6 mal häufiger als das Weibchen, vielleicht weil das letztere, flügellos, unter dem Heidelbeerkraut versteckter bleibt. Das Männchen ist *Silis spinicollis* Meg., das Weibchen fand Ref. als *Cantharis nitidula* in Fabricius' Sammlung.

Eine neue Gatt. *Anisotelus* ist in Royle Himalaya aufgestellt, welche sich durch verdickte erstes und End-Glieder der Fühler bemerkbar macht, also mit *Tylocerus* Dalm. übereinstimmt. Die Art, *A. binaculatus* Hope, kommt auch in andern Theilen Ostindiens vor.

Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 75) machte zwei neue Gattungen bekannt, welche hierher zu gehören scheinen. *Podistra* hat nach der Abbildung (T. 6. F. g.) fast das Ansehn eines *Malthinus*, die Endglieder der Taster sind aber grösser als die übrigen Glieder und zugespitzt, die Flügeldecken reichen kaum auf den Hinterleib hinauf, und die Flügel fehlen ganz. *P. alpina*, schwarz, behaart, mit glattem Kopf und Halsschilde, und rothgelben Flügeldecken, $2\frac{1}{2}$ lang, lebt auf den Caucasischen Alpen über der Vegetationsgränze. — *Thelodrias* (man liest zwar beständig *Thylodrias*, welches aber ein Druckfehler sein muss, da die Ableitung von *Thelodrias* angegeben ist) hat eigenthümlich gebildete Fühler, beim Männchen sind die beiden ersten Glieder gross, das dritte etwas kleiner, das 4.—7. sehr klein, und die 4 letzten sehr stark verlängert; beim Weibchen ist das erste Glied gross, das zweite klein, das dritte und vierte erweitert, das 5—8. wieder klein und die 3 letzten verlängert, doch nicht so stark wie beim Männchen. Das Männchen hat ein trapezisches Halsschild, zugespitzte, klaffende Flügeldecken, keine Flügel;

das Weibchen ein kurzes, mond förmiges Halsschild, einen aufgetriebenen Hinterleib und keine Spur von Flügeln und Flügeldecken. *Th. contractus*, das Männchen schwarz, mit braunem Kopfe und Halsschilde, blassen Fühlern, Beinen und Flügeldecken, das Weibchen blass mit dunklerm Hinterleibe, $\frac{3}{4}$ lang, lebt in Tifflis in Häusern. (Das Thierchen erinnert an *Symbium*. Sollte es mit diesem vielleicht in Verwandtschaft stehen?)

Melyridae. Die *Malachien* der Königl. Sammlung zu Berlin hat Ref. (Entomographien S. 44) ausführlich auseinander gesetzt und namentlich eine Trennung in 16 Gattungen versucht. Bei den drei ersten sind die Fühler anscheinend 10gliedrig, indem das zweite Glied ungewöhnlich klein und in der Gelenkhöhle des ersten versteckt ist: *Apulochrus* (*Mal. laetus* F. — 7 Arten) hat ein beil förmiges Endglied der Lippentaster, *Collops* (*M. 4-maculatus* F. — 14 Arten) und *Laius* Guér. (*Megadentus* West. — 5 Arten) haben beim Männchen das 3. Fühlerglied stark verdickt, innen mit einer Aushöhlung, welche gerade auf das Auge passt; die erstere die Vorderfüsse beim Männchen 4-, die letzte dieselben bei beiden Geschlechtern 5gliedrig. Der Name *Malachius* ist für diejenigen (*M. aeneus* u. s. w. — 32 Arten) erhalten, bei denen die Fühler nicht wie bei den übrigen an den Seiten, sondern auf der Vorderfläche des Kopfes stehen. *Illops* (*corniculatus*, eine neue Art vom Cap) hat die Fühler in der Mitte verdickt, die Lefze nicht breiter als lang, welche bei den folgenden viel kürzer als breit ist: *Attalus* (5 neue Arten) hat sie abgerundet, bei *Hedybius* (*Canth. oculata* Thunb. u. a. — 9 Arten) und *Anthocomus* (*M. fasciatus* u. s. w. — 33 Arten) ist sie abgestutzt; erstere hat ein abgestutztes, letztere ein zugespitztes Endglied der Maxillartaster. Bei den sechs folgenden Gattungen ist der Kopf nach vorn stark verengt und das Kopfschild äusserst schmal. Bei *Ebaeus* (*M. pedicularius* u. a. — 11 Arten) sind beide Geschlechter geflügelt, bei *Charopus* (*M. pallipes* Ol. u. a. — 5 Arten) das Weibchen, bei *Atelestus* (*M. hemipterus* Dej., indess schon früher als *M. brevipennis* von Laporte in der Rev. Ent. beschrieben), wo zugleich die Flügeldecken stark verkürzt sind, beide Geschlechter ungeflügelt, die Vorderfüsse bei beiden Geschlechtern 5gliedrig, bei *Atelestus* das erste, bei *Ebaeus* das zweite, bei *Charopus* kein Glied derselben beim Männchen erweitert. *Chalicornus* (*vinulus*) weicht von diesen durch beil förmiges Endglied der Maxillartaster ab. Bei *Troglops* (*Canth. albicans* L., *M. angulatus* F. — 6 Arten) mit fadenförmigen und *Colletes* (*C. trinotatus*, früher aber von Laporte als *M. maculatus* beschrieben — 3 Arten) mit beil förmigen Tastern haben die Vorderfüsse beim Männchen nur vier Glieder. Die beiden letzten Gatt., *Lemphus* (1 neue Art) und *Carphurus* (2 neue Arten) beide mit verkürzten Flügeldecken, aber vollständig entwickelten Flügeln, haben Hautläppchen, die erste, wo das vierte Glied äusserst klein ist, unter dem dritten, die andere unter dem vierten Fussgliede; die letzte zeichnet

sich auch durch pfriemenförmiges Endglied der Taster aus. — Von den 136 Arten der Sammlung gehören 91 der Europäischen Fauna (welche Nord- und Vorderasien mit umfasst) an, 7 sind Ostindisch, 16 Africanisch und 32 Americanisch. Von den Gattungen sind der Europäischen Fauna *Malachius*, *Charopus*, *Troglops*, der südeuropäischen *Attalus* und *Atelestus*, der Ostindischen *Carphurus*, und indem sie noch nach Aegypten hinübergreift, *Laius*, der Capensischen *Hedybius*, *Ilops*, *Challicorus*, der Amerikanischen nur *Collops* und *Lemphus* eigenthümlich. Europa hat mit America *Anthocomus* und *Ebaeus* gemein; in der alten Welt verbreitet sind *Apalochrus* und *Colotes*.

Malachius insignis Buquet (Rev. Zool. S. 242) von Algier ist ein ächter Malachius, grün mit gelbem Seitenrande des Halsschildes, rothem Spitzenfleck der Flügeldecken und stark gekämmten Fühlern des Männchen.

Die in Dornen, Eindrücken u. s. w. an der Flügeldeckenspitze bestehenden Geschlechtseigenthümlichkeiten der Malachien hat Dejean (Ann. d. I. Soc. Ent. IX. S. 205) als solche beurtheilt, um die Ansichten Einiger zu widerlegen, welche darin Artunterschiede zu erkennen glaubten. Goureaux (Ann. d. I. Soc. Ent. VIII. S. 550) giebt dasselbe vom *Mal. elegans* an, dessen Begattung er beobachtete.

Clerii. Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 362) beschrieb 5 Nordamerikanische Arten von *Hydnocera* (*Phyllobaenus* Dej.), nämlich *H. humeralis* (Cler. h. Germ.), *H. serrata* Newm. und drei neue aus Ost-Florida: *H. rufipes*, *curtipennis* und *aegra*. — Motschoulski entdeckte in den Caucasischen und dann auch in den Kirgisen-Steppen in getrocknetem Miste einen *Corynetes sabulosus* (Bull. Mosc. 1840. S. 178. T. 4. F. i.), kleiner und cylindrischer als *C. scutellaris*, Kopf, Fühlerkeule, Flügeldecken, Hinterleib schwarz, das Uebrige roth.

Ptiniore. Zwei neue Arten: *Anobium villosum* Dej. Brullé (Il. Canar. Ent. S. 60), welches indess nur eine grössere Abänderung des *A. paniceum* zu sein scheint, und *Nyletinus discolor* Faldermann (Faun. Transcaucas. Suppl.)

Silphales. Zwei neue Arten von *Silpha*, von eigenthümlicher langgestreckter Form, *S. figurata* und *tenuicornis* beschrieb Brullé (Il. Canar. Ent. S. 59. T. 2. F. 10. 11.), einen *Catops pusillus* Motschoulski (Bull. Mosc. 1840. S. 175) aus Georgien.

Derselbe (ebendas. S. 176. T. 4. F. h.) machte auch eine zweite Art der ihrer Stellung nach noch zweifelhaften Gatt. *Leptinus* als *L. Caucasicus*, aus Georgien, bekannt, und stellte (Bull. Mosc. 1839. S. 73. T. 5. F. e.) eine neu entdeckte Gatt. *Elaphropus* auf, welche seiner Meinung nach sich zwischen *Scydmaenus* und *Ptinus* in die Mitte stellt, indess wohl mehr als bloss äussere Aehnlichkeit, auf welche der Verf. hindeutet, mit den Caraben hat. Das in den Caucasischen Provinzen am Caspischen Meere vorkommende Käferchen, *E. caraboi-*

des, $\frac{3}{4}$ lang, bräunlich gelb, mit erweiterten Flügeldecken, und auf diesen mit punctirten, in den Seiten und gegen die Spitze hin erlöschenden Streifen, an der Wurzel des Halsschildes mit den den Caraben gewöhnlichen Eindrücken, mit, wie bei den Caraben, ausgeschnittenen Vorderschienen, scheint in der That ein kleiner Trechus zu sein. Ihn für ein Bembidium (Tachys), deren es mit dem abgebildeten ganz übereinstimmende Formen giebt, zu halten, verbietet die Abbildung der Taster, deren Endglied nicht pfriemförmig ist, vorausgesetzt dass diese Darstellung genau ist, wie es die der dazu gehörigen Maxille jedenfalls nicht ist.

Histeroides. Zwei neue Arten: *Hister amplicollis* Ref. (Wagn. Algier III. S. 169) und *H. rufulus* Faldermann (Faun. Transcaucas. Suppl.). Der letztere ist ein Saprinus der Abtheilung mit gerandeter ungerunzelter Stirn.

Engidae. *Cryptophagus flavipennis* Faldermann (Faun. Transcaucas. Suppl.) scheint am Nächsten mit der ganz rothgelben Abänderung des *C. cellaris* verwandt, aber doch als Art verschieden zu sein.

Vielleicht ist hier unterzubringen die neue Gatt. *Hypocoprus* von Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 72). Sie zeichnet sich dadurch aus, dass das 5. Glied merklich grösser ist als die nächstgelegenen. *H. latridioides* wurde in den Steppen am Caucasus, in Georgien und Armenien in trockenem Pferdemit entdeckt. Später (Bull. Mosc. 1840. S. 184) zeigt der Verf. an, noch ein Paar andere Arten aufgefunden zu haben, und vermuthet (mit Unrecht) eine vierte in der *Monotoma longicollis* Gyll. Es muss eine grosse Irrung zum Grunde liegen, wenn der Verf. den Gattungsnamen in *Uprocoprus* verbessert haben will, da er doch selbst die Ableitung von $\psi\pi\omicron$ und $\zeta\omicron\pi\rho\omicron\varsigma$ angegeben hatte.

Dermestini. Auf Dr. Schmidt's Veranlassung hat v. Siebold (Ent. Zeit. S. 136) die *Dermesten*-Männchen, bei denen Rousseau (S. Jahresbericht für 1838. S. 332) auf das Vorhandensein erectiler Haarbüschelchen aufmerksam gemacht hatte, anatomisch untersucht. Ueber jedem Haarbüschel findet sich ein drüsenartiger Körper von eigenthümlicher faseriger Structur, von dem v. Siebold es zweifelhaft lässt, ob er muskulöser oder drüsiger Natur sei. Da Rousseau über dieses Organ weitere genauere Aufklärungen versprochen hatte, hatte Verf. das, was er über ihre Structur vorläufig gesagt, absichtlich ganz verschwiegen, weil es vielen Zweifeln Raum gab. Dr. Schmidt berichtet, dass die Männchen von *Dermest. dimidiatus* wirklich ein einzelnes Haarbüschelchen besitzen, wie die des *D. vulpinus*. Er macht zugleich darauf aufmerksam, dass auch die Männchen von *Blaps* einen Haarbüschel auf dem Bauche haben, und spricht die Vermuthung aus, dass auch hier im Innern ein ähnlicher Körper über demselben sich gelagert finden möchte. Diese Vermuthung ist, wenn

Ref. durch seine Erinnerung nicht sehr getäuscht wird, auch vollkommen gegründet. Auch bei Wanzen findet sich Aehnliches. Es würde eine zusammenhängende Untersuchung über das Vorkommen, den Bau und die Natur dieser Organe eine sehr verdienstliche Arbeit sein.

Macrodaetyli. Eine neue Art von *Macronychus* ist von Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 70) als *M. Caucasicus* bekannt gemacht. Nach der Beobachtung des Verf. wären bei dieser Art die Fühler 11gliedrig, während sie beim *M. tuberculatus*, wie Latreille sehr richtig angiebt, nur 6 Glieder haben!

Palpicornia. *Sphaeridium substriatum* Dej. (Faldermann Faun. Transcaucas. Suppl.) ist von *Sph. bipustulatum* F. im Wesentlichen nicht verschieden.

Für *Cyclonotum abdominale* (Hydroph. abd. F. *Coelostom. abdom.* Brullé) wird von Brullé (II. Canar.) die Fabricische Vaterlands-Angabe dahin berichtigt, dass es ursprünglich auf Isle de France, zugleich aber auch auf den Canarischen Inseln zu Hause sei, indess bleibt doch die Fabricische Angabe richtig, indem dieser Käfer in einem grossen Theil des wärmern America zu Hause ist, zugleich aber sich über ganz Africa zu verbreiten scheint, indem er ausser den von Brullé angegebenen Punkten noch am Cap vorkommt, endlich selbst der Europäischen Fauna angehört, indem er von Gené auf Sardinien entdeckt wurde.

Endlich ist hier noch einer pentamerischen Gattung zu erwähnen, der noch keine bestimmte Stelle angewiesen ist. Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 70) nämlich errichtete für einen in Derbent entdeckten Käfer eine eigene Gatt. *Nylonotrogus*, welche mit Dejean's *Platyderus* identisch ist, indess bereits von Germar (Silberm. Rev. Ent.) als *Thorictus*, und von Walzl (Reise nach dem südl. Spanien) als *Sphaerophorus* beschrieben ist. Die im Holzwerk der Häuser lebende Art, *X. laticollis* Motsch., scheint mit den auf der Spanischen Halbinsel und den Italienischen Inseln vorkommenden Arten grosse Uebereinstimmung zu haben.

Lamellicornia. Nach einer Bemerkung von Reiche (Ann. de la Soc. Ent. IX. S. XVIII) fliegen mehrere Coprophagen, als *Gymnopleurus*, *Sisyphus*, mit geschlossenen Flügeldecken auf ähnliche Weise wie die Cétonien. Der erstgenannten Gatt. würde die Ausbuchtung der Flügeldecken hierbei zu Statten kommen, bei der zweiten ist der Flügeldeckenrand gerade, und es geht hieraus hervor, dass der Flug mit geschlossenen Flügeldecken auch ohne solche Ausbuchtung möglich ist.

Eine neue Gatt. *Eudinopus* stellte Burmeister (Gen. Ins.) auf. Dieselbe hat die meiste Uebereinstimmung mit *Canthon* und *Del-*

tochilum, und steht gewissermassen zwischen beiden in der Mitte. Von Canthon unterscheiden sie das deutlich vorhandene Schildchen und die verlängerten Mittelfüsse, von Deltochilum, dem sie im Habitus noch näher kommt, die vorhandenen Vorderfüsse und das tief ausgebuchtete Kinn. Die Art, *E. ateuchoides*, von Paraguay, findet sich, wie Westwood schon bemerkt, als *Scarab. dytiscoides* in den Linn. Transact. VI. T. 30. F. 3 von Schreibers abgebildet.

Reiche (Rev. Zool. S. 243) glaubt als besondere Art einen *Onthophagus* unterscheiden zu müssen, dessen Weibchen *Copr. Catta* F. sei, und der sich vom *O. gazella* durch seine geraden Hörner unterscheidet; indess ist bei diesen beiden Onthophagen, welche beide nur Abänderungen von *O. bonus* mit weniger entwickeltem Gehörn sind, eben so wenig ein Artunterschied, als z. B. *O. capra* vom *O. taurus* als Art verschieden ist. — Ein *O. phanaeoides* ist in Royle's Himalaya abgebildet.

Eine neue Art von *Onitis*, *O. strigatus* Dej. aus Algier, beschrieb Ref. in Wagn. Algier III. S. 170.

Aphodius irregularis ist in Royle's Himalaya bekannt gemacht.

Vom Ref. (Wagner's Algier S. 170) wurde ein ausgezeichnete Algerischer *Bolbocerns* unter dem Namen *B. Bocchus* bekannt gemacht, welcher auch neuerdings in Guér. Mag. d. Zool. 1841. Ins. pl. 71 wieder abgebildet ist.

Aus der Gatt. *Geotrupes* Latr. stellte Chevrolat (Rev. Zool. S. 15) drei neue Galicische Arten auf: *G. corruscus*, dem *G. vernalis* sehr nahe verwandt, mit kupferrother Oberseite, *G. chalconotus*, dem *G. laevigatus* nahe, und *G. punctatissimus*. Ref. erwähnte in Wagner's Algier (III. S. 154) einer 4. Art, welche Algier mit Sicilien gemein hat, und die mit *G. stercorarius* verwandt, aber durch schwarze Unterseite von allen ähnlichen abweichend, als *G. Siculus* Dahl in den Sammlungen verbreitet ist: dieselbe ist neuerdings auch als *G. Douei* von Algier in Guér. Mag. d. Zool. 1841. pl. 71. bekannt gemacht worden. — *G. orientalis* Hope (Royle Himalaya) ist eine Ostindische Art.

Eine durch 8gliedr. Fühler ausgezeichnete Gatt. der Nashornkäfer *Colorhinus*, mit dem Habitus von *Temporhynchus*, aber mit zahnloser, pinselartig behaarter Maxillarlade, wurde von Ref. (Wagn. Algier S. 171) auf einem Algierschen Käfer, *C. obesus*, errichtet. Derselbe ist, wie ich später erfahren, einerlei mit Dejean's *Pachypus truncatifrons*, was ich nicht annehmen konnte, da sowohl die Abbildung als auch die Beschreibung von *Callicnemis Latreillei* Laporte, welchen Dejean als Synonym aufführt, eine solche Vermuthung durchaus abzuweisen schienen.

Buquet hat in Guérin's Mag. de Zool. Ins. pl. 46 unter dem Namen *Scarabaeus Jupiter* einen neuen Käfer von der Grösse des *Sc. Hercules* abgebildet, der in der Form des Halsschildes dem *Sc. Neptunus* Schönh. (von dem auch nur das Halsschild ächt zu sein scheint) nahe steht, sich aber durch sein schlankeres und sanft wel-

lenförmig gebogenes Mittelhorn unterscheidet. Auch das lange, starke Kopfhorn ist wellenförmig gebogen, in der Mitte gezähnt, von da ab bis zur Spitze stumpf gesägt. Der ganze Käfer ist glänzend schwarz, unten und an den Schenkeln mit rostgelben Haaren besetzt. Seine Heimath ist Santa Fé de Bogota.

Derselbe (Rev. Zool. S. 212) stellte einen neuen, sehr ausgezeichneten *Hexodon*, mit weissen Längsbinden der Flügeldecken als *H. Montandonii* von Madagascar auf, der auch im Mag. de Zool. 1841. Ins. pl. 62 abgebildet und genauer beschrieben ist.

Hope (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. VI. S. 300) betrachtet die dem *Sc. longimanus* F. verwandten Käfer als eine besondere Gruppe *Eucheiridae*, welche er mit einer dritten Gatt. *Cheirotonus* bereicherte. Dieselbe steht zwischen *Eucheirus* und *Propomacrus* in der Mitte, hat die Vorderschienen aussen unregelmässig gezähnt, das Halsschild an den Seiten gerundet und sägeförmig gekerbt. *C. MacLeayi*, bronzegrün, mit bronzeschwarzen, gelb gefleckten Flügeldecken, ist von Assam. — Wahrscheinlich gehört in dieselbe Gattung der von Burmeister (Germ. Zeitschr. III. S. 227) beschriebene *Euch. Dupontianus*, von den Philippinischen Inseln.

Ebenfalls als eine besondere kleine Gruppe trennte Ref. (Entomographien S. 29) die *Pachypoden* von den übrigen Melolonthen ab, welche in manchen Punkten, namentlich in der Form der Unterlippe, sich den Dynastiden anschliesst, durch den Mangel der Kaufläche der Mandibeln besonders von den eigentlichen blätterfressenden Melolonthen abweicht, und durch das Fehlen der Maxillarlade besonders ausgezeichnet ist. Typus der Gruppe ist *Pachypus* Latr., den Dynastiden am Nächsten stehend, mit 8gliedrigen Fühlern und 5blättriger Keule, auf Italien beschränkt, und zwar von den 4 jetzt bekannten, bisher mit einander verwechselten Arten *P. excavatus* (Geotr. exc. F.) auf dem Südende des Festlandes, *P. impressus* und *cornutus* (*Molol. corn.* Ol.) Corsica und Sardinien, *P. caesus* Sardinien und Sicilien. Die Weibchen sind ungeflügelt, selbst mit ganz versteckten Spuren von Flügeldecken. Näher den Melolonthen ist *Elaephocera* Gené, mit 10gliedrigen Fühlern und 7blättriger Keule, eine rein südeuropäische Gattung, und zwar *E. Bedeau* (*Leptopus Bedeau* Dej.) und *longitarsis* (*Melol. long.* Jllig.) der Spanischen, *E. obscura* Gené und *dilatata* der Italienischen (Sardinien), *E. hiemalis* und *gracilis* (*Leptopus gr.* Waltl) der Türkischen Halbinsel angehörend. Die Weibchen sind ungeflügelt, aber mit vollständigen Flügeldecken. Die dritte Gatt. *Achloa* ist neu, hat 9gliedrige Fühler mit 3blättriger Keule, gleicht sehr kleinen Rhizotrogen, und enthält zwei Arten, *A. helvola* und *Caffra*, vom Cap, deren Weibchen noch unbekannt sind.

Buquet machte (Rev. Zool. S. 171) 7 merkwürdige Arten der Gatt. *Rhizotrogus* aus Algier bekannt. Sie stimmen darin überein, dass ihre Weibchen ungeflügelt und aufgetrieben sind, und viel

kürzere Flüsse haben als die Männchen. *Rh. tusculus*, *dispar*, *amphytus*, *inflatus*, *euphytus* und *gabalus* sind von Constantine, *Gerardii* von Bona. Die zweite Art, eine der ausgezeichnetsten, ist im Mag. de Zool. 1841. Ins. pl. 72 abgebildet. *Rh. Gerardii* ist auch in Sicilien einheimisch und als *Rh. Siculus* Dej. in Sammlungen verbreitet. — Eine achte, *Rh. carduorum* beschrieb Ref. (Wagn. Algier III. S. 173).

Eine neue Gattung *Phlexis* stellte Ref. in Wagners Algier III. S. 172 auf. Sie hat 10gliedrige Fühler mit 5blättriger Keule, eine 6zählige Maxillarlade, gespaltene Klauen, und das Männchen an den vorderen Füßen das zweite und dritte Glied erweitert. Die Weibchen, wenigstens von mehreren Arten sind ungeschwänzt, wie bei *Elaephocera*, der diese Gatt. auch in Habitus gleicht. *Ph. Wagneri* ist als neue Art beschrieben, eine zweite Nordafrikanische ist *Melolontha hirticollis* F., andere kommen in Südrussland, Gricchenland und Aegypten vor, mehrere auf den Canarischen Inseln. Brullé's *Melolontha bipartita*, *castanea* und *fuscipennis*, (Il. Canar. Ent. S. 60) gehören in diese Gattung.

Melolontha obscura Brullé (ebendas.) hat zwar ebenfalls eine 5blättrige Keule, weicht aber in der Gestalt des letzten Tastergliedes ab.

Zwei *Omaloptien*, *O. ochroptera* und *unguicularis* beschrieb Ref. (Wagn. Algier III. S. 173). *Popilia splendida* von den Nilgerrhies wurde von Guérin (Rev. Zool. S. 39) aufgestellt.

Die europäischen Arten der Gattung *Hoplia* hat Dr. Schmidt (Ent. Zeit. S. 66) einer gründlichen Revision unterworfen. Es haben sich im Ganzen 11 als selbstständige Arten ergeben, unter denen *H. Kunzei* aus der Türkei neu, und auch *H. flavipes* Dej. noch unbeschrieben waren. *H. praticola* (Duft.) und *H. argentea* haben 10-, die übrigen 9gliedrige Fühler.

Die *Lamellicornia melitophila* sind von Burmeister und Schaum (Germars Zeitschr. für die Ent. II. S. 352) einer kritischen Revision unterworfen worden, von der der erstere Verf. den generellen, der letztere den speciellen Theil bearbeitete, und welche sich zunächst mit den *Trichiiden* beschäftigt. Als Unterschied von den übrigen Cetonien wird hauptsächlich auf die mangelnde Seiten-Ausbuchtung der Flügeldecken, welche ein gänzlich Aufheben der Flügeldecken beim Fluge bedinge (S. indess o. S. 171), weniger auf das Hervortreten der Scapularstücke Werth gelegt. Als Gattungen werden *Euchirus*, *Inca*, *Osmodermum*, *Valgus*, *Platygenia* und *Trichius* angenommen, letztere mit 9 Untergattungen. Gegen die Einordnung des *Euchirus* in die Cetonien-Familie hat Ref. sich schon im vorigen Jahresberichte erklärt, dagegen kommt noch eine, in dem im 3. Bande derselben Zeitschrift gegebenen Nachtrage aufgestellte, neue Gattung *Coelocrates* hinzu, welche mit *Inca* in der Anwesenheit eines Zahnes unter dem Kniegelenk der Vorderschienen, in den meisten übrigen Characteren namentlich mit *Gnorimus* übereinkommt, sich

besonders durch die Anwesenheit eines langen Zapfens am Proster-num vor den Hüften auszeichnet, und auf *Inca rufipennis* Gory Perch. gegründet ist. Unter *Inca* ist eine neue, dem I. Bonplandi verwandte Brasilische Art, *I. Besckii*, unter *Valgus* eine siamesische, *V. parvulus*, beschrieben. Die Untergattungen von *Trichius* sind 1) solche mit 3zähligen Vorderschienen, *Myodermum* (*Myoderma* Dej. Cat., *Trich. alutaceus* Sch., *Stripsifer sordidus* Gory Perch.), eine neue, *Eriopeltastes* (*E. leucoprymnus*, neue Art von der Weihnachtsbay), durch ungetheiltes Kopfschild und behaartes Halsschild und Brust von der folgenden *Stringophorus* unterschieden, in welchen Namen der Gory-Percheronsche *Stripsifer* verbessert ist, in welcher Untergatt. *Agenius rufipennis* und *flavipennis* Gory Perch., letzterer als *St. longipes* (*Scarab. longipes* Swed.) mit dem *Cumpulipus Horsfieldii* Mac Leay und *Str. Zebra* mit dessen Abänderung *Str. niger* Gory Perch. vereinigt sind; und *Agenius* (mit der einzigen Art *A. limbatus*) durch die krummen Mittelschienen des Männchens von den vorigen unterschieden. — 2) Solche wo die Vorderschienen beim Männchen schlanker und 2zählige, beim Weibchen breiter und 3zählige sind: *Clastocnemis*, mit stark gekrümmten Mittelschienen beim Männchen, und eingeschnittenem Kopfschilde, auf einer Art, *Cl. maculatus*, gegründet, deren beide Geschlechter als *Tr. 4-maculatus* und *6-guttatus* in Schönherr's Syn. Suppl. beschrieben sind, und zu der im Nachtrage auch *Camp. incurvatus* M'Leay gezogen wird. *Stegopterus*, mit schwach gekrümmten Mittelschienen des Männchens und behaartem Körper, aus dem *Tr. vittatus*, *suturalis* und einer dritten, ebenfalls Capensischen, neuen Art, *St. septus*, gebildet; *Trigonopeltastes*, mit beschupptem Körper und in beiden Geschlechtern ganz gleichen Mittelschienen. Den drei bekannten Arten, *Tr. delta*, *deltoides* Newm. und *triangulum* werden im Nachtrage noch vier mexicanische, der letzten verwandte Arten, *Tr. geometricus*, *Archimedes*, *linea* und *4-signatus* beschrieben, von denen die beiden letzten auf dem Halsschilde statt des ganzen Dreiecks nur mit einer vorderen Querlinie, als der Basis desselben bezeichnet sind. — 3) Die Vorderschienen bei beiden Geschlechtern 2zählige: *Trichius* mit geraden, *Gnorimus* mit gekrümmten Mittelschienen. Im Nachtrage sind auch die beiden nahe verwandten Arten *Tr. piger* und *viridulus* F. gehörig unterschieden, welcher letztere, obschon vielfach abändernd und bereits mit einer zahlreichen Synonymie ausgestattet, mit einem nicht zweckmässig gewählten neuen Namen *Tr. variabilis* belegt ist, welcher billiger Weise dem *Gnorimus 8-punctatus* verbleiben sollte.

Trichius fasciatus L., *abdominalis* Dej. und *zonatus* Germ. unterscheidet Dr. Schmidt (Ent. Zeit. S. 116) als drei verschiedene Arten, von welchen Gory und Percheron wenigstens die beiden ersten, Burmeister und Schaum die beiden letzten mit einander vereinigen. Diese beiden letzten sondern sich mehr von der ersten ab, stehen aber einander so nahe, dass auch Ref. sie früher als Abänderungen

derselben Art betrachtete, jetzt aber durch weitere Mittheilung seines Freundes Gené in den Stand gesetzt, eine grössere Reihe des *Tr. zonatus* zu vergleichen, in dieser Ansicht wankend geworden ist, da die Sardinischen Käfer vom *Tr. abdominalis* Dej. auf eine sehr bestimmte Weise in der Zeichnung der Flügeldecken abzuweichen scheinen. Dr. Schmidt hat alle 3 Arten sehr umständlich mit einander verglichen, indess vermag Ref. nicht, sich an den ihm vorliegenden Exemplaren von der Beständigkeit der aufgestellten Unterschiede zu überzeugen.

Neue Gattungen wurden unter den übrigen Cetonien folgende errichtet: *Centrogathus* von Guérin (Rev. Zool. S. 79), von *Cremastocheilus* durch gewöhnliche Grösse der dicken vorspringenden, an der Spitze abgestutzten Unterlippe verschieden. Die Maxillen endigen in 2 Haken, von denen der untere gespalten ist. Die einzige, gleichfalls neue Art ist *C. subrugosus*, von der Insel (Pulo) Penang an der Küste von Malacca. — *Hypselogenia* von Burmeister (Gen. Ins. Hft. 6) auf der *Dipl. concava* und *albopunctata* Gory Perch. gegründet, welche die genannten Monographen eben so unpassend mit ihrer Gattung *Diplognatha*, als M'Leay unter dem Untergattungsnamen *Coelocephalus* mit *Ichnostoma* verbinden. Es wäre wohl besser gewesen, den M'Leayschen zum Gattungsnamen zu erheben, als jenen sesquipedalischen neu aufzustellen. — *Diaphonia*, von Newman (Loud. Mag. of Nat. Hist. New. Ser. IV. S. 366) von *Cetonia* durch die Fühlerbildung unterschieden: „lamellis in mare elongatis, in femina abbreviatis.“ Hierhin *Cet. dorsalis* Don., und eine neue in beiden Geschlechtern verschieden gefärbte Art, *D. dispar*, von der Känguruh-Insel. — *Stethodesma*, von Bainbridge (Ann. of Nat. Hist. VI. S. 481), Gymnetis-Form, mit gespaltenem Kopfschilde, dreieckigen, nach hinten erweitertem Halschilde, von der Wurzel an allmählig verengten, in eine mittlere Spitze auslaufenden Flügeldecken, nach vorn weit vortretender Sternumspitze. Die Vorderschenkel (wohl Schienen!) 2dornig, die hinteren unbewehrt. *St. Strachani*, neue Art, von Sierra Leona.

Derselbe stellte (ebendas.) folgende neue Arten mit ihren Diagnosen auf: *Osmoderma Beauvoisii* aus dem tropischen Africa, *O. scabrum* aus Nordamerica, *Gnathocera nigrita* von Sierra Leona, *Gn. amabilis*, ebendaher, *Diplognatha holosericea* ebendaher, *D. Rama*, der *D. hebraea* ähnlich, von Japan, *Dipl. (?) pectoralis* von Sierra Leona, *Stripsiper ambiguus*, ebendaher, *Cetonia Withillii*, aus Ostindien, *C. Saundersii*, der *C. alboguttata* Vig. verwandt, eben daher, *Amphistoros affinis* von Sierra Leona. — Guérin (Rev. Zool. S. 80) beschrieb folgende Arten als Entdeckungen Delessert's: *Gnathocera micans* und *Gn. olivacea*, beide von den Nilgerrhies, *Macronota picta*, *Cetonia Malayensis*, *rufovittata*, von der Insel (Pulo) Penang an der Küste von Malacca, *C. Gory*, von der Küste von Malacca und von Java. — In Royle's Himalaya ist *C. Roylii* abgebildet, eine Rhombo-

rhina Hope's. — Ref. stellte in Wagners Algier (S. 175) eine neue Art *Cetonia feralis* auf, und erklärte (S. 155) die *C. barbara*, *Aupick*, *squamosa* und *Doguerau* der Gory-Percheronschen Monographie für Abänderungen Einer Art. (Bei den letzten beiden ist wahrscheinlich die Angabe des Vaterlandes falsch, um so eher, als die vorletzte, angeblich aus Teneriffa, in den II. Canar. nicht vorkommt.

Hope (Mag. of Nat. Hist. New. Ser. VI. S. 299) stellte 10 Arten von *Lucanus*, welche Griffith in Assam gesammelt, vorläufig mit Diagnosen auf. — Eine Ostindische Art, *L. Chevrolatii*, bildete Chenu (Guér. Mag. de Zool. 1840. Ent. pl. 40) ab. Sie ist vom Himalaya-Gebirge.) — Ebendaher stammt *L. lunifer* Hope (Royle Him.). — Eine zweite Art der Gatt. *Hexaphyllum*, aus Columbien machte Buquet als *H. aequinoctiale* bekannt. (Rev. Zool. S. 173. Ann. de la Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 375). — Den im Jahresberichte für 1838 S. 336 erwähnten Chiasognathus Feisthamelii bildete Guérin (Mag. de Zool. 1840. Ent. pl. 39) ab, und zwar als *Sphenognathus Feisthamelii*, und die Abbildung zeigt, dass er dieser Gattung mit Recht überwiesen ist. Das Männchen weicht von dem *Sph. prionoides* darin ab, dass die Mandibeln länger und mit den Spitzen hakenförmig gegen einander gebogen sind.

Eine neue Gatt. *Cacostomus* stellte Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 364) auf. Sie hat das Ansehn von *Dorcus*, der Körper ist aber beschuppt, die Augen sind ganz getheilt, wie bei *Chiasognathus*, die Mandibeln sind doppelt so lang als der Kopf, an der Wurzel genähert, an der Spitze gebogen, innen mit einigen unregelmässigen Zähnen, die rechte mit gespaltener, die linke mit einfacher Spitze: *C. squamosus*, unbestimmten Vaterlandes, vielleicht von Assam, vielleicht auch aus Neuholland.

Melasoma. Die Gruppe der *Erodiden* erhielt einen Zuwachs an folgenden Arten: *Erodinus Persicus* Faldermann, (Faun. Transcauc. im 5. Bande der Mém. als *E. globosus* beschrieben), *E. bicarinatus* und *Wagneri* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 175), *E. eurtus*, *obesus*, *laticollis*, *Arthrodeis subcostatus* Brullé (II. Canar. Ent. S. 63), *Zophosis ovata* Latr. und *rugosa* Faldermann (Faun. Transcauc.), *Z. personata* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 176), *Z. plicata*, *vagans* Brullé (II. Canar. Ent. S. 64).

Zur *Pimelien*-Gruppe kommen *Pimelia claudia* Buquet (Rev. Zool. S. 242) von Constantine, *P. valida* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 176), *P. laevigata*, *sparsa*, *verrucosa*, *Canariensis*, *lusaria* Brullé (II. Canar. Ent. S. 67), *P. ventricosa*, *dubia*, *Persica*, *Schönherri*, *Pachyscelis granifera* (*Pim. metopotapha* Mén.), *leprosa* (*Pim. clavaria* Mén.), *gastridula* (von Dejean mit Unrecht mit *leprosa* vereinigt), *mammillata*, *musiva*, *Trigonoscelis armeniaca*, *Adesmia Fischeri*, *Ehrenbergii*, *nodulosa* Faldermann (Faun. Transc.), *Adesm. candidipennis* und *marginipennis* de Brème (Rev. Zool. S. 112, Mag. d. Zool. 1841 Ins. pl. 60, 61) vom Cap Negro in Guinea.

Adesm. strophium Fisch. ist von Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 68) genau beschrieben.

Trachyderma pilosa und *Akis reflexa* F., noch jetzt in Aegypten sehr häufig, hat man im Innern eines einbalsamirten Ibis gefunden. Hope nimmt an, dass sie vom Ibis verschluckt und nicht erst nachträglich beim Einbalsamiren eingelegt seien. (Mag. of Nat. Hist. New. Ser. VI. S. 482).

Aus der Gruppe der *Tentyriden* beschrieb Faldermann (Faun. Transcaucas.): *Gnuthosia caraboides depressicornis*, *pulchella*, *rugipennis*, Brullé (Il. Canar. Ent.) vorzüglich viele Arten von *Hegeter*: *H. impressus*, *glaber*, *transversus*, *tenuipunctatus*, *politus*, *brevicollis*, *lateralis*, *abbreviatus*, *cribricollis*, *fuscipes*, ausserdem noch 2 *Tentyrien*, *Mesostena elongata* und *hispida*; Ref. (Wagn. Algier): *Pachychile acuminata* und *Tentyria maura*.

Die Gruppe der *Asiditen* wurde mit 3 Arten von *Asida* vermehrt, nämlich *A. granulifera* Chevrolat (Rev. Zool. S. 16) aus Galicien und *A. miliaris* und *serpiginosa* des Ref. (Wagn. Alg. S. 179).

Die kleine Gruppe der *Tageniden* bereicherte Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 65) mit einer neuen Art, *Tagenia pilosa* von der Russisch-Persischen Gränze, und einer neuen Gatt. *Aspidocephalus* (ebendas. S. 63), welche sich von *Tagenia* durch kürzeres Halsschild und erweiterten Rand des Kopfes, und vorzüglich durch ein Merkmal, das dem Verf. entgangen, durch fehlende Augen (der Verf. giebt sie als vom vorspringenden Rande bedeckt an, sie fehlen aber ganz) unterscheidet. *A. desertus* wurde vom Verf. im südlichen Georgien unter Steipen entdeckt.

Vielleicht gehört hierher noch die Gattung *Oogaster* Faldermann's (Faun. Transcauc.), die dem Ref. in Natur nicht bekannt ist, und deren wesentliche Charactere aus der gegebenen Beschreibung sich nicht entnehmen lassen wollen. Sie ist auf der *Tagenia picea* Mén. gegründet.

Die Gruppe der *Scauriden* hat Solier im 7. Bande der Annal. der Ent. Soc. zu Paris bearbeitet. Sie enthält die Gatt. *Scaurus* mit 15 Arten, *Cephalostenus*, der vorigen nahe verwandt, aber mit besonders bei den Männchen stark verlängertem hinteren Theil des Kopfes, und mit 2 Arten, *C. Dejeanii* und *elegans*, beide von der Griechischen Halbinsel; *Herpiscius* Dej., eine kleinere, schlankere Form, mit dünnen fadenförmigen Fühlern, an denen auch die vorletzten Glieder verlängert sind, mit 2 Arten, *H. Spinolae* und *Sommeri*, vom Cap; *Leptodes* Dej., der vorigen ähnlich, durch die Verhältnisse der Fühlerglieder und die mehr vortretenden Augen unterschieden, mit der einzigen Art, *L. Boisduvalii* Dej. aus Turkestan; *Polypleurus* Esch., von den übrigen durch an die Basal der Flügeldecken schliessenden Hinterrand des Halsschildes unterschieden; mit 2 Arten, *P. geminatus* Dej. und *punctatus*, aus Nordamerica. — Die vom Ref. (Wagner's Algier S. 181) aufgestellten *Scaurus barbarus* und *porca-*

zus scheinen der erstere mit *Sc. dubius*, der letztere mit *Sc. Varvasi* Sol. zusammenzufallen und werden also einzuziehen sein.

Die Gruppe der *Praociden* ist sodann von Solier (Ann. d. I. Soc. Ent. de Fr. IX. S. 207) abgehandelt worden. Die Einen, sämtlich auf der Westseite America's einheimisch, haben das 11. Fühlerglied sehr deutlich abgesetzt. Die beiden Gatt. *Coelus* Esch. (mit 2 Arten) und *Praocis* Esch., mit welcher letzteren *Anthrasomus* Guér. vereinigt wird (25 Arten), haben die Vorderschienen kürzer und mehr dreieckig, *Entelocera* (*Praoc. viaticu* Lacord.) von der vorigen noch durch nicht beil- sondern eiförmiges Endglied der Taster verschieden, *Filotarsus* (*tenuicornis* von Coquimbo) von den folgenden durch lange dünne Hinterfüsse abweichend, *Platyholmus* (*Praoc. dilaticollis* Lacord. und eine neue Art) von *Praocis* durch tief ausgeschnittenes Kopfschild unterschieden, *Calymmaphorus* (*cucullatus* und *Arctylus ursinus* Lac.) mit den Kopf bedeckendem vorderen Lappen des Halsschildes. — Die Andern, sämtlich südafrikanisch, haben scheinbar 10gliedrige Fühler, indem das letzte Glied sich dem 10. anschliesst, und ein Stück mit ihm auszumachen scheint. Hierhin gehören *Cryptochile* mit 12 Arten, von denen jedoch *Cr. assimilis* Dej. und *Gayi* unbedenklich für Männchen und Weibchen zu halten sind, *Horatoma*, (*Cryptochile parvula* Dej.) und *Pachynotellus* (*albiventris*, neue Art), beide von der vorigen durch den unten nicht vom Halsschilde gedeckten Kopf deutlich unterschieden, erstere mit ausgerandetem, letztere mit gerade abgeschnittenem Kopfschilde.

Die Gruppe der *Sepiditen* vermehrte Ref. (Wag. Algier S. 178) mit vier Arten von *Sepidium*: *S. aliferum*, *uncinatum*, *tomentosum*, *Wagneri*.

Zur Gruppe der *Blaptiden* sind hinzugefügt: *Blaps armeniaca*, *muricata*, *canaliculata*, *anthracina* Faldermann (Faun. Transcauc.), *B. montana* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 62) vom Caucasus, *Bl. prodigiosa*, *stygia*, *magica*, *superstitiosa* des Ref. (Wagn. Alg. III. S. 182), *Bl. alternans* Brullé (II. Canar. Ent. S. 68.) — *Elcodes Fischeri* Mannerheim (Rev. Zool. S. 137) aus Californien, — *Misolampus Goudotii* Ref. (Wagn. Algier III. S. 184.)

Aus der Gruppe der *Pediniden* stellte Mannerheim (Rev. Zool. S. 137) *Coniontis Eschscholtzii* aus Californien auf, und Faldermann (Faun. Transcauc.) beschrieb: *Pandarus dardanus*, *extensus*, *Heliopates picipes*, *rugipennis*, *Pedinus aequalis*, *fornicatus*, *ovatus*, *Capnisa* (*Bradyus*) *modesta*. — Vielleicht gehört auch die von ihm errichtete neue Gatt. *Anisocerus* mit einer neuen Art, *A. tristis*, hierher. Die Gattung ist aus den angegebenen Characteren dem Ref. zweifelhaft geblieben, der Name derselben kann keinen Falls bestehen.

Die *Opatrinen* vermehrte Faldermann (Faun. Transcauc.) mit *Opatrum setulosum*, Ref. (Wagn. Alg. S. 181) mit *O. barbarum*, Brullé (II. Canar. Ent. S. 68) mit *O. hispidum*, *Phylax costatus*, li-

neatus, *Crypticus navicularis* und *minutus*, Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 60) mit *Microzoum collare*.

Faldermann (Faun. Transcaucas.) bildete eine neue Gattung *Penthicus*, deren Unterschiede von den verwandten aus der Beschreibung nicht hervorgehen, aus einer neuen Art, *P. parvulus*.

***Taxicornia*.** Eine neue Art: *Neomida cophosioides* Faldermann (Faun. Transcaucas.)

***Helopii*.** Faldermann (Faun. Transcaucas.) stellte eine neue Gatt. *Cylindrinotus* mit 4 neuen Arten auf, deren Unterschied von *Helops* dem Ref. sich nicht herausstellen will, vermehrte *Hedyphanes* mit 14, zum Theil, wie es scheint, nicht recht bestimmt unterschiedenen Arten, und *Helops* mit 4 neuen Arten. Ref. (Wagn. Algier III. S. 184) beschrieb einen *Hel. afer*, und Brullé (Il. Canar. Ent. S. 70) *H. quadratus* und *transversus*.

Perris (Ann. d. scienc. nat. XIV. S. 41) beschrieb die Larve von *Helops coeruleus*, welche schon früher von Waterhouse (Transact. Ent. Soc. Lond. I. S. 29) bekannt gemacht wurde.

***Cistelidae*.** Faldermann (Faun. Transcaucas.) hat folgende neue Arten: *Mycetocharis gracilis*, *Omoplus dilatatus*, *ochraceipennis*, *Cistela alleculoides*, *pulcherrima*, *elegans*.

Cistela bicolor betrachtet Dr. Schmidt (Ent. Zeit. S. 132) als das Männchen der *C. sulphurea*, und zwar als eine häufigere Form desselben, indem auch eine andere dem Weibchen gleichgefärbte sich fände. Es giebt indess zwei Arten, welche sich nicht vermischen. Bei der wirklichen *C. sulphurea* (welche hier z. B. auf den blühenden Linden der Allee nach Charlottenburg zu Millionen erscheint) sind beide Geschlechter beständig und in allen Theilen gleichgefärbt, bei der *C. bicolor* giebt es zwei Abänderungen des Männchens, von denen die eine allerdings die Färbung des Weibchens hat, sich aber immer noch durch ganz schwarze Taster, schwarze Fühler, häufig auch durch schwärzliche Vorderseite der Hüften, letztes Hinterleibssegment oder Stirn auszeichnet. Das Weibchen gleicht sehr dem der *C. sulphurea*, hat aber ganz braune Fühler, ausserdem sind beide im Umriss und den Körperverhältnissen etwas verschieden.

Die schon durch Kyber u. m. A. bekannte Verwandlungsgeschichte der *C. atra* (*Helops ater* F.) ist von Perris (Ann. d. scienc. nat. XIV. S. 81) nochmals beschrieben worden.

***Serropalpidae*.** Sehr dankenswerth ist dagegen die Darstellung, welche derselbe (ebendas. S. 86. T. 3. F. 14—18) von der Larve der *Melandrya serrata* giebt. Dieselbe weicht von denen der Tenebrionen bedeutend ab, und erscheint denen der Oedemeriden näher verwandt. Die vom Westwood (Introd. I. S. 304 F. 35. 14) als solche abgebildete Larve ist von der Perris'schen durchaus verschieden.

***Oedemeridae*.** Neue Arten sind: *Ditylus concolor* Brullé

(H. Canar. Ent. S. 70), *Nacerdes fucata*, *tristis*, *Anogcodes flaviventris*, *Oedemera Menetriesii* (*ventralis* Mén.), *stenoptera*, *paradoxa* (letztere beide die beiden Geschlechter von *O. simplex*) *chalybea* Faldermann (Faun. Transcaucas.), *Oed. marmorata* Ref. (Wagn. Algier III. S. 185).

Pyrochroidae. Von der Larve und Nympe der *Pyrochroa coccinea* hat Leon Dufour (Ann. d. sc. nat. XIII. S. 321) Nachricht gegeben, welche indess von geringerem Interesse ist, als eine solche von Ahrens schon in Silbermann's Rev. Ent. I. S. 247 sich findet, welche die Redaction der Ann. d. sc. nat. S. 343 hat wieder abdrucken lassen. Die Larven kommen häufig vor, und werden jedem Sammler bekannt sein. Dagegen sind die anatomischen Untersuchungen des Verfassers schätzbar. Die Speichelgefässe sind beim Käfer ziemlich lang, bei der Larve aber ausserordentlich klein. Der Darmkanal mit den Gallengefässen zeigt bei beiden keine grossen Abweichungen. Die aus zweizeilig aufgereihten Säckchen bestehenden Hoden finden sich bei der Larve schon sehr entwickelt vor, nicht aber die übrigen Theile des Geschlechtsapparats. Beim vollkommenen Insect fand sich eine aus Kügelchen zusammengesetzte Masse, welche sich jederseits von der Basis bis zur Spitze des Hinterleibes erstreckte, wo sie mit einem Ausführungsgange neben dem After endigte. Der Verf. hält diese Körper für ein Absonderungsorgan, von dem der eigenthümliche Geruch des Insects herzuleiten sei. Die Darstellung des Nervensystems scheint nicht ganz genau zu sein. Die Angabe, dass bei der Larve das Gehirn-Ganglion nicht im Kopfe, sondern im Prothorax liege, schien dem Ref. zu paradox, um nicht sogleich die Natur wegen Genauigkeit derselben zu Rathe zu ziehen. Die Angabe bestätigte sich nicht, sondern es fand sich die gewöhnliche Lage der Ganglien vor.

Anthicidae. Neue Arten sind *Monoceros**) *brachycerus* und *Anthicus nobilis* Faldermann (Faun. Transcaucas.) und *A. compressicollis* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 59).

Mordellonae. Leon Dufour (Ann. d. scienc. nat. II. Ser. XIV. S. 225) gab eine genaue Darstellung der früheren Zustände der *Mordella fasciata* und eine Anatomie sowohl der Larve als des Käfers. Die Larve, welche in abgestorbenem Pappelholz lebt, scheint nach der Beschreibung ganz mit der anderer Arten derselben Gattung übereinzustimmen, die Abbildung aber (T. 11. F. 1) ist ganz verfehlt, und nicht geeignet, eine Vorstellung von ihrer merkwürdigen Bildung zu geben. Im innern Bau zeigen Larve und Käfer manche Uebereinstimmung, namentlich hat die Ganglienkette gleiche Zahl von Ab-

*) Wenn man diese Gattung von *Anthicus* absondert, muss man ihr den Namen *Notoxus* lassen, den Geoffroy ihr zuerst gab, und den Fabricius mit Unrecht auf eine andere Gattung, auf welche er gar nicht passt, übertrug.

dominalknoten. Die Speichelgefäße sind bei der Larve kurz, beim Käfer sehr lang. An den Gallengefäßen hat der Verf. eine wichtige Beobachtung gemacht. Sie sind nämlich dem Mastdarm angeheftet, münden aber nicht hinein, wie vielfach angenommen wird, sondern sind an einem durchsichtigen häutigen Gewebe befestigt, welches den Mastdarm umgiebt und durchaus keine der eigenen Häute des Darms ist. Bei der Larve setzt sich jedes Gallengefäß in dieser Membran als ein feiner vielfach geschlängelter Faden fort, der bei der Verwandlung obliterirt. Die Hoden bestehen aus je einem Büschel von 5 länglichen Bälgen. Die Eierstücke sind wirtelförmig und bestehen jeder bei *M. fasciata* aus 15, bei *M. aculeata* nur aus 5 Eiröhren. Die Scheide hat nur einen einzigen birnförmigen gestielten Anhang.

Folgende sind als neue Arten zu nennen: *Mordella decora* Chevrolat (Rev. Zool. S. 16) aus Galicien (ist *M. 2-punctata* Dej.), *M. funesta*, *strigipennis*, *splendidula*, *Anaspis verticalis*, *orientalis*, *poecila* Faldermann (Faun. Transcaucas.), *Rhipiphorus apicalis* Westw. (Royle Himal.)

Meloidae. Die *Mylabriden* der Berberei sind von Chevrolat (Silberm. Rev. Ent. V. S. 266) aufgeführt worden: *Cerocoma Vahlii*, für welches fälschlich das Weibchen von *C. Schreberi* angenommen wurde, von welchem diese Art ausser mehreren Unterschieden durch schwarze Hinterbeine des Männchens abweicht, häufig auf allen Wiesenblumen in Algier; auch eine Abänderung mit einfarbig grünem Hinterleibe. *Hycleus (Dices Dej.) distinctus*, neue Art aus Algier: *Mylabris*, 24 Arten, davon 1) *Oleae*, 2) *tricincta*, 3) *rubripennis*, 4) *litigiosa*, 5) *Guérinii*, 6) *melanura* Pall., 10) *maura*, 11) *circumflexa*, 13) *Wagneri*, 14) *impressa*, 15) *Paykulli* Billb., 17) *10-punctata* F., 18) *terminata*, 19) *Silbermanni*, 21) *praeusta* F., 22) *apicalis*, 23) *contexta*, 24) *scapularis* aus der Regentschaft Algier, 8) *ruficornis* F., 12) *Goudotii* Lap. aus Marocco, 9) *gilvipes*, 16) *tenebrosa* Lap. 20) *curta* von Tunis, und 12) *maculata* Ol. ohne genauere Angabe der Localität. Die meisten (nämlich alle im Vorstehenden ohne Auctor aufgeführten) Arten sind neu, indess *M. circumflexa* ohne Zweifel einerlei mit der nur aus Billberg aufgenommenen *M. Paykulli*, und *M. apicalis* und *contexta* nach des Verf. eigener Meinung nur Abänderungen von *M. praeusta*. — *Lydus* mit 3 Arten, *L. algerinus*, aus der ganzen Berberbei, *L. sanguinipennis*, neue Art, durch unbehaartes, rauhlich punctirtes Halsschild und blutrothe Flügeldecken von voriger verschieden, von Tanger, und *L. marginatus (Mylabr. margin. Fab.)* von Oran. *Mylabris Oleae* ist auch vom Ref. in Wagner's Algier beschrieben und abgebildet.

Faldermann (Faun. Transcaucas.) hat noch folgende als neue Arten: *Mylabris Matthesii*, *Armeniaca*, *cingulata*, *superba*, *externepunctata*, *unicolor*, *Oenas Wilhelmsii*, *Cerocoma Scovitzii* (Olivieri Dej.) *festiva* (sicher von Schreberi nicht verschieden) *Lytta Armeniaca*, *Meloe exaratus*. Eine neue bei Pisa entdeckte Art von Si-

taris, *S. Solieri*, machte Pecchioli (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 527) bekannt.

Curculionides. Das Supplement zu Schönherr's Genera et Species Curculionidum ist bis zur Hälfte des zweiten Bandes vorgeüchert. Die zweite Abtheilung des ersten Bandes enthält den Rest der Orthoceren, nämlich die Gruppen des *Brenthides*, *Oxycorynides* (die einzige Gatt. *Oxycorynus* Chevr.), *Antliarhinides*, *Cylades*, *Ulocerides*, *Oxyrhynchides*, und den Anfang der Gonatocera, und zwar die Gruppen der *Brachyceriden*; *Entimiden*, *Pachyrhynchiden* und den Anfang der *Brachyderiden*, welche umfangreiche Abtheilung noch die ganze erste Hälfte des zweiten Bandes einnimmt. Die grosse Zahl der neuen Entdeckungen hat nicht immer in den früheren Gattungen Platz gefunden, sondern auch die Errichtung zahlreicher neuer Gattungen fast überall nöthig gemacht.

Das 6. und 7. Heft von Labram und Imhof's „Gattungen der Rüsselkäfer“ beschäftigen sich ausschliesslich mit den *Anthriben*, und bereichern diese Gruppe mit mehreren neuen Gattungen: *Deuteroocrates*, am Nächsten mit *Xenocerus* verwandt, aber die Augen vorn nur schwach angerandet, die Fühler, obgleich sonst in der Bildung übereinstimmend, haben das dritte Glied nicht verkürzt. Eine neue Art, *D. nebulosus*. *Decataphanes*, sonst mit der vorigen Gattung sehr übereinstimmend, auch in der Bildung der Fühler, nur dass sie durch Verschwinden des 10. Gliedes 10gliedrig erscheinen. Zwei neue Arten, *D. gracilis* und *pictus*. *Anacerastes*, im Verhältniss der letzten Fühlerglieder mit *Decataphanes*, in dem der ersten mit *Mecocerus* übereinstimmend, d. h. das erste Glied mässig lang, ziemlich keulförmig, das 2. klein, das 3. und die folgenden lang, das 10. unverhältnissmässig kurz. Eine Art, *A. lepidus*. *Chirotenon*, mit verlängerten Vorderbeinen des Männchen, die Fühler hier nur von halber Körperlänge, die beiden ersten Glieder klein, die übrigen ziemlich gleich, gestreckt und dünn; beim Weibchen sind die Fühler noch kürzer, und nur die drei letzten Glieder sind gestreckt, eine langgezogene schmale Keule bildend. Eine Art, *Ch. adustus*. Alle diese vier Gattungen, welche sich zwischen *Xylinades* und *Xenocerus* stellen, sind von Aquapim in Guinea. Eine 5. neue Gattung ist *Systaltocerus* Dej., mit *Gymnognathus* und noch mehr mit *Analotes* verwandt, die Fühler ziemlich lang, und an der Spitze nicht verdickt, an denen des Weibchen die 7 letzten Glieder eine lange Keule bildend. *S. platyrhinus*, eine hübsch gezeichnete Art aus Cayenne. Von bekannten Gattungen sind dargestellt: *Eucorynus* durch *E. crasicornis*, *Lagopezus* durch *L. tenuicornis*, *Tropideres* durch *T. albirostris* und *niveirostris*, *Cratoparis* durch *Cr. lunatus* und eine neue Art, *Cr. tapirus* Dej. aus Cayenne, *Anthribus* durch *A. albinus* und 2 neue Arten, *A. dama* und *retusus* aus Guinea, *Polycorynus* durch *P. compressicornis* und eine neue Art *P. pantherinus* aus Guinea. Von der ersteren Art dieser Gattung lehrt der Verf.

auch das Männchen kennen, bei dem die Fühler von Körperlänge, die Keule nur 4gliedrig, das 5—8. Glied an der Spitze mit einem zurückgekrümmten Häkchen bewaffnet sind.

Neue Arten sind: *Bruchus 4-plagiatus* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 57, 1840. S. 185) — *Brachycerus difformis* Faldermann (Faun. Transcaucas.), *Br. rignus*, *Thylacites fullo* und *comatus*, *Cleonus fastigiatus*, *Molytes fesus* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 185—187), *Phytonomus balteatus* Chevrolat (Rev. Zool. S. 16) aus Portugal. *Otiiorhynchus sculptus*, *simplex*, *squamosus*, *Omius tessellatus*, *Sitona verrucosa*, *Mononychus variegatus* Brullé (II. Canar. Ent. S. 71. — *Tylodes scaber* desselb. S. 72 ist *Acalles argillosus* Schönh.); endlich *Ptilopus Argus* Reiche (Rev. Zool. S. 275) aus Cuba.

Pérris (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 89) beschreibt die Naturgeschichte eines *Apion ulicicola*, dessen gelbliche Larve in Gallen der Triebe des *Ulex nanus* lebt, characterisirt den Käfer aber zu ungenügend, um entscheiden zu können, ob er auf eine der bekannten Arten zurückzuführen ist. *Ap. atomarium* lebt nach Suffrian (Ent. Zeit. S. 44) auf *Thymus Serpyllum*. Derselbe theilte (ebendas.) Bemerkungen über *Ap. difforme* und (S. 58) über *Ap. apricans* mit, ferner (S. 6) über *Rhynchites auratus* Scop. und *laetus* Schüpp., von denen er den ersten gegen Schönherr als den wahren Fabricischen Bacchus nachweist, *Rh. sericeus*, *comatus*, (S. 44) über *Rh. obscurus*, der auf Eichen lebt, Hornung (ebendas. S. 62) über *Rh. hungaricus*, und Suffrian noch über *Rhamphus aeneus* (S. 45), *Phyllobius calcaratus* (S. 46), von dem er den schwarzbeinigen auf Nesseln lebenden als *carniolicus* Ol. absondert, den indess schon Jlliger als *Alneti* F. unterschieden hatte; Dr. Schmidt beschrieb (ebend. S. 131) das maschige Gespinnst, in welchem die Larve des *Phytonomus Rumicis* sich verwandelt (Ref. fand mehrere solcher Cocons an einander geheftet), Suffrian stellte (ebendas. S. 59) eine zweite grössere Art von *Anoplus*, *A. Roboris*, auf, welche auf Eichen lebt, während die andere Art vorzugsweise auf Birken sich findet. Derselbe gab über *Thamnophilus flavicornis* Sch. (ebendas. S. 47) *Orchestes bifasciatus*, *erythropus* (S. 10), *quercus* und *Poepagus Nasturtii* (S. 60) Nachricht. Die Bewegungen des merkwürdigen *Tachygonus Lecontei* schilderte Zimmermann (Germ. Zeitschr. II. S. 445).

Xylophaga. Aus der Abtheilung der Borkenkäfer beschrieb Brullé (II. Canar. Ent. S. 71) *Hylurgus crassicornis*. Pérris (Ann. d. scienc. nat. N. Sér. XIV. S. 89. T. 3. A. F. 19—24) stellte die Larve des *Platypus cylindrus* dar, und Boyer de Fonscolombe (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 104) führte unter den dem Oelbaum schädlichen Insecten *Hylestinus oleiperda* und *Phloeotribus Oleae* auf. Die Larve des ersteren, welche als 6füssig angegeben wird (??), lebt in den Zweigen des Oelbaums und macht sie absterben, die des zweiten nistet sich vorzüglich in den Astwinkeln ein, und wird Veranlassung, dass diese beim geringsten Windstoss brechen.

Aus dem bunten Gemisch von Gattungen, welche den Rest dieser

aus vielen Elementen zusammengesetzten Abtheilung bilden, ist *Apate aterrima*, *Cis caucasicus* Mén., *Lyctus suturalis*, *laevipennis*, *Nemosoma caucasicum* Mén. (von *Nemosoma cornutum* Sturm's verschieden) und *Brontes humeralis* von Faldermann (Faun. Transcaucas.), *Trogosita Pini*, der *T. coerulea* verwandt, von Brullé (Il. Canar. Ent. S. 70) beschrieben.

Eine neue Gatt. *Acropis* stellte Burmeister (Gen. Ins. Heft 5) auf, welche wohl weniger mit den Mycetophagen, wie der Verf. will, als mit Sarrotrium verwandt, kurze, dünne, 10-gl. Fühler mit 2gl. Keule hat, und sich dadurch besonders auszeichnet, dass die Augen auf seitlichen Fortsätzen, fast wie auf Stielen stehen. *Acropis tuberculifera* ist aus Brasilien.

Germar (Zeitschr. II. S. 342) übersetzte Newman's Monographie von *Rhysodes*, bereicherte sie mit 2 neuen Arten, *Rh. coniungens*, dem *Rh. sculptilis* verwandt, aus Nordamerika, und *Rh. figuratus* vom Cap, und bestätigte das Vorkommen des *Rh. aratus* (*exaratus* Jll.) in Europa.

Longicornes. Dejean (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 69) hat zu Mulsant's Arbeit über die Cerambycinen Frankreichs seine Bemerkungen mitgetheilt. Es sind von M. viele neue Gattungen errichtet. *Ropalopus* begreift *Call. insubricum*, *clavipes* und *femoratum*, *Callidium* ist auf *violaceum*, *dilatatum*, *sanguineum*, *unifasciatum*, *alni* und *rufipes* beschränkt, *Phymatodes* enthält *C. variabile*, *thoracicum* (vielleicht *Vini* Pz.) und *humerales*, *Semanotus* ist für *C. undatum* gebildet, *Oxypleurus* enthält eine neue Art, *O. Nodieri*, vielleicht *Crioceph. morbillosum* Dej., *Criomorphus* entspricht *Isarthron* Dej., *Criocephalus* ist *Criocephalum* Dej. Unter *Platynotus* (vergebener Name) sind *Cl. detritus* und *arcuatus*, unter *Anaglyptus* *Cl. gibbosus* und *mysticus* von Clytus abgesondert, *Leptidea* ist für *Gracilia brevipennis* Dej. errichtet. *Stenosoma* hält Dej. für einerlei mit *Deroplia*, *Compsidea* begreift *Sap. populnea*, *Anaerea* *Sap. Carcharias*, *Saperda* ist auf *tremulae*, *punctata* und *scalaris* beschränkt. *Polyopsia* entspricht *Anaetia* Dej., heisst aber schon bei Stephens *Tetrops* Kirb. *Anoplodera* enthält *Lept. 6-guttata*, *rufipes*, *lurida*. Interessant ist noch die Bemerkung, das *Hesperophanes pallidus* (*Callid. pall. Ol.*) das *Call. mixtum* F. ist. Dejean bemerkt mit Recht, dass dieser Käfer wenig bekannt sei, mit Unrecht aber, dass man ihn nur in Frankreich kenne: er findet sich auch in Deutschland, und wurde namentlich bei Berlin von Kirstein, bei Darmstadt von Riehl entdeckt.

Zwei neue, mit *Spondylus* verwandte Gattungen sind von Guérin (Rev. Zool. p. 276) aufgestellt worden. Sie haben eine ähnliche cylindrische Form, weichen aber beide durch etwas gesägte Fühler von fast Körperlänge und nicht flache, sondern fadenförmige Füße ab, deren Klauenglied nicht länger als die drei ersten Glieder ist. *Anoploderma* hat die Mandibeln länger als den Kopf, die Maxillartaster länger als die Labialtaster, und das zweite Fühlerglied klein, das

dritte länger als das erste; *Sypilus* hat die Mandibeln kürzer als den Kopf, die Taster beider Paare gleich lang und das zweite und dritte Fühlerglied beide kurz. Beide Gattungen gehören zu den Entdeckungen d'Orbigny's, und ist die erstere, *A. bicolor*, auf den Andes von Peru, die zweite, *S. Orbignyi*, in Patagonien einheimisch.

Guérin beschrieb, in der Revue Zool. (S. 39) eine dem *Prionus rostratus* verwandte Art unter dem Namen *Cyrtognathus montanus*, welche auf den Nilgerrhies im April und Mai niemals fliegend, sondern stets auf dem Boden herumkriechend, in solcher Menge erscheint, dass die Wege förmlich von ihnen bedeckt sind, und die schwarzen Bären aus den Ghats herbeigezogen werden, um sich an diesem Insekt zu sättigen. Später (S. 82) erkannte G., dass dasselbe strenger genommen zur bereits früher schon auf dem *Pr. rostratus* F. gegründeten Gatt. *Dorystenes* Vigors gehöre, von welcher sich *Cyrtognathus* hauptsächlich durch die einfache Brust unterscheidet.

Eine neue Gatt. *Mecosarthron* stellte Buquet (Rev. Zool. S. 172 und Guér. Mag. d. Zool. 1840. Ins. pl. 52) auf, die zu den Prionen mit stachligen Schienen gehört, zwischen *Enoplocerus* und *Ctenoscelis* in der Mitte steht, und sich durch ein besonders langes erstes Fühlerglied auszeichnet. Die ansehnliche Art, *M. buphagus*, ist in Brasilien zu Hause.

Der Gatt. *Callipogon* fügte Reiche (Rev. Zool. S. 275) eine zweite Art, *C. Lemoinei* von St. Fé de Bogota hinzu; eine neue Art von *Mallodon*, *M. spinosum* aus Mexiko, stellte Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 194) auf, einen neuen eigentlichen *Prionus*, der vom *P. coriarius* vorzüglich durch schwärzere Färbung, grössere Glätte und an den Seiten zweidorniges Halsschild abweicht, beschrieb Faldermann in der Faun. transcaucas. als *P. Asiaticus*; die Gatt. *Calbcomus* bereicherte Buquet (Rev. Zool. S. 142, Guér. Mag. de Zool. 1840. Ins. pl. 50. 51) mit zwei neuen ausgezeichneten Arten, die beide etwas grösser, namentlich länglicher sind als *C. Desmarestii*, die eine, *C. Kreuchelyi*, schwarz mit rothbraunen Flügeldecken, mit länglichem schwarzem Schulterfleck, die andere *C. Lycius*, dunkelblau, beide aus dem reichen Bogota. Auch *Psalidognathus* wurde durch Reiche (Rev. Zool. S. 358) mit einer Art vermehrt, *Ps. erythrocerus*, dem *Ps. modestus* Fries ähnlich, mit rothen Fühlern, aus Columbien.

Ménétriés hat ein Essai d'une Monographie du genre *Anacolus* (Mém. de l'Acad. Imp. d. scienc. d. St. Petersb. VI. Sér. V. II.) mitgetheilt. Die Gattung zerfällt in drei Gruppen. Bei der ersten hat das Halsschild einen Zahn in der Mitte und verengt sich hinter demselben, die Flügeldecken sind sehr kurz, dreieckig, spitz. Hierhin *A. lugubris* Enc. und *A. bimaculatus* Mén. Bei der zweiten Gruppe hat das Halsschild dieselbe Form, die Flügeldecken sind aber wenig verkürzt, bedecken fast den ganzen Hinterleib und sind an der Spitze abgerundet. Hierhin *A. sanguineus* Enc., *lividus* Mén., *praeustus* Perty und *nigricollis* Mén. Bei der dritten Gruppe ist das

Halsschild nicht verengt, die ganze Form ist weniger verkürzt, die Flügeldecken sind abgerundet und reichen fast bis zur Spitze des Körpers. Hierhin *A. 4-maculatus* Gory und *A. 4-notatus* Mén. Buquet (Ann. d. I. Soc. Ent. IX. S. 379) hat drei neue Arten, *A. Menetriesii*, *scapularis* und *pygmaeus*, hinzugefügt, welche alle der ersten Gruppe angehören. Die dritte Gruppe entspricht nach ihm der Gatt. Myzomorphus des Dejeanschen Catalog.

Dupont hat in Guér. Magas. d. Zool. (1840. pl. 28—38) einen Nachtrag zu seiner, in früheren Berichten besprochenen Monographie der *Trachyderen* gegeben, worin diese Gruppe mit 3 neuen Gattungen bereichert wird. *Galissus* Dup., mit *Lissonotus* verwandt, indess gestreckter, mit einfachen Fühlern, etwas längeren Hinterbeinen und zusammengedrückten, gewimperten Schienen. 1 A., *G. cyanopterus* aus Cayenne. — *Aegoidus* Buq. von *Stenaspis* und *Phaedinus*, wie es scheint nur durch die Höcker des Halsschildes unterschieden, indem nämlich auf dem Rücken desselben 5, wie bei *Phaedinus*, an den Seiten 2 (bei *Phaedinus* nur 1) sich finden; *Stenaspis* unterscheidet in der That sich nur dadurch, dass die flachen Höcker des Rückens fehlen. In der langgestreckten schmalen Gestalt des Schildchens kommen alle 3 überein, und es scheint, als ob man sie füglich (unter dem Namen *Stenaspis* oder *Phaedinus* vereinigen könnte. *A. Peruvianus* aus Peru ist die Art, auf welche die Gatt. *Aegoidus* errichtet ist. — *Oxodera*, am Nächsten mit *Xylocharis* verwandt, aber etwas gestreckter, mit plumperen Beinen und Fühlern, mehr nach hinten vorragender Spitze zwischen den Vorderbeinen, stumpf gerundetem Höcker zwischen den Mittelbeinen, kürzerem Schildchen und nur einem Höcker an den Seiten des Halsschildes (die Abbildung zeigt einen Ausschnitt der Unterseite des Halsschildes, wovon aber bei einer zweiten Art nichts zu sehen ist). — *O. xanthospilos* (*O. callidioides*) aus Columbien. — Neue Arten der älteren Gatt. sind *Phaedinus lunio* Guér., aus dem innern Südamerika, *Ph. microthorax* (*Trachyderes*) Perty aus Brasilien, *Ph. Debauvei* aus dem engl. Guiana, *Dendrobias basalis* aus Bogota, *Trachyderes iuvenus*, *blandus*, *badius* (auf der Tafel mit dem Dejeanschen Namen *spadiceus* genannt) ebendaher, *Stenaspis unicolor*, vielleicht aus Mexiko.

Ausserdem sind noch mehrere Arten zur Gruppe der *Trachyderiden* nachgetragen worden: *Megaderus corallifer* Newman (Mag. of Nat. Hist. New Ser. IV. S. 195) aus Mexiko, Abänderung des *M. bifasciatus* Dup. — *Rachidion obesum* Newman (ebendas.) aus Brasilien, mit rothbraunem Halsschilde und Flügeldecken, nicht das Weibchen des *R. nigratum* Serv., wie N. vermuthet, obschon das Männchen auch ganz schwarz ist. — *Trachyderes venustus* Newman (ebendas. VI. S. 479) ist *Phaedinus* *Debauvei* Dup. — *Phaedinus moestus* Newm. (ebendas. IV. S. 195) aus Brasilien, gleichzeitig von Buquet (Rev. Zool. 1840. S. 142) als *Galissus biplagiatus* aufgestellt, keine eigene Art, sondern das Männ-

chen des Prion. Martii Perty. — *Aegoidus Earlii* Guérin (Rev. Zool. 1840. S. 324) von Bogota. — *Ozodera callidioides* Dupont (Rev. Zool. 1840. S. 42) und *O. bipartita* Buquet (ebendas. S. 110) beide von Bogota, die erstere (von ganz rothbrauner Farbe) nach Guérin's Urtheil (ebendas. S. 142) Abänderung der letzteren (schwarz mit gelbem Querfleck vor der Mitte der Flügeldecken). — *Stenaspis rimosus* Buquet (ebendas. S. 142) von Bogota.

Buquet (Rev. Zool. S. 172) stellte eine neue Gatt. *Stiphilus* auf, welche mit Rachidium in näherer Verwandtschaft, sich hauptsächlich durch die vom 6. Gliede an breitgedrückten, nicht gesägten Fühler und einfaches Prosternum unterscheidet. *St. 4-punctatus*, tief und glänzend schwarz, mit 2 weissen Puncten hinter der Mitte jeder Flügeldecke, ist ein seltener brasilischer Käfer, der auch im Mag. de Zool. 1841. Ins. pl. 63 abgebildet ist.

Derselbe (Ann. d. l. Soc. Ent. IX. S. 385) beschrieb die Gatt. *Pteroplatus* Dej., welche sowohl in Form als Färbung auffallend an *Lycus* erinnert, und sich durch die abgeplatteten und nach hinten erweiterten Flügeldecken, das seitlich erweiterte flache Halsschild und die gebarteten 7 ersten Fühlerglieder auszeichnet. Die fünf beschriebenen Arten, *Pt. pulcher*, *suturalis*, *gracilis*, *Rostainei* und *arrogans* sind von S. Fé de Bogota. (Andere finden sich in Brasilien und Mexiko.)

Derselbe (Rev. Zool. S. 292) machte uns auch mit der Gatt. *Coccoderus* Dej. bekannt, welche die nächsten Beziehungen mit *Chlorida* und *Phoenicocerus*, dabei jedoch manche Uebereinstimmung mit *Eburia* zeigt. *C. bisignatus* aus Cayenne und *C. 6-maculatus* und *C. tuberculatus* aus Brasilien sind sämmtlich seltene Arten.

Hammaticherus erhielt Zuwachs durch *H. dux* Faldermann in der Fn. Transcaucas., dem *H. heros* nahe verwandt, und eine zweite Art aus Algier, von der Grösse des *H. cerdo*, von feiner Sculptur und ohne Dorn am Halsschilde, vom Ref. (Wagn. Algier, III. 188) *H. Nerii*, und etwas später von Buquet (Ann. d. l. Soc. Ent. IX. 395) *H. Mauritanicus* benannt. — *Callichroma* bereicherte Hope (Linn. Transact. XVIII. S. 440. T. 30. Fig. 2. 3.) mit zwei prächtigen Arten, *C. Griffithii* und *Cantori* aus Assam, und Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 367) führte eine dritte auf, *C. ducalis*, vom Navigator-Insel, Halsschild und Flügeldecken mit purpurschwarzem Sammtfilz bekleidet, die Schenkel roth, die vorderen an der Spitze, die hintersten halb schwarz. *Promeces iucundus* und *Clostrocera tricolor* stellte Guérin (Rev. Zool. S. 108) als neue Arten vom Senegal auf.

Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 194) errichtete eine neue Gatt. *Niraeus*, vom Ansehen einer *Aromia*, mit breiten, an beiden Rändern mit einem grossen Zahn bewaffneten Mandibeln, sehr kurzen Maxillartastern, cylindrischem Endgliede aller Taster, Fühlern von kaum halbér Körperlänge, an den Seiten mit höckrigem

Halsschilde, abgerundeter Flügeldeckenspitze, kaum verdickten Schenkeln und zusammengedrückten Schienen. *N. tricolor* von der Tenesarsarküste, fast 1½ Zoll lang, ist roth, die Flügeldecken ums Schildchen und hinten schwarz, die Fühler schwarz mit weisslicher Mitte.

Die neuholländischen *Stenochoriden* sind von Hope (Proceed. Zool. Soc. S. 46) auseinander gesetzt worden. Die Gatt. *Stenochorus* ist auf solche mit gedornen Fühlern und an der Spitze 2 dornigen Flügeldecken eingeschränkt, und enthält 18 Arten, von denen die einen, wie *St. semipunctatus*, ein an den Seiten gedornetes, (*St. gigas* aus dem Innern, *latus*, *trimaculatus*, *undulatus* vom Schwanenfluss, *longipennis* und *assimilis* von Van-Diemensland, *Mitchelli*, *acanthocerus* und *dorsalis* sind neu), die anderen ein ungedornetes Halsschild haben, wie *St. uniguttatus* M'Leay (*Mallopera elongata* Dej.) und die neuen *St. rhombifer*, *tunicatus*, *Roei*, der letzte vom Schwanenfluss. — *Coptocercus* mit gedornen Fühlern und abgestutzter Flügeldeckenspitze ist auf *Sten. biguttatus* Don. und 2 neuen Arten, *C. 6-maculatus* und *unifasciatus*, erstere weit verbreitet, letztere vom Schwanenfluss gegründet. Die übrigen haben ungedornete Fühler. *Trachelorachys*, mit an den Seiten und auf dem Rücken gedornetem Halsschilde und nicht verdickten Schenkeln, enthält 2 neue A., *Tr. fumicolor* und *pustulatus*, *Meropachys*, mit sehr unebenem und an den Seiten gedornetem Halsschilde, mit vor der Spitze kugelförmig angeschwollenen Schenkeln und mit seidenartiger Behaarung des Körpers: ebenfalls 2 neue A., *M. Mac Leaii* und *tristis*, letztere vom Schwanenfluss. Bei den folgenden Gatt. ist das Halsschild nach vorn kegelförmig verengt, nämlich *Scolecobrotus* (*Westwoodi*, der sich wahrscheinlich nicht am Schwanenfluss, wie der Verf. vermuthet, sondern in Van-Diemensland findet, woher ihn die hiesige Sammlung erhielt), *Uracanthus*, beide schon im ersten Bande der Zool. Transact. aufgestellt, die letztere hier mit zwei neuen A., *U. pallens* von Van-Diemensland und *U. marginellus*, vom Schwanenfluss, bereichert; *Strongylurus* mit an der Spitze abgerundeten Flügeldecken, auf den *Sten. scutellutus* Hope und einer neuen A. *St. varicornis* gegründet, hat mit den beiden folg. Gatt. zusammengedrückte Fühler gemein: *Coptopterus* mit schräg abgestutzter Flügeldeckenspitze hat den *C. cretifer* Hope, *Piesarthrius* mit innen gedorneter, aussen abgerundeter Flügeldeckenspitze, eine neue A. *P. marginellus* vom Schwanenfluss, zum Typus.

Eburia virgo und *puella* beschrieb Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 196). Das Vaterland der ersteren ist Brasilien, das der letzteren nicht angegeben.

Die Gatt. *Hesperophanes* Dej. wurde mit 3 Arten vermehrt: *Call. (Hesp.) roridum* Brullé (II. Canar. Ins. S. 62. T. 1. F. 6), *Call. Hesp. pulverulentum* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 188) und *H. fusciculatum* Faldermann (Faun. Transcaucas.). Ein *Callid. longicolle* vom Senegal stellte Guérin (Rev. Zool. S. 109) auf, einen

Clytus Faldermanni Dej. beschrieb Faldermann in der Fauna Transcaucas., und einen *Cl. Caucasicus* Motschoulski im Bull. Mosc. 1839. S. 54.

Megaproctus ist eine neue Gattung, welche Chevrolat (Silberm. Rev. Ent. V. S. 321. T. 38) aufstellt, und den Prionen zugezählt wissen will, welche aber mit Rücksicht auf die nicht unter sondern zwischen den Augen stehenden Fühlern den ächten Cerambyces angehört, und sich den Callidien annähert. Sie zeichnet sich durch die Bildung des männlichen Hinterleibes aus, der anscheinend aus nur 3 Segmenten besteht, die beiden letzten jeder mit einer haarigen Grube. Dieser Bildung zufolge ist die in Süd-Africa einheimische Art *M. didelphis* benannt worden. Das Weibchen ist unbekannt.

Ommidium nennt Newman (Mag. of Nat. Hist. New. Ser. IV. S. 196) eine neue Gattung, deren systematische Stellung er ungewiss gelassen hat. Der Kopf ist abwärts geneigt, die Fühler sind fast von Körperlänge, das erste Glied lang, das zweite kurz, das dritte, vierte und die übrigen gleich lang. Die Augen klein und schmal, von den Fühlern entfernt, das Halsschild vorn eingeschnürt, an den Seiten höckerig, kaum dornig, auf dem Rücken flach, die Flügeldeckenspitze gerundet, die Schenkel allmählig verdickt. *O. modestum*, gelb, behaart, mit runzligem Halsschild, befälztem Schildchen, an der Wurzel punctirten Flügeldecken, 0,7^{mm} lang, ist aus Brasilien.

Hope (Linn. Transact. XVIII. S. 136) beschrieb mehrere neue Lamien von Assam, zum Theil als Typen neuer Gattungen. Der Gattungsname *Lamia* ist auf die Form der *L. rubus* beschränkt, welche hier mit der *L. Horsfieldii* von Assam bereichert ist. *Euoplia* weicht von *Lamia* darin ab, dass die Flügeldeckenspitze 2dornig ist; das Ansehn ist im Ganzen das von *Monochamus*. *E. polyspila* ist von Assam, ausserdem werden 5 noch unbeschriebene hierhingehörige Arten erwähnt. *Oplophora* (ein nicht mehr vacanter Name) hat abgerundete Flügeldeckenspitze, aber einen Bruststachel. Hierhin *L. punctator* F. und die hier abgebildete prächtige *O. Sollii* von Assam. *Anoplophora* unterscheidet sich von der vorigen durch unbewaffnete Brust und enthält eine prachtvolle assamesische Art, *A. Stanleyana*. *Monochamus ruber* Hope steht mit der *Lamia rubra* Dalm. (Schönh. Syn. III. Suppl. S. 167) in der nächsten Verwandtschaft und wird daher anders zu benennen sein. — *Lamia Swainsonii* und *Monochamus beryllinus* Hope (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. VI. S. 300), die erstere der Gatt. *Euoplia* verwandt, der zweite bläulich grün, mit schwarz geflecktem Halsschild und Flügeldecken, sind gleichfalls von Assam. *L. Wallichii* Hope (Royle Himal.) eine ausgezeichnete Art vom Himalaya und Java, ist auch als *Ceropales tricineta* Dej. bekannt. *Monochamus lignator* Dej. (Faldermann Faun. Transcaucas.) ist vermuthlich einerlei mit *Lam. pello* Germ., welcher nach abgeriebenen Stücken beschrieben zu sein scheint. *Monochamus annulicornis* und *albidus* Brullé (II. Canar. Ent. S. 62. Taf. 1. Fig. 3. 4)

gehören beide nicht in diese Gattung; die erstere schliesst der *Deroplia* Dej. sich am Nächsten an. *Astynomus* Dej. bereicherte Faldermann (Fauna Transcaucas.) mit einer kleinen Art, *A. hirsutus*.

Von *Dorcadion* beschrieb Faldermann (Faun. Transcaucas.) 6 Arten, von denen *D. indutum, glaucum, laeve, persicum* neu. Eine Portugisische Art, *D. Lusitanicum*, stellte Chevrolat (Rev. Zool. S. 16) auf. Die *Lam. (Acanthod.) gibba* Brullé (II. Canar. Ent. S. 72. T. 1. F. 5) scheint der Abbildung nach eine den Dorcadien sich zunächst anschliessende Form zu sein.

Die Saperden erhielten in Faldermann's Fauna Transcaucasica einen Zuwachs an zum Theil ausgezeichneten neuen Arten: *Saperda mirabilis, Scovitzii, holosericea, Anaetia gilvipes* Stev., *Phytoecia puncticollis, Faldermanni* Dej., *diademata, pretiosa, punctum* Zgl., *Agapanthia smaragdina* Dej., *chalybea*. — *Agapanthia consobrina* Chevrolat's (Rev. Zool. S. 17) aus Galicien, ist der *A. suturalis* nahe verwandt, aber mit gelben Halsschild- und Nahtstreifen. — De Brème's (Rev. Zool. S. 278) *Sap. Guérinii* aus Algier zeichnet sich durch grosse Geschlechtsverschiedenheit aus, das Weibchen ist die *Sap. (Phytoecia) glauca* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 189); das Männchen hat statt des dichten Toments, welches den Körper des Weibchens bekleidet, nur eine äusserst zarte, kaum bemerkbare Pubescenz, und die Flügeldecken haben ringsum einen feinen, weissen Tomentrand.

Stibara Hope (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. VI. S. 300) ist eine neue Gattung, mit Saperden-förmigem, dickem, kräftigem Körper, breitem, vorn fast quadratischem, hinten gewölbtem Kopfe, starkem, knotigem, unbewehrtem Halsschilde, breiten Flügeldecken, die kaum 3mal länger als das Halsschild, an den Seiten erhaben, an der Spitze jäh abgestutzt sind, verdickten Schenkeln und kräftigen Schienen. *St. tetraspilota* und *trilineata* sind von Assam.

Amphion Reiche (Annal. d. I. Soc. Ent. VIII. S. 563) ist zunächst mit *Hippopsis* verwandt, unterscheidet sich aber durch ein querrunzliches Halsschild und an der Spitze abgestutzte Flügeldecken. *A. vittatum* ist von Santa Fé de Bogota.

Stenius Guérin (Rev. Zool. S. 109), nach Serville's Eintheilung zwischen *Mesosa* und *Saperda* stehend, sehr lang, schmal, gewölbt, das Halsschild so breit als die Flügeldecken, ohne Dorn, die Beine kurz und plump, die Fühler von Körperlänge, unten gewimpert. Es scheint diese Gattung mit *Sthenias* Dej. identisch zu sein, und dann würden *L. grisator, cylindrator* F. (welche nicht einerlei sind) und *crocata* Ol. hierhin gehören. Guérin beschreibt eine vierte, *St. Mionii*, vom Senegal (die hiesige Sammlung besitzt noch eine ♂ vom Kap).

Eine neue mit *Toxotus* zunächst verwandte Gatt. *Enoploderes* stellte Faldermann (Faun. Transcaucas.) auf. Das Halsschild hat wie bei *Toxotus* einen Seitendorn. An den Fühlern ist das 2. Glied

kurz, das 3. doppelt so lang, das 4. wieder kurz, die folgenden erst sind gestreckt. Dass diese (5—10.) an der Spitze ein Dörnchen hätten, findet Ref. nicht bestätigt; die einzige bis dahin noch unbeschriebene Art ist *E. sanguineus*. (Böber sandte sie als *Leptura cuprea*.)

Ebendas, stellte Faldermann noch *Rhagium fusciculatum* (womit *Rh. rufipes* Motsch. zusammenfällt), *Toxotus persicus*, *Pachyta alpina*, *Leptura melanota*, *Stenura oxyptera*, *Grammoptera elegans* auf. Eine neue Art von Algier ist *Leptura oblongo-maculata* Buquet (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 396).

Leon Dufour beschrieb die Verwandlungsgeschichte des *Rhagium inquisitor* (Ann. d. l. Soc. Ent. IX. S. 63). Die Larve fand der Verf. in *Pinus maritima*; das *Rh. inquisitor* F. lebt in verschiedenen Laubhölzern, es ist aber auch der *Cer. inquisitor* L. gemeint, den Fabricius später als *Rh. indagator* aufstellte, während er der var. β Lin. den Namen *inquisitor* beilegte.

Perris theilte (An. d. sc. nat. N. Sér. XIV. S. 90. T. 3. A. F. 25—28) seine Beobachtungen über die früheren Zustände der *Leptura (Strangalia) aurulenta* mit. Die Larve lebt in Erlen.

Eupoda. Neue Arten sind: *Donacia Asiatica* und *Lema cornuta* Faldermann (Faun. Transcaucas.) aus den Caucasischen Provinzen und *L. cruciata* Guérin (Rev. Zool. S. 41) von den Nilgerrhies.

Eine Monographie von *Zeugophora* ist von Suffrian in der Ent. Zeit. gegeben worden. Es enthält die Gattung 4, sämmtlich in Deutschland einheimische Arten: *Z. subspinosa*, *scutellaris*, *frontalis* und *flavicollis*. Die zweite Art ist neu und weicht von der ersten durch bedeutendere Grösse, hellgelbe Farbe des Kopfes und Halsschildes, Sculptur u. s. w. ab, die dritte gleicht der zweiten, unterscheidet sich aber durch schwarze Stirn, und zu ihr gehört Gyllenhal's *Lema flavicollis*.

Cyclica. Eine Aufzählung der Arten von *Alurnus* ist von Guérin (Rev. Zool. S. 230) gegeben worden, nach der Dejean'schen Gattungseintheilung, ohne jedoch diese Gattungen zu characterisiren. *Alurnus* hat 11 Arten, sämmtlich vom Südamericanischen Festlande, nämlich 4 Brasilische (*marginatus* Latr., *thoracicus* Perty, *Vigorsii* u. A., *corallinus* Vig.), 1 neue (*4-maculatus*) aus Paraguay, auch in Brasilien vorkommend, 2 neue (*nigripes* und *vicinus*) von Corrientes, 2 gleichfalls neue (*d'Orbignyji* und *apicalis*) aus Bolivien und 2 (*grossus* F. und *bipunctatus* Ol.) aus Guiana. *Bothryonopa*, 4 neue Arten aus Java; *Anisodera*, *Alurn. ferrugineus* F. und eine neue Art, beide aus Java; *Callistola*, *Hisp. speciosa* Boisd., *Promecotheca*, 2 neue Arten, die eine (*diluta*) aus Cayenne (auch in Surinam) die andere (*Petelii*) von Java.

Eine Abtheilung der Gatt. *Hispa*, mit erweiterten und dornigen Seiten des Halsschildes, für welche der Gattungsname *Platypria* in Vorschlag kommt, ist von Guérin (Rev. Zool. S. 139) näher betrachtet worden. Sie enthält 5 Arten, entweder mit langen dünnen

Fühlern und 6 Dornen auf der Erweiterung des Halsschildes, die einen mit zwei Erweiterungen am Flügeldeckenrande (*H. echidna*, n. A. und *H. hystrix* F., beide ostindisch, erstere die *H. Witschillii* Hope), die anderen ohne die vordere Erweiterung der Flügeldeckenränder (*H. coronata* und *centetes*, beide n. A. vom Senegal); oder mit kurzen spindelförmigen Fühlern (*H. erinaceus* F.). Von *Hispa* sind indess diese Arten nicht wohl generisch zu trennen.

Hispa occator Brullé (Il. Canar. Ent. 73. 165. pl. 1. F. 17), lebt auf den Canarischen Inseln auf *Cistus vaginatus*; sie scheint mit *H. testacea*, welche ebenfalls auf *Cistus* lebt, verwandt zu sein, leider sind die Unterschiede nicht ausgezeichnet. *H. bigeneris* Newman (Mag. of Nat. Hist. New. Ser. IV. S. 367) aus Südastralien, ist eine stachellose ächte *Hispa*, wie *H. inermis* Zoubk. Faldermann (Faun. Transcaucas.) beschrieb eine *Cassida bella*.

Chrysomelinae. Die Gatt. *Timarcha* erhielt Zuwachs an *T. Gallaeciana* Chevrolat (Rev. Zool. S. 17) aus Galicien, *T. turbida*, *generosa* des Ref. (Wagn. Algier S. 189) und *endora* Buquet (Rev. Zool. S. 243) aus Algier, vielleicht einerlei mit der *T. turbida* des Ref. Neu sind ferner *Chrysomela Canariensis*, *obsoleta*, *gemina*, *nitens*, *rufipes* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 73), *Afra* und *consularis* des Ref. (Wagn. Algier III. S. 190), und *Chrys. (Plugiodes) Rajah* Guérin (Rev. Zool. S. 41) von den Nilgerhies.

Newman (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 249) beschrieb 8 neue *Cryptocephali* aus Ost-Florida. Chevrolat (Rev. Zool. S. 17) stellte eine neue *Clythra (Lachnaia) puncticollis* aus Galicien (auch in Portugal einheimisch) auf, und Guérin (Rev. Zool. S. 41) machte eine *Chlamys*, *Chl. Indica*, von den Nilgerhies bekannt, und machte zugleich darauf aufmerksam, dass diese Gattung also nicht ganz auf Amerika beschränkt sei, was auch Ref. schon einmal mit Erwähnung einer Südafrikanischen Art zu bemerken Gelegenheit genommen hatte (Germar. Zeitschr. I. S. 369).

Adimonia barbara des Ref. (Wagn. Algier III. S. 191) gehört zu den der *A. littoralis* verwandten Arten, *A. scutellata* Chevrolat (Rev. Zool. S. 17) aus Galicien (auch in Portugal vorkommend) gleicht der *A. Capreae* ungemein und ist vielleicht nur Abänderung mit ganz schwarzen Beinen.

Eine Reihe von Arten nach den Dejean'schen Gattungen: *Adimonia*, *Galleruca*, *Malacosoma*, *Luperus*, *Crepidodera*, *Aphthona*, *Teinodactyla*, *Psylliodes*, *Plectrascelis*, *Timarcha*, *Chrysomela*, *Phratora*, *Colaphus*, *Clythra*, *Labidostomis*, *Cheilotoma*, *Pachybrachys*, *Cryptocephalus* enthält Faldermann's Fauna Transcaucasica.

Clavipalpi. Einen neuen *Erotylus (Iphichus) 16-maculatus* aus Columbien beschrieb Buquet (Rev. Zool. S. 173), zwei neue Arten, *Ischyryrus lepidus* und *Triplax Menetriesii* Faldermann (Faun. Transcaucas.), endlich *Agathidium vittatum* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 53).

Aphidiphagi. Eine beträchtliche Anzahl von *Coccinellen* und *Scymnen* aus den Caucasisch-Russischen Provinzen ist von Faldermann und Motschoulski (Nouv. Mém. d. l. Soc. Imp. de Nat. de Mosc. V. und Bull. Mosc. 1839. I. und 1840 II.) beschrieben worden. *Coccinella* (*Epilachna*) *Delessertii* von den Nilgerrhies machte Guérin (Rev. Zool. S. 42) bekannt.

Fungicolae. Buquet bereicherte die Gatt. *Trochoideus* Westw., welche wegen ihrer merkwürdigen Fühlerbildung anfänglich für den Pausus verwandt angenommen wurde (S. Jahresbericht für 1838. S. 343), mit einer vierten Art, *T. Americanus*, von S. Fé de Bogota, wo sie unter Baumrinden lebt (Rev. Zool. S. 173).

Latridii. Faldermann (Faun. Transcaucas.) beschrieb drei Arten von *Latridius*, *L. sculptipennis*, *exaratus*, *sinuaticollis*, Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 50) machte eine zweite Art von *Dasycerus*, *D. crenatus*, bekannt, welche kleiner und gewölbter ist als *D. sulcatus*, und von welcher er vermuthet, dass sie auch im mittleren Europa vorkomme, und beschrieb (ebendas. S. 56) *Monotoma conicicollis* Chev. Ders. (ebendas. 1840. S. 186) ändert den für *Monotoma Rondani* Villa früher vorgeschlagenen Gattungsnamen *Spartycerus* (S. Jahresbericht für 1837. S. 208) in *Apeistus* um.

Pselaphii. Mehrere Bemerkungen über Arten dieser Familie theilte Motschoulski (Bull. Mosc. 1840.) mit. *Bryaxis longicornis* Leach und *laminata*, welche Ref. (Käfer der Mark Brandenburg) als zwei verschiedene Formen des Männchens der *B. sanguinea* angenommen hatte, erklärt er für die beiden Geschlechter derselben, und die *B. sanguinea* für eine zweite Art. Ausser den angegebenen Unterschieden, welche Ref. für Geschlechtsunterschiede gehalten hat, stützt er sich vorzüglich auf in Begattung angetroffene Pärchen und auf seine Erfahrungen, dass *B. sanguinea* von der andern Art nicht geduldet würde, und dass sie nicht auf dem Caucasus, dagegen ohne die andere in Sibirien sich fände. Ref. kann für seine Ansicht nur anführen, dass bei Berlin alle drei Formen unter einander leben, und dass er sie lange zusammen eingesperrt gehalten, und nie beobachtet hat, dass sie mörderisch gegen einander verfahren. Ob die *Br. longicornis* Leach oder die Form mit der Brustplatte vom Verf. als Männchen befunden sei, bleibt in seiner Darstellung zweifelhaft, da, vermuthlich aus Schreibfehler, bald die eine, bald die andere als solches angegeben wird. Um darüber entschieden ins Reine zu kommen, würde eine anatomische Untersuchung dienen können, welche Ref. bis zum nächsten Frühjahr oder Sommer versparen muss, weil im Herbste sich die Geschlechtsorgane durchaus noch nicht entwickelt finden liessen. — Seine *B. spinicoxa* ist der Verf. jetzt geneigt für Weibchen der *B. antennata* Aubé zu halten. — Seinen *Bythinus longipalpis* erklärt er für Weibchen des *B. securiger*, mit dem er ihn in Copula beobachtet.

Derselbe (Mém. d. l. Soc. Imp. des Nat. d. Moscou V. S. 414) entdeckte eine neue Art von *Claviger*, *Cl. colchicus*, welche zwischen *Cl. foveolatus* und *longicornis* in der Mitte steht, auf den Georgischen Gebirgen in den Nestern der *Formica flava*, und im Süden von Georgien einen neuen *Batrisus*, *B. thoracicus*, in den Nestern der *Formica capitata*.

Orthoptera.

Ref. hat früher der Bildung der Mundtheile gemäss, in Uebereinstimmung mit der Form der Verwandlung dieser Ordnung eine weitere Ausdehnung gegeben, indem er alle Neuropteren Latreille's mit unvollkommener Verwandlung mit derselben vereinigte. Diese Verbindung wird noch bekräftigt durch eine weitere Eigenthümlichkeit, welche die Ordnung der Orthopteren in dieser Ausdehnung vor allen übrigen Insecten voraus hat. Es entsprechen nämlich in der Unterlippe die Taster mit ihren gewöhnlich deutlich vorhandenen Stämmen einem dritten Kieferpaar, und wie schon bei den Orthopteren auf dem zweiten Kieferpaar, den Maxillen, die Laden besonders entwickelt sind, so ist diese Ordnung auch die einzige, welche ladenartige Theile auf dem dritten in der Unterlippe enthaltenen Kieferpaar zeigt, es entspricht nämlich der 4- oder bei Verwachsung der mittleren Stücke 3lappige vorderste Theil nicht der Zunge der übrigen Insectenordnungen, sondern den Maxillarladen, deren jeder Tasterstamm, gleich dem Stamm der Maxille zwei, mehr oder minder entwickelt, besitzt. Hierdurch sondert sich diese Ordnung sehr von den übrigen ab, und es ist ein sehr bemerkenswerther Umstand, dass, wie die beiden Ordnungen mit unvollkommener Verwandlung, die Orthoptera und Hemiptera in der verschiedenen Form und Ausbildung der Flügel einen ziemlich gleichen Gang nehmen, sie in der Ausbildung der Mundtheile einander gegenüberstehen, indem diese bei den Orthopteren den am meisten zusammengesetzten, bei den Hemipteren den einfachsten Bau zeigen. (Entomogr. S. 5.)

Forficulariae. Neue Arten sind: *Forficula (Forficesila) maxima* und *maior*, Brullé (Il. Canar. Ent. S. 74) und *F. macropyga* Westwood (Royle Himal.)

Blattariae. Ebenfalls zwei neue Arten, *Blatta livittata* und *vestita* hat Brullé (ebend. S. 75).

Mantidae. Eine ausgezeichnete Form von Mantiden, *M. desiccata*, findet sich in der Naturalist's Library Entomol. I. pl. 9

abgebildet und S. 234 beschrieben. Die Seiten des Halsschildes sind flügel förmig erweitert, die Erweiterung hinten tief ausgeschnitten. Die Hinterschenkel sind gelappt. Diese ansehnliche Mantis ist von Malacca. Westwood bildet aus ihr eine eigene Untergattung *Deroplatys*.

Zwei neue Arten, *Mantis limbata* und *gracilis* beschrieb Brullé (Il. Canar. Ent. S. 62). Sie gehören zu den kleinen Arten, und sind ohne Zweifel nur die beiden Geschlechter derselben Species.

Locustariae. Eine neue, in der Körperform, namentlich auch in der Form des Halsschildes den Gatt. *Collyris* und *Tricondyla* analoge Form stellte Westw. (Linn. Transact. XVIII. S. 419) unter dem Namen *Condylomera* auf, welche durch das lange, cylindrische, zweimal eingeschnürte, und zweiknotig erscheinende Halsschild leicht kenntlich ist. Decken und Flügel sind nur in Stummeln vorhanden. Die Beine sind lang und dünn, die Vorderschienen an der Stelle, wo sich der Spalt befindet, angeschwollen. *C. tricondyloides* von Java, kommt selbst in der Färbung auf die Analogie mit den genannten Cicindelen-Gattungen zurück.

Eine neue, zur Gattung *Conocephalus* gehörige Art beschrieb Brullé (Il. Canar. Ent. S. 76) als *Locusta brevicauda*.

Achetæ. Westwood (Nat. Library Ent. 1. S. 248. T. 6. F. 1) hat eine neue ausgezeichnete Art, *Acheta arachnoides*, von Jamaica, bekannt gemacht.

Acrydites. Von den Canarischen Inseln machte Brullé (Il. Canar. Ent. S. 77) als neue Arten: *Truxalis tereticornis*, *Acrydium laetum*, *asperum*, *vittatum*, *miniatum*, *lobatum* bekannt, Eversmann (Bull. Mosc. 1839. S. 139) gab eine genaue Beschreibung des *Gomphocerus rufus* Thunb., und Motschoulski (Bull. Mosc. 1840. S. 171) stellte einen *Gomphocerus caucasicus* auf, der dem *G. sibiricus* sehr nahe verwandt, sich durch rothe Innenseite der Schenkel, rothe Schienen mit einem schwarzen Ringe, kürzere, dunklere Flügel und geringere Grösse unterscheidet, und beschrieb als *Oedipoda tatarica* den *Gryllus migratorius* L., dem er eine Verbreitung von Ungarn bis nach China beilegt, und den er für die verwüstende Heuschrecke dieser Gegenden ausgiebt. Es ist indess wohl möglich, dass mehrere Arten neben einander vorkommen, nämlich noch der nahe verwandte *Gryllus cinerascens* F. und *G. tataricus* F.

Burmeister (Gen. Ins. Hft. 5) gab eine Darstellung der Gatt. *Opsomala* Serv. mit Abbildung der *O. erythrogastra* S. und *viridis* S. (*eucera* B.).

Psocidae. Westwood (Mag. of nat. Hist. VI. S. 480) stellte eine neue Gatt. *Clothilla* auf. Sie ist ungeflügelt, der Kopf fast dreieckig, die Fühler etwa 27gliedrig, der Prothorax kurz, die Beine einfach, die Füße 3gliedrig. *Cl. studiosa*: luteo-albida, oculis brun-

neis, antennis fuscis, labro albedo, incisuris abdominis brunneis, pedibus albidis. 1^{''} lang. In Häusern.

Libellulidae. Den europäischen Libellen ist im verfloßnen Jahre eine mehrfache gründliche systematische Bearbeitung zu Theil geworden, und zwar durch die

Libellulinae Europaeae, descriptae ac depictae a Toussaint de Charpentier c. tab. XLVIII. col. Lips. Leop. Voss. 4to.

Monographie des Libellulidées d'Europe, par Edm. de Selys Longchamps. Paris, Roret, Bruxelles, Muquardt. 8to.

Synonymia Libellularum Europaearum Auct. H. A. Hagen. Diss. Inaug. Regiomont. Pr. 8to.

Charpentier's Werk ist ein Prachtwerk, mit genauen vom Verf. selbst gezeichneten, im Steindruck vortrefflich ausgeführten und sehr sauber colorirten Abbildungen, die Monographie von de Selys Longchamps ist in anspruchsloserer Erscheinung nicht weniger gediegen, und mit derselben Treue und Gründlichkeit gearbeitet, welche die übrigen Leistungen dieses Verfassers so vortheilhaft auszeichnen. Hagen's Inauguralschrift ist zu diesen beiden ausführlichen Bearbeitungen eine wichtige Zugabe, indem sie mit eben so umfassender literarischer als genauer specieller Kenntniss die Synonyme ordnet, wobei der Verf. auf einer Reise durch Schweden, Dänemark und Norddeutschland Gelegenheit hatte, viele zweifelhafte Arten nach den in den Sammlungen aufbewahrten Originalen kennen zu lernen. Auch sind noch die beiden oben genannten Arbeiten benutzt und die mitunter abweichenden Benennungen auf einander zurückgeführt.

Charpentier nimmt nur die drei Fabricischen Gattungen an, errichtet jedoch in allen mehrere Untergattungen, welche mit eigenen Namen belegt werden. Zu *Libellula* gehören: *Epithea* (*L. bimaculata*), durch die Structur der Genitalien, vorhandene Bauchwarzen und die vom Mittelpuncte aus in 3 Felder getheilte Dreieckszelle der Vorderflügel ausgezeichnet; *Libellula* (*depressa* u. a.) mit dreikantigem, *Diplax* (*L. flaveola* u. a.) mit cylindrischem Hinterleibe und aufrechtem zweilappigen Hinterrande des Prothorax; *Chlorosoma* (*L. aenea* u. a.), die Gatt. *Cordulia* Leach, in dem bei den Männchen ausgebuchteten Innenrande der Hinterflügel übereinkommend mit *Aeschna*, deren vier Untergatt. sind: *Cyrtosoma* (*Ae. azurea*), der Gatt. *Anax* Leach entsprechend, bei beiden Geschlechtern mit gerundetem Hinterwinkel, *Aeschna* (*Ae. grandis* u. a.) beim Männchen mit ausgebuchtetem Innenrand der Hinterflügel, *Thecaphora* (*Ae. lunulata*), die Gatt. *Cordulegaster* Leach., die Augen nicht ganz zusammenstossend, wie bei den vorigen, sondern sich auf einer kleinen Stelle berührend; *Diastatomma* (*Ae. forcipata* u. a.) der Gatt. *Gomphus* Leach entsprechend, durch die auseinanderstehenden Augen den *Agrionen* sich annähernd. Diese haben die Untergattungen: *Epallage* (*A. Fatime*, neue Art aus der Türkei) noch mit der plumperen Gestalt der vorhergehenden und der Färbung der

letztgenannten Untergattungen, *Calopteryx* (*A. Virgo* u. a.) mit nach der Wurzel hin allmählig verschmälerten Flügeln, *Anapetes* (*A. forcipula* u. a.) von Leach schon als *Lestes* aufgestellt, darin von den übrigen Agrionen abweichend, dass die Flügel im Sitzen ausgebreitet gehalten werden; *Sympycna* (*A. phallatum*), mit gewöhnlicher Flügelhaltung, aber darin mit der vorigen übereinkommend, dass die Zellen zwischen den beiden in die Flügelspitzen auslaufenden Längsnerven, nicht wie sonst viereckig, sondern fünfeckig sind; *Pyrrhosoma* (*A. minium*) mit sehr vorragender Unterlippe und Kopfschild; *Erythromma* (*A. viridulum* u. a.), mit im Leben rothen Augen der Männchen; *Ischnura* (*A. pumilio* u. a.) mit schmälerelem Kopfe und verhältnissmässig kurzen Flügeln; *Agrion* (*A. furcatum* u. a.); *Platycnemis* (*A. lacteum*) mit erweiterten hinteren Schienen.

De Selys Longchamp hat 12 Gattungen angenommen, von denen die drei ersten, *Libellula* (Libellula und *Diplax* Charp.), *Libella* (identisch mit *Epitheca* Charp., wegen des hinter dem ersten gelegenen zweiten Auges von *Libellula* abgesondert) und *Cordulia* (*Chlorosoma* Charp.) als Gruppe *Libelluloides* der Fabricischen Gatt. *Libellula*, die fünf folgenden als Gruppe *Aeschnoides* der Gattung *Aeschna* F. entsprechen. Die erste derselben *Lindenia* De Haan (*L. tetraphylla*, welche Charp. nicht kannte, daher auch bei ihm keine entsprechende Untergattung sich findet) unterscheidet sich durch eine Auftreibung vor den weit auseinanderstehenden Augen von *Gomphus*, welcher der *Diastatomma*, so wie *Cordulegaster* der *Thecaphora*, *Aeschna* der gleichnamigen Abtheilung, *Anax* dem *Cyrtosoma* bei Charp. entspricht. Die Agrionen sind in 2 Gruppen aufgelöst: *Normopteroides* mit umgestielten Flügeln ohne Parastigma, mit der einzigen Gatt. *Calepteryx* (*Calopteryx* bei Charp.) und *Heteropteroides* mit gestielten Flügeln und Parastigma, die 3 Gatt. *Lestes*, *Sympycna* und *Agrion* enthaltend, die erste der Untergatt. *Anapetes*, die zweite *Sympycna* bei Charp. entsprechend, wegen des langgestreckten Parastigma von der dritten abgesondert, welche die übrigen Charpentier'schen Untergattungen in sich vereinigt.

Die Zahl der beschriebenen Arten ist bei beiden Auctoren ziemlich gleich. Charpentier hat 60 aus eigener Ansicht beschrieben und ausserdem 5 ihm unbekannt aufgeführt, Selys Longchamp kennt im Ganzen 62 Arten. Charpentier hat mehr Agrionen, Selys Longchamps mehr Libellen und Aeschnen, namentlich stellt er unter *Anax* statt einer 3, unter *Cordulia* statt drei 5 Arten auf. Durch Hagens sorgfältige Aufzählung steigt die Zahl der bekannten Europäischen Arten auf 78, von denen die letzte, *Agrion pulchellum*, vom Verf. in Preussen und Schweden entdeckt und als neue Art sorgfältig beschrieben ist.

De Selys Longchamp machte in der *Rev. Zool.* (S. 213) drei in Belgien neu entdeckte Agrionen bekannt, welche sich auch nicht

auf Charpentier'sche Arten zurückführen lassen: *A. Sophia*, zur Untergattung *Ischnura* Charp. gehörend, dem *A. speciosum*, *A. cognata*, dem *A. pumilio* nahe verwandt, *A. Charpentieri*, dem *A. hastulatum* sehr ähnlich; durch die Hinterleibszeichnung des Männchens und die verschiedene Grundfarbe des Weibchens beständig unterschieden.

Eine Monographie der Agrionen von Aix gab Boyer de Fonscolombe (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 547).

Ueber die Fortpflanzungsweise der Libelliuliden hat v. Siebold (Germ. Zeitschr. II. S. 421) seine Beobachtungen ausführlicher mitgetheilt. Bei den Männchen findet der sonderbare Umstand statt, dass die Mündung der Samengänge und die Copulationsorgane nicht mit einander verbunden sind. Erstere münden auf gewöhnliche Weise am hintern Ende des Körpers, letztere befinden sich in einer besonderen Tasche am Grunde des Hinterleibes und haben einen sehr zusammengesetzten Bau. Hauptbestandtheile sind eine von einer hornigen Kapsel umschlossene und von vielen Muskeln umgebene Samenblase, und ein Penis, der bei den *Libellen* und *Aeschnen* dreigliedrig und der Samenblase aufsitzend, bei den *Agrionen* von derselben abgerückt, bei beiden an der Spitze mit je nach den Arten verschieden gestalteten erectilen Theilen versehen ist. Die mehrere Wochen nach der letzten Verwandlung brünstigen Männchen ergießen mit umgeschlagenem Hinterleibe die Samenfeuchtigkeit in die Samentasche, daher man bei solchen Individuen, wo man in den Hoden reife Samenthierchen sieht, dieselben auch in der Begattungstasche, namentlich der Samenblase, welche daher mit Recht auf diese Bezeichnung Anspruch machen kann, wiederfindet. Die *Agrionen* und *Aeschnen* haben haarfeine, sich lebhaft bewegende, im Wasser zu Oesen gedrückte Spermazoen, während dieselben bei den ächten *Libellen* eine mehr gedrungene stabförmige Gestalt haben, und stets starr und unbeweglich erscheinen. Bei der Begattung nun fasst das Männchen mit den an seinem Hinterleibsende befindlichen zangenförmigen Organen das Weibchen im Nacken, welches bei einigen Arten, z. B. (*Lib. 4-maculata*) sogleich sein Hinterleibsende zur Begattungstasche der Männchen umschlägt, während andere (*Lib. rubicunda*) dies nicht eher thun, als bis das Männchen sich gesetzt hat, und während die *Aeschnen* immer in engster Begattung umherschwärmen, fliegen die *Agrionen* nur mit ausgestrecktem Leibe mit einander und wiederholen die Begattung, so oft sie sich setzen. Offenbar steht dieser letztere Umstand damit in Bezug, dass der Penis nicht, wie bei den *Libellen* und *Aeschnen*, in unmittelbarer Verbindung mit der Samenblase steht, sondern allem Anscheine nach mit seiner Mündung aus derselben die Samenfeuchtigkeit aufsaugt, daher nur eine geringe Portion des Samens bei jedesmaligem Coitus ins Spiel kommt.

Die weiblichen Geschlechtstheile hat der Verf. in Bezug auf die Scheidenanhänge noch einer genauern Prüfung unterworfen. Die

Begattungstasche ist ein Blinddarm-artiger Anhang der sackförmigen Scheide, an deren Verbindungsstelle das receptaculum seminis einmündet, welches ohne Anfangsdrüse, bei den *Libellen* und *Aeschnen* paarig, bei den *Agrionen* einfach ist; *Calopteryx (virgo)* macht zwischen beiden Formen den Uebergang, indem dort das Organ aus zwei kleinen Blinddärmchen besteht, welche durch einen längeren gemeinschaftlichen Ausführungsgang mit der Scheide in Verbindung stehen. Ueberhaupt haben die Samentaschen die Gestalt von Blinddärmchen, die bald länger und gewunden oder gekrümmt, bald kürzer und gerade sind. Die beiden anderen Arten der Scheidenanhänge finden sich bei allen Libellen. Ausserdem kommt aber bei einigen am Hinterleibsende noch ein Paar langgestreckter, blinddarmartiger Schläuche vor, die durch enge Canäle mit einem zusammengesetzten Legeapparat in Verbindung stehen. Dieser Legeapparat erinnert an die entsprechenden Organe der Blattwespen und besteht aus ein Paar Klappen, welche vier sägeförmig gezähnte, säbelförmige Hornstücke umschliessen. Der Verf. schliesst aus diesem Bau, dass die mit solchem Apparat versehenen Libellen — und zwar sind dies *Aeschnen* und die *Agrionen* — ihre Eier nach Art der Blattwespen in das Parenchym der Wasserpflanzen einsenken, eine Vermuthung, welche an den *Agrionen* der Verf. kürzlich durch unmittelbare Beobachtung bestätigen konnte. Die Weibchen von *Libellula* und *Diastatomma* besitzen keinen solchen Legeapparat, und lassen über dem Wasser schwebend, einfach ihre Eier ins Wasser fallen, einige beim jedesmaligen Austritt eines Eies die Hinterleibsspitze zum Wasser herabsenkend, die *Lib. cancellata* dasselbe thugend mit Beihülfe des Männchens. An solchen Stellen, wo die Libellen auf solche Weise über dem Wasser verweilt hatten, fand der Verf. ihre Eier in Menge zwischen dem im Wasser schwimmenden Kraute.

Grosser Libellenzüge, welche in der Richtung von Südwest nach Nordost die Gegend von Halle passirten, erwähnte Germar (Zeitschrift II. S. 443).

Ephemeridae. Ueber die Lebensverhältnisse der merkwürdigen *Ephemera flos aquae* hat Triebke (Ent. Zeitschr. S. 54) einige Nachrichten gegeben. Das Insect findet sich bei Garz nur in dem langsam fliessenden Oderarm Schloo, erscheint ziemlich regelmässig in der Mitte Juni, in manchen Jahren sparsamer, in manchen in ungeheurer Menge. Die Larve ist noch unbekannt geblieben, die Nymphe erhebt sich schnell an die Oberfläche des Wassers und das Proimago kommt so eilig aus derselben zum Vorschein, dass es öfter schon unter Wasser die Nymphenhaut abstreift, und dann unmittelbar aus dem Wasser ans Ufer fliegt, um sich nochmals zu häuten. Geschlechtsunterschiede sind nicht bemerkt worden, es findet kein Tanzen statt wie bei *E. vulgata*, die Begattung geht wahrscheinlich bei Nacht vor sich, und am andern Morgen ist die ganze Generation des vorigen Abends schon verschwunden.

Neuroptera.

In dieser Ordnung sind nur zwei neue Arten, *Myrmeleon alternans* und *Hemerobius flaviceps* von Brullé (ll. Canar. Ent. S. 83) aufgestellt.

Hymenoptera.

Die Histoire naturelle des Insectes Hyménoptères des Grafen Lepelletier de Saint-Fargeau (Suites à Buffon) wurde mit einem neuen (zweiten) Bande fortgesetzt, welcher die Bearbeitung der einzeln nistenden Bienen und Wespen enthält. Wenn auch hinsichts der beschriebenen Arten, namentlich bei den Wespen, durchaus keine Vollständigkeit beabsichtigt sein kann, und nur einzelne Gattungen, wie *Xylocopa*, *Anthidium*, einigermassen umfassend im Speciellen bearbeitet sind, und wenn vorzugsweise die Anzahl der aufgenommenen Americanischen Arten dürftig erscheint, ist auf der andern Seite die Kenntniss der Hymenopteren durch eine grosse Anzahl neuer, hauptsächlich theils süd-europäischer, theils vorzüglich durch einen Reichthum Algerischer Arten erweitert worden.

Ref. beschrieb in Wagner's Algier einige Algerische Hymenopteren, welche grösseren Theils mit Lepelletier'schen Arten zusammenfallen. Spinola (Annal. d. l. Soc. Ent. de Fr. VII.) machte eine bedeutende Anzahl meist Aegyptischer, und später (Annal. d. l. Soc. Ent. de Fr. IX.) einen Theil Cayennischer Hymenopteren bekannt, über welche alle im Speciellen Nachricht gegeben wird. Aus der Europäischen Fauna ist nur eine Aufzählung der Hymenopteren der Schweiz von Imhof (Silberm. Rev. Ent. V. S. 192) zu erwähnen.

Tenthredinetæ. Die deutschen Arten von *Trichiosoma* sind von Hartig (Ent. Zeit. S. 19) mit 2 Arten vermehrt worden: *T. Sorbi*, mit samtschwarzem, nur an der Wurzel und der Spitze weissgrau behaartem Hinterleibe, beim Männchen mit rother Spitze, die Afterraupe mit einem grossen braunen Fleck auf jeder Seite des Kopfes, auf der Vogelbeere fressend, eine Entdeckung Saxesens; und *T. Salicis*, ebenfalls mit samtschwarzem, aber nur an der Basis grau behaartem und beim Männchen an der Spitze gleichfarbigem Hinterleibe; auf Werftweiden. Der Verf. unterscheidet auch *T. lucorum* und *Vitellinae*, so dass mit *T. betuleti* Kl. fünf Arten aufgeführt sind.

Derselbe Verf. hat (ebendas. S. 21) eine synoptische Uebersicht

der *Nematiden* gegeben, welche zur Bestimmung der Arten dieser so sehr umfangreichen und schwierigen Abtheilung wesentliche Dienste leisten wird.

Ueber die *Lyda*-Arten der Rothtanne findet sich in der Ent. Zeit. S. 15 von Saxesen eine Notiz, welche die Hartig'sche Zusammenstellung der Geschlechter nach seinen Beobachtungen dahin berichtigt, dass *L. Klugii* H. das Weibchen zu *L. alpina* Kl., und *L. alpina fem.* H. das Weibchen zu *L. saxicola* H. sei. *L. hypotrophica* H. hält S für Abänderung der *L. alpina*.

Spinola (Ann. Soc. Ent. Fr. IX. S. 130) beschrieb einige Cayennische Tenthreden: *Schizocera axillaris* n. A., *Hylotoma leucocephala* Kl., *Plagiocera Leachii* n. A. und stellte zwei neue Gattungen auf: *Camptoprimum*, mit 11gliedrigen Fühlern, einer einzigen, aber appendiculirten Radial- und 4 Kubitalzellen, deren zweite und dritte jede einen rücklaufenden Nerven aufnimmt. Dem beschriebenen *C. Leprieuri* schliesst sich eine ganze Reihe Südamerikanischer Arten an. — *Aulacomerus*, mit 9gliedrigen sehr behaarten Fühlern, mit einer einzigen, appendiculirten Radial- und 4 Kubitalzellen, deren zweite und dritte jede einen rücklaufenden Nerven aufnimmt, vorzüglich ausgezeichnet aber durch die Hinterbeine, deren Hüften verlängert, Schenkel verdickt, Schienen gekrümmt sind, letztere in eine Rinne des Schenkels einschlagend. *A. Buquetii*, einzige, nur dem männlichen Geschlechte nach bekannte Art.

Ichneumonidae. Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 439) hat ein *Ophion Sphinx* aus Aegypten und (An. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 141) eine Anzahl Cayennescher Ichneumonen aus den Gattungen *Pimpla*, *Cryptus*, *Hemitelus*, *Mesostenus*, *Polycyrtus*, *Joppa*, *Ichneumon* und *Ophion* beschrieben. *Polycyrtus* ist eine neue Gattung, welche am Nächsten mit *Mesostenus* Gr. verwandt ist, und sich darin unterscheidet, dass auf der Stirn ein dornförmiges Hörnchen zwischen den Fühlern steht, und dass der Rücken des Mesothorax dreihügelig ist. Es ist diese Gattung in Südamerica sehr zahlreich an grösstentheils recht bunt gefärbten Arten.

Eine neue Südamericanische *Joppa*, *J. picta*, ist in Naturalist's Library, Entomol. I. S. 314. T. 31. F. 3 bekannt gemacht.

Leon Dufour beschrieb einige Ichneumonen, welche parasitisch in den in Brombeerzweigen nistenden Hymenopteren leben: *Ichneumon gyrator* (dessen Nymphe die Eigenthümlichkeit hat, sich in ihrem Gespinnste wie ein Kreisel herum zu drehen) *I. odiferator* und *odynericus* sind ächte *Cryptus* nach Gravenhorst, die letzte Art selbst einerlei mit *Cr. bimaculatus* Gr. Die übrigen sind *Anomalon mandibulator*, *Pimpla ephippiatoria* und *marginellatoria*, beide der *P. oculata* und *divinator* ähnlich.

Braconidae. Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 170) machte eine Anzahl Cayennescher Arten der Gattung *Bracon*, *Agathis* und *Alysia* bekannt.

De Romand (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 433) bereicherte die Gatt. *Paxyllomma* mit einer ausgezeichneten neuen Art, *P. Cremeri*, aus Frankreich.

In diese Familie scheint die Gatt. *Seminota* Spinola's (Guér. Rev. Zool. S. 18 und Mag. d. Zool. Ins. pl. 41) zu gehören, welche im Habitus so viel Abweichendes hat, dass Westwood, der dieselbe unter dem Namen *Trigonalys* (Proceed. Zool. Soc. 1835) aufstellte, sie zu den Mutillarien rechnen konnte. Später (Mag. de Zool. pl. 53) nimmt Spinola den Namen *Trigonalys* an, mit Unrecht Klug als Urheber desselben nennend. Er bildete im Mag. de Zool. zwei Arten ab, pl. 41 eine Cayennesche, *S. Leprieuri*, und pl. 53, eine Deutsche, *Tr. Hahnii*.

Evaniales. Aus der Gatt. *Evania* beschrieb Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 439) eine neue Aegyptische Art, *E. dimidiata*, und theilte (Rev. Zool. S. 244) eine „Note monographique“ zu dieser Gattung mit, welche indess nicht mehr als 5 Arten umfasst, von denen nur eine, *E. animensis*, welche der Verf. in einem Stück Gummi Animae von Madagascar eingeschlossen besitzt, neu ist.

Cynipsera. Perris (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 93) beschreibt eine Gallwespe, welche im Papaver dubium lebt, unter dem Namen *Diplolepis Papaveris*; dieselbe ist aber kaum verschieden von *Aulax Rhoeados* Kl. Hartig (Germ. Zeitschr. II. S. 193) welche bei uns auf gleiche Weise in Papaver Rhoeads lebt. Ihre Galle bildet sich in den Mohnkapseln, deren äussere Theile keine Veränderung erleiden, ausser dass die ganze Kapsel mehr birnförmig und zugleich grösser wird, inwendig ist sie aber ganz mit dem Fleische der Galle ausgefüllt.

Chalcididae. Nachträge und Berichtigungen zu seiner Monographie der Chalciden der Gegend von Aix*) gab Boyer de Fonscolombe (Ann. des sc. nat. II. Sér. XIII. S. 186).

Zwei neue Arten von *Leucospis* beschrieb Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 441), eine, *L. scutellata* aus Aegypten, die andere, *L. Grohmanni* aus Sicilien; ferner (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 198) eine Cayennesche Chalcis, *Smicra Leprieuri*.

Westwood (Royle Himal.) bildete *Dirhinus Himalayanus* ab und gab (Trans. of the Ent. Soc. of Lond.) eine Darstellung der von Hrn. Sells aus dem Neste des *Chatergus nidulans* gezogenen *Chalcis pyramidea* F.

Zwei neue südamericanische Gattungen der Chalciden mit einfachen Hinterbeinen stellte Spinola (Guér. Mag. de Zool. pl. 42. 43) auf. Die eine, *Chryseida*, zeichnet sich durch die Richtung des Kopfes aus, indem das Gesicht nach unten gekehrt ist, wobei der Mund im Ruhezustande in eine Grube der Vorderbrust eingreift. Die andere, *Lycisca*, ist durch ihre Vorderbeine merkwürdig, an denen

*) Ann. d. scienc. nat. I. Sér. XXVI. S. 273. 1832.

die Schenkel verdickt sind, und die Schienen, auf ähnliche Weise wie bei Mantis, wie ein Messer in dieselben einschlagen. Die einzelnen Arten beider, *Chryseida superciliosa* und *Lycisca raptoria* sind aus Cayenne.

Perris (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 91 und 404) machte fünf kleine Chalciden bekannt, von denen die eine, *Eulophus Ulicis*, als Parasit in den Larven seines Apion ulicicola, zwei, *Cynips Urticae* und *Eulophus crinicornis* als Parasiten der Cecidomyia Urticae (s. u.) leben, die letzten beiden, *Cyrtosoma papaveris* und *Cynips papaveris* sind Parasiten der Mohn-Gallwespe. *Cyrtosoma* ist als neue Gattung beschrieben, zufällig hatte Curtis ihr schon denselben Namen gegeben, so dass sie, obgleich jetzt 5mal als Gattung aufgestellt, doch nur 4 verschiedene Namen (*Ormyrus* Westw., *Siphonura* Nees v. E., *Pericyphus* Bohem., *Cyrtosoma* Curt. Perr.) hat. *Cyn. papaveris* und *Urticae* scheinen zu *Torymus* zu rechnen zu sein.

Westwood (Transact. of the Ent. Soc. of Lond. II. IV.) stellte die Nachrichten über die Caprification der Feigen in Süd-Europa und der Levante zusammen, und lehrte die dabei thätigen Insekten genauer kennen. Hasselquist nannte als solche *Cynips Ficus*, *Cariacae* und *Sycomori*, von denen die ersten beiden, aus der gemeinen Feige, von Linné unter dem Namen *Cynips psenes* vereinigt wurden. Gravenhorst beschrieb später ein von Treviranus in Tirol in Feigen aufgefundenes Insect als *Blastophaga grossorum*. Den *Cynips Sycomori* hat W. in der Linnéischen Sammlung noch aufgefunden: er gehört nicht allein zur Gattung *Blastophaga*, sondern scheint nach W. genauer Abbildung und Beschreibung und nach den von Gravenhorst der hiesigen Sammlung mitgetheilten Exemplaren mit dem Gravenhorstischen Insect als Art einerlei zu sein. Die Fühler zeichnen sich dadurch aus, dass das 4. Glied eine hakenförmige Spitze hat. Die Legeröhre ist nur kurz und pfriemförmig. Eine zweite verwandte Gattung, *Sycophaga*, mit einer neuen Art *S. crassipes* aus Aegypten, hat die Legeröhre von doppelter Hinterleibslänge, worauf Linné's Angabe „aculeo longitudine corporis“ besser zutrifft, während die Beschreibung der Fühler, welche hier an der Wurzel weniger, nach der Spitze hin etwas mehr verdickt und ganz einfach sind, mehr den oben bezeichneten Insecten nachkommen würde. Beide Arten sind klein, platt gedrückt, schwärzlich, mit kurzen verdickten Hinterbeinen, die erste mit 12-, die zweite mit 14gliedrigen Fühlern; die erste zeichnet sich durch einen grossen, breiten, undeutlich gegliederten Anhang an den Mandibeln aus, worin sie mit *Agaon* übereinkommt. Vielleicht bilden diese 3 Gattungen eine eigene kleine Gruppe.

Proctotrupidae. De Romand (Guér. Mag. de Zool. Ins. pl. 48. 49) bildete drei Arten von *Pelecinus* ab, nämlich beide Geschlechter des *P. polycerator* F., dann das Männchen des *P. ptyrator* (Ichn. polyt. Drury), welche beide einerlei sind. Die vom Verf. vorgenommene Unterscheidung scheint theils in Miss-

verständnis, theils in verfehlten Zeichnungen ihren Grund zu haben. Die dritte Art, *P. Guerinii*, deren Vaterland nicht angegeben ist, ist neu. Die Männchen zeichnen sich durch einen kurzen keulförmigen Hinterleib aus.

Chrysididae. Spinola (Ann. Soc. Ent. Fr. VII. S. 446) begründete die Gatt. *Pyria* der Enc. durch einen sichern Unterschied von *Chrysis* neu: bei *Pyria* nämlich sind das 2. und 3. Fühlerglied gleich, während bei *Chrysis* das 3. beträchtlich länger als das zweite ist. *P. Stilboides* ist eine neue Aegyptische Art (auch am Senegal einheimisch), die *P. Reichei* vom Cap, einerlei sowohl mit *Chr. Jyncea* F., als mit *P. armata* Enc. — Ausserdem beschrieb der Verf. noch 9 Aegyptische Arten von *Chrysis*, 1 *Hedychrum* und 2 *Parnopes*, später (IX. S. 203) noch 3 Cayennesche *Chrysis*, von denen die erste, *Chr. punctatissima*, die wahre *Chr. fasciata* F., zugleich *Chr. viridis* der Enc.; die dritte also, in der der Verf. die *Chr. fasciata* F. vermuthet, anders zu benennen ist. — Leon Dufour beobachtete mehrere Chrysiden als Parasiten in Brombeerzweigen nistender Hymenopteren, namentlich *Chrysis cyanea* F. und drei neue Arten *Chr. obtusidens*, *indigotea* und *Hedychrum minimum* (ein *Elampus*) sowohl in den Zellen von *Trypoxylon figulus* und *Crabro lapidarius*, als von Odyneren und Osmien (?). Die Larve hat grosse Uebereinstimmung mit *Crabroniden*larven.

Crabronidae. Eine Auseinandersetzung der Deutschen *Crabro*-Arten hat Herrich-Schäffer (Deutschl. Ins. Heft 179. 181) unternommen, die Lepelletier'sche Gattungseintheilung dabei zum Grunde gelegt, und Gattungen und Arten in synoptischen Uebersichten dargestellt. *Solenius* Lepell. wird mit *Crabro* vereinigt, da die Unterschiede zwischen den Weibchen allmählig verlaufen, und die Männchen in ihren Formen nicht beständig genug sind. Von Lepelletier'schen Arten sind viele als Geschlechter oder Abänderungen vereinigt, neue sind *Crabro nigratarsus*, *spicicollis*, *nigrinus*, *pictipes*, *fuscitarsis*, *nigridens*, *microstictus*, *parvulus*, *Ceratocolus? trochantericus* aus Spanien, durch seine langen Vorder-Trochanteren ausgezeichnet und vielleicht eigener Gattung, *Crossocerus laevipes*.

Leon Dufour (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 409) hat die sehr richtige Bemerkung gemacht, dass *Crabro vexillatus* Pz. und *lapidarius* F. als Männchen und Weibchen in eine Art zu verbinden sind. Mit Recht leitet er aus diesem Umstande einen Angriff auf die Lepelletier'schen Gattungseintheilung der *Crabronen* ab. Lepelletier de Saint-Fargeau (ebendas. S. 415) nimmt hieraus Veranlassung seine Gatt. *Thyreus* zu unterdrücken, und dem *Solenius lapidarius* auf Grund seines abweichenden Männchens eine eigene Abtheilung in der Gatt. *Solenius* anzuweisen.

Nach Perris (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 407) nistet der *Solenius lapidarius* in altem Holz, und macht seine Nester in den verlassenen Gängen anderer Insecten, namentlich in den von Wurm-

mehl ausgefüllten von Bockkäferlarven, in welchen er einen Gang bildet, der durch Querwände aus den Sägespänen in Zellen getheilt wird. Diese Zellen enthalten Dipteren, und da diese Art in ihrem Futter nicht wählerisch ist, immer verschiedene Arten zusammen, stets aber mehr, als die Larve zu ihrer Ernährung bedarf. Die Larve stimmt mit der von Leon Dufour beschriebenen des *S. rubicola* im Wesentlichen überein, nur dass ihre Mandibeln dreizählig sind.

Auch Goureaux (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 543) theilte einige Beobachtungen über die Lebensweise von *Crabronen* mit. Eine Art nistete am Ufer des Rhone im Sande, und trug ausschliesslich *Atherix Ibis* ein. An einer Larve von *Cr. vagus*, welche in einem Gange in einem halbverwitterten Eichenzweige steckte, traf er eine andere kleine fusslose Larve mit grossem hornigem Kopfe, welche die *Crabro*-Larve verwundet hatte und die ausfliessende Feuchtigkeit auftrank. Welchem Parasiten diese kleine Larve angehören mochte, konnte er nicht ermitteln.

Leon Dufour (Ann. d. I. Soc. Ent. de Fr. IX. S. 25) führt als Arten, welche in vertrockneten Brombeerzweigen nisten, den *Crabro vagus* und eine neue Art, *Solenius rubicola* auf. Von letzterem ist auch die Naturgeschichte genauer beobachtet. Sie bildet einen Gang im Mark, und macht in Abständen von 5^{'''} Querwände aus den Markspänen; jede Zelle enthält ein Ei und eine Anzahl kleiner Fliegen, nämlich *Lauxania aenea*. Die fusslose, bucklige Larve hat dreizehn Körpersegmente, einen kleinen Kopf, 2zählige Mandibeln und Maxillen und Unterlippe durch 3 Wülste vorgestellt. Zur Verwandlung macht sie sich ein röthliches kaum durchsichtiges Cocon. Andere *Crabronen*, als *Stigma ater* und *Pemphredon unicolor* leben parasitisch in den Nestern anderer, der letztere in denen von *Trypoxylon figulus* und *Osmia parvula*; seine Larve gleicht der der übrigen *Crabroniden*, nur dass die seitlichen Wülste der Körperringe nicht so deutlich sind, sie macht auch kein Cocon. Vom *Stigma pendulus* ist noch nichts Genaueres angegeben. Ref. erinnert daran, dass die zweite Art, *St. troglodytes*, nach Kennedy eigene Nester macht und Blattläuse einträgt. Perris (a. a. O.) giebt auch *Blepharipus pauperatus* und *Corynopus tibialis* als parasitisch an.

Trypoxylon figulus bohrt sich nach Leon Dufour (a. a. O.) Gänge in das Mark abgestorbener Brombeerzweige, und macht dort Zellen wie die übrigen dort nistenden *Crabronen*, ohne Lehm oder Sand zu Hülfe zu nehmen. Es geht hieraus hervor, dass dies Insect sein Bauverfahren nach der Beschaffenheit der Localität modificirt.

Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 489, Guér. Mag. de Zool. 1840. pl. 54) errichtete eine neue Gatt. *Nectanebus*, welche zwischen *Cerceris* und *Philanthus* in der Mitte steht, indem sie mit den übrigen Kennzeichen der ersteren die Form des Kopfes, die Bildung der Mundtheile und Vorderfüsse und das Flügelgeäder der

letzteren vereinigt. Die in den Ann. beschriebenen beiden Aegyptischen Arten, *N. Fischeri* und *histrionicus*, vereinigt der Verf. im Mag. als die beiden Geschlechter derselben Art unter dem Namen des Weibchens *N. Fischeri*.

Ausserdem beschreibt Spinola (a. a. O. der Ann.) noch folgende Aegyptische Arten: *Phylanthus variegatus*, *coarctatus*, *rutilus*, *Cerceris rutila*, *tricolorata*, *Fischeri*, *flaviventris*, *Waltlii* (Abänderung des Männchens der folgenden), *chlorotica*, *Hoplites ferrugineus*. Brullé (Il. Canar. Ent. S. 90) hat 3 neue Arten: *Cerceris lepida*, *concinna* und *Crabro* (*Solenius*) *rufipes*.

Larridae. Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 476) macht darauf aufmerksam, dass bei *Larra* und *Lyrops* die hintern Ocellen eine Formveränderung erleiden und als längliche Schwielen und nicht mehr zum Sehen tauglich erscheinen. Dieselbe Form der Nebenaugen findet sich auch bei einer neuen Gatt. *Gastrosericus* Spin. (ebend. S. 480), welche 3 Cubitalzellen, die dritte kaum angefangen, hat, und sich vorzüglich dadurch auszeichnet, dass beim Männchen das 3. und 4. Segment auf der Bauchseite einen häutigen, mit langer dichter Pubeszenz bekleideten Raum hat. Die einzige Art, *G. Waltlii*, ist in Aegypten zu Hause. Von mehreren ebendasselbst beschriebenen Arten von *Lyrops* ist *L. Savignii* eine Larra nach Latreille's Begränzung beider Gattungen, und zugleich eine Fabricische Art, nämlich Pomp. haemorrhoidalis F., die auch am Senegal und in Guinea einheimisch ist, die übrigen, *L. tarsalis*, *rufiventris*, *erythropus*, *geniculata* sind neu; von 2 Arten von *Oxybelus* ist die erste, *O. Savignii* der *O. lamellatus* der Encycl., die zweite, *O. Fischeri*, scheint kaum vom *O. subspinosus* Kl. (in Walt's Reise nach dem südlichen Spanien) verschieden zu sein.

Bembecidae. Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 467) beschrieb mehrere neue Arten: *Bembex lusca* Kl. aus Aegypten, *B. undulata* Kl. vom Kap, *B. chlorotica* Kl. aus Aegypten, *B. Fischeri* ebendaher, *B. Westermanni* von Guinea (irrthümlich als von Tranquebar angegeben). *Stizus Savignii*, *bizonatus* aus Aegypten. — Leon Dufour (ebendas. S. 269) stellte zwei neue, dem *St. ruficornis* verwandte südfranzösische Arten von *Stizus* auf. Die eine, *St. Perrisii* findet sich auch in Deutschland und selbst bei Berlin, die andere *St. nigricornis* kommt auch in Italien und Sicilien vor.

Sphegidae. Goureaux (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 535) berichtete über den abweichenden Nesterbau eines *Pompilus*, welcher nach seiner Beschreibung *P. carbonarius* (*Spheg carb.* Scop., das Männchen *Cerop. punctum* F., das Weibchen *P. petiolatus* v. d. Lind.) ist. Er baut nämlich ein Nest aus 5—6 freien Zellen aus Erde, welche aber wenig Consistenz haben und noch eines äussern Schutzes bedürfen, daher sie unter lose aufliegenden Steinen oder lockern Baumrinden angelegt werden. Jede Zelle enthält eine Spinne mit abgebis-

senen Beinen und ein Ei. Die Larve kommt mit der der Crabronen überein.

Zugleich äusserte Goureau (ebendas. S. 538) seinen Zweifel darüber, dass die Pompili ihre Beute mit dem Stachel verwunden, wie dies allgemein angenommen wird. Er hält das Gift desselben für viel zu scharf und heftig wirkend, als dass es einen so kleinen Organismus, wie eine Spinne, nicht auf der Stelle tödten sollte, da doch bekanntlich die von Hymenopteren als Nahrung für ihre Jungen eingetragenen Insecten, sehr lange Zeit in einem nur halbtodten Zustande ausharren. Er fand dagegen, dass die eingetragenen Insecten durch einen Biss verletzt wurden. Der oben erwähnten Spinne waren die Beine abgebissen, einen *Pomp. bipunctatus* traf der Verf. einmal mit einer Spinne, der der Hinterleibsstiel eingebissen war. Gleiches beobachtete er auch an *Cerceris ornata*, welche Hylaeus-Weibchen einträgt, und jedem derselben, welches ihre Beute wird, den Hinterleibsstiel einbeisst, ähnliches an *Mellinus arvensis*, welche der *Musca corvina* nachstellt, und jeder ergriffenen in den Hals beisst. Dieser Punkt in der Oeconomie der Hymenopteren ist von grossem Interesse, und es wäre wohl der Mühe werth, dass darüber weitere Beobachtungen angestellt würden.

Neue Arten sind: *Pomp. ater*, *dichrous*, *violaceipennis* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 91), *Pomp. arduus* des Ref. (Wagner's Algier III. S. 191), *Pomp. Fischeri* Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 460) aus Aegypten, *P. aenigma* (ebendas.) vom Bosphorus, *P. Waltlii* (ebendas.) aus Aegypten. Desselben *Pomp. femoralis* aus Aegypten und *P. Grohmanni* aus Sicilien sind unter sich nicht wesentlich verschieden und einerlei mit *Pomp. luteipennis* F. — Spinola (a. a. O.) beschrieb ferner folgende Aegyptische Arten: *Aporus sericeus*, *Ceropales flavicornis*, *interrupta*, *Sphex trichargyra*, *Ammophila ebenina*, *rubripes*; Brullé (Il. Canar. Ent. S. 92) hat drei Arten der letzten Gattung, *A. apicalis*, *concolor*, *nigra*. — Ueber das Vorkommen der *Ammophila armata* Latr. in Südfrankreich berichtete Leon Dufour (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 291).

Scolietae. Shuckard (Mag. of Nat. Hist. VI. S. 482) berichtete, dass die in Griffiths Animal Kingd. abgebildete *Scolia fulva* nicht aus Südamerika, sondern aus Neuholland stammt, und dass das Männchen dem Weibchen gleichgefärbt ist. — Brullé (Il. Canar. Ent.) beschrieb 2 neue Arten, *Scolia elegans* und *Myzine gracilis*.

Mutillariae. Aus der Gattung *Mutilla* beschrieb Spinola (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 457) eine kleine neue Art, *M. Chiesi*.

Klug las in der Academie der Wissenschaften zu Berlin über die Gattung *Thynnus* F. und unterwarf dieselbe einer genauen und umfassenden Prüfung. Die Gattung ist auf Südamerika und Neuholland beschränkt, und zeigt verschiedene Formen, nach welchen Guérin in der Voy. d. I. Coquille eine Reihe von Gattungen errichtete, welche aber vom Verf. nicht als solche anerkannt sind, da die

Verschiedenheiten nur bei den Männchen sich ausprägen, und die Weibchen alle in einem hohen Grade übereinstimmen. Dagegen ist die Gattung in vier Unterabtheilungen gebracht, von denen die drei ersten neuholländisch, die vierte americanisch ist. Bei den drei ersten ist das Kopfschild zwischen den Mandibeln mehr oder weniger verlängert; bei der ersten, welche als Typus der Gattung betrachtet werden kann, und auf welche auch von Guérin der Name *Thynnus* seine beschränkte Anwendung gefunden hat, ist es gross, gewölbt, vorn gerade abgeschnitten, hierhin: *Th. dentatus* F. u. a., im Ganzen zehn Arten. Bei der zweiten Unterabtheilung ist das Kopfschild wenig gewölbt, stumpfrund endigend; der Habitus an *Philanthus* erinnernd. Sie entspricht der Gattung *Agriomyia* Guér. und enthält nur 3 Arten. Die dritte Unterabtheilung, mit ebenfalls wenig gewölbttem, vorn verengtem und gerade abgeschnittenem Kopfschild und mit dem Habitus von *Myrmosa*, 6 Arten enthaltend, entspricht den Gatt. *Rhagigaster* und *Thynnoïdes* Guér., denen sich vielleicht auch noch die Gattung *Anthobosca* Guér. anschliesst, die nach der Guérin'schen Darstellung indess solche Uebereinstimmung mit den Arten der vierten Unterabtheilung hat, dass man fast versucht sein möchte, eine Verwechslung in der Vaterlandsangabe zu vermuthen. Die vierte Unterabtheilung, nicht weniger als 40 Arten umfassend, und dadurch kenntlich, dass das Kopfschild kurz, und zwischen den Mandibeln wenig oder gar nicht verlängert ist, entspricht den Guérin'schen Gatt. *Telephoromyia*, *Ornepetes*, *Elaphroptera*, der Westwood'schen *Anodontyra*, und wurde von Klug selbst vor langer Zeit als *Scotaena* nach einer Brasilischen Art beschrieben. Weibchen sind nur aus der ersten und letzten Abtheilung bekannt geworden; die der ersten bilden die Gatt. *Mymecodes* Latr., die der zweiten die Gatt. *Ammodromus* Guér. In den Mundtheilen kommen einige Abweichungen vor. Die erste Unterabtheilung zeichnet sich darin aus, dass das erste Glied der Maxillartaster so lang ist als die übrigen; bei den andern ist es im Verhältniss zu den übrigen Gliedern kurz. Die Nebenzungen sind, bei der ersten Unterabtheilung länger als die Zunge, beilförmig (bei der zweiten liessen sie sich nicht beobachten), bei der dritten so lang als die Zunge, lanzettförmig, bei der vierten viel kürzer als die Zunge. Die Mandibeln sind vor der Spitze bei allen Neuholländischen Arten stark und scharf, bei den Americanischen Arten breit und stumpf gezahnt; bei einer Anzahl der letzteren schon von der Mitte an nach innen gerichtet und zusammengedrückt. Bei den Männchen kommt bei den einen ein aufwärts gekrümmter Haken an der Hinterleibsspitze vor, bei den andern fehlt er, und zwar weichen hierin, namentlich in der dritten Unterabtheilung, die nächstverwandten Arten ab, so dass man sein Vorhandensein oder Fehlen nicht, wie Guérin es gethan hat, zur Begründung von Abtheilungen benutzen kann. Am ersten würde sich noch die vierte Unterabtheilung als eigene Gattung betrachten lassen, wenn nicht die grosse Uebereinstimmung der

Weibchen einer solchen Trennung entgegenstände. — Unter 60 aufgeführten Arten war etwa die Hälfte neu. Ausserdem fanden sich unter den an Südamericanischen Insecten vorzugsweise reichen Vorräthen der hiesigen Sammlung zwei Arten, welche, obschon nahe mit *Thynnus* verwandt, doch hinreichende Unterschiede nach beiden Geschlechtern zeigten. Aus ihnen ist die Gatt. *Aelurus* gebildet worden, deren Männchen, obschon vom schlanken Habitus der Americanischen *Thynnus*, durch die stark verlängerten drei letzten Glieder der Maxillartaster, und deren Weibchen durch schmalen und gestreckten Mittelleib und einfache Klauen von der oben genannten Gattung abweichen. Die beiden Arten, *Ael. nasutus* und *clypeatus*, sind aus Brasilien.

De Romand (Rev. Zool. S. 113) hat die Bemerkung gemacht, dass *Elaphroptera* und *Ammodromus* Guér. nur Geschlechtsverschiedenheiten sind, dasselbe hat indess Ref. schon vor mehreren Jahren in Bezug auf die Haliday'schen, von Guérin beiden Gattungen zugezählten Arten ausgesprochen (S. Jahresbericht für 1836; Archiv III. 2. S. 315).

Dorylidae. Eine vortreffliche Monographie dieser Familie hat Shuckard (Ann. of Nat. Hist. V. S. 188) bekannt gemacht. Die Familie scheint von den Mutillarien ebenso sehr als von den Ameisen abzuweichen, und sich sehr natürlich in die Mitte zwischen beide zu stellen. Auf den beiden älteren Gatt. *Dorylus* und *Labidus* gegründet, ist sie vom Verf. mit zwei neuen Gatt. *Aenictus* und *Rhogmus* bereichert, welche alle vier sich nach folgendem Schema unterscheiden:

- | | | |
|-----------------------|-----------------------------------|---------------------|
| 1 rücklaufender Nerv. | 3 Unterrandzellen. | 1. <i>Labidus.</i> |
| desgl. | 2 Unterrandzellen. | 2. <i>Aenictus.</i> |
| desgl. | desgl. zusammengedrückte Schenkel | 3. <i>Dorylus.</i> |
| 2 rücklaufende Nerven | | 4. <i>Rhogmus.</i> |

Labidus Jur. ist durchaus südamericanisch und enthält 11 Arten, welche zum Theil neu, zum Theil unter *L. Latreillei* verwechselt waren. (Eine 12te, zweifelhafte, *Dorylus mediatu* F., gehört nicht hierher, sondern ist ein Mutillen-Männchen.) *Aenictus*, fast vom Ansehn eines kleinen *Labidus*, mit einer neuen Art, *A. ambiguus*, aus Nordindien (eine zweite entdeckte Ehrenberg in Aegypten). *Dorylus*, rein der alten Welt angehörig, und hat hier 7 Africanische, und 3 Ostindische Arten aufzuweisen (eine 4. Ostindische ist *D. Klugii* Hagenb. aus Java.) *Rhogmus*, mit *Dorylus* fast in den meisten Characteren übereinstimmend, ist auf einer neuen Art, *Rh. fimbriatus*, vom Gambia gegründet.

Die Weibchen der Doryliden sind uns noch unbekannt. Shuckard glaubte sie in einigen blinden ungeflügelten Hymenopteren zu erkennen, von denen Westwood in seiner Introd. eine als Repräsentanten einer Ameisen-Gattung *Typhlopone* abgebildet hatte, und meinte annehmen zu können, dass diese muthmasslichen Weibchen parasitisch in den

Nestern von Ameisen lebten, ward aber zuletzt zweifelhaft, da sich dergleichen Typhloponen in grösserer Zahl in Zuckerladungen fanden, woraus wenigstens erhellt, dass sie sich selbstständig ernährten. Westwood (Ann. of nat. Hist. VI. S. 82) hat die Ameisennatur dieser Insecten vollständiger nachgewiesen.

Formicaria. Die von Shuckard (a. a. O.) als Doryliden-Weibchen betrachteten Ameisen sind:

Typhlopone Westw., welche als weibliche Labidus angenommen sind, von *Ponera*, der sie in der Bildung des Hinterleibes gleicht, durch nur 10gliedrige Fühler und verkümmerte, 2gliedrige Maxillartaster abweichend, zugleich ganz blind. Shuckard führt 3 Arten auf als *Lab. Westwoodii*, *Curtisii*, *Kirbii*, *Thwaitisii*, *Spinolae*, Westwood (a. a. O.) fügt noch 3 hinzu: *T. fulva*, *Shuckardi*, *Dahlbomii*; es ist indess sehr die Frage, in wie fern diese 8 Arten alle verschieden sind, indem einzelne Individuen einer und derselben Art (aus derselben Colonie) sehr bedeutend (ähnlich wie die Arbeiter von *Atta cephalotes*) in Grösse, Verhältnissen der einzelnen Körpertheile, selbst der Fühlerglieder und in der Sculptur abweichen.

Anomma Shuck., ebenfalls blind, schlanker und langbeiniger als *Typhlopona*, die Fühler 11gliedrig, die Mandibeln sichelförmig, sich kreuzend, hinter der Mitte mit einem einzelnen Zahn. Eine Art, *A. Burmeisteri*, von Sierra Leona.

Westwood (a. a. O.) hat folgende Ameisengattungen neu aufgestellt, um zu zeigen, dass Verminderung der Gliederzahl an den Fühlern und Verkümmern der Taster auch bei ächten Ameisen vorkämen, und um damit die Shuckard'sche Ansicht zu widerlegen, nach welcher diese Umstände *Typhlopone* und *Anomma* von den Ameisen abzusondern schienen.

Carebara Westw., eine Attenform (ohne Enddornen an den hinteren Schienen) mit 10gliedrigen Fühlern und etwas verkümmerten 3gliedrigen Maxillartastern. Nur das Weibchen, *C. lignata*, von Java.

Solenopsis Westw. Ebenfalls eine Attenform, mit 10gliedrigen Fühlern, dünnen 2gliedrigen Maxillartastern; Arbeiter, mit kleinen zusammengesetzten Augen, Mandibeln mit ungezählter Schneide, die beiden letzten Fühlerglieder grösser als die übrigen. *S. mandibularis*, neue Art aus dem tropischen America.

Pheidole Westw., mit der vorigen sehr übereinstimmend, die Mundtheile dieselben, die Fühler 12gliedrig, die 3 letzten Glieder eine grosse Keule bildend. Hierhin *Atta providens* Sykes aus Ostindien.

Diese drei Gattungen sind offenbar solche, welche selbst arbeiten; bei den beiden andern haben die Mandibeln eine andere Form, indess sind sie bei *Typhlopone* doch noch so beschaffen, um damit im Zuckerrohr, worin man diese Ameisen ausschliesslich zu finden scheint, arbeiten zu können; bei *Anomma* haben sie aber eine ähnliche Bildung wie bei unserem *Polyergus*, und wenn man hieraus auf eine ähnliche Lebensweise schliessen dürfte, würde diese Ameise,

wo nicht parasitisch sein, doch andere Ameisen für sich arbeiten lassen.

Neu ist *Formica carinata* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 84). *Formica caduca* Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 47) vom Caucasus ist *F. barbara* L., eine Myrmica. *Formica truncata* Spin. wurde von Leon Dufour (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 49) als im Innern trockener Brombeerzweige nistend beobachtet.

Vespariae. Die einzeln nistenden Wespen sind von Lepelletier de St. Fargeau (Hist. nat. des Ins. Hymenopt. II. Suit. à Buffon) als Familie der *Eumeniden* abgehandelt. Sie theilen sich in die Gruppen der *Masariten*, mit *Celonites*, *Masaris*, und *Ceramius*, *Synagriten*, mit der einzigen Gattung *Synagris* und *Odyneriten* mit den Gatt. *Eumenes*, *Discoelius*, *Alastor*, *Pterochilus* und *Ryghium*. Die Gatt. *Alastor* ist neu, unterscheidet sich von *Odynerus* durch gestielte zweite Cubitalzelle und enthält eine Neuholländische und eine kleine Französische Art. Man vermisst aber die Gatt. *Zethus* F., welche, wenn sie bei Fabricius auch manche ihr fremde Arten enthält, doch so abgeschlossen als eine der übrigen Gattungen dieser Familie ist.

Herrich-Schäffer (Deutschl. Ins. Hft. 179) hat synoptische Uebersichten über die deutschen Arten von *Vespa*, *Polistes* und *Eumenes* gegeben, und mehrere Arten aller drei Gattungen abgebildet, darunter als neue: *Vespa crassa*, *Polistes pectoralis* Meg., *Eumenes marginella* und *E. Frivaldskyi*, den letzten aus Rumelien.

Neue Aegyptische Arten sind: *Celonites Fischeri*, *Odynerus chloroticus*, *dimidiatus*, *impunctatus* Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 500). — *Eumenes Savignii* desselben ist eine bis zum Senegal und nach Guinea hin verbreitete Fabricische Art, *Zethus Guineensis* F. — *Odynerus reflexus*, *haematodes*, *Eumenes nigra*, *cruentata* beschrieb Brullé (Il. Canar. Ent. S. 89). — Leon Dufour (Ann. d. l. Soc. Ent. de Fr. IV. S. 23) beobachtete in Südfrankreich 3 Arten von *Odynerus* in trockenen Brombeerzweigen nistend, nämlich *O. rubicola*, von ihm an einem andern Orte (Ann. d. sc. nat. 1839) beschrieben, und 2 neue *O. industrius* und *hospes*.

Goureau (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 531) behauptet, dass die Angabe von Latreille über die Nester von *Eumenes coarctata* auf einer Verwechslung mit Spinnennestern beruhe, und dass die Eumenen ihre Nester von einem aus Erde bereiteten festen Mörtel an Steine klebten. Es scheint indess doch nicht, dass Latreille's Gewährsmann Geoffroy jene von lockerer Erde umgebenen und an Grashalmen aufgehängten Eiersäcke von Spinnen mit Wespennestern verwechselt habe, wenigstens beschreibt Lepelletier aus eigener Beobachtung die Nester eines *Eumenes* ganz so wie vor 80 Jahren sein Landsmann, und es kann wohl sein, dass diese Wespen da, wo sie keine Steine finden, um ihre Nester anzukleben, dieselben an Pflanzenstengeln befestigen. Beide, sowohl die an Steine geklebten

als die frei an Pflanzenstengeln gebauten kommen darin überein, dass sie einen trichterförmigen, zuletzt verschlossenen Eingang haben. Einige *Odynerus* bauen ebenfalls ihre Nester aus Erdmörtel gegen Steine, doch hat Ref. an diesen einen solchen vorragenden Eingang nicht bemerkt. Ein jedes solches Nest enthält nur eine Zelle. Wenn Geoffroy angab, dass die Zelle mit Honig gefüllt würde, glaubte er der Analogie der Bienen folgen zu können, der Wespenlarve wird aber eine Anzahl von Räupchen zur Nahrung eingetragen.

Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. XXXVII.) hat die *Odynerus*-Arten seiner *Insecta Ligurica* in Bezug auf die neuern Arbeiten über diese Gattung einer kritischen Revision unterworfen.

Apiariae. Das sechste Bändchen der Naturalist Library, Entomology, ist den Bienen und zwar vorzugsweise der Naturgeschichte der Honigbienen, dann aber auch der der Hummeln gewidmet, und nebenher werden von ausländischen Bienen, namentlich Meliponen und *Xylocopen* Nachrichten gegeben, und verschiedene ausgezeichnete Arten dargestellt.

Lepelletier de St. Fargeau behandelte in seinem oben genannten Werke die einzeln nistenden und parasitischen Bienen. Die gesellschaftlichen sind bereits im ersten Bande abgehandelt. Die einzeln nistenden theilt der Verf. nach der Art des Einsammelns von Blumenstaub in *Podilégides*, *Merilégides*, *Gastrilégides*. Die letzten tragen mittelst einer Behaarung des Bauches ein, die andern beiden mittelst der Hinterbeine, die zweiten zugleich mit den Locken des Metathorax. Die erste Gruppe der ersten Familie, die *Euglossen*, weicht hinsichtlich des Einsammelns von den übrigen mehr ab als diese von der 2. Familie, indem sie ebenso wie die Honigbienen und Hummeln Schienkörbe hat, und nicht rohen Blumenstaub, sondern wie diese, einen schon bereiteten Teig einträgt, weshalb sie von Latreille nicht ohne Grund mit den Hummeln zusammengestellt sind, wengleich über ihre Lebensweise keine bestimmten Angaben der Reisenden vorliegen.

Diese erste Gruppe der *Podilégides* nennt Lepell. *Eulèmites*, und begreift darunter *Euglossa*, (Typ. *Eugl. cordata* F., deren Männchen, *Cnemidium viride* Perty, so häufig es vorkommt, dem Verf. unbekannt geblieben) und *Eulaema*, eine neue Gattung, aus *Centr. dimidiata*, *surinamensis* F. u. a. A. gebildet, von denen *Eul. analis* und *nigrita* als Männchen und Weibchen einer Art (*Centr. infernalis* Jllig.) zusammengehören, *Eul. Cayennensis* die *Centr. cingulata* F. und ungeachtet des mit *Eulaema* übereinstimmenden Aeussern, nach den Mundtheilen eine *Euglossa* ist. — Die 2. Gruppe, *Anthophorites*, hat an den Hinterbeinen der Weibchen die Schienen und das erste Fussglied überall behaart, die Zunge ausgestreckt so lang wie der ganze Körper. Dahin die Gatt. *Anthophora*, *Macrocera*, *Eucera*, *Meliturga*, *Systropha*, *Kirbya* (aus *Melitta tricincta* und *chrysur* Kirb. gebildet) und die ganz unpassend zwischen die nur künstlich unter-

schiedenen Gatt. *Macrocera* und *Eucera* eingeschobenen Gatt. *Monoeca* der Enc. — Die 3. Gruppe, *Xylocopites*, weicht nur durch kürzere Zunge von der vorigen ab, und enthält die Gatt. *Centris* (*Trachina* und *Hemisia* Kl.) *Epicharis*, *Xylocopa*, *Lestis* (*Centr. muscaria* und *bombylans* F.) und *Melitta*. Die letzte Gattung hat *Mel. tricineta* und *chrysur* Kirb. als Arten, und dies sowohl als die fast wörtlich übereinstimmende Gattungsbeschreibung zeigt, dass sie identisch mit *Kirbya* (s. o.) und durch ein blosses Versehen doppelt aufgeführt ist. Und ein vielleicht noch geringeres Versehen ist es, welches diese Gattung in diese beiden Gruppen stellt, und sie von *Andrena* trennt, mit der sie die grösste Uebereinstimmung hat.

Die 2. Familie, *Merilégides*, zerfällt ebenfalls in 3 Gruppen. Die 1. Gruppe, *Panurgites*, hat die Zunge lang und linienförmig: *Panurgus*, *Dufourea* (neue Gattung, welche indess mit *Rophites* Spin. zusammenfallen möchte), *Dasyпода*. — Die 2. Gruppe mit kurzer lanzettförmiger Zunge enthält die Gatt.: *Andrena*, *Scapter* (mit 3 Cubitalzellen, Typ. *Andr. lagopus* Latr. S. u.), *Halictus*, *Nomia*, *Ancyla* (neue Gatt. der vorigen verwandt, mit einer neuen Art von Oran). — Die 3. Gruppe, *Colletides*, mit kurzer ausgerandeter Zunge, besteht aus der einzigen Gatt. *Colletes*. Die von der Gestalt, Behaarung und Function des ersten Hinterfussgliedes hergenommenen Charactere der Gruppen sind nicht durchgreifend.

Die 3. Familie *Gastrilégides* ist in keine weitere Unterabtheilungen gebracht. *Diphysis* ist eine neue Gattung, auf einer ebenfalls neuen Art *D. pyrenaica* gegründet, welche bei dem Habitus von *Euceren* (mit Ausnahme der langen männlichen Fühler) doch entschieden in diese Familie gehören soll; *Chalacidoma* ist ebenfalls eine neue, aber aus bekannten Arten, der *Megach. muraria* und *Sicula* gebildete, durch den etwas stärker gewölbten Hinterleibsrücken und die Andeutung einer Anhangzelle etwas subtil von *Megachile* unterschieden; *Osmia*, *Megachile*, *Lithurgus*, *Anthocopa* (*Osm. Papaveris* Latr.), *Anthidium*, *Heriades*, *Chelostoma*.

Eine andere Abtheilung bilden die parasitischen Bienen, in drei Familien getheilt, *Psithyriden*, aus der blossen Gatt. *Psithyrus* bestehend, *Dimorphiden*, mit den Gruppen *Melectiden*, (Gatt.: *Aglae*, *Melecta*, *Crocisa*, *Mesocheira*, *Mesoplia*, *Hopliphora*, aus der *Mesocheira velutina* der Enc. gebildet, *Mesonychium*, *Epeolus*, *Nomada*, *Ceratina*, und Anhangsweise *Melissoda* Latr. und *Acanthopus* Kl.) und *Phileremiden* (Gatt.: *Ammobates*, *Phileremus*, *Dioxys*, *Coelioxys*, *Stelis*, *Allodape*, *Pasites*) erstere mit 4, diese mit 3 Cubitalzellen, und *Monomorphiden*, die Gatt. *Prosopis*, *Rhathymus* und *Sphcodes*, die erste für sich allein, die beiden letzten zusammen eine eigene Gruppe bildend. *Rhathymus* steht hier sehr unglücklich, es ist am Nächsten mit *Nomada* verwandt.

Dem Ref. scheinen die Latreille'schen Abtheilungen der Bienen viel naturgemässer zu sein, und die neuen Ansichten, denen der Verf.

folgt, am Ende der Wissenschaft keinen andern Dienst zu leisten, als dass man sieht, dass sie nicht auf den rechten Weg führen.

Die Gruppe der *Andrenetae* wurde mit folgenden neuen Arten bereichert: *Prosopis scutellata*, *Colletes pilosa*, *intricans*, *Dasygoda Panzeri*, *albipila*, *Andrena rutila*, *ephippium* (einerlei mit *A. dorsalis* Lepell.) *Savignii*, *Sphecodes rubripes*, *hispanicus*, *Nomia rufiventris ruficornis* aus Aegypten durch Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 506). — *Andrena lugubris* (kommt in allen Küstenländern des Mittelmeers vor und ist einerlei mit *A. collaris* Lepell.) und *discors* vom Ref. (Wagn. Algier III. S. 191). — *Colletes dimidiata*, *Andrena xanthoscelis*, *bipartita*, *chalcogastra*, *Halictus chalcodes*, *viridis*, *laetus*, *concinus*, *unicolor*, *Sphecodes semiaeneus* von Brullé (II. Canar. Ent. S. 86). — Leon Dufour (Ann. de la Soc. Ent. de Fr. IX. S. 38) beobachtete die Verwandlungsgeschichte der *Prosopis signata*, und bestätigte damit das, was bisher nur Vermuthung gewesen war, nämlich dass sie ihre Eier in fremde Nester legt. Die von ihm beobachteten Individuen fanden sich in den Nestern von *Osmia parvula*, und verzehrten das für deren Larve angehäuften Futter, so dass dieselbe Hungers sterben musste. Die *Prosopis*-Larve ist ohne weitere Auszeichnung, der Kopf ohne Furchen, die untern Mundtheile nicht in Form dreier Warzen vortretend. — Derselbe (ebend. VIII. S. 583) zeigte, dass *Andr. humeralis* Jur. nicht das Weibchen von *Nomia difformis*, wie man angenommen, sondern der *Nomia diversipes* Latr. sei, und beschrieb beide Geschlechter unter dem Namen *N. humeralis*. — Ders. (ebendas. VII. S. 281) beschrieb die *Andrena lagopus* Latr. ausführlicher und nach beiden Geschlechtern, und zeigte sehr richtig, dass das Weibchen *Megilla fulvipes*, das Männchen *Megilla labiata* F. sei. Dass dies Insect eine besondere Gatt. bildet, ist keine Frage, es ist dies aber auch die Gatt. *Macropis* Kl. (Panz. Fn. Germ.) und zugleich *Scapter* der Encycl., und was der Verf. über die Verschiedenheit der letztern sagt, beruht auf einem Missverständniss in der Zahl der Unterrandzellen, indem er nicht, wie es gebräuchlich ist, die 3. unvollständige mitzählt.

Aus der Gruppe der *Andrenoiden* beschrieb Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 516) *Systropha hirsuta* und *Panurgus nasutus*. Die letztere, nicht mit Unrecht als Typus einer neuen Gattung betrachtet, auch im südlichen Europa einheimisch, ist eine Fabricische Art, nämlich *Prosopis frontalis* F.

Ueber *Nylocopa* bemerkte Spinola (a. a. O. S. 518), dass *N. pubescens*, *olivacea*, *capensis*, *sulphurea* Kl. die Männchen der weit verbreiteten *N. aestuans* F. sein; dass sie alle Männchen sind, ist durchaus richtig, aber es ist zu weit gegangen, sie in eine Art zusammen zu ziehen. Wie leicht und sicher es durch Beobachtung der Nester, so schwierig und unsicher ist es durch Anwendung der Analogie die zusammengehörigen Arten herauszufinden, daher die oben erwähnten Männchen auch in der hiesigen Sammlung noch ihre eigenen Artnamen führen. Lepelletier in seinem oben besprochenen Werke

betrachtet *X. olivacea* F. als Männchen von *X. Caffra*, *X. ruficornis* F. als Männchen von *aestuans*, hat also hier die Geschlechtsverhältnisse richtig erkannt, dagegen sind ihm die analogen Verhältnisse bei den Americanischen Arten fremd geblieben: so ist seine *X. Cayennae* Männchen von *X. fimbriata* F. (*cornuta* Lepell.), *X. fasciata* (*Brasilianorum* F.) vermuthlich Männchen von *X. frontalis*, *X. Caribaea* sicher Männchen von *X. teredo* (*aeneipennis* Lepell.) — *Xylocopa corniger* Westwood (*Nat. Libr. Ent. VI. S. 270 T. 21 F. 5*) ist einerlei mit *X. cornuta* Lepell., und beide mit *X. fimbriata* F. (*X. fimbriata* Lepell. scheint die einfarbige Abänderung von *X. frontalis* zu sein, wohin auch *X. nitens* Lepell. gehört). — *X. tenuiscapa* Westwood (*a. a. O. S. 271 T. 23 F. 2*) ist das Männchen von *X. morio* F., zu welcher *X. Latreillei* Lep. als Synonym gehört. Westwood bildet aus dieser Art und der *X. latipes* eine eigene Untergatt. *Platynopoda*, welche bei der Uebereinstimmung der Weibchen sich nicht füglich von *Xylocopa* absondern lässt. — Ref. (*Wagn. Algier III. S. 192*) beschrieb *X. Taurica* (*Apis taurica* Pall. mspt.), welche in den Ländern des Mittelländischen Meeres weit verbreitet, und einerlei mit *X. minuta* Lepell. ist.

Ueber die Naturgeschichte der *Ceratinen* hat Leon Dufour (*Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 15*) sehr wichtige Aufschlüsse gegeben. Spinola hatte schon beobachtet, dass sie Nester in trockenen Zweigen anlegen, nichts desto weniger wurden sie von Lepelletier mit aller Bestimmtheit als Parasiten angesprochen. L. Duf. sah sie in grosser Zahl in trocknen Brombeerrzweigen nisten, und überzeugte sich bald, dass sie eigene Nester anlegen, indem sie das Mark eines solchen Zweiges aushöhlen und den Gang durch Querwände in Zellen theilen. Ein Nest enthält bis 20 Junge. Die Larve hat wie gewöhnlich 3 warzenförmige Fleischhücker statt der untern Mundtheile. Je weiter nach hinten, desto später erfolgt die Entwicklung in demselben Neste, so dass man zuweilen in einer und derselben Brut alle Entwicklungsstufen findet, und die vorderste schon die Larvenhaut abgelegt hat, während die hinterste noch im Ei liegt. Die Entwicklung geht rasch vor sich, so dass, wenn die Eier im Juni gelegt werden, die Jungen im August schon ausgebildet sind; sie bleiben aber bis zum Mai des nächsten Jahres in hohlen Zweigen verborgen. Der Verf. hat auch gezeigt, dass nur bei oberflächlicher Betrachtung diesen Bienen die Organe zum Eintragen fehlen. Sie haben eine Haarbürste auf der Unterseite der Hüften und Schenkel der Hinterbeine, mit welcher sie den Blumenstaub einsammeln.

Derselbe (ebendas. S. 8) beschrieb aus der Gruppe der *Dasygastrae* mehrere neue Arten von *Osmia*, welche im südlichen Frankreich in trocknen Brombeerrzweigen nisten: *O. parvula*, *tridentata* (welche mit *O. fulvohirta* Latr. Lepell. einerlei zu sein scheint), *ruborum*, *acuticornis*. — *Stelis minuta* der *Encyclop.* (ebendas S. 33) ist Parasit der *Osmia tridentata* (wahrscheinlich noch anderer Arten, da sie auch bei uns sich findet, wo jene *Osmia* nicht vorkommt.) —

Goureau (ebendas. S. 123) sah eine *Osmia*, wahrscheinlich *O. bicolor*, einen conischen Haufen aus Grasstückchen zusammentragen und sorgfältig schichten, es glückte ihm aber nicht zu beobachten, ob dies die erste Anlage eines Nestes sei, welches in Ermangelung eines leeren Schneckenhauses gebaut würde, in welchen nach Rob. Desvoidy diese Biene sonst nistet. — Derselbe (ebendas. S. 117) unterscheidet zwei Arten von Mauerbienen. Die eine, die ächte *Megachile muraria*, liebt einsame Oerter und baut ihre Nester schon zeitig im Frühjahr, im April, gegen Steine, Felsen oder gegen die Mauern einzeln stehender Häuser. Die zweite, unbenannt, baut erst im Mai oder im Anfang des Juni, liebt mehr die Nähe der Menschen und legt am Liebsten ihr Nest unter Thüren und Thorwegen an. Sie ist, wie das Männchen der *M. muraria*, gelbgreishaarig, nur der Scheitel und der grössere Theil des Mittlrückens sind schwarz behaart. Er fand in den Nestern derselben ausser den Larven von *Trichodes alvearius* zwei parasitische Bienen, die indessen nach der kurzen Charakteristik, welche der Verf. von ihnen giebt, nicht wohl zu bestimmen sind.

Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 519) beschreibt aus dieser Abtheilung: *Anthidium Fischeri* (wahrscheinlich Männchen von *A. auritum* Kl.), *Waltlii*, *Megachile flavipes*, *nigripes*, *patellimana*, *gymnopygia*, *Coelioxys rufiventris*, *decipiens*, aus Aegypten, *C. elytrura*, ebendaher und zugleich aus Sicilien, *C. caudata* unbekanntes Vaterlandes. *Anthidium thoracicum* Kl. betrachtet der Verf. mit Unrecht als *A. ferrugineum* F.; *A. Grohmanni* des Verf. aus Sicilien ist eine gute Art, dagegen *A. Siculum* schwerlich von *A. sticticum* verschieden. Die hiesige Sammlung erbielt nur *A. sticticum* aus Sicilien, und die angegebenen Unterschiede in der Bewaffnung des männlichen Hinterleibes können leicht auf einem Versehen beruhen. — Brullé (II. Canar. Ent. S. 85) beschreibt *Osmia (Chalicidoma) canescens* und *Megachile cincta* und *albohirta*.

Aus der Gruppe der *Cuculinen* beschrieb Spinola (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 535) *Phileremus niveatus* und *Crocisa dimidiatipuncta* aus Aegypten, Ref. (Wagn. Algier III. S. 192) *Mellecta albovaria*, Brullé (II. Canar. Ent. S. 89) *Mel. nigra*.

De Romand beschreibt (Rev. Zool. S. 248) eine ausgezeichnete Biene unter dem Namen *Acanthopus Goryi*, welche jedoch in mehreren Stücken von *Acanthopus* abweicht, vorzüglich durch die langen Fühler des Männchens, weshalb ihr später (Mag. d. Zool. 1841. pl. 69) der Gattungsname *Ctenioschelus* ertheilt wurde. Sie ist jedoch identisch mit dem *Melissodes Latreillei*, welche Lepelletier aus der Pariser Sammlung als Typen der von Latreille erwähnten Gattung dieses Namens beschrieben hat, es wird ihr also wohl, trotz der Einwendungen Romand's dieser letztere Name verbleiben müssen. Was Romand a. a. O. als *Melissodes* aufstellt, würde von Latreille nicht von *Eucera (Macrocera)* als Gattung unterschieden sein, denn es ist nicht unterschieden, und America ist in allen seinen Theilen sehr

reich an Euceren (Macroceren), die mit den unsrigen in allen Rück-sichten, auch in den Geschlechtsunterschieden übereinstimmen. Das von Romand nämlich als Weibchen seines *M. Fonscolombei* abgebildete Insect ist offenbar das Männchen einer anderen Art, und wenn er nur 12 Fühlerglieder zählte, so liegt es wohl daran, dass in diesem Falle, wie es bei den Männchen der Euceren öfter vorkommt, einzelne Glieder nicht recht von einander abgesetzt waren.

Die Gruppe der *Scopulipedes* bereicherte Spinola (a. a. O. S. 537) mit *Eucera thoracica*, *affinis*, *Tetralonia* (die Eucera-Arten mit 4 Cubitalzellen, früher Macrocera Spin., welcher Name schon bei den Dipteren vergeben war), *basizona*, *atricornis*, (dieser Name ist nicht gut gewählt, da er in Collision mit *Eucera atricornis* F. kommt) aus Aegypten, *Grohmannii* und *tarsata* aus Sicilien; *Saropoda nigri-labris*, *latizona*, *humilis*, *Anthophora scopipes*, *nigrilabris* aus Aegypten. — Ref. (Wagn. Algier III. S. 193) beschrieb *Megilla quadricolor*, *Eucera pyrrhula*, von denen die letztere mit *E. ferruginea* Lep. zusammenfällt. — Westwood (Ent. Libr. Ent. VI. S. 263 T. 20 F. 1) bildete eine *Centris nobilis*, vermuthlich aus Südamerica, ab.

Aus der Gruppe der Sociales finden sich (ebendas.) *Euglossa analis* (S. 262 T. 19 F. 2) aus Südamerica, und *Bombus grandis* (S. 256 T. 17 F. 2) von Valparaiso dargestellt. Die erstere ist indessen nur eine Abänderung der *E. cordata*, der zweite ist in Guér. Iconogr. du R. A. als *Bombus Dahlbomii* abgebildet, und (als Arbeiter) von Hali-day als *B. nigripes* beschrieben.

Spinola (Ann. d. sciens. nat. N. Sér. XIII. S. 116) hat über die Meliponen vortreffliche Untersuchungen angestellt, welche wohl Ver-anlassung geben können, dass die Reisenden auf die in so vielen Stücken noch ganz räthselhafte Oeconomie dieser Honigbienen ein Augenmerk richten. Zuerst ist der Wachs-absondernde Apparat genauer betrachtet. Statt dass bei den eigentlichen Honigbienen die Bauch-platten gekielt und ausgerandet sind, sind dieselben bei den Meliponen ganz einfach, nur in 2 Felder getheilt, von denen das eine von dem überragenden Theil des vorhergehenden Segments und dem über-greifenden Rande der Rückenplatten bedeckt wird, das andere frei ist. Letzteres ist mit eingedrückten Punkten versehen, welche aber jeder mit einem Härchen besetzt sind, und also zur Durchschwitzung des Wachses nicht dienen. Dagegen zeigt sich an der vorderen Gränze dieses Feldes eine schmale Furche, welche sich auch nach den Seiten umbiegt, und in deren Grunde eine feine Oeffnung sich befindet, durch welche das Wachs hindurchtritt. Für das Einsammeln des Wachses fehlt den Meliponen der Dorn, welcher bei den Honig-bienen am ersten Hinterfussgliede für diesen Zweck von Bedeutung ist, dafür entdeckte Spinola einen anderen Apparat am Ende der Hinterschienen, nämlich einen aus steifen Borsten gebildeten Kamm, welchen alle Arbeiter der Meliponen besitzen. Ausserdem findet sich bei den Trigonen Latr. eine Längserhabenheit an der Innenseite der

Hinterschienen, welche mit einer Bürste aus feinem Filze besetzt ist, und da diese Bürste, welche sich bei den eigentlichen Meliponen Latr. nicht findet, eine Verschiedenheit in der Lebensweise voraussetzen lässt, ist Spinola der Ansicht, dass man die Trennung der Gattungen *Melipona* und *Trigona* festzuhalten habe. Es treten indess unter der letzteren selbst zwei Formen in der Behaarung der Hinterschienen auf, welche unter einander eben so scharf geschieden zu sein scheinen, wie von den eigentlichen Meliponen, indem bei der einen die ganze Innenfläche der Hinterschienen bis zum Hinterrande hin mit solchem Filz besetzt ist, bei der anderen nur eine mittlere Längserhabenheit, welche vom glatten Hinterrande durch eine Furche abgeschieden ist. Zu der ersteren gehören von den von Spin. erwähnten Arten: *Tr. muscaria*, *aemula*, *geniculata*, *pallida*, zu der letzteren *Tr. decumana*, *atrata*, *hyalina*, *cilipes*, *crassipes*, *clavipes*, *flaveola*, *angustula* und ausserdem die gemeinste von allen, *Tr. ruficornis* Latr. Die Männchen, so sehr sie auch in den Copulationsorganen mit denen unserer Honigbienen übereinstimmen, zeigen nicht jene auffallenden Geschlechtsdifferenzen, sondern gleichen den Arbeitern, so wohl in der Form als in der Färbung: Spinola hat nur die der eigentlichen Meliponen gekannt, die der beiden Abtheilungen der Trigonen verhalten sich ganz auf die nämliche Weise. Von den Arbeitern unterscheiden sie sich überall nicht nur durch die 13 Fühlerglieder und den Mangel des Schienkorbes (und Kammes) an den Hinterschienen, wie es Spinola angiebt, sondern auch noch durch gespaltene Klauen, die bei den Arbeitern einfach sind. Die Weibchen kannte Spinola nicht. Bei einer *Tr. angustula* Jll. fand er eine anscheinend männliche Bildung der Schienen bei einem entschieden weiblichen Individuum, er ist also geneigt, dies für ein fruchtbares Weibchen zu halten, und glaubt aus der geringen Grösse desselben abnehmen zu können, dass mehrere Weibchen sich in jedem Stocke befinden würden, zumal beim Mangel des Stachels keine tödtlichen Zweikämpfe der rivalisirenden Königinnen statt haben könnten. Indess verhält sich die Sache wohl anders: denn das von Spinola beobachtete Exemplar ist nur ein Arbeiter, wo bei allen Individuen dieser Art der Schienkorb kaum angedeutet ist und welcher dadurch noch mehr als andere Arten dem Männchen gleicht, mit dem er aber der übrigen Geschlechtsunterschiede halber nicht füglich zu verwechseln ist. Die fruchtbaren Weibchen, welche bisher noch nicht beschrieben sind, weichen von den andern Geschlechtern auffallend ab. Sie sind vielmal grösser, haben keine Schienkörbe und Kämme, sind einfarbig braun (mit dem Ansehn als ob sie nie zu Tage kämen) und haben kurze, selbst verkümmerte Flügel, so dass sie entweder gar nicht oder höchst schwerfällig fliegen zu können scheinen. Aus ihrem Ansehn und ihrer Seltenheit scheint man annehmen zu können, dass sie, wie bei unsern Honigbienen, einzeln im Stocke vorhanden, also wahre Königinnen sind.

Die Architectur der Bienen ist von Lalanne (Ann. d. sc. nat. II. Sér. XIII. S. 358) auf geometrische Gesetze zurückgeführt worden.

Lepidoptera.

Der Streit zwischen Duponchel und Guénée über die Grundsätze der Systematik dieser Ordnung, indem der Erstere dem Bau des Schmetterlings, der Letztere der Form der Raupe den Vorzug der Berücksichtigung vindicirt, ist von beiden Seiten in den Ann. d. l. Soc. Ent. d. France noch weiter geführt, und endlich von Lacordaire dahin vermittelt worden, dass beide Theile in gleichem Recht seyen, indem die Ansichten Guénée's mehr der philosophischen, die Duponchel's mehr der methodischen Betrachtung entsprächen. Indess scheint doch Duponchel der Frage einen weniger beschränkten Gesichtspunct abgewonnen zu haben, wenn er darauf besteht, dass die Gattungskennzeichen vom vollkommenen Insect herzunehmen seyen, nicht dass alle übrigen sich darbietenden Unterschiede keine Berücksichtigung verdienen, im Gegentheil ist die Kenntniss der gesammten Organisation so wie aller Entwicklungsstufen und Lebensverhältnisse zur Einsicht in eine natürliche Eintheilung nothwendig. Inzwischen ist es etwas Anderes, eine Eintheilung machen, und Kennzeichen für die Abtheilungen aufstellen: und so Viel und Wichtiges auch von vielen Seiten her über Gesetze einer natürlichen Systematik zu Tage geäußert worden ist, glaube ich doch nicht, dass wir damit Mehr und Treffenderes erlangt haben, als mit dem schon von Linné so einfach und klar aufgestellten Grundsatz, dass die Charactere nicht die Abtheilungen, sondern die Abtheilungen die Charactere bedingen. Es folgt indess daraus nicht, dass nicht auch auf dem anderen Wege der Wissenschaft ein grosser Nutzen erwachsen könne: auch durch einseitige Bearbeitung von vielen Seiten her wird sie vielseitig gefördert.

Für die Europäische Lepidopterologie sind mehrere wichtige Schriften erschienen:

Boisduval's „Genera et Index Methodicus Europaeorum Lepidopterorum. Paris, Roret. 1840“, ist eine neue zeitgemässe Bearbeitung seines früheren Index Methodicus mit Beschränkung auf die Europäischen Schmetterlinge und mit Hinzufügung der hauptsächlichsten Gattungscharacteren. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, dass die Deutschen sich die wichtigsten Verdienste um die Kenntniss der

europäischen Schmetterlinge erworben haben, und dass auch noch jetzt viele tüchtige Lepidopterologen bei uns thätig sind, es ist aber auch nicht zu läugnen, dass im Allgemeinen die Deutschen Lepidopterologen wenig mit den vielfachen Leistungen der Engländer und Franzosen bekannt sind. Es ist zu hoffen, dass dieses dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft angemessene, aus den Händen eines so anerkannten Lepidopterologen hervorgegangene Verzeichniss dazu dienen werde, bei uns auf die Fortschritte unserer Nachbarn aufmerksam zu machen. Die sogenannten Microlepidoptera verspricht der Verf. später zu bearbeiten. — Bemerkungen zu diesem Werk gab Keferstein Ent. Zeit. S. 166.

Vou Freyers „Neue Beiträge zur Schmetterlingskunde, mit Abbildungen nach der Natur“, sind die 51 — 56. Lief. und von Fischer Edler v. Rösslerstamm's „Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde, besonders der Microlepidopterologie, als Supplement zu Treischke's und Hübner's Europäischen Schmetterlingen, mit erläuterndem Text“ sind die 17. und 18. Lief. erschienen.

Ratzeburg's „Forstinsecten oder Abbildung und Beschreibung der in den Wäldern Preussens und der Nachbarstaaten als schädlich oder nützlich bekannt gewordenen Insecten, zweiter Theil“, ist den Forstschmetterlingen gewidmet, und wenn auch administrativen Massregeln, namentlich den Vertilgungsmitteln der Schmetterlinge in allen Ständen, eine vorzügliche Berücksichtigung, wie sie die Aufgabe des Verf. erfordert, geworden ist, enthält auch dieser Theil einen grossen Schatz sowohl wichtiger Erfahrungen in der Naturgeschichte als auch neuer Entdeckungen unter den zur Untersuchung gezogenen und in allen Ständen sorgfältig beobachteten Schmetterlingen. — Schätzbare Bemerkungen zu denselben machte Zeller (Ent. Zeit. S. 185.)

Derselbe theilte auch in der Isis einen Theil seiner lepidopterologischen Erfahrungen, soweit sie die Tagfalter, Schwärmer, Spinner und Eulen betreffen, mit. — Eine Eintheilung der Raupen, hauptsächlich nach Fusszahl, Bekleidung und Färbung, stellte Zenneck (Ent. Zeit. S. 125. 133) auf. — Hering (ebendas. S. 146) lieferte Beiträge zur Fauna der pommerschen Falter.

Die Schmetterlingsfauna von Algier schilderte Moritz Wagner (Alg. III. S. 195). Ihre Armuth ist auffallend, aber erklärlich. Anhaltende Regengüsse im Winter, welche einen Theil des Landes unter Wasser setzen, die grosse Trockenheit des Sommers, welche die ganze niedere Vegetation versengt, die plötzlichen Temperaturwechsel, der Mangel an Waldungen und hohen Bäumen und endlich die Gewohnheit der Araber, im Sommer die trocknen Kräuter und Gebüsche in Brand zu stecken, sind der Vermehrung der Schmetterlinge durchaus entgegen. Ausserdem ist die Fauna fast ganz mit der von Südeuropa identisch, ja ein gutes Drittheil der Arten ist ihr auch mit Mitteleuropa gemein.

Ebenso verhält sich die in dieser Ordnung besonders dürftige Fauna der Canarischen Inseln.

De Haan (Verhandl. ov. d. Natuurl. Geschied. der Nederl. overzeesch. Bezitt. Zool. III.) handelt von der geographischen Verbreitung der Papilionen im Indischen Archipel. Im Allgemeinen ergibt sich, dass auf Java und Borneo, eben so auf Timor und Neu-Guinea Coleopteren und Lepidopteren einander das Gleichgewicht halten, während auf der Westküste von Sumatra die Käfer, auf den Moluccen die Schmetterlinge bedeutend überwiegen. Japan stimmt im Ganzen mehr mit dem Festlande von Asien überein, und zeigt, in Schmetterlingen sowohl als in andern Insectenordnungen, eine merkwürdige Combination der Europäischen Fauna mit der der Sundainseln. So finden sich dort *Pap. Machaon* und *Sarpedon* neben einander.

Mehrere neue oder wenig bekannte exotische Schmetterlingsarten wurden durch van der Hoeven (Tijdschr. v. Natuurl. Geschied. en Physiol. VII. S. 276) beschrieben.

Papiliones. Die eben erwähnte Arbeit von De Haan behandelt im Speciellen die Gruppe der Ritter, so weit sie dem Indischen Archipel angehört. Neue Arten sind: *Ornithoptera Tithonus*, ein prächtiger, dem Priamus verwandter Schmetterling, mit drei grünen Längsbinden der Vorderflügel und grünen, in der Mitte gelben, am Rande schwarzen Hinterflügeln, von Neu-Guinea; *Papilio Dorcus*, von Celebes, zur 14., *P. Melanides* von Banjermassing, zur 17., *P. Laodocus* von Java, zur 32. Trib. Boisduvals gehörend. Unter den Namen *Leobotes* ist *P. Polydorus* Hübn. Clerk vom *P. Polydorus* L. abgesondert. Mit *P. Gambrisius* A. verbindet der Verf. *P. Ormenus* Guér. und *Erechtheus* Don. Alle sind Männchen, deren Weibchen *P. Aegeus* Don. ist. — Im *P. Empedocles* F. vermuthet der Verf. das Weibchen zu *P. Codrus* F., *Evemon* Boisd. vereinigt er als Abänderung mit *P. Eurypilus*, *P. Antiphus* zieht er als Weibchen zu *Theseus* F., *P. Alphenor* Cr. und *Orophanes* Boisd. betrachtet er als Abänderungen von *P. Polydorus*, welcher als Weibchen von *P. Pammon* nachgewiesen ist. *P. Ledebourus*, als Varietät des letzteren entspricht dem *P. Alphenor*. Mit Unrecht ist *P. Rumanzowia* Esch. als Weibchen von Memnon betrachtet; er ist einerlei mit *P. Descombei* Boisd. und zweite Form des Weibchens von *P. Emalthion* (*Krusenstermia* Esch.), welche sich zu dem von Boisduval beschriebenen Weibchen ebenso verhält, wie Laomedon zu Agenor (Weibchen vom Memnon). Der Verf. macht uns noch mit den noch unbekanntem Weibchen vieler Arten, z. B. der *Oenomaus*, *Ascalaphus* u. A. bekannt. Im Allgemeinen sind die Weibchen seltener, ja von einigen Arten, z. B. von *P. Sarpedon*, der doch auf Japan äusserst häufig ist, ausnehmend selten. — Die Raupen sind abgebildet von *P. Xuthus*, *Sarpedon*, *Alcinous* und *Evander*. Die erste gleicht der des *P. Machaon* und lebt gleichfalls auf Fenchel, die zweite ist grün, mit verdickten Thoraxsegmenten, und lebt auf Citronen. Ueberhaupt kommen bei

den Raupen der Ritter grosse Verschiedenheiten vor, und der Verf. hat darnach Abtheilungen gemacht, die indess mit denen nach dem vollkommenen Insect durchaus nicht übereinstimmen. Auch macht der Verf. darauf aufmerksam, dass eine vollständigere Kenntniss der Verwandlungsgeschichte exotischer Schmetterlinge manche jetzt angenommene Eintheilungsgründe aufheben möchte.

Guérin (Rev. Zool. S. 43) beschrieb 3 neue, von Delessert an der Küste von Malacca entdeckte Arten von Papilio; *P. Saturnus*, dem *P. Nephelus* Boisd. verwandt, *P. Neptunus*, zur 17. Gruppe von Boisd. gehörend, *P. Brama*, dem *P. Palinurus* F. sehr nahe stehend.

Pap. Feisthamelii Dup. ist nach Mor. Wagner (Alg. III. S. 203) nur Abänderung des *Podalirius*.

Aus der Gruppe der *Pieriden* behauptete Mor. Wagner (Alg. S. 208) die Rechte der *Pont. (Anthocharis) Douci* als eigene Art, und Freyer bildete (a. a. O.) *Colias Neriene* Fisch. aus Südrussland und *Chrysotheme* ab.

Aus der Gruppe der *Nymphaliden* stellte derselbe (a. a. O.) die Raupen von *Melitaea Dictynna*, *Phoebe*, *Maturna*, ferner *Argynnis Valesina* als eigene Art, und *A. Laodice* dar. — Fischer von Waldheim (Bull. Mosc. 1840 S. 81) beschrieb *Mel. Neera* aus Südrussland. — Bree (Mag. of Nat. Hist. N. Ser. IV. S. 131) berichtete, dass *Arg. Aphrodite* in Warwickshire in England gefangen sei, und Bladon (ebendas. S. 306) bestätigte das Vorkommen dieses Schmetterlings in England, der auch von ihm einmal in der Nähe von London gesehen sei.

Bree (a. a. O. S. 368. T. 15) bildete eine sehr merkwürdige Abänderung der *Vanessa Urticae* ab. — Neue exotische Arten sind *Vanessa Eudoxia* Guérin (Rev. Zool. S. 44) von Malacca, *America Pholus* v. d. Hoeven (a. a. O.) von Guinea, und *Paphia Paraktekta* Westwood (Royle Himalaya).

Aus der Gruppe der *Satyriden* beschrieb Marloy (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 263) die Raupen von *Sal. Briseis*, *Semele* und *Fidia*. Sie nähren sich von Gräsern, fressen nur bei Nacht, und sind bei Tage in einer kleinen Erdhöhle versteckt. Sie unterscheiden sich von den übrigen weichen Raupen dieser Abtheilung durch ihre ziemlich feste Consistenz. Noch mehr Abweichendes zeigen ihre Puppen, welche in der Erde in einem lockern, aus zusammengesponnener Erde gebildeten Cocon enthalten, chocoladenbraun, eiförmig kurz, ohne Spitzen sind.

Die Gruppe der *Lycaeniden* wurde von Brullé (II. Canar. Ent. S. 93 T. 4 F. 1) mit einer neuen Art, *Polyom. Webbianus* bereichert.

Sphinges. Mützell beschrieb in diesem Archiv (VI. I. S. 171 T. 8 F. 1) eine bei Berlin entdeckte *Deilephila*, welche vollkommen die Mitte zwischen *D. Galii* und *Euphorbiae* hält, und deren Raupe mehr der des *D. Galii* ähnlich, auf Wolfsmilch angetroffen

wurde, unter dem Namen *D. Phileuphorbia*. Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben indess die Rechte der Art nicht bestätigt. Nach des Verf. mündlicher Mittheilung sind die von ihm erwähnten Raupen einer anderen Brut grösstentheils eingegangen, die wenigen zur Verwandlung gelangten gaben ächte *D. Galii*. Es ist nicht unmöglich, dass die beiden Exemplare, auf welche der Verf. seine *D. Phileuphorbia* gründete, für Bastarde von *D. Euphorbiae* und *Galii* zu halten sind, um so eher, als auch Boisduval (Gen. et Ind. meth. S. 48) *D. Epilobii* für Bastard von *D. Vespertilio* und *Euphorbiae*, *D. Vespertilioides* für Bastard von derselben und *D. Hippophaes* erklärt.

Deilephila tridyma van der Hoeven (a. a. O.) ist *Sph. Peneus* Cram., in welchem der Verf. mit Unrecht die ostindische *Sph. didyma* F. zu erkennen glaubt, die Cramer als *Sph. Morpheus* abbildet, wogegen *Sph. Bubastus* Cr., welche Fabricius hierher ziehen zu können glaubt, eine dritte (Brasilische) Art ist.

Goureaux (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 125) hat das bekannte Geschrei des Todtenkopfschwärmers einer Untersuchung unterworfen und gefunden, dass sich weder die Ansicht von Duponchel (S. vorigen Jahresbericht) wonach der Ton durch das Reiben des Prothorax gegen den Mesothorax hervorgebracht würde, bestätigen liesse, indem künstlich durch solches Reiben kein Ton hervorgebracht werde, noch dass überhaupt weder äusserlich noch innerlich ein besonderes Organ dafür vorhanden sei. Er vermuthet also, dass das Schreien des Todtenkopfschwärmers durch die von der Bewegung der Flügelmuskeln bedingte Vibration der Thoraxschale erzeugt werde, auf dieselbe Weise, wie das Summen so vieler Dipteren und Hymenopteren, nur dass hier zu dem hellen Ton noch ein dumpferer kommt, der von dem Reiben des Mesothoraxrückens gegen die Schulterfortsätze herrührt.

Chelonidae. Zeller (Isis S. 138) äussert bei Gelegenheit der mehrfachen Abänderungen der *Zygaena Minos* und *Peucedani*, dass die in dieser Gattung so häufig vorkommende Begattung verschiedener Arten auf eine fortdauernde Artenschöpfung in der Natur hinzuweisen scheine. Das oben besprochene Beispiel von *Deilephila* zeigt allerdings, dass aus solchen Begattungen fruchtbare Mittelformen hervorgehen können, und dass auch unter den *Zygaenen* oft Bastarde vorkommen, welche die Schwierigkeiten einer sichern Artenunterscheidung bedeutend vermehren, ist zwar nicht erwiesen, aber leicht möglich, allein es ist kein Grund vorhanden, daraus abzuleiten, dass durch Verbastardirung neue Arten entständen, indem es zum Begriff der Art gehört, dass sie sich selbst fortpflanzt, wovon man aber bei Bastarden bisher nur Erfahrungen des Gegentheils gemacht hat.

Drei neue, in die Nähe von *Glaucoptis* gehörende Gattungen sind von Hope (Lin. Transact. XVIII. S. 444) aufgestellt. *Chelura*, mit doppelt gekämmten Fühlern und durch mit einer scharfen Zange und in der Mitte mit einem doppelten Haken bewaffneten After ausge-

zeichnet. — *Eterusia*, Weibchen, mit schwach und einfach gesägten, *Erasmia*, Männchen, wieder mit doppelt gekämmten Fühlern; ausserdem zeigen diese drei Gattungen Verschiedenheiten im Flügelgeäder. Die Arten, *Ch. bifasciata*, *Et. tricolor* und *Er. pulchella* sind neue Entdeckungen aus Assam. — Eine vierte hierher gehörige Gattung ist *Campylotes* Westwood's (Royle Himalaya), welche mit *Heleona* und *Anthomyza* Swains. und *Gymnautocera* Guér. verwandt ist, und sich hauptsächlich wieder durch das Flügelgeäder unterscheidet. *C. histrionicus* W. vom Himalaya-Gebirge und aus Nepal.

Neue Arten sind *Glaucopis Boisduvalii* (der als Weibchen desselben abgebildete Schmetterling ist ohne Zweifel das Männchen einer andern Art, da hier die beiden Geschlechter in der Färbung sehr verschieden zu sein pflegen) und *Chelonia galactina* van der Hoeven (a. a. O.) aus Brasilien, und *Euprepia Dido* Wagner (Algier III. S. 209). — Freyer (a. a. O.) bildete *Euprepia* (*Trichosoma*) *Baeticum* Ramb. ab.

Zeller (Isis S. 298) hörte an einem Weibchen von *Eup. Caia* ein knisterndes Geräusch, wenn es ruckweise kroch, oder wenn es festgehalten mit den Flügeln schlug. Andere Exemplare liessen den Ton nicht hören. Derselbe erwähnt auch der Drüsen, welche bei diesem Schmetterling unter dem Halskragen sich befinden und eine ölartige Flüssigkeit vortreten lassen. Diese Oeltropfen geben auch andere Euprepien und die Zygaenen von sich; ob auch andere Schmetterlinge, ist mir nicht erinnerlich.

Bombyces. Donzel (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 429) entdeckte in den Pyrenäen einen neuen *Hepialus*, *H. Pyrenaeicus*, dessen Weibchen sich durch verkümmerte Flügel auszeichnet. — Freyer (a. a. O.) bildete *Hep. Velleda*, *Sylvinus*, *Cossus pantherinus*, *arundinis*, *Orgyia dubia* (aus Andalusien), *Liparis sordida*; *detrita*, *Gastropacha repanda*, *Notodontia chaonia*, *dozoneu*, die letzteren mit der Raupe ab. — Fischer von Rösslerstamm (a. a. O.) beschrieb die Raupe von *Lithosia rosea*, Zeller (Isis 208) die von *Notodontia dictaeoides* und *Liparis detrita*. — Ratzeburg (Ent. Zeit. S. 160. und Forstins. II. S. 128) verdanken wir genaue Beobachtungen und vortreffliche Darstellungen des bisher meist mit *G. pityocampa* wechselten, norddeutschen Kiefern-Processions-Spinner, *Gastropacha pinivora* Tr. — Fischer von Waldheim Bull. Mosc. 1839. S. 117. T. 4. F. 2) bildete die südrussische *Orgyia dubia* Hübn. unter dem Namen *O. Athagi* ab, den er am Schluss auch selbst wieder einzog.

Neue exotische Arten sind *Liparis rufescens* Brullé (II. Canar. Ent. S. 95) von den Canarischen Inseln, und *Bombyx spectabilis* Hope (Linn. Transact. XVIII. S. 43 T. 31 F. 3), ein stattlicher Spinner aus Assam.

Audouin (Institut. S. 255) erzog *Sat. Cecropia* mit Pflaumenblättern, sowohl mit denen von *Prunus domestica*, als denen von *Pr. spinosa* (auch M. C. Sommer erzog bekanntlich mehrere Generationen dieses

Schmetterlings in Altona). Man rechnet darauf, sie als Seidenraupe ziehen zu können, da man in America brauchbare Seide aus ihrem Gespinnste gewonnen hat.

Bonafons (ebendas. S. 246) hat versucht, die Seide schon in der Raupe zu färhen. Es wurden Krapp und Indigo auf die Maulbeerblätter gestreut, und davon roseurothe und blaue Gespinnste gewonnen.

Leplay (Ann. d. scienc. nat. N. Ser. XIII. S. 79) theilte statistische Untersuchungen über die Production und Bearbeitung der Seide in Frankreich mit.

Bruinsma (Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiedenis en Physiologie VII. S. 257 pl. 4) beobachtete einen *Bombyx Mori* mit einem Raupenkopf. Er erhielt das Exemplar als Puppe, welche schon den Raupenkopf aufhatte, und an welcher sich keine Fühlerscheiden bemerken liessen. Der im Cocon liegenden abgestreiften Raupenhaut fehlte der Kopf. Der Schmetterling kroch auf gewöhnliche Weise aus, behielt aber den Raupenkopf, der noch einen Theil des Prothorax bedeckte. Unter der von einer Seite gelüfteten Bedeckung des Raupenkopfes faud der Verf. den Fühler des Schmetterlings zusammengewickelt und von einer dünnen Membran bedeckt, auch das zusammengesetzte Auge. B. bildet zugleich noch einige Puppen ab, welche sich aus der Raupenhaut nur unvollkommen entwickelten.

Van der Hoeven (ebendas.) fügt der eben erwähnten Abhandlung einige wichtige Bemerkungen bei, welche erstlich darauf hinweisen, dass ähnliche Fälle ausser dem von Wesmael (bei Pap. Populi), auf welchen Bruinsma Bezug nimmt, auch bei Johnston, O. F. Müller und Majoli (in Meckels Archiv) vorkämen. Müller macht sogar eine eigene Art, *Bombyx heteroclyta*, aus dem von ihm beobachteten Schmetterlinge. Dann zeigt er sehr richtig, dass die ganze Erscheinung in nichts Weiterem bestehe, als dass die Schale des Raupenkopfes nicht abgestossen werde, die Schmetterlinge also nur scheinbare Raupenköpfe hätten, da ihre eigenen Köpfe, mit den zusammengesetzten Augen und Fühlern, darunter verborgen lägen. Die zarte Haut, welche B. unter dem Raupenkopfe und unter den zusammengesetzten Augen des Schmetterlings bemerkte, war offenbar die Puppenhülle, die, weil sie unter der Schale des Raupenkopfes blieb, nicht verhornte.

Noctuae. Guénee (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 201 und VIII. S. 473) hat seine Untersuchungen über die Klassification der Eulen fortgesetzt. Die Gruppe *Hadenidi* enthält die Gattung *Dianthoecia* Boisd., *Ilarus* Boisd., *Polia* Tr., *Hadena* (*Hadena*, *Mamestra* und *Miselia* Tr.), *Aplecta*, neue Gatt. S. Boisd. Ind. meth.), *Phlogophora* O. (auf *meticulosa* beschränkt), *Eurhipia* Boisd., *Eriopus* Tr., *Thyatira* O., *Gonoptera* Latr. (*Calpe* O.) — Die Gruppe *Orthosidi* besteht aus den Gatt. *Trachea* (nur *piniperda*), *Taeniocampa* (neue Gattung mit nett gebänderten Raupen: *gothica*,

rubricosa, instabilis, opima, populeti, stabilis, gracilis, carnea, rubella, miniosa, ambigua), *Orthosia* (auf *coecimacula, neglectu, acetosellae, oxalinu, Ypsilon, Farkasii, lota, macilenta, congener, laevis, ilicis* eingeschränkt), *Anchocelis* neue Gattung (*nitida, humilis, subiecta, pistacina, litura, haematidea* enthaltend), *Euperia* (ebenfalls neue Gatt. aus *trapezina, abluta, fulvago*), *Cirroedia* (neue Gatt. für *xerampelina*), *Xanthia* O., *Cerastis* O., *Dasycampa* (neue Gatt. für *rubiginea*), *Mecoptera* (neue Gatt. für *satellitina* und *serotina*). — Die Gruppe *Nylinidi* besteht aus den Gatt. *Xylina* O., *Calocampa* Steph., *Cucullia* O., *Cloantha* Boisd., *Xylocampa* (neue Gatt. für *lithorhiza*), *Cleophana* Boisd., *Chariclea* Steph.

Durch Fischer von Rösslerstamm (a. a. O.) wurden die Raupen von *Xylina putris*, *Polia flavicincta*, *Apamea latruncula*, durch Freyer (a. a. O.) die von *Cymatophora or, octogesima, Noctua rhomboidea, Eriopus pteridis* (Abänderung), *Orthosia instabilis, stabilis, gracilis, munda, ypsilon, lituru, Cerastis cerasina, Xylina hepatica, Cucullia abrotani, absinthii, artemisiae*, durch Zeller (Isis S. 229) die von *N. rumicis, auricoma, coryli, xanthographa, caecimaculu* entweder zuerst oder genauer bekannt gemacht.

Donzel (Ann. de la Soc. Ent. de Fr. VII. S. 430) machte eine kleine Eule, *Apamea rubeuncula*, von den Pyrenäen, bekannt, welche Abänderung von *strigilis* ist, Freyer (a. a. O.) bildete folgende Europäische Arten ab: *Mamestra abiecta, Orthosia Kindermanni, Gortyna lunata, Xylina Felixii, Anarta vidua, rupicolu, Anthophila mendacula, Pannonica*.

Eine Anzahl Südrussischer, in der Gegend von Sarepta von den H. H. Kindermann aufgefundenen Eulen wurden von Fischer von Waldheim (Bull. Mosc.) und Freyer (a. a. O.) bekannt gemacht. Der Erstere beschrieb *Cucullia scopula* (Bull. Mosc. 1839 S. 115 T. 4 F. 1), *C. biornata, leucaspis, boryphora, literata, Agrotis intersita, Bryophilu dactylophora, Noctua parallela, proxima* (Bull. Mosc. 1840 S. 83 T. 3), der letztere bildete *Amphipyra confusa, Hadena cancellata, Caradrina terrea, chaldaica, Cucullia argyrea, magnifica* (einerlei mit *C. scopula* Fisch.), *Xanthia miniago* ab.

Von exotischen Eulen verdanken wir van der Hoeven (a. a. O.) die Darstellung von *Ophiueres elegans, Erebus omma, Catocala modesta*, alle von Java.

Geometrae. Freyer (a. a. O.) bildete als neue Arten *Acidalia corticulata, Cidaria supulata, Idaea bellata, Larentia undata*, ferner *Lar. coronata* Hübn., als eigene von *L. rectangulata* abzusondernde Art und *L. nanata* ab. Donzel (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr.) machte zwei neue Arten, *Lar. ligustigata* (VII. S. 431) von den Pyrenäen und *Crocallis Dardoinaria* (IX. S. 59) von Marseille, wo die Raupe auf *Ulex nanus* lebt, und Fischer von Waldheim (Bull. Mosc. 1840 S. 88) *Larentia tritomata* und *Ennomos adustaria* von Sarepta bekannt.

Pyralides. Fischer von Rösslerstamm (a. a. O.) bildete *Pyralis Massilialis* Dup., *luridalis*, *Scopula Bourjotalis*, und Freyer (a. a. O.) *Sc. sticticalis* mit der Raupe, *opacalis*, *alpinalis* ab.

Tortrices. Freyer (a. a. O.) stellte *Sericoris umbrosana*, *hepaticana*, *abietisana* (!) *euphorbiana*, *Grapholitha decolorana*, *Metzneriana*, *caliginosana*, *Teras elongana*, *Richteriana*, *Cochylis cretaceana*, *Messingiana*, *infidana*, zum Theil als neue Arten dar. — Boyer de Fonscolombe (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 62) beschrieb die Raupe von *Tortrix compressana* Dup. — Ratzeburg und Saxesen (Forstinsect. II.) widmeten den Nadelholz-Wicklern eine besonders dankenswerthe Sorgfalt und machten auch mehrere neue Arten derselben bekannt, namentlich *Grapholitha coniferana*, *Ratzeburgiana*, *Sciaphila?* *Hartigiana* Sax. von Fichten, *Coccyx Zebeana* Ratz. von Lärchen.

Tineae. Freyer (a. a. O.) gab eine zusammenhängende Darstellung der Gatt. *Glyphypteryx* (*loricatella*, *Bergstrüsserella*, *variella*) und *Aechmia* (*Thrasonella*, *equitella*, *Roesslerstammella*, *perdicella*, *dentella*, *transversella*, *metallicella*, *cultatricella*, die letzte neu.) — Fischer von Roesslerstamm bildete *Chilo aurelellus* (neue Art), *Saxonellus* Zink., *Physis obductella* (neue Art, mit der Raupe), *Oecophora Heydeniella* (neue Art), *Linneella* Cl., *locupletella* W. Vz., *Ornix auroguttella* Steph. (mit der Raupe) ab. — Boyer de Fonscolombe (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 64) beschrieb eine neue Art aus Südfrankreich, *T. aglaella*. — Ratzeburg (Forstinsect II.) unterschied *Physis sylvestrella* von Ph. abietella. Seine *T. Reussiella* ist eine Gelechia (favillatiella Zell.) und für dodecella L. anzunehmen, und Saxesens *Blastotere Bergiella* *Argyrestia illuminatella* Zell.

Diptera.

Die umfassende Bearbeitung dieser Ordnung durch Meigen und Wiedemann wird noch lange die Grundlage der meisten Arbeiten in diesem Bereich bilden, welche mehr oder weniger als Beiträge zu jener erscheinen. In solcher Beziehung stehen Loew's „Bemerkungen über die in der Posener Gegend einheimischen Arten mehrerer Zweiflügler-Gattungen“ (als Programm besonders erschienen, und zugleich in der Isis abgedruckt) und Zellers „Beitrag zur Kenntniss der Dipteren“ (Isis 1840 S. 10.) Beide Auctoren sind bemüht, die Meigen'schen Arten kritisch zu sichten, welche allerdings häufig zu sehr vervielfältigt sind, doch ist bei der nicht immer hinreichenden Ausführlichkeit in der Beurtheilung dieser Arten mit grosser Vorsicht zu Werke zu gehen, namentlich darf man auch

die geographischen Verhältnisse nicht unberücksichtigt lassen und nicht voraussetzen, Schlesische und Polnische Arten in den bei Meigen beschriebenen Portugisischen leicht wiederzufinden.

Die Dipteren Dänemarks hat Staeger (in Kröyer's Naturhistorisk Tidsskrift) zu verzeichnen angefangen, und dabei viele Bemerkungen über Vorkommen, Kritik der Arten, so wie Beschreibungen neuer Arten mitgetheilt.

Von Macquart's „Diptères exotiques nouveaux et peu connus“ ist die erste Lieferung des zweiten Bandes erschienen. Es ist hierin eine neue Uebersicht über die Abtheil. der *Tetrachaetae* (mit 4 Borsten im Rüssel) gegeben worden, welche sich von der früheren darin unterscheidet, dass der durchaus unnatürliche Unterschied zwischen *Tanystomes* und *Brachystomes* aufgehoben, und die *Bombylier* und *Anthracier* vereinigt sind. Die Familien sind demnach jetzt folgende: 1. *Mydasians*, 2. *Asiliques*, 3. *Hybotides*, 4. *Empides*, 5. *Nemestrinides*, 6. *Vesiculeux*, 7. *Xylotomes*, 8. *Leptides*, 9. *Bombyliers*, 10. *Syrphies*, 11. *Dolichopodes*. Die 6. Familie steht hier nicht an ihrem Orte. (S. darüber u.)

Die Dipteren der Canarischen Inseln, welche Macquart für die II. Canar. bearbeitete, sind mit in die Diptères exotiq. aufgenommen; so weit dies noch nicht geschehen ist, sind sie unten aufgeführt.

Culicina. Staeger (Kröy. Naturh. Tidssk. II. S. 552) führt aus dieser Familie 13 Arten auf, nämlich 3 *Anopheles* (darunter eine neue Art, *A. nigripes*), 9 *Culex*, 1 *Aedes*.

Von Siebold (Germ. Zeitschr. II. S. 443) bemerkte, dass die befruchteten (mit lebhafte Spermazoen enthaltenden Samenbehältern versehenen) Weibchen des *Culex rufus* überwintern ohne in Winterschlaf zu verfallen, nur an einem geschützten Orte (einem Keller) still sitzend. Burmeister (ebendas. S. 445) fügte hinzu, dass sie während des Winters zu stechen verschmähten, aber andere Flüssigkeiten, als warme Kuhmilch und selbst Zucker aufsögen.

Chironomidae. Staeger (Nat. Tidsskr. II. S. 555) zählte 102 Dänische Arten auf, nämlich 3 *Corethra*, 81 *Chironomus*, 1 *Diamesa*, 18 *Tanytus*, 29 *Ceratopogon*. Neue Arten sind: *Corethra fusca*, *Chironomus*, mit nackten Flügeln: *intermedius*, *barbipes* mit schwarzem Punct in den Flügeln, *nigrimanus*, *armillatus*, *albofasciatus*, *biannulatus*, *nervosus*, *prasinatus*, *longipes*, *rufovittatus*, *variabilis*,

confinis, *femoratus*, *varians* ohne solchen Punct; *intersectus* mit weissgeringelten Beinen; *flavo-nervosus*, *lucidus*, mit schwärzlichen Schwingern; — mit behaarten Flügeln: *latus*, *abdominalis*, *hirticollis*, *pallidicollis*. *Diamesa notata*. *Tanypus annulatus*, *dubius*, *longimanus*, *nigropunctatus*. *Ceratopogon*, mit ungedornten Vorderschenkeln: *vexans*, *pictipennis*, *fascipennis*; mit gedornen Vorderschenkeln: *affinis*, *binotatus*, *circumdatus*, *erythrocephalus*, *transfuga*; mit dicken gedornen Hinterschenkeln: *flavicornis*.

Tipulariae. Staeger (Nat. Tidsskr. III. 1.) führt 130 Dänische Arten dieser Familie auf, und zwar 4 *Ptychoptera*, 4 *Ctenophora*, 33 *Tipula*, 9 *Pachyrhina*. 1 *Nephrotoma*, 1 *Pedicia*, 1 *Rhipidia*, 1 *Rhamphidia*, 2 *Idioptera*, 19 *Limnophila*, 2 *Cylindrotoma*, 3 *Symplecta*, 20 *Limnobia*, 3 *Glochina*, 18 *Erioptera*, 5 *Trichocera*, 3 *Dixa*, 1 *Dolichopeza*. Neue Arten sind: *Tipula flavirostris*, *pictipennis*, *humilis*, *lineata*, 4-*vittata*, *Limnophila abdominalis*, *scutellata*, *Limnobia meridiana*, *decora*, *Glochina autumnalis*, *frontalis*, *Erioptera similis*, *appendiculata*, *Dixa nigra*.

Bandon schilderte das Ausschlüpfen einer *Tipula* aus ihrer Nymphenhaut, welches dadurch merkwürdig ist, dass dasselbe nicht durch Hülfe der langen Beine, sondern lediglich durch Auftreibung des Hinterleibes geschieht (Mag. of Nat. Hist. New Ser. IV. S. 101). Es scheint als ob der Hinterleib voll Luft gepumpt würde.

Die früheren Zustände der *Ctenophora atrata* wurden von Perris (Ann. d. sc. nat. XIV. S. 92. T. 3. A. F. 29—37) beschrieben. Die Larve lebt in faulen Erlenstöcken.

Trichocera annulata und *regelationis* erzog Leon Dufour aus verschiedenen faulenden Schwämmen (Ann. d. sc. nat. XIII. S. 161).

Cecidomyiidae. Perris (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 401) beschrieb eine Gallmücke, *Cecidomyia Urticae*, deren Larve in Gallen der Unterseite der Blätter der Brennnessel (*Urt. dioica*) lebt. Leon Dufour (ebendas. VII. S. 293) stellte eine andere Art auf, *C. Pini maritimae*, deren Larve er im April auf Nadeln der *Pinus maritima* eingesponnen fand. Ueber die Lebensweise der Larve ist nichts ermittelt, es ist aber sehr glaublich, dass sie eben so wie die der *C. Pini* Degeer's in den Blattscheiden der Fichtennadeln lebt, sich zum Winter auf die bemerkte Weise einspinnt, und sich im Frühlinge verwandelt. Der Beschreibung nach sind beide als Arten verschieden.

Perris (Ann. d. sc. nat. XIII. S. 346. T. 6. B.) beschreibt die Verwandlung der *Psychoda nervosa*; die Beschreibung der Larve kommt aber so wenig mit derjenigen überein, welche Bouché (Naturgeschichte der Insecten S. 26 T. 2 F. 20) von *Ps. phalaenoides* gegeben hat, dass man nur annehmen kann, einer der Beobachter habe sich in der Larve geirrt. Anderer nicht unwichtiger Unterschiede nicht zu gedenken, stellt Perris seine Larve mit der Stigmeneinrichtung der Fliegenlarven vor, nämlich mit einem Paar Stigmen hinten und

einem zweiten Paar vorn, während die Bouché'sche Larve auf jedem Segment ein Stigmenpaar hat, wie es bei den Larven der Abtheilung der Dipteren, welcher *Psychoda* angehört, die Regel ist. Eine so wesentliche Verschiedenheit kann zwischen den Larven einer und derselben Gattung schwerlich stattfinden. Die von Perris beobachteten Larven lebten in Mist und faulen Pilzen, gingen zur Verwandlung in die Erde, wo sie in grosser Menge neben einander steckten.

Mycetophilidae. Staeger (Nat. Tidsskr. III. S. 228) zählte 128 Arten Dänischer Pilzmücken auf, nämlich 3 *Bolitophila*, 6 *Macrocera*, 3 *Leia*, 9 *Boletina*, 42 *Mycetophila*, 4 *Pachypalpus*, 13 *Sciophila*, 1 *Gnoriste*, 1 *Ceroplatus*, 11 *Platyura*, 2 *Mycetobia*, 30 *Sciara*, 3 *Campylomyza*. *Boletina* ist eine neu aufgestellte, von *Leia* nach Habitus und Flügelgeäder abgesonderte Gattung, in 3 Unterabtheilungen, 1) 4 Hinterrandzellen (2 Gabeladern), entweder die 2. und 4. Hinterrandzelle gleich hoch, *trivittata* und *basalis* Meig., oder die 4. Hinterrandzelle höher als die zweite, *B. dubia*, *nigricoxa*, *sciarina*, neue Arten, oder die 4. Hinterrandzelle kürzer als die 2., *B. flava*, neue Art, 2) mit 3 Hinterrandzellen, *nemoralis* und *nitidicollis* Meig., 3) ohne Flügelzellen, *B. anomala*, neue Art. Von *Pachypalpus* sind 4 Arten beschrieben, von denen die eine, *P. crassicornis*, *Cordyla crassicornis* Meig. und zugleich *P. ater* Macq. zu sein scheint. Ausserdem sind fast alle Gattungen mit neuen Arten bereichert, so dass diese Arbeit ein wichtiger Beitrag zur Kenntniss dieser Familie ist.

Bibionides. Loew (a. a. O.) stellte eine neue *Simulia*, *S. incana* auf, und gab Bemerkungen über andere Arten dieser Gattung, auch über mehrere Arten von *Dilophus* und *Bibio*, so wie über *Aspistes berolinensis*. Mit Unrecht wird indess Schüppels Zeichnung im Meigenschen Werke für falsch erklärt; Ref. hat seitdem Gelegenheit gehabt, den Verf. von der Genauigkeit derselben zu überzeugen; auch hat er schon früher (Jahresbericht für 1838 S. 305) auf bedeutende Verschiedenheiten in den Fühlern von *Aspistes* aufmerksam gemacht. Es ist möglich, dass es mehrere Arten dieser Gattung giebt.

Asilici. Zur Kenntniss der Deutschen Asilen hat Zeller (Isis S. 34) sehr wichtige Beiträge geliefert. Von *Dioctria* wird eine neue Art, *D. humeralis* aufgestellt, dagegen werden viele Meigensche Arten vereinigt, zum Theil mit Recht, wie *D. atricapilla* und *atrata* als Männchen zu *D. nigripes* M. unter dem Namen *D. fuscipennis* Fall. gezogen werden, zum Theil mit Unrecht, wie *D. geniculata* und *cothurnata* sicher von *D. frontalis* F. (*rufipes* Degeer), verschieden sind, mit welcher andere Arten, als *D. varipes*, richtig zusammengezogen sind. Unter *Dasypogon* sind *cinctellus* und *hirtellus* zweckmässig unter dem Namen *cinctus* vereinigt, eine andere Art, die auch Loew (s. u.) bei Posen auffand und als neu erkannte, ist als *D. laniger* Meig. beschrieben, indess ist dies höchst ausgezeichnete Portugisische Insect sehr verschieden, daher für die neue Art der Name *D. cla-*

vipes Loew bleibt. Die Arten der Gatt. *Asilus* hat Zeller einer sehr gründlichen Prüfung unterworfen, und da die Meigenschen Beschreibungen nicht hinreichend genau sind, um die wesentlichen Artunterschiede anzugeben, ist der Verf. in den Fall gekommen, von 22 Arten 15 neu zu benennen, obschon verschiedene der Meigenschen Arten darunter befindlich sein mögen. — Loew (a. a. O.) ist ebenfalls zu dem Resultat gekommen, dass Meigen mitunter in der Trennung der Arten zu weit ging, indess ist er beim Zusammenziehen derselben etwas vorsichtiger gewesen. Von *Asilus* hat auch er mehrere neue Arten beschrieben, welche zum Theil nicht mit den Zeller'schen zusammenfallen.

Asilus (*Blepharotes*) *abdominalis* Westwood (Nat. Libr. Ent. I. S. 329 T. 35 F. 1) ist *Laphria splendidissima* Wied., deren Weibchen *Craspedia Audouinii* Macq. ist: *Asil. coriarius* Wied. ist also nicht das andere Geschlecht der abgebildeten Art, wie Westwood vermuthet, sondern eine zweite Art derselben Gattung, in deren Benennung Macquart dem Englischen Entomologen zugekommen ist.

Zybotinae. Unter *Ocydromia* vereinigt Loew (a. a. O.) *O. ruficollis* Meig. mit *flavipes* M., *rufipes* Meig. mit *glabricula* Fall. M., und stellt eine neue Art, *O. melanopleura* auf.

Empidae. Loew (a. a. O.) beschrieb als neue Arten: *Hilara unomula*, *Rumphomyia squamigera*, *obscura*, *amoena*, *gracilipes*, *Hemerodromia brevipes*, *Tachydromia cingulata*, *Drapetis flexuosa*.

Bombylariii. Macquart (Dipt. exotiq.) hat diese Familie in Bezug auf die exotischen Arten bearbeitet, und sie mit vielen neuen Gattungen bereichert, welche grossentheils auf Kosten von *Anthrax* gebildet sind, und zum Theil auf schwachen Grundlagen beruhen. Solche sind: *Exoprosopa*, mit 3 Unterrandzellen in den Flügeln und kegelförmigem Untergesicht (es giebt auch ächte *Anthrax* mit 2 Unterrandzellen und dabei kegelförmigem Gesichte), *Spogostylum*, mit ebensoviel Unterrandzellen, nicht vortretendem Gesichte und statt der einfachen Endborste mit einem Büschel von Härchen an der Fühlerspitze: *Sp. mystaceum*, neue Art aus Brasilien und Chile. *Callostoma*, mit *Mulio* verwandt, aber die erste Hinterrandzelle geschlossen: *C. fascipennis* aus Smyrna. *Enica*, schon in den Suit. à Buff. aufgestellt, auf *A. longirostris* Wied. gegründet, und *Litorhynchus* (*A. seniculus*, *collaris* Wied.) weichen durch weiter vortretenden Rüssel ab. Bei den folgenden sind die Fühler mehr genähert, und die Stirn beim Männchen schmal: *Comptosia* mit drei Unterrandzellen, *C. fascipennis*, neue Art von Montevideo. *Anisotamia* (zwei neue Africanische Arten) und *Plesiocera* (*P. algira*, neue Art von Algier) haben zwei Unterrandzellen und das dritte Fühlerglied zwiebel förmig, die erstere mit flachem, die letztere mit vortretendem Gesichte und ungewöhnlich tiefer Einlenkung der Fühler. Endlich *Lomatia* und *Oncodocera* mit ebensoviel Unterrand-

zellen, die erstere mit kegelförmigem, die letztere mit sphärischem Endglied der Fühler; diese letzte ist auf einer neuen Nordamerikanischen Art gegründet. Die aufgestellten Unterschiede dieser Gattungen sind schon an sich nicht sehr bedeutend, und gehen durch eine Menge von Zwischenformen in einander über, so dass, wenn man Anthrax in mehrere Gattungen auflösen wollte, diese noch auf eine ganz andere Weise begründet werden müssten. Gegenwärtig haben diejenigen Gattungen, welche natürlich abgesondert erscheinen, wie *Lomatia*, keine rechten Charactere, andere, welche einen scheinbaren Character darbieten, wie *Litorhynchus*, sind durchaus unnatürlich.

Die übrigen mehr mit *Bombylius* verwandten neuen Gatt. sind: *Adelidea*, durch 3 Unterrandzellen, kurzes erstes und birnförmiges 3. Fühlerglied von *Bombylius* abweichend, mit 1 Art, *A. fuscipennis* vom Cap, welche *Bombyl. anomalus* Wied. ist; *Eniconeura*, in manchen Punkten an *Hybos* erinnernd, doch mit dem vorgestreckten Rüssel der Bombylier, im Flügelgeäder mehrere Eigenthümlichkeiten zeigend: *E. fuscipennis*, aus Südfrankreich und Nordafrika; *Megapalpus* und *Dasypalpus*, erstere schon in den Suit à Buff. aufgestellt, kaum unter einander und von *Corsomyza* wesentlich verschieden, endlich *Cyclorhynchus*, von *Phthiria* nur durch gekrümmten Rüssel sehr unwesentlich unterschieden, da derselbe sich bei Arten, wo er länger ist, beim Trocknen leicht zufällig krümmt.

Die vielen vom Verf. als neu beschriebenen Arten zu sichten, würde eine nicht unbedeutende Arbeit sein. Durch eine sorgfältige Kritik würde die Anzahl der wirklich neuen Arten beträchtlich vermindert werden. Nur Beispielsweise sei erwähnt, dass *Exoprosopa argyrocephala* des Verf. *Anthrax rivularis* Meig., *E. lutea* A. Aegaeus Meig., *E. Bovci* A. Aegina Wied., *ferruginea* Kl., *E. singularis* A. Algira F. und zugleich A. Sicula der Suit. à Buff., ferner *Anthrax rubiginipennis* A. hetrusca F., *A. vrorata* A. Oedipus F., *A. testacea* A. incana Kl. ist.

Zeller und Loew (a. a. O.) haben ihre Bemerkungen über diese Familie, der Erstere ausführlicher mitgetheilt. Beide sind geneigt, *Anthrax flava* und *venusta* und noch einige andere der Meigenschen Arten zusammenzuziehen, vielleicht nicht mit Unrecht, indess hat Ref. in der hiesigen Sammlung nicht nur die Mehrzahl der erwähnten Meigenschen Arten festgehalten, sondern auch noch *A. flava* Hoffg. und *A. flava* Meig. unterschieden, indem die erstere unter dem gelben Pelze einfarbig ist, die andere auf dem Grunde der Hinterleibssegmente gelbe Binden hat. Eine neue, sehr gute Art ist *A. mucida* Zell. Eine in Schlesien und Polen vorkommende *Ploas* wird von beiden als *Pl. virescens* aufgeführt, ist aber von diesem Südwest-Europäischen Insect durchaus verschieden und sicher *Pl. lurida* Meig.

Die *Nemestrinen* betrachtet der Verf. als eine eigene Familie, die allerdings durch die Richtung des Rüssels und die drei Hautläppchen zwischen den Klauen von den Bombyliern abweicht. Hier ist

aus der *N. longirostris* Wied. eine neue Gatt. *Megistorhynchus* gebildet. Die *Hirmoneura* des Verf. würden zu *Trichopsidea* Westw. gehören.

Xylonomae. Diese Familie ist von Macquart (Dipt. exot.) mit der Gatt. *Nestomyza* erweitert und ausserdem mit der neuen Gatt. *Exapate* vermehrt worden. *Exapate* hat die Charactere von *Thereua*, aber den breiten dichtbehaarten Körper von *Anthrax*, und eine einzige neue Art, *E. Anthracoides* aus Sicilien. *Nestomyza* hat zwar den langen Rüssel der Bombylier, aber 5 Hinterrandzellen, weshalb sie hierher gebracht worden. *Chiromyza* hat der Verf. nur nach Wiedemann aufgenommen, er selbst hat dieselbe Gattung schon früher unter *Stratiomyden* als *Xenomorpha* neu aufgestellt. Von *Thereua* sind mehrere neue exotische Arten beschrieben. — Auch Loew (a. a. O.) hat zwei neue Arten dieser letzten Gattung.

Leptides. Hierher stellt Macquart (Dipt. exot.) jetzt die durch einen langen untergebogenen Rüssel ausgezeichnete Gattung *Lampromyia* (Suit. à Buff. Suppl.), welche mit einer neuen Art von den Canarischen Inseln vermehrt ist. Ausserdem fügt er eine neue Gatt. *Dasyomma* hinzu, welche von *Leptis* in mehreren Punkten, namentlich durch behaarte Augen abweicht, und eine kleine neue Art, *D. coerulea*, aus Chile enthält. Von *Leptis* beschreibt er zwei neue Nordamerikanische Arten. — Loew (a. a. O.) machte unter seinen Beobachtungen über die Posener Leptiden drei neue Arten, *Leptis punctata* und *Chrysopilus* (wie er richtiger statt Macquart's *Chrysopila* schreibt) *erythrophthalmus* und *chlorophthalmus* bekannt.

Dolichopodes. Macquart (II. Canar. Ent. S. 107) beschrieb *Medeterus fuscipennis* und *cupreus* von den Canarischen Inseln, auch (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 423) *M. oceanus*, vom Strande von Dünkirchen, und (ebendas. S. 425) *Sybstroma Dufourii*, auf welches sich die im vorigen Jahresbericht S. 313 erwähnte Bemerkung von Leon Dufour bezieht.

Stratiomyidae. Loew (a. a. O.) machte mehrere nicht unwichtige Beobachtungen über diese Familie und stellte mehrere neue Arten auf: *Sargus azureus*, *Nemotelus pica*, *Stratiomys brevicornis*. — Ref. (Wagn. Alg. III. S. 193) beschrieb *Stratiomys auriflua* als neue Algierische Art.

Syrphici. Loew (a. a. O.) bereicherte diese Familie mit einer neuen Gatt. *Triglyphus*, — welche dadurch sich besonders auszeichnet, dass sie nur 4 Hinterleibssegmente hat, sonst im Aeussern ziemlich einer *Pipiza* gleicht, und auf einer neu entdeckten Art, *Tr. primus*, gegründet ist; — und mit mehreren neuen Arten der Gatt. *Paragus*, *Pipiza*, *Chrysogaster*, *Cheilosia*, *Syrphus* und *Melithreptus*. — Ref. (Wagn. Algier III. S. 194) beschrieb *Volucella liquida* als neue Art aus der Berberei. — Macquart (II. Canar. Ent. S. 107) führte *Chrysotoxum 3-arcutum*, *Eumerus latitarsis*, *purpureus* und *Ascia analis* als neue Arten der Canarischen Inseln auf.

Schlotthauber entdeckte, dass die vermeintliche LandschneckenGattung *Scutelligera* Spix., *Parmula* v. Heyd. die Larve von *Microndon mutabilis* sei. (Isis 1840 S. 922.)

Die früheren Zustände von *Cheilosia* (*Syrphus*) *scutellatus* wurden von Leon Dufour aufgefunden (Ann. d. sc. nat. XIII. S. 149 T. 3 F. 1—4). Die Larve lebt in faulen Schwämmen, namentlich in *Bol. edulis* und *pinetorum*. Die Nymphen bleiben entweder im Schwamme, oder die Larven gehen zur Verwandlung in die Erde.

Menopii. Raf. (Entomogr. S. 135) hat diese Familie bearbeitet. Sie zeichnet sich neben dem Missverhältniss zwischen dem aufgetriebenen Körper und dem kleinen, fast ganz von den Augen eingenommenen Kopfe durch die Bildung des Mundes aus, die nicht wie bei andern Familien eine übereinstimmende Ausbildung, sondern in dieser Rücksicht die grösste Verschiedenheit zeigt, jedoch so, dass diese sich auf 3 Abstufungen beschränkt. In der ersten ist der Rüssel lang und fein, unter den Körper geschlagen, drei Borsten enthaltend, die Oberlippe und Maxillen: die Zunge, welche sonst überall vorhanden ist, auch da, wo auch die Maxillen nicht mehr durch Borsten dargestellt werden, fehlt hier; ferner fehlen die Taster, trotz der Angaben von Fabricius, Latreille und Meigen. In der zweiten Abstufung ist der Rüssel nur ein kurzer, kaum vorragender, zur Zeit noch nicht zerlegter Stummel, in der dritten fehlt er ganz und die Mundöffnung ist durch eine Membran verschlossen, in der die einzelnen Mundtheile durch Hornpünctchen angedeutet erscheinen. In der ersten Abtheilung sind die Fühler 3gliedrig bei *Panops* Lam., (*Mesophysa* Macq. — 2 Neuholländische Arten), wo sie auf dem Scheitel, und bei *Lasia* Wied. (und *Panops* Wied. Macq. — 4 Südamericanische Arten), wo sie auf der Stirn eingelenkt sind. Bei den übrigen sind sie 2gliedrig, bei *Cyrtus* Latr. (3 Arten) auf dem Scheitel, bei den übrigen auf der Stirn: bei *Psilodera* Griff. (*Mesocera* Macq. — 3 Arten vom Cap) sind die Lappen des Prothorax auseinander gerückt, bei *Thyllis* (neue Gattung mit 4 Arten vom Cap, worunter *Acroc. crassa* F.) mit unter den Fühlern noch einmal zusammenstossenden Augen, und *Philopota* Wied. (4 Arten aus Brasilien) an einander liegend. — In der zweiten Abtheilung sind die Fühler 3gliedrig bei *Ocnaea* (neue Gattung mit 3 amerikanischen Arten, u. a. *Acroc. calida* Wied.), wo sie auf dem Scheitel, *Astomella* Latr. (4 Arten) und *Pialea* (neue Gattung mit 1 Art aus Brasilien), wo sie auf der Stirn stehen. Die letzte Gattung ist sehr merkwürdig dadurch, dass das erste Glied beider Fühler in ein gemeinschaftliches verwachsen ist, welches von einem Stirnfortsatz, wie bei *Ceria*, darin sich unterscheidet, dass es der Stirn eingelenkt ist. Zweigliedrige Fühler haben *Pterodontia* Griff. (*Hen. Waxelii* Kl. und 2 neue Arten aus Brasilien und Neu-Holland) ohne, *Acrocera* (7 Arten) und *Terphis* (1 neue Art aus Brasilien) mit einer Endborste. Die letzte Gattung unterscheidet sich von *Acrocera* dadurch, dass die Fühler nicht auf

dem Scheitel, sondern auf der Stirn stehen, und dass die Augen sowohl über als unter denselben zusammenstossen. — Die letzte Abtheilung enthält die einzige Gattung *Ogcodes* Latr. (Henops Meig. — 8 Arten).

Oestracides. „Die Oestraciden — Bremsen — der Pferde, Rinder und Schafe. Eine naturgeschichtlich-thierärztliche Abhandlung von Dr. K. L. Schwab, München 1840.“ Eine Gelegenheitschrift, in welcher der Verf. seine Erfahrungen über die Bremsen der Hausthiere zusammenstellt. Er theilt sie ein in Pferdebremsen und von diesen führt er 4 Arten auf: *Oe. gastricus maior* (d. h. Equi F.), *duodenalis* (salutiferus Clark), dessen Larven nach seiner Beobachtung im Zwölffingerdarm nahe am Pförtner leben, *haemorrhoidalis* L. und *gastricus minor* (veterinus Clark, nasalis L.), Rinderbremsen (nur *Oe. bovis*, zu dem mit Unrecht *Oe. pecorum* F. gezogen wird, welcher eine Pferdebremse (Gastrus Meig.) ist *), und Schafbremsen (*Oe. ovis*). Am vollständigsten sind die Nachrichten über die Pferdebremsen, indess ist die Namenveränderung, welche hier vorgenommen, durchaus unzulässig, und kann von keinem wissenschaftlichen Naturforscher angenommen werden.

Platypezinae. Die Verwandlung der *Platypeza holosericea* ist von Leon Dufour (Ann. d. sc. nat. XIII. S. 159 T. 5 F. 24—26) beobachtet worden. Die Larve lebt im *Agaricus campestris*, gleicht sehr der einer *Anthomyia*, ihre Dornfortsätze ebenso wie die gestielten Stigmen sind einfach. Das Tönnchen gleicht der Larve, ist aber von einem kürzeren Oval und es sind die beiden ersten Segmente, so wie die Stigmen, eingezogen.

Muscuriae. Neue Arten der Canarischen Inseln sind: *Echinomyia Canariensis*, *Eurygaster cyanea*, *Tuchina brevicornis*, *Sarcophaga crassipalpis*, *Agriu bella*, *urgenteu*, *rufipes*, *Ouesia toxoneura*, *Calliphora splendens*, *Lispe tibialis*, *lineata*, *Anthomyia 5-maculata*, *Helomyza 5-vittatu*, *Tephritis canariensis*, *Sepsis impunctata* Macquart (II. Canar. Ent. S. 110—118).

Derselbe (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VII. S. 423) beschrieb 3 neue Arten *Scatophaga* vom Strande von Dünkirchen, *Sc. oceana*, *marina*, *tessellatu*.

Trypetu stigma, der *Tr. solstitialis* var. *pugionata* Meig. ähnlich, aber durch die schwarzen 2 letzten Fussglieder und die kurzkegelförmige Legeröhre des Weibchens unterschieden, und *Tr. cometu*, der *T. radiata* u. a. nahe verwandt, erstere von Posen, letztere von Wien, beschrieb Loew (Ent. Zeit. S. 156) als neue Arten.

Unter den schädlichen Insecten des Oelbaums nimmt nach Boyer de Fonscolombe (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 112) *Oscinis*

*) Später (Anat. path. Präp. i. d. Mus. d. Centr. Veterin. Schule zu München, 1841 S. 91) hat der Verf. ihn nach beiden Geschlechtern als 5. Pferdebremse kenntlich beschrieben.

Oleae mit den ersten Rang ein. Die Larve lebt im Fleisch der Oliven, zuweilen 2 oder 3 in einer. Zur Zeit der Reife verlässt die Larve die Olive und verwandelt sich in die Erde, oder in dem Abfall unter den aufgeschichteten Oliven. Der Nachtheil, den die Larve veranlasst, besteht nur darin, dass sie und ihr Unrath mit zerquetscht werden, und dass dadurch das Oel verunreinigt wird, was indess nicht von Belang sein kann, und der Verf. führt selbst ein Paar Fälle an, wo bei zahlreichem Insect vortreffliches Oel und bei sparsamen Vorkommen desselben schlechtes Oel gewonnen wurde.

Die früheren Zustände mehrerer Musciden sind von Leon Dufour (Ann. d. sc. nat. N. Sér. XIII. S. 152) beobachtet worden, namentlich von *Anthomyia manicata* Macq., *A. paradoxalis* (neue Art, der vorigen bis auf geringere Grösse ganz gleich, aber als Larve sehr verschieden), beides Larven von der gewöhnlichen Anthomyien-Form mit seitlichen gefiederten Fortsätzen, *Curtoneura* (*Musca*) *stabulans* und *C. fungivora* Macq., beides Larven von der Form eigentlicher *Musca*, alle in Schwämmen lebend. Ebenda fanden sich auch die Larven von *Drosophila fasciata* und die der *Dr. maculata* in einer dem *Bol. imbricatus* verwandten Art, die der *Phora rufipes* in Mouçerons (Ag. prunulus Fr.). Die vom Verf. früher als *Sapromyza blepharopteroides* bestimmte Fliege erkennt derselbe jetzt als eine *Anthomyia*, in welcher Gattung sie mit demselben Artnamen aufzunehmen ist. In *Bol. pictorum* fanden sich Tönnchen, denen der genannten Fliege ähnlich, aber heller von Farbe; aus diesen entwickelte sich eine andere Art von *Anthomyia*, welche dem Verf. unbeschrieben zu sein scheint und als *A. boletina* aufgestellt wird.

Owen (Mag. of Nat. Hist. S. 483) legte der Entomologischen Gesellschaft in London Zweiflügler-Larven vor, welche 2 Tage im Urin eines Kranken gelebt hatten. Die Larve ist von der Gesellschaft nicht näher bestimmt worden. Es kommt häufig vor, dass Fliegenlarven angeblich mit dem Urin ausgeleert werden, und zwar sind diese Larven entweder die von *Musca domestica* oder auch von *Anthomyia scalaris*, es ist aber durchaus noch nicht mit Sicherheit beobachtet worden, dass diese Larven wirklich aus den Harnwegen gekommen sind, und sich nicht bloss im Geschirr vorgefunden haben.

Coriaceae. Drei neue Arten: *Olfersia Canariensis* Macquart (H. Canar. Ent. S. 119) und *Hippobosca maculata* und *Nycteribia Roylei* Westwood (Royle Himalaya).

Pulicariae. Westwood (Transact. of the Enc. Soc. of Lond. II. S. 199) hat die systematischen Unterschiede des Sandflohes (*Chigoe*, *Jigger*, *Pulex penetrans*) von den übrigen Flöhen (*Pulex*) näher erörtert. Er hat einen langen hornigen Rüssel, welcher aus 3 Theilen, der Zunge und den Mandibeln besteht. Von den Maxillen zeigt sich keine Spur, dagegen sind die Maxillartaster sehr deutlich, 4gliedrig. Von Lippentastern und Lefze ist wieder keine Spur vorhanden. Somit ist es keine Frage, dass der Sandfloh eine eigene

Gattung bildet, welche der Verf. *Sarcopsylla* benennt. Beim Weibchen schwillt der Hinterleib ungeheuer auf, so dass er die Grösse einer Erbse erreicht und ganz häutig und ohne Spur einer Gliederung erscheint. Der Verf. fand ihn von Eierschnüren angefüllt.

Motschoulski (Bull. Mosc. 1840 S. 169) entdeckte eine eigene Flohart, *Pulex typhlus*, auf der Blindmaus (*Spalax typhlus*). Der Verf. bemerkt bei der Beschreibung desselben, dass Arten mit gerippten Halssegmenten auf Nagern (*P. fasciatus* auf Haus- und Feldmäusen, *P. lemmus* auf dem Lemming, *P. iaculans*, auf *Dipus iaculans*, *P. typhlus* auf der Blindmaus), andere mit glatten Segmenten auf Raubthieren lebten (*P. irritans* auf dem Menschen, *canis* auf Hunden, *vulpes* auf dem Fuchse).

Hemiptera.

Spinola's früher (Bericht für 1838) besprochenes Werk ist unter einem neuen Titel „Essai sur les Insectes Hémiptères, Rhyngotes ou Hétéroptères par Max. Spinola, 1840, Paris und London. Baillièrre, Leipzig Michelsen“, von Neuem ausgegeben und dadurch seine Anschaffung sehr erleichtert.

Von Herrich-Schäffer's „Wanzenartigen Insecten“ sind die 3 letzten Hefte des 5ten, und die ersten des 6ten Bandes erschienen.

Ausserdem ist im Allgemeinen nur noch der Beschreibung der von Drège am Cap entdeckten neuen Heteropteren zu erwähnen, welche Germar (Silberm. Rev. Ent. V. S. 121) veröffentlichte.

Pentatomidae. Von Scutellaren bildete Herrich-Schäffer (Wanzenart. Ins.) folgende von Germar beschriebene Arten ab: *Calliphara Iris*, *Javana*, *regia*, *imperialis*, *Callidea 1-2punctata*.

Von eigentlichen Pentatomiden findet sich in den vorliegenden Heften von Herrich-Schäffer eine grosse Anzahl von Arten dargestellt, nämlich *Cydnus ovatus* und *elongatus* von Pesth, *rugifrons* und *femoralis* von Nordamerica; *Sciocoris aradiformis* Germ., *Cimex divisus* neue Art aus Africa, *fimbriatus* F., *cruciatus* F., *dentatus* neue Art aus Nordafrica, *pictus* F. (s. u. C. hebraicus Germ.) vom Cap!, *vesiculosus*, neue Art, *lugens* (*Cydn. lugens* F.) *deplanatus* neue Art aus Neuholland (oder vom Cap?); *Asopus confluentus* aus Mexico, *chiropterus* aus Java, *Halys cincta* neue Art aus Africa (ist *H. serrata* F. aus Guinea), *hellenica* Lef., *obscurata* neue Art aus Mexico, *lineolata* desgleichen, *erosa* aus Nordamerica, *plana* F. aus Brasilien, *versicolor* neue Art von Java, *Australasiae* Burm., *Arvelius laciniatus* Spin. (aus Brasilien) und *gladiator* F.. *Edessa scutellata* aus Cayenne, *inconspicua* von Cuba, *simplex* aus Brasilien, *Aelia elliptica* Germ. und *spiniceps* neue Art aus Brasilien, *Amaurus cupreus* aus Java.

Letzterer nicht, sondern die von Verf. *A. inermis* benannte, und durch den gegebenen Umriss des Halsschildes kenntlich gemachte Art, ist *Ed. brevicornis* F., welche, wie Fabricius ganz richtig angiebt, in China zu Hause ist. — Endlich stellt der Verf. noch eine neue, durch den Mangel der Ocellen abweichende Gatt. *Typhlocoris* auf, welche indess mit *Urostylis* Westw. (Hope Cat. S. 46) und die Art *T. semicircularis* mit *U. histrionica* Hope einerlei ist. Den Mangel der Ocellen hat Hope nicht angegeben, so wie Herrich-Schäffer das eine Geschlecht (Weibchen nach Hope), welches sich durch den aufwärtsgekrümmten Stachel des Aftersegments auszeichnet, nicht gekannt hat.

Germar (Silberm. Rev. V. S. 158) beschrieb eine grosse Anzahl neuer Capensischer Arten aus den Gatt. *Edessa*, *Atelocerus*, *Halys*, *Cimex*, *Acanthosoma*, *Aelia*, *Sciocoris*, *Cydnus*, *Asopus*, *Trigonosoma*, *Sphaerocoris*, *Pachycoris*, *Callidea*, *Scutellera*. Zu bemerken ist nur, dass *Cimex hebraicus* einerlei ist mit *C. pictus* Herr.-Schäff., welcher aber offenbar nicht der Fabricische ist, daher dieser Art der Germarsche Name beizulegen ist. Dagegen geht Germar's *C. civilis* ein als identisch mit *C. costatus* Thunb. Diss. III. S. 169 T. 8 F. 79.

Brullé (H. Canar. Ent. S. 81) führte 2 neue Arten von *Cydnus*, *C. curtus* und *aeneus* auf.

Rambur (Faun. Ent. de l'Andalous.) beschrieb folgende als neue Südspanische Arten: *Tetyra hispana*, der *T. Pedemontana* sehr nahe verwandt und wahrscheinlich auch nur eine Abart derselben; *Cydnus 6-maculatus*, dem *C. bicolor* sehr ähnlich, *C. zophosoides*, *oblongus*, *pygmaeus*, *Cimex lobulatus* (ist *impressus* Grav. Verz.), *purpureo-marginatus* auch in Südfrankreich (und Sardinien). *Cydnus proximus* ist *C. brunneus* F. und *Raphigaster purpuripennis* Hahn ist, trotz Burmeisters entschiedener Behauptung des Gegentheils, in der hiesigen Sammlung ganz richtig als *C. lituratus* F. bestimmt gewesen, wovon Ref. in Fabricius' Sammlung sich überzeugt hat.

Coreidae. Herrich-Schäffer bildet, grösstentheils mit Berücksichtigung der Gattungsmerkmale, ab: *Spartocerus serrulatus* Perty, *pustulatus* F., *Cerbus tenebrosus* F., *valgus* (*C. atramentarius* Germ.), *affinis* neue Art (der wahre *valgus* L.), *umbilicatus* F., *Alydus lateralis* Germ. (Geranii Duf.), *brevipes* neue Art aus Ungarn (Abänderung des vorigen), *Archimerus squalus* Burm. aus Mexico (kommt auch in Nordamerika vor, und ist *alternatus* Say), *lunatus* B., *lineolatus*, *brunnicornis* neue Arten ebendaher, *luteus* aus America, *Discogaster rhomboideus* B., *Crinocerus tuberculatus* (Weibchen des folgenden), *lobatus* B. aus Cuba, *scabripes* neue Art aus China (von *scabrator* verschieden, für den er von Burmeister in Meyens Reisebericht angenommen), *ucridioides* F., *tibialis* neue Art (aus Nordamerika!), *sanctus* F., *Syromastes inconspicuus*, neue Art aus Mexico, *Gonocerus marginellus* neue Art aus Java (ein *Homoeocerus* nach Burmeister), *ochraceus* vom Cap, *capitulatus* Dalm. von Java, *dubius*

vom Cap? *bipunctatus* von Java, *obsoletus* vom Cap, *affinis* unbekanntes Vaterlandes; *Pseudophloeus obscurus* und *lobatus*, neue Arten aus Sicilien, *Corixus maculatus* aus Böhmen, der Schweiz und Sicilien. — Germar (Silb. Rev. V. S. 144—157) stellt folgende neue Capensische Arten auf: *Cerbus pectoralis*, *tornator*, *atramentarius* (zu dem *C. valgus* Herr.-Schäff. als Synonym gehört), *nigricornis*, *annulicornis*, *apicalis*, *crassiclunis* (von dem *Physomerus terminalis* Burm. wahrscheinlich nicht verschieden ist), *Pachylis tribulus*, *Hypselopus maculiventris*, *ciactiventris*, *Crinocerus aper*, *porcus*, *spurcus*, *scrofa*, *Homoeocerus*, *insubidus*, *plagiatus*, *bicolor*, *nigricornis*, *Syromastes horridus*, *concolor*, *scurra*, *prasinus*, *Corixus capensis*, *fulcratus*, *Leptocoris haematicus*, *amictus* und errichtet eine neue Gatt. *Pachygrontha*, einem *Berytus* und *Alydus* ähnlich, dadurch, dass die Vorderbeine Raubbeine sind, in dieser Familie sehr ausgezeichnet, 1 Art: *P. lineata*. — Brullé (Il. Canar. Ent. S. 80) beschreibt 2 neue Arten *Coreus elegans* und *obtusus*, letztere auch auf Sicilien einheimisch. Rambur (a. a. O.) entdeckte in Andalusien folgende neue Arten: *Coreus gracilicornis* (auch in Portugal, dem Banat und Macedonien), *brevicornis*, *hispanus*, *Corixus pudicus*, *truncatus* und änderte den Namen *Phyllomorpha* in *Craspedum* aus dem kaum hinreichenden Grunde, dass Latreille eine Art *Cor. phyllomorphus* genannt hatte, *Cymus Baeticus* des Verf. ist *Cor. errans* F. und *Cor. clavicornis* ist von Fabricius selbst (im Index) in *C. typhaecornis* umgenannt worden. *Anisoscelis hymenifera* ist eine neue Art aus Mexico, welche Duncan (Naturalist's Library. Ent. I. S. 275. Pl. 22 F. 3) bekannt macht.

Lygaeidae. Aus der Gatt. *Lygaeus* beschrieb Rambur (Faun. Andalus.) als neue Art *L. guttatus*, welche indess *L. punctatoguttatus* F. ist. Germar (Silb. Rev. V. S. 141) stellte 5 neue Arten: *L. rivularis*, *sucvus*, *septus*, *melanurus* und *pilosulus* auf, von denen indess die zweite einerlei mit *L. crudelis* F. ist. *Stenogaster* bereicherte er (ebendas.) mit *St. annulipes* und *rufiventris* eben daher. Von *Pachymerus* bildete Herrich-Schäffer (Wanzenart. Ins.) 3 neue deutsche Arten ab, *P. bidentulus*, *dilatatus* und *subaeneus*. Rambur (a. a. O.) beschrieb die Südspanischen *P. carbonarius* (auch aus Sicilien), *delineatus*, *inermis*, *dubius*, *variabilis*, *brachypterus*, *staphylinus*, Germar (a. a. O.) die Capenser *P. moerens*, *consutus*, *oculatus*, *brunnipennis*, Brullé (der *P. Pini*, *quadratus*, *lynceus* und *pedestris* für Abänderungen einer und derselben Art hält!) stellte eine neue Art von den Canarischen Inseln als *Aphanus 4-punctatus* auf. — Herrich-Schäffer (a. a. O.) bildete ausserdem *Pyrhocoris bicolor* von Java, und *Heterogaster costatus* aus Deutschland ab, und Germar beschrieb die Capenser *Het. semipunctatus*, *Cymus* (?) *petiolatus*, *dipus*, *binotatus*, *Ophthalmicus ruficeps* und *phaeopterus*. Waga (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 525) *Oph. dispar* aus Polen, Rambur (a. a. O.) *Oph. lineola*, *Henestaris hispanus*, und stellte eine neue Gatt. *Stenocoris* mit einer neuen Art

St. gracilis auf, welche einem Nabis ähnlich, mit hinten eingezogenem Kopfe, langgestrecktem Halsschilde, kurzem Rüssel und verdickten Vorderschenkeln unten mit zwei Reihen Dornen.

Capsidae. Herrich-Schäffer (Wanzenart. Ins.) bildete *Capsus molliculus* und *seladonius*, beide Fallén'sche Arten, das Männchen von *C. plagiatus* und eine Abänderung von *C. fulvomaculatus* ab. Rambur (a. a. O.) entdeckte in Andalusien: *Phytocoris pallidus*, *bimaculatus*, *gracilis*, *minutissimus*, *pygmaeus*, *obscurus*, *punctum* (auch von Koy schon eben so benannt). Brullé (II. Canar. Ent. S. 82) beschrieb *Miris fuscicornis* und *parvula* von den Canarischen Inseln.

Tingidae. In Herrich-Schäffer's (Wanzenart. Ins. V. Hft. 5) sind dargestellt: *Tingis Gossypii* F. und *T. hyalina*, neue Art aus Nordamerika, *Monanthia tabida*, neue Art aus Mexico und *M. Sacchari*. Die letzterer Art beigefügte Bemerkung ist dahin zu berichtigen, dass von Burmeister diese Art zu *Piesma* gezählt sei, und dass unter den von ihm (S. 258) als unbeschrieben erwähnten Arten die Brasilische und eine Mexicanische sich als Exemplare der *M. Sacchari*, die zweite Mexicanische eine nahe verwandte Art ausgewiesen haben. — *Monanthia reticulata* beschrieb Rambur (a. a. O.) aus Andalusien. *Phricodes hystrix* Spinola's ist von demselben (Guér. Mag. d. Zool. pl. 40) abgebildet und sehr genau beschrieben. Germar führt ihn unter den Capensischen Hemipteren (Silberm. Rev. V. S. 134) als *Aradus hystrix* auf.

Aradites. Eine grössere Reihe Deutscher Arten von *Aradus* bildet Herrich-Schäffer (Wanzenart. Ins. VI. Heft 5) ab: *A. Betulae*, *corticalis*, *leptopterus* (Weibchen, dessen Flügelschnitt von dem ausgezeichneten des Männchens sehr abweicht), *pallescens* und *versicolor* neue Arten, *depressus* F., *brevicollis* Fall., *complanatus* Burm., welcher letzterer als *A. annulicornis* F. in der hiesigen Sammlung bestimmt ist. Germar (Silb. Rev. V. S. 135) führt folgende Arten vom Cap auf: *A. melaenus*, *Brachyrhynchus lobatus*, *furcatus*, *morio*.

Reduviini. Westwood (Transact. Ent. Soc. II. S. 248) unterwarf die Gatt. *Holoptilus* einer genauern Untersuchung. *Hol. ursus* der Enc. ist Typus der Gattung und zeichnet sich durch seine 3gliedrigen Fühler*), kaum geäderte Halbdeckenmembran und aderlose Unterflügel aus. Andere Arten haben 4gliedrige Fühler, eine deutliche geäderte Membran der Halbdecken, 3 Längsnerven in den Unterflügeln, und sehr lang behaarte Hinterflügel. Letztere hatte Gray

*) Wenn Burmeister in seinem Handbuch der Gattung *Holoptilus* 4gliedrige Fühler giebt, hat er die Beschreibung wohl nach einer der *Ptilocnemus*-Arten entworfen, wenigstens haben die Exemplare des *H. ursus* sehr deutlich 3gliedrige Fühler.

Ptilocerus benannt; da aber dieser Name von Wiedemann schon gebraucht ist, sondert der Verf. sie unter dem Namen *Ptilocnemus* als Untergattung von *Holoptilus* ab. Hierher gehören *H. Lemur* von Van-Diemensland (auch aus andern Theilen Neuhollands), *H. fuscus* von Nepal und Java, *H. affinis* von Java. Die hiesige Sammlung besitzt noch eine vierte Art von Manila.

Germar (Silberm. Rev. V. S. 123—134) beschrieb *Stenopoda fusca*, *lateralis*, *Nabis capsiformis*, *Pirates balteatus*, *Reduvius tarsatus*, *comatus*, *Ectrychotes bidentulus*, *miles*, *Platymiris fulvilabris*, *pyrrhula*, *lythrodes*, *Macrops musicus*, *Harpactor segmentarius*, *erythrocnemis*, *vulneratus*, *violentus*, *huemopterus*, *haematitius*, *pullidiventris*, *geniculatus*, *calviventris*, *morio*, *Arilus ramentaceus*, *auctus*, sämmtlich vom Cap, Brullé (Il. Canar. Ins. S. 79) *Nabis viridis* und *angusta* von den Canarischen Inseln, Rambur (a. a. O.) *Prostemma bicolor* und *Peirates strepitans* aus Andalusien. *Oncocephalus notatus* des Verf. ist nicht der von Klug, eher eiuerei mit *O. griseus* Spin.

Nepidae. *Diplonychus luridus*, *Naucoris plumus*, *Ranatra capensis* sind neue Capensische Arten von Germar (Silbermanns Rev. V. S. 121.)

Cheirochela nennt Hope (Lin. Transact. XVIII. S. 442) eine neue Gattung, von sehr flacher Gestalt, mit sehr dicken Vorderschenkeln, erweiterten und zusammengedrückten, mit den Füßen zu einem Haken verschmolzenen Vorderschienen, ohne Membran an den Halbedecken, ohne Flügel und ohne Athemröhre; mit der Art: *Ch. Assamensis*, aus Assam.

Galgulidae. Die Kennzeichen der Gatt. *Galgulus* und eine neue Art *G. bufo* aus America bildet Herrich-Schäffer (d. Wanzenart. Ins. V. T. 176) ab. — *Mononyx grandicollis* vom Cap beschreibt Germar (Silberm. Rev. V. S. 122).

Ploteres. *Limnobates maior* und *Hydrocssa fusca* ebendaher stellte Germar (ebendas.) auf.

Fulgorellae. Westwood las in der Linnéischen Gesellschaft über die Gatt. *Derbe*, worüber (Mag. of Nat. Hist. IV. S. 477) vorläufig folgende Eintheilung in 8 Gattungen mitgetheilt ist: 1. *Derbe*, *nervosa* Kl. Burm. und 2 neue Arten aus Brasilien. 2. *Mysidia*, *D. pallida*, *squamigera*, *costalis* und wahrscheinlich *punctum*, *testacea*, *nivea* F., nebst 2 neuen Arten aus Südamerica. 3. *Lydda*, *D. elongata* F. aus Neuholland. 4. *Zeugma* (das Halsschild an den Seiten mit einer Grube zur Aufnahme der Fühler), 1 neue Art. 5. *Thracia*, *D. sinuosa*, *nervosa* Bohem. und 1 neue Art von Java. 6. *Phenice*, *D. fritillaris*, *fasciolata*, *stellulata* Bohem. aus Africa. 7. *Patara*, 8. *Cenchrea*, zwei neue Gattungen aus St. Vincent, beide mit *Otiocerus* und *Anotia* verwandt, welche in ganz naher Verwandtschaft mit *Derbe* stehen.

Neue Arten aus Assam sind *Lystra aeruginosa* und *Aphana*

aurantia Hope (Linn. Transact. XVIII. S. 443 T. 31 F. 1. 2) und *Aphana submuculata* Westw. (Duncans Nat. Libr. Ent. I. S. 284 T. 24 F. 1).

Membracidae. Unter einigen bereits bekannten merkwürdigen Formen dieser Familie findet sich in Duncans Nat. Libr. Ent. I. S. 286 T. 25 F. 3 eine neue Art, *Centrotus biclavatus* Westwood dargestellt.

Cercopidae. Burmeister (Gen. Ins. Hft. 5) hat die Gattung *Paropia* durch eine sorgfältige Abbildung erläutert.

Cicadariae. Ein Paar ausgezeichneten Arten vom Himalaja sind *Cicudu pulchella* (Royle Himal.) und *C. ducalis* Westw. (Nat. Libr. Ent. I. S. 277 T. 18 F. 1). Aus der letzteren, welche der *C. fasciata* verwandt ist, schlägt Westwood vor, wegen der zahlreicheren Längsnerven der Vorderflügel eine eigene Untergattung *Polyneura* zu bilden.

Goureau (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 551) hat noch einige Beobachtungen über den Gesang der Cicaden mitgetheilt. Er fand in der Umgegend von Toulouse vier Arten, *C. plebeia*, *sanguinea*, *picta* und eine der *C. haematodes* verwandte Art. Alle haben einen verschiedenen Gesang, so dass man die Arten leicht nach demselben unterscheidet. *C. plebeia* hat so grosse Deckel der Stimmhöhlen, dass dieselben dadurch ganz verschlossen werden, deshalb entfernt und nähert sie abwechselnd den Hinterleib, wodurch dieselben abwechselnd geöffnet und geschlossen werden, welches den Ton nicht so eintönig macht als er bei den anderen Arten ist, die während des Gesanges mit aufgehobenem Hinterleibe und auseinander gesperrten Hinterbeinen verharren. *C. sanguinea* und *picta* gleichen sich im Gesange, nur ist die erstere lauter. Der Gesang der vierten, kleinen Art ist schwach und kurz, gleich dem Zirpen einer Heuschrecke. Dass die Weibchen vom Gesange der Männchen angezogen würden, fand der Verf. nicht. Um sich zu überzeugen, ob die Luft der Metathoraxstigmata beim Gesange eine Rolle spiele, schloss Verf. die Stigmata mit Seifenwasser. Bei mehreren Versuchen liess das Insect noch kräftige Töne hören, und verfiel dann gleichsam in Asphyxie, woraus denn hervorgeht, dass auf die Hervorbringung der Töne die Luft keinen unmittelbaren Einfluss hat, dass aber die Thätigkeit während des Gesanges bedeutend ist, weil die mit der vermehrten Muskelthätigkeit verbundene beschleunigte Respiration einen rascheren Luftwechsel erfordert. ~

Psyllidae. Boyer de Fonscolombe (Ann. d. I. Soc. d. Fr. IX. S. 111) beschreibt eine *Psylla Oleae*, welche dem Oelbaum schädlich wird, und deren Larve baumwollenartige Flecken absondert, welche zuweilen die Blüten ganz einhüllen.

Coccidae. Derselbe (ebendas.) gedenkt auch des *Coccus Oleae* Latr. als eines des Oelbaumes sehr schädlichen, vorzüglich an den südlichen Küstenstrichen Frankreichs verbreiteten Insects.

Thysanoptera.

Burmeister (Gen. Ins.) hat die Gatt. *Thrips* (*longipennis*), *Phloeothrips* (*coriacea*) und *Heliethrips* (*haemorrhoidalis*) sorgfältig dargestellt. Die Mundtheile sind bei den beiden letzten genauer untersucht. Die Maxillen haben beim letzten eine an der Spitze gezähnte Lade; ihre Taster sind bei diesem undeutlich 3-, bei jenem 2gliedrig. Die Unterlippe zeigt bei *Heliethrips* kleine ungegliederte Taster und eine kurze zweilappige Zunge, bei *Phloeothrips* deutlich 2gliedrige Taster und eine weit vortretende, schmale, häutige Zunge. Die Darstellung der Mundtheile von *Thrips* scheint ungenau zu sein. Ueberhaupt scheint die wahre Gestalt dieser Theile noch mehrerer Untersuchungen zur Erläuterung zu bedürfen.

Arachniden.

Eine der bedeutendsten Erscheinungen für diese Klasse ist Walkenaer's *Histoire des Insectes Aptères* (Suit. à Buff.) T. II., welcher die zweite Hälfte der eigentlichen Spinnen und wichtige Nachträge zum ersten Bande enthält. Bei uns hat Koch fortgefahren, in der Fortsetzung der Hahn'schen „*Arachniden*“ die Kenntniss exotischer und einheimischer Arten aus verschiedenen Abtheilungen dieser Klasse, in der Fortsetzung der Panzer'schen *Insectenfauna Deutschlands* (auch als *Deutschlands Crustaceen, Myriapoden und Arachniden* besonders erscheinend) die der einheimischen Milben durch seine genauen Darstellungen zu fördern, und in Moritz Wagner's *Algier* die von diesem Reisenden mitgebrachten *Arachniden* bearbeitet. Diese stimmen im Allgemeinen mit Südeuropäischen Formen überein, oder schliessen sich ihnen zunächst an. Die *Arachniden* der Canarischen Inseln hat Lucas in dem entomologischen Theil der *Histoire naturelle des Iles Canaries* par M. M. P. Barker Webb et S. Berthelot, einer sehr fleissigen und genauen Prüfung unterworfen. In ihrem Character tragen sie durchaus ein Nordafricanisches Gepräge, manche Arten sind selbst mit Aegyptischen identisch, viele kommen auch in Europa, selbst in Mitteleuropa vor. Bemerkenswerth ist aber bei der so grossen Uebereinstimmung mit Nordafrika und Südeuropa das Fehlen einheimischer Scorpione.

Araneae.

Blackwall (Mag. of Nat. Hist. VI. S. 229) schlägt vor, die Spinnen nach den Augen zu classificiren und stellt 3 neue Gattungen auf:

Ciniflo (*Clubiona atrox* Latr.); *Operaria* (*Therid. benign.* Walk., *Drassus exiguus* Blackw. und *Dr. viridissimus* Walk.) und *Cavator* (*Clubion. saxatilis* Blackw.). Die letztere rechnet der Verf. zu den Ageleniden, für die beiden ersten wird eine eigene Familie *Cinifloriden* errichtet. Die erste ist indess bereits von Koch *Amaurobius*, die zweite schon von Sundevall *Dictyna* benannt. Das Nähere ist in den Linn. Transact. zu erwarten.

Epeirides. Walkenaer (a. a. O.) hat nur die Gatt. *Epeira*, *Plectana*, *Tetragnatha*, *Uloborus* anerkannt. Die zweite fasst alle mit stachligem Hinterleibe, die erste ebenfalls sehr verschiedene Formen, welche von Sundevall und Koch viel natürlicher getrennt gehalten sind. — Lucas (II. Can. Ent. S. 38) beschreibt als neue Arten: *Epeira Webbii* (ein *Argyropes*), *Cacti-Opuntiae*, *annulipes*, *crucifera*, *Tetragnatha gracilis*.

Theridites. Diese Familie enthält bei Walkenaer (a. a. O.) die Gatt. *Linyphia*, *Theridium*, *Argus* und *Episinus*. Die vorletzte entspricht Koch's *Micryphantes*, zugleich *Erigone* und *Enyo* Sav. in sich fassend. Neue Arten sind *Theridium pulchellum* Lucas (II. Can. Ent. S. 44) und *Phrurolithus erythrocephalus* Koch (Wagn. Alg. III. S. 214). Doumerc (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 421) beobachtete, dass *Theridion triangulifer* Walk. mehrere Male nach einer Begattung Eier legte, und dass die Brut das eine Mal nur aus Männchen, das andere Mal nur aus Weibchen bestand.

Drassides. Aus dieser Familie beschrieb Lucas (II. Canar. Ent. S. 35) eine den Canarischen Inseln eigenthümliche Abänderung des *Lathrodectus Argus* Sav., welche indess auch wohl eigener Art sein könnte.

Agelenides. Koch (Arachnid, VIII. 2) bildet 9 Arten der Gatt. *Tegenaria* ab: *T. domestica*, *petrensis*, im Böhmischem Erzgebirge auf Bergabhängen, von der vorigen hauptsächlich durch die Lebensweise im Freien verschieden; *intricatu*, in Griechenland in Häusern, der ersten verwandt, aber mit viel längeren Beinen; *pagana*, von *Nauplia*, von der vorletzten Art nur durch längere und andersgefärbte Spinnwarzen verschieden; *stabularia*, ebenfalls aus Griechenland, *campestris* (*Agel. domestica* Sund.); *longipes*, *civilis*, *cicurea*. — Lucas (II. Canar. Ent. S. 37) beschreibt *Agelena Canariensis*.

Lycosides. Koch (Wagn. Algier III. S. 212) beschrieb *Dolomedes ocreatus* und *Lycosa xyliua*, Lucas (II. Canar. S. 26) *Lycosa ferox* und (S. 32) *Olios rufipes* und *Dolomedes insignis*, beide zur Gatt. *Ocyale* Sav. zu rechnen.

Thomisides. Lucas (II. Canar. Ent.) stellte aus dieser Familie *Thomisus asper*, *Philodromus 4-lineatus*, *Delena Canariensis*, auf. Die letzte schliesst sich Neuholländischen Formen an.

Attides. Derselbe (ebendas. S. 27) beschrieb *Attus capito*, *bicolor*, *villosus*, *melanognathus*, *angulipes*.

Mygalides. Sells (Transact. Enc. Soc. II. S. 207) gab über die Nester der *Cteniza nidulans* von Jamaica Nachricht. Die Spinne findet sich im Innern der Insel, auf bergigem Terrain mit rothem Thonboden. In diesem rothen Thon werden die Nester angelegt, welche aus einer senkrecht absteigenden, mit Gespinnst tapezirten Röhre von 5—9" Länge und $\frac{3}{4}$ —1 $\frac{1}{4}$ " Weite bestehen, und mit einem genau schliessenden Deckel versehen sind, ganz so wie bei der *Myg. caementaria* und *avicularia*, von denen die letztere auch in einem gleichen Boden baut. Wichtig ist die Bemerkung des Verf., dass häufig sich noch die Röhre im Verlauf durch Klappen unterbrochen findet. Zur Gatt. *Cteniza* gehört diese Art wohl nicht. Koch (Wagner's Algier III. S. 211) beschränkt diese Gattung auf 5 Arten der Küstländer des Mittelmeers, von denen die in Algier häufige *Ct. Africana* nach Mor. Wagner's Bemerkung (ebendas.) keinen Bau macht, sondern auf dem Boden und an Wänden umherlaufend, Fliegen durch Sprünge fängt. Dagegen gehört *Actinopus* nach Westwood (Mag. of Nat. Hist. VI. S. 480), nach einer lebend beobachteten neuen Art aus der Berberei, *A. aedificatorius*, wieder zu denjenigen, welche mit einem Deckel versehene Baue anlegen.

Dysderides. Zwei neue Arten, *Segestria gracilis* und *Scytodes Berthelotii* stellte Lucas (II. Canar. Ent. S. 24) auf.

Solifugae.

Phrynides. Koch (Arachn. VIII. 1) bildete 7 Arten von *Phrynus* ab: *Phr. lunatus* (*Tur. lun.* Fab.) aus Ostindien, *Ph. marginemaculatus*, neue Art aus Westindien, *Ph. medius* (*Phalang. m.* Hbt.) aus America, *Ph. variegatus* Perty aus Brasilien, *Ph. reniformis* (*Phal. renif.* L.) ebendaher, *Ph. palmatus* (*Phal. palm.* Hbt.) aus Java (nicht aus Südamerica), *Ph. pumilio*, neue Art aus Brasilien.

Scorpionides. Koch (Arachn.) bildete *Buthus longimanus* (*Scorp. l.* Hbt.) aus Africa, *Vaeiovis debilis* aus Brasilien und *V. Schuberti* von Constantinopel ab, und vermehrte (Wagn. Alg. III. S. 215) diese Familie mit *Scorpius Algiricus*, *Buthus testaceus*, *Androctonus Aeneas*, *Hector*, *Paris*. — Lucas (II. Canar. Ent. S. 45) beschrieb *Androctonus biaculeatus* Latr., welcher genauer genommen zu Koch's Gatt. *Tityus* gehört, und aus seiner eigentlichen Heimath, Südamerica, durch den Verkehr nach den Canarischen Inseln gebracht ist, wo er sich nur in Nähe der Waarenlager findet.

Phalangia.

Gonyleptides. Koch (Arachn.) bildete *Goniosoma modestum*, *patruale* (wovon *iunceum* P. nur Abänderung), *roridum* Perty, *Leptonemus sulphureus* (*Gonios. sulph.* P.) und aus der Familie der

Cosmetides, *Cosmetus mesacanthus* Koll., *varius* Perty, *Flirtea Andreae*, *phalerata*, *picta* (*Cosm. p.* Perty), *Cynorta conspersa*

lagenaria, *Poecilaema limbatum*, *marginale*, *A. flavum* (*Cosm. A. fl.* Perty), *Gnidia bipunctata*, *Discosoma cinctum* Perty, sämmtlich aus Brasilien, ab. Der 7. Band der Arachniden enthält eine ziemlich vollständige Darstellung der Gonyleptiden und Cosmetiden, wenigstens die Arten der Münchner und Wiener Museen.

Opilionides. Koch (Arachn. VIII. 1) bildete *Ischyropsalis Hellwigii* (*Phal. Hellw. Panz.*) und *I. Kollari*, neue Art von Gastein, ferner (Wagn. Alg. III. S. 222) *Opilio Cirtanensis* ab, und bemerkt dabei, dass dies die einzige ihm bekannte aussereuropäische Art sei, eine zweite Nordafricanische ist *Phalangium spiniferum* Lucas (Il. Canar. Ent. S. 46). Ref. hat im vorigen Jahresbericht Gelegenheit genommen zu bemerken, dass diese Familie auch in Südafrika und Nordamerica nicht fehle, und in Südamerica von den Gonyleptiden ersetzt zu sein scheine, inzwischen sind ihm auch Südamericanische Arten (aus Guyana) vorgekommen. Eine Ostindische ist *Acanthonotus niger* Koch von Bombay, so dass am Ende doch diese Familie über die ganze Erde verbreitet ist. Dagegen scheinen die Gonyleptiden und Cosmetiden auf America, die ersten sogar auf Südamerica beschränkt zu sein.

Acari.

Hydrachides. Eine Wassermilbe aus der See machte Philippi (in diesem Arch. VI. I. S. 191) als *Pontarachna punctulum* bekannt.

Ixodides. Vier neue Arten der Gatt. *Ixodes* beschrieb Lucas (Il. Can. Ent. S. 47): *I. pallipes*, *cinctus*, *trilineatus*, *cinereolus*.

Gamasides. Hierhin gehört die Gattung *Celaeno* Koch (Deutschl. Ins. 182. Hft.), von welcher 5 Arten, *C. coccinea*, *rhodomela*, *detrita*, *obsoleta*, *aegrota* abgebildet sind, welche unter feuchtem Moose leben.

Acarides. Koch (a. a. O.) bildete ab: *Acarus Sambuci*, auf der Unterseite von Hollunderblättern, *oblongulus*, unter feuchtem Moose, *farinae* Deg. im Mehl, *hyalinus*, *cubicularis*, *Siro* L., im Staube und Abfall von Stroh lebend.

Oribatides. Derselbe (a. a. O.) führte die Gatt. *Oppia* mit 1 Art., *Cepheus* mit 1 Art und *Hoplophora* (schon vergebener Name) mit 10 Arten auf; die Charaktere derselben sind im 3. Heft des Arachnidensystems zu erwarten. In diese Familie gehören auch die früher dargestellten Gatt. *Nothrus*, *Damaeus*, *Pelops*.

Robineau-Desvoidy (Ann. d. l. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 455) beschrieb als eine neue Käfergattung ein in einem alten Pilze gefundenes Thierchen, dem er den Namen *Xenillus clypeator* ertheilte, aus der Beschreibung geht aber hinlänglich hervor, dass dasselbe kein Käfer sein kann, wohl aber eine Milbe der Gatt. *Oribates*, welches (ebendas. S. 463) durch Lucas und Demary nach genauerer Untersuchung des Thieres selbst bestätigt wird, Audouin (S. 472) bestimmte es genauer als *O. castanea* Herm.

Pycnogonides.

Kröyer (Naturhist. Tidsskr. III. S. 299. T. 3) lehrte die ersten Zustände mehrerer Arten dieser Abtheilung, nämlich von *Pycnogonum littorale*, *Nymphon grossipes* und *Phoxichilus femoratus* (*Nymph. fem.* Rathke) kennen. Der erste Zustand ist bei allen ganz Milben-artig. Der Körper ist kurz, breit, gewölbt, ohne Spur von Gliederung, hinten stumpf gerundet, vorn bei den beiden ersten in einen Schnabel auslaufend, beim letzten nur schärfer gerundet. Alle haben 3 Paare von Gliedmaassen. Das erste Paar befindet sich vorn am Körper, ist gerade nach vorn gerichtet, 3gliedrig, die beiden letzten Glieder eine Scheere bildend, deren Schneiden beim *Pycnogonum*-Jungen gezähnelte sind. Die beiden anderen Paare stehen an den Seiten des Körpers, sind seitwärts gerichtet, 2gliedrig, bei den beiden ersten mit einer am Ende gespaltenen Krallen, die beim ersten (*Pycnogonum*) sehr lang ist: überhaupt sind hier diese Füsse stark, und das erste Gelenk mit einer tüchtigen Borste bewaffnet. Beim Jungen von *Phoxichilus* fehlt die Krallen und die hinteren Füsse endigen mit einem langen einfachen Faden. Einen solchen Faden besitzen jene dagegen am Grundgelenk der Scheeren-förmigen Extremität (Mandibel), wo er bei *Phoxichilus* fehlt.

Von *Nymphon grossipes* ist auch die zweite Verwandlungsstufe beobachtet worden. Der Körper ist hier schmal, fast linienförmig, nur vorn scheibenartig erweitert. Die Scheere hat noch ihren Faden am Grunde und ist nur darin verändert, dass der feststehende Arm einen Zahn erhalten hat, hinter welchen der bewegliche Arm sich einlegt. Die beiden früher vorhandenen Fusspaare sind lang, plump und 8gliedrig geworden, das letzte Glied mit einer grösseren und zwei kleineren Klauen bewaffnet. Hinter diesen ist das dritte Fusspaar zum Vorschein gekommen, kürzer als die vorderen, breit und platt, 2gliedrig, zum Schwimmen geschickt, während die beiden vorderen Paare nur zum Anklammern dienen. Zwischen der Scheere und dem ersten Fusspaar am hintern Theil der scheibenförmigen Erweiterung zeigt sich jederseits noch ein kleines zweigliedriges borstenförmiges Organ, vermuthlich die erste Spur der Lippentaster.

In diesen Zuständen halten sich die Jungen noch auf dem Leibe der Mutter auf. Die Länge von der Scheerenspitze bis zum Hinterrande des Körpers beträgt in der ersten Verwandlungsstufe bei *Pycnogonum littorale* $\frac{9}{100}$ ''' , bei *Nymphon grossipes* $\frac{1}{4}$ ''' , bei *Phoxichilus femoratus* $\frac{1}{20}$ ''' ; in der zweiten Verwandlungsstufe beim *Nymphon grossipes* $\frac{2}{5}$ ''' . Die Mundöffnung war noch nicht zu entdecken.

Crustaceen.

Die wichtigste literarische Erscheinung für diese Klasse, der dritte Band von Milne Edwards „Histoire naturelle

des Crustacés, comprenant l'anatomie, la physiologie et la classification de ces animaux (Suites à Buffon)" behandelt in vorzüglicher Bearbeitung von eigentlichen Crustaceen die Edriophthalmen, nämlich die *Amphipoden*, mit den Familien der Flohkrebse und *Hyperinen*, die *Laemodipoden*, mit den Familien der *Caprellier* und *Cyamier*, die *Isopoden* mit den Familien der *Idoteiden*, *Aselloten*, *Onisciden*, *Pranizier*, *Sphaeromier*, *Cymothoaden*, *Jonier* und *Bopyrier*, von denen die ersten vier die Abtheilung der kriechenden, die drei folgenden die der schwimmenden, die zwei letzten die der fest-sitzenden bilden.

Die Crustaceen der Canarischen Inseln bearbeitete Brullé in der „Hist. nat. des Il. Canar. par M. M. Barker Webb et Sab. Berthelot.“

Im Allgemeinen trägt auch die Crustaceenfauna dieses Gebietes den Character der des Mittelmeeres, und selbst die meisten Arten sind den Canarischen Inseln mit demselben, so wie mit den Europäischen Küsten des Atlantischen Meeres gemein. Eine Ausnahme machen *Xantho rufo-punctatus*, *Thalamita admete*, *Grapsus strigosus*, *messor*, *Plagusia squamosa*, *Albunea symnista*, welche in der Indischen See, *Plagusia clavimana*, welche an den Küsten Neuhollands, und *Leptopodia sagittaria*, welche an den Antillen ihre Heimath haben. Die letzte ist unter dem Namen *L. lanceolata* abgebildet und scheint bei genauer Vergleichung in vielen Puncten von der Herbstschen *L. sagittaria* abzuweichen, namentlich ist der Stirnfortsatz länger, die Stachel hinter den Augen sind einfach und die Hinterbeine kürzer, Ob bei den übrigen genannten Arten die Bestimmungen sorgfältiger sind, muss dahin gestellt bleiben, da nur die Namen aufgeführt sind.

Decapoda.

Rathke theilte (in diesem Archiv VI. I. S. 241) seine neueren Beobachtungen über die Entwicklungsgeschichte der Decapoden mit, welche auf der einen Seite Thompsons Entdeckungen auf das Vollkommenste bestätigen, und auf der andern Seite zeigen, dass bei verschiedenen Formen die Jungen auch in einem sehr verschiedenen Zustande der Ausbildung aus dem Ei kommen. Die Erfahrungen sind gemacht an *Astacus marinus*, *Pagurus Bernhardus*, *Galathea rugosa* und *Hyas araneus*. Der erste hat ein dem ausgebildeten Zustande entsprechendes Junges, nur sind die Gangfüsse und hinteren Kieferfüsse am Hüftgliede noch mit einem eigenen Anhang versehen, welcher dem Palpus flagelliformis entspricht. Der Verf. nimmt an, dass an den Gangbeinen dieser Anhang später abfällt, es wäre aber auch möglich, dass er sich in folgenden Häutungen zu einem Kiem-

bogen entwickelte. Die übrigen kommen mit 3 Paar Ruderfüssen an einem Cephalothorax und einem fusslosen Hinterleibe aus dem Ei. Hinter den Ruderfüssen, welche den Beinen der Insecten entsprechen und später die Kieferfüsse werden, entwickeln sich die späteren Gangbeine. Leider kennen wir immer nur noch die ersten und letzten Entwicklungszustände, dass inzwischen noch manche Veränderungen vorgehen, zeigt die Beschreibung eines späteren Zustandes von *Hyas araneus*. — Gleichzeitig hat auch Philippi (ebendasselbst S. 184) den ersten Zustand von *Pagurus*, eben so wie Thompson den von *Carcinus*, der Gattung *Zoe* entsprechend gefunden.

Brachyura. Mac Leay (Andr. Smith. Illustr. of the Zool. of South Africa N III.) hat die Krabben der Südspitze von Africa bearbeitet und dabei Gelegenheit genommen, die Eintheilung von Milne Edwards nach seinem Quinärprincip umzuformen. Da die Untersuchungen von Milne Edwards zum Grunde liegen, ist dieser Versuch von geringerem Interesse, als wenn er aus eigenen Beobachtungen hervorgegangen wäre. Um die Zahl der Abtheilungen der Decapoden auf 5 zu bringen, sind die Brachyura in *Tetragonostoma* und *Trigonostoma*, die Macrouren in *Sarobranchia* und *Caridea* gespalten, die Tetragonostoma (die 3 ersten Familien der Brachyuren) dadurch wieder in 5 Unterabtheilungen zerlegt, dass die Oxyrhyncha M. E. in *Inachium* und *Parthenopina* getheilt und dass die *Pinnotherinen* von den übrigen Catametopen M. E. ausgeschlossen sind und eine eigene Unterabtheilung neben den *Cancrinen* und *Grapsinen* bilden. Die Inachinen, Cancrinen, Grapsinen und die Abtheilung der Trigonostoma sind jede in 5 Familien zerlegt, deren letzte die Calappinen sind, welche sich den Oxyrhynchen wieder anreihen, und so den in sich selbst zurückkehrenden Kreis schliessen, welchen nach der Mac Leay'schen Methode jedes Glied des Systems bildet.

Neue Gattungen sind *Antilibinia*, von der Americanischen Gatt. *Libinia* nur dadurch unterschieden, dass die Augen nicht zum Einlegen sind. Die Art, *A. Smithii*, gleicht ebenfalls der *L. spinosa* M. Edw. in hohem Grade. Auf ähnliche Weise unterscheidet er *Dehaanius* (*D. acanthonyx*) von *Acanthonyx*, dass bei ihr die Augen zum Einlegen sind, bei *Acanthonyx* nicht. Der Verf. legt so viel Werth auf diesen Umstand, dass er seine Familie Epiplatidae danach von den Mithraciden und Hueniden absondert, er scheint aber sowohl bei *Antilibinia* wie bei *Dehaanius* nicht einmal hinreichenden Grund zu einer generischen Trennung zu geben, so gross ist die Uebereinstimmung mit *Libinia* und *Acanthonyx*, und eine Eintheilung, welche so übereinstimmende Formen trennt, ist durchaus künstlich. — *Naiva*, mit *Carcinus* zunächst verwandt, durch die Form des 3. Gliedes der hintersten Kieferfüsse unterschieden, welches fast quadratisch, an der Basis gekielt, an der Spitze schräg abgeschnitten, an der Aussenseite zugespitzt, am Innenrande über der Mitte angeschnitten ist. Eine neue Art, *N. pulchella*. — *Gnathochasmus*, mit *Chasmognathus*

und Pachysomus De Haan darin übereinkommend, dass sich ein Kamm am Innenwinkel des 3. Gliedes schräg zum Aussenwinkel der Basis des 2. Gliedes der letzten Kieferfüsse erstreckt, in den bogenförmigen Seiten der Schale mit der ersten, in den ganzrandigen (entire) Seiten mit der letzten zusammenstimmend. Eine neue Art, *Gn. barbatus*. — *Grapsillus* ist Trapezia Latr., und indem es zu den Grapsoiden gezählt ist, auch die richtige systematische Stellung verkannt; von 3 als neu aufgeführten Arten ist die eine *Gr. dentatus* die weiter verbreitete Trap. *Cymodoce* Aud., ferruginea Rüpp., Canc. *Cymodoce* Hbt. — *Leucisca*, scheint von *Leucosia* hauptsächlich dadurch unterschieden zu sein, dass der Stirntheil der Schale sich über die Mundöffnung hinaus verlängert. Eine neue Art, *L. squalida*. — Ausserdem sind neue Arten aus den Gatt. *Acanthonyx*, *Mithrax*, *Atergatis* De H., *Chlorodius*, *Halimede* De H., *Eriphia*, *Achelous* De H., *Charybdis* De H., *Cleistotoma* De H., *Plagusia*, *Goniopsis* De H., *Nautilograpsus*, *Dromia* aufgeführt. Bemerkenswerth ist auch das Vorkommen der Nordamerikanischen *Sesarma reticulata* Say.

Die Gruppe der Calappinen wurde noch mit 2 neuen Gattungen bereichert. *Cryptosoma* Brullé (Il. Canar. Ent. S. 16. T. F. 2) ist mit *Mursia* zunächst verwandt, aber ohne Stachel an den Seiten und mit fast lanzettförmigem Endgliede der hinteren Beine. *C. dentatum* (*C. cristatum* auf der Taf.) von den Canarischen Inseln. — *Thealia* Lucas (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. VIII. S. 573. T. 21) einer *Matuta* sehr ähnlich, die Füsse aber keine Schwimmfüsse, sondern ganz einfach. *Th. acanthophora*, aus dem Chinesischen Meer.

Macroua. Den Magen des Flusskrebse hat Oesterlen (Müll. Arch. f. Anat. Phys. u. s. w. 1840. S. 386) einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen.

Brullé (Il. Canar. Ent. S. 18) erwähnte eines bei den Canarischen Inseln einheimischen *Palaemon spinosus*, von welchem ihm nur eine Zeichnung mitgetheilt worden, welche an die Gatt. *Oplophora* M. Edw. erinnert. — *Palaemon brevis* aus dem schwarzen Meer unterschied Andrzejewski (Bull. Mosc. 1839. S. 22) von *P. squilla* darin, dass das Rostrum so lang ist als die Fühlerplatten (nicht Kiefer), oben mit 6 — 7, unten mit 1 — 2 sehr kleinen Zähnen, und dass die Finger der Scheere so lang als die Hand sind. — *Peneus siphonocera*, durch die eine Röhre bildenden Geisseln der obern Fühler sehr merkwürdig, wurde von Philippi in diesem Archiv S. 190. T. 4. F. 3, bekannt gemacht.

Stomapoda.

Eine neue ausgezeichnete Art, *Squilla oculata*, bildete Brullé (Il. Canar. Ent. S. 18. T. F. 3) ab.

Amphipoda.

Gammarus stagnalis unterschied Andrzejowski (Bull. Mosc. 1839. S. 23) vom *G. pulex* durch die viel grösseren, elliptisch-nierenförmigen Augen und die Schwanzanhänge, welche nicht kürzer, sondern länger als die beiden letzten Schwanzglieder sind.

Isopoda.

Asellota. Eine neue Gattung *Neuxo* stellte Templeton (Transact. Ent. Soc. Lond. S. 203. T. 18) auf, welche zu den *A. Heteropodis* gehört, und mit *Tanais M. Edw.* in allen wesentlichen Stücken übereinstimmt, mit Ausnahme des jederseits eingeschnittenen letzten Körpersegments und der längeren und vielgliedrigen Schwanzanhänge. Die Art *Z. Westwoodiana* ist von Isle de France.

Oniscidae. Das 180ste Heft der Panzerschen Insectenfauna (zugleich das 34ste von Koch's Deutschlands Crustaceen, Myriapoden und Arachniden) ist den Asseln gewidmet, und zugleich giebt Koch seine Eintheilung derselben an. Sie bilden drei Familien *Armadilliden*, *Onisciden* und *Ligiden*, welche nach der Bildung der Schwanzanhänge unterschieden sind: bei der ersten ist das Endglied breit spatelförmig, bei der zweiten lanzett- oder pfriemenförmig, bei der dritten faden- oder borstenförmig mit einem Seitengriffel. Die erste Familie enthält die beiden Gatt. *Pentheus* (*Armadillo* Brandt) und *Armadillo* (*Armadillidium* Br.), die zweite die Gattung *Itea* mit 1-gliedriger Fühlergeissel, identisch mit *Trichoniscus* Br., *Porcellio* mit 2-, *Oniscus* mit 3gliedriger Fühlergeissel, endlich *Philoscia*, dem Verf. unbekannt; die dritte Familie besteht aus den Gatt. *Ligia* und *Zia*, letztere Brandt's *Ligidium*. Abgebildet sind *Pentheus punctatus*, ohne Zweifel *Arm. officinarum* Br., *Armadillo opacus*, einerlei mit Brandt's *Armadillid*. Zenkeri, 2 neue Arten von *Itea*, *Porcellio scaber* und 11 neue Arten derselben Gatt., *Oniscus madidus*, eine neue, von *O. murarius* durch geringere Grösse und andere Verhältnisse der Fühlerglieder unterschiedene Art, *Zia agilis* und eine neue verwandte Art und *Pherusa alba*. Diese letzte ist in der Adelsberger Grotte einheimisch, rein weiss von Farbe, und bildet eine eigene Gattung, welche sich durch gänzlichen Mangel der Augen auszeichnet, über deren systematische Stellung der Verf. in Ungewissheit blieb, da dem von ihm untersuchten Exemplare die Fühler und Schwanzanhänge fehlten. Nach der Beschaffenheit der letztern gehört diese Assel zur zweiten Gruppe, in welcher sie sich durch eine 8-gliedrige Fühlergeissel sehr auszeichnet.

Epicarides. Kröyer (Nat. Tidskr. III. S. 102 und 289) hat eine neue Art von *Bopyrus* nach beiden Geschlechtern und in verschiedenen Entwicklungszuständen sehr sorgfältig beschrieben. Sie lebt auf einer Hippolyte im Christians-Sund, und ist nicht unter dem Panzer, sondern der Bauchseite des zweiten Schwanzringes ange-

heftet, so dass die Hinterleibsspitze gegen den Brusttheil des Krebses gerichtet ist, und wird in dieser Stellung von den überragenden Rückenschienen der Schwanzsegmente bedeckt. Dieser beständigen Anheftungsstelle gemäss ist die Art *B. abdominalis* benannt worden. Das ausgewachsene Weibchen ist dunkel bläulich purpurroth, die Rückenseite flach, die nach aussen gekehrte Bauchseite sehr convex, der Körper sehr unsymmetrisch, der Kopf gewöhnlich nach rechts gewandt. Die 7 vorderen Körperringe sind fast verschmolzen, der erste mit beiden, die übrigen jeder nur mit einem verkümmerten Fusse. Von den 6 Schwanzsegmenten haben die 4 ersten jederseits ein Kiemenblatt. Die Bauchseite wird fast ganz von 2 grossen und 2 schmälern seitlichen Platten bedeckt, unter denen Eier und Brut geborgen sind. Weniger weit entwickelt, ist die Unsymmetrie des Körpers noch nicht so gross und die Segmente sind noch deutlich abgesetzt. Noch jüngere Weibchen sind ganz symmetrisch, schmal, die 7 ersten Körperringe jeder mit einem Fusspaar, die Schwanzsegmente mit 5 Paar Kiemenblättern. Diese jüngern Weibchen haben auch Augen, welche später verschwinden. Das Männchen hält sich immer auf dem Weibchen auf, ist erwachsen viel kleiner, schmal, symmetrisch, mit 2 Paar kurzen Fühlern, 7 Paar Klammerfüssen, die Schwanzsegmente ganz fusslos. Bei jungen Männchen haben diese 5 Paar Schwimfüsse und es ist erst eine Spur der obern Fühler da. Die eben aus dem Ei gekommene Brut weicht in mehreren Stücken von der von Rathke beobachteten des *B. squillarum* ab. Der Körper ist kurz eiförmig gewölbt, mit einem Paar langer und starker, an den Körper zurückgelegter (vielleicht auch einem zweiten Paar innerer) Fühler, 7 Paar Klammerfüsse, hinter diesen 5 Paar Schwimfüsse, zuletzt mit einem Paar Füsse oder Schwanzanhänge mit doppeltem Endgliede. Von Augen keine Spur, vielleicht im Weingeist verloren gegangen.

Myriapoda.

Brandt hat eine Reihe von Mittheilungen über diese Abtheilung in den Bulletins der Acad. der Wiss. zu St. Petersburg (V—IX.) gemacht und diese verschiedenen Abhandlungen unter dem Titel „Recueil de mémoires relatifs à l'ordre des Insectes Myriapodes“ (Petersb. Graeff, Leipz. L. Voss. 1841) gesammelt. Sie sind meist aus dem Jahre 1840. Die erste Abhandlung der Sammlung betrifft die allgemeinen Verhältnisse der Abtheilung. Hinsichts der systematischen Stellung der Myriapoden ist der Verf. zu dem Resultat gekommen, sie den Insecten zuzurechnen, indem in der Form der Respiration der Unterschied zwischen den Klassen aufgestellt ist, jenachdem dieselbe durch Tracheen oder Kiemen vermittelt wird, so dass die Klasse der Arachniden aufgehoben, und die sogenannten Lungenspinnen den Crustaceen, die Tracheenspinnen u. s. w. den Insecten zugewiesen sind. Ref. hat oben (S. 148) seine Bedenken gegen diesen Eintheilungsgrund

geäußert, und zweifelt nicht, dass die zur Zeit in diesem Punkte nicht ganz übereinstimmende Ansicht seines trefflichen Freundes sich mit der seinigen dahin vereinigen werde, dass ein solcher Unterschied zwischen den Insecten, Arachniden und Crustaceen, wie man bisher angenommen hat, nicht statt finde, sondern dass dieselben in ihrer Organisation aufs Engste verbunden sind; und dass ihre Trennung von einem andern Gesichtspunkte aus aufzufassen sei. Der weitere Theil dieser Abhandlung bezieht sich auf die Eintheilung der Myriapoden. Es sind hier die saugenden (Siphonozantia) den übrigen als Unterordnung entgegengesetzt, gleichwohl ist der Verf. sehr geneigt, ihre naturgemäss nähere Verwandtschaft mit den Chilognathen als mit den Chilopoden anzuerkennen.

Chilognatha. Seine Beobachtungen über die Anatomie von *Glomeris* hat Brandt in Rücksicht auf das Muskel- und Tracheensystem erweitert, sich überzeugt, dass die Ausführungsgänge der paarigen absondernden Bälge des Rückens zwar sehr genähert, aber nicht vereinigt sind, und gefunden, dass bei den Männchen der einfache Ausführungsgang des Hoden hinter dem zweiten Fusspaare sich in zwei Gänge spaltet, welche in ein Paar hinter dem zweiten Fusspaar gelegener Schüppchen ausgehen, so dass die Mündungen der männlichen Geschlechtsorgane mit denen der weiblichen übereinstimmen, und die eigenthümlichen Organe vor dem After als Organe zum Festhalten oder zum Reiz erscheinen. Das hintere Ende des Hoden steht durch einen kleinen Gang mit der Prostata in Verbindung. Die Weibchen haben 2 sehr kurze Eierleiter, aber einen einzelnen Eierstock, an welchem nur in der zweizeiligen Anordnung der Eier eine Spur von Duplicität zu erkennen ist. Nur die elliptischen, dem Eierstock ansitzenden Eier zeigten ein Keimbläschen, die schon gelösten runden nicht mehr. — Auch über die Lebensweise der *Glomeris* hat der Verf. seine Beobachtungen mitgetheilt. Im Ganzen sind diese Thiere sehr träge und bringen oft lange Zeit zusammengerollt zu. Ihre Nahrung finden sie leicht, sie besteht in modernden Vegetabilien. Sie lieben einen gewissen Grad von Feuchtigkeit, und kommen bei zu grosser Trockenheit wie bei zu grosser Nässe um. Ihre Bewegung ist unbeholfen und langsam, rhythmisch mit den vielen Beinen kriechend. Das Gesicht ist schwach, der Tastsinn scheint dagegen in der Fühlerspitze sehr entwickelt zu sein. Aus den paarigen absondernden Bälgen des Rückens spritzen sie eine weisse, ein wenig schleimige Flüssigkeit. — Arten der Gatt. *Glomeris* führt der Verf. zehn auf; *Gl. marmorata* Ol. und *nobilis* Koch sind als Abänderungen mit *Gl. limbata* Latr. (*marginata* Leach) verbunden, indess wohl kaum mit Recht, indem Unterschiede in der Sculptur mit denen in der Färbung verbunden sind. *Glomeris* gehört der Europäischen Fauna eigenthümlich an, und kommt in Asien und Africa nur da vor, wo sich der Europäische Character in der Fauna noch geltend macht. *Sphaerotherium* und *Sphaeropoëus* scheinen die entsprechenden

Formen, ersterer in Africa (von Aegypten bis zum Cap), letzterer in Ostindien zu sein. Von ersterem führt der Verf. 11 sichere und 3 zweifelhafte, von letzterem 2 Arten auf. Mit Unrecht hat Gervais beide Gattungen unter *Zephronia* Gray, welche dem früher aufgestellten *Sphaeropoeus* Br. entspricht, vereinigt.

Eine neue Gatt. *Lysiopetalon* (*Jul. foetidissimus* Savi und eine neue Art) verbindet die *Julus* mit den Glomeriden, indem, wie hier, die Fusstragenden Schuppen frei sind. — *Julus* selbst bildet eine grosse, in mehrere Untergattungen aufgelöste Gattung, welche mit vielen neuen Arten bereichert ist. Die Untergattung *Julus* ist auf Europa und Nordamerica beschränkt. Der *J. Pensylvanicus* des Verf. könnte wohl eine eigene Abtheilung bilden, in Rücksicht auf die beim Männchen wunderlich erweiterten Vorderfüsse. *J. foetidus* Koch ist noch von der Untergatt. *Julus* unter dem Namen *Unciger* abgesondert worden. Die 2. Untergatt. ist *Spirostrephon*, *J. lucturius* Say, die 3. *Spirostreptus* enthält die grösste Anzahl der exotischen Arten, in zwei Abth. *Nodopyge* und *Odontopyge* gesondert, je nachdem die Seitenschuppen des Afters keine oder eine Spitze am Oberwinkel haben; die 4. *Spirocylistus* und 5. *Spiropoeus* enthalten jede nur eine, die 6. *Spirobolus* wieder mehrere exotische, zum Theil grosse Arten.

Lucas (Ann. d. I. Soc. Ent. d. Fr. IX. S. 55 T. 4 F. 1) beschrieb einen bei Paris entdeckten neuen *Julus*, *J. muscorum*, mit deutlich längsgestreiften Körpersegmenten.

Auch *Polydesmus* hat Brandt (a. a. O.) mit mehreren Arten vermehrt, die Eintheilung ist aber noch nicht natürlich. *Fontaria* ist als Gattung festzuhalten, sowohl in Rücksicht auf die Form als die stacheligen Trochanteren. *Polydesmus* wird auf *P. complanatus*, *ser-ratus* Say, *granulatus* Say und einige noch unberücksichtigte Europäische Arten zu beschränken sein, bei denen die Stigmen innerhalb des Randes der seitlichen Fortsätze liegen. *P. Meyenii* und eine ähnliche Indische Art hat ähnliche Lage der Stigmen, aber andere Verhältnisse der Fühlerglieder. Die übrigen grösstentheils Americanischen Arten haben die Stigmen grade auf der Kante der seitlichen Fortsätze, und scheinen fast näher mit *Strongylosoma* als mit *Polydesmus* verwandt zu sein.

Motschoulski (Bull. Mosc. 1839. S. 44) stellte *Leiosoma roseum* als neue Gattung und Art vom Caucasus auf, welche indess schwerlich von *Polyzonium Germanicum* Br., *Platyulus Audouinianus* Gerv. verschieden ist.

Chilopoda. Brandt (a. a. O.) hat auch die Gatt. *Scolopendra* einer kritischen Revision unterworfen, und sie mit einer Anzahl neuer Arten bereichert. Aus einer derselben, *Sc. Bahiensis*, bildet er eine eigene Untergatt. *Scolopendropsis*, welche sich durch vorn nicht ausgerandetes erstes Rückensegment, 23 Fusspaare u. s. w. von der Hauptgattung unterscheidet. — Lucas (H. Canar. Ent. S. 49) führte 2 neue Arten von den Canarischen Inseln, *Scolop. valida* und

angusta auf, Algerische Arten beschrieben Koch und Brandt (Wagn. Algier III. S. 222 und 285): der Erstere: *Scolopendra Scopoliana*, *Gervaisiana*, *Lithobius impressus* (den Br. für *L. nudicornis* Gerv. hält), *Geophilus rugulosus* (= *ambiguus* Br.), *G. fuscatus* (= *dubius* Br.), der Letztere noch *Geoph. viridipes* und *algericus*.

Entomostraceen.

Milne Edwards hat sich ein grosses Verdienst erworben, in seiner Hist. nat. des Crustacés (Suit. à Buffon) T. III. eine sehr vollständige Uebersicht über den zeitigen Inhalt dieser Abtheilung gegeben zu haben. Sie ist bei ihm noch mit den Crustaceen unmittelbar verbunden. Die ausgestorbene Ordnung der *Trilobiten* schliesst sich auf der einen Seite den Isopoden, auf der anderen den *Branchiopoden* an, scheint indessen nur mit den letzteren in wahrer Verwandtschaft zu stehen. Den Namen *Entomostraca*, den Ref. nach dem Vorgange Latreille's auf diese ganze Klasse ausdehnt, beschränkt der Verf. auf die Unterabtheilung derselben, welche die *Ostracoda* und *Copepoda* bilden. An diese schliessen sich die sogenannten *Siphonostomen*, als eigene Unterklasse, und in gleichem Range die *Xiphosura*, welche ihrer Organisation nach natürlicher an der Spitze als am Ende der Klasse stehen. Die *Pycnogoniden* sind hier als eigene Ordnung der Siphonostomen behandelt. Dagegen sind die *Cirripeden* ausser Betrachtung geblieben.

Phyllopora.

Die Naturgeschichte der *Artemia salina* ist von Joly (Ann. d. scienc. nat. II. Sér. XIII. S. 225) ausführlich erläutert worden. Den innern Bau betreffend, durchläuft der Nahrungscanal in gerader Richtung den Körper, ohne eine Abtheilung in Magen und Darm oder irgend eine Erweiterung zu zeigen. Vor seinem Anfange liegen zwei blasige Körper, aussen gewunden, inwendig in Zellen getheilt erscheinend (wahrscheinlich Speichelabsonderungsorgan). Den Nahrungscanal begleitet ein cylindrischer Körper bis zum untern Theile des vierten Schwanzsegments, wo er plötzlich aufhört. Vielleicht die Leber. Er steht mit dem Darm in Verbindung; Farbestoffe, in denselben gebracht, dringen auch in ihn ein, er enthält aber niemals Koth. Er besteht aus einer Menge kleiner blinder Quergänge, welche wahrscheinlich in den Darm münden. Das Herz fängt im letzten Körpersegment an, erstreckt sich gefässförmig bis zu den Speicheldrüsen, besteht aus 18—20 Röhren, von denen die hintere immer ein wenig

in die vordere hineinragt, endigt mit freier Mündung, stimmt also durchaus mit dem Rückengefäss der Insecten überein. Circulation sah der Verfasser überall, aber keine Spur von Gefässen. Vom Nervensystem erkannte der Verfasser nur die Schnerven. Alle erwachsenen Individuen zeigen an den beiden ersten Schwanzringen ein Paar äusserlicher Ovarien. Männchen beobachtete der Verf. nicht. Er nimmt an, dass diese Thiere entweder hermaphrotisch sind (und in diesem Fall glaubt er in einem Paar seitlicher Drüsengruppen des Eiersacks die Hoden zu erkennen), oder, was auch Andere bei anderen Entomostraceen beobachtet haben, dass die Männchen seltener erscheinen, und eine Befruchtung sich auf mehrere Generationen von Weibchen erstreckt. Jedes Weibchen legt 3—4 Mal. Oft verlassen die Jungen noch im Eiersacke die äussere Eischale, und sind, die Füsse an den Leib geschlossen, noch von einer dünnen Haut umgeben, welche sie gleich nach dem Austritt, selten schon vor demselben sprengen. Bald nach dem Gebären häutet sich die Mutter; überhaupt häuten sich diese Thiere oft, im Frühling und Sommer etwa alle 5 oder 6 Tage. Aus dem Ei kommen die Jungen mit einem länglichen ungegliederten Körper, einem einzelnen Auge und 3 Fusspaaren, das erste einfach, fühlertförmig, ungegliedert, das zweite grosse starke, das dritte schwächere Ruderfüsse. In den nächsten Häutungen wird der Körper lang gestreckt, der Hinterleib setzt sich vom Vorderleibe ab, und am Grunde desselben treten seitlich warzenförmige Vorragungen hervor, die ersten Andeutungen der späteren Kiemenfüsse. Etwa 14 Tage nach dem Ausschlüpfen zeigen sich schon die seitlichen Augen, die Warzen an den Seiten des Hinterleibes mehren sich, die vorderen setzen sich mehr ab, und entwickeln sich von vorn anfangend allmählig in die Kiemenfüsse. Wenn diese ausgebildet sind, verändern sich die ursprünglichen Schwimmfüsse. Sie verlieren zuerst ihre Borsten, ihre Muskeln obliteriren, sie selbst schwinden ein, das vordere Paar verändert sich in die sogenannten Kopfhaken, das hintere, nach dem Verf., in die Mandibeln. Dies letzte scheint ein Irrthum zu sein, vermuthlich obliterirt es ganz. Das vorderste Paar bleibt ziemlich in seiner ursprünglichen Gestalt zurück. Es folgt aus diesen Beobachtungen, dass die Fühler hier (und bei dem nahe verwandten Branchipus) fehlen, die dafür genommenen Organe sind die Vorderbeine, die Mittelthoraxbeine sind die Kopfhaken, die Hinterthoraxbeine, welche in der Jugend vorhanden sind, gehen ein (?), und alle Kiemenfüsse gehören dem Hinterleibe an. Hiernach bleibt Branchipus mit Apus eng verbunden.

Artemia salina findet sich in Salzlachen. Sie ist omnivor. Häufig nimmt ihr Nahrungs canal eine rothe Färbung an, und bei der Menge, in welcher sie vorkommt, hat man sie für die Ursache einer gleichen Färbung des ganzen Gewässers angesehen. Der Verf. zeigt, dass diese Färbung sowohl des Gewässers als der *Artemia* von einem Infusorium herrühre, das er *Monas Dunalii* nennt, welches jene Salz-

lachen erfüllt, und welches dann eine Hauptnahrung der Artemia bildet. Er zeigt zugleich, dass das, was man unter dem Namen Haematococcus und Protococcus als vegetabilische Organismen betrachtet habe, sich als todte Individuen und Eier jener Monade ausweise, so dass diese allein die Ursach jener rothen Färbung sei.*)

Andrzejowski (Bull. Mosc. 1839. S. 23) stellte eine neue *Limnadia* auf, *L. Borysthenica*, einer *Cyclas* ähnlich, 6—8^{'''} lang, die Schale mit concentrischen Furchen gezeichnet.

Lophypopoda.

Philippi (in diesem Archiv VI. I. S. 186) bereicherte die Ostracoda mit einer neuen Gatt. *Asterope (elliptica)*, die Copepoda mit 3 neuen Gatt.: *Nauplius* (nicht mit dem O. F. Müller'schen zu verwechseln), *Laophonte*, *Psumathe*, *Thyone*. Eine neue Art von *Lynceus*, *L. globosus*, wurde von Andrzejowski (Bull. Mosc. 1839 S. 23) bei Kiew auf den Borysthenischen Inseln in Menge entdeckt.

Siphonostoma.

Pickering und Dana (Amer. Journ. of Scienc. and Arts XXXIV. S. 225, daraus Isis 1840 S. 201) haben den innern Bau des *Caligus americanus* untersucht. Sie widerlegen zuerst die Meinung, dass diese Thiere Blut sägen, was theils der Bau des Mundes nicht gestatte, theils fände man nie Blut im Magen. Sie nährten sich also wahrscheinlich von Schleim. Nervenknotten sind nur 2 vorhanden, dicht hinter den Augen, eines über, das andere unter dem Schlunde. Der erste giebt Nerven ab an die Augen, Fühler und die (häufig für Augen angesehenen) Saugnäpfe, der zweite an alle übrigen Theile des Körpers. Der Nahrungscanal besteht aus einer dünnen Speiseröhre, breiten herzförmigen Magen und einem Darm, der hin und wieder mit Drüsen besetzt ist. Das Blut strömt frei im Körper und seine Strömung wird durch verschiedene Klappen regulirt. Ein Herz ist nicht da (?). Die Athmung geschieht nach Ansicht der Verf. nicht durch die Pinnulae, sondern auf der ganzen Oberfläche des Körpers. Die Hoden und Ovarien liegen bei beiden Geschlechtern im letzten Bauchlappen, beim Weibchen treten die Eierstöcke weit aus dem Körper heraus. Bei beiden Geschlechtern liegt ein birnförmiges drüsiges Organ zu jeder Seite des Magens und schickt einen Ausführungsgang beim Männchen an die Hoden, beim Weibchen an die Eierstöcke.

*) Der Raum gestattet es mir nicht, hier den Bericht über die schönen und ausführlichen Untersuchungen von Zaddach über *Apus cancriformis* (Bonn. 1841) schon jetzt anzuschliessen. Auch den Bericht über die vorweltlichen Insecten und Crustaceen muss ich bis zum nächsten Jahre versparen. Die während des Druckes dieses Berichts eingegangenen *Transact. of the Entomol. Soc. of London* sind zum Theil noch benutzt, von den übrigen Abhandlungen wird im nächsten Jahrgange der Bericht erstattet werden.

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Mollusken während des Jahres 1840.

Von

Dr. F. H. Troschél.

Da sich die Masse der Arbeiten in der Zoologie überhaupt, und über Mollusken in's Besondere von Jahr zu Jahr zu mehren scheint, der festgesetzte Raum für die Jahresberichte aber in dieser Zeitschrift nicht verhältnissmässig und nach jedesmaligem Bedürfniss erweitert werden kann, so sehe ich mich immer mehr genöthigt, von dem anfänglichen Plane, in dieser Thierklasse möglichst alle Diagnosen, oder doch Andeutungen zur näheren Bezeichnung der neuen Arten zu geben, abzuweichen. Ich muss mich daher in vielen Fällen begnügen, nur die Namen der Arten, ja selbst die der Gattungen anzuführen, so dass die Leser dann allein auf die Quellen verwiesen sind. Diesen nothwendigen Mangel bedaure ich um so mehr, da ich weiss, dass bei den Sammlern die richtige und leichte Bestimmung der Arten besonders wünschenswerth ist, und dass Mancher den Jahresbericht unbefriedigt aus der Hand legen wird, da ein blosser Name ihm auch nicht einmal eine Vermuthung über die Art geben kann.

Ein für die Literatur wichtiges Werkchen erschien von Gio. Battista Bonola „Delle bibliografia malacologica italiana. Diss. inaug. Milano 1839.“ Es enthält eine Aufzählung der in Italien erschienenen Bücher über Mollusken von 78 Schriftstellern, mit einigen Angaben über deren Inhalt.

Drei Arbeiten, von denen früher nur der Titel angezeigt werden konnte, habe ich jetzt erhalten: L. Brumati „Catalogo sistematico, delle Conchiglie terrestri e fluviatili asservate nel Territorio di Monfalcone. Corizia 1838.“ Es enthält die Beschreibung von 90 Arten, unter denen die Gattung *Helix* (35 Arten) vorherrscht. Mehrere neue Arten sind beschrieben

und auf einer Steindrucktafel abgebildet; sie werden unten genannt. Im Allgemeinen stimmt diese Fauna mit der Französischen und Deutschen überein.

C. Porro „Malacologia terrestre e fluviale della provincia Comasca. Milano 1838.“ Im Ganzen werden hier 111 Arten beschrieben, unter denen mehrere neue, die unten aufgeführt werden. Auf zwei Kupfertafeln sind die neuen Arten abgebildet.

Terver „Catalogue des Mollusques terrestres et fluviatiles observés dans les possessions françaises au nord de l'Afrique. Paris et Lyon 1839.“ Diese Schrift ist für die Molluskenfauna Algeriens wichtig. Viele Arten kommen auch im südlichen Europa vor, viele sind neu. Es werden 42 Arten der Gattung *Helix*, 5 *Bulinus*, 2 *Achatina* (incl. *Polyphemus*), 3 *Pupa*, 1 *Vertigo*, 2 *Cyclostoma*, 5 *Planorbis*, 2 *Physa*, 3 *Limnaeus*, 1 *Ancylus*, 2 *Melania*, 5 *Paludina*, 2 *Neritina*, 2 *Unio*, 2 *Cyclas* aufgeführt. Vier Steindrucktafeln sind beigegeben. Die neuen Arten nachträglich anzugeben, scheint mir weniger nöthig, da das Werkchen leichter zugänglich ist, als die beiden eben besprochenen italienischen.

Dann ist noch eines Werkes nachträglich Erwähnung zu thun, das in Lieferungen erscheint, und bereits ziemlich weit vorgerückt ist, aber bis jetzt in Berlin noch fehlte, nämlich G. B. Sowerby „The conchological Illustrations or coloured figures of all the hitherto unfigured recent shells. London.“ Es sind bereits gegen 200 Lieferungen erschienen, deren jede eine Tafel mit Abbildungen und ein erklärendes Blatt Text (Verzeichniss der Arten) enthält. Die Abbildungen sind sehr kenntlich und erleichtern ungemein die Bestimmung, daher ist das Werk für grössere Sammlungen unentbehrlich. In den erschienenen Lieferungen sind Arten aus den Gattungen *Cypraea*, *Cancellaria*, *Nucula*, *Amphidesma*, *Eburna*, *Bulinus*, *Conus*, *Chiton*, *Cardium*, *Eulima*, *Murex*, *Fissurella*, *Monoceros*, *Ranella*, *Neritina*, *Margarita*, *Chilina* enthalten.

Von demselben Verfasser erschien „A conchological manual London 1839.“ Dasselbe enthält in alphabetischer Ordnung die Gattungen der Mollusken (einschliesslich der Cirripeden und Foraminiferen), mit kurzer Charakteristik durch gute Abbildung einer oder einiger Arten repräsentirt. Es wird dadurch sehr geeignet, in das Studium der Conchyliologie einzuführen.

In „the Cabinet Cyclopaedia conducted by the Rev. Dionysius Lardner etc. Natural History“ erschien von William Swainson „A Treatise on Malacology or Shells and Shellfish. London 1840. 8.“ Das Buch besteht aus einem allgemeinen und einem speciellen Theile, und enthält viele sehr kenntliche in den Text eingedruckte Holzschnitte. Der zweite Theil enthält eine Klassifikation der Schnecken und Muscheln, in der eine grosse Menge alter und neuer Genera aufgeführt und ganz kurz charakterisirt wird. Zu jedem sind eine oder einige Arten als Beispiel citirt, oft auch abgebildet. Der Raum erlaubt es nicht, auf Einzelheiten einzugehn. Neue Arten werden nicht aufgestellt.

Ein neues Unternehmen ist von J. D. W. Hartmann unter dem Titel „Erd- und Süsswasser-Gasteropoden. St. Gallen 1840“ begonnen, und wird heftweise herausgegeben. Im genannten Jahre sind die beiden ersten Hefte erschienen, deren jedes 6 Tafeln, nach des Verf. eigenen Zeichnungen in Kupfer gestochen, nebst dazugehörigem Texte enthält. Die Abbildungen sind sehr hübsch und naturgetreu, und der Text, welcher auch umständliche Beschreibungen der Thiere enthält, ist wohl geeignet, die Kenntniss von den genannten Mollusken zu fördern. Es tritt das Bestreben hervor, viel zu unterscheiden, und die Gattungen werden vielfach gespalten. Auch auf Varietäten wird vielfach Rücksicht genommen. Uebrigens beschränkt sich das Werk auf die Schnecken Deutschlands und der Schweiz.

Von D'Orbigny's „Voyage dans l'Amerique méridionale“ sind in der 49. Lieferung wieder 4 Bogen Text erschienen, auf welchen die Familien *Littorinidae*, *Pyramidellidae*, *Naticidae*, *Neritidae* und der Anfang der *Trochidae* behandelt werden. Viele Bemerkungen über die Thiere dieser Abtheilungen und die schönen Beschreibungen der vielen neuen, wie der bereits bekannten Arten, liefern von neuem den Beweis, wie sorgfältig der Verf. auf seiner Reise gesammelt, und wie gut er sein Material zu bearbeiten verstanden hat.

Derselbe bearbeitete in der Histoire naturelle des Iles Canaries par Barker-Webb et Sabin Berthelot, den Abschnitt über Mollusken, welcher nunmehr vollständig erschienen ist. Interessant sind hier wieder die Betrachtungen, welche Verf. über die geographische Verbreitung dieser Thiere anstellt. Im

Ganzen sind auf und an den Canarischen Inseln 195 Arten. Von diesen finden sich an den Europäischen Küsten 82 Arten: 2 an den Küsten des Oceans, 54 an den Küsten des Mittelmeers, 26 an den Küsten des Oceans und des Mittelmeers gemeinschaftlich; ferner kommen zugleich an der Africanischen Küste 44 Arten vor, von denen 19 dem hohen Meere, 25 den Küsten selbst angehören; 69 Arten endlich sind den Canarischen Inseln eigenthümlich. Die Fauna stimmt also weit mehr mit der des Mittelmeers überein, als mit der näher gelegenen Westküste von Africa. Nach den Klassen vertheilt sich die Zahl der Arten so: Cephalopoden 8, Pteropoden 12, Gasteropoden 140 (Heteropoden 4, Nudibranchien 5, Tectibranchien 2, Pulmobranchien 57, Pectinibranchien 63, Scutibranchien 3, Cyclobranchien 6), Lamellibranchien 34, Brachiopoden 1. Die auffallende Erscheinung, dass die Zahl der Muscheln gegen die der Schnecken so sehr zurücksteht, erklärt Verf. durch die felsige Beschaffenheit der Küsten der in Rede stehenden Inseln, welche nur für die festsitzenden Muscheln, wie *Ostrea*, *Spondylus*, *Chama* etc. sich eignen, wogegen in flachen, sandigen Busen die Muscheln vorherrschen. Viele von den beschriebenen Arten kommen bereits in Lowe Synopsis Moll. terr. et fluv., quas in itin. per ins. Canarias etc. (Ann. des sc. nat. 1833) vor; die neuen sollen unten aufgeführt werden. Die meisten sind auf meist colorirten Kupfer- und Steindrucktafeln abgebildet, die jedoch noch nicht alle erschienen zu sein scheinen.

Kiener's Species général etc. nahm seinen guten Fortgang; es erschienen während des Jahres 1840 die Lieferungen 48—59, welche den Text der Gattungen *Pleurotoma*, *Fusus*, *Fasciolaria*, *Pyrula* und Abbildungen für die Gattungen *Pyrula*, *Turbinella* und *Fasciolaria* enthalten.

Dufo macht in den Annales d. sc. nat. 2. sér. XIV. p. 45 und 166 (vergl. auch Blainville's Bericht darüber ib. XIII. p. 198) seine während eines vierjährigen Aufenthalts auf den Sechellen und Amiranten gemachten Beobachtungen über die Mollusken bekannt. (Observations sur les Mollusques marins, terrestres et fluviatiles des îles Séchelles et des Amirantes). Viele interessante Thatsachen lernt man in diesem, nur im Auszuge mitgetheilten, Aufsätze kennen, welche alle im Einzelnen mitzutheilen der Raum nicht gestattet. Besonders wandte

Verf. seine Aufmerksamkeit dem Studium der Deckel der Schnecken und der Lebensweise und den Sitten dieser, meist noch wenig gekannten Thiere zu; auch berücksichtigt er besonders die Veränderungen, welche die Schale während der verschiedenen Lebensalter eingeht. Derartige Bemerkungen erstrecken sich bei dem Reichthum dieser Molluskenfauna auf Gattungen und Arten aus fast allen Familien. Die Aufzählung aller gesammelten Arten, unter denen auch manche neue, folgt dem Systeme Blainville's in seiner Malacologie. Verf. glaubt eine Beziehung zwischen der Bildung des Deckels und der Lebensweise des Thiers bemerkt zu haben, indem er alle Arten und Gattungen, deren Deckel spiral ist, für phytophag angiebt; zoophage finde man nur in den Gattungen, deren Deckel aus übereinandergelegten Schichten bestehen, oder bei einigen ohne Deckel.

Rossmässler thut in M. Wagner's Reisen in der Regentschaft Algier p. 226 einige Blicke auf die geographische Verbreitung der europäischen Land- und Süßwassermollusken mit besonderer Berücksichtigung der in der Regentschaft Algier gesammelten Arten. Er findet die Nordafricanische Fauna sehr übereinstimmend mit der Südeuropäischen. Von den 85 Algierischen Mollusken kommen die meisten auch in Europa vor, nur wenige scheinen Eigenthum von Algier zu sein, namentlich *Helix Cirtae*, *Dupotetiana*, *arabica*, *xanthodon*, *hieroglyphica*, *Juilleti*, *alabastrites*, *Gougeti*, *Jeannotiana*, *lanuginosa*, *globuloidea*, *Bulimus Jeannotti*, *Pupa*, *Michaudii*, *Cyclostoma Voltzianum*, *Planorbis marmoratus*, *Paludina nana* und drei neue unbenannte Arten, zwei *Limax* und eine *Planorbis*. Ferner schlägt Verf. das Verhältniss der Südeuropäischen Arten zu den Nordeuropäischen auf 3:1 an. 15 Arten sind vom Verf. selbst sehr hübsch auf einer Steindrucktafel abgebildet.

Nachträgliche Bemerkungen über die Landmollusken Algeriens von M. Wagner beziehen sich hauptsächlich auf die nähere Angabe des Fundorts (ebendasselbst p. 262).

Eine Fortsetzung der Uebersicht der auf Cuba gesammelten Mollusken gab L. Pfeiffer in diesem Archive VI. 1. p. 250.

Von H. Scholtz erhielten wir in den Schlesischen Provinzialblättern Band 113. 1841. p. 316. 441. 546 eine Aufzählung

lung der bisher aufgefundenen Schlesischen Land- und Süßwassermollusken, mit Inbegriff derer, welche nach Neumann in der Lausitz vorkommen, und wir dürfen die Hoffnung haben, bald eine ausgedehntere Arbeit über diesen Gegenstand von dem Verf. zu erhalten. Neue Arten werden nicht aufgestellt, die Zahl der Arten beläuft sich auf 109.

Thompson machte ein Verzeichniss der Süßwassermollusken Irlands bekannt (Annals VI. p. 16. 109. 194). Im Ganzen werden 96 Arten aufgeführt. Am Schlusse wird eine Tabelle von 124 auf den britischen Inseln überhaupt vorkommenden Arten mit einer Angabe des besondern Vorkommens in den verschiedenen Gegenden gegeben.

Sylvanus Hanley nennt 16 von ihm in Wexford gesammelte Schneckenarten wegen des Fundorts (Ann. VI. p. 395).

Eyton zählt 42 Arten von Land- und Süßwassermollusken, als der Fauna von Shropshire angehörig, auf.

In Beziehung auf die geographische Verbreitung der Mollusken muss hier einer Bemerkung von Edward Forbes Erwähnung gethan werden. Er giebt an, die Lungenschnecken des süßen Wassers seien wenig abhängig vom Klima, und die Formen entsprächen sich daher in den verschiedensten Gegenden, seien sogar oft specifisch identisch (ein solcher Fall ist mir jedoch nicht bekannt), weit mehr seien die Pectinibranchien klimatischen Abänderungen unterworfen, man könne ihnen das Vaterland ansehen. Dasselbe gelte von den Acephalen des süßen Wassers. Mir scheint es, als könne man eben so leicht einer Planorbis wie einer Melania ansehen, ob sie americanisch sei, oder asiatisch. An Chilina, die doch bloss americanisch ist, hat Verf. wohl gar nicht gedacht? (An. of nat. hist. VI. p. 241).

Ueber den öconomischen Nutzen einiger Schalthiere findet sich in Silliman American Jour. 1837 No. 65 und daraus Isis 1840 p. 180 ein Aufsatz. Derselbe bezieht sich namentlich auf Perlen, Muschel- und Schneckenthiere als Speise, und Verwendung der Schalen zu Zierrathen und andern Zwecken.

Cephalopoda.

Von Jean Baptiste Verany erschienen in den Abhandlungen der Academie zu Turin zwei Aufsätze:

Der eine „Mémoire sur six nouvelles espèces de Cephalopodes,

trouvés dans la Méditerranée à Nice" enthält die Beschreibungen und Abbildungen von *Eledon Genei*, vielleicht nicht von Aldrovandi verschieden, *Octopus Carenae*, *O. Salutii*, den Verf. für den kleinen gefleckten Polypus des Aristoteles hält, *Loligo Coindetii* verwandt mit *subulata*, aber mit kürzeren Tentakelarmen und herzförmiger Flosse, *L. Marmorae* und *L. Berthelotii*.

Der andere „Mémoire sur deux nouvelles espèces de Céphalopodes, trouvés dans l'Océan" enthält *Loligopsis Bonplandii*, ohne Tentakelarme, und *Onychoteuthis Morisii*, der Mund mit einer Membran umgeben, die sich an die Arme heftet.

Von demselben Verfasser erschien auch eine Uebersicht der Mittelmeerischen Cephalopoden in Form einer Tabelle mit Abbildungen. Ein Bogen.

Milne Edwards und Peters haben die auch im vorigen Jahresberichte besprochenen Needham'schen Körper in den Cephaloden beobachtet, und zwar an *Octopus*, *Eledone*, *Sepia* und *Loligo*. Sie sehen sie als Befruchtungsorgane und Transportmittel für die Saamenflüssigkeit an, und nennen sie Spermatophoren. Dieselben sind bei den verschiedenen Arten verschieden (Ann. d. sc. nat. XIII. p. 193; Institut 1840 p. 174; Edinburgh new phil. Journ. 29 p. 167; Müller's Archiv 1840. p. 98; Froriep's Neue Notizen XIV. p. 280.

Pteropoda.

Eydoux und Souleyet stellen in der Revue zool. 1840. p. 233 eine neue Pteropodengattung *Spirialis* auf, zu der auch einige von d'Orbigny beschriebene Atlanten, *A. trochiformis* und *bulimoides*, gezogen werden. Das Thier ist verlängert, spiral; Kopf nicht deutlich; die beiden Flossen sind an ihrer Basis durch einen mittleren Lappen, der einen Deckel trägt, verbunden; die Kiemen liegen in einer durch den Mantel gebildeten Höhle. Die Schale, in welche sich das ganze Thier zurückziehen kann, ist von verschiedener Form, aber immer links gewunden. Dahin gehören *Sp. rostralis*, *ventricosa*, *australis* vom Cap Horn, *trochiformis* (*Atlanta trochiformis* d'Orb.), *bulimoides* (*Atlanta bulimoides* d'Orb.), *clathrata* in fast allen Meeren.

Meteropoda.

Milne Edwards und Peters haben gefunden, dass die *Carinarien* getrennten Geschlechts sind, und dass sich die

Männchen von den Weibchen auch durch äussere Kennzeichen unterscheiden. Die Männchen haben unter den Eingeweiden einen sehr entwickelten Begattungsapparat, die Weibchen haben dagegen neben dem After eine Geschlechtsöffnung. Das Nervensystem ist sehr entwickelt (Ann. d. sc. nat. XIII. p. 195, Institut 1840. p. 174).

J. E. Gray bemerkt über *Carinaria vitrea*, dass die Schale im Ei glatt und scheibenförmig ist, mit drei bis vier Windungen, ganz ähnlich wie *Helix lucida*. Wenn das Thier aus dem Ei gekrochen ist, erweitert es seine Schale schnell und verändert ihre Gestalt. Der Kiel wird von zwei besondern Blättern jederseits der Schale gebildet (Annals of nat. hist. VI. p. 239).

Eydoux et Souleyet haben die Entdeckung gemacht, dass die Gattung *Cardiapoda*, welche d'Orbigny von *Firola* trennt, eine kleine Schale besitzt, und zwar ist diese an beiden dahingehörigen Arten, *Firola placenta* Lesson und *Firola caudina* Rang, nachgewiesen. Sie ist sehr klein, rechts gewunden, scheibenförmig und gleicht sehr dem Nucleus der Schale der Carinarien, an welchem die letzte grosse Windung sich nicht entwickelt. Auch giebt Verf. an, dass diese Thiere getrennten Geschlechts sind (Revue zool. 1840. p. 233).

Gasteropoda.

Krohn giebt wieder eine Notiz über die sogenannten Gehörsorgane der Schnecken unter dem Titel: „Ueber zwei eigenthümliche, Crystalle enthaltende Bläschen oder Kapseln an den Schlundringknoten mehrerer Gasteropoden und Pteropoden“ (Frorieps Neue Notizen XIV. p. 310, vergl. dies Archiv 1839. II. p. 215, und 1840. II. p. 202).

Pulmonata. Einer sehr wichtigen Arbeit ist hier nachträglich Erwähnung zu thun, die dem Ref. bis jetzt entgangen ist, wenn gleich sie schon vom Jahr 1837 her stammt. Dies ist eine Preisschrift über die Geschlechtstheile der Lungenschnecken: M. C. Verloren „Responsio ad quaestionem zoologicam ab ordine nobil. disciplinaram math. et physic. in acad. Lugduno-Batava a. 1836 propositam: Organorum generationis structura in iis Molluscis, quae Gasteropoda pneumonica a Cuvierio dicta sunt, additis iconibus, explicetur, et accurate expo-

nantur diversae recentiorum scriptorum de harum partium natura sententiae" 4., mit 7 vom Verf. selbst lithographirten Tafeln. Verf. beschreibt im ersten Theile die Geschlechtsorgane von *Limax*, *Vaginulus*, *Testacella*, *Parmacella*, *Helix*, *Succinea*, *Onchidium*, *Planorbis*, *Lymnaea*, von denen er jedoch nur die Gattungen *Limax*, *Helix*, *Succinea*, *Planorbis* und *Lymnaea* selbst untersucht hat. Im zweiten Theile folgt dann eine Aufzählung der Deutungen verschiedener Schriftsteller über die Geschlechtsorgane. Den Beschluss macht eine Vergleichung und Würdigung derselben. Verf. hält das in der Leber liegende Organ für den Hoden und das von Cuvier als Hoden angesehene Organ für das Ovarium.

Auch Erdl beschreibt in M. Wagners Reise nach Algier p. 268 die Geschlechtsorgane mehrerer Landschnecken, und stellt namentlich die Verschiedenheit der Organes multifides Cuv. dar.

Derselbe gab in seiner Inaugural-Dissertation „de Helicis algirae vasis sanguiferis, Monachii 1840" eine Beschreibung des Gefäßsystems der genannten Schnecke, erläutert auf einer, vom Verf. gestochenen Kupfertafel. Ref. kann den Wunsch nicht unterdrücken, dass diese gründliche Beschreibung etwas mehr vergleichend mit denselben Organen anderer verwandter Thiere gearbeitet sein möchte.

Bei Dufou I. c. finden wir die interessante Nachricht, dass sowohl *Helix undentata* wie *H. Studeriana* Fér. lebendige Junge gebären.

Neue Arten:

Limax canariensis d'Orb. Moll. d. Canaries ganz wie *L. antiquorum*, nur fehlt der obere Kiel. 55 Mill. — *L. carinata* id. ib. graublau, mit sehr erhabenem, scharfem Kiele. 20 Mill. Verwandt mit *L. agrestis*.

Helix Sauleyi d'Orb. Moll. des Canaries, kuglig, ungenabelt, dick, schiefzunzlig, 5 Windungen, Mundrand dick, umgebogen, weiss, Spindel bogig, dick; 25 Mill. verwandt mit *H. plicaria*. — *H. Villiersii* id. ib. niedrig, dünn, runzlig, braun, mit schmalen braunen Binden, 4 fast gekielte Windungen, Mundrand dünn, scharf, fast umgebogen; Nabel offen; 17 Mill. — *H. Gaudryi* id. ib. ungenabelt, dick, glatt, braunviolett, mit violetten Flecken, die in 4 Binden vertheilt sind, oder mit weissen Flecken, 5 Windungen, Mundrand dick, weiss, fast umgebogen. 17 Mill. — *H. d'Orbigny* Webb et Berthelot Mss. ib. kuglig, dünn, weisslich, genabelt, unregelmässig gestreift; 4 Windungen, Mündung rund, Labrum dünn, scharf. 7 Mill. — *H. cyclodon* Webb et Berth. ib. kreiselförmig, genabelt, gekielt, der Kiel gekerbt, unten mit braunen Binden, 7 Windungen. 7 Mill., verwandt mit

H. conoidea. — *H. Despreauxii* d'Orb. ib. kreiselförmig, fast genabelt, doppelt gekielt; die Kiele scharf, kammartig gezähnt, oberhalb runzlig, unterhalb höckerig, 5 Windungen. 8 Mill. — *H. Berthelotii* Feruss. Ms. ib. behaart, sonst ganz wie *H. lens* Fér., welche Lam. zu seiner *Carocolla hispidula* citirt. — *H. Busbyi* Gray *Annals* VI. p. 317, Schale niedrig, fast scheibenförmig, breit genabelt, undurchsichtig weiss, bedeckt mit einer sehr dicken, dunkelgrünen, glatten Epidermis, welche über den Mundrand geschlagen ist, Spira flach, etwas runzlig; letzte Windung glatt, niedrig, gerundet; Mündung breit, nach der Axe umgebogen. Neu Seeland. — *H. Dunniac* id. ib. niedrig, breit, genabelt, hellbraun, letzte Windung etwas winklig, glatt. Neu-Seeland. — Viele neue Helixarten, welche Cuming auf den Philippinen sammelte, und die sich durch ihre Schönheit auszeichnen, sind in den Proceedings 1840 August und September durch G. B. Sowerby beschrieben: *H. polychroa*, *florida*, *hydrophana*, *cepooides* (Lea M. S.), *arata*, *adusta*, *brachyodon*, *pulcherrima*, *decepiens*, *opalinus*, *concinus*, *Albajensis*, *aurata*, *ignobilis*, *tenera*, *colloides*, *Orbitulus*, *Oomorpha*, *incompta*, *stabilis*, *Iloconensis*, die meisten mit vielen Varietäten. — Zwei mit *H. labyrinthus* verwandte neue Arten aus Guiana *H. Le Prienrii* und *H. auriculina* sind durch Petit de la Saussaye aufgestellt (*Revue Zool.* 1840. p. 74; *Mag. d. Zool.* 1841. pl. 32—33). Sie scheinen nicht verschieden von einander. — *H. Meda* Porro ib. p. 106. weisslich, oben kuglig, unten platt. Sardinien. — *H. lemniscata*, *hirsuta* Brumati l. c.

Pomatias striolatum Porro (*Revue Zool.* 1840. p. 106.) thurm-förmig, gelbbraun, braun und weiss in drei Reihen gefleckt.

Danthon hat die *Helix quimperiana* Fér., die bisher nur in der Gegend von Quimper und Brest im Departement Finisterre gefunden war, auch an der Spanischen Küste gefunden; es wird die Vermuthung ausgesprochen, dass sie aus Spanien eingeführt sei. (*Revue Zool.* 1840. p. 121.)

Bulimus variatus und *B. myosotis* Webb et Berth. (*Synopsis Moll. Canariens.*) werden von d'Orbigny *Moll. d. Canaries* zusammengezogen unter dem Namen *B. variatus*. — *B. Mindoroensis* Broderip und *B. chrysalidiformis* Sowerby mit vielen Varietäten (*Proc.* 1840. p. 84). — *B. dryas*, *sylvanus*, *fictilis*, *larvatus* von demselben ebend. p. 94. — *B. ornatus* und *niger* Dufo l. c. — *B. succinoides* Petit de la Saussaye (*Revue Zool.* 1840. p. 75, *Mag. d. Zool.* 1841. pl. 31) von Santa-Fé de Bogota, braungrün mit schiefen gelblichen Flammen, 3 Windungen. — *B. litoralis* Brumati l. c. ist *B. acutus* Drap.

Achatina Anaïs Lesson (*Revue Zool.* 1840. p. 366) verwandt mit *crenata* Swains., wenn nicht identisch. — *A. cornea* Brumati l. c. ist kaum verschieden von *Polyphemus Poireti*.

Von *Clausilia* trennt L. Pfeiffer die Gattung *Cylindrella* wegen des mangelnden *Clausilium's* (*dies Archiv.* VI. 1. p. 38).

Clausilia cincta Brumati l. c.

Pupa Ferrari Porro l. c. braungelb, am Nacken gekielt, 4 Falten an der Spindel, eine Schwiele am Labium.

Physa margarita Lesson (Revue Zool. 1840. p. 356) von Terra nova.

Planorbis devians Porro l. c. Die letzte Windung weicht nach unten von ihrer Richtung ab.

Limnaeus (Lymnea) Terrae novae Lesson Rev. zool. von Terra nova. — *L. membranaceus* Porro grünlich gelb, 4 Windungen, fast ungenabelt, verwandt mit *L. ovatus*, vielleicht nur Varietät.

Zu dem *Cyclostoma laevigatum* Webb. et Berth. Synopsis fand d'Orbigny (Moll. d. Canaries) eine gestreifte Varietät, und verändert deshalb den Namen in *C. canariense*.

Die Gattung *Pupina* stellt Gray mit Recht zu den Cyclostomiden. Für eine Schale, die er jedoch nicht näher als Species bezeichnet, und die in der polirten Oberfläche, im Mund und im Deckel mit *Pupina* übereinstimmt, der aber der Einschnitt fehlt, schlägt er den Gattungsnamen *Callia* vor (Annals of nat. hist. VI. p. 77).

Otenobranchia. D'Orbigny theilt in seiner Voyage die Gattung *Paludina* in zwei Untergattungen. Bei der ersten stehn die Augen auf den Tentakeln und sind gestielt, der Deckel besteht aus concentrischen Ringen mit subcentralem Apex: *Paludina* (*P. vivipara, fasciata, tentaculata* etc., keine amerikanische Art); bei der andern stehn die Augen am Grunde der Tentakeln und sind ungestielt, der Deckel ist spiral wie bei *Littorina*: *Paludestrina* (*P. acuta* und alle südamerikanischen Arten).

Von letzteren werden zehn Arten aufgeführt, von denen sieben im süßen, drei im Salzwasser leben sollen. Mehrere sind schon in Guérin's Mag. d. Zool. 1835. charakterisirt: *P. peristomata, lapidum, piscium, Parchappii, australis, Cumingii, andecola*. Die übrigen finden sich hier zuerst aufgestellt: *P. charruana* sehr verwandt mit *P. australis*, aber sie ist kürzer, dicker, und die Mundränder sind verdickt. 5 Millim. Montevideo. — *P. Isabelleana* mit beiden vorigen verwandt, aber kleiner, mit viel mehr verlängerter Spira und stumpferem Apex, dünn, zerbrechlich. 3 Millim. Montevideo. — *P. culminea* ähnelt der *andecola* und lebt auch mit ihr im See Titicaca, aber die Windungen sind convexer, nicht gekielt, die Apertur nicht winklig. 3 Millim. — *P. striata* regelmässig quer gestreift. 2 Millim. Patagonien. Malwinen. — *P. semistriata* 1½ Millim., sehr kurz, einer Valvata ähnlich, der Nabel ist quer gestreift. — *P. fusca* glatt, braun, genabelt, 4 Windungen, lebt im Meere. 1½ Millim. Peru. — *P. nigra* glatt, undurchbohrt, schwarz, mit kurzer Spira und fünf Windungen. 2 Mill. Peru. — *P. Petitiona* geschwollen eiförmig, ohne Nabel, grün mit drei braunen Binden, fünf Windungen. 4 Mill., ist der Form nach *P. achatina* im Kleinen.

Paludina patula und *minuta* Brumati l. c.

Lowe stellt eine neue Gattung *Parthenia* auf, die mit *Melania*, *Eulima*, *Turritella*, *Rissoa* verglichen wird. Sie unterscheidet sich von *Melania* durch eine helle, meist milchweisse Farbe, und dadurch, dass sie im Meere lebt, von *Eulima* durch Rippen oder Streifen auf der Schale, von *Turritella* durch das Fehlen der seitlichen Membranen, und die pfriemförmigen Fühler. Die Fühler fast wie bei *Limnaeus*, aber länger, und scheinen aus einer von der Spitze bis zur Mitte der Basis längs gefalteten Membran zu bestehen, Augen auf der innern Basis. Deckel hornig. Schale klein, thurmformig, ohne Siphon, ungenabelt, gerippt oder gestreift, oft gegittert. Hierher werden gestellt: *P. bulinea* (*Turbonilla* Humboldtii Risso, *Tornatella clathrata* Phil.), *P. terebra* (*Turritella cancellata* Risso?) *P. elegantissima* (*Turbo* eleg. Mont., *Melania Campanellae* Phil.), und als muthmasslich *Turbo crenatus* Montf. (*Mel. rufa* Phil.), *Melania pallida* Phil. und *Melania scalaris* Phil. (Proc. 1840. p. 39; Annals VI. p. 511).

Dieselbe Gattung, nach denselben Arten aufgestellt, nennt Philippi *Pyrgiscus* (dies Archiv VII. 1. p. 50). Er rechnet jedoch die *Turbonilla* Humboldtii Risso nicht dahin, weil sie eine echte *Tornatella* sei.

Die Gattung *Chemnitzia* d'Orb. (Moll. des Canaries; Voyage dans l'Amér. mér.) ist wahrscheinlich auch mit beiden vorigen identisch, da *Melania Campanellae* Phil. dahin gezogen wird. Verf. charakterisirt sie folgendermassen: Schale sehr verlängert, nicht genabelt, aus einer grossen Anzahl Windungen zusammengesetzt, Apertur oval oder winklig, vorn gerundet, hinten verschmälert, mit scharfen geraden Rändern; Spindel gerade, einfach oder gekörnt. Der Nucleus rollt sich in der Jugend in einer Ebene auf, senkrecht auf der späteren Längsaxe der Schale. Die Gattung unterscheidet sich von *Eulima* durch ihre gerippte Schale, von *Bonellia* durch den Mangel des Nabels, von *Melania* durch die Form der Mündung, des Nucleus, und dadurch, dass sie im Meere lebt. Mehrere neue Arten werden beschrieben.

Ch. turris d'Orb. Voy. nadelförmig, dünn, weiss, längs gerippt, 14 Windungen, die letzte vorn quergestreift, Columella gerade, verdickt; 7 Millim. Sehr verwandt mit *Ch. campanellae*. Brasilien, Antillen. — *Ch. americana* id. ib. thurmformig, weiss, längs gerippt, zwischen den Rippen quer gefurcht; 9 Windungen, Spindel innen einzähnig. 3 Millim. Brasilien, Patagonien. — *Ch. fasciata* id. ib. dick, weiss mit gelber Binde, längs gefaltet, quergestreift, 8 Windungen, Columella gerade. 4 Millim. Brasilien. — *Ch. dubia* id. ib. weisslich oder gelb, mit einer weissen Binde, längs wellig gefaltet, quergestreift, 10 Windungen, die ersten quergefurcht, die letzten längsgefaltet, die letzte vorn quergestreift. 4 Millim. Brasilien, Antillen. — *Ch. cora* id. ib. dick, weiss, längsgefaltet, quergestreift, mit vier ausgehöhlten Streifen umgeben, 8 Windungen. 5 Millim. Peru.

Die Gattung *Rissoa* wird von D'Orbigny Voy. in zwei Untergattungen getheilt; bei der einen *Rissoa* Freminv. sind die Mundränder der Schale gerade; bei der andern *Rissoina* d'Orb. ist der Mundrand bogig, vorgezogen, und vorn und hinten mit einer Ausbucht versehen, Deckel mit einem langen Vorsprung versehen, wie bei *Nerita*. Die erstere Abtheilung, obgleich häufig auf den Antillen, findet sich nicht in Südamerica. Zwei neue Arten:

Rissoina Inca d'Orb. fein quergestreift, mit Längsrippen versehen, 8 Windungen, ohne äusseren Wulst am Mundrande. 8 Millim. Peru, Bolivia und

Rissoa Canariensis d'Orb. länglich conisch, ungenabelt, weiss, 5 Windungen, vorn drei Querrippen, hinten längs und quer knotig, Nath tief, Mündung rund, Labrum gerandet, verdickt. $1\frac{3}{4}$ Millim. Teneriffa.

Derselbe beschreibt auch mehrere neue *Littorinen*:

L. araucana d'Orb. Voy., verwandt mit *L. coerulea*, sehr fein quergestreift, braunschwarz, vier Windungen, Mündung schwarz, vorn mit einer weissen Binde. 9 Mill. Chili, Peru. — *L. umbilicata* id. ib. kuglig, blauschwarz, glatt, vorn gestreift, genabelt, Spira kurz, 3 Windungen. $1\frac{1}{2}$ Mill. Bolivia, Peru. — *L. Canariensis* id. Moll. d. Canaries. Bauchig, ungenabelt, dick, quengerippt, grau, 4 Windungen, Mündung innen schwarz, vorn mit einer weissen Binde, Spindel braun. 11 Mill. Verwandt mit *L. rudis*. Teneriffa. — *L. affinis* id. ib. Bauchig, ungenabelt, dick, quergestreift, mit zwei Querreihen von Höckern, 4 Windungen, deren letzte fast zweikielig, Mündung innen schwarz, vorn mit einer weissen Binde. 10 Mill. Teneriffa.

Die Gattung *Scalaria* entfernt d'Orbigny l. c. mit Recht aus der Familie der Trochideen, und setzt sie in die Familie der Melanideen. *S. elegans* d'Orb. Voy. Rippen dick, stumpf, schief, Spira sehr lang, 10 fast getrennte Windungen. 27 Mill. Patagonien. — *S. tenuistriata* d'Orb. ungenabelt, weiss mit engen, gleichen, zahlreichen Rippen, acht quergefurchten Windungen. 16 Mill. Bahia blanca 39° S.Br. — *S. brevis* id. ib. genabelt, mit engen zahlreichen Rippen, fein quergestreift, Spira kurz, vier Windungen. 1 Mill. Malwien. — *S. Webbii* id. Moll. des Canaries. Tief quergestreift, Rippen gleich, schwach, etwa 23 an jeder Windung. 4 Mill. Teneriffa.

Eine vorläufige Anzeige einer Arbeit über die Gattung *Planaxis* von Duval findet sich in der Revue Zool. 1840. p. 107. *Buccinum lineatum* D'Acosta (*B. pygmaeum* Brug.; *B. pediculare* Lam. Kien.) wird zu dieser Gattung gezogen, und eine neue Art *Pl. canaliculata* von den Gallapagos-Inseln aufgestellt.

D'Orbigny erkennt in seiner Voyage etc. die Gattungen *Nerita* und *Neritina* nicht als hinlänglich verschieden an, indem er namentlich angiebt, dass viele Neritinen gar nicht im süßen Wasser leben, z. B. *N. meleagris*.

Als neue Arten werden beschrieben: *Neritina Fontaineana* d'Orb. Voy. dick, kuglig, glatt, grünlich, schwarz genetzt, vorn mit einer breiten dunklen Binde umgeben, Apertur gelb, Spindelrand gezähnt. 16 Mill. Am Ausfluss des Guayaquil in salzigem Wasser. — *N. rara* Dufo l. c.

Nerita debilis Dufo l. c.

Natica cora d'Orb. Voy. niedrig, dick, weiss, glatt, 5 Windungen, die letzte gross, gedrückt, Nabel eng. 16 Mill. Peru. Verwandt mit *N. uber* Humb. — *N. limbata* id. ib. kuglig, glatt, violett, sechs hinten weiss gerandete Windungen, Apertur nicht verdickt, Nabel eng, einfach. 18 Mill. Patagonien. — *N. Isabelleana* id. ib. kuglig, glatt, braun, 5 Windungen mit vertieften Näthen, Mündung nicht verdickt, Nabel eng, schwielig. 15 Mill. Maldonado. Die beiden letzteren verwandt mit *N. monilifera*. — *N. porcelana* d'Orb. Moll. d. Canaries, oval, bauchig, niedrig, dick, weiss oder gelb, Apertur schief, länglich, weiss, Nabel sehr gross, offen, Nabelschwiele halbcylindrisch, spiral. 34 Mill. Teneriffa. — *N. Mahesiensis* Dufo l. c.

Tornatella venusta d'Orb. Voy. länglich cylindrisch, dünn, rosenfarbig, quergestreift, 5 Windungen, eine Falte auf der Columella. 10 Mill. Peru.

Trochus patagonicus d'Orb. Voy. dick, genabelt, fein körnig, quergefurcht, braun oder rothbraun, 5 fast gekielte Windungen, Spindel zweigezähnt. 14 Mill. Patagonien. — *T. Candei* id. Moll. d. Canaries, conisch, erhaben, fein und gleich längsgestreift, olivenfarbig gelb, oben mit Purpurflecken, die Windungen der Spira fast zweikielig, Apertur viereckig, Nabel offen, glatt. 15 Mill. Teneriffa. *T. Saulcyi* id. ib. längsgefurcht, fein quergestreift, ungenabelt, olivenfarbig mit schiefen braunrothen Binden, Mündung weiss, fast viereckig. 21 Mill. Teneriffa. — *T. tuberculatus* und *T. rarus* Dufo l. c.

Monodonta Berthelotii d'Orb. Moll. d. Canaries, kuglig, kreiselförmig, tief genabelt, 5 Windungen, oberhalb nett längs granulirt, unterhalb mit vier crenulirten Rippen, ein starker getheilter Zahn in der Mündung, Labrum gefaltet. 16 Mill. Porto Santo.

Phasianella marmorata Dufo l. c.

Kiener bildet in Guérin's Mag. d. Zool. pl. 9. den *Turbo Jordani* ab, verwandt mit *T. imperialis*, die Spira ist mehr ausgezogen. 7 Zoll. Neuholland (vergl. Revue Zool. 1839. p. 324).

Ovula nigerina und *O. alba* Dufo l. c.

Oliva lepida und *O. fusifera* Dufo l. c.

Marginella guancha d'Orb. Moll. d. Canaries; glatt, glänzend, weiss, Spira nicht deutlich, Apertur linear, Spindel mit 4 Falten, Labrum gezähelt. 1½ Mill. Teneriffa.

Duhaut-Cilly machte die Beobachtung, dass *Voluta magellanica* Lam. ihre Eier, mehrere in einer gewölbten glashellen Masse, in das Innere der leeren Schalen von *Venus exalbida* lege (Revue Zool. 1840. p. 167).

Mitra Santangeli Maravigna Guér. Mag. pl. 23. weiss mit rother Binde nahe der Nath, die letzte Windung orange, 5 Falten auf der Spindel. Meer von Messina. $2\frac{1}{2}$ Zoll. — *M. zebra* d'Orbigny, Moll. d. Canaries, länglich, glatt, an der Basis quergestreift, braunroth, mit weissen wellenförmigen Längsstrichen, 3 Falten auf der Spindel, Labrum dick, gekerbt. 12 Mill. — *M. Cordierii* Maravigna (Revue Zool. 1840. p. 325) rothbraun, mit grubiger Spira, 4 Falten auf der am Grunde gestreiften Spindel.

Buccinum Tinei Maravigna braun, mit kleinen Furchen längs den Windungen, nah den Näthen dunkle Striche längs der Schale. 6 Zoll. Meer von Messina (Guérin Mag. d. Zoologie). — *B. Canariense* d'Orb., Moll. d. Canaries, glatt, am Grunde gestreift, gelbbraun, eine weiss und roth gegliederte Binde an der Nath, Labrum dick, gezähnt. 12 Mill. Verwandt mit *B. semiconvexum* Lam. Teneriffa. — *B. Sechellarum* Dufo l. c. — *B. Casani* Maravigna (Revue Zool. 1840. p. 325), roth, eiförmig, gekörnt, Labrum gefurcht. 3^{'''}. — *B. Lefebvrii* id. ib., weiss, goldig gekörnt, am Grunde quergestreift, Labrum glatt. 4^{'''}. Catania. — *B. melo* Lesson ib. p. 355. von Neu-Seeland.

Purpura viverratoides d'Orb. Moll. des Canaries, braun, weiss gefleckt, gestreift, Spindel weiss, vorn tuberculirt, hinten quer gezähnt. 42 Mill. Vielleicht der Jugendzustand von *Bucc. viverratum* Kiener. Teneriffa. — *P. costifera* und *P. costa-striata* Dufo l. c. — *P. (Ricinula) iodostoma* Lesson (Revue Zool. 1840. p. 355). Neu-Seeland. — *P. Lefevrei* id. ib., aus dem stillen Ocean. — *P. (Monoceros) tessellata* id. ib. p. 366. Neu-Seeland.

Cassidaria Lamarckii Lesson mit 4 knotigen Rippen, Columella grau, mit weissen Körnern gestreift, Labrum scharf, innen gezähnt und gefurcht. Australien (Revue Zool. 1840. p. 212).

Rostellaria Powisii Petit de la Saussaye (Revue Zool. 1840), der Rand mit 5 Zähnen, die Näthe kanalartig, innen roseuroth. China.

Murex (Typhis) Montf.) Cleryi Petit de la Saussaye (Revue Zool. 1840. p. 327), von Brasilien.

Triton undosum Lam. wird von Dufo nach der Bildung des Deckels zur Gattung *Turbinella* als *T. undosa* gestellt.

Pyruca Santangeli Maravigna birnförmig, weiss, rauh, mit 8 grösseren Reifen, Labium innen glatt. Messina. (Revue Zool. 1840. p. 170).

Fusus Blainvillii Maravigna (Revue Zool. 1840. p. 325) mit 5 knotigen Windungen, 4^{'''}. Catania.

Pleurotoma Kieuerii Doumet (Mag. d. Zool. pl. 10) mit einem gezähnelten Kiel auf jeder Windung. — *P. Deshayesii* id. ib. pl. 11. mit voriger verwandt, aber kürzer und mit längerem Kanal. — Maravigna führt in der *Revue Zool.* 1840. p. 326, *P. Guerini*, *Bivonae*, *Kienerii*, *Valenciennesii* und *Petitii* vom Strande bei Messina, Palermo und Catania auf.

Cerithium Brogniarti Maravigna (Revue Zool. 1840. p. 326).

— *C. clara* und *radix* Dufo l. c.

Derselbe setzt *Cerithium palustre* nach der concentrischen Structur des Deckels und dem Leben im süßen Wasser in die Gattung *Potamis* Brongn., deren Verschiedenheit er besonders in diesen Characteren findet.

Stomatella irisata und *minima* Dufo l. c.

Scissurella Bertheloti d'Orb. Moll. des Canaries, oberhalb quer streifig gerippt, unterhalb gestreift, Spira niedrig, 3 runde Windungen, Kiel breit, scharf, Apertur kreisförmig, Nabel offen. Teneriffa.

Bei der Gattung *Sigaretus* Adans. bemerkt d'Orbigny (Voy. dans l'Amérique mérid. p. 403), dass mehrere Schriftsteller Verwirrungen gemacht haben. Die Adanson'sche Art muss als Typus festgehalten werden; *Bulla velutina* Müll., die von Gmelin und Lamarck zu *Sigaretus* gezogen war, muss nach Blainville's Vorgange getrennt werden, ihr bleibt der Name *Velutina*; der *Sigaretus perspicuus* von Cuvier, Lamarck, Blainville, Rang, Quoy und Gaimard und Philippi gehört wegen der inneren Schale und des vorderen Siphon einer andern Familie an, und muss eine Gattung in der Nähe von *Coriocella* bilden, die längst von Montagu unter dem Namen *Lamellaria* aufgestellt ist.

Pomatobranchia. Nur zwei neue Arten:

Aplysia ocellata d'Orb. Moll. de Canaries, gelb mit violetten Augenflecken, Fusslappen erweitert, innen violett, Fuss leicht gefurcht, Schale niedrig, dünn, durchscheinend, glatt, gelb, an der Spitze gekrümmt, gefaltet. $\frac{1}{3}$ Metre.

Bulla albicita Dufo l. c.

Gymnobranchia. Sars machte in diesem Archiv VI. 1. p. 197 seine Beobachtungen über die Entwicklungsgeschichte nackter Mollusken bekannt. Von besonderem Interesse ist die Entdeckung, dass die eben ausgeschlüpften Jungen eine nautilusähnliche, gewundene Schale besitzen, welche jedoch später verloren geht. Die Jungen sind die früher von demselben Verfasser unter dem Namen Cirropteron beschriebenen Thiere.

Einen Beitrag zur Kenntniss der Entwicklung der Mollusken giebt auch Lovén (Bidrag till kännedom af Mollusker nas utveckling. K. Vetenskaps-Academiens Handlingar. Stockholm 1840).

Die Form des Eierstranges der Nudibranchien ist bei den Gattungen constant: bei *Aplysia* fadenförmig, und um ein Seegewächs geschlungen, bei *Doris*, *Eolidia* und *Tergipes* bandartig, aber verschieden in der Art der Anheftung. Im Allgemeinen stimmt die Entwicklung der untersuchten Arten

Aplysia punctata, *Doris muricata*, *Tritonia arborescens* und *Eolidia branchialis* ganz mit den Beobachtungen von Sars, nur sind noch einige Details hinzugefügt. Bei ganz jungen Individuen von *Doris muricata* fand Verf. die Kalktheile des Mantels sehr regelmässig geordnet, die Tentakel waren noch einfach, ungekolbt und ungeblättert. Der Rücken ist mit drei Reihen rückwärts gebogener Nadeln bedeckt, von denen die äussersten jederseits die längsten sind. Ausserdem befinden sich auf jeder Seite noch zwei stärkere Reihen von Kalknadeln. Verf. fragt, ob diese Nadeln Rudimente der früheren Schale oder neugebildete Theile seien? Als aus den gewimperten Bewegungsorganen des jungen Thiers bei *Thetys fimbria* entstanden, sieht derselbe das Segel am Kopfe an, so dass sich dieselben noch an dem erwachsenen Thier vorfinden, nur dass die Cilien hier grosse gefranzte Cirren sind. Ebenso, nur in geringerer Anzahl und unter verschiedenen Formen, zeigen sie sich bei *Tritonia Hombergü*, *Tritonia plebeja* und bei der Gattung *Cloelia* Lovén (*Doris fimbriata* Müll. und *C. formosa* Lov). Bei *Tergipes coronatus*, *Polycera*, *Doris* und *Aplysia* findet sich das Organ ebenfalls als Lappen wieder.

Nach Forbes hängt die schöne Farbe der Nudibranchien häufig von der Farbe ihres Blutes ab. In gewissen Arten von *Montagua* ist es grün, bei einigen *Eolidien* roth, bei andern braun. Die Blutkugelchen sind sehr gross. Das Blut von *Polycera quadrilineata* ist weiss, und ihr Herz schlägt 114 mal in einer Minute (Annals of nat. hist. VI. p. 317).

Die Gattung *Doris* theilt d'Orbigny Moll. des Canaries in drei Untergattungen:

1) *Doris*, Körper deprimirt, lederartig; Kiemen in eine besondere Höhle zurückziehbar, in sechs oder mehr conische, stark verästelte Kiemenlappen getheilt; die Tentakelöffnung gewimpert, oder in viele Lappen getheilt. *D. punctata* d'Orb., rosenfarbig, Mantel granulirt mit braunen Flecken in Längsreihen, vier andere mittlere weisse. Tentakeln kurz, mit acht gefingerten Anhängen, sechs ästige Kiemenlappen. — *D. Canariensis* d'Orb., Mantel mit feinen Papillen besetzt, Tentakelöffnung vorragend, ganz, sechs ästige Kiemenlappen.

2) *Doridigitata*, dick, Kiemen in eine besondere Höhle zurückziehbar, in eine grosse Menge längliche, schmale, nur an ihren Rändern gefingerte Lappen getheilt; Tentakelöffnung mit zwei blättrigen Anhängen versehen, die einander decken, wenn der Tentakel zurückgezogen ist. Hierher ausser *D. verrucosa* L., *D. Bertheloti*

d'Orb., dick, gelb, oben mit conischen oder gestielten Tuberkeln besetzt; 14 gefingerte, gewimperte Kiemenlappen.

3) *Doriprismatica*, prismatisch, weichlich, mit kurzem Mantelrande. Dahin *Doris atromarginata*, *D. purpurea*, *D. Villafranca*. Keine Art an den Canarischen Inseln.

Joshua Alder dehnt den Character der Gattung *Polycera* Cuv. aus, indem er statt der zwei Anhänge neben den Kiemen mit Rang mehrere Anhänge setzt. Er beschreibt dann *P. quadrilineata* Cuv. (*Doris flava* Mont.) und zwei neue Arten: *P. citrina* mit vier Anhängen an den Kiemen (mit ihr hält Verf. die *Triopa nothus* Johnston für verwandt), und *P. cristata* mit zehn Anhängen an den Kiemen; beide an den britischen Küsten.

Auch d'Orbigny, Moll. d. Canaries, beschreibt eine neue Art: *P. Webbi*, länglich, hinten spitz, dunkel olivenfarbig mit weissen Längszeichnungen; 12 conische, weiss gerandete Kiemenlappen. 45 Mill.

Forbes bemerkt, Annals VI. p. 317, dass die Gattung *Euplocamus* Philippi (*Triopa* Johnston) nicht die Charactere von *Doris* und *Tritonia* in Beziehung auf die Kiemen vereinige, indem er die Seitenanhänge bei *Euplocamus* nicht für Kiemen, sondern für Fortsätze des Mantels hält. Dieser Meinung stimmt Ref. ganz bei. — Ich kann es nicht unterlassen hierbei zu bemerken, dass Johnston bei Aufstellung seiner Gattung *Triopa* (vergl. Annals I. und dies Archiv V. II. p. 231) die Lage des Afters falsch angegeben hat, so dass ich damals nicht eine Identität seiner Gattung *Triopa* mit *Euplocamus* Philippi vermuthen konnte. Der After liegt nämlich bei beiden Arten, welche Johnston anführt, nämlich *Doris clavigera* und *quadrilineata* O. F. Müll., nicht seitlich, sondern auf dem Rücken hinter den Kiemen. Dass übrigens seine *Triopa nothus* wirklich die *quadrilineata* Müll. sei, scheint mir sehr unwahrscheinlich. Der Name *Euplocamus* ist bereits bei den Schmetterlingen von Latreille vergeben. Wie es mir scheint, ist aber auch die ganze Gattung *Euplocamus* von *Polycera* Cuv. nicht verschieden, indem ich die Anhänge hinter den Kiemen zur generischen Trennung nicht für wichtig genug halte. Dies möge zugleich als Antwort auf die Anfrage meines Freundes Philippi (s. dies Archiv VII. I. p. 58) genügen.

Aspidobranchia. Aus dieser Unterordnung findet sich nur eine neue Art bei Dufo l. c., nämlich *Emarginula plantarum*.

Cyclobranchia. Hier sind mehrere neue Arten aufgestellt: *Patella Lowe* d'Orb. Moll. d. Canaries, niedrig, dick, ungleich gerippt, Rippen erhaben, schuppig, aussen crenulirt, oberhalb schwarz

oder gelbstrahlig, unterhalb hellblau mit schwarzem Umfange. 68 Mill. Verwandt mit *P. crenata* Gmel. — *P. Candei* id. ib. hoch, conisch, dick, glatt, oder unregelmässig runzlig, ganzrandig, oben gelblich, unten gelblich, in der Mitte bläulich. 67 Mill. — *P. guttata* id. ib. conisch, dick, mit abwechselnd ungleichen Rippen, die längs schwarze Höcker tragen; unten grau, in der Mitte rothgelb. Alle drei Arten von Teneriffa. — *P. viridis, aurifera, virginum, malicolor* bei Bufo l. c.

Forbes bemerkt Annals VI. p. 316, seine *Patella pulchella* sei nach Untersuchung des Thiers eine echte *Lottia*, was die Verschiedenheit von *Patella tessulata* bestätige. Bei microscopischer Untersuchung der *Lottia testudinalis* fand derselbe den Mantel und die Kiemen mit vibrirenden Wimpern bedeckt.

Chiton canariensis d'Orb., Moll. des Canaries, am Rande körnig beschuppt, die seitlichen Felder und die äussersten Schalstücke glatt; verwandt mit *Ch. squamosus* L. 24 Mill.

Ausserdem beschreibt G. B. Sowerby folgende Chitonen, die theils auf einer zugehörigen Tafel, meist aber in den von demselben herausgegebenen Conchological Illustrations abgebildet sind: *Ch. brevispinus*, von der Insel Johanna, Westafrika; *spiniger, alternatus* von Japan; *pectinatus* vom Cap; *Watsoni* (*Ch. castaneus* Q. et G.) vom Cap; *ciliatus; petholatus* von Neuholland (*Ch. porphyrius* in Conch. Ill. ist nur Varietät); *hastatus; foveolatus, australis* von Australien; *virgulatus; patulus; evanidus* aus Neuholland; *tenuistriatus; Cymbiola* vom Cap; *sculptus; versicolor; lyratus; lentiginosus* von Australien; *concinus* von Chonos; *fimbriatus* aus Peru; *atratus* von den Falklands-Inseln (Londons Mag. of nat. hist. New series IV. p. 287).

Chitonellus strigatus Sow, ebendasselbst, corpore limaciformi, velutino; valvis testaceis parvis, prima semilunata, ultima ovali, intermediis hexagonis, fasciis tribus dorsalibus; margine fasciculis minimis prope valvas instructo. Long. $\frac{3}{4}$ " , lat. $\frac{5}{8}$ " .

Conchifera.

Grube beschreibt (Müller's Archiv 1840 p. 24) die glänzenden Punkte am Mantelrande von *Pecten* genau und erklärt sie für Augen, wie dies bereits früher Garner gethan, der sie als bei *Pecten, Spondylus* und *Ostrea* vorkommend angiebt (vergl. dies Archiv IV. 2. p. 266). Verf. hat sie nur bei *Pecten* untersucht, nennt aber auch *Spondylus* und *Pedum* nach Poli als mit Augen versehene Muscheln; bei *Ostrea* und *Lima* leugnet er sie. Die Nerven, welche zu den Augen gehen, entspringen sämmtlich von einem dem Mantelrande parallelen Nervenfaden. Das Nervensystem von *Pecten* wird beschrieben und abgebildet.

Denselben Gegenstand, nämlich die Augenpunkte bei *Pecten Jacobaeus*, bespricht auch A. Krohn (Müller's Archiv 1840. p. 381), der Augennerven, und alle wesentlichen Theile des Auges unterscheidet und abbildet; jedoch noch zögert, die Organe wirklich für Augen anzusprechen. Auch ihm ist die Arbeit von Garner l. c. unbekannt geblieben.

Milne Edwards bestätigt die Geschlechtsverschiedenheit der Muscheln an *Venus virginica* (Institut 1840 p. 189).

In Guérins Mag. de zool. pl. 12—22 sind einige der bereits im vorigen Jahresbericht p. 201 erwähnten neuen Bivalven von Deshayes beschrieben und abgebildet.

Neue Arten:

Ostrea dentifera, *elliptica* und *crocea* bei Dufo l. c.

Pecten corallinoides d'Orb. Moll. d. Canaries, dick, aufgeblasen, roth, mit schuppigrauen Längsstreifen, 8—9 dicke, runde, knotige Strahlen, sehr verwandt mit *P. nodosus* L. 34 Millim. Teneriffa. — *P. byssifer* und *varicolor* Dufo l. c.

Lima natans Dufo l. c.

Perna rupella und *planorbis* Dufo l. c.

Arca trapezia Desh. l. c., strahlig gerippt, Schloss kurz, sehr schief, nach vorn gerichtet. Mexico.

Mediola cultellus Desh. l. c., vorn sehr kurz, hinten schief abgestutzt, längs gestreift; braungrün. Kamtschatka.

J. G. Anthony will an *Unio* in der Nähe von Cincinnati in den vereinigten Staaten einen Byssus gefunden haben, mit dem sich die jungen Thiere an grössere Schalen oder an Kieselsteine festheften sollen, um sich gegen das schnellströmende Wasser gleichsam vor Anker zu legen. Dieser Byssus soll jedoch nur ein einzelner Faden sein. Hierbei fragt sich nur, ob die Thiere wirklich Unionen sind, und dann, ob diese Fäden wirklich Byssusfäden sind (Annals of nat. hist. VI. p. 77).

F. J. Schmidt macht „Einige Beobachtungen über die verschiedenen in Krain und den angrenzenden Provinzen vorkommenden Arten der Flussperlenmuschel (*Unio Brug*)“ bekannt (Bull. de la Soc. Imp. des Nat. de Moscou 1840 p. 430). Ausser der Aufzählung und theilweisen Zusammenziehung der verschiedenen Arten theilt Verf. das Resultat seiner Untersuchungen über die in diesen Gegenden so häufige Abkrümmung des Hintertheils der Muschelschalen mit. Bei denjenigen Schalen, welche in schlammigem und moorigem Grunde leben, findet fast gar keine solche Abkrümmung statt, dagegen an solchen Muscheln, die auf ganz festem Grunde, wie er im Wörthsee bei Klagenfurth aus Schlamm mit feinem Glimmer und Gneussande bestehend vorkommt, leben, und in diesem mit dem vorderen Theil gleichsam eingeklemmt stecken, findet sich die Abkrümmung im vollkommensten Maasse. Verf. erklärt diese Thatsache dadurch, dass

das Thier beim Fortkriechen den hintern Theil mehr verwunde, und dass der vordere Theil von dem festen Grunde umschlossen, im Wachsthum gehemmt werde. — Das Ausgefressensein der Wirbel will Verf. durch eine Säure erklären, die das Thier aus der auf der Schulter befindlichen gefässreichen Höhle, die Oken für Harnorgan hält, absondert.

U. amnicus Ziegl., *U. fuscus* und *U. labacensis* Pfeiff. werden als Localvarietäten einer Art bestätigt; ebenso *U. atrovirens* Schmidt, *U. decurvatus* Rossm. und *U. badius* Kokeil; ferner *U. batavus*, *U. Carynthiacus* Ziegl., *U. gangrenosus* Ziegl., *U. pruinus* Schmidt, die sich durch einen bläulichen Reifüberzug wie bei einer reifen Pflaume auszeichnet; desgleichen *U. platyrhynchus* Rossm., *U. longirostris* Ziegl. — *U. consentaneus* Ziegler in Steiermark und bei Laibach, *U. graniger* im Moorgrunde des Loschza-Baches bei Laibach, *U. pictorum* und *reniformis* in der Gegend von Laibach werden als Arten anerkannt.

J. E. Gray bemerkt *Annals etc.* VI. p. 316: die Mantellappen von einer *Hyria* aus dem Britischen Guiana sind hinten zusammengewachsen, und mit zwei kurzen, getrennten contractilen Siphonen versehen, wie die Thiere von *Iridina* und *Leila*, obgleich der Eindruck der Schale hinten keine Einbucht zeigt.

G. B. Sowerby stellt (*Proc.* 1840. p. 105) eine grosse Menge neuer Arten der Gattung *Cardium* auf, die fast alle in seinen Conchological Illustrations abgebildet sind: *C. sinense* von China und den Philippinen, *striatulum* von Australien, *australe* aus Australien und dem chinesischen Meere, *ringiculum* von Ceylon, *siculum* von Sicilien, *arcticum* aus dem Nordmeere, *paucicostatum* von Malta, *multispinosum* von den Philippinen, *exasperatum* von Australien, *variegatum* von den Philippinen, *unicolor* ebendaher, *impolitum* und *oxygonum* von China, *subelongatum* von St. Thomas, *enode* und *subrugosum* von Ceylon, *alternatum* von den Philippinen, *attenuatum* von Ceylon, *elenense* von St. Helena, *lyratum* von den Philippinen, *parvum* und *fornicatum* unbekanntes Vaterlandes, *imbricatum* von Australien, *subretusum* und *fragile* ohne Angabe des Fundorts, und endlich *foveolatum* von den Küsten Australiens.

Jeangerard fand das *Cardium indicum* Lam. (*C. hians* Brocchi) beim Cap Rosas, 7 bis 8 Lieues von Bona in einem lebenden Exemplare auf, was Petit in der *Revue zool.* 1840 p. 169 bekannt macht.

Eine zweite Art der Gattung *Galathea* stellt Duval auf: *G. concamerata* innen ganz weiss und ohne Flecken; von der Schlossleiste setzt sich eine Lamelle zum vordern Muskeleindruck fort. Africa. (*Revue zool.* 1840 p. 211).

Cytherea aequilatera Desh. l. c. gehört in die Gruppe von *C. corbicula* Lam. und ist sehr verwandt, wenn nicht identisch mit *C. argentina* Sow. Mexico. —

Lucina Adansonii d'Orb. Moll. d. Canaries, dick, kuglig, mit

concentrischen, häutigen Lamellen, vorn mit mittelmässiger, hinten mit tiefer Furche. Deshayes hält sie für identisch mit der fossilen *L. columbella*, von der sie jedoch verschieden sein soll. Lancerotte. Senegal.

Petricola Cordieri Desh. l. c. dicke Lamellen, parallel dem Rande. — *P. arcuata* id. ib. Unterrand etwas eingebogen, fast gerade, vorn fast abgestutzt, hinten verschmälert. — *P. cylindracea* id. ib. kuglig-cylindrisch, hinten breit, gerade abgestutzt. Alle drei von Californien.

Ueber *Clavagella balaenorum* siehe Philippi in diesem Archiv VI. 1. p. 181.

Gastrochaena dentifera Dufo l. c.

Chironia Desh. l. c. wird nun näher so characterisirt: Schale zweischalig, regelmässig, gleichschalig, dünn, mit Epidermis; Schloss hat in der rechten Schale einen ziemlich dicken; zusammengedrückten, gekrümmten Zahn; ein hinterer, schiefer Seitenzahn; in der linken Schale zwei ähnliche Zähne aber kleiner; ein inneres kurzes sehr breites Ligament, zwischen den beiden Schlosszähnen eingesenkt, und sich in kleine fast ganz im Schlossrande verborgene Gruben einlegend. Muskeleindruck entfernt, oberflächlich, Manteleindruck einfach. Diese Gattung hat die Schlosszähne von *Erycina* ohne die Platten (cuillerons), und ein Ligament wie *Ostcodesma* aber ohne die Kalkstückchen, sie steht also zwischen beiden.

Pholis Janelli Desh. l. c. oben strahlig geschuppt, vorn gerippt, hinten mit blättriger Epidermis überzogen. Von den Wirbeln zum Unterrande ein breites längsgestreiftes Band, 5 Zoll lang; das Schild sehr gross, fünftheilig. — *P. concamerata* id. ib. vorn zur Hälfte gerippt, die Rippen schuppig, hinten mit hornigen Anhängen; das Schild dreitheilig. Beide bohren sich in die Kalksteine des Ufers von Californien.

Tunicata.

Unter dem Titel „Observations sur les Ascidies composées des côtes de la Manche“ giebt Milne Edwards einen kurzen Auszug einer Arbeit, welche in den Memoiren der Academie gedruckt werden soll (Ann. d. sc. nat. XIII. p. 76).

Im ersten Kapitel wird von der Circulation des Blutes gehandelt (vergl. Institut 1840 p. 66. 95); im zweiten von der Respiration; im dritten von den Geschlechtsorganen (Hoden und Eierstock, deren ersterer durch einen langen Faden in die Kloake mündet, und mit Spermatozoen erfüllt ist); im vierten von der Entwicklung im Ei; im fünften von der Fortpflanzung durch Knospen, durch welche ein aus dem Ei entstandenes Individuum eine ganze Colonie um sich bildet; im letzten endlich soll eine Anwendung der anatomischen und physiologischen Resultate auf die Classification der Ascidien folgen.

In der Naturhistorisk Tidsskrift von Krøyer III. p. 233

findet sich ein Auszug von Eschricht's Beobachtungen über *Salpa cordiformis* aus den Verhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Copenhagen 1839. Verf. hält die Meinung, dass diese Thiere in abwechselnden Generationen einfache und zusammengesetzte Brut hervorbrächten, für falsch, und ist der Ansicht, dass die jüngeren Individuen einfache, die älteren zusammengesetzte Junge erzeugen.

Eine neue Gattung *Pelonaia* ist von Forbes und Goodsir entdeckt worden. Die Thiere sind frei, lang gestreckt, hinterwärts aufgetrieben, Athem und Afteröffnung vorgestreckt, die erstere an dem vordern Ende und in der Axe des Thiers. Dasselbe ist äusserlich und innerlich symmetrisch. Zwei Arten: *P. corrugata* und *glabra*, beide an der Englischen Küste (Frorieps Neue Notizen XVI. p. 136).

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Annulaten während des Jahres 1840.

Von

C. Th. v. Siebold.

Von Grube haben wir einen reichhaltigen Beitrag zur genaueren zoologischen Kenntniss der Annulaten erhalten*). Derselbe hat zu den Beschreibungen sehr vieler bereits bekannter Arten aus den meisten Annulaten-Familien, (aus der Familie der Aphroditeen, Amphinomeen, Euniceen, Nereiden, Maldanien, Amphitriteen, Serpuleen, Echiuren, Hirudineen, Sipunculinen, Planarien und Turbellarien), nicht allein wichtige Berichtigungen und Ergänzungen geliefert, sondern er ist auch durch seinen Sammelfleiss in den Stand gesetzt worden, eine Menge neuer Arten und mehrere neue Gattungen diesen Thierfamilien einzuverleiben.

Als neue Arten führt Grube auf: *Polynoë* mit sechs Arten, *Eunice siciliensis*, *Onuphis tubicola*, *Diopatra Baeri* und *unicornis*,

*) Grube: Aktinien, Echinodermen und Würmer des Adriatischen und Mittelmeers. 1840. S. 43.

Phyllodoce Rathkü, *Nereis* mit vier, und *Lumbriconereis* mit drei Arten, *Syllis vittata* und *gracilis*, *Nephtys neapolitana*, *Clymene palermitana*, *Terebella multisetosa*, *Serpula* mit zwei Arten, *Siphonostomum papillosum*, *Pontobdella lubrica*, *Stylochus folium*, *Orthostomum rubricinctum*, *Meckelia annulata*, und *Borlasia viridis*. Unter dem Namen *Anoplosomatium* stellt Grube eine neue Gattung in die Nähe von *Sipunculus*, da der Körper des hiergehörigen Thieres den Sipunceln ähnlich ist, ohne aber in einen Rüssel überzugehen. Von Tentakeln, Zähnen und Wärzchen wurde keine Spur bemerkt, eben so wenig von Borsten und Fussstielchen am Körper. Der Mund befindet sich am vorderen Leibesende, der After gegen das hintere Leibesende hin an der Seitenwand. Die weite Oeffnung an dem hinteren Körperende führt in das Cavum abdominis und dürfte vielleicht zur Entleerung der Eier dienen. Die einzige Art, *Anopl. utriculus* (Fig. 3.) hatte Grube in Palermo erhalten.

Aus der Familie der Turbellarien beschreibt Grube eine neue Gattung, *Thysanozoon*, welche der *Eurylepta* Ehrb. am nächsten steht, aber nicht glatt, sondern auf dem Rücken mit Zotten bedeckt ist, und deren After vermuthlich oben liegt*). Von *Thys. Diesingii*, einem schön gezeichneten, röthlichbraun gefärbten Thiere von 4,2^c Länge erhielt Grube zu Palermo mehrere Exemplare. Eine andere neue Turbellarien-Gattung nennt Grube *Acrostomum***), Mund und After befinden sich hier an beiden Enden des Körpers, dieser ist breit und niedergedrückt, Kopf durch eine deutliche Furche ringsum abgesetzt, ohne Augen. *Acr. Stannii* ist 3,7^c lang und 0,7^c breit, ungegliedert, vorne und hinten zugespitzt, und blass fleischroth gefärbt, offenbar macht dieses Thier den Uebergang von den Gyratricinen zu den Nemertinen.

Johnston fährt fort, die britischen Nereiden zu beschreiben***).

Er führt von der Gattung *Phyllodoce* Sav. vier Arten auf: *Phyll. lamelligera*, *maculata* und *viridis* L. und *bilineata* Johnst. Die zu dieser Gattung gehörigen Annulaten zeichnen sich bekanntlich durch die blattförmigen Lamellen aus, welche an den Seiten der Leibesringel sitzen und die Fussstummeln von obenher bedecken. Diese Lamellen werden von Johnston nicht für Kiemen gehalten, sondern ihrer Beweglichkeit wegen für Bewegungswerkzeuge erklärt; diese Annulaten sollen in der That, (wie es schon Otto Fabricius an *Phyllodoce viridis* beobachtete), mittelst derselben geschickt im Wasser schwimmen können. Johnston stellt zu den Synonymen der *Phyll. viridis* auch die *Phyll. clavigera* des Audouin und Edwards, da diese

*) Grube: Ebenda. S. 54. Fig. 9.

**) Ebenda. S. 57.

***) Annals of the natural history. IV. 1840. S. 224. Miscellanea zoologica.

letztere sich in nichts von der *Nereis viridis* des Fabricius unterscheidet, als nur durch die Anwesenheit des fünften unpaarigen kleinen Fühlers auf dem Scheitel, welchen Fabricius seiner Kleinheit wegen leicht übersehen konnte. Als neue Gattungen werden *Psamathe* und *Joida* von Johnston beschrieben. Von den Characteren der *Psamathe*, mit der einzigen Art *Ps. fusca*, sind besonders folgende hervorzuheben: vier deutliche Augen, vier kurze zweigliedrige Antennen, der zahulose lang-cylindrische Schlund ist mit einer Reihe von Papillen besetzt; die vier Tentakeln hinter dem Kopfe sind, wie die Rückencirren der Fusstummeln, lang und nach Art einer Conferve gegliedert; die Bauchcirren der Fusstummeln sind kurz und ungegliedert. Der abgestutzte Schwanzring endigt mit zwei langen gegliederten Fäden. Das Thier kann seine Cirren nach jeder Richtung hin bewegen, und steht seiner ganzen Form nach zwischen *Syllis* und *Hesione*. Die neue Gattung *Joida*, mit der einzigen Art *Joid. macrophthalma*, bietet folgende Charactere dar: die beiden Augen sehr gross, drei fadenförmige gegliederte Antennen, die Tentakeln hinter dem Kopfe fehlen, an den Fusstummeln ist nur ein Rückencirrus vorhanden, welcher zweimal länger als die Fusstummeln und perlschnurförmig gegliedert ist, dagegen besitzen die Fusstummeln einen doppelten Borstenbündel. Unter dem Namen *Aphrodite borealis* beschreibt Johnston einen neuen Wurm *), welcher der *Aphrodite hystrix* Aud. u. Edw. sehr nahe steht. Johnston erachtet es daher für nöthig, die Diagnose für letztern abzuändern. *Aphrodite borealis* unterscheidet sich von *Aphrod. hystrix* besonders durch die einfachen Borsten der Fusstummeln, indem sie bei *Aphrod. hystrix* am Rückenfußtummel sägezählig zugespitzt und am Bauchfußtummel gabelförmig gespalten sind. Die Bauchfläche von *Aphrod. borealis* ist nach Johnston's Beschreibung mit blasenartigen Erhabenheiten besetzt, welche dem Thiere wahrscheinlich dazu dienen, sich am Boden festzuhalten.

Aus der Familie der Lumbriciden beschreibt Johnston einen Wurm, der vielleicht zu dem genus *Trophonia* Aud. u. Edw. gehört **). Das Kopfende desselben ist mit langen vorwärts gerichteten Borstenbüscheln besetzt, an den 50 bis 60 schmalen Gliedern ragen zu den Seiten kurze, nicht contractile Borstenbüschel hervor. Die meisten langen Borsten des Kopfendes erscheinen bei genauerer Betrachtung gegliedert. Die cutis des Wurms ist überall mit Wärrchen besetzt, welche mit einer kurzen stumpfen Spitze enden. Johnston, der diesen Wurm *Trophonia* (?) *Goodsirii* nennt, schliesst aus der äusseren Beschaffenheit dieser Annelide, dass dieselbe nach Art der *Arenicola* in dem Erdboden versteckt lebe und dass ihr die vorderen langen Haarbüschel zum Fangen der Nahrung dienen.

*) Ebenda. S. 368.

***) Ebenda. S. 371.

Eine sonderbare Annelide stellt Johnston als neues genus unter dem Namen *Travisia* in der Familie der Arenicoliden mit folgender Diagnose auf: Mundöffnung auf der Bauchseite, Kiemen einfache Fäden. Die einzige Art, *Travisia Forbesii*, ist deutlich gegliedert, die vorderen Glieder sind von den hinteren sehr verschieden. Die wulstige Mundöffnung auf der Bauchseite befindet sich zwischen dem 3ten und 4ten Leibesringel. Der erste Leibesringel dreieckig und scharf zugespitzt, besitzt durchaus keine Anhänge, der zweite Ringel ist etwas breiter und ebenfalls ohne alle Anhänge; die 12 folgenden Ringeln sind mit zwei bis drei Querreifen, und auf jeder Seite mit einem Rücken- und Bauch-Haarbüschel versehen, zwischen welchen sich ein langer Cirrus und eine runde Oeffnung befindet. Von dem 14ten Ringel, an verschmächtigt sich der Wurm, die 13 hinteren Leibesringel sind mehr in die Länge gezogen, der Cirrus entspringt hier zwischen papillenförmigen Erhöhungen, (so ist es wenigstens aus der Abbildung Taf. XI. Fig. 16. zu entnehmen), und besitzt nur einen Haarbüschel neben sich. Das Schwanzende ist mit sechs stumpfen Papillen umgeben.

Bei den Nereiden legt Johnston zur Unterscheidung der einzelnen Arten besonderen Werth auf das Grössenverhältniss des ersten und zweiten Leibesringel, auf die Grösse der längsten Tentakeln des Hinterkopfes, und auf die verschiedene Gestalt der Lappen und Anhänge der Fusstummeln *). Derselbe zählt acht an der irländischen Küste vorkommende Nereiden-Arten auf, von diesen besitzen *Nereis brevimana*, *viridis*, *pelagica*, *bilineata*, *Dumerilii* und *fucata* Fusstummeln mit gleichgebildeten Anhängseln, während bei *Nereis renalis* und *longissima* die Anhängsel der Fusstummeln verschieden gebildet sind; die hinteren Leibesringel führen nämlich blattförmige Anhängsel. Die erwähnten Nereiden sind von Johnston genau beschrieben, auch von *Aphrodite hystrix* Sav. und *Polynoë scolopendrina* Sav. gab derselbe nach irländischen Exemplaren eine genaue Beschreibung und fügt noch *Polynoë squamata* und *cirrata* Sav. als irländische Anneliden hinzu **).

Ueber das Gefässsystem der Amphinomen hat Treviranus Untersuchungen angestellt ***).

Es besteht dasselbe aus vier Paar Hauptadern, von welchen Treviranus zwei Paar für Venen und zwei Paar für Arterien erklärte. Mit zweien dieser vier Paar Hauptadern stehen mehrere unter dem Magen gelegene, mit herzförmigen Erweiterungen versehene Gefässe in Verbindung. Derselbe betrachtet die paarigen länglichen Bläschen, welche bei den Regenwürmern in jedem Faché der Leibesringeln

*) Ebenda. Bd. V. 1840. S. 168.

***) Ebenda. S. 305.

***) Treviranus: Beobachtungen aus der Zootomie und Physiologie. Hft. I. 1840. S. 53.

liegen und nach aussen münden, als eigenthümliche Absonderungsorgane und nicht als Kiemen *). Das Athemholen geht nach seinem Dafürhalten bei dem Erdregenwurm in den einzelnen Fächern der Leibeshöhle vor sich, in welche durch Rückenöffnungen Luft eintritt und auf diese Weise mit dem Gefässnetze, das sich auf den Scheidewänden der Fächer und auf der äusseren Fläche des Darmes ausbreitet, in Berührung kommt. Zwischen Schlund und Magen befinden sich in sieben Leibefächern Quergefässe, welche mit 5 bis 6 blasenförmigen Erweiterungen versehen sind und die Stelle eines Herzens vertreten. Treviranus schliesst aus seinen Untersuchungen, dass bei den Anneliden die auf der Bauchseite liegenden Gefässstämme als Venen, und die auf der Rückenseite gelegenen als Arterien zu betrachten sind, und dass jene Venen das Blut den Kiemen zuführen, diese Arterien aber es von den Respirationsorganen wieder aufnehmen. Nachdem derselbe über den Blutlauf in *Lumbricus variegatus* und *Hirudo vulgaris* noch einige Bemerkungen gemacht, stellte er den allgemeinen Satz auf, dass bei den Anneliden die Gefässe den Mangel des Herzens ersetzen, und dass die Zusammenziehungen der ersteren von jedem Punkte zu dem nächstfolgenden fortschreiten. Auch von Duvernoy sind über das Blut und das Gefässsystem der Anneliden einige allgemeine Bemerkungen gegeben worden **).

Krohn beschreibt eine neue, vielleicht zu den Phyllocoden gehörige Annelide, welche er aus dem Mittelmeere zu Neapel erhalten hat ***).

Der aus einer sehr grossen Zahl von Segmenten bestehende Leib dieser Annelide ist schmal, sechs Zoll lang und mit einem sehr grossen Kopfsegmente versehen. Am Kopfe befindet sich jederseits ein rothes Auge von $\frac{1}{4}$ Lin. im Durchmesser. Ueber jedem Auge scheint ein ganz kurzer Fühler angebracht zu sein und ein ähnlicher dürfte sich zu beiden Seiten der Unterlippe befinden. Die beiden nächsten Segmente hinter dem Kopfe sind sehr schmal, jeder derselben besitzt ein Paar Rücken- und Bauch-Cirren. An dem 3ten und 4ten breiteren Segmente ist der obere Cirrus kugelförmig angeschwollen und der Fussstummel sehr klein, an den darauf folgenden Segmenten zeigen sich die oberen Cirren in ovale Hautplatten (Kiemen?) umgewandelt. Die Rücken-Fussstummeln tragen lange Borstenbüschel. Auf dem Rücken des Thieres läuft über jedes Segment ein schmaler schwarzbrauner Querstreif. Der ausgestülpte Schlundkopf ist 3 Lin. lang und vorne etwas erweitert, der Rand der Schlundöffnung läuft jederseits in einen langen lanzettförmigen Fortsatz aus, in der Nachbarschaft dieser Fortsätze sitzen dem Schlundkopfe oben und unten fünf kleine Höcker auf. Die innere Fläche des Schlundkopfes

*) Ebenda. S. 57.

***) Froriep's neue Notizen. 1840. no. 310. 311 und 313.

****) Ebenda. no. 305. pag. 288.

ist mit kurzen spitzen farbelosen Zähnen bewaffnet. Jene Fortsätze hält Krohn, da sie weich sind, mehr zum Ergreifen als zum Kauen der Beute bestimmt. Der Darmkanal scheint sehr einfach zu sein, innerhalb jedes Segmentes traf Krohn viele Eier auf verschiedenen Entwicklungsstufen an. Das Blut ist dem Anscheine nach farbelos; von dem Centralnervensysteme, welches aus zwei Anschwellungen besteht, traten 2 kurze dicke Sehnerven hervor. Aus der Mitte der rothen, sphärisch gestalteten Augen ragt eine kleine sehr stark gewölbte cornea hervor. Krohn konnte an den Augäpfeln eine Sclerotica, deren innere Fläche von einer dünnen rothgelben Pigmentlage (choroidea) ausgekleidet war, eine hinter der cornea liegende glashelle Linse und hinter dieser eine durchsichtige zähe Substanz (Glaskörper) unterscheiden, während es ihm nicht möglich war, eine retina aufzufinden, die sich vielleicht ihrer Zartheit wegen seinen Augen entzog.

Dalyell rühmt die Reproductionskraft der *Amphitrite ventilabrum* *).

Beschädigt man dieses Thier an seinem Vordertheile, so wird alles bald wiedererzeugt sein, trennt man ein Stück des hinteren Körpers ab, so bildet sich an dem vorderen Theile dieses abgetrennten Stückes ein Federbusch sammt den complicirten Mundtheilen aus. Wird eine *Amphitrite bombyx* in drei Theile zerschnitten, so umgibt sich jedes der Fragmente sehr bald wieder mit einer Hülle, worin sie ruhig verweilen, bis nach einiger Zeit sich jedes wieder in ein vollständiges Thier verwandelt hat. Die Zahl der Segmente scheinen nach Dalyell's Ansicht in allen Anneliden unbeschränkt zu sein.

Von Stannins haben wir wichtige Bemerkungen über *Arenicola piscatorum* erhalten **).

Dieser Wurm kommt nicht ausschliesslich an solchen Stellen vor, welche bei wechselnder Ebbe und Fluth nur zeitweise vom Wasser bedeckt werden, sondern findet sich auch, sowohl bei Coppenhagen als auch bei Kiel, an solchen Küsten-Stellen der Ostsee, welche fortwährend vom Wasser bedeckt sind. Die Farbe des Wurms ist bald schmutzig-grau, bald schwarzgrau, bald schwarz. Schwimmen sah Stannius die *Arenicola piscatorum* niemals; auf Sand gelegt, bohrt sich dieser Wurm sogleich ein. Die 13 Kiemen enthalten 13 obere und 13 untere Paare von queren Kiemengefässen. Die 26 unteren Kiemengefässe stehen mit einem Hauptgefässstamme in unmittelbarer Verbindung, die 26 oberen Kiemengefässe münden dagegen in verschiedene Längsgefässstämme ein. Die Gefässver-

*) Froriep's Neue Notizen. 1840. no. 331. S. 1.

***) Müller's Archiv. 1840. S. 352. Bemerkungen zur Anatomie und Physiologie der *Arenicola piscatorum*.

theilung am Darmkanale verhält sich je nach den verschiedenen Abtheilungen des letzteren verschieden, und wird von Stannius ausführlich beschrieben. Als Zeugungsorgane werden von Stannius folgende Theile erwähnt. In dem vorderen Theile des Leibes ist jederseits des Darmkanales eine schlaife Membran ausgespannt, hinter welcher sich die Stelle befindet, aus welcher sich die Eier oder männlichen Zeugungsstoffe hervorbilden. Die Eier besitzen ein Chorion, einen Dotter und ein Keimbläschen; der männliche Zeugungsstoff besteht aus eigenthümlichen, bald runden, bald ovalen Körperchen, welche zuweilen mit langen Cilien besetzt zu sein schienen. Stannius glaubt, dass die Eier durch das Abstossen des kiemenlosen Schwanzstückes, welches von Zeit zu Zeit Statt findet, Gelegenheit bekommen, nach aussen zu gelangen. Die von Grube als Eier gedeuteten Körperchen, welche derselbe in den Kiemengefässen antraf, möchte Stannius eher für Blutkörperchen halten. Den Hauptnervenstamm sah Stannius nach vorne in zwei Nervenstränge auseinander weichen, welche seitlich vom Schlunde zu einem gelblich weissen Knötchen anschwellen.

Eine ausgezeichnete Monographie über die *Tardigraden* haben wir Doyère zu verdanken *). Derselbe machte aus dieser kleinen Thiergruppe drei Gattungen, welche die eine Abtheilung der von Dujardin aufgestellten Familie der *Systoliden* bilden, während die andere Abtheilung die Gattung *Albertia* Duj. umfasst. Die erste Abtheilung bezeichnet Doyère mit dem Namen *Systolides suceurs* und giebt Anwesenheit von Extremitäten und Saugwerkzeugen als Charactere derselben an. Die zweite Abtheilung nennt derselbe *Systolides broyeurs*, deren Charactere ein Flimmeraparat und Kauorgane sind.

Als erste Gattung der *Systolides suceurs* finden wir *Emydium* mit drei Arten aufgeführt: Kopf ohne Anhänge, Maul konisch, ohne Anhänge und ohne Saugnapf, Oberhaut halb fest, auf der Oberfläche mit sehr deutlichen Querringeln, vier Paar Fusstummeln und einige Spuren von Metamorphose. *Emydium testudo*, *spinulosum* und *granulatum* unterscheiden sich hauptsächlich durch die Zahl und Stellung von Fäden, welche an ihren Leibesringeln festsitzen. Die zweite Gattung *Milnesium* besitzt vorne und seitlich am Kopfe zwei kurze palpenartige Anhänge und am Munde einen von Palpen umgebenen Saugnapf, eine weiche und in variirende Querringel getheilte Haut, vier Paar Fusstummeln, zweitheilige Leibesringel, und keine Spur von Metamorphose. Die einzige hierhergehörige Art, *Milnesium tardigradum*, ist Spallanzani's Tardigrade. Die dritte Gattung *Macrobiotus* Schulz, wird von Doyère auf folgende Weise characterisirt:

*) Annales des sciences naturelles. 1840. Bd. XIV. S. 269. Mémoire sur les Tardigrades.

Kopf ohne Anhänge, Mund mit Palpen und Saugnapf versehen, Haut mit variirenden Leibesringeln, vier Paar Fusstummeln, keine Metamorphose. Die vier von Doyère aufgestellten Arten sind: *Macrobotus Hufelandii* Sch., *Oberhäuser*, *ursellus* (*Arctiscon tridactylum* Nitzsch), und *Dujardin*, deren verschieden gebildete Fussklauen vielleicht gute Artkennzeichen abgeben können.

Doyère konnte an den Tardigraden eine Häutung, an welcher auch der Darmkanal Theil nimmt, beobachten; bei dieser Häutung legen einige Tardigraden zugleich ihre Eier in die abgeworfene Hülle. Der ganze Körper der Tardigraden zerfällt in Kopf und Rumpf, ersterer besteht aus den beiden ersten Leibesringeln, letzterer dagegen aus vier Leibesringeln. Den einzelnen Rumpfringeln entsprechen die vier Paar Fusstummeln und die vier Ganglien des Bauchstranges. Das Blut der Tardigraden circulirt frei zwischen der allgemeinen Hautbedeckung und dem Nahrungscanale und besteht aus einer farblosen Flüssigkeit, in welcher zusammengesetzte und einfache Körperchen flottiren. Diese Blutkörperchen besitzen bei *Emydium* eine rothbraune Farbe. Von einem Organe, welches mit einem Herzen verglichen werden könnte, hat Doyère nur undeutliche Spuren aufgefunden; als Athemorgane betrachtet derselbe die allgemeine Hautbedeckung, doch soll die innere Fläche des Darmkanals bei dem Athmen mitwirken, da Doyère bemerkte, dass in demselben Luftblasen sehr schnell resorbirt wurden. Bei *Emydium* findet sich ein conischer einfacher Mund, bei *Macrobotus* und *Milnesium* ist derselbe dagegen sehr complicirt. Die Mundöffnung beginnt hier mit einem Saugnapfe, welcher bei *Milnesium* äusserlich mit sechs Tentakeln umgeben und innerlich mit sechs dicht beisammenstehenden Lappchen besetzt ist. Hinter dem Saugnapfe liegt bei *Macrobotus Hufelandii* und *Milnesium tardigradum* eine fleischige Schlundröhre, in welcher sich zwei stiletartige Körper auf- und niederbewegen. Mit diesen spitzigen Stiletten steht beiderseits eine Art Speichel- oder Gift-Drüse in Verbindung. Der Nahrungscanal selbst ist weit und sackförmig, bei *Emydium* erhält er durch viele Einschnitte eine viellappige Gestalt. Um das Muskel- und Nerven-System der Tardigraden deutlich zu erkennen, fand es Doyère nöthig, die ihnen eigenthümliche Asphyxie künstlich herbeizurufen. Zu diesem Zwecke that derselbe die Thierchen in ausgekochtes Wasser und bedeckte die Oberfläche desselben mit Oel. Die Tardigraden erscheinen alsdann fast eben so reich an Muskelsträngen wie eine Insecten-Larve. Das Bauchmark besteht, wie schon erwähnt, aus vier Hauptganglien, welche durch eine doppelte Commissur mit einander verbunden sind, von dem vordersten Ganglion treten zwei starke Nerven zu den bulbis opticus, welcher aus zwei mit klarer Feuchtigkeit gefüllten und mit schwarzem Pigmente ausgekleideten Säckchen bestehen, zwei andere Nerven des ersten Ganglion begeben sich zu den beiden vor den Augen gelegenen Anschwellungen. Ein weiter, über dem Darmkanale liegender

Sack stellt den Eierstock dar, welcher zuweilen drei bis sechs deutliche Eier enthält. Bei *Emydium*, *Milnesium* und *Macrobotus ursellus* sind die Eier mit einer derben glatten Eihülle versehen, bei *Macrobotus Hufelandii* und *Oberhäuser* besitzen sie auf ihrer äusseren Fläche viele Unebenheiten und Fortsätze. Die Eier der ersteren Art werden bei der Häutung in die abgestreifte Haut gelegt. Zu beiden Seiten des Darmes liegt ein blinddarmartiges Organ (Hode) und über dem Ovarium eine birnförmige Blase (vesicula seminalis), welche als männliche Geschlechtsorgane gemeinschaftlich mit Ovarium und Darmkanal in eine Kloake einmünden. Bei der Entwicklung der Eier dieser Thierchen zeigten die Jungen niemals Flimmerorgane.

Schulz hat unter dem Namen *Echiniscus Bellermanni* eine neue Tardigraden-Art beschrieben*), in welcher Ref. das *Emydium testudo* Doy. sogleich wieder erkannte. Schulz hat an demselben Thierchen den Häutungsprocess und die in die abgestreifte Haut gelegten Eier erkannt, aber von einem Muskelapparate, Nerven- und Circulations-Systeme keine Spur gesehen.

Bericht über die Leistungen im Gebiete der Helminthologie während des Jahres 1840.

Von

C. Th. v. Siebold.

Eine allgemeine Bearbeitung der Helminthen hat Nordmann bei der neuen Herausgabe des dritten Bandes von Lamarck's Naturgeschichte der wirbellosen Thiere übernommen**), wofür ihm alle Helminthologen Dank wissen werden; wir finden zwar in der Classe der Würmer unter der 1. und 2. Ordnung (1, les vers mollasses, 2, les vers rigidules) sämmtliche Entozoen mit dem ursprünglichen Texte Lamarck's abgehandelt, doch hat Nordmann denselben mit so vielen reichhaltigen Anmerkungen und Zusätzen ausgestattet, dass man hierdurch eine

*) C. A. Schulz: *Echiniscus Bellermanni*, animal crustaceum, *Macroboto Hufelandii* affine. 1840.

**) Histoire naturelle des animaux sans vertèbres par J. B. De Lamarck. Deuxième édition par Deshayes et Milne Edwards. T. III. 1840.

vollständige Uebersicht der in neuerer Zeit durch viele wichtige Entdeckungen bereicherten Helminthologie erhält. Auch Creplin hat eine allgemeine Zusammenstellung der Eingeweidewürmer gegeben*), wobei die meisten (nicht alle) Gattungen geschildert und von jeder Gattung eine oder mehrere Arten als Repräsentanten der übrigen kurz characterisirt werden.

In Bezug auf die Entstehungsweise der Helminthen erklärt sich Eschricht gegen die Annahme einer generatio aequivoca**), und stellt den Erfahrungssatz auf, dass die Eingeweidewürmer in jedem Falle von anderen Individuen ähnlicher Gattungen herkommen, mithin gezeugt werden, denn zu welchem Zwecke dienten sonst die ungeheuern Massen von Eiern und lebender Brut bei Ascariden und Bandwürmern? In welcher Gestalt die Eingeweidewürmer in andere Thiere gelangen, lässt sich noch nicht beantworten, doch ist es für die Beantwortung dieser Frage schon sehr wichtig, dass man neuerdings erkannt hat, dass die Eingeweidewürmer Metamorphosen durchlaufen und zum Theil ihren Aufenthaltsort verändern; von *Ligula* und *Bothryocephalus solidus* weiss man, dass sie erst gedeihen und sich vollständig entwickeln, nachdem sie von einem Thiere zu einem andern übergegangen sind. Die Beobachtung, dass manche Fische zu gewissen Zeiten des Jahres Würmer im Fleische haben, deutet ebenfalls auf solche Wanderungen der Entozoen hin. Eschricht hält ferner die Beantwortung der Frage für sehr wichtig, ob die Wurmkrankheiten ansteckend sind oder nicht, nach dieser Beantwortung kann man erst versuchen zu erklären, wie sie stattfindet***).

Streckeisen machte in Bezug auf die Entstehung der Entozoen die Mittheilung†), dass er mit Eintritt des Winters die Zahl der Eingeweidewürmer im Darmkanale verschiedener

*) Allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber. 32. Theil. 1839. Artikel: Eingeweidewürmer.

**) Acta Acad. Caes. Leop. Nat. Cur. Vol. XIX. Suppl. II. Anatomisch-physiologische Untersuchungen über die *Bothryocephalen* p. 123 und Froriep's Neue Notizen Nr. 318, Ueber die Entstehung der Eingeweidewürmer p. 180.

***) Act. Acad. Leopold. a. a. O. S. 138.

†) Bericht über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel IV. Basel 1840 S. 41.

Thiere habe abnehmen sehen, und schöpfte daraus die Vermuthung, dass die meisten Entozoen einjährige Thiere wären, welche gegen den Winter hin absterben und sich durch Eier später wieder neu reproduciren. Diese Bemerkung stimmt ganz mit den weiter unten zu erwähnenden Beobachtungen Eschricht's überein, und wir können jetzt den Erfahrungssatz feststellen, dass die verschiedenen Jahreszeiten einen wesentlichen Einfluss auf die Vermehrung und Verminderung der Entozoen ausüben.

Nematoidea.

Nach Mrs. Postans Erzählung kommt die *Filaria medinensis* zu Kirkee, Poonah und in mehreren grossen, sonst gesunden Militärstationen des westlichen Indiens sehr häufig vor*). Der Wurm wird dort auf die bekannte Weise hervorgezogen, und zeigt nicht selten eine Länge von zwei Fuss. Einen durch *Fil. medinensis* zu Sierra Leone erregten Krankheitsfall theilte Robert Clark mit**). Nach Eschricht's Ansicht scheint sich die *Fil. medinensis* durch die Haut einzubohren, wenigstens will derselbe bei *Cottus Scorpius* mehrmals Filarien angetroffen haben, welche zur Hälfte durch die Haut gedungen waren***).

Ein Fall einer $3\frac{1}{2}$ Zoll langen *Fil. papillosa* im Auge eines Pferdes wurde zu Baltimore beobachtet, Dunglison knüpfte daran die bei dieser Gelegenheit sich immer wieder aufdrängenden, bekannten Bemerkungen über die Entstehung des Wurms an diesem abgeschlossenen Orte†). Gerber hat ein Spulwürmchen aus der Bindehaut eines Pferdes (*Fil. lacrymalis* Gurlt?) abgebildet, in der Figur 236 sind Darm und Eierschläuche besonders hervorgehoben, die aber mit einander verwechselt und überhaupt in ihrem Verlaufe nicht richtig erkannt worden zu sein scheinen††).

Aus *Tinea evonymella* und *Bombyx chrysoorrhoea* hat Graff eine ganze Portion feiner langer Filarien erhalten†††). In der Substanz von *Cydippe* Esch., einer Rippenqualle, fand Edward Forbes einen einer *Filaria* ähnlich sehenden Schmarotzer eingebettet*†).

*) Froriep's Neue Notizen. Nr. 305 S. 304.

***) The medico-chirurgical review. Octob. 1840. Nr. 66 S. 585. Case of Dracunculus.

***) Act. Acad. Leopold. a. a. O. S. 148.

†) Annals of natural history. V. 1840. S. 421 und P'Institut 1840 S. 331.

††) Gerber: Handbuch der allgemeinen Anatomie. 1840. S. 211 Taf. VII. Fig. 235, 236.

†††) Ratzeburg: die Forst-Insecten. B. II. 1840 S. 18.

*†) Annals of nat. hist. 1839 S. 148. On two british species of *Cydippe*.

Creplin hat *Trichosoma contortum* Cr., eine neue Art, in der Speiseröhre von *Falco Buteo*, *Vanellus cristatus*, *Tringa pugnax*, *Recurvirostra Avocetta*, *Charadrius Hiaticula*, *Uria Grylle* und *Corvus Cornix* entdeckt, und *Trichosoma aërophilum* Cr., eine andere neue Art, in der Luftröhre des Fuchses angetroffen*). Derselbe hat erkannt, dass der Darm von *Strongylus armatus* aus drei Häuten bestehe, von denen die äusserste braunkörnig und schwammicht, die zweite hellgelb, dünn und aus sehr feinen Längsfasern zusammengewebt ist, während die dritte innerste Haut sehr dick, glatt und blassroth ist und aus feinen Querfasern besteht**). An *Strongylus tubifex* Nitzsch beobachtete Streckeisen in einer Entenart vom October bis December eine fortwährende Entwicklung, vom Januar ab fand er die Beutel, in welchen diese Thiere stecken, kleiner, und die darin liegenden Schmarotzer abgestorben, deren äussere Hülle nur noch erkennbar war, und welche fast nur Eier enthielt. Zu derselben Zeit befanden sich in den Drüsenbälgen des Vormagens kleine, in durchsichtigen Zellen eingeschlossene, lebende, nematoideen-artige Würmchen, welche in ihrem Innern noch wenig entwickelt waren und wohl als die Embryonen von *Strong. tubifex* angesehen werden konnten***).

Nach Eschricht's Beobachtung bildet der eigentliche Eierstock bei *Ascaris lumbricoïdes* einen langen schmalen Körper in der Axe der Eierstocksröhre, welcher beim Heranwachsen der Eier nach allen Seiten hin aussprosst. Die die Eier einschliessenden Aussprossungen (calices) liegen ungemein dicht an einander und nehmen die Form eines Keils an. Ihre Zahl lässt sich ohngefähr auf 50 Millionen berechnen. In der Gebärmutter liegen die Eier lose zwischen unzähligen langen Fasern auf der Schleimhaut und zeigen hier eine ovale Form†). Ref. beobachtete bei *Ascaris osculata*, *aucta* und *Strongylus inflexus* etwas Aehnliches, es besitzen nämlich die Eier im Eierstocke eine keilförmige (bei *Ascaris osculata* und *Strong. inflexus*) oder birnförmige Gestalt (bei *Asc. aucta*), und sitzen mit ihrem zugespitzten Ende um eine Axe herum, welche sich durch die Mitte der Eierstocksröhren hindurchzieht.

Creplin beobachtete einen Fall, in welchem einem 1 Jahr alten Knaben 99 Spulwürmer abgegangen sind††). Zur Geschichte der Perforation der Därme durch Spulwürmer und der Wurmgeschwülste der Bauchwände lieferte Mondière eine Abhandlung†††), welche

*) Encyclopädie von Ersch und Gruber, a. a. O. S. 278.

***) Ebenda. S. 280.

****) Bericht über die Verhandlungen d. naturf. Gesellsch. in Basel a. a. O. S. 42.

†) Froriep's Neue Notizen. Nr. 318 S. 147.

††) Encyclopädie von Ersch und Gruber, a. a. O. S. 282.

†††) Schmidt's Jahrbücher der gesammten Medizin 1840. No. II. S. 189.

Berücksichtigung verdient, besonders seitdem Eschricht und Miescher ihre Beobachtungen über die Wanderungen anderer Entozoen bekannt gemacht haben. Nach Mondière's Beobachtungen können sich die Spulwürmer einen Weg durch die Därme und die Wände des Bauches bahnen, und zwar durch Auseinanderdrängung der ziemlich schlaffen Fasern dieser verschiedenen Organe mittelst ihres vordern Endes, welches der Erektion fähig ist. Vermöge der Contractilität dieser nämlichen Fasern schliesst sich auch unmittelbar nach dem Durchgange des Wurms die Oeffnung wieder. Die Ursache, welche zu dieser Auswanderung der Würmer Veranlassung giebt, ist bis jetzt noch ganz unbekannt. An allen Stellen der Bauchwände können sich Wurmgeschwülste ausbilden, doch brechen die Würmer am öftesten in der Umgebung des Nabels und des Leistencanales durch.

Mondière unterscheidet von dieser durch Spulwürmer bewirkten einfachen Durchbohrung der Därme und Bauchwände jene Fälle, in welchen in grösserer oder geringerer Anzahl agglomerirte Würmer an einer bestimmten Stelle der Därme sich aufhalten, sie erweitern, in Entzündung versetzen, und sie zu Verwachsungen mit den Bauchwänden veranlassen, auf welche sich die Entzündung fortpflanzt, die sich durch die Bildung eines sich allmählig nach aussen öffnenden Abscesses endigt. Solche Abscesse, bei deren Oeffnung sich Eiter, Spulwürmer und Fäcalmaterien entleeren, kommen nur bei an Wurm-diathese leidenden Individuen vor. Nach Mondière wurde in einem Falle der Wurmabscess durch einen Bandwurm verursacht. Nur einmal ist Mondière ein Fall bekannt geworden, in welchem es geschien, als ob die Spulwürmer, nachdem sie aus den Därmen hervorgetreten und in die Dicke der Bauchwände gelangt sind, sich mit einer Art Cyste umgeben hätten, die sie von der Darnhöhle isolirt und wodurch es den zerrissenen Theilen möglich geworden, sich hinter ihr zu vernarben, so dass bei der nachherigen Oeffnung der Geschwulst nur etwas Eiter und Würmer, aber keine Fäcalmaterie hervorgekommen sei.

Miram machte über die Lebenskraft der Eingeweidewürmer die interessante Erfahrung, dass eine Menge von *Ascaris acus*, nachdem sie auf einem Teller fest angetrocknet und das Gefäss wieder mit kaltem Wasser angefüllt worden war, von neuem auflebte, ja dass bei einigen Würmern, welche nur mit ihrer vorderen Leibeshälfte, bei anderen, welche nur mit der hinteren Leibeshälfte vom Wasser berührt wurden, auch nur diese Theile des Körpers sich bewegten, während die andere Körperhälfte vertrocknet am Teller festklebte*).

Duvernoy betrachtet die beiden Längscanäle, welche sich bei den Ascariden zu beiden Seiten des Leibes herabziehen, als Rudimente eines Gefässsystems**). Nordmann bestätigt die vom Ref.

*) S. dieses Archiv 1840, I. S. 35.

***) Froriep's Neue Notizen, Nr. 311 S. 41.

gemachte Entdeckung, dass der Eidotter der Nematoideen bei der Entwicklung der Eier Durchfurchungen unterworfen wird*).

Kobelt fand zu Heidelberg in der Leiche eines unter hydropischen Erscheinungen verstorbenen 73-jährigen blödsinnigen Mannes die Muskeln mit einer ausserordentlichen Menge kleiner Cysten, welche die *Trichina spiralis* enthielten, dicht besät**). Die Cysten, von $\frac{1}{40}$ bis $\frac{1}{50}$ Zoll Länge, liefen an beiden Enden in einen dunkleren soliden Fortsatz aus, und liessen das spiralförmig zusammengerollte Würmchen deutlich hindurchschimmern. Bei dem Zerreißen der äusseren Hülle kam eine zweite völlig eirunde Hülle zum Vorschein, in der die *Trichina* unmittelbar eingeschlossen war. In acht Cysten waren je zwei Würmchen zugleich eingeschlossen, und einmal konnte Kobelt sogar drei Bewohner in einer Cyste zählen. Die *Trichina* war in den Cysten fast immer von einer klaren Flüssigkeit umgeben, selten befand sich diese Flüssigkeit allein ohne Wurm in den Cysten. Weniger selten traf Kobelt in den Cysten spiralförmig gelagerte und die Gestalt der Trichinen hinsichtlich der Dicke genau nachahmende Crystalle an, als ob dieselben verglast und dann in Stücke zerbrochen worden wären. Zuweilen war das ganze Oval einer Cyste mit einem conformen kieselharten Kerne angefüllt, aus dessen Innerem die leeren Spiralzüge des abgestorbenen Würmchens als lichte Räume scharf hervorstachen. An dem aus seiner Hülle hervorgezogenen Schmarotzer konnte Kobelt weder Mund-, After- noch Geschlechts-Oeffnung entdecken, gegen das eine, dickere Ende hin befand sich bei den Meisten im Inneren ein dunkleres granulirtes oder traubenförmiges Organ, das vielleicht als Geschlechtsdrüse gedeutet werden könnte. In der, bei Verletzung der Würmchen, hervorgequollenen grumösen Masse liessen sich übrigens keine gesonderten Intestina deutlich unterscheiden. Von grossem physiologischem Interesse ist die bei dieser Gelegenheit von Kobelt gemachte Beobachtung, dass nur einzig und allein die willkürlichen Muskeln, aber auch alle von diesem Parasiten besetzt waren, während in keinem der übrigen Gewebe und selbst nicht in den unwillkürlichen Muskeln eine Spur des Würmchens anzutreffen gewesen war. Die Cysten lagen immer mit ihrem Längendurchmesser in dem Verlaufe der Muskelfasern, und ein mit ihnen dicht besetzter Muskel glich ganz einem glattgekämmten und mit Läuseeiern beklebten Chignon. Kobelt machte später noch einige Mittheilungen über den mit *Trichina spiralis* behafteten, eben erwähnten Kranken, aus welchen hervorgeht, dass sich an demselben während seines Lebens im ganzen Systeme der willkürlichen Muskeln keine Spur einer Belästigung gezeigt hat, aus der das Vorhandensein dieses Schmarotzers hätte geahndet werden können. Kobelt schliesst aus der Petrifikation des Parasiten auf ein

*) Lamarck, hist. nat. des anim. sans vertèbres. T. III. a. a. O. S. 597.

***) Froriep's neue Notizen. Nr. 384 S. 309 und Nr. 301 S. 235.

längeres Bestehen dieser Helminthiasis im Körper jenes Mannes. Bischoff beschrieb eben denselben Fall*), ohne etwas von dem Aufsätze Kobelt's gewusst zu haben**). Nach Bischoff's Angabe enthielten die Muskelfasern der Luftröhre keine Trichinen, die kleinen Muskeln des Kehlkopfs besaßen sie dagegen in grosser Menge, während sie in der Iris fehlten, die Cysten waren durch Zellgewebefäden locker an die Muskelbündel befestigt, am oberen sowohl als unteren Pole der Cysten befanden sich meistens einige Fettbläschen, die äussere Hülle der Cysten ist immer oben und unten etwas in die Länge gezogen und in diesem Raume bemerkte Bischoff eine Menge dunkler Molecular-Körner. Die Würmer lebten noch nach zwölf Tagen, selbst in schon faulenden Muskelstücken; Bischoff erkannte jedoch die Bewegungen der Würmchen immer erst dann, nachdem sie aus den Cysten hervorgezogen waren. Beim ersten Blicke scheinen diese Würmchen nur eine fast ganz gleichmässige, schwachkörnige Beschaffenheit ohne innere Organe zu besitzen, Bischoff konnte ebenfalls weder Mund- noch After-Oeffnung beobachten, doch erkannte er einen Darmkanal, welcher in dem stumpferen (Kopf-) Ende der Trichinen mit einem engeren Oesophagus anzufangen schien; der Darm besass von Stelle zu Stelle Einschnürungen, und bildete im hinteren Ende zickzackförmige Biegungen, Bischoff sah die Bewegungen des mit feinkörnigem Inhalte versehenen Darms deutlich. Sehr viele Würmchen besaßen an dem Ende des vorderen Drittels des Körpers auf einer Seite einen kleinen dunklen Fleck, welcher von verschiedenen grossen, etwas gelblichen Kügelchen zusammengesetzt ist; Bischoff hat zwar an diesen Kügelchen keinen Eierbau wahrgenommen, ist aber doch geneigt, den Fleck für einen Eierstock zu halten, zumal da bei dem Pressen ausser jenen Kügelchen einige Male neben dem Darne noch ein anderes röhrenförmiges Gebilde, vielleicht ein Eileiter, hervortrat. Nach herausgepresstem Darmkanale bemerkte Bischoff ganz deutlich einen in der Mitte des Wurmkörpers verlaufenden Längsstreifen, der vielleicht ein Längsgefäss oder ein Nervenstrang gewesen sein könnte. Bischoff erwähnte gleichfalls der Petrifikation mehrerer Cysten, deren Inhalt er als körnig und nicht als krystallinisch bezeichnete. Derselbe möchte diese Parasiten als eine neue Ordnung der Entozoen hinstellen, welche den Uebergang von den Nematoideen zu den Cysticen machte und gab daher unter Veränderung des Namens Trichina in *Trichinia* von dieser neuen Ordnung folgende Charakteristik: *Trichinia spiralis*: T. minutissima, spiraliter, raro flexuose incurva, capite obtuso, collo nullo, cauda attenuata obtusa. Vesica externa elliptica, extremitatibus plerumque

*) Medizinische Annalen. Bd. VI. Hft. 2 S. 232. Ein Fall von *Trichinia spiralis*. Mit Abbildungen.

***) Ebenda. Hft. 3 S. 485. Nachtrag zu dem Aufsätze über *Trichinia spiralis*.

attenuatis, interna ovalis. Bischoff frägt nach den Keimen dieses immer nur sehr selten und an einer so ganz bestimmten und von der Aussenwelt abgeschlossenen Stelle vorkommenden Binnenwurms, und findet, dass hier die *generatio spontanea* noch immer fest stehe, so sehr ihre Grenzen auch immer mehr eingeschränkt werden. Hierauf giebt Bischoff einen genauen Sectionsbericht des Verstorbenen, der ausser den vielen Muskelparasiten auch eine ziemliche Menge Spulwürmer im Dünndarme beherbergte. Am Schlusse der Abhandlung stellt derselbe alle bis jetzt bekannt gewordenen Fälle von *Trichin. spir. tabellarisch* zusammen. Gegen Kobelt nimmt Henle die Priorität in Anspruch*), die *Trichina spiralis* zuerst in Deutschland gefunden zu haben und verweist auf Müllers Archiv 1835 S. 528, wo derselbe, beiläufig sei es erwähnt, angiebt, dass die in den Cysten beobachteten Verglasungen mit Säuren aufbrausen.

Bowman fand unter den Muskelbündeln eines sonst gesunden Aales einen Primitiv-Muskelbündel**), der einer durchsichtigen Röhre gleich, und eine Menge (über 100) kleiner, nach Art der *Trichina spiralis* zusammengerollter, schmarotzender Würmer enthielt. Die Scheide der primitiven Muskelfaser, welche diese Röhre bildete, war unversehrt, und liess in ihrem Inneren auch keine Spur von primitiven Fasern erkennen, indem diese wahrscheinlich den Würmern zum Futter gedient hatten. Aus den nachher an beiden Enden angerissenen Röhren schlüpfen mehrere Würmchen hervor und bewegten sich auf mannigfache Weise. Sie hatten eine Länge von $\frac{1}{35}$ eines Zolles, waren an dem einen Ende stumpf abgerundet, an dem anderen dagegen stark verschmähigt. In ihrem Inneren enthielten sie blasig-körnige Masse ohne irgend eine auffallende Structur, nirgends war an der Oberfläche der Thiere eine Oeffnung zu entdecken. Zwischen diesen Würmern befanden sich in jener Röhre ovale Körper, welche in Grösse den zusammengerollten Würmern gleich kamen; bei näherer Untersuchung stellten diese ovalen Körper eine Cyste vor, welche blasig-körnige Masse enthielten und unentwickelte Würmer darzustellen schienen. Kein anderer Muskelbündel des Aales zeigte ein ähnliches Verhalten, freilich wurde aus Mangel an Zeit in dem Aale nicht ganz genau darnach gesucht. Diese Würmer erinnerten Bowman zwar an *Trichina spiralis*, doch unterschieden sie sich von diesem Parasiten bestimmt dadurch, dass *Trich. spiralis* immer ausserhalb der Muskelbündel-Scheiden in einer Cyste für sich wohnt, während jene Würmer gesellig in einer röhrenförmigen Scheide leben.

*) Froriep's Neue Notizen Nr. 306 S. 320.

**) Philosophical transactions 1840 P. I. S. 480. Bowman: on the minute structure and movements of voluntary muscle. Plate XVII. Fig. 41—45.

Acanthocephala.

Nach Henle's Beobachtung soll das Nervensystem des *Echinorrhynchus nodulosus* nach dem Typus der Molluscen gebaut sein und aus einem Ringe von Quersfasern bestehen, der an der Geschlechtsmündung gelegen und zu beiden Seiten mit Haufen von Ganglienkugeln besetzt ist, aus denen sich Fäden in den Körper erstrecken*).

Creplin trennt den *Echinorrhynchus Salmonis* Müll. von *Ech. fusiformis* Zed. unter dem besonderen Namen *Ech. pachysomus* Crepl.**) .

In Kopenhagen heisst es allgemein, dass man in den Monaten, in deren Namen kein r ist, keinen Dorsch essen dürfe, weil sein Fleisch alsdann Würmer enthielte. Eschricht untersuchte mehrere Male den *Gadus Callaris* in den Monaten Mai, Juni, Juli und August und fand allerdings Echinorrhynchen in ihrem Fleisch***); erinnert man sich an die Entdeckungen Miescher's, so kann man hiebei auch an ein Wandern der Echinorrhynchen denken.

Trematoda.

Nach Duvernoy soll sich bei den Trematoden das Athmungs- und Gefässsystem, wenn ein solches vorhanden ist, mit dem Nahrungsschlauche vermischen, und seine Aeste nach der Oberfläche des Körpers schicken, wo die Läuterung und Lüftung des Nahrungssaftes vor sich gehe †).

Nach Creplin's Untersuchungen ist *Amphistomum truncatum* Rud. das *Distomum conus* Crepl., welches durch die Einwirkung des Weingeistes den Bauchnapf so stark schliesst, dass er nicht leicht als ein solcher erkannt wird ††).

Valentin erkannte in *Distomum lanceolatum* die sehr lebhaften Spermatozoen, welche kleine rundliche Köpfe und verhältnissmässig starke, hinten sehr fein auslaufende Schwänze besitzen †††). Zu beiden Seiten des Leibes des Parasiten bemerkte Valentin zwei helle Längsgefässe, vielleicht die Hauptstämme eines Blutgefässsystems, auch eine Andeutung von einem centralen Nervensysteme glaubte derselbe am vorderen Theile des Schlundkopfes wahrgenommen zu

*) Froriep's Neue Notizen. No. 285 S. 330 und Müller's Archiv 1840 S. 318.

**) Encyclopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 284.

***) Act. Acad. Leop. a. a. O. S. 147.

†) Froriep's Neue Notizen. Nr. 311 S. 41.

††) Encyclopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 286.

†††) Müller's Archiv 1840 S. 317.

haben. Bei einem 6 Zoll langen Schafembryo traf Valentin in der das Rückenmark umgebenden Flüssigkeit, da wo das verlängerte Mark in das Rückenmark übergeht, Eier von *Distomum lanceolatum* *). Nach Gulliver's Untersuchungen besitzen die ausgebildeten Eier von *Distomum hepaticum* einen Deckel, welcher beim Pressen aufspringt **). Die Länge der Eier beträgt $\frac{1}{250}$ eines Zolles an Länge und $\frac{1}{300}$ eines Zolles an Breite. Der Inhalt der Eier besteht aus einer granulirten Masse, und einigen runden Bläschen, welche zuweilen wieder ein Bläschen enthalten. Gulliver fragt, ob die gewöhnlich als Distomen-Eier betrachteten Körper nicht Cysten mit mehreren Eiern seien, und ob die in den Eischalen enthaltenen vorhin erwähnten Bläschen nicht eben so viele Eidotter darstellten? was Ref. nach seinen Erfahrungen bestimmt verneinen muss. Ueber die Jungen von *Distomum cygnoides* theilte Miescher dieselben Beobachtungen mit ***), welche Ref. bereits im Jahre 1835 in diesem Archive B. I. S. 66 bekannt gemacht hat. Miescher konnte ebenfalls nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen den infusorien-artigen Jungen und dem erwachsenen *Dist. cygnoides* auffinden und vermuthet daher, dass erstere mit den im Mastdarne der Frösche wohnenden Binneninfusorien in genauerer Beziehung stehen könnten.

Nordmann sieht sich durch die Analogie verleitet, jetzt zu glauben, dass bei *Diplozoon paradoxum* die Geschlechtsöffnungen am vorderen Theile des Körpers angebracht sind †).

In Bezug auf die Natur der schwarzen Punkte, welche längs des Saumes des Rückens von *Tristomum papillosum* vertheilt sind, ist Grube mit Diesing verschiedener Meinung ††). Ersterer hält sie für wahre, nur äusserst kurze Stacheln, während sie Diesing als quere elliptische Erhöhungen beschreibt, in welchen sich 3 bis 4 in einer Reihe liegende, dunkelbraune, fast kreisrunde Vertiefungen (stigmata) befinden. Grube will sein Exemplar von *Orthagoriscus mola* erhalten haben. Creplin erklärt den von Schultze *Cyclocotyle lanceolatum* benannten, an den Kiemen von *Salmo Fario* schmarotzenden Wurm für ein *Octobothryum*, jedoch für verschieden von dem bisher bekannten *Octobothryum lanceolatum* †††); auch *Cyclocotyle Belones* Ott. möchte Creplin für ein *Octobothryum* halten.

Unter dem Namen *Ancyrocephalus* stellt Creplin eine neue

*) Müller's Archiv 1840. S. 319.

***) Proceedings of the zoological society. March. 10. 1840. S. 30. G. Gulliver: notes on the ova of the *Distoma hepaticum*.

****) Bericht über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel a. a. O. S. 39.

†) Lamarck: hist. nat. des anim. sans vertèbres a. a. O. S. 597.

††) Grube: Aktinien, Echinodermen und Würmer des Adriatischen und Mittelmeers. 1840 S. 49.

†††) Encyclopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 291.

Trematoden-Gattung auf, mit der Species *A. paradoxus* *), welche an den Kiemen von *Perca Lucio-perca* von ihm gefunden wurden; die Länge des Wurms beträgt 2 Linien, sein Leib ist niedergedrückt, am etwas dickeren Kopfe sitzen vier starke, nach hinten gekrümmte spitzige Haken, zwei oben, zwei unten, welche an Gestalt und Bau den Haken der Echinorrhynchen ähnlich sind. Von Poren oder Näpfen hat Creplin nichts gesehen, eben so wenig sind ihm die inneren Theile dieses Parasiten deutlich geworden. Die Farbe der frischen Würmer war glänzend weiss, der Hinterleib dunkler; Creplin glaubt, dass diese Schmarötzer vielleicht bewaffnete Monostomen sein könnten; auch Ref. hat im März des Jahres 1832 zu Heilsberg eine Menge dieses *Ancyrocephalus paradoxus* an den Kiemen des Zanders aufgefunden, ist aber bis jetzt eben so wenig als Creplin im Stande gewesen, über den inneren Bau dieses Wurmes Auskunft zu erlangen.

Es ist zu bedauern, dass Grube über den inneren Bau des immer noch sehr räthselhaften *Phoenicurus varius* Rud., welches derselbe (stets allein, ohne Thetis), sowohl in Triest als in Neapel erhalten hat, keine weitere Auskunft giebt **).

Nordmann äussert die Meinung, dass das räthselhafte von Diesing unter dem Namen *Thysanosoma actinoides* beschriebene Wesen (s. Oestreich. med. Jahrb. VII. pag. 105.), mit *Leucochloridium paradoxum* Car. verglichen werden könne ***), während Creplin sogar Bedenken trägt, jenes Wesen überhaupt als selbständigen Eingeweidewurm gelten zu lassen †).

Von einem ganz eigenthümlichen Parasiten hat Numan in Utrecht eine Beschreibung geliefert ††), welche trotz der beigefügten Abbildungen in dem Ref. manche Zweifel über das wahre Wesen dieses Eingeweidewurmes erregt hat. In einer Einleitung bespricht Numan alles, was bisher über die Eingeweidewürmer im Auge der Thiere und des Menschen bekannt geworden ist, und geht dann zur Erzählung des folgenden Falles über. Eine dreijährige Stute inländischer Race zeigte sich sehr lichtscheu, am rechten Auge derselben waren die Augenlider geschwollen, die Bindehaut hochroth gefärbt und die Hornhaut etwas getrübt, in der vorderen Au-

*) Encyclopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 292.

**) Grube: Aktinien, Echinoderm. u. Würmer. S. 49.

***) Lamarck: hist. natur. a. a. O. S. 591.

†) Encyclopädie. a. a. O. S. 301.

††) Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiedenis en Physiologie. Uitgegeven door Van der Hoeven en De Vriese. VII. 1840. S. 358. Numan: over Wormen, voorkomende in de oogen van sommige dieren en den mensch, vergezeld van eene waarneming omtrent een bijzonderen, tot dus ver niet beschreven, worm, verwijderd uit het oog van een paard, door de opening van het hoornvlies.

genkammer befand sich ein fremder Körper, dessen Gestalt sich nicht recht erkennen liess; die Sehkraft des Auges schien verloren zu sein. Das Auge verdunkelte sich bald stärker, hellte sich aber nach einiger Zeit wieder auf, und man sah jetzt deutlich einen Wurm in der vorderen Augenkammer, der die Länge eines Zolles und die Dicke eines Strohhalmes besass. Der Wurm bewegte sich sehr stark, wenn das Auge den einfallenden Sonnenstrahlen ausgesetzt war, während er sonst auf dem Boden der Augenkammer meistens still lag. Nachdem der Wurm durch einen Hornhautschnitt aus dem Auge entfernt war, bot er eine Länge von 13 Linien und eine Dicke von 2 Linien dar, sein Leib war etwas abgeplattet und wie ein Bandwurm oder eine Insecten-Larve gegliedert, eine Insecten-Larve war indessen der Wurm durchaus nicht. Die vorderen Glieder des Körper erschienen länger und breiter als die hinteren. Auf der Bauchseite des dritten Gliedes trat eine röhrenförmige Schlinge nach aussen hervor, vielleicht das Ovarium. Der Kopf war stumpf und trichterförmig eingezogen, der eingezogene Theil zeigte in der Mitte eine Mundöffnung und in der Umgegend einen Besatz von feinen, braunen, hornartigen Puncten, die übrige Hautoberfläche war uneben und gerunzelt, was von der Einwirkung des Weingeistes herrühren mochte. Numan glaubte diesen Wurm für ein *Monostomum* halten zu müssen, und schlug den Namen *Monost. Settenii*, (van Setten hatte den Wurm aus dem Auge entfernt), für diesen Schmarotzer vor. Nachdem die vorhin erwähnte, aus dem Leibe des Wurmes hervorthängende Schlinge mit einer Nadel angestochen war, ergoss sich aus derselben eine Feuchtigkeit, welche microscopisch betrachtet aus einer Menge Eier bestand. Diese Schlinge nimmt sich übrigens in der Fig. 3. (Pl. X.) wie ein Saugnapf aus, auch in der Fig. 4. ist diese Schlinge höchst undeutlich dargestellt, man möchte fast glauben, sie stellte in Fig. 3. und 4. ganz verschiedene Objecte vor.

Grube hat unter dem Namen *Polyporus Chamaeleon* eine neue Trematoden-Gattung beschrieben und abgebildet *), die er nur einmal zwischen den Kiemenbögen von *Sparus erythrinus* gefunden hat. Der Körper des 2 Linien langen, (soll aus der gegebenen nicht vergrösserten Abbildung zu schliessen wahrscheinlich heissen: 2 Zoll langen), Thieres ist vorne dicker und höher als hinten, und läuft nach hinten spitz aus. Auf dem Rücken des undurchsichtigen weissen Körpers erhebt sich eine durchscheinend häutige Flosse, längs der Mitte der Bauchfläche verläuft eine zweite niedrigere Flosse. Zu jeder Seite derselben tritt eine Reihe von zwölf kurzen Stummeln aus dem Körper hervor, welche in ihrer Grösse nach hinten allmählig abnehmen. An dem Ende mehrerer Stummeln sah Grube fleischige Saugnäpfe sitzen, die Näpfe der übrigen Stummeln mögen beim Abnehmen des Parasiten von seinem Wohnorte abgerissen sein.

*) Grube: Aktin., Echinod. u. Würmer. S. 49. Fig. 2.

Der fast gerade abgeschnittene Vorderrand des Körpers besass in der Mitte einen kleinen Einschnitt, der vielleicht die Stelle des Mundes andeutete. Von Eingeweiden schimmerte nichts durch die Körperhülle hindurch als ein von vorne nach hinten verlaufender dunkler Streif. Grube beobachtete an diesem Thiere einen ähnlichen Farbenwechsel, wie er bei den Cephalopoden vorkommt, und beschreibt denselben ebenso, wie ihn R. Wagner noch ganz kürzlich von den Cephalopoden in diesem Archive, 1841. B. I. pag. 35. beschrieben hat, überhaupt kann sich Ref. des Gedankens nicht erwehren: dieser Polyporus Chamaeleon des Grube sei auch wirklich nichts anderes gewesen, als das vordere Fragment eines Cephalopoden-Armes.

Cestoiden.

Ueber die Metamorphosen bei den Helminthen lieferte Miescher eine höchst interessante Abhandlung *); da die Reihe der Verwandlungen zwar mit einer *Filaria* beginnt, aber mit der Bildung eines *Tetrarrhynchus* schliesst, so möge über diese Abhandlung hier berichtet werden.

Miescher fand nämlich die *Filaria piscium* besonders häufig in folgenden Fischen des Pariser Fischmarktes: in *Trigla Gurnardus*, *Lyra*, *Cuculus* und *lineata*, in *Trachinus Draco* und *Gadus Merlangus*. Die Filarien lagen theils frei in der Bauchhöhle, theils sassensie unter dem Peritonäal-Ueberzuge der verschiedenen Eingeweide, zwischen den Platten des Gekröses, unter dem Peritonäum der Bauchwände, in den Muskeln der letzteren, meistens einzeln, zuweilen mehrere in Nestern beisammenliegend und von einem gemeinschaftlichen pseudomembranösen Balge umgeben. Letztere Angabe fällt Ref. auf, da derselbe bei *Gadus Callarias* niemals mehr als 1 Individuum von *Filaria piscium* in einem Balge eingeschlossen fand (s. dieses Archiv. 1838. B. I. pag. 306). Miescher's Beschreibung des Wurms stimmt ziemlich mit der überein, welche Ref. an dem angeführten Orte gegeben hat, nur ist des eigenthümlichen bandartigen Organes, welches sich nach den Untersuchungen des Ref. durch die ganze Leibeshöhle der *Filaria* hindurch erstreckt, nicht erwähnt, dagegen war es Miescher gelungen, im weiteren Verlaufe seiner Untersuchungen die Geschlechtstheile, welche anfangs gänzlich zu fehlen schienen, aufzufinden. Derselbe erkannte nämlich die auf gewöhnliche Weise angeordneten weiblichen Geschlechtswerkzeuge, jedoch so fein und zart, dass sie leicht übersehen werden konnten. Die beiden Eiterröhren enthielten selbst bei den grössten

*) Bericht über die Verhandl. der naturf. Gesellsch. in Basel. a. a. O. S. 25.

Exemplaren keine Spur von Eiern, sondern der Inhalt derselben bestand nur aus einer wasserhellen Flüssigkeit mit wenigen sehr kleinen Körnern vermischt. Die Scheide trat am Ende des ersten Drittels des Wurmes zur Muskelhaut, eine Oeffnung derselben nach aussen konnte aber nicht wahrgenommen werden. Diese Filarien schienen einem Häutungsprozesse unterworfen zu sein, da Miescher nicht nur zahlreiche zusammengeschrumpfte leere Schläuche vorfand, sondern auch häufig Filarien antraf, welche noch in diesen Schläuchen steckten und mit denselben umherkrochen; ein solcher Schlauch umschloss dann genau den Leib der Filarie, ragte aber über das vordere und hintere Ende des Wurmes etwas hinaus und enthielt in seiner Höhle eine klare, zuweilen durch Körner getrübte Flüssigkeit.

In Gesellschaft dieser Filarien fand Miescher immer eigenthümliche chrysalidenartige Körperchen in zahlreicher Menge, aber starr und regungslos frei in der Bauchhöhle liegend oder in den Muskeln der Bauchwandungen vergraben; auch mit den Filarien lagen sie in einem und demselben Knäuel beisammen, und waren von ähnlichen pseudomembranösen Bälgen umschlossen. Es bestehen diese chrysalidenartigen Körperchen aus zwei Theilen, aus einem kugeligen oder eiförmigen Kolben, und einem von diesem ausgehenden cylindrischen Schwanz. Der Kolben beträgt in seinem Querdurchmesser $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ Lin. und in seiner Länge 1 bis $\frac{5}{4}$ Lin., und ist an seinem freien Ende in einen kurzen abgesetzten Nabel ausgezogen. Der Schwanz von 4 bis 6 Lin. Länge, durch eine deutliche Abschnürung vom Kolben geschieden, ist an seinem Ende abgerundet und meistens ösenförmig umgebogen. Diese chrysalidenartigen Körperchen findet Ref. ganz mit denjenigen Körpern übereinstimmend, welche Leblond (*Annales des sciences naturelles*. 1836. pag. 290. Pl. 16. Fig. 2. 3.) aus *Muraena Conger* beschrieben und abgebildet hat. Hinsichts der allmählig mit diesen Körperchen vorgehenden Veränderungen bemerkte Miescher, dass der Schwanz an Länge nicht nur abnahm, sondern ganz und gar einschrumpfte, so dass zuletzt nur noch der Kolben übrig blieb; dieser dehnte sich in dieser Zeit um sein doppeltes bis dreifaches Volumen aus und erschien zuletzt als ein einfacher länglicher abgerundeter Balg. Dieser Balg, mochte er noch ein Schwanzende besitzen oder nicht, bestand immer aus einer äusseren, dickeren, bräunlich gefärbten Hülle, unter welcher sich eine zweite immer sehr zarte glashelle Hülle befand, welche eine der äusseren Form des Balges entsprechende Höhle einschloss; diese Höhle wurde von einem neuen Wurme, dessen Gestalt sich nach der der Höhle richtete, ganz ausgefüllt; so lange nämlich der chrysalidenartige Körper noch aus Kolben und Schwanz bestand, erstreckte sich der mehr oder weniger langgestreckte Hals des Wurms in die Höhle des Schwanzes hinab. An dem Ende des Halses befand sich eine Einkerbung, die als Mund betrachtet werden könnte. Ref. erblickt in der Abbildung, welche Leblond von diesem Wurme gege-

ben hat (Pl. 16. Fig. 2. 3. g.), an derselben Stelle eine deutliche Oeffnung; von dem grossen Saugnapfe, welchen Leblond an dem Körper dieses von ihm mit dem Namen *Amphistoma ropaloides* belegten Wurmes gesehen haben will, findet man in Mieschers Beschreibung nichts erwähnt. Bei der Zurückbildung des Schwanzes beobachtete Miescher ferner, dass sich der Hals des Wurms in den sich erweiternden Kolben zurückzog, und allmählig sich ganz verlor; in den einfachen ovalen Bälgen fand derselbe alsdann einen ovalen, etwas plattgedrückten trematodenartigen Helminthen, an dessen vorderem Rande die als Mund gedeutete Einkerbung bestimmter zu erkennen war. Dieser Helminthe bestand aus einer durchsichtigen gleichförmigen Substanz mit eingestreuten runden, grösseren und kleineren Körnern, ohne alle Spur von irgend besonderen inneren Organen; seine, wenn auch sehr trägen wurmförmigen Bewegungen liessen an der selbständigen Thierheit dieses Wurmes nicht zweifeln. Miescher trug kein Bedenken, zu vermuthen, dass die chrysalidenartigen Körperchen aus den Filarien hervorgegangen sind, obgleich derselbe die Verwandlung einer *Filaria* in ein kolbiges Körperchen nicht direct beobachtet hat. Als Grund für seine Vermuthung führte Miescher Folgendes an: die rudimentären Generationsorgane der Filarien deuteten darauf hin, dass diese Thiere ihre Bestimmung noch nicht erreicht hatten, die kolbigen Körperchen kamen mit den Filarien an einem und demselben Orte vor, ganze Nester von kolbigen Körperchen und Filarien sah Miescher von einem gemeinschaftlichen Balge umschlossen, in welchem sich grössere und kleinere Filarien, geschwänzte und ungeschwänzte Kolben vorfanden. Bei den drei verschiedenen Fischgattungen, an welchen diese Untersuchungen angestellt wurden, bei *Trachinus*, *Trigla* und *Gadus*, boten die Filarien sowohl, als die kolbigen Körper durchgreifende Species-Unterschiede dar.

Der trematodenartige Wurm schien sich neu zu entwickeln, während sich die Substanz der *Filaria* bis auf die Epidermis zu einem Nahrungsstoffe für das neue Geschöpf auflöste. Miescher nahm hierbei das hintere Ende der *Filaria* als den Entwicklungsort des neuen Wurmes an. In dem hinteren Leibestheile des trematodenartigen Wurmes bildete sich immer allmählig ein *Tetrarrhynchus* aus, wobei der erstere Wurm fortlebte und seine Hülle nicht verliess. Der *Tetrarrhynchus*, welcher auf keine Weise mit dem trematodenartigen Wurme in organischer Verbindung stand, lag ringförmig zusammengebogen in seiner Höhle und gab durch Ein- und Ausziehen der vier Rüssel und durch Drehung des Körpers sein selbständiges Leben zu erkennen. Leblond beobachtete ebenfalls in den geschwänzten Körperchen einen ähnlichen *Tetrarrhynchus*, den derselbe für den *Tetr. appendiculatus* Rud. erklärte; von dem Appendix, den Leblond an diesem *Tetr.* beobachtete, findet Ref. in der Beschreibung, welche Miescher von seinem *Tetrarrhynchus* gegeben, nichts erwähnt. Bei

einer Trigla Gurnardus fand Miescher im Monate März neben lebenden Filarien und kolbigen Bälgen sehr viele ungeschwänzte Bälge vor, von welchen die meisten leer waren und nur eine schleimige körnige Materie enthielten. Bei weiterem Suchen entdeckte Miescher einige ausgeschlüpfte Tetrarrhynchen in der Bauchhöhle, gerieth aber in grosse Verwunderung, als nach Oeffnung der Brusthöhle diese von Tetrarrhynchen wimmelte und das Herz von ihnen wie durchspickt war, was um so mehr auffiel, da Miescher in dieser Höhle niemals Filarien oder kolbige Körperchen angetroffen hatte. Die hier gefundenen Tetrarrhynchen zeichneten sich durch einen kurzen Appendix am Ende des Leibes aus, der etwas schmaler als der übrige Leib und in diesen gleichsam eingeschoben war. Miescher konnte an diesen Würmern beobachten, mit welcher Leichtigkeit sie sich mittelst ihrer Haken-Rüssel in die verschiedenen Eingeweide des Fisches einbohrten und vergruben, ohne irgend eine Verletzung zurückzulassen, er durfte daher mit Recht schliessen, dass die in der Brusthöhle angetroffenen Tetrarrhynchen aus der Bauchhöhle dahin gelangt waren. Miescher sprach hierauf die Vermuthung aus, dass die Tetrarrhynchen auf dem Wege gewesen wären, den Fisch zu verlassen, und zwar durch die häutige hintere Wand der Kiemenhöhle, hinter welcher sie sich in besonders grosser Anzahl bereits versammelt hatten. Miescher vermuthete weiter, dass diese Tetrarrhynchen, in das Seewasser gelangt, andere Thiere zu ihrem Aufenthalte aufsuchen, was ihm besonders deshalb wahrscheinlich dünkte, weil er später in Nizza nicht selten ähnliche Tetrarrhynchi in dem mit Wasser gefüllten Mantel von *Loligo sagittata* angetroffen. Ref. fand zu Pola ebenfalls ganz ähnliche, geschlechtslose, mit einem in den Leib eingeschobenen Appendix versehene Tetrarrhynchen zwischen den Magenhäuten von *Sepia officinalis*, gleichsam als wenn sie sich von aussen bis dahin schon eingebohrt hätten, um sich einen neuen Aufenthalt aufzusuchen. Miescher wirft zuletzt noch die Frage auf, ob die geschlechtslosen Tetrarrhynchen sich nicht später in *Bothryocephalen* aus der mit Hakenrüsseln bewaffneten Gruppe verwandeln könnten, da die zu dieser Gruppe gehörigen *Bothryocephalen* in Kopf und Hals ganz einem Tetrarrhynchus glichen; für die Wahrscheinlichkeit dieser Metamorphose führte Miescher folgende Beobachtung an: ein in Nizza frisch getödteter *Notidanus griseus* enthielt in der Höhle des Spiraldarmes eine grosse Anzahl von *Bothryocephalus corollatus* Rud., in den Gliedern dieser Bandwürmer waren die männlichen und weiblichen Genitalien deutlich entwickelt, zwischen den Häuten desselben Darmes fand sich ein in einem erbsengrossen dickwandigen Balge eingeschlossener Helminthe vor, an dessen Tetrarrhynchus-Kopfe zwei Taenienglieder ohne entwickelte Genitalien hingen, ohne Zweifel stand dieser noch unentwickelte Helminthe mit dem *Bothryocephalus corollatus* der Darmhöhle in Beziehung.

Creplin fand wie Miescher ähnliche geschwänzte Körperchen am Peritonäum von *Esox Belone*, meinte auch wie Leblond am dicken Ende derselben einen Porus gesehen zu haben, konnte aber eben so wenig als Ref., (s. dieses Archiv. 1837. B. II. pag. 265.), einen Wurm, sondern immer nur eine weisse körnige Masse in diesen Schläuchen bemerken*); interessant ist ausserdem Creplins Bemerkung, dass *Esox Belone* allerdings einen ansehnlichen, 2 Zoll langen, dem *Tetrarrh. attenuatus* ähnelnden Parasiten in seiner Leibeshöhle beherberge. Durch Creplin erfahren wir, dass den ohne Angabe des Fundortes von Rudolphi beschriebenen *Tetrarrhynchus grossus* das zoologische Museum zu Greifswalde aus der Bauchhöhle des *Lepidopus Peronii* Riss. besitzt**). Derselbe erklärt zwei von Otto erhaltene *Tetrarrhynchus* aus *Squalus griseus* für *Tetrarrh. tenuicollis* Rud.; ihre vier Hakenrüssel haben die Länge des Kopfes, die lateralen Gruben sind nach der Länge elliptisch, im Boden derselben ist keine Spur einer Scheidewand zu beobachten, die Rüssel gehen von dem Vorderrande der Gruben aus, der Hals ist cylindrisch und in den Körper wie eingesetzt, letzterer erscheint umgekehrt eiförmig und stark niedergedrückt. Den *Triaenophorus nodulosus* fand Creplin im Darne des *Cyprinus Gobio* und in der Leber von *Gasterosteus pungitius*.

Creplin will die *Ligula* aus *Cyprinus Carassius* wegen zweier paralleler Furchen, welche hier jede der beiden Seiten des Körpers durchziehen, von der *Ligula simplicissima* als *Ligula digramma* getrennt wissen; er vermuthet, dass sich aus dieser *Lig. digramma* (und vielleicht auch aus anderen noch nicht bekannten, ebenfalls doppelfurchigen Arten) in den Vögeln die *Ligulae* mit doppelter Reihe von Eierstöcken, die *Lig. interrupta* und *alternans* Rud., ausbilden, während die mit einfacher (*Lig. uniserialis* R.) oder auch mit etwas verschobener Reihe (*Lig. sparsa* R.) aus der *Lig. simplicissima*, die man auch *Lig. monogramma* nennen könnte, entstehen mögen***). Nach Creplin's Angaben wurde die *Ligula interrupta* von Mehlis in *Colymbus arcticus* und *septentrionalis*, und von Schilling im Darne des *Mergus Serrator* mit *Ligula sparsa* vermenget gefunden. *Schistocephalus dimorphus* ist von Creplin und Schilling als *Bothryocephalus solidus* R. im Darne von *Ciconia nigra* und *Recurvirostra Avocetta* und von Creplin im Darne und in der bursa Fabricii des gemeinen Raben entdeckt worden†).

Eine neue Gattung der Cestoideen nennt Creplin *Solenophorus*, und zählt das *Bothridium Pythonis* Blainv. und *Prodicocelia*

*) Encyclopädie von Ersch und Gruber. a. a. O. S. 294.

***) Ebenda. S. 295.

****) Ebenda. S. 296.

†) Ebenda. S. 296.

ditrema Lebl. hieher *). Die Gattungs-Charactere sind: „der Kopf besteht aus zwei kurzen, der Länge nach mit einander verbundenen, vorne und hinten offenen Röhren, der Körper gegliedert, die Geschlechtsöffnungen auf der Mitte der Glieder.“ *Solenophorus megacephalus* ist nach Creplin der von Retzius beschriebene *Bothryocephalus Pythonis* aus dem Darne von *Pytho bivittatus* Kuhl, wurde auch von Otto in *Python Tigris* Daud. gefunden. Die Diagnose des *Solenoceph. megacephalus* ist: „Kopf gross, Hals sehr kurz, viel schmaler als der Kopf, die ersten Glieder runzelförmig, die folgenden nach der Quere länglich viereckig, dann völlig quadratisch, endlich nach der Länge rechteckig, alle mit etwas dickerem Hinterrande, welcher bei den längeren Gliedern nach hinten convex gebogen ist.“ Otto fand in einer wahrscheinlich neuen Art von *Python* einen von *Solenoceph. megacephalus* verschiedenen Bandwurm, für welchen Creplin als *Solenoceph. grandis* folgende Diagnose festgestellt hat: „Kopf mittelmässig, die Röhren desselben werden nach hinten dicker und nehmen dann wieder ab, Hals sehr kurz, etwas schmaler als der Kopf, die ersten Glieder sehr kurz, auch die folgenden kurz, und der Hinterrand derselben blattförmig erhoben.“

Ueber die *Bothryocephalen* ist endlich die lange erwartete ausführliche Abhandlung Eschricht's erschienen, in welcher vorzüglich der *Bothryocephalus latus* und *punctatus* zum Gegenstande sehr interessanter Untersuchungen gedient haben. **)

Eschricht beschreibt zunächst die einzelnen vollkommen ausgebildeten Glieder des *Bothryoceph. latus*, und findet das Parenchym derselben aus verschiedenen Schichten bestehend. An den Seitentheilen der Glieder unter der Haut des Rückens und des Bauches liegt zunächst eine Schicht von Körnern, welche bei durchfallendem Lichte eine graugelbe Farbe zeigen, und welche an den Seitenrändern eines jeden Gliedes in einander übergehen; Eschricht unterscheidet diese beiden Schichten durch die Benennungen Bauch- und Rückenkörner. Auf diese Schichten folgen zwei ganz durchsichtige Schichten, zwischen welchen eine Schicht mit grossen runden weissen Körnern eingelagert ist, welche Eschricht Mittelkörner nennt. An die ersteren Körnerschichten sind Längenasern, ohne Zweifel von muskulöser Natur, angeheftet, während die beiden durchsichtigen Schichten selbst aus Querfasern bestehen. An dem mittleren Theile der Glieder fehlen die Körnerschichten und Mittelkörner, die durchsichtigen Schichten dagegen breiten sich unter der Bauch- und Rückenhaut über die Mitte der Glieder hinweg, zwischen welchen hier die

*) Encyclopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 297.

**) Act. Acad. Leopold. a. a. O. S. 9. und Froriep's Neue Notizen 1840. Nr. 318, S. 147 u. S. 148.

Geschlechtstheile verborgen liegen. Der Eierbehälter besteht aus einer einfachen ziemlich dünnhäutigen Röhre, welche mehrfach gewunden eine, in der Mitte eines jeden Gliedes befindliche, unregelmässig sternförmige Höhle ausfüllt; diese Höhle nennt Eschricht Kapsel des Eierbehälters. Diese Kapsel besitzt keine dicke, aber sehr feste Wände, und steht mit der weiblichen Geschlechtsöffnung, welche sich vor der Mitte der Bauchfläche eines jeden Gliedes befindet, in engster Verbindung; vor dem hinteren Rande eines jeden Gliedes bildet die Kapsel des Eierbehälters eine grössere Höhle, welche einen Knäuel von engeren Windungen der Eiernöhre umschliesst, und von Eschricht Knäuelkapsel genannt wird. Zur Seite des Knäuels liegt ein länglicher flachgedrückter Sack (Seitendrüse) von weisslicher Farbe, der nach aussen stumpf abgerundet ist, und nach innen mit einem Verbindungsweig auf der Bauchseite des Knäuels höchst wahrscheinlich in den Eierbehälter einmündet; beide Verbindungsweige gehen an derselben Stelle zugleich ineinander über. Am Hinter- und Innen-Rande dieser beiden Seitendrüsen tritt sehr häufig ein schmaler Gang hervor, der sich umbiegt und eine Strecke nach aussen hin verläuft. In diesen Seitendrüsen will Eschricht eine Menge von blinden Gängen erkannt haben, welche varikös angeschwollen waren, so dass jeder Knoten auf's Deutlichste ein schalenloses Ei darzustellen schien. Den Knäuel umgiebt ausserdem noch eine den Seitendrüsen an Farbe ähnliche Drüse in Form eines Ringes, der nach vorne mit der Vereinigung der beiden Seitendrüsen zusammenstösst, Eschricht lässt es indessen unentschieden, ob dieses Organ eine eigene Drüse oder nur eine Art Diverticulum der Seitendrüsen ist. An den Gängen des Eierbehälters erkannte Eschricht eigene Drüsen, welche zur Bereitung der harten Eischalen dienen sollten, zumal da die Gänge des Eierbehälters an ihren Rändern und Winkeln oft eine kreideweisse Farbe zeigten, was für eine kalkige Natur des Sekrets zu sprechen schien. Die Eier des *Bothryoceph. latus* fand Eschricht in den hinteren Windungen des Eierbehälters milchweiss oder gelb, in den engen Windungen des Knäuels und in den vorderen sehr weiten Windungen dagegen gelbbraun oder selbst dunkelbraun gefärbt. Die Schale der braunen Eier ist hart und spröde, und zerspringt durch Druck unter knisterndem Geräusch in grössere und kleinere Stücke. Eschricht hält diese harte und spröde Beschaffenheit der Eischale der kalkigen Natur der sie ausscheidenden Drüsen entsprechend. Ref. muss hiergegen einwenden, dass derselbe an den Helminthen-Eiern niemals eine kalkige Beschaffenheit hat wahrnehmen können. An sehr vielen hinteren Gliedern eines Stückes von *Bothryocephalus latus* fand Eschricht auf der Bauchseite in der Nähe des Mitteltheils jederseits einen grossen intensiv gelben Fleck, genauer betrachtet bestand jeder dieser gelben Flecke aus vielen kleinen Flecken, welche nichts anderes als sehr erweiterte Bauchkörner

waren. Von diesen Bauchkörnern traten eine Menge gleichfalls gelbgefärbter Ausführungsgänge hervor, die auf der Mitte der Bauchfläche gegen den Hinterrand der Glieder hin vielfach unter sich anastomosirten, dort ein schönes Gefässnetz bildeten, und dann zu einem Hauptstamme vereinigt an den Knäuel des Eierbehälters traten. Es zeigte sich hiebei das auffallende, dass zu den zwei hinteren Dritteln dieses Gefässnetzes eines Gliedes das vordere Drittel des Gefässnetzes vom nächstfolgenden Gliede herübertrat, um den erwähnten Hauptstamm bilden zu helfen. Eschricht, welcher in den Windungen der Eierbehälter von *Bothryoceph. latus* häufig Ballen von Eiern durch eine braune Masse zusammengekittet vorfand, hielt dies für etwas normales, und berief sich auf Mehlis, der ausgesagt habe, dass die Eier der Tänien nicht einzeln, sondern zu klumpigen Massen zusammengeballt entleert würden; Mehlis behauptet dies jedoch nur in Bezug auf *Taenia cucumerina*, (s. Isis. 1831. pag. 70.), in welcher immer etwa ein Dutzend Eier durch eine klebrige Masse in ziemlich regelmässig gestalteter Form vereinigt werden (s. Creplin: *Observationes de Entozois*, Fig 12. 13.). Nachdem nun Eschricht jene gelben Körner für die Eierstücke des *Bothryoceph. latus* gehalten, sprach er später die Meinung aus, diese Organe sonderten die braune Materie ab, mittelst welcher die Eier zu Klumpen zusammengeballt würden. Als Hoden betrachtet Eschricht die oben erwähnte Mittelschicht weisser Körper (Mittelkörner), die etwa noch einmal so gross als die Bauch- und Rückenköerner sind. Diese Mittelkörner oder Hoden erscheinen, näher betrachtet, als länglichrunde, kurz gestielte, durchsichtige Körper, welche eine Menge länglicher Bläschen enthalten, diese letzteren werden von Eschricht für die blinden Enden der drüsenförmigen Organe gehalten. Directe Ausführungsgänge dieser Hoden konnte Eschricht nicht auffinden, dagegen sah derselbe auf der Rückenseite der Kapsel des Eierbehälters einen vielfach gewundenen schneeweissen Gang, dessen Anfang und Ende zu verfolgen unmöglich war, wodurch auch nicht entschieden werden konnte, ob hier nur ein Gang oder mehrere vorhanden wären; dennoch glaubte Eschricht dieses Gebilde als Samengänge deuten zu dürfen. Die Ruthenblase, welche in der Mittellinie an dem vordersten Theile jedes Gliedes liegt, ist birnförmig gestaltet und mit ihrem zugespitzten Theile an die vordere grosse Geschlechtsöffnung geheftet; in dieser Blase liegt eine kleinere Blase verborgen, aus welcher ein $\frac{1}{4}$ Lin. langer aber stark gewundener Stiel hervortritt, und in den Penis übergeht. In der Mittellinie der Bauchfläche nahe dem Vorderrande eines jeden Gliedes zeigt sich eine von der unter der Haut liegenden Penisblase hervorgebrachte Erhöhung, an deren hinterer Wölbung sich eine weite Grube befindet, aus welcher sehr häufig der Penis bis zu einer halben Linie lang hervorragt; hat sich der Penis zurückgezogen, so zeigt sich in der Grube nach vorne deutlich die Penis-Oeffnung, ganz nach hinten in derselben Grube

erscheint aber noch eine zweite Oeffnung, von welcher Eschricht vermuthet, sie sei der Eingang zu dem weiten Eierbehälter, mithin weibliche Geschlechtsöffnung. Hinter der weiten Grube befindet sich bekanntlich noch eine Oeffnung, welche früher für die weibliche Geschlechtsöffnung angesehen wurde, Eschricht hat auch wirklich in dieser Oeffnung Eier gesehen, die aber sehr leicht von aussen in diese Grube gefallen sein konnten, denn eine Verbindung zwischen dieser Oeffnung und den weiten Windungen des Eierbehälters konnte Eschricht nicht entdecken. Da Eschricht überhaupt keinen Ausführungsgang des Eierbehälters auffinden konnte, so nimmt derselbe an, dass die Eier gar nicht einzeln aus dem Eierbehälter hervortreten, sondern die einzelnen Glieder würden, wenn die Eier in grossen Massen incrustirt sind, zu einfachen Gehäusen umgebildet, welche späterhin, um die Eierklumpen zu entleeren, aufplatzten. Ref. muss gestehen, dass ihm nach dieser Beschreibung, trotz der schönen von Eschricht beigegebenen Abbildungen, der complicirte Geschlechtsapparat dieses Bothryocephalus nicht ganz deutlich geworden ist, was besonders darin liegt, dass fast bei keinem der verschiedenen beschriebenen Organe der Zusammenhang mit den übrigen Organen bestimmt erkannt worden ist; was die gelben Bauch- und Rückenkörner betrifft, so ist Ref. geneigt, diese für die Eidotter-Stöcke und die von ihnen ausgehenden anastomosirenden Kanäle für die Eidotter-Gänge zu halten, während die beiden von Eschricht für Eierstöcke erklärten Organe jenem die Eierkeime enthaltenden Organe (Keimstock) der Trematoden (s. Müller's Archiv. 1836. S. 235. und dieses Archiv. 1836. I. S. 221.), analog sein dürften. Von einem Nervensystem hat Eschricht in dem Bothryocephalus latus durchaus keine Spur ausfindig machen können. Als Darmkanal spricht derselbe die zwischen der Mittellinie und den beiden Seitenrändern gerade herablaufenden Röhren an, von welchen durchaus keine Seitenäste ausgehen. Eschricht neigt sich zu der Vermuthung, dass diese Darmröhren eine wahre Maulöffnung an der Spitze des Kopfes haben, weil sich dieselben Röhren bei den Tänien in die vier Saugnäpfe des Kopfes öffneten, was übrigens Eschricht aus eigener Erfahrung nicht bestätigen konnte. In dem Parenchyme des Bothryoceph. latus fand Eschricht eine unzählige Menge unregelmässig runder, flachgedrückter Körperchen verbreitet, welche er Kernkörner nennt, da sie aus zwei oder drei verschmolzenen Kreisen zusammengesetzt sind, und aus einem äusseren und inneren Theile zu bestehen scheinen. Eschricht konnte sich bei dem Anblicke dieser Kernkörner des Gedankens an Blutkörner nicht erwehren, die vielleicht hier bei diesem Thiere ohne Kreislauf als festsitzend gedacht werden müssten; nach Ref.'s Erfahrungen finden sich diese Kernkörner bei allen Cestoideen und Cysticen ohne Ausnahme vor, sie haben zuweilen eine vollständig scheibenförmige Gestalt mit sehr deutlichen concentrischen Ringen, Ref. hat sie bisher mit dem Namen

Glaskörper bezeichnet, und sie stets in Säuren (oft unter Luftentwicklung) auflösbar gefunden, wodurch sie ihre kalkige Natur verrathen, und also mit Blutkörnern keinen Vergleich aushalten. Ausser diesen Kernkörnern unterschied Eschricht im Parenchyme des *Bothryoceph. latus* noch kleinste Körner (von 0,001 bis 0,005 Lin. im Durchmesser) in unzähliger Menge. Derselbe bemerkte unter verschiedenen Stücken von *Bothryoceph. latus* magere und fette Stücke, und schrieb die grössere Dicke der letzteren einer Ernährungsflüssigkeit (Lymphe) zu, welche in dem zelligen Gewebe des Parenchyms solcher Stücke in grosser Menge enthalten sein könnte; für dieses zellige Gewebe erklärt Eschricht die durchsichtige Schicht und das Gewebe, welches die Körnerschichten mit der Haut verbindet, durch deren Absorptionsvermögen das zellige Gewebe mit jener Flüssigkeit gefüllt werden könne.

Eine zweite Abtheilung seiner Abhandlung nennt Eschricht: „Physiologie der *Bothryocephalen* und des *Bothryoceph. punctatus* im Besonderen,“ woraus Folgendes hervorzuheben ist. Fast in allen Individuen des *Cottus Scorpius* finden sich meist zu allen Jahreszeiten mehrere Exemplare des *Bothryoceph. punctatus* (gewöhnlich 10, 20 oder darüber an der Zahl); im Frühjahr 1837 fand Eschricht sehr häufig einen einzelnen grossen *Bothryoceph. punctatus* nebst einer grösseren oder geringeren Anzahl ungleich kleinerer Individuen. Diese *Bothryocephalen* sitzen immer mit ihren Köpfen an der Schleimfläche der *appendices pyloricae* fest, während ihr Körper in den Darm herabhängt. Die Anzahl dieser *Bothryocephalen* ist nicht selten so gross, dass der Anfang des Darmes ganz davon ausgestopft ist, und der Speisebrei Beschwerde haben muss, sich durchzuzwängen. Die Anheftung des *Bothryoceph. punctatus* geschieht mit dessen vorderer Platte und zwar sehr fest; durch reines kaltes Wasser, sowohl salziges als süsses, ebenso auch durch manche scharfe chemische Stoffe wird dieser *Bothryoceph.* zu lebhaften Bewegungen angereizt, welche in alternirenden Streckungen und Einziehungen der verschiedenen Regionen seines Leibes bestehen, wobei sein Kopf nach Verlauf einiger Minuten von der Ansaugung ablässt. Der Kopf ist der beweglichste Theil des ganzen Wurmes, seine Bewegungen werden durch Kreismuskeln und Längsmuskeln bewirkt, mittelst welcher der Kopf sehr in die Länge gezogen und eben so sehr verkürzt werden kann. An seinem vorderen Ende ist der Kopf flach abgestutzt, und diese Fläche ist es, welche kugelförmig erhoben und napfförmig vertieft werden und auf diese Weise als Saugplatte benutzt werden kann. Der Kopf wird hauptsächlich von vier Seitenflügeln gebildet, welche sich in der Mittellinie zu einem ziemlich schmalen Körper vereinigen. Diese vier Flügel können sich auf sehr verschiedene Weise aneinander legen, sie können sich zu 2 und 2 nach den Seiten aneinander neigen und so *foveae marginales* bilden, können sich aber auch zu 2

und 2 nach oben und unten umschlagen und so foveae laterales darstellen, auch sind sie im Stande, durch mehrfache Einschnürungen des Kopfes auf einer und derselben Seite zwei bis drei hintereinander liegende Saugstellen hervorzubringen. Diese Sauggruben benutzt der Wurm wahrscheinlich hauptsächlich bei dem Fortkriechen. Da die Gliederung des *Bothryocephal. punctatus*, obwohl sie sogleich hinter dem Kopfe anfängt, nicht überall deutlich quer durchgeht, sondern an vielen Stellen, besonders in der vorderen Hälfte des Wurmes, zwischen scharf abgegrenzten Gliedern entweder beiderseitig oder nur auf einer Seite eine sehr kurze, nicht ganz quer durchgehende Abgrenzung zu erkennen ist, so zieht Eschricht hieraus den Schluss, dass bei diesem Bandwurme sich die Glieder durch Querteilung der bereits vorhandenen Glieder vermehren, während sich bei den mit einem Halse versehenen Bandwürmern die neuen Glieder vom Halse abschnüren. Im Sommer fand Eschricht sehr kleine Individuen dieses *Bothryocephalus*, von 6, 4, 2 bis $\frac{3}{4}$ Lin. Länge, im *Cottus Scorpius*, sie sahen einem abgerissenen Vorderende grösserer Bandwurm-Individuen oft ganz ähnlich, nur war das hinterste Glied immer das meist entwickelte, die kleinsten Individuen glichen genau einem einzelnen *Bothryocephalus*-Kopf mit einem oder einigen Gliedern. Im November, Dezember und Februar vermisste Eschricht an allen, selbst an ziemlich grossen Individuen dieses *Bothryocephalus* nicht allein die Eier, sondern die Geschlechtstheile überhaupt, und sieht hieraus die Abhängigkeit der Fruchtbarkeit des *Bothryoceph. punctatus* von den Jahreszeiten für erwiesen an; es entwickeln sich nämlich die Glieder vom Frühlinge an bis zum Sommer hin, lösen sich dann ab, während die Köpfe mit einigen noch anhängenden Gliedern, wie sie den Sommer über von Eschricht so zahlreich in den *appendices pyloricae* des *Cottus Scorpius* angetroffen wurden, einer neuen Jahresperiode entgegengehen, es entwickeln sich nach und nach wieder neue Glieder, welche im Winter noch keine Geschlechtsorgane besitzen, sondern diese erst im Laufe des Frühjahres erhalten. Eschricht hat jene älteren, abgetrennten Kopfenden von wirklich ganz jungen *Bothryocephalen* bei genauerer Untersuchung ganz gut unterscheiden gelernt, auch Ref. ist immer im Stande gewesen, bei *Bothryoceph. proboscideus* junge Thiere von kurz abgetrennten Kopfenden erwachsener Individuen sicher zu unterscheiden, was besonders bei den jungen Individuen stets unausgebildete Kopf begünstigte. Eschricht war nicht im Stande an der vorderen Saugplatte der Köpfe von erwachsenen *Bothryoceph. punctat.* eine Oeffnung zu entdecken, welche als Mundöffnung hätte gelten können, Ref. hat ebenfalls nach einer solchen Oeffnung an derselben Stelle bei *Bothryoceph. punctatus*, *proboscideus*, *infundibuliformis* und *claviceps* vergebens gesucht; dennoch nimmt Eschricht an der vorderen Saugplatte eine Mundöffnung an, von welcher jene doppelten unverzweigten Seitenröhren, welche der *Bothryoceph. punctatus* in der-

selben Weise wie *Bothryoceph. latus* besitzt, als gabeliger Darm ausgehen soll. Ein sehr verzweigtes Röhrensystem, welches in mehreren Hauptstämmen der Länge nach in Schlangenbiegungen durch alle Glieder des *Bothryoceph. punctatus* verlief und sich mannichfaltig verzweigte, gewährte Eschricht den Anblick eines Gefässsystems, ein ähnliches Gefässsystem erkannte auch Ref. in den Gliedern des *Bothryoceph. claviceps*, besonders deutlich aber in der Gegend des Kopfes und der vorderen Glieder dieses Bandwurms. Auf der ganzen Oberfläche des *Bothryoceph. punctatus* bemerkte Eschricht während des Lebens des Thieres eine Menge durchsichtiger kreisrunder Körperchen lose aufsitzen, welche derselbe nicht als Sekret des Wurmes betrachten, sondern als die erste Spur von Kie-
men deuten möchte. Die Kernkörner fand Eschricht auch bei *Bothryoceph. punctatus* vor, ebenso die kleinsten Körner, die Lymphe, und die Muskelfasern, während Nerven auch in diesem *Bothryocephalus* nicht zu entdecken waren. Die Fortpflanzungsorgane des *Bothryoceph. punctatus* erschienen Eschricht ganz anders construiert als bei *Bothryoceph. latus*, daher es derselbe für möglich hält, dass unter der Bandwurmform überhaupt viele ziemlich verschiedene Typen verborgen liegen, was Ref. bestimmt bestätigen kann. Bei *Bothryoceph. punctatus* konnte Eschricht Rücken- und Bauchfläche kaum unterscheiden, indem auf jedem Gliede, sowohl an der einen, wie an der anderen, eine Reihe Geschlechts-Oeffnungen sich vorfindet. Die Oeffnungen der einen Fläche nehmen immer die Mitte jedes Gliedes ein, und sind immer grösser als die Oeffnungen der anderen Fläche, welche dicht an dem oberen Rande der Glieder angebracht sind; durch dieses eigenthümliche Structurverhältniss kommt es, dass der *Bothryoceph. punctatus* auf der einen Fläche männlichen, auf der anderen weiblichen Geschlechtes ist, Eschricht möchte wegen dieses bisher in der Thierwelt ganz unbekanntem Organisations-Verhältnisses den *Bothryoceph. punctatus* als eine besondere Gattung, etwa unter dem Namen Amphaphrodite, hinstellen. Eine eigenthümliche Krankheit dieses Bandwurms gab Gelegenheit, den männlichen Geschlechtsapparat von dem weiblichen bequem zu sondern. Es fanden sich nämlich im März unter einer Menge Individuen dieses Bandwurmes auch runde Bandwürmer, an anderen Individuen sah Eschricht mehrere kleinere Strecken von Gliedern blasenartig angeschwollen. Durch einen Längsschnitt konnte Eschricht an diesen Bandwürmern die auf natürliche Weise innerlich gesonderten Genitalien leicht blosslegen, dennoch ergab aber diese Untersuchung wenig genügende Resultate; auf der weiblichen Fläche war ein in einfachen Windungen gekrümmter Eierbehälter zu erkennen, dessen Nebentheile jedoch undeutlich blieben, nur waren die sogenannten Bauch- und Rückenkörner ganz in der Art vorhanden, wie bei *Bothryoceph. latus*, was auffallen musste, da ja nur die weibliche Fläche diese Organe besitzen sollte. Als innere männliche Geschlechtsorgane bieten sich

eine S-förmig gewundene Röhre und eine gegen die weibliche Geschlechtsöffnung gerichtete Figur dar, letztere dürfte vielleicht als Verzweigung des vas deferens betrachtet werden. Eine andere diesen Organen anhängende Nebendrüse wusste Eschricht nicht zu deuten. Die bei *Bothryoceph. latus* für die Hoden erklärte Mittelschicht drüsenartiger Körper war übrigens auch hier vorhanden. Zuletzt vergleicht Eschricht die *Bothryocephalen* mit den Trematoden und erklärt sie für zusammengesetzte Trematoden.

In Bezug auf die geographische Verbreitung der Bandwürmer sind folgende Beobachtungen von Interesse.

Trier hat in Copenhagen einen *Bothryoceph. latus* von einem Frauenzimmer abgetrieben, bei welchem keine Beziehung zu Russen, Polen und Schweizern nachzuweisen war*), ob auch nicht zu Preussen? Diese Frage muss Ref. noch hinzufügen, da nach seinen Erfahrungen der *Bothryoceph. latus* auch in der Provinz Preussen zwischen Memel und Weichsel einheimisch ist (s. dieses Archiv. 1838. II. S. 305.). Eschricht erhielt seine Exemplare von *Bothryoceph. latus* durch die ärztliche Behandlung einer 23 Jahre alten Dame, welche aus Petersburg von russischen Eltern gebürtig war, und fast ihre ganze Jugendzeit in Copenhagen zugebracht hatte, jedoch so, dass sie ohngefähr alle zwei Jahre eine Reise auf 3—4 Monate nach Petersburg und dem südlichen Finnlande hatte machen müssen**). In den Colonien (auf St. Thomas) leiden nach Eschricht die Neger an *Taenia cucurbitina (solium)****).

Von Mongeat ward die Beobachtung mitgetheilt, dass eine Dame von 32 Jahren zu Paris zwölf Bandwürmer auf einmal ausgeleert habe, indem bei dem Auseinanderwirren des Bandwurmklumpens 12 Stück Köpfe herausgefunden wurden†). Die *Taenia malleus* hat Creplin in Anas Marila, *glacialis* und im Haushahn, Schilling dagegen in Mergus Merganser und *Serrator* aufgefunden ††).

Cystica.

Nach Hausmann sind bei Schweinen, welche mit *Cysticercus cellulosae* behaftet sind, keine junge und alte Würmer zu unterscheiden, so dass es scheint, als seien sie alle gleichzeitig entstanden und als die Krisis einer gelinden Krankheit anzusehen †††).

*) Act. Acad. Leopold. a. a. O. S. 140.

***) Ebenda. S. 9.

****) Ebenda. S. 139.

†) Froriep's Neue Notizen. Nr. 324. S. 256.

††) Encyclopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 299.

†††) Hausmann: Ueber die Zeugung und Entstehung des wahren weiblichen Eies bei den Säugethieren und Menschen. 1810. S. 127.

Creplin suchte über jenen Krankheitsfall, in welchem nach Weitenkampfs Bericht belebte Hydatiden mit dem Urin ausgeleert wurden, sich näheren Aufschluss zu verschaffen, und erfuhr, dass die Hydatiden Blasenschwänze, vielleicht *Cysticerci cellulosa* waren*), was bisher noch nicht beobachtet worden war. Ein Fall von *Cysticercus cellulosa* im Gehirne des Menschen wurde in Guy's hospital reports erzählt: der Kranke war bewusstlos in das Lazareth gebracht worden und zwölf Stunden darauf gestorben, derselbe hatte in keinem Muskel und keinem anderen Körpertheile als dem Gehirne Finnen besessen**). Von Gulliver wurden mehrere Beobachtungen über die Gattung *Cysticercus* bekannt gemacht, die sich besonders auf die Glaskörper dieser Blasenwürmer beziehen***). Wenn derselbe nämlich einen Blasenwurm nahe am Kopfe drückte, so quoll etwas zähe Flüssigkeit hervor, in welcher sich eine grosse Menge ovaler Körper befanden; ihre Gestalt ist flach, elliptisch, zuweilen fast zirkelrund, ihr Längendurchmesser beträgt ohngefähr $\frac{1}{1300}$ eines Zolles, ihr Querdurchmesser $\frac{1}{2000}$ eines Zolles, sie sind weisslich, glatt und haben bei reflectirendem Lichte ein glänzendes Ansehen, bei durchfallendem Lichte zeigen sie in ihrer Peripherie eine dunkle Färbung, und auf ihrer Oberfläche einen starken Glanz, sie sind scharf begrenzt, obwohl der Umriss zuweilen uneben ist. Die Mehrzahl dieser Körperchen ist undurchsichtig; bei einigen mehr durchsichtigen Körperchen ist im Innern ein ovaler oder runder Kern sichtbar, der meistens centrisch, zuweilen excentrisch an dem einen oder anderen Ende der Körperchen liegt. Diese Kerne zeigen meistens eine granulirte Textur, was man bei dem Zerdrücken der Körperchen erkennt. Der Hals eines Blasenwurms ist so dicht mit diesen Körperchen besetzt, dass die weisse Farbe desselben von ihnen herzurühren scheint, nach dem Kopfe hin nehmen sie ab, und da, wo der Hals und Körper in die Schwanzblase übergeht, hören sie plötzlich auf. Die oberste Schicht derselben scheint leicht loszugehen, denn wenn man die Oberfläche des Körpers mit einem Tropfen Wasser berührt, so gerathen eine Menge dieser Körperchen in das Wasser, auch erhält man viele der-

Beobachtung über die Entstehung einiger solcher Eingeweidewürmer der Haussäugethiere, die sich nicht durch Fortpflanzung vermehren, als: *Cysticercus cellulosa*, *Coenurus cerebralis*, *Echinococcus veterinorum*.

*) Müller's Archiv 1840 S. 149.

***) Guy's hospital reports 1840. Nr. X. Apr. S. 1.

***) Proceedings of the zool. soc. a. a. O. S. 31. G. Gulliver: on the oval corpuscles of the *Cysticercus*. Ein ausführlicher Aufsatz über denselben Gegenstand befindet sich in: Medico-chirurgical Transactions, second series. Vol. VI. London 1841. S. 1. Observations on the structure of the Entozoa belonging to the Genus *Cysticercus*. By George Gulliver.

selben durch Schaben der Körper-Oberfläche. Mittelst Salzsäure und Essigsäure lösen sie sich unter Luftentwicklung auf, und diese Auflösung giebt einen weissen Niederschlag mit Oxalsäure oder Schwefelsäure. Während des Auflösens werden die Kerne der Körperchen oft sichtbar und scheinen dann einen noch kleinern Kern zu enthalten. Die Körperchen stecken unmittelbar im Parenchym des Blasenwurmkörpers, welches im übrigen dem Parenchyme der Schwanzblase ähnlich ist. Da es schwer hält, diesen Körperchen eine andere Bedeutung unterzulegen, so geräth Gulliver, wie schon viele andere Forscher, auf die Idee, sie für Eier zu halten, und zwar besonders deshalb, weil ihre Form und regelmässige Gestalt an Eier erinnere, und weil sie stets in einem bestimmten Theile des Mutterkörpers vorkommen, niemals in den Wänden der Schwanzblase; jener Theil des Mutterkörpers correspondire alsdann mit dem Uterus der höher organisirten Entozoen. Gulliver weiss zwar nicht, wie diese vermeintlichen Eier aus den Thieren herausschlüpfen, er beruft sich aber auf die Leichtigkeit, mit welcher sie sich von der Körper-Oberfläche loslösen, und auf einer von Knox gegebenen Abbildung, wo ein *Cysticercus cellulosa* den Kopf und Hals durch eine scharf begrenzte Oeffnung der Cyste, in welcher er eingeschlossen, heraussteckte und also auf diese Weise seine Eier losstreifen und ablegen könnte. Wer nur irgend etwas genauer mit der Structur der Cysticercen und ihrer Cysten bekannt ist, wird übrigens wissen, dass nur durch Verletzungen erstere ihre im Parenchyme enthaltenen Glaskörper, die vermeintlichen Eier, verlieren und letztere eine Oeffnung bekommen. Die Schwanzblase der Cysticercen besteht nach Gulliver's Untersuchung aus einer homogenen und dunkel granulirten Substanz, welche überall mit ölartigen Kügelchen von $\frac{1}{20000}$ bis $\frac{1}{10000}$ Zoll im Durchmesser durchdrungen ist. Gulliver bemerkte also nichts von den sich kreuzenden Muskelfasern in der Schwanzblase, von denen die lebhaften, so schön anzusehenden Bewegungen dieses Theiles der Cysticercen vollbracht werden. Ausser einer Verdichtung brachten nach Gulliver's Versuchen Essigsäure und Salzsäure keine Veränderung im Gewebe der Schwanzblase hervor. Die den *Cysticercus* einschliessende Cyste gleicht verdichtetem Zellgewebe oder einer verdickten serösen Membran, vergrössert zeigt sie undeutliche Zellstructur, zuweilen auch sehr zarte Fasern, welche parallel oder sich kreuzend die Membran durchziehen. Einzelne kleine Blutgefässe verästeln sich durch die Wände der Cyste. Salzsäure brachte die Cysten-Wände zum Schwellen, Essigsäure machte sie durchsichtig. Die Flüssigkeit der Schwanzblase der Cysticercen wirkt nicht auf die Pigmente, Eiweiss ist nur in geringer Menge in derselben enthalten, da sie durch Erhitzung, durch Salpetersäure oder Quecksilber-Sublimatauflösung nur schwach getrübt wird. Die Häkchen des Kopfes werden ganz richtig beschrieben und gut abgebildet. *Cysticercus tenuicollis* besitzt 32 Häkchen, 16 grössere und 16 kleinere, welche

alternirend in einen Kreis gestellt einen doppelten Hakenkranz bilden. Der Discus des Kopfes erscheint in der Mitte undurchbohrt. Die Häkchen werden von Säuren nicht angegriffen. Die Häkchen weichen je nach den verschiedenen Cysticercusarten nicht ihrer Lage nach, wohl aber ihrer Gestalt nach etwas von einander ab. Die von Knox erwähnten, in der Nähe der Haken befindlichen Körper, welche er für Eier erklärte (s. dieses Archiv 1839. II. S. 167), konnte Gulliver natürlich nicht vorfinden, da sie nicht existiren. Die meisten Abbildungen hat Gulliver von einem im Omentum eines mexicanischen Hirsches entdeckten Cysticercus entnommen.

In Bezug auf die Entstehung der Drehkrankheit hat nach Hausmann *) die Erfahrung gelehrt, dass einige Sauglämmer oder vom Saugen entwöhnte Lämmer Zufälle von Gehirnentzündung oder Schwindel bekommen, die sich meist wieder verlieren, dass aber viele von diesen Lämmern im nächsten Jahre in die Drehkrankheit verfallen es ist nun wahrscheinlich, dass die Schwindelzafälle der Lämmer die Entwicklung des *Coenurus cerebralis* einleiteten, denn man hat in solchen geschlachteten Lämmern zuweilen Spuren der Entwicklung des *Coenurus* gefunden. In einem Falle sah Hausmann schon durch die zarte Hirnhaut des geschlachteten Lammes auf dem rechten Hirnlappen zwei gelbe Stellen von der Grösse einer Linse hindurchschimmern, bei Abnahme der harten Hirnhaut fand sich dieselbe mit diesen gelben Stellen etwas verklebt und die Hirnhaut daselbst ein wenig verdünnt. Die gelben Stellen lagen beide unter der pia mater und hatten auch noch eine ganz dünne Hirnlage über sich, in der Mitte der gelben Flecke befand sich eine durchscheinende Stelle. Die benachbarte Hirnsubstanz hatte mehr Blut als gewöhnlich. Unter jedem Flecke lag eine mit klarer Flüssigkeit gefüllte erbsengrosse Blase, welche zwei bis drei Häufchen von ausgestülpten Hervorragungen ohne Zweifel die Anlagen zu Wurmköpfen, besass, Saugnäpfe und Hakenkranz waren an ihnen jedoch noch nicht zu erkennen gewesen. Die ganze Entstehung dieser Bläschen leitete Hausmann von einer Entzündung ab, welche in den Lämmern durch eine Weideveränderung veranlasst worden sei.

Kuers behauptet, dass sich bei der Drehkrankheit der Schafe Wassersucht des Gehirnes ausbilde und dass hierauf erst die Drehwürmer entstehen**). Diesem widerspricht König mit Recht, indem er behauptet, dass die Drehkrankheit immer in dem Vorhandensein des *Coenurus cerebralis* bestehe, und Wassersucht des Gehirns gar nicht hieher gehöre***). Interessant sind übrigens die von Kuers nach

*) Hausmann: über die Zeugung etc. S. 127.

***) Kuers: die drei wichtigsten Jugend-Krankheiten der Schafe die Traberkrankheit, Drehkrankheit und Lämmerlähme, und deren sichere Vorbeugung. Berlin 1840.

****) Gurlt und Hertwig: Magazin für die Thierheilkunde 1841. S. 391

Zerstörung des Coenurus im Gehirn beobachteten Kalkconcremente, was mit der Neigung der Blasenwürmer, nach ihrem Absterben sich mit einer Knochen- oder Kalkrinde zu umgeben, übereinstimmt, wie dies Ref. an *Cysticercus tenuicollis* schon einige Male beobachtet hat.

Der *Echinococcus veterinorum* soll sich nach Hausmann ganz bestimmt als Folge einer Entzündungskrankheit ausbilden*), iadem in der krankhaft abgesonderten serösen Flüssigkeit der verschiedenen Organe nachher eine peripherische Ausscheidung zu Stande kommt, aus welcher alsdann der Wurmkörper sich zu organisiren anfängt. Doyère hat erkannt, dass die Acephalocysten aus den verschiedenen Theilen des Menschen aus zwei verschiedenen Bälgen bestehen, und dass in der inneren Höhle kleine Körper enthalten sind, welche sich als kohlen saure Kalkconcremente ausweisen; hiermit sind gewiss die oft besprochenen Glaskörper gemeint**). Ausserdem flottirten in der Flüssigkeit der Höhle sehr kleine weisse Körperchen, welche unter dem Microscope Aehnlichkeit mit gewissen Blasenwürmern hatten, und welche nach Art der Ascidien aggregirt waren; aus diesem Vergleiche muss Ref. schliessen, dass Doyère die Echinococcus-Köpfchen in demjenigen Zustande der Entwicklung gesehen hat, welcher in der Dissertation von Chemnitz (de hydatidibus Echinococci hominis commentatio) Fig. X. abgebildet ist. Dass Doyère durch seine Untersuchungen zu dem Resultate gekommen: die Acephalocysten für lebende, selbstständige Wesen zu halten, ist erfreulich und erweckt die Hoffnung, dass endlich einmal in Frankreich der Echinococcus hominis in seinem wahren Wesen erkannt werde. Wie sehr dies Noth thut, wird man sogleich aus den Bemerkungen erkennen, welche Velpeau denen Doyère's folgen lässt. Derselbe meint nämlich, dass diese Art von Hydatiden an dem Gewebe, welches sie umgiebt, festhängen, dass dergleichen Hydatiden von ihm einige Male in der Uterus-Höhle beobachtet worden sind, letztere könne er aber nicht für Thiere, sondern nur für einfache Producte des Chorion halten. Es werden hier also wiederum eine Traubenmole, Echinococcus hominis und einfache seröse Cysten unter einander verwechselt. Von Guillot erfahren wir über diesen Gegenstand ebenfalls nicht viel Brauchbares***).

Ueber die Stellung der *Gregarinen* im Systeme ist Nordmann zweifelhaft geblieben†), worüber sich Ref. nicht wundern kann, da unsere Kenntniss über den ganzen Bau dieser Schnurrotzer noch sehr mangelhaft ist.

Nachträglich ist noch zu bemerken, dass von Fleck ein Buch erschienen ist††), in welchem er über die Erzeugung thie-

*) Hausmann: a. a. O. S. 128.

**) L'institut 1840 S. 88. Vers intestinaux acéphalocystes.

***) L'institut 1840 S. 216. Acéphalocystes du corps de l'homme.

†) Lamarck: hist. nat. des anim. sans vertèbres a. a. O. S. 632.

††) Fleck: der Arzt für Wurmkrankte jeden Alters, oder die Ein-

rischer Organismen im lebenden menschlichen Körper das Bekannte ärmlich abhandelt. Ein anderes Kapitel, welches derselbe den Eingeweidewürmern der Menschen und Thiere widmet, enthält neben den menschlichen Entozoen eine sehr ungeschickte Auswahl von Eingeweidewürmern anderer Thiere, bei deren Schilderung der Verfasser eine grosse Unkenntniss des von ihm gewählten Gegenstandes verräth, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann:

So rechnet derselbe (S. 30) *Filaria* und *Trichocephalus* zu den darmlosen Eingeweidewürmern. Bandwürmer entspringen nach seiner Meinung (S. 35) vielleicht aus krankhaft verlängerten Saugadern. Das *Polystomum* schildert derselbe folgendermassen (S. 43): „am Kopfe sechs Münde, von denen Därme abgehen, dazu noch zwei Saugnäpfe, einer am Bauch und einer hinten.“ Nach Fleck sollen (S. 48) beiden Nematoideen viel mehr Männchen als Weibchen vorkommen, und in beiden Geschlechtern sollen die inneren Zeugungstheile aus zwei langen vielfach gewundenen Röhren bestehen u. dgl. m. Ein besonderes Kapitel bezieht sich auf die Eingeweidewürmer des Menschen insbesondere, und auch in diesem Kapitel werden die grössten Verstösse gegen die bekanntesten Dinge begangen. Die Entozoen des Menschen theilt Fleck ein: 1) in Blasenwürmer, welche man in allen Theilen des Körpers finden kann, 2) in breite und runde Darmwürmer, welche nirgends weiter als in dem Darmkanale gefunden werden, zu diesen runden Darmwürmern werden dann *Filaria medinensis* und *Strongylus gigas* gerechnet. Von neueren Entdeckungen menschlicher Entozoen wird gar nichts erwähnt.

Schliesslich sind noch einige Pseudo-Helminthen zu erwähnen. Unter diesen ist die *Needhamia expulsoria* nichts anderes als ein sehr complicirter Samenschlauch der *Sepia officinalis*.

Carus betrachtete einen solchen Samenschlauch als ein selbstständiges thierisches Geschöpf, welches mit Schlund, Vormagen, Magen, Dünndarm und Mastdarm versehen sein sollte*). Die verschiedenen im Inneren der Schläuche zu unterscheidenden Theile dienen nach den neuesten Untersuchungen nur dazu, theils durch Endosmose theils durch Elasticität den starren Schlauch zu sprengen, und die im hintersten Ende des Schlauches befindliche eigentliche Samenmasse aus ihrem Behälter zu befreien. Ebenso verhalten sich die Samenschläuche der übrigen Cephalopoden, nur dass nach der Gattungs-

geweidewürmer und die durch sie erzeugten Krankheitsformen nebst zweckmässigem Heilverfahren dagegen. Weimar. 1840.

*) Act. Acad. Leopold. T. XIX. P. I. 1839 S. 3 Tab. I. und Erläuterungstafeln zur vergleichenden Anatomie von Carus und Otto. Hft. V. 1840 S. 4. Taf. I. Fig. X.

verschiedenheit der Cephalopoden auch die Samenschläuche von Sepia, Loligo, Eledon, Sepiola u. s. w. verschieden organisirt sind. Der von Carus für den Dickdarm der Needhamia expulsoria gehaltene Theil ist die eigentliche von Spermatozoen gebildete Samenmasse der Sepia. Carus erklärte die Needhamia für ein grosses Spermatozoon, welches nur die Bestimmung habe, unendlich viele kleinere Spermatozoen in sich zu bilden und welches endlich dehiscirt, um die Spermatozoen zweiter Potenz frei zu machen*). Derselbe vergleicht dabei die Needhamia mit seinem Leucochloridium paradoxum, welches eine lebendige Hülle für unzählige Distomen ist. Ref. kann, nachdem er in diesem Herbst in Pola und Triest verschiedene Cephalopoden frisch zu zergliedern Gelegenheit gehabt, mit Bestimmtheit versichern, dass es ihm niemals möglich gewesen ist, an den verschiedenen Samenschläuchen dieser Molluscen auch nur die geringste selbstständige thierische Bewegung zu erkennen. Carus hält die Spermatozoen aber überhaupt für Thiere und zwar für epiorganische, welche sich aber bloss auf das Zeugungsleben des epitellurischen Thieres, dem sie angehören, beziehen. Die Needhamia expulsoria ist diesem Forscher hiernach das vollkommenste und bis jetzt grösste Spermatozoon**).

Valentin betrachtet die *Spermatozoen* ebenfalls als selbstständige Thiere und hat daher an den Spermatozoen eines alten Bären Mund, After und innere Blasen gesehen und abgebildet***).

Diese inneren Blasen möchte Valentin als die Darstellung eines inneren gewundenen Darmkanales deuten, dessen Biegungsstellen von oben als Ringe (Blasen) erscheinen müssen. Die Abbildungen, welche Valentin von diesen Spermatozoen gegeben hat, erinnern ganz an die Gestalt der Cercarien, zumal da die beiden Stellen, welche für Mund und After ausgegeben werden, sich wie Saugnäpfe ausnehmen. Valentin hat aber niemals eine Gestaltveränderung des Körpers dieser Spermatozoen bemerken können, nur der Schwanz derselben bewegte sich mannigfach, jedoch bestanden die Bewegungen immer nur in Schlängelungen und Beugungen; von Contractionen, Verlängerungen und Verkürzungen des Schwanzes erwähnt Valentin nichts, durch diese Bewegungen unterscheiden sich also die Spermatozoen, an welchem ein Körper und Schwanz vorhanden ist, sehr bestimmt von den Cercarien, mit welchen sie so oft verglichen werden.

Gerber fügt den Verdauungsorganen der Spermatozoen gar noch Geschlechtswerkzeuge hinzu†), indem er in den Spermatozoen des Meerschweinchens nicht allein Mund, After

*) Erläuterungstafeln a. a. O. S. 16.

**) Act. Acad. Leopold T. XIX. a. a. O.

***) Ebenda. S. 239.

†) Gerber: allgemeine Anatomie S. 210. Taf. VII. Fig. 251 — 253.

und Darmkanal, sondern auch zwei abgerundete feinkörnige Organe als Spuren von inneren Zeugungstheilen erkannt haben will. Da die Spermatozoen als etwas Wesentliches des Samens betrachtet werden müssen, so hält es Gerbér für wahrscheinlich, dass die übrigen Eingeweidewürmer wenigstens unter gewissen Umständen als Bedürfniss der thierischen Oeconomie höher stehender Thiere anzusehen wären.

Bericht über die im Jahre 1839 und 1840 erschienenen Arbeiten, welche die Klassen der Medusen, Polypen und Infusorien betreffen*).

Von

Rudolph Wagner.

Medusen.

Zu den wichtigsten Arbeiten über die Medusen gehört unstreitig der ausführliche Aufsatz von v. Siebold über *Medusa aurita* in seinen an neuen und schönen Beobachtungen so reichen: Beiträgen zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere. Danzig 1839. 4to.

*) Das Wenige, was in den beiden letzten Jahren über Echinodermen publicirt worden ist und das sich fast ganz auf die Nachweisung der Duplicität des Geschlechts bei den Seeigeln, Seesternen (auch Comatula) und Holothurien bezieht, wird im nächsten Jahresbericht besprochen werden. Die ausgezeichneten systematischen Arbeiten über die Asteriden von J. Müller und Troschel sind bis jetzt nur in der Kürze in den Monatsberichten der Berliner Academie (theilweise auch in diesem Archiv) mitgetheilt, während das grössere Werk eben im Erscheinen begriffen ist; ich werde deshalb hierüber, so wie über die wichtigen theils publicirten, theils zu erwartenden Arbeiten über die Echiniden von Agassiz und Valentin im nächsten Jahre referiren. Sehr dankbar werde ich es erkennen, wenn mir die Verf. kleinerer oder grösserer Abhandlungen über Echinodermen, Medusen, Polypen und Infusorien Separatabdrücke zur Benutzung für den Jahresbericht mittheilen wollten, da die möglichst vollständige Aufführung der Literatur erzielt werden soll.

Der Verf. theilt zuerst interessante Notizen über das Erscheinen der *Medusa aurita* an der Danziger Ostseeküste mit. Die Winde haben nur indirecten Einfluss auf die in grossen Massen auftretenden Medusen; sie nähern sich durch eignen Willen und entfernen sich wieder; bei den Seewinden, welche sie an die Küsten werfen würden, entfernen sie sich und suchen die hohe See; bei Landwinden erscheinen sie zu Millionen; wahrscheinlich ziehen sich die Thiere im Winter in die Tiefen der See zurück. Siebold beschreibt die kräftigen Ortsbewegungen dieser Thiere. Er fand ausser der *Med. aurita* auch die *Cyanea capillata* in der Ostsee. Bekanntlich hat der Verf. zuerst auf die auch bei den Medusen differenten Geschlechtsverhältnisse aufmerksam gemacht. Die Männchen sind äusserlich den Weibchen ähnlich. Der bekannte, von vier Bogen gebildete rosenfarbene Kranz ist der Sitz der Geschlechtsorgane. Die Männchen besitzen hier vier Hoden; es bilden sich bei ihnen zu seiner Zeit an den vier Fangarmen Taschen, was bei den Weibchen in der Brünstzeit immer geschieht. Die Zahl der Hoden kann sich durch Monstrosität ebenso, wie die der Ovarien vervielfältigen oder vermindern. Die Farbe der Hoden ist durchaus unbeständig; sie variirt zwischen schmutziggelb, braungelb und rosenfarben. Die Hoden sind mit Randfäden oder Tentakeln besetzt, deren Bedeutung S. nicht ermitteln konnte. Die Hoden zeigen inwendig eine zahllose Menge kleiner birnförmiger Blindsäckchen, die sich mit einer besonderen engen Oeffnung an der untern Fläche des Hodens nach aussen münden. In diesen Beutelchen entwickeln sich die Spermatozoen auf ähnliche Weise wie bei den höheren Thieren, namentlich den Vögeln; die ausgebildeten Samenthierchen bestehen aus einem länglichen Körper und haarförmigem Anhang von grosser, nicht messbarer Feinheit; sie bewegen sich schlängelnd. Bei der Entleerung hängen die einzelnen Büschel oder Bündel von Samenthierchen schnurförmig aneinander. Sie bleiben im Seewasser lange lebendig. Schon bei sehr kleinen, einen Zoll grossen Medusen fand S. öfters Hoden mit vollkommen entwickelten Spermatozoen. Bei den Weibchen variiren die Ovarien eben so in der Farbe und sie sind mit ähnlichen Fühlfäden besetzt; sie enthalten Eierkeime mit deutlichem Keimbläschen und Keimfleck. Flimmerhaare fand S. an eben losgelösten Eiern aus dem Ovarium nicht. Wie die Eier in die Taschen der Fangarme gelangen, ob die Fühlfäden dieselben hinleiten, konnte S. eben so wenig als Ehrenberg ausmitteln. Die Taschen sind nichts anderes, als Ausstülpungen der Membran, welche die vier nach dem Maule führenden Rinnen der Arme zu beiden Seiten einfasst.

Von grösstem Interesse ist die beobachtete Entwicklungsgeschichte der Meduseneier. Es kommen hier Dotterdurchfurchungen wie bei den übrigen Thieren vor und wie sie namentlich schon länger bei den Fröschen und Knochenfischen beobachtet sind. Noch merkwürdiger sind die weiteren Metamorphosen. Die jungen Embryonen gleichen zuerst einem länglichen oder birnförmigen Infusions-

thierchen und schwimmen lebhaft umher. Bald darauf setzen sie sich fest, treiben Fortsätze und bekommen so ganz das Ansehen vierarmiger und dann später achtarmiger Polypen.

Ueber die weiteren Details müssen wir auf die interessante Arbeit selbst verweisen, so wie auf die weiteren, bestätigenden Untersuchungen von Sars in diesem Archiv 1841 S. 9.

v. Siebold beschreibt auch, jedoch nur unvollkommen (vielleicht wegen allzugeringer Entwicklung der Theile bei dieser Gattung) jene Gebilde, welche ich als Nesselorgane der Medusen beschrieben und in meiner neuen Schrift über den Bau der *Pelagia noctiluca* abgebildet habe. Ich habe allenthalben die höchst genauen Beobachtungen Siebold's über die Geschlechtsverhältnisse der Medusen nur bestätigen können. Bei den einzelnen Gattungen scheinen nur geringe Modificationen vorzukommen.

Milne Edwards bestätigte ebenfalls die doppelten Geschlechter der Medusen.

In einem Briefe an Flourens aus Nizza vom März 1840 theilt derselbe genaue Beobachter eine kurze Notiz über die Circulation der Nahrungsflüssigkeit bei *Beroë ovata* mit. Ann. des sc. nat. Zool. 1840 p. 320. Es existirt hier ein doppeltes System von Gefäßen ohne Herz und die Bewegung der Flüssigkeit ist lediglich durch schwingende Wimperchen bedingt, welche an der inneren Fläche der Gefäße sitzen. Aehnliche Beobachtungen hat Ref. schon 1839 bei *Oceania* (s. d. eben citirte Schrift) gemacht und diese Art der Chylusbewegung scheint bei Polypen, Medusen und vielen Helminthen vorzukommen. Vergl. mein Lehrb. d. Physiol. S. 178. In einem anderen Briefe an Audouin vom April 1840 spricht Milne Edwards auch von doppeltem Geschlecht bei den *Physophoren*. Annales des scienc. nat. Tome XIII. p. 197.

Ball machte einige unvollkommene Mittheilungen über die *Cydidippe pomiformis* Patterson (*Beroë ovatus* Flemming) und eine neue *Bolina* der irischen Küste (*Bol. hibernica* Patterson). Annals of natural history. Vol. III. p. 60 und Vol. V. p. 67, er verspricht eine genauere Beschreibung und Abbildung.

Edw. Forbes beschreibt zwei Arten von *Cydidippe* der englischen Küste und bildet sie ab. Ann. of nat. hist. p. 145.

Der Verf. corrigirt die Gattungsbeschreibungen seiner Vorgänger, namentlich die von Blainville, giebt auch eine kurze Beschreibung der Arten, ohne sie mit specifischen Namen zu belegen. In der Substanz des einen Thiers fand sich nahe am Magen ein parasitischer Wurm, einer *Filaria* ähnlich. Nähere Beobachtungen wären von In-

teresse, da man, so weit dem Ref. bekannt ist, bisher noch keine Eingeweidewürmer von Medusen kennt.

Jonathan Couch giebt Mittheilungen über die Structur und Lebensweise von *Physalia*. Magaz. of nat. hist. Nov. 1839 und Froriep's N. Notizen. Nr. 273. Febr. 1840.

Die Angaben sind sehr dürftig. Das Thier, das Couch noch nicht kannte, ist manchmal an den britischen Küsten nicht selten. Man soll nie eine Spur von Nahrungsstoffen finden und der innere Sack soll nichts als Luft enthalten, welche durch den Kamm sezernirt zu werden scheint (!?). Die Physalien nesselnd.

Ueber die Art, Medusen für Sammlungen aufzubewahren, findet sich ein aus dem Schwedischen des verstorbenen Fries übersetzter Aufsatz von Hornschuch mit einem Nachtrag von Schilling in Greifswald in Froriep's Neuen Notizen Nr. 238 (B. XI. S. 273 Sept. 1839).

Polypen.

Die letzten Jahre sind besonders reich an wichtigen Beobachtungen über diese wichtige Thierklasse. Der ausdauernden Thätigkeit der britischen Naturforscher haben wir nicht allein die interessantesten Mittheilungen über den anatomischen Bau der Polypen zu verdanken, sondern durch die emsige Bearbeitung der britischen Fauna gewinnt die Systematik und die sichere Kenntniss der einzelnen Gattungen und Arten ungemein. Johnston gab zu seinem schon früher genannten Werke einen Nachtrag in seiner neuen „History of the british Sponges and Corallines, worüber wir im nächsten Jahre zu berichten haben werden.

Nach den Mittheilungen in der Werner'schen Societät (Ann. of nat. hist. Vol. II. p. 477) legte Graham Dalyell treffliche Zeichnungen über die Fortpflanzung der Zoophyten vor, die für ein grosses Werk bestimmt sind und die sich auch auf die Gattungen *Hydra*, *Actinia*, *Alcyonella* u. s. w. ausdehnen.

Hogg theilte in der Linnean Society seine weiteren Beobachtungen über die Spongien mit. Ann. of nat. hist. Vol. III. p. 458.

Der Verf. will durch viele Beobachtungen gefunden haben, dass die *Spongilla fluviatilis* entschieden vegetabilischer Natur ist. Dasselbe gilt von den Spongien; er stellt sie zwischen Fungi und Algae, wobei er die Beobachtungen von Grant kritisch beleuchtet.

Hogg will die Polypen nach den Tentakeln eintheilen

und giebt eine Uebersicht seiner Eintheilung. *Annals of nat. hist.* Vol. III. p. 364. Seine Eintheilung, die nicht ohne Interesse ist, ist folgende:

Subclass. I. *Binoscula*.

Tribus I. *Tentaculis armatis*.

Ord. I. *Ciliotentacula*, mit den Gatt. *Flustra*, *Cellularia*, *Cellepora*, *Plennatella*.

Subclass. II. *Unoscula*.

Ord. II. *Noditentacula* mit den Gatt. *Hydra*, *Sertularia*.

Ord. III. *Pinnitentacula* mit *Gorgonia*, *Pennatula*, *Alcyonium*.

Ord. IV. *Glanditentacula* mit *Coryne*.

Tribus II. *Tentaculis nudatis*.

Ord. V. *Planitentacula* mit *Tubularia* etc.

Ord. VI. *Tubitentacula* mit *Actinia*, *Madrepora* etc.

Spongien und Korallinen sind ausgeschlossen.

Thompson giebt sehr interessante kritische Bemerkungen über einige Medusen und viele Polypen, welche bereits von Johnston beschrieben sind, und die an der Küste von Irland vorkommen. *Annals of nat. hist.* Vol. V. p. 245.

Derselbe beschreibt auch eine neue Art von *Flustra* von Irland ebend. p. 84:

Flustra stellata, *Membranipora stellata* Thompson, wo die Zellen sternförmig, aber nicht mit Borsten besetzt sind. Aus der Bai von Belfast.

Edward Forbes handelt in einem interessanten Aufsatz über die britischen *Actinien*; die er in 5 Gattungen theilt.

I. *Anthea* (Johnston), II. *Actinia* (Linn.). III. *Adamsia* (Forbes). Als Typus dieser Gattung dient die schöne *Act. maculata* Pennant, welche identisch ist mit *Act. carcinopados* Otto und *pieta* Risso und von Dugés in den *Ann. des sc. nat.* Vol. VI. wieder als neue beschrieben wurde. IV. *Iluanthos* (Forbes). Die einzige neue Art, *Il. scoticus*, welche den Typus dieser Gattung bildet und sich im Loch Ryan in Schottland findet, zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht mit breiter Basis aufsitzt, sondern hinten in einen verdünnten, cylindrischen (freien?), kurzen Stiel ausläuft, wie etwa *Veretillum*. V. *Lucernaria*.

Auch von *Actinia* wird von Forbes eine neue Art beschrieben und abgebildet, die er häufig auf Guernsey fand, er nennt sie:

Actinia biserialis, corpore elongato-cylindrico, brunneo, coeruleo-lineato, disco rotundo; tentaculis in duabus seriebus digestis, serie interna longissima, externa numerosissima.

Einen wichtigen zoographischen Beitrag zur Naturgeschichte

der Actinien hat Grube gegeben, in seiner Schrift: Actinien, Echinodermen und Würmer des Adriatischen und Mittelmeers. Königsberg 1840 m. Abb.

Folgende neue Arten werden beschrieben und zum Theil abgebildet: *Act. rhododactylos* zum Subgen. *Isacmaea* Ehrenb. gehörig, an der Küste der Insel Veglia bei Fiume. — *Act. bimaculata*, ebendaher, dann auch bei Palermo. — *Act. atrimaculata* von Palermo. — *Act. rubripunctata* von Neapel. — *Act. Zebra* von Catania. — *Act. Chamaeleon* von Neapel und Palermo. — *Act. elongata* von Neapel und Palermo. Noch werden interessante kritische Bemerkungen über andere in älterer und neuerer Zeit aufgestellte Arten von Actinien vom Verf. mitgetheilt.

Michelin hat nach getrockneten Exemplaren zwei Corallen aus Ehrenbergs Fam. der Augencorallen beschrieben in Guériu Mag. d. Zool. 1840. Zoophyt. T. 1, 2.

Die eine, *Lichenopora glomerata*, unbekanntes Vaterlandes, überzieht einen entblößten Stiel eines Antipathes, gleicht in der Form des Sterns vollkommen der *Lichenopora crispa* DeFrance, weicht aber von den fossilen Arten darin ab, dass 10—20 Sterne auf einer gemeinschaftlichen Basis vereinigt sind. Die andere, *Gemmipora fungiformis* Blainv., ist eine *Turbinaria* Ok., welche mit ihrer nicht schüsselförmig vertieften, und von einem höheren Stiel getragenen, scheibenförmigen Basis auffallend die Form eines Pilzes hat.

Johnston stellt nach einem getrockneten Exemplar eine neue Gattung unter dem Namen *Beania* auf: Annals of nat. hist. Vol. V. p. 272.

Char. Polyparium phytoideum, filiforme, repens, corneum, surculis tubulosis, diffuse ramosis, vesiculiferis, vesiculae singulatum sparsae, erectae, magnae, ovatae, uno latere spinosae. Polypi ignoti.

Spec. *B. mirabilis*, sehr selten; sitzt auf *Anomia* Ehippium auf.

Forbes und John Goodsir fügen der Beschreibung der *Corymorpha nutans* von Sars einige Berichtigungen bei. Ann. of nat. hist. Vol. V. p. 309.

Dieser Polyp ist von den genannten Beobachtern in der British Assoc. zu Birmingham als „*Ellisia flos maris*“ bereits beschrieben worden. Abbildungen wird Johnston in seinem Supplement geben.

Zu den ausgezeichnetsten Arbeiten über die Anatomie der Polypen gehört die Beschreibung der *Tendra zostericola* (einer neuen Gattung der Bryozoen) von Nordmann. Die Abhandlung wurde schon im Institut am 11. März 1839 gelesen. Ein Auszug befindet sich in den Ann. des sc. nat. für 1839. Zool. Vol. XI. p. 185. Seitdem ist die ganze Abhand-

lung mit den Abbildungen in dem prachtvollen Reisewerk von D emidoff in der dazu gehörigen Faune pontique erschienen.

Voraus gehen einige interessante allgemeine Bemerkungen über die Fauna der wirbellosen Thiere im schwarzen Meer. Es finden sich daselbst nur wenige niedere Thiere im Verhältniss zur Nordsee und zum Mittelmeer, was wohl von dem geringen Salzgehalt und den grossen in dasselbe sich ergiessenden Strömen herrührt; so ist auch die Flora an Seepflanzen arm. Im schwarzen Meere, wenigstens an der Nord- und Ostküste finden sich keine Cephalopoden, keine grossen nackten Mollusken, keine Doris und Aplysia; unter den Anneliden 5 Arten Lycoris, kleine Arten Polyno e, Amphitrite, Spio, Hirudo und Clepsine; 5 bis 6 Medusen, unter den Polypen 2 Arten Actinien, mehrere Sertularien, eine Tubulipora, endlich einige Eschara und Cellularia. Unter den Polypen bildet die Tendra zostericola (von Tendra, einer kleinen Landzunge der Krimm, wo sich dieser Polyp häufig findet) eine neue Gattung, welche die meiste Analogie mit einigen Arten von Flustra, Eschara und Halodactylus hat. Zur Vergleichung wurde die Anatomie von Halcyonella diaphana und einer Art Plumatella aus der Gegend von Odessa berücksichtigt. Der Polyp überzieht die Zostera marina als höchst dünne Kruste; es sind glatte, weisse Zellen von oval-elliptischer Form, $\frac{1}{4}$ Linie lang; oben hat jede Zelle eine halbmondförmige Oeffnung, aus welcher der Polyp heraustritt; unten ist auch eine Oeffnung, durch welche die Zellen kommuniziren. Jede Zelle enthält nur einen Polypen, welcher selbst im ausgewachsenen Zustande sie nicht vollständig ausfüllt. Die inneren Wände der Zelle sind mit einer ausnehmend feinen Haut ausgekleidet. Die 8 Tentakeln sind mit Wimpern besetzt, ohne Saugnäpfe, mit zwei L angscan alen, die sich nicht verästeln. Die Mundöffnung springt  ofers im Mittelpunkt der Arme vor; es findet sich ein Schlundkopf mit Muskellagen, in dessen Innern eine Quantität Wasser, wie bei Eschara und den zusammengesetzten Ascidien circulirt; der Darmkanal zeigt sonst die gewöhnlichen Verhältnisse der Bryozoen. Das Muskelsystem ist sehr entwickelt und zerfällt in zwei Hauptabschnitte und besetzt: 1) aus Muskeln, welche den Polypen aus der Zelle hervor und wieder zurückziehen, 2) aus einem Schliessapparat, der einige Aehnlichkeit mit dem Opercularapparat von Eschara hat. Doch fehlt ein solider Deckel; es ist vielmehr nur ein weicher Ring vorhanden, der durch 16 Muskelbündel bewegt werden kann. Als Nerven nimmt Nordmann 3 kleine ganglion ose Körper in der Nähe des Mundes. Als männliche Theile betrachtet derselbe 8 wurmförmige Organe an den Tentakeln, welche den weiblichen Polypen fehlen, und die um so mehr für Testikel zu halten sind, als sich die Spermatozoen nur in den männlichen Zellen entwickeln. Die weiblichen Zellen enthalten Abtheilungen oder Fächer, in denen sich 4 bis 7 Eier finden; diese werden durch Spermatozoen befruchtet, welche in die weiblichen Zellen durch die an der

Basis befindlichen Oeffnungen gelangen. Der Embryo bewegt sich zuerst in seinem Chorion durch Wimperbewegung, sprengt dieses, schwimmt herum und fixirt sich endlich am Blatt der Zostera.

Die von Ehrenberg entdeckte Duplicität des Geschlechts der Süßwasserpolyphen findet eine immer allgemeinere Bestätigung. So hat Erdl schon 1839 Hoden bei *Hydra* und *Veretillum* beschrieben und abgebildet, und ich habe gleichzeitig dasselbe bei letzterem Polyphen gesehen. Vgl. Icones zootomicae Tab. XXXIV. Milne Edwards hat männliche Organe bei *Dendrophyllia* aufgefunden. Annales des sc. nat. zool. Tom. XIII. (1840) p. 196.

Unseren Süßwasserpolyphen, namentlich den Gattungen *Alcyonella*, *Plumatella*, *Cristatella* und mehreren neu aufgestellten hat man ein besondres Studium zugewendet, so namentlich Gervais; vgl. darüber l'Institut und den Rapport von M. Edwards. Ann. des sc. nat. zool. Tom. XI. (1839) p. 179 und Van Beneden, Bulletin de l'Acad. de Bruxelles 1839 Nr. 9.

Die Arbeiten von Gervais sind mehr zoographisch und ich werde darüber im nächsten Jahresbericht referiren, da auch Nordmann seitdem diese Gattungen einer genaueren Untersuchung unterworfen hat. Van Beneden fand auch bei *Alcyonella* getrennte Geschlechter, aber auf demselben Polyphenstock, die Männchen sind viel weniger zahlreich und kleiner als die Weibchen. Der Nahrungssaft wird im Körper umherbewegt durch Wimpern. Der Verf. bestätigt das schon 1836 von Dumortier erkannte Nervensystem. Es besteht aus einem einzigen Ganglion über dem Schlundkopf mit einem vollständigen Schlundring. Auch die Alcyonellen schwimmen im frühesten Lebensalter gleich den Infusorien frei umher. Van Beneden fand Eingeweidewürmer um den Nahrungscanal.

Mit diesen neuesten Erfahrungen stehen die von Laurent zum Theil in Widerspruch, vgl. Frorieps Neue Notizen. Nr. 273 (Bd. XIII. 1840).

Hiernach soll die von mir angegebene Zusammensetzung der Eier nicht durch die ganze Thierreiche hindurchgreifen; bei *Hydra grisea* soll das Ei nur einblasig sein und sich ohne spermatische Befruchtung entwickeln. Ausserdem finden sich auch noch keimartige Sprossen, aus blosser Ausdehnung des Gewebes des Mutter-Individuums gebildet.

Von Nordmann steht eine kurze, aber merkwürdige Notiz zur Naturgesch. der Gatt. *Campanularia* im Institut. f. 1839 S. 417.

Zu einer gewissen Epoche löst sich das contractile Endstück des Polyphen von seinem Stiel, und bewegt sich dann selbstständig und frei umher. Es gleicht so mit seinen Tentakeln einer kleinen

Meduse. Der Stiel treibt indess neue Individuen. So fände denn ähnlich wie bei den Vorticellen, auch bei den Polypen eine cyclische Entwicklung statt.

Wichtige Beiträge zur Naturgeschichte der *Polythalamien* haben wir von Ehrenberg erhalten, in zwei Abhandlungen, aus den Vorträgen in der Berliner Akademie: Die Bildung der europäischen, libyschen und arabischen Kreidefelsen und des Kreidemergels aus microscopischen Organismen. 1839. und: Ueber noch zahlreich jetzt lebende Thierarten der Kreidebildung. 1840.

Die Polythalamien, bekanntlich zuerst von d'Orbigny wissenschaftlich näher beachtet, dann von Dujardin als Rhizopoden beschrieben und zu den Infusorien gerechnet, werden von Ehrenberg einer genauen kritischen Revision unterworfen. Er stellt sie zu den Bryozoen oder Mooskorallen und nennt sie: Schnörkel-Korallen, Polythalamia. In einer tabellarischen Uebersicht werden sämtliche Familien und Gattungen characterisirt und zwar nach der Bildung der Schalen. Ihre sehr kleinen oft microscopischen Kalkschalen bilden (in schon nahe an 1000 bekannten verschiedenen Gestalten) die Hauptmassen der Kreidefelsen und vielen Meeressandes. Der Verf. untersuchte die bei Cuxhaven gefundenen lebenden Arten näher. Die beobachteten, bis $\frac{1}{4}$ Linie grossen Formen gehören zwei Gattungen an (*Geoponus* und *Nonionina*). Der Körper ist keineswegs ein äusserer, die Schale umhüllender, sondern ein innerer, aus weicher Masse bestehender. Um denselben darzustellen, löst man die Schale mit sehr verdünnter Salzsäure auf. Ein federbuschartiger Tast- oder Fangapparat, wie bei den Polypen, findet sich nicht. Der Körper hat eine auszeichnungslose, einfache Mündung. Dagegen ist die Vielzahl feiner, sehr lang ausdehnbarer Tastfäden, welche zugleich die Ortsveränderung vermitteln, und die wie aus allen Theilen der siebartigen Schale hervortreten, offenbar den contractilen Franzen der Flustren und Seeschnecken ähnlich. Die vorderste und grösste Zelle aller Thierchen, zuweilen auch die 2—4 folgenden, enthalten nur ganz durchsichtige Körpertheile. Gewöhnlich von der zweiten Zelle jedes Ammonshörnchens an sind alle hinteren Zellen mit zwei verschieden gefärbten grösseren Organen erfüllt. Eins derselben ist der meist grünlich-graue sehr dicke Speisekanal, welcher, wie der ganze Körper, eine Gliederkette bildet, in jedem Gliede erweitert und mit einem engen schlundartigen Verbindungstheile (dem scheinbaren Siphon) mit dem nächst vorderen und hinteren verbunden ist. Nach Ablösen der Schale des lebenden Thiers durch schwache Säure liessen sich sehr deutlich verschiedene kieselschalige Infusorien als verschluckte Nahrung bei *Nonionina germanica* bis in die innersten Glieder der Spirale in diesem Speisekanale wahrnehmen. Es ist kein polygastrischer Bau des Speisekanals vorhanden, sondern

es ist ein einfacher in den Körpergliederungen angeschwollener, also gegliederter Kanal mit einer einzelnen vorderen Mündung. Farbige Nahrung verschmähten bisher alle Thierchen. Nach Ablösung der Schale gelang es Ehrenberg bei beiden Gattungen durch sehr langsames Verfahren einen vollständigen, spiralen, gegliederten, inneren Körper freizulegen, dessen einzelne Glieder bei *Nonionina* durch 1, bei *Geoponus* durch 18—20 Röhren (Siphones) als Verbindungstheile eben so vieler, in jedem Gliede nebeneinander liegender Einzelthierchen zusammenhängen. Ausser dem Speisekanale erkennt man in jedem Gliede bis zum letzten der Spirale, das erste ausgenommen, eine gelbbraune körnige Masse, welche Ehrenberg als Eierstock zu betrachten geneigt ist. Bei 3 Exemplaren der *Nonionina* kamen gestielte, ansehnlich grosse häutige Beutel mit gerissenen Oeffnungen vor, welche am Rücken der Schale festgeheftet waren. Es schienen entleerte Eizellen zu sein. Pulsirende Organe (Herzen) existiren nicht.

Die neueren Arbeiten von d'Orbigny über dieselbe Abtheilung (Foraminifères d'Orb.) in der Histoire physique, politique et naturelle de l'île de Cuba par M. Ramon de la Sagra, der Histoire naturelle des Iles Canaries par M. M. Barker Webb et Sab. Berthelot, und seiner eigenen Voyage dans l'Amérique méridionale, hat Dr. Troschel in diesem Archiv. 1839. I. Bd. S. 398 zusammengestellt und im umfassenden Auszuge mitgetheilt, auf welchen ich verweise.

Infusorien.

Den im vorigen Jahresbericht näher erwähnten Gegnern Ehrenbergs, welche den bisher angenommenen polygastrischen Bau der Infusorien bestreiten, Meyen, Dujardin, Rymer Jones schliesst sich nun auch Forbes an. Annals of nat. hist. vol. V. p. 364. Es wäre jetzt wünschenswerth, dass auch andere Beobachter sich mit diesem Gegenstand beschäftigen, und vielleicht gelingt es Ref. im nächsten Berichte bei Gelegenheit des neuen Infusorienhandbuchs von Dujardin (Suites à Buffon) darauf kritisch eingehen zu können.

Ueber das Anatomische und Physiologische der Infusionstierchen ist nichts Neues beobachtet worden.

Dalrymple las in der Microscopical Society über die *Closterien*, welche Meyen zu den Konferven, Ehrenberg zu den Magenthierchen rechnet.

Der Verf. spricht sich zu Gunsten der thierischen Natur aus,

hält es aber für zweifelhaft, ob sie sich als *Polygastrica* erweisen; eine Aufnahme von Indigo konnte er nicht erlangen.

Ehrenberg hat eine neue Reihe von Abhandlungen publicirt, welche vorzüglich den merkwürdigen Einfluss der Infusorien auf die ältere und jüngste Geschichte unsers Erdkörpers in's Licht setzen. Vergl. dessen microscopische Analyse des curländischen Meteorpapiers von 1686 und Erläuterung desselben als ein Product jetzt lebender Conferven und Infusorien. Berlin 1839. Mit 2 Kupfertafeln. Aus den Abhandlungen der Academie der Wissenschaften.

Die fragliche papierartige schwarze Masse bestand deutlich aus gegliederten Conferven; die Hauptmasse bildete *Conferva crispata*, zwischen welcher Spuren einer *Linckia* (*Nostoc*) waren. Ausserdem befanden sich 29 bereits in dem grösserem Werke von Ehrenberg beschriebene Infusionsthierchen darin: nur wenige (8) haben Kieselpanzer, alle übrigen haben einen häutigen Panzer, und hatten sich 152 Jahre lang so wohl erhalten, dass sie alle scharf erkennbar sind. Es scheint, dass einige jetzt sehr seltene Bacillarien damals viel häufiger gewesen sind. Besonders merkwürdig ist es auch, dass der weiche, grüne Körper des Thiers der so ausgezeichneten *Pentasterius margaritacea*, von welcher bis jetzt leere Schalen bekannt und im grösseren Werke abgebildet waren, nun zuerst als anderthalb hundertjährige Mumien bekannt wurde.

In der oben angeführten Schrift über noch zahlreich jetzt lebende Thierarten der Kreidebildung characterisirt Ehrenberg 10 neue Gattungen und 40 neue Arten von Infusorien (*Polygastrica* Ehrenb.).

Von den 10 neuen Gattungen gehört nur 1 (*Dinophysis*) und von den 40 Arten gehören nur 2 der Familie der Kranzthierchen (*Peridinaea*) an, alle übrigen gehören zur Familie der Bacillarien, jener ohnedem schon überaus zahlreichen Gruppe. Ueber die Beschreibungen müssen wir auf die mit schönen Abbildungen versehene Schrift verweisen. Das für die Geologie besonders merkwürdige Resultat aus den weiter mitgetheilten Untersuchungen betrifft die den bisherigen Ansichten widerstreitende Thatsache, dass viele in der Kreide vorkommende Infusorien sich noch jetzt in unsren Meeren finden. Der Verfasser theilt noch mehrere Beobachtungen über den Bau und die Lebenserscheinungen bisher nicht näher gekannter Formen, wie von *Dictyocha* und *Coscinodiscus* mit. Der Verf. spricht auch (p. 22) über die Bewegungsorgane einer grossen *Navicula* von Cuxhaven. Schon früher (1838) brachte er *Navicula* zur Aufnahme von Indigo. Jetzt gelang es, statt der früher beobachteten schneckenfussartig sich ausbreitenden Sohle, als Bewegungswerkzeug feine, lange Fäden am Rande des Panzers hervortreten zu sehen, welche das Thier

willkürlich langsam verkürzte oder verlängerte oder auch ganz einzog. Die Ernährungsöffnungen schienen sich am dicken Ende zu befinden.

Eine dritte Fortsetzung seiner Beobachtungen über zahlreiche, jetzt lebende microscopische Thiere der Kreidebildung, wodurch die Zahl fast verdoppelt wird und auf 40 steigt, theilte Ehrenberg in der Berliner Academie mit. Monatsberichte für 1840 S. 176.

Ehrenberg gab auch einen wichtigen Beitrag zur geographischen Verbreitung der Infusionsthierchen: über ausgezeichnete jetzt lebende peruanische und mexicanische Meeres-Infusorien, welche mit zur Erläuterung räthselhafter fossiler Formen der Kreidebildung dienen. Monatsberichte der Berliner Academie für 1840 p. 157.

Auf Seeconferven von Peru und Mexico fand der Verf. theils europäische, theils aber ganz neue Formen von Bacillarien, welche die Typen zweier neuen, bisher blos americanischen Gattungen bilden. Sie werden unter dem Namen *Podosira* und *Grammatophora* aufgestellt und characterisirt.

Derselbe fleissige Beobachter legte der Academie die Abbildungen von 274 neuen Infusorien-Arten vor, welche in dem 1838 erschienenen grossen Werke noch nicht aufgeführt sind. Die Diagnosen dieser neuen Arten sind in den Monatsberichten für 1840 S. 197 u. f. abgedruckt und auch in einem Separatabdruck verkäuflich.

Die meisten Arten sind an den Küsten der Nord- und Ostsee aufgefunden worden. In der genannten Zahl sind 8 neue Räderthiere mit begriffen, die übrigen 265 sind polygastrica; bei weitem die Mehrzahl (213) gehört zur Familie der Bacillarien.

Sehr interessant sind die neuen Untersuchungen über die Ursache der rothen Färbung, welche öfter auf dem Alpenschnee und auf den Gletschern vorkommt. Shuttleworth schrieb eine Schrift sur la neige rouge du Grimsel, welche Dr. Vogt aus Bern bei der Versammlung der Naturforscher in Erlangen mittheilte. Vogt hat selbst vielfältige Beobachtungen über diesen Gegenstand angestellt. Siehe amtlichen Bericht der Versammlung der Naturforscher in Erlangen S. 137.

Nach Vogts Untersuchungen rührt die Färbung des rothen Schnees nie von pflanzlichen, sondern stets nur von thierischen Organismen her, und zwar von verschiedenen Arten von Infusorien. Das häufigste Thier ist ein Räderthier, *Philodina roseola* var. *nivalis*, deren Eier-

stock Eier mit ziegelrothem Dotter enthält; der Dotterinhalt zeigt nach dem Zerquetschen Molekular-Bewegung und gleicht den Sporen der Protococuskörner. Ausserdem kommen im rothen Schnee noch einige andre, zum Theil noch unbestimmte Arten von Infusorien (*Polygastrica*) aus den Familien der Cryptomonadinen, Volvocinen und Peridinäen vor, worunter eine, welche sich durch Sprossenbildung fortpflanzt.

Vergl. auch die Bemerkungen von Meyen über rothen und grünen Schnee der Polarregion in diesem Archiv. Jahrgang 1840 I. Bd. S. 166.

Jahresbericht über die bekannt gewordenen Arbeiten für Anatomie und Physiologie der Pflanzen aus dem Jahre 1840.

Von

H. F. Link.

Jahresberichte über das, was in einer Wissenschaft geleistet worden, wie sie zuerst Berzelius für Chemie und Physik eingeführt hat, gehören zu den zweckmässigsten wissenschaftlichen Einrichtungen, nur müssen sie drei Bedingungen erfüllen. Sie müssen erstlich nicht zu spät erscheinen, nicht wenn die Nachrichten den Kennern schon längst bekannt, also überflüssig sind, und wenn es mit diesem Jahresberichte der Fall sein sollte, so möge man bedenken, dass der unerwartete Tod des vorigen Berichterstatters, des Professors Meyen, eine Stockung veranlassen musste. Es ist immer besser, einzelne Sachen nachzuholen, als alle zu spät zu liefern. Die zweite Bedingung ist, die Vorträge der Verfasser so viel als möglich treu zu liefern, ohne sie mit einem eigenen Urtheile zu unterbrechen. Ja, es scheint mir besser, eine Arbeit ganz zu übergehen, da doch die grösste Vollständigkeit nicht zu erreichen sein möchte, als sie von vorn herein für unbedeutend zu erklären. Zuweilen ist es nöthig, den Verfasser wörtlich einzuführen, um die Ruhe oder die Befangenheit zu zeigen, womit er seine Beobachtungen angestellt hat. Doch das geht nicht immer an, und dann ist es nicht selten sehr schwer, den Vortrag eines Andern treu darzustellen, weil viele Verfasser nicht das Geschick haben, sich bestimmt und also deutlich auszudrücken, ein Mangel, der sich besonders darin äussert, dass sie zu viel Worte machen, gar oft, um nicht sagen zu dürfen, dass sie etwas noch nicht wissen, oder dass sie sich geirrt haben, oder nicht zu einer deutlichen Ansicht der Sache gekommen sind. Je unerfahrener man in einer Wissenschaft ist,

desto mehr meint man alles zu wissen und alles zu verstehen, und desto weniger will man gestehen, dass man sich geirrt hat. Endlich ist es ganz unzweckmässig, Streitigkeiten zu einem Hauptgegenstande des Jahresberichts zu machen, oder sie mit einer ärgerlichen, feindseligen Laune zu führen, wenigstens zu zupfen und zu zerren, wenn man gegen die Hauptsache nichts sagen kann. Die Anatomie und Physiologie der Pflanzen ist gar sehr solchen Streitigkeiten ausgesetzt gewesen, und ihre Fortschritte sind dadurch mehr aufgehalten als befördert worden. Mein Vorgänger in dieser Arbeit war von dem Vorwurfe der Streitsucht keinesweges freizusprechen; ich werde mich bestreben, ihm darin nicht nachzuahmen.

Innerer Bau der Gewächse.

Ueber den innern Bau der Gewächse im Allgemeinen findet sich eine Abhandlung in den *Annales des sciences naturelles*, 2de sér. T. XIV. p. 16—17 unter der Aufschrift: *Études phytologiques par le comte de Tristan. Prem. Mém. de la nature des tissus végétaux.* Der Verf. geht von der Frage aus, ob das Gewebe der Vegetabilien gleichartig sei, oder nicht. In dieser Rücksicht betrachtet er den Querschnitt des Stammes von irgend einer Pflanze, z. B. vom Mohn (*Papaver somniferum*), ferner des Blattstiels von *Cucurbita maxima*, und findet darin ein doppeltes Gewebe. Das erste nimmt den grössten Theil des Stammes oder Blattstiels ein und besteht deutlich aus Zellen, das zweite umgiebt die Gefässbündel. Doch sind diese nicht immer vorhanden, sondern es kommt auch ohne dieselben vor. Er verfolgt nun die feinen Fäden des letzten bis in das ovarium, und sieht, dass es sich dort nur in hellen Spuren zeigt, woran man keine Organisation wahrnimmt. Spiralgefässe entstehen erst später in der Axe dieser Fäden. Die helle unorganisirte Substanz nennt er *cambium* und sagt von ihr, sie möge aus dem ersten Gewebe ausgeschwitzt sein, aber sie sei nicht damit einerlei. In dieser Rücksicht unterscheidet er das zweite Gewebe von dem ersten, und da die Zellen dieses ersten Gewebes dem Schaum gleichen, nur beständiger sind, so nennt er das erste Gewebe *aphrostase*; das zweite, weil es die Gefässe begleitet und gleichsam führt, *hegemon*. In den Bäumen sondert eine

Trennung, eine Spalte, die er *cunice* nennt, die Rinde von dem innern Theil oder dem endophyte, wie er sagt. Der innere Theil sei jedoch nicht ein einziger, sondern bestehe ferner aus dem Marke und dem, was man Holz nenne, was über diesen Namen nicht verdiene, da es sich oft sehr weich in den Kräutern finde. Der Verf. nennt es daher *endostere*, weil es doch immer fester ist, als der umgebende Theil. Er betrachtet nun die sogenannten *prolongemens medullaires* ihrem Ursprunge nach, und sagt von ihnen, dass sie aus dem *tissu aphrostasien* entstehen, auch immer schmaler werden, so wie die angewachsenen Gefässbündel sich verdicken, zuletzt nur eine Spur übrig lassen. Er nennt sie daher *isthmes aphrostasiens* oder *isthmes* ganz kurz. Die Betrachtung eines Querschnittes von dem Stamme eines Brombeerstrauches (*Rubus fruticosus*) bringt ihn zur Annahme eines dritten Gewebes, welches er *proxyle* nennt und dadurch kenntlich macht, dass es aus prismatischen oder cylindrischen Fäden (*filets*) von einer unbestimmten Länge besteht. Er untersucht es von seinem ersten Ursprunge an und findet, dass es auch zuerst aus einem *cambium* entstehe, so dass also jedes von den drei Geweben sein eigenthümliches *cambium* habe. Sehr oft sind diese Gewebe mit einander gemengt und in dieser Rücksicht nennt er ein solches Gemenge, welches aus einem Erguss von einem *cambium proxylaire* in ein andres schon gebildetes Gewebe entsteht, *adelome*. Dieses ist der Hauptinhalt der Abhandlung.

Es macht Vergnügen zu sehen, wie ein Beobachter, ohne sich an das zu kehren, was andere vor ihm gethan, dennoch das Zweckmässige trifft. Allerdings verdienen die drei Arten des Zellgewebes, wie sie der Verf. bestimmt, wohl unterschieden zu werden. Das erste ist das Zellgewebe, *aphrostase* des Verf., welches die Grundlage des ganzen Stammes, oder vielmehr der ganzen Pflanze ausmacht, und immer aus Parenchym besteht. Indem es durch die anwachsenden Holzbündel im Stamme zusammengedrängt wird, entstehen die Markstrahlen, *prolongemens medullaires*, die der Verf. sehr richtig erklärt und nicht mit Unrecht *isthmes* nennt. Eben so ist ein allgemeiner Ausdruck für das Zellgewebe, welches die Gefässbündel begleitet, *hegemon* des Verf., und welches meistens aus Prosenchym-, zuweilen aber auch aus langen, engen Pa-

renchym-Zellen besteht, sehr zweckmässig. Das dritte Zellgewebe des Verf., das proxyle, hat schon den Namen des Bastes erhalten. Uebrigens sind die griechischen Benennungen des Verf. schlecht genug: Aphrostase heisst Schaumstellung, hegemon ein Anführer, proxyle Vorholz, adelôme Verbergung. Die Franzosen warfen uns sonst die vielen Kunstwörter unserer Gelehrten als Beweise unserer Pedanterie vor, wir könnten es jetzt in vollem Maasse zurückgeben. Deutsch mögen wir Grundgewebe, begleitendes Gewebe und Bastgewebe sagen. — Dass der Verf. in dem sogenannten cambium nur eine unorganische Masse sah, lag wohl an der geringen Vergrösserung.

Ich verbinde hiemit die Anzeige einer Abhandlung, die mir bei ihrem Erscheinen sehr auffiel, und die zum Theil hieher gehört: *Étude microscopique des précipités et de leurs métamorphoses appliquée à l'explication de divers phénomènes physiques et physiologiques par P. Harting v. Bulletin des sciences physiques et naturelles en Neerlande. Ann. 1840. p. 287—365.* Der Verf. hat eine Menge Niederschläge untersucht, meistens mit unorganischen Substanzen, sehr wenige mit organischen und unorganischen Substanzen zugleich gemacht. Die erste Art der Niederschläge sind nach unserm Verf. die krystallinischen; auch behauptet er, dass die Krystallisation ein ursprünglicher Akt sei. Die zweite sind die molekulären. Ueber ihre Form könne man nicht urtheilen, weil man über eine gewisse Grenze hinaus die Ecken an den kleinen Körnern nicht mehr erkenne. Die Körner vereinigen sich zu unregelmässigen oder zu flockigen Haufen und sobald dieses geschehen ist, hört die Molekularbewegung auf. Die dritte Art, die membranösen Niederschläge, entstehen sogleich in vielen Fällen; sie sind zuerst biegsam, werden aber nachher spröde und verändern sich auch in flockige Haufen. Die vierte Art endlich sind die gallertartigen Niederschläge. So weit gehört der Gegenstand eigentlich nicht hieher. Der Verf. geht aber weiter. Er führt die Molekular-Bewegung auf eine anziehende und zurückstossende Kraft zurück, er wendet dieses auf die Bewegung der Körner in den Zellen an, die er auf eine gleiche Weise erklärt, auch wenn man annimmt, dass die Bewegung von den Wänden der Zellen abhängt. Er führt

ferner Schwamms Darstellung an, wie die Zellenkörperchen um ein Kernkörperchen sich anlegen und findet Aehnlichkeit mit der Art, wie die Körner in den Niederschlägen sich bilden. Er verkohlte Stücke von einer Zwiebel, deren Zellen Kerne enthielten, und fand den Kern zerstört, doch meint er, dieses negative Resultat beweise nichts, da die Arten des Kerns vielleicht zerstreut seien. Bekanntlich behalten verkohlte Pflanzentheile ihre ursprüngliche Form, der Verf. fragt also, ob man nicht die Bildung der homogenen organischen Membranen, als einen membranösen Niederschlag solcher Substanzen betrachten könne, die man gewöhnlich unorganisch nennt.

In diesem Jahre (1841) habe ich eine kleine Schrift über die Festigkeit der Körper herausgegeben, um die Physiker aufmerksam auf diesen Gegenstand zu machen. Ich habe gesehen, und es mehren ausgezeichneten Physikern gezeigt, dass alle Niederschläge, aber sogleich nach der Entstehung untersucht, Kugeln zeigen, dass diese Kugeln sich zu grösseren vereinigen, folglich flüssig sind wie Quecksilberkugeln und dass diese vereinigten Kugeln oder Tropfen erst später, oft unter unsern Augen, also plötzlich, sich in Krystalle verwandeln. Wenn Herr Harting dieses nicht sah, so kam es daher, weil er die Niederschläge nicht schnell genug untersuchte. Zuweilen bilden die Kugeln sogleich Platten, zuweilen sind sie gallertartig. Ich habe in der kleinen Schrift wiederholt, was ich schon längst gezeigt habe, dass alle flüssigen Körper an der Oberfläche einen Anfang von Festigkeit zeigen — denn Flüssigkeit schreiben wir einem Körper zu, wenn die Theile sich durch die geringste Kraft an einander verschieben lassen, und das kann nur geschehen, wenn die anziehenden und zurückstossenden Kräfte der gleichartigen Theile einander aufheben, welches an der Oberfläche der flüssigen Körper nicht sein kann, wo die Theile nach verschiedenen Richtungen ungleich gezogen werden — dass diese Festigkeit mit der Oberfläche zunimmt, und dass folglich eine dünne Schicht von Flüssigkeit schon an und für sich fest ist. Die Stärke der Festigkeit hängt allerdings von der Stärke der Anziehung unter den Theilen ab, die bekanntlich auch bei flüssigen Körpern verschieden ist, wie Quecksilber und Wasser zeigen. Zur Erzeugung einer Membran bedarf es also nichts als der Son-

derung einer Schicht von Flüssigkeit, wie jede Blase zeigt. Die halbflüssigen Körper, Schleim, Gallerte u. dgl. m. sind ein Gemenge von Festem und Flüssigem, wie man beim Austrocknen sieht, und es ist nichts gesagt, wenn man die Entstehung eines festen Körpers aus einem Schleim ableitet. Auch ist es gar nicht nöthig, dass ein flüssiger Körper durch den Zustand der Halbflüssigkeit durchgehen müsse, um fest zu werden, wie die Salzkristalle zeigen. — Wenn man anziehende und zurückstossende Kräfte nach Belieben wirken lässt, wie es Herr Harting macht, so lässt sich allerdings manches erklären. Aber von unsern Erklärungen muss sich die Willkür, so weit sie kann, entfernen.

Ueber die chemische Beschaffenheit der Zellmembran haben wir viele Untersuchungen in diesem Jahre erhalten. Zuerst: Einige Beobachtungen über die blaue Färbung der vegetabilischen Zellmembran durch Jod von Hugo Mohl. Flora oder botan. Zeitung f. 1840. S. 609. Auf Veranlassung von Schleiden's Bemerkungen stellte der Verf. Untersuchungen über den Embryo von *Schotia speciosa* an. Dieser Embryo quillt durch lange Maceration in kaltem Wasser und Kochen mit Wasser auf, wird aber nicht ganz gelöst. Die Zellen werden dann nicht allein durch Jod blau gefärbt, sondern auch der Schleim umher. Eine ähnliche Reaction zeigen die Zellen der Cotyledonen von *Tropaeolum majus*, *hybridum* und *minus*, jedoch tritt die blaue Farbe hier nicht sogleich ein, sondern die Zellmembran wird erst gelblich, dann grün, endlich blau. Auf Meyens Veranlassung wurde auch die Zellmembran mancher Flechten untersucht und eine ähnliche Reaction gefunden. Weit geringer war die Wirkung auf die Algen und nur *Sphaerococcus ciliatus*, *Ulva Linza* und *U. Lactuca* erhielten eine blaue Färbung. Ferner stellte der Verf. Untersuchungen über hornartige Albumenzellen an und zwar zuerst der Monokotyledonen, wobei er folgende vier Hauptmodifikationen fand: A. Albumenzellen, welche von verdünnter Jodtinctur gelb gefärbt werden, beim Trocknen gelblichbraun werden und bei der Wiederbenetzung die frühere gelbe Farbe annehmen, kurz, welche sich ganz auf die Weise, wie die gewöhnliche Holzfaser verhalten. Dieses findet, so weit der Verf. untersuchte, bei dem Albumen aller Palmen statt, z. B. *Rhapis*

acaulis, *Manicaria saccifera* u. s. w. — *B.* Albumenzellen auf die Einwirkung von Jod zuerst eine gelbe, später eine braune Farbe mit violetter Beimischung zeigend; eingetrocknet heller oder dunkler gelbbraun; wieder aufgeweicht violett mit bräunlicher Beimischung: *Iris pratensis*, *atomaria*, *Allium globosum*, *odorum*, *sibiricum*, *Asphodelus luteus*, *Anthericum ramosum*, *Czackia Liliastrum*, *Eucomis punctata*. — *C.* Albumenzellen auf die Einwirkung von Jod zuerst gelb, dann braun, zuletzt schmutzig violett; trocken rothbraun; benetzt dunkel violett, zum Theil in's tiefe Veilchenblau übergehend. *Iris aurea*, *Asparagus dauricus*, *maritimus*, *Scilla peruviana*, *Hyacinthus romanus*, *amethystinus*, *Lilium bulbiferum*, *Tigridia Pavonia*, *Convallaria racemosa*, *Yucca gloriosa*. — *D.* Albumenzellen durch Jod schnell lebhaft violett gefärbt; trocken dunkel rothbraun; wieder aufgeweicht schön violett, oder tief veilchenblau. *Ixia hyalina*, *squalida*. *Gladiolus tristis*. *Ruscus racemosus*. *Veltheimia viridifolia*. — Samen von Dikotyledonen mit hornartigem Albumen hat der Verf. weniger untersucht, weil die Erscheinungen im Ganzen genommen, wie bei den dikotyledonischen Pflanzen waren. Kaustisches Kali wirkt, nach dem Verf., auf diejenigen Albumenzellen, welche sich mit Jod schön blau färben, sehr heftig ein. Diejenigen, auf welche das Kali am schwächsten einwirkte, bekamen bedeutend dickere Wandungen, wobei man deutlich sah, dass die äusseren Schichten einer jeden Zelle sich zuerst zu einer gallertartigen Masse aufflockerten; die am Rande des Abschnitts gelegenen Zellen waren völlig in eine im Wasser auflösliche Gallerte umgeändert. Sowohl diese aufgelöste Substanz, als die aufgelockerten Zellenmembranen selbst, färbte Jod schön blau. Der Verf. stellt nun Betrachtungen über die Wirkung des Jods auf die Zellenmembran überhaupt an, und zieht daraus folgende Schlüsse: 1. Das Jod ertheilt der vegetabilischen Zellenmembran, je nach der Menge, in welcher es von derselben aufgenommen wird, sehr verschiedene Farben; eine geringere Menge von Jod erzeugt eine gelbe oder braune, eine grössere Menge eine violette, und eine noch bedeutendere Menge eine blaue Farbe. Die gelbe oder braune Farbe kann das Jod der trocknen Zellenmembran ertheilen, wenn es in Alkohol aufgelöst, oder in Form mit ihr in Berührung kommt, die violette oder blaue Farbe tritt dagegen

nur dann ein, wenn die Zellmembran vom Wasser durchdrungen ist. Die blaue Farbe verwandelt sich beim Austrocknen der Membran in die violette oder rothbraune, kehrt jedoch bei neuer Benetzung zurück; analoge Farbenänderungen treten bekanntlich auch bei der Jodstärke ein, je nachdem dieselbe trocken oder vom Wasser benetzt ist. 2. Die Farbe, welche die Zellmembran mit Jod annimmt, hängt nicht bloss von der Menge von Jod, welche man auf die Membran einwirken lässt, sondern auch von der Beschaffenheit der Membran selbst ab. Die weicheren und zäheren, im Wasser stärker anschwellenden Membranen färben sich, auch wenn nur eine geringe Menge von Jod auf sie einwirkt, entweder sogleich violett oder blau, oder es geht die gelbe Farbe, welche sie anfangs annahm, noch vor dem Austrocknen der Flüssigkeit, oder wenigstens nach dem Austrocknen und bei neuer Benetzung in Violett oder Blau über. Die härteren, spröderen und im Wasser weniger aufquellenden Membranen färben sich dagegen mit Jod gelb oder braun und zeigen nach dem Austrocknen und Wiederaufweichen nur dann eine blaue Farbe, wenn eine grosse Menge von Jod auf sie eingewirkt hatte. 3. Diese Entwicklung einer blauen Farbe kommt der Zellmembran an und für sich zu und beruht bloss auf der Aufnahme einer gehörig grossen Menge von Jod.

Zu dieser Abhandlung hat H. Schleiden in demselben Jahrgange der Flora S. 737 einen Nachtrag geliefert. Er meint, Mohl hätte aus seinen Untersuchungen zwei Schlüsse ziehen können. 1. Dass es mit dem Jod als Reagens auf Stärkmehl nichts mehr sei, was schon aus der Entdeckung des Amyloids folge. Hr. Schl. hat nämlich mit Vogel eine Substanz in den Kotyledonarzellen von *Schotia latifolia*, *speciosa*, *Hymenaea Courbaril* u. a. m. gefunden, welche durch Jod blau gefärbt wird, aber von Stärkmehl sich verschieden zeigt, und dieses in Poggendorffs Annalen für 1839 bekannt gemacht. 2. Dass die blaue Färbung vegetabilischer Stoffe durch Jod keine eigentliche chemische Verbindung sei. Da Mohl gesagt hatte, dass die blaue Färbung der Membran eine wesentliche Verschiedenheit von gewöhnlicher Zellenmembran nicht anzeige, weil es nicht wahrscheinlich sei, dass Zellen von verschiedener Substanz gebildet, neben einander in derselben Pflanze vorkommen,

so sagt in dieser Rücksicht der Verf.: der Punkt, worauf es ankomme, sei, was man unter wesentlicher Verschiedenheit zweier vegetabilischer Substanzen verstehe. Freund Mohl scheinene geneigt, dies den Chemikern anheim zu stellen, er selbst aber meint, dass man da noch lange warten könne. Hier folgt eine Anmerkung, die zum Theil wörtlich herzusetzen ist, weil sie Herrn Schleidens Art und Weise bezeichnet. „Wenn man die nichtssagenden Urtheile von Berzelius und Liebig über die Schwannschen Entdeckungen des Gährungspilzes liest, sollte man glauben, die beiden Herren hätten nie von einem solchen Ding, wie ein Microscop ist, gehört. — Wenn aber Berzelius von der Schwannschen Leichtfertigkeit spricht, so weiss man in der That nicht, was man zu solcher Albernheit sagen soll. Ich wünschte der Chemie von vollem Herzen Glück, wenn Herr Berzelius alle seine Untersuchungen von jeher mit der durch so umfassende Kenntnisse gestützten Umsicht und der durch bescheidene Zweifel in seine eigne Kräfte gegen alle vorgefassten Meinungen gesicherten Gründlichkeit unternommen hätte, als Herr Schwann*). Fielen Herrn Berzelius, als er jene Worte schrieb, denn gar nicht die ersten 100 Seiten des 6. Bandes seiner Chemie ein, um ihn bei solchem Urtheile schamroth zu machen?“ Der Verf. geht nun die chemischen Eigenschaften mancher Pflanzenstoffe durch, und zieht daraus den Schluss, welchen ich ebenfalls zum Theil wörtlich anführen will, damit ich den Sinn nicht verfehle: 1) „Die gewöhnlich als indifferente (amphotere) angeführten Pflanzenstoffe, die der Reihe des Stärkmehls angehören, sind nur eine ganz dürftige Auswahl von der unendlichen Mannichfaltigkeit der in den Pflanzen vorkommenden, derselben Entwicklungsreihe angehörigen Materien. Die Pflanze bildet 2. bei ihrer Vegetation einen chemischen Grundstoff (nicht etwa das alte Gespenst des Urschleims), der in allen Stadien des Vegetationsprocesses derselbe bleibt in

*) Herr Schwann hat nämlich ein Buch geschrieben: *Microscopische Untersuchungen über die Uebereinstimmung in der Structur und dem Wachsthum der Thiere und Pflanzen* von Dr. Th. Schwann, Berlin 1839, worin er Herrn Schleidens Meinung über den Cytoblast ohne Weiteres annimmt und nun ein Aehnliches in den Thieren nachzuweisen sucht. S. darüber meine Propyläen der Naturgeschichte. Berlin 1839.

Bezug auf seine Elementarzusammensetzung, der aber durch innere, uns noch gänzlich fremde und unmerkliche Veränderungen und zum Theil auch wohl durch Vermehrung und Verminderung des chemisch gebundenen Wassers unendlicher Modificationen fähig ist, deren Zahl sich einmal nach der Zahl der hinzutretenden Wasseratome, dann aber auch nach der Möglichkeit der verschiedenartigen Combinationen der Elemente richtet, vielleicht also in der Natur eine bestimmte endliche Zahl ist, für uns aber vorläufig als eine stetige Reihe verschiedenartiger Zustände erscheint, deren nächste Glieder für uns nicht merklich verschieden sind, deren unterstes Glied der Zucker, deren höchstes der völlig ausgebildete Membranenstoff ist, eine Reihe, deren Glieder von unten nach oben immer unauflöslicher im Wasser werden, und zwar so, dass unter Umständen schon die gelatina aus dem Zellenstoff in organischer Form herauskrystallisirt (cfr. Schwann, Microscopische Untersuchungen u. s. w. p. 220)."

Es scheint mir doch sehr gerathen, zu den Chemikern wiederum unsere Zuflucht zu nehmen.

In den *Annales des sciences naturelles* T. 13 p. 305 findet sich der Bericht über eine Abhandlung von Herrn Payen sur la composition chimique du tissu propre des végétaux. Die Berichtersteller sind Dumas, Pelouze und Ad. Brongniart. Payen liess auf verschiedene vegetabilische Substanzen kaustisches Kali in der Hitze, dann Jod und zuweilen Schwefelsäure einwirken, und sah, dass die ursprüngliche Membran, welche die Umhüllung der Zellen ausmacht, ohne alle Veränderung blieb. Hingegen fand er, dass unter der Einwirkung des Kali, die Absätze auf diese Membran sich in einen Stoff verwandelten, der von Jod violet (bleu violet) gefärbt wurde, und dass endlich ein Theil dieser Absätze, die er secundäre nennt, sich durch dieselben Einwirkungen in einen andern Stoff wandelten, den Jod orange färbt. Es folgt ferner aus seinen zahlreichen Analysen, dass die vegetabilischen Gewebe sowohl der Phanerogamen als Cryptogamen durch eine fortgesetzte Auflösung aller fremden Stoffe, die sich entweder in ihren Höhlungen oder auf den Membranen selbst abgelagert haben, sich auf eine Substanz (cellulose) zurückführen lassen, welche die ursprünglichen Wände der Zellen des Zellengewebes, des

Holzgewebes und der Gefäße ausmacht, welche dieselbe Zusammensetzung, wie das Stärkmehl hat, und sich nur durch den Aggregatzustand unterscheidet, mittelst desselben sie den chemischen Einwirkungen stärker widersteht. Die Uebereinstimmung der cellulose und des Stärkmehls in Rücksicht auf die Elementarzusammensetzung, die Verwandlung beider Stoffe in Dextrine und Zucker lassen schon vermuthen, dass Mittelzustände sich finden würden, und in der That bemerkte Verf., dass die Membran der *Cetraria islandica* gehörig gereinigt, durch Jod blau gefärbt werde, und sich in Natrum auflöste, wie Stärkmehl. Auch die dicken Wände der Zellen im Albumen von *Phytelephas* und *Dracaena* gehörig gereinigt, werden von Jod blau gefärbt, widerstehen aber mehr der Auflösung als der Zellstoff der Lichenen. Die Berichterstatter setzen hinzu: Holzzellen von allen abgelagerten Stoffen befreit, so dass sie nicht mehr von Salzsäure und schwacher Schwefelsäure schwarz, noch von Jod orange gefärbt würden, hätten doch noch einige Dicke behalten, nur wären sie weich und schwammig geworden und eben dieses wäre auch der Fall mit den nicht verschwindenden Tüpfeln und Streifen (*linéaments*) gewesen. Sie glauben also, dass die abgesetzten Stoffe nicht allein äusserlich abgelagert, sondern auch in das Gewebe innerlich eingedrungen wären.

Eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand von Herrn Payen ist in demselben Journal T. 14 p. 73 geliefert. Zuerst die Resultate der Elementar-Analysen vom Zellgewebe mancher Pflanzen. Diese waren: Die ovula von Mandelu-, Birnen- und Aepfeln, und *Helianthus annuus*, der häutige Theil vom cambium der Gurken, das Zellgewebe von Gurken, das Mark von *Sambucus nigra*, von *Aeschynomene paludosa*, einmal gereinigte Baumwolle, zweimal gereinigte Baumwolle, die Spongiolen der Wurzeln. Die Analysen schwanken zwischen 43 und 45 in Hundert Kohlenstoff, 6,04 und 6,32 Wasserstoff und 48,55 und 50,59 Sauerstoff. Die Formel $C^{24}H^{18}O^9 + H^2O$ entspricht diesen Analysen. Nun folgen noch andere Untersuchungen. Blätter waren schwer von einer Wachssubstanz zu befreien, gaben aber zuletzt Zellstoff von derselben Zusammensetzung, wie die vorigen. Spiralgefäße von *Muca sapientum* enthielten offenbar einen Ueberzug (*matière*

incrustante); denn nur durch Ammonium, Wasser, schwache Salzsäure u. s. w. gereinigt, gaben sie 0,484 Kohlenstoff, indem sie durch Kali in der Hitze erschöpft, nur 0,44 Kohlenstoff erhielten; die letztern verhielten sich sonst, wie der normale Zellstoff. Die reine Membran aus Weizenkörnern gezogen, hatte die gewöhnlichen Bestandtheile. Die Zellen im Umfange des Albumen zeigen eine graue Farbe, die von Kleber herrührt, welcher die Membran überzieht; der Gerbestoff färbt diesen Stoff und zieht ihn zusammen, Ammoniak und Essigsäure lösen ihn auf und lassen die Membran rein zurück, die Jodauflösung färbt den Kleber gelb, das Stärkmehl dunkelviolett, und lässt die Membran ungefärbt. Nach dem Keimen bleibt nur reine Membran im Korn zurück. Vegetabilische Ueberbleibsel aus Kuhmist waren leicht zu reinigen, und dann hatte die Membran die gewöhnliche Zusammensetzung. Die Haare von dem Samen des virginischen Pappelbaums verhielten sich wie Baumwolle. Es hielt schwer, Tannenholz von allen abgelagerten Stoffen zu scheiden; nachdem dieses aber geschehen war, zeigte die Membran sich wie gewöhnlich zusammengesetzt. Die Membran der *Cetraria islandica* gereinigt durch Wasser, Alkohol, Ammoniak, Essigsäure und Aether wird noch immer von Jod blau gefärbt, und die Gallerte von diesem Lichen hält Hydrat von Stärkmehl und Inulin. Dieser letzte Stoff wird durch Essigsäure in einen Zucker aufgelöst, der sich in Wasser und auch in Weingeist auflöst. Löst man das Inulin in siedendem Wasser auf, so scheidet es sich in der Kälte in kleinen, weissen, durchsichtigen Kugeln aus, wie Stärkmehlkörner, die aber von Jod nicht blau gefärbt werden. Das Albumen der Datteln lässt sich wie die Membran von *Cetraria islandica* ganz in Kali auflösen. Schwerer war es, Conferven von abgesetzten Stoffen zu entfernen, und so auch die *Chara hispida*; bei den Pilzen war Vorsicht nöthig, doch in allen diesen Fällen blieb eine Membran von der gewöhnlichen Zusammensetzung zurück. Der Verf. beschreibt die verschiedenen Arten von Amylumkörnern in der *Chara*; sie waren chemisch nicht verschieden. Die zarte Membran in den orangefarbenen Organen der *Chara* zeige die gewöhnliche Zusammensetzung der Pflanzenmembran, der darin enthaltene Stoff war aber sehr stickstoffhaltig. Der Verf. äussert die Meinung, dass alle stick-

stoffhaltigen Materien in den Pflanzen nur abgelagert sind, dass sie hingegen in den Thieren in die Membran selbst eingehen. Er nahm von einem Saitenfabrikanten einen schon bearbeiteten Dünndarm von einem Schaaf, behandelte ihn mit Wasser, Essigsäure und Kali, wovon die beiden letztern bedeutend anflösten, den Rest untersuchte er, und fand eine stickstoffhaltige quaternäre Zusammensetzung. Diese Ueberbleibsel hatten auch noch die allgemeinen Eigenschaften der thierischen Membran, dass sie sich in Essigsäure und verdünnter Salzsäure auflösten, welches mit der vegetabilischen Membran nicht der Fall ist. Der Verf. stellt die Kennzeichen der reinen vegetabilischen Membran und der thierischen zusammen, wovon ich ausser den genannten nur anführen will, dass die letzte von verdünnter Kali- und Natrumauflösung, und von Ammoniakauflösung aufgelöst wird, die erste nicht, ferner, dass Gerbsäure, Alaun und Sublimat auf die erste nicht oder wenig wirken, Gerbsäure zieht sie nur etwas zusammen, die letzte aber nicht allein stark zusammenziehen, sondern sich auch damit verbinden.

Diese vortreffliche Arbeit ist eine entscheidende Antwort auf viele Fragen.

Es sei mir erlaubt, etwas über das Stärkmehl in den Pflanzen beizufügen. Auf der 16. Tafel der *Icon. anatom. botanicae* habe ich die Veränderungen der Stärkmehlkörner abbilden lassen. Die Körner von Kartoffeln Fig. 2 sind durch warmes Wasser geplatzt und haben eine dickflüssige Masse ergossen, welche eben sowohl von Jod blau gefärbt wird als die einschliessende Hülle. Es erhellt hieraus, dass jedes Korn von Stärkmehl einen dickflüssigen Kern enthält, wie Raspail behauptet, wenn auch die Umhüllung aus vielen Schichten besteht, wie man an vielen Stärkmehlkörnern deutlich sieht, und wie es zuerst Fritzsche beobachtet hat. Da dieser dickflüssige Kern eben so wohl von Jod blau gefärbt wird, als die Umhüllung, so ist kein Grund vorhanden, warum man ihn für etwas anderes halten sollte als Amylummasse. Dass diese Masse durch starke Erhitzung oder durch langes Reiben mit Wasser, wie es Raspail anwandte, in Gummi oder Dextrine verwandelt wird, ist in der Regel, und eine gleiche Verwandlung findet auch Statt, wenn man Salpetersäure, wie gewöhnlich, anwendet. Man muss auch die Untersuchung sogleich anstellen, als das Zerplatzen

geschehen ist, um zu vermeiden, dass nicht das Stärkmehl eine Veränderung erleide. Nach dem Keimen findet man oft die Umhüllung der Körner zerrissen, s. Fig. 9 und 10 derselben Tafel verglichen mit Fig. 8. Ungeformtes dickflüssiges Stärkmehl fand ich zuerst in den Salepknollen, dann auch in den Knollen von der gewöhnlichen *Orchis latifolia*, vor oder in der Blüthe, wie es auf derselben Tafel Fig. 13 vorgestellt ist, zugleich mit einer dickflüssigen Masse, welche durch Jod nicht gefärbt wird. Später fand ich aber in den Knollen von *Orchis pyramidalis*, auch in den Knollen von *Orchis latifolia*, lange nach dem Blühen *Amylum*, wie gewöhnlich in Körnern, und ebenfalls trifft man Salepknollen mit Körnern von Stärkmehl. Es scheint also, dass die ungeformte Masse in Körner übergehen könne. Eine dickflüssige Masse, welche nicht durch Jod gefärbt wird, gemengt mit grossen Stärkmehlkörnern, findet sich auch in den Samen von *Phaseolus vulgaris* Fig. 12. Meistens sind grosse und kleine Stärkmehlkörner mit einander gemengt; in den Weizensamen enthalten die äussersten Zellen, worin sich nach Payen der meiste Kleber befindet, nur kleine Körner von Stärkmehl, als ob sich diese aus dem Kleber entwickelten. Dass im Chlorophyll sich Stärkmehl entwickelt, hat, meine ich, Mohl zuerst gesehen; man bemerkt es vorzüglich deutlich an den ältern Blättern in der *Vallisneria spiralis*, wo in den Körnern von Chlorophyll ein Korn von Stärkmehl entsteht, wie man durch Jod gewahr wird. Merkwürdig ist es, dass die Bewegung der Chlorophyllkörner sogleich aufhört, als darin ein Stärkmehlkörnchen sich gebildet hat.

Die vegetabilischen Substanzen sind keinesweges immer so gleichförmig als die mineralischen. Salpeter ist Salpeter und Kochsalz ist Kochsalz, es mag bereitet sein, wie man will, wenn es nur gehörig gereinigt ist. Dieses ist auch der Fall mit manchen vegetabilischen Substanzen, z. B. mit Alkohol, den vegetabilischen Säuren u. s. w. Bei andern ist schon diese chemische Universalität, wie ich sagen möchte, nicht so gross, wie beim Zucker. In den meisten Fällen aber bilden die vegetabilischen Substanzen, ja die organischen überhaupt, nur Gattungen und Arten. So sind die ätherischen Oele für jede Pflanzenart verschieden, sogar die isomeren, so sind es die Harze, ja sogar die Schleime, ungeachtet sie wenig auffallende

Kennzeichen haben, zeigen sich doch in ihren Eigenschaften für jede Pflanzenart etwas anders. Eben so ist es auch mit dem Stärkmehl, denn so ähnlich die Arten desselben aus Weizen, Kartoffeln und der Pfeilwurzel sind, so zeigt doch die daraus gekochte Gallerte Verschiedenheiten; Kartoffelstärke z. B. hat einen eigenen Geruch. Wir bringen also auch hier, wie in der Naturgeschichte überhaupt, die Arten auf Gattungen, die wir durch bestimmte Kennzeichen unterscheiden, und so nennen wir Stärke alles, was ungeformt, oder in Körnern sich zeigt, durch Jod blau gefärbt wird, und sich in Wasser, wenn auch nur im warmen, auflösen lässt, aber nicht in Weingeist, Aether und Oelen. Der Althäeschleim gehört auch, wenigstens zum Theil, zum Stärkmehl; er bildet Körner, welche durch Jod blau gefärbt werden, sich in kaltem Wasser auflösen, und einen Schleim bilden, der ebenfalls die Jodtinctur blau färbt. S. Icon. anat. bot. T. 16 F. 14 a. und b.

Es wundert mich, dass Payen keine Rücksicht auf den Zellstoff der Kartoffeln genommen hat, der sich der Membran der Lichenen zu nähern scheint. Mit *Cetraria islandica* verhält es sich folgendermassen, wie ich es auch im dritten Hefte der Ausgewählten anatom.-botan. Abbildungen T. 5 F. 1 und 3 (1841) habe darstellen lassen. Die äusserste Schicht, welche meistens aus einer Intercellularsubstanz besteht, wird durch Jod nicht gefärbt, die zweite Schicht aus sehr zarten dichtstehenden Röhren erleidet durch Jod eine starke Färbung und wiederum die innerste sehr lockere, aus grösseren Röhren bestehende Schicht wird durch Jod nicht verändert. Anders ist es bei *Lobaria pulmonaria* und *Roccella tinctoria*; hier wird nämlich die äusserste Schicht nicht gefärbt, wohl aber die innere sehr lockere aus ziemlich dicken Röhren bestehende Schicht. Die zweite Schicht, welche sich in *Cetraria islandica* blau färbte, fehlt hier gänzlich. S. im genannten Heft T. 5 F. 13 und T. 6 F. 5.

Die Entstehung neuer Zellen in Verhältniss zu den schon vorhandenen kann man sich auf eine dreifache Weise denken. Entweder die neuen Zellen entstehen an den Enden, Rändern, überhaupt im Umfange der ältern, oder sie entstehen zwischen den ältern, oder sie entstehen in den ältern, so dass eine Mutterzelle reisst oder auf eine andere Weise vernichtet wird, wodurch dann die neuern

hervortreten. Die letzte Entstehungsart nimmt Hr. Schleiden an, indem er die neuen Zellen aus einem dunkeln Kern (Cytoblast), den R. Brown in den jungen Zellen der Orchideen besonders bemerkt hat, innerhalb einer Mutterzelle entstehen lässt. In dieser Rücksicht habe ich einige Untersuchungen angestellt, und was ich bemerkt, im 2. Heft der *Icones selectae anat. bot.* (1840) T. 6 F. 1 — 8 abbilden lassen. Die jungen Blätter sind an den saftigen Pflanzen am leichtesten zu untersuchen; die Knospe ist nur eine runde Hervorragung des Stammes, an der die Blätter wie kleine Körner stehen. Ein solches Blatt von *Sempervivum arboreum*, 315mal im Durchmesser vergrößert, zeigt F. 1, und die Spitze eines solchen Blattes 600mal vergrößert stellt F. 2 vor. Man sieht in der ersten Figur eine trübe Materie in den Zellen, die F. 2 in den Zellen selbst weniger deutlich ist, in der Endpapille aber gleichsam in einem Schlauch versammelt erscheint. Diese Papille schwindet, wenn das Blatt heranwächst. Die Hervorragung des Stammes selbst mit den jungen Blättern, oder die Knospe findet sich F. 4 100mal vergrößert und F. 3 180mal vergrößert. In den Blättern sieht man kaum eine fremde Materie; in der Hervorragung des Stammes aber allerdings einen Kern, der nachher schwindet, jedoch nirgends eine Spur von Zellen innerhalb einer andern. Wollte man das ganze junge Blatt eine Mutterzelle nennen, insofern es mit einem Oberhäutchen (*cuticula*) umgeben sein mag, so wäre dieses ein Wortspiel, indem dieses Häutchen einreißt oder schwindet, und so die Zellen hervortreten lässt, auch gerade die einzelne Zelle sich darin von dem Blatthäutchen unterscheidet, dass jene keine andere Zellen wie dieses, umschliesst. F. 5 sieht man eine junge Knospe von *Quercus Robur*. Es ist völlig derselbe Bau, wie an den saftigen Pflanzen, eine Hervorragung des Astes, mit Blättern besetzt, die nur hier gekrümmt, dort grade sind. Zellen aus der Hervorragung 780mal vergrößert, sieht man F. 6. Der grüne Stoff, Chlorophyll, zeigt sich deutlich, nur blassgrün, aber nirgends eine Zelle innerhalb einer andern. Alles dieses wird bestätigt durch die Vorstellung einer Knospe von *Syringa vulgaris*, die sich erst im folgenden Jahre würde entwickelt haben, F. 7, 131mal vergrößert, auch die einzelnen Zellen F. 8 verhalten sich wie vorher. Da nun im Innern der ältern Zellen

dieser Pflanzen nie junge Zellen bemerkt werden, so kann man wohl behaupten, dass in diesen Pflanzen wenigstens eine Vergrößerung des Zellgewebes durch Mutterzellen nicht geschieht.

Eine vorläufige Antwort auf H. Mohl's Aufsatz über den Bau der Ringgefäße von Dr. M. J. Schleiden findet sich in Flora B. 23 S. 1. Es ist aber nöthig, theils zum Verständniss des Gegenstandes überhaupt, theils auch, weil Meyens Darstellungen höchst mangelhaft sind, auf das Jahr 1839 zurück zu gehen. In derselben Zeitschrift B. 22 hat derselbe Verf. Bemerkungen über Spiralbildungen in der Pflanzenzelle bekannt gemacht. Die Pflanzenzellen, sagt er dort, einschliesslich der sogenannten Gefäße, aber mit Beseitigung der Milchsaftgefäße, lassen in ihrem Leben zwei Perioden unterscheiden. In der ersten, der ihrer Entstehung und isolirten selbständigen Entwicklung, wächst die sie bildende Membran in ihrer ganzen Substanz durch Intussusception. Sobald sich aber die Zellen zum Zellgewebe als constituirende Masse einer bestimmten Pflanze oder ihrer Theile an einander geschlossen haben, hört jene Art des Wachsthums entweder auf, oder tritt doch sehr zurück. Auf jeden Fall aber tritt jetzt als neues und bei weitem überwiegendes Moment hinzu, dass sich eine neue Schicht auf die innere Fläche der Zellenwand ablagert, und zwar durchaus allenthalben in der Form eines oder mehrerer spiralförmig ganz dicht gewundener Bänder, so dass die Windungen ohne Continuität unter einander, doch meist die genaueste Contiguität zeigen. Ursprünglich, meint der Verf., wären immer zwei Bänder zugleich enthalten, einem aufsteigenden und einem absteigenden Strome des schleimigen Bildungstoffes gemäss. Der Verf. betrachtet nun zuerst den Fall, wo die Zelle zu der Zeit, wenn die Verdickung ihrer Wand durch spiralförmige Ablagerung beginnt, ihre völlige Ausdehnung noch nicht erreicht. Hier finden nun folgende Fälle Statt. a) Einfache Fiber (in dem oben angegebenen Sinne doppelt). Die Zelle dehnt sich vom Augenblick ihrer Entstehung noch bedeutend aus, einzelne Windungen verwachsen früh, andere zerreißen, Ringgefäße. Weiter unten drückt sich der Verf. bestimmter dahin aus, dass diese Zerreißung oder Trennung durch eine Resorption geschehe. b) Einfache oder mehrfache

Fiber, noch ziemlich bedeutende Ausdehnung der Zelle, geringe oder noch gar keine Verwachsung mit der Zellenwand. Abrollbare Spiralf Gefässe mit weiten Windungen. c) Einfache oder mehrfache Fiber, noch ziemlich bedeutende Ausdehnung der Zellenwand; meist innige Verwachsung mit derselben. Enggewundene (nicht?) abrollbare Spiralf Gefässe, falsche Tracheen und zum Theil die gestreiften- und Treppengefässe der ältern Schriftsteller. d) Mehrfache Fiber, mässige Ausdehnung der Zelle, Verwachsung einzelner Stellen der Windungen unter einander, meist auch mit der Zellenwand. Die ganze Reihe der Formen von den sogenannten verästelten Spiralf Gefässen bis zu den netzförmigen. Auch hieher gehört ein Theil der gestreiften und Treppengefässe der Alten. Hierauf wendet sich der Verf. zum zweiten Fall und sagt: Hat aber die Zelle zu der Zeit, wenn sich die spiraligen Ablagerungen zu bilden anfangen, bereits ihre vollständige Ausdehnung erreicht, so tritt ein neuer höchst wunderbarer Umstand hinzu, dass nämlich der Entstehung der Ablagerungen die Bildung von Luftbläschen auf der Aussenwand der Zelle zwischen ihr und der benachbarten vorhergeht, und die sich bildenden eng aufeinander liegenden und meist sehr schnell unter einander verwachsenden Windungen an der Stelle, die im Innern jenen Luftbläschen entspricht, spaltenartig von einander weichen. Zu dieser Abtheilung gehören nun alle porösen Zellen und Gefässe, aber ebenfalls auch ein Theil der frühern gestreiften und Treppengefässe, die dann nur durch die Länge der Porenspalte von den sogenannten porösen verschieden sind. Weiter kommt der Verf. auf die Unterschiede der Zellen der Form nach, die von der kleinen kugligen zu der sehr ausgedehnten übergehe. Dadurch entstehen nach seiner Meinung die Gefässe, indem die Zwischenwände der Zellen resorbirt werden, auch werde die wirkliche Durchlöcherung der primären Membran in den Blattzellen von Sphagnum durch Resorption hervorgebracht. Ferner setzt der Verf. hinzu, es bleibe nicht immer bei einer Ablagerung, sondern diese wiederholen sich oft und zwar entweder so, dass sie auf einander treffen, wodurch die breiten Platten in den Sphagnum-Zellen entstehen, oder so, dass dieses nicht der Fall ist, wodurch die Poren in *Taxus baccata* hervorgebracht werden. — Früher befindet sich eine Abhandlung von

H. Mohl in demselben Journal B. 22 S. 81 f., über den Bau der vegetabilischen Zellenmembran, welche besonders gegen Meyen und dessen Meinung gerichtet ist, dass die Zellenmembran aus Spiralfasern gebildet sei. Er setzt darin beiläufig auch seine Meinung auseinander, dass die Fasern und Tüpfel der Zellen von einer secundären auf die äusserste Membran abgelagert sind, in manchen Fällen sogar von einer tertiären Membran herrühren. Er glaubt, es befolge der Bildungsprocess der einfachen, besonders der secundären Zellenmembran die Regel, dass die organische Substanz sich nicht vollkommen gleichförmig, sondern an einzelnen Stellen in grösserer, an andern in geringerer Menge ablagere, und wenn diese ungleichförmige Ablagerung an einzelnen Stellen in grössern Massen stattfindet, zwischen den Ablagerungen aber ganz fehle, diese starken Ablagerungen entweder (besonders in langgestreckten Zellen) in der Richtung einer Spirale, oder (besonders bei kürzern Zellen) in der Richtung der Fäden eines Netzes vor sich gehen. — In demselben Bande S. 673 ist noch eine Abhandlung von H. Mohl über die Ringgefässe und zwar gegen Schleidens Meinung, welcher behauptet hatte (wie schon oben erwähnt), dass den Ringgefässen abrollbare Spiralfgefässe zum Grunde liegen, deren Fasern je zwei Windungen mit einander zu geschlossenen Ringen verwachsen, welche später durch Resorption der zwischenliegenden spiralförmigen Faserstücke isolirt werden. Ich habe, sagt H. Mohl, in der Abhandlung über den Bau der vegetabilischen Zellenmembran die Gründe auseinander gesetzt, welche dafür sprechen, dass den secundären Zellenmembranen eine faserige Structur zukomme, welche sich durch Streifung und durch grössere Zerreibbarkeit in spiraliger Richtung, durch Vertiefungen und Furchen, welche in derselben Richtung, und in höherem Grade durch Spalten, welche die ganze Dicke der Zellenmembran durchdringen, ausspreche. Er findet nun den Bau der Faser, welche die Ringgefässe bildet, dem Bau der Spiralfaser ganz analog, er zeigt, dass sich besonders da, wo sich die Ringe einander nahe stehen, auf ihren Oberflächen Theilungslinien, seichtere oder tiefere Furchen, zeigen, welche aber hier den Rändern ganz parallel sind, und dass in andern Fällen, wo sie entfernter sind, eine regelmässige Spiralfaser zwischen ihnen verläuft, die sich

den Ringen anschliesst oder nicht. Schon diese Darstellung muss gegen Schleidens Theorie Zweifel erregen. Ein Hauptgrund ist aber die Untersuchung von *Tradescantia tuberosa*, worauf Hr. Schl. sich beruft, besonders der Wurzeln, wo in den ersten Zuständen, in welchen sich die Fasern zeigen, diese schon dieselben Formverschiedenheiten, als Ring- und Spiralfasern haben wie in den spätern Zuständen. — Hierauf folgt nun die vorläufige, im Anfange dieses Absatzes angeführte Antwort von Hrn. Schleiden. Er glaube, sagt er, in seinen Beobachtungen nicht geirrt, sondern wirkliche Uebergangsstufen gesehen zu haben, indem z. B. der stehenbleibende Ring sich durch Schärfe der Zeichnung, Festigkeit und Klarkeit der Substanz wesentlich von dem gelblichen, gallertartigen, an den Rändern ausgefressenen und verwischten, in der Auflösung begriffenen Uebergangsstücke der Spirale unterscheiden lasse. Einige von Mohl gezeichnete Ringfasern mit Spiralfasern rechnet er zu den netzförmigen Geweben. Ich möchte aber überhaupt, sagt er, auch den Schluss von den entwickelten Formen auf die Entstehungsgeschichte als höchst misslich ansprechen, denn es kann Mohl nicht entgangen sein, dass sich nach Bildung der Grundspirale in gar manchen Fällen noch secundäre Fasern als Verbindungsglieder entwickeln, die aus einer ganz andern Substanz bestehend (weil auflöslich durch Kochen in Aetzkali) doch scheinbar nicht von der Spirale unterschieden sind, und die Erkennung der Grundspirale unendlich erschweren. Für eine solche secundäre Verbindungsart möchte er eine in Mohls Figuren abgebildete halten. Was mich besonders bewegt, sagt Hr. Schl. am Ende, bis jetzt noch an meinen Ansichten festzuhalten, ist die philosophische Nothwendigkeit in ächter Naturforschung, die Zahl der Erklärungsgründe so lange zu beschränken, als nicht die Unmöglichkeit, eine Erscheinung auf einen alten zurückzuführen, unabweisbar einen neuen fordert.

Hrn. Schleidens Theorie über die Spiralbildungen in den Pflanzen ist eine Hypothese. Die Erklärung der verschiedenen Formen dieser Bildungen aus dem Verhältniss ihrer Entstehung zum Anwachsen der Zelle ist bequem ausgedacht, wenn sie nur erwiesen wäre. Aber die wunderbaren Luftblasen, welche Spalten und Poren machen sollen, scheinen willkürlich erdacht; kein anderer Untersucher hat davon eine Spur gesehen. Wie

sollen Luftblasen regelmässige Gebilde hervorbringen, und wie geht es zu, dass die Luftblasen nicht auf beiden Seiten gleichmässig wirken? woher kommen die Luftblasen? Solche Fragen liessen sich in Menge aufwerfen. Eben so wenig ist es glaublich, dass Gefässe durch resorbirte Zellenwände entstehen; gerade in der Jugend zeigen sie solche Wände in der Regel nicht. Der Verf. lässt gern Resorption wirken, vermuthlich will er sagen, Auflösung, Schmelzung oder dergleichen, denn resorbirende oder absorbirende Gefässe giebt es bekanntlich in Pflanzenreiche nicht. Wenn Herr Schleiden sagt, es sei ein ächtphilosophischer Satz, die Zahl der Erklärungsgründe zu beschränken, so hat er recht, wenn die Gründe völlig zureichen. So wandte Newton ihn an, um auszudrücken, dass man zur Erklärung der Bewegungen der Himmelskörper keiner anderen Erklärungsgründe bedürfe, als der von ihm gegebenen. Aber es wäre wahrlich sehr unphilosophisch, ihn so weit zu treiben wie der Verf. Denn wie kann man in Erfahrungswissenschaften die Unmöglichkeit darthun, dass eine Erfahrung auf einen alten Erklärungsgrund sich nicht zurückführen lasse, besonders wenn man sich die Erlaubniss nimmt, hypothetische Grundlagen zu machen, wie hier eine Ablagerung in Spiralen? Besonders Herrn Dutrochet und den Mechanikern möchte ein solcher Grundsatz sehr willkommen sein.

Herr Schleiden führt im Anfange seiner Abhandlung im 22. Bande der Flora meine früheren Meinungen über die spiralförmigen Bildungen in den Pflanzen an, um sie unrichtig zu finden. Darin hat er sehr Recht, denn ich habe sie selbst unrichtig gefunden. Ferner sagt er: „Link ist in seiner neuesten Ausgabe der *Philosophia botanica* noch weit davon entfernt, alle hierher gehörigen Thatsachen zu verstehen, und unter dem richtigen Gesichtspunkt zusammenzustellen.“ Darin mag er ebenfalls sehr Recht haben, denn ich bin sehr weit von dem Dünkel entfernt, als hätte ich die Natur völlig richtig verstanden.

Eine kleine Streitigkeit zwischen Mohl und Schleiden über Rechts- und Linksdrehen der Spiralfasern ist oben nicht angeführt, weil Hr. Schl. im Anfange der vorläufigen Antwort seine Behauptung zurücknimmt, und sich sogar der Gedankenlosigkeit in diesem Falle beschuldigt.

Herr Mohl sagt, Flora B. 22 S. 676: „Dass die Faser der Spiralgefäße kein eigenthümliches, für sich bestehendes Gebilde ist, sondern als die in spiralförmiger Richtung in ein oder in mehrere parallel laufende Bänder getheilte secundäre Membran des Gefäßschlauches betrachtet werden muss, darüber kann für den, welcher die Entwicklungsgeschichte der Spiralgefäße und der Spiralzellen untersuchte, und die durchgreifende Analogie dieser beiden Bildungen unter einander und mit den getüpfelten Zellen erkannte, kein Zweifel Statt finden.“ Ich frage: War die Membran bei ihrer ersten Bildung zusammenhängend und geschah die Trennung in Fasern erst später? Sagt man Ja, so verlange ich Beweise für diese spätere Trennung. Sagt man Nein, und nimmt man die Faser als von der nächsten getrennt an, gleich bei der ersten Bildung, so frage ich weiter: Was ist denn für ein Unterschied, ob ich sage: die Faser ist ein eigenthümliches, für sich bestehendes Gewebe, oder: eine Membran ist eigenthümlich und primitiv in Fasern getrennt? Das Wort Ablagern erklärt nichts, vielmehr hat es die unerwiesene, unwahrscheinliche Nebenbedeutung, als ob die Bildung der Faser und der Membran ein blosser Niederschlag sei.

Wenn aber auch die Faser etwas platt gedrückt ist, so hat sie doch keine Aehnlichkeit mit den Theilen einer Membran. Denn in sehr jungen Wurzeln sehe ich schon die zarten Fasern der Spiralgefäße bei 1500maliger Vergrößerung an den Rändern deutlich abgerundet. Die umhüllende äussere Membran ist dann noch so zart, dass man sie nicht gewahr wird. Ich möchte es umkehren und sagen: Wer die Entwicklungsgeschichte der Spiralgefäße und der Spiralzellen untersucht, muss die Faser für ein eigenthümliches, für sich bestehendes Gebilde erklären. Was die Poren betrifft, so glaubte ich mit Mohl, dass die Oeffnung mit einer zarten Haut überzogen sei, und da ich nicht einsah, wie ein zweiter Absatz gewisse Stellen verschonen könne, so meinte ich, die Stellen wären Bläschen, wie man sie im Glase sieht. Das war eine blosser Vermuthung. Mein Zeichner läugnete immer jene Membran. Endlich hoffte ich ihn zu überzeugen; wir sahen sie gefärbt, wie sie Icon. select. F. 1 t. 5 f. 6, 7 dargestellt ist. Aber nachher habe ich nichts dergleichen gesehen, und das Mikroskop, welches ich gebraucht hatte, färbte die Gegenstände

unter gewissen Umständen. Herr Schmidt hält noch immer die Poren für ganz durchgehend, und wenn wir verschiedener Meinung sind, wird mir die meinige, als vorgefasst, verdächtig.

Ferner sah ich nicht selten, besonders am Rande jener Poren, dass mehr Membranen von derselben Art über einander lagen. In den Baströhren ist dieses oft sehr deutlich, s. *Icon. an. bot. F. 1 t. 6 f. 15*. Dass die Ablagerungen von dem Membranengebilde verschieden sind, zeigen Payens Versuche. Die Spiralfaser gehört zum Membranengebilde, weil sie durch Kochen mit kaustischem Kali oder Natrum nicht aufgelöst wird.

Mohl hat sich viel Mühe gegeben, Meyens Behauptung, dass die Pflanzenmembran aus Spiralfasern gebildet sei, zu widerlegen. Das war sie schon an und für sich, weil man an der bei weitem grössten Menge von Membranen im Pflanzenreiche eine solche Zusammensetzung nicht bemerkt. Ich sagte ihm sogleich, ich fände an den Luftwurzeln seiner Stelis nicht, was er wolle. Dass viele Pflanzentheile eine Neigung haben, in einer Schraubenlinie zu reissen, ist sehr merkwürdig, aber dieses ist grade bei dickern Theilen, z. B. alten porösen Gefässen und sogar bei Rinden, z. B. bei der Birkenrinde der Fall. Man braucht also nicht auf eine Molekularstellung mit Mohl zurückzugehen, die wir den Physikern überlassen wollen. Und wenn die Membran noch so dünn wäre, so wäre es doch am einfachsten, noch dünnere Stellen anzunehmen, an denen die Membranen reissen.

Es ist sehr richtig, dass zwischen Gefässen und Zellen im Pflanzenreiche kein bestimmter und scharfer Unterschied sei, aber für die Wissenschaft müssen wir den Unterschied im Ausdruck beibehalten, um nicht in Verwirrung zu gerathen. Wenn man die äussern Theile einer Grasblüthe Bracteen nennen wollte, oder gar Blätter, weil sie in der That Bracteen und zuletzt Blätter sind; welche Verwirrung würde entstehen und wie viel Worte würde man nöthig haben, um deutlich zu machen, welche Bracteen, oder welches Blatt man meine! Raspail hat wirklich solche Beschreibungen von Gräsern gemacht, die nur darum keine Verwirrung hervorbrachten, weil man keine Rücksicht darauf nahm.

Die eigenen Gefässe aus dem Kelche von *Chelidonium*

majus habe ich im 2. Heft der Icon. sel. anat. bot. t. 6 f. 1 (1840) abbilden lassen. Die beigezeichneten Pfeile zeigen die Richtung der Strömung. Es erhellt daraus, dass die Strömung nicht immer von dem Ausfliessen des Saftes aus den abgerissenen Theilen herrührt, wie noch viele glauben, und wie es auch oft der Fall ist, denn sie geht hier keinesweges nach aussen, sondern vielmehr von aussen nach innen. Da der Kelch von *Chelidonium* sehr dünn ist, so darf man nur das Blättchen, ohne einen Schnitt zu machen, abreißen, wo dann auch nur eine kleine Stelle übrig bleibt, woraus der Saft fließen könnte. Diese von Herrn Schultz entdeckte Bewegung ist also gewiss eine eigenthümliche, und wird leicht gesehen, ohne dass man nöthig hat, die Beobachtung im Sonnenschein anzustellen. Denn die Bewegung, welche man im Sonnenschein, besonders aber an abgerissenen Blättern sieht, ist eine optische Täuschung, und die Strömung lässt sich willkürlich nach einer oder der andern Seite richten, nachdem man den Spiegel dreht. Hievon überzeugte mich Prof. Amici bei der Versammlung der Naturforscher zu Pisa im Herbst 1839. Die flimmernde Bewegung, welche man mit dieser zugleich sieht, mag wohl ebenfalls von einer optischen Täuschung herrühren.

Diese eigenen Gefässe, die man wohl im Lateinischen *vasa laticifera* nennen könnte, sind also in *Chelidonium majus* keinesweges immer einfach, wie ich vormals geglaubt habe, sondern auch ästig. Einfach sind sie allerdings in der Nähe der Blattnerven, der Rinde der Wurzel und im Holze des Stammes, und so auch Icon. an. bot. t. 14 f. 6, 7, 8 vorgestellt worden. Es scheint mir jetzt, dass man die Ästigkeit als ein Hauptkennzeichen dieser Gefässe aufstellen könne, wodurch sie sich von allen andern Gefässen unterscheiden, auch wenn sie keinen gefärbten Saft haben. Aber man muss diese Gefässe nicht mit den langen Zellen oder den Gefässen in dem (die Holzbündel) begleitenden Gewebe verwechseln, die niemals ästig sind, nie einen gefärbten Saft führen, und in denen man niemals eine Saftbewegung bemerkt hat, wie doch von vielen geschehen, ja sogar noch immer geschieht. Zu diesem Irrthum ist man gekommen, weil man die eigenen Gefässe nur in der Nähe der Holzbündel des Stammes und der Blattnerven untersucht

hat, wo sie gerade, einfach und allerdings den Bastgefäßen oder Fasergefäßen sehr ähnlich sind. Man darf sie aber nur in den flachen Theilen und entfernt von den Nerven untersuchen, um ihre gebogene, ästige Bildung bald zu finden.

Spaltöffnungen (stomatia) sind in demselben zweiten Heft der *Icon. sel.* F. 2 (1840) T. 4 und 5 abgebildet. Zuerst Spaltöffnungen von ziemlich gewöhnlicher Form, nämlich aus zwei gebogenen Zellen bestehend, die eine spaltenförmige Oeffnung zwischen sich lassen, und von einer oder mehreren ringförmigen Zellen umgeben sind; F. 8 von *Epiphyllum Phyllanthus*, F. 9 und 10 von *Opuntia vulgaris*, F. 11 von *Cereus flabelliformis*. Das Chlorophyll bildet F. 9 und 10 einen länglichen Körper. An *Rhipsalis salicornioides* F. 7 besteht die Umgebung aus mehren in einen Kreis gestellten Zellen, und daselbst sieht man auch die innern gebogenen Zellen in einen schmalen Ring verwachsen. Von derselben Form sind auch die Spaltöffnungen der *Hakea pugioniformis*, aber man sieht an ihnen auch sehr oft, doch nicht immer, eine Verhüllung, wie es scheint, von einer abgesonderten Materie, welche die Spaltöffnung ganz oder zum Theil überzieht. F. 3 der vierten Tafel zeigt eine ganz freie und eine halb verhüllte Spaltöffnung, F. 4 aber eine fast ganz verhüllte. Noch deutlicher sieht man diese Verhüllung oder vielmehr eine Verstopfung der Spalte an den Spaltöffnungen auf den Blättern der Coniferen. T. 5 F. 6 von *Cunninghamia sinensis*, F. 7 von *Picea excelsa*, F. 8 von *Picea alba*. Freie und verstopfte Spaltöffnungen zugleich findet man auf den Blättern von *Araucaria excelsa* F. 2 und *Araucaria imbricata* F. 4. Wenn man die Blätter mit Wasser kocht, so werden die Spaltöffnungen frei, wie man an der Spaltöffnung von *Araucaria imbricata* F. 5 sehen kann. Kochen mit Weingeist bewirkt dieses wenigstens nicht so leicht; mir ist es gar nicht gelungen. Ich habe immer daran gezweifelt, dass die Spaltöffnungen die Luftlöcher der Pflanzen und also die Respirationswerkzeuge sein sollten. Ich finde die Verbindungen zwischen den Spaltöffnungen und den Lücken im Zellgewebe der Blätter nicht deutlich; es scheint mir sonderbar, dass Organe von einem so ausgezeichneten Bau zu blossen Lücken im Zellgewebe führen sollten, und endlich bewogen mich auch die verstopfenden und verhüllenden Stoffe, sie für

Secretionsorgane zu halten*). Doch lasse ich die Sache in Zweifel, denn wenn man mich fragt: was von den Spaltöffnungen abgesondert werde, an denen man solche Verstopfungen nicht bemerkt, so gestehe ich, dass ich es nicht weiss. Allerdings hat man viel von geöffneten und verschlossenen Spaltöffnungen geredet, ich selbst, und es wäre wohl möglich, dass man die verstopften Spaltöffnungen für geschlossene gehalten hätte.

Doch wir wollen hierüber Herrn Schleiden hören: „Vergebens (sagt er in den Harmlosen Bemerkungen über die Natur der Spaltöffnungen in Wiegmann's Archiv der Naturgeschichte für 1838, B. 1 S. 57) habe ich nach einer Thatsache geforscht, wodurch man auch nur wahrscheinlich machen könnte, dass jene Sekretionen mehr von den Ausdünstungen der angeblichen Drüsenzellen als von denen der andern Parenchymzellen, besonders von denen herrühren, die unmittelbar an die Höhlung grenzen, in welche die Spaltöffnung hineinführt, und mir scheint die angebliche Funktion auf dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft eine blosse *petitio principii* zu sein. Nehmen wir z. B. die Coniferen. Hier finde ich Harz auf der Spaltöffnung; wenn ich dieses durch ätherisches Oel entferne, zeigt sich die Spaltöffnung immer weit klaffend, dann finde ich darunter eine Höhle, die (die beiden Spaltzellen eingeschlossen) von lauter Zellen umgeben ist, die Gummi, Schleim, etwas Stärke, Chlorophyll, aber keine Spur von Harz oder Terpentin enthalten, dagegen finde ich viel tiefer im Parenchym grosse Terpentingänge, und schliesse nun, dass das flüchtige Terpentinöl aus jenen Gängen in Dunstform austritt, den Intercellulargängen folgend in jene Höhlungen gelangt, und von hier sich vermittelst der Spaltöffnungen in die Atmosphäre verflüchtigt, wobei es, wie seine Natur es mit sich bringt, eine gewisse Quantität Harz zurücklässt. Dieser Schluss scheint mir natürlich, wenn man dagegen mit einem Male ganz willkürlich und von jenen ganz gleichen, mit Grün gefüllten Zellen zwei auswählt und etwa, weil sie mehr nach aussen liegen, zu Harz absondernden Drüsen macht, so sehe ich eigentlich nicht ein, mit welchem

*) Von einem Streite zwischen Dutrochet und Delile, diesen Gegenstand berührend, wird im Jahresbericht für 1841 die Rede sein.

Handbuch der Logik man das rechtfertigen will." Grün finde ich die Zellen unter dem harzigen Ueberzuge der Cisten und vieler anderer Pflanzen. Und wie das Terpentingöl, welches aus den Terpentingängen schon in Dunstform austreten soll, in der Spaltöffnung Harz zurücklassen kann, begreife ich nicht. Uebrigens freue ich mich, meinem Freunde Berzelius etwas ähnlich zu sein. Allerdings ist er um so mehr geschimpft worden, als er grösser ist als ich.

In der Tijdschrift voor natuurlijke Geschiedenis en Physiologie door van der Hoeven en de Vriese, Leiden 1840, befinden sich p. 185 Mikrometrische Bepalingen en mikroskopische Aantekningen door P. Harting. Es sind gar viele mikrometrische Bestimmungen von vegetabilischen Gegenständen in dieser Abhandlung enthalten, von denen ich nur einige anführen will, weil sonst die ganze Tabelle müsste hergesetzt werden. Sie sind in Zehntausendtheilen eines Millimeters gegeben. Die kleinsten Spiralgefässe (spiralbuizen) aus der chalaza eines seit wenigen Tagen befruchteten Eichens halten 33 Z.; die dicksten aus dem einjährigen Zweige von *Sambucus nigra* 425, die dünnsten ebendaher 140; die Spiralfaser aus jenen, den dicksten 39, aus diesen, den dünnsten 27. Der mittlere Durchmesser der Tüpfel an den getüpfelten Spiralgefässen aus demselben Zweig 48. Ringe von einem Ringgefässe in demselben Zweige im mittleren Durchmesser 38. Spaltöffnung von einem mittelmässig grossen Blatt von *Lilium candidum*, mittlere Länge 712, mittlere Breite 520, mittlere Länge der Spalte 420, mittlere Breite 123; Spaltöffnung von einem ausgewachsenen Blatte von *Leontodon Taraxacum*, mittlere Länge 230, mittlere Breite 130; Spaltöffnung von einem ausgewachsenen Blättchen von *Lemna minor*, mittlere Länge 192, mittlere Breite 160, mittlere Länge der Spalte 142, mittlere Breite 90. Pollenkörner von *Malva rotundifolia* 1341; von *Lilium candidum* mittlere Länge 925, mittlere Breite 392; von *Lathyrus odoratus* mittlere Länge 517, mittlere Breite 283; von *Salix alba* mittlere Länge 272, mittlere Breite 126; von *Lanium purpureum* mittlere Länge 412, mittlere Breite 248; *Lanium album* mittlere Länge 308, mittlere Breite 202; von *Aconitum Napellus* mittlere Länge 83, mittlere Breite 47. Chlorophyllkörner aus dem Blatte von *Sambucus nigra*, mittlerer Durchmesser 50, von *Chelidonium*

majus 55, von *Sedum Telephium* 67, *Geranium robertianum* 52, von *Malva rotundifolia* 51, von *Iris Pseudacorus* 42, von *Lilium candidum* 30, von *Georgina variabilis* 34; Dicke der Lagen eines Amylumkornes aus den Kartoffeln 8—30. Wenn sich auch bei mikrometrischen Messungen immer einige Unsicherheit findet, so bleiben doch die Angaben als Verhältnisszahlen sehr schätzbar, und es ist darum auch sehr zweckmässig, wenn derselbe Beobachter mit demselben Instrumente recht viele liefert. Die Zahl der thierischen gemessenen Gegenstände ist viel grösser als der pflanzlichen, ich bemerke nur, dass die Blutkugeln (*bloedshyfes*, Blutscheibchen nennt sie der Verf. mit einem neuen holländischen Worte) fast von allen Thieren grösser sind, als die Chlorophyllkörner, dagegen sind die Muskelfasern der Thiere in der Regel dünner als die Spiralfasern.

Eine Erwähnung verdient noch zu Ende dieses Artikels die Erfindung von Hrn. Boucherie, dem Holz nutzbare Eigenschaften dadurch zu geben, dass man verschiedene Flüssigkeiten davon einsaugen lässt. *S. Comptes rendus p. 1840, T. 1 p. 686.* Durch die bekannten Versuche, gefärbte Flüssigkeiten in den Gefässen der Pflanzen aufsteigen zu lassen, wurde er auf den Gedanken gebracht, diese Versuche, welche bisher nur für die Wissenschaft angestellt wurden, zum allgemeinen Nutzen anzuwenden, oder wie er sich ausdrückt, aus der Lebenskraft eine industrielle Kraft zu machen. Die Operation wird an einem noch aufrecht stehenden Baume angestellt, denn indem man einen Querschnitt macht, um die Saftgefässe mit den Auflösungen in Verbindung zu bringen, die der Baum einsaugen soll, kann man an zwei entgegengesetzten Punkten genug Holz stehen lassen, dass der Baum seine vertikale Lage behält. Wenn man den Baum ganz von seinem Unterstock (*de sa souche*) trennt, so nimmt die absorbirende Kraft von dem Augenblicke des Abhauens ab; indessen nach zwei Tagen und vielleicht länger kann man davon noch Gebrauch machen. Sie ist übrigens verschieden zu verschiedenen Jahreszeiten; im Herbst ist sie am stärksten. Auch ist die Quantität der Flüssigkeiten, welche absorbirt werden, sehr verschieden, doch werden im Allgemeinen, die neutralen Verbindungen in grösserer Menge aufgenommen als die Säuren und alkalischen. Um das Holz haltbar zu machen,

lässt er den Braunkohlentheer (pyro-lignite de fer) einsaugen, um aber dem Holze eine grössere Biegsamkeit und Elasticität zu geben, bedient er sich der Auflösungen von zerfliessenden Chlorüren, und eben diese sind auch am zweckmässigsten, um zu verhindern, dass sich das Holz nicht wirft; ja sie dienen auch dazu, um das Holz weniger verbrennlich zu machen. Das Färben des Holzes geschieht mit mineralischen oder vegetabilischen Stoffen. Im ersten Falle muss man nicht die schon gefärbte Flüssigkeit einsaugen lassen, sondern zwei Flüssigkeiten nach einander, welche durch ihre wechselseitige Zersetzung sich färben, so z. B. wenn man blau färben will, zuerst ein Eisensalz und dann Cyaneisenkalium. Gefärbte vegetabilische Flüssigkeiten werden nicht aufgenommen; gewisse Hölzer sogar nehmen nichts davon auf. Diese praktische Anwendungen bestätigen gar sehr die jetzt fast allgemein angenommene Theorie vom Aufsteigen des Saftes in den Pflanzen.

Von der Bildung der Gefässe und Zellen ist noch weiter unten die Rede, besonders bei Gelegenheit der Abhandlung von D. Don über die Cycadeen und von Schleiden über die Cacteen.

Stamm, Blätter, Knospen.

Für die Kenntniss des Stammes ist ein ausführliches Werk erschienen, welches die Aufmerksamkeit der Forscher gar sehr verdient: Ueber den Bau und das Wachsthum des Dikotyledonen-Stammes, eine von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg mit dem Accessit gekrönte Preisschrift von Dr. Fr. Unger, St. Petersburg. 1840. 4. 204 S. 16 Tafeln. Wir wollen dem Verf., der sich schon sehr um die Pflanzen-Physiologie verdient gemacht hat, so viel als es der Raum verstattet, folgen. Er giebt zuerst die gewöhnliche Eintheilung des Stammes in Mark, Holz und Rinde an. Das Holz theilt er wiederum ein in die Markscheide, das eigentliche Holz, wovon das reife oder Kern-Holz von dem Splint sich wenig unterscheidet und die Cambiumschicht, die er als eine Schicht von zartem Zellgewebe bezeichnet. Die Rinde wird ebenfalls eingetheilt in die Oberhaut, Korkschicht und die zellige Hülle; die letztere enthalte Chlorophyllkörner und sei es, welche die Markstrahlen bilde. Dann folgt eine Geschichte der Theorien über das Wachsthum der Dikotyledonen. Von

der Darstellung der Meinungen Anderer will ich nichts sagen; die meinige hat er ganz verfehlt. Nachdem er eine ältere, mit der spätern unverträgliche Meinung von mir S. 19 angeführt, finde ich S. 27 folgendes: „Dass der Stamm durch die Knospen gewachsen, d. i. dass die neuen Holzlagen ein Product der Knospen seien, meint sowohl Link als Meyen. Ersterer sagt (El. Phil. bot. Ed. 2. 261), man könne mit blossen Augen sehen, wie eine Holzschicht aus der Knospe in den unterliegenden Ast eintrete und sich an dessen Holz anlege, ja bei Vergrößerung bemerke man sogar junge Spiralgefässe u. s. w. in den Ast eindringen.“ Hätte der Verf. sich die Mühe gegeben, die Stelle zu lesen, so würde er gesehen haben, dass ich zwar behaupte, es gehen Gefässe mit Zellgewebe aus der Knospe in den Ast hinab, aber nicht, es werde dadurch die ganze neue Holzschicht gebildet, sondern diese wachse auch seitwärts an, so dass sich die Gefässe einander gleichsam einimpfen. Die Art, wie dieses geschieht, habe ich nicht allein umständlich beschrieben, sondern auch auf der 7. Tafel der Jcon. anat. bot. F. 1 T. 7 F. 6—12 dargestellt. S. 111 kommt er auf meine ältere Meinung zurück und führt sorgfältig an, wer sie widerlegt hat. Dann setzt er S. 112 hinzu: „Letzlich hat Link seine Ansicht dahin geändert, dass er die Spiralgefässe in der Nähe des Markes für unveränderlich erklärt, wie diess Mirbel und andere gezeigt hatten. Er selbst führt als Beispiel die Erle an, welche nach 40 Jahren dieselben Gefässe zeigt, die sie anfangs hatte.“ Das ist alles, was er von meiner Darstellung sagt, so sehr hat er sie verstümmelt. Auch sagt er S. 121: „Link zählt die Cambiumschichten zum Bast und nennt sie innern Bast.“ Er führt dazu El. Ph. bot. 1837 p. 277 an. Dort steht davon kein Wort, auch ist es mir nie eingefallen, dergleichen zu sagen. Es ist a. a. O. vom Saft die Rede, den ich wohl vom Cambium unterscheide. Doch dieses soll auf das Folgende keinen Einfluss haben. Der dritte Abschnitt handelt von dem Bau und dem Wachstume der Aloineen. Er fängt mit diesen an, weil sie mit den Dikotyledonen in ihrem Baue die grösste Aehnlichkeit haben, indem der Stamm aus Rinde, Holzkörper und Mark besteht. Aus seinen Untersuchungen, besonders über *Dracaena ferrea*, zieht der Verf. nachstehende Folgerungen: 1. Den Gefässbündeln liegt ursprünglich

eine gleichartige Gewebsmasse zum Grunde, die zum Zellsystem gehört, und sich dadurch auszeichnet, dass ihre gestreckten Zellen einen mehr oder weniger trüblichen Saft führen. 2. Die Entwicklung der Gefässbündel erfolgt dem ganzen Verlaufe nach betrachtet nicht durchaus gleichförmig, sondern Theile derselben vermögen sich höher auszubilden, während andere in ihrer ursprünglichen Einfachheit verharren. 3. Der nämliche Wendepunkt der Entfaltung, von welchem aus nach beiden Richtungen hin eine vollkommenere Entwicklung der Gefässbündel Statt findet, ist der Punkt, wo dieselben den Stamm verlassen, zu dessen Bildung sie das Wesentliche beitragen. 4. Zwischen dem innern oder dem Stammtheile und dem äussern, oder dem Blattheile des Gefässbündels in der betrachteten Pflanze, bildet sich ein Gegensatz aus, der merkwürdiger Weise nach gleichen Verhältnissen der Distanzen vom Wendepunkte, nie das Gleiche, sondern nur das Aehnliche hervorruft. 5. Für die Natur der Elementartheile der Gefässbündelanfänge, wie sie uns in der Cambiumschicht offen darliegen, geht endlich hervor, dass der erste und wesentlichste Antheil des Gefässbündels die eigenen Gefässe sind (der Verf. erklärt eigene Gefässe als bestehend aus dünnwandigen Zellen, folglich gar verschieden von dem, was alle andern Botaniker so nennen), indem sie nicht nur als die erst erscheinenden Elementartheile derselben angesehen werden können, sondern indem sie auch das Bleibendste sind, und bei allen Metamorphosen des Gefässbündels nie ganz verschwinden, und also durch nichts ersetzt werden können. Die Beweise für diese Folgerungen muss ich überlassen selbst herauszusuchen. IV. Vergleichung der Gefässbündel-Entwicklung in verschiedenen Monokotyledonen. Verlauf der Gefässbündel in den Palmen nach Mohl, in den Aloineen, wo keine Zerästelung, wie sie Mohl in den Palmen fand, und keine Verwachsung, wie sie Meneghini beschreibt, angenommen werden. Verlauf und Verwachsung der Gefässbündel in der Ananas. Verlauf und Verflechtung derselben in den Gräsern. V. Ueber den Bau und die Entwicklung der Piperaceen. Was der Verf. Besonderes gefunden hat, mag hier mit dessen eignen Worten vollständig gesagt sein. In sämtlichen Piperaceen ist ein centrales Gefässbündelsystem von einem peripherischen zu

unterscheiden, diese beiden Systeme bestehen aus parallelen, durch den Stamm verlaufenden, und nirgends unter sich anastomosirenden Gefässbündeln. Die beiden Systeme vereinigen sich in dem Knoten zu einem Fasernetze, aus welchem Knospen und Wurzeln entspringen, und zwar auf die Weise, dass ihre gesonderten Gefässbündelsysteme mit jenen des Stammes in unmittelbare Verbindung treten. Die Bildung des Holzes geschieht nur durch die peripherischen Gefässbündel, indem sich an ihrer Aussenseite Holzsubstanz erzeugt, welche theils aus neuen Gefässbündeln, theils aus verbindenden Prosenchymzellen besteht. Das Gefässbündelsystem der appendiculären Theile hängt nur mit dem centralen Gefässbündel, und zwar nur mit einem Theile desselben zusammen, und erscheint als unmittelbare Fortsetzung seiner Gefässbündel nach Aussen. Ein Theil derselben Gefässbündel setzt ihn ebenso nach aufwärts fort, woraus folgt, dass diesem Gefässbündelsystem ein fortsprossendes Wachsthum seiner Bündel (*vegetatio terminalis*) zukommt. Dasselbe gilt auch von dem peripherischen Gefässbündelsystem; da dieses aber noch durch Anlagerung von Gefässbündeln einer zweiten, dritten, vierten u. s. w. Ordnung nach Aussen sich vergrössert, so ist hier eine complicirte Vegetation zu erkennen. Der Verf. nennt diese Wachstumsweise *vegetatio peripherico-terminalis*. Dann redet er von dem Baue der verwandten Gattungen *Saururus*, *Houttuynia* und der *Chlorantheen*.

VI. Ueber den Bau und die Entwicklung der *Nyctagineae*. Die Resultate der Untersuchungen, welche der Verf. über die Bildung des *Mirabilis*-Stammes giebt, sind folgende: Es lässt sich ein doppeltes Gefässbündelsystem unterscheiden, ein inneres und ein äusseres. Das innere ist einfach und besteht aus einer Gefässzone und den von ihr eingeschlossenen centralen Gefässbündeln, welche in die Blätter treten; das äussere hingegen aus vielen über einander liegenden Gefässbündelkreisen, die unabhängig unter sich und von erstern gebildet, nur durch Anastomosen zusammenhängen. Weder im Innern noch viel weniger im Aeussern für sich, findet ein peripherisches Wachsen nach Art der *Monokotyledonen* Statt, sondern durchaus nur ein nach der Achse fortschreitendes, d. i. eine *vegetatio terminalis*. Betrachtet man aber beide Gefässbündelsysteme im Verhältnisse ihrer Entwicklung zu ein-

ander, so tritt eben so auch eine peripherische Vegetation hervor, folglich findet, wie vorher, eine vegetatio peripherico-terminalis Statt. VII. Bau und Wachsthum der Chenopodeae und Amaranthaceae. Auch in diesen Stämmen erscheint wiederum ein doppeltes Gefässbündelsystem, ein inneres, durch den ganzen Stamm zusammenhängendes und im Marke oder an der Grenze desselben liegendes, und ein äusseres, eben so durch den ganzen Stamm zusammenhängendes und sich an der Aussenseite vermehrfachendes System, welches eigentlich das Holz bildet. Beide Systeme sind ihrer wesentlichen Zusammensetzung nach scharf geschieden; das innere die appendikulären Theile mit Gefässen versorgend, und das äussere, eigentlich dem Stamm angehörend, sind ihrer Bildung nach so beschaffen, dass man, mit Ausnahme, dass jeder Gefässbündel bis auf eine gewisse Grenze sich in seinen Querdurchmessern und besonders nach Aussen vergrössert, nur ein nach dem obern Ende hin fortschreitendes Wachsthum wahrzunehmen im Stande ist. Berücksichtigt man aber, dass dabei zugleich durch Anbildung neuer Holzschichten der Stamm nach aussen hin anwächst, so kann man nicht umhin, hier gleichfalls wieder den Typus einer vegetatio peripherico-terminalis wahrzunehmen. VIII. Bau und Wachsthum der baumartigen Dikotyledonen. Aus der Untersuchung junger Weidenzweige folgert der Verf., dass die Gefässbündel, welche die Gefässe der Markscheide enthalten, dem centralen Gefässbündelsystem der krautartigen Dikotyledonen entsprechen, nur mit dem Unterschiede, dass diesem System hier die Cardinalgefässbündel zu fehlen scheinen, die einen so ausgezeichneten Rang in jenen Gewächsen behaupten. Der eigentliche Holzkörper bildet auch hier, wie bei den krautartigen Dikotyledonen ein eigenes, von der Markscheide unabhängiges Gefässbündelsystem, welches durch prosenchymatische Holzzellen zu einer Masse verbunden ist, die sich nach Aussen immerfort zu erneuern sucht. Zur Erläuterung des Ganzen will ich zu dem Vorhergehenden einen Satz aus des Verf. allgemeinen Folgerungen beifügen: In allen mit Gefässen versehenen Pflanzen lässt sich nur eine dreifache Art der Vegetation wahrnehmen. Entweder es setzen sich die Gefässbündel des Stammes in ihrer Entwicklung nach oben fort, ohne sich zu vervielfältigen; diess

giebt den Wipfelansatz oder das endsprossende Wachstum (*vegetatio terminalis*), z. B. der Cykadeen und Farn; oder die Gefässbündel des Stammes haben nur eine bestimmte Länge, und neue Gefässbündel, welche zu den vorhandenen hinzukommen, und sich von Aussen und über dieselben anlegen, vergrössern und verlängern den Stamm; diess giebt das aussprossende Wachstum (*vegetatio peripherica*); endlich ist noch eine dritte Art verschieden von den beiden vorhergehenden, welche sich dadurch auszeichnet, dass die Gefässbündel sich nicht nur allein nach Oben fortsetzen, sondern sich zugleich nach Aussen vervielfältigen, was zur Bildung eines centralen und peripherischen Gefässbündelsystems Veranlassung giebt. Diese Vegetation nennt der Verf. das endumsprossende Wachstum (*vegetatio peripherico-terminalis*). IX. Anatomische Beschaffenheit der Cambiumschichte. Der Verf. redet hier besonders vom Anwachsen der Zellen: er glaubt, dass dieses am besten an den niedern Pflanzen, an den Algen beobachtet werde, und nach Untersuchungen darüber, verbunden mit andern, entscheidet er sich endlich dahin, dass die Vegrösserung des Zellgewebes besonders durch Theilung geschehe.

Die Untersuchungen des Verf. verdienen alle Aufmerksamkeit. Aber Manches hat er, meiner Meinung nach, dabei übersehen. Es ist nämlich durchaus nothwendig, verschiedene Arten von Stämmen zu unterscheiden, wenn man eine richtige Einsicht in den Bau des Stammes haben will. In Rücksicht auf die Untersuchungen des Verf. sind zwei Arten zu bemerken. Erstlich der wahre Stamm (*caulis genuinus*), welcher durch Knospen fortwächst, so dass sich die Knospen verlängern, und die Blätter, indem sie sich entwickeln, aus einander geschoben werden, wobei die untersten Blätter oder auch die Deckblätter (*tegmenta*) der Knospen an ihrer Stelle bleiben. Dieser Stamm ist allen Dikotyledonen eigen, wenn wir die stammlosen Pflanzen (*pl. acaules*) ausnehmen, ferner den Gräsern, Smilacinen, einigen Palmen u. s. w. Zweitens der Palmenstamm, oder das *Caulom*, wo die Blätter der Endknospe sich lange vor dem Stamm entwickeln und dieser unter denselben nachwächst. Die meisten Palmen, die *Dracaenaceen*, die *Pandaneen*, viele *Aloineen* und dergleichen mehr haben einen solchen Stamm. Bei dem Anwachsen des wahren Stammes

übersieht der Verf. die Vergrößerung des Markes, welche immer der Knospe vorausgeht, und sie in ihrem ersten Zustande fast ganz bildet. Erst später wachsen Spiralgefässe nach, und legen sich an die ältern Gefässe des Stammes oder Zweiges an, natürlicher Weise also an die innern, die mit dem Marke in Berührung sind. Es ist aber nicht richtig, wenn der Verf. die Markscheide der meisten Dikotyledonen mit dem centralen Gefässbündelsystem der Piperaceen, Nyctagineen und Amaranthaceen vergleicht. Jene Pflanzen haben in der Jugend nur einen Kreis von Gefässbündeln, sie wachsen nach Aussen durch Spiroiden und Prosenchym, und so auch oft seitwärts an, um einen Holzring zu bilden. Nicht immer wird durch das seitliche Anwachsen ein wahrer Ring gebildet, sondern es bleiben Lücken zwischen den Bündeln, wie an den Umbellaten, Cruciferen und einigen andern. Davon sind aber die Amaranthaceen gar sehr verschieden. Hier sind schon in der ersten Jugend, wie bei den Monokotyledonen, mehr Kreise von Gefässbündeln vorhanden und nur der äussere wächst zu einem Holzring aus. Das Verflechten der Gefässbündel in den Knoten der wahren Monokotyledonenstämme hat der Verf. wohl bemerkt; ich habe es in den *Icon. anat. bot.* F. 1. T. 2 F. 5, 6, wie ich meine, genau abbilden lassen. Auch das Anwachsen der Gefässbündel im Caulom ist von dem Verf. wohl beobachtet. — Dass man die Algen zum Muster nimmt, um das Anwachsen der Zellen danach zu bestimmen, scheint mir sehr gewagt, und könnte wohl sehr irre führen.

Ueber die Schichtenbildung in den Dikotyledonen sei es mir erlaubt folgende Bemerkungen anzuführen. Es ist eine bekannte Sache, dass oft mitten in Baumstämmen Buchstaben, eingeschnittene Figuren und fremde Körper angetroffen werden. Ich erhielt solche Buchstaben, welche sich in einer Linde nahe bei Berlin auf einem Gute des nun verstorbenen Ministers Grafen v. Lottum gefunden hatten. Auf der einen Seite des gespaltenen Stückes waren die Buchstaben hohl, wie sie *Icon. sel. anat. bot.* F. 2 T. 2 F. 7 vorgestellt sind, auf der andern erhaben, und die Höhlung war deutlich mit holziger Masse wiederum ausgefüllt, Fig. 8. Diese Ausfüllung zeigte in einem Querschnitte bei einer mässigen Vergrößerung etwas unregelmässige Schichten Fig. 9, die bei einer Vergrößerung

von 315 im Durchmesser aus Lagen von grössern und kleinern, gefüllten und leeren Zellen mit eingestreuten Lücken Fig. 10 bestanden. Was aber besonders merkwürdig scheint, ist, dass der innere Bau der Ausfüllung, wie man ihn beim Längsschnitt sah, F. 11, sehr übereinstimmte mit dem daneben befindlichen alten Holze F. 12, nur dass in dem letztern Spiroiden vorhanden waren; welche in dem angewachsenen durchaus fehlten. Man sieht also, dass die Schichtenbildung dem Holze völlig eigenthümlich ist, und keinesweges durch äussere Bedingungen hervorgebracht wird.

In der Sitzung der Linnéischen Societät im Januar 1840 wurde eine Abhandlung von D. Don über die Cycadeen vorgelesen (Annals of natural History T. 5 p. 48). In den Coniferen, sagt der Verf., zeigt der Stamm die Bildung der andern dikotyledonischen Bäume; die Jahresschichten sind genau abgesetzt, und eben so ist auch eine deutliche Trennung von Holz und Rinde vorhanden; in den Cycadeen ist beides nicht der Fall. In dieser Rücksicht gleichen die letztern den Monokotyledonen, doch unterscheiden sie sich von diesen sehr; *Cycas* hat ausser einem grossen, centralen Mark verschiedene dicke, concentrische, wechselnde Schichten von Zellgewebe und Faser-Gefäss- (fibro-vascular) Gewebe; in *Zamia* und *Encephalartos* sind ausser dem Mark nur zwei sehr dicke Schichten, eine innere von Fasergewebe und eine äussere von Zellgewebe. Die Eigenthümlichkeit der Coniferen, dass nämlich das Holz nur aus parallelen regelmässig getüpfelten Röhren besteht, haben die Cycadeen nicht, sondern ausser schlanken, durchsichtigen Röhren ohne Tüpfel und andere Auszeichnungen, befinden sich darin noch getüpfelte, netzförmige und Spiral-Gefässe. Die getüpfelten Gefässe der Cycadeen gleichen zwar den getüpfelten Gefässen der Coniferen, aber die Tüpfel sind viel unregelmässiger gestellt, nicht allein in verschiedenen Gefässen desselben Bündels, sondern auch an verschiedenen Stellen desselben Gefässes. Ihre Form ist länglich oder elliptisch in *Cycas revoluta*, *glauca* und *speciosa*, *Zamia furfuracea* und *pumila*, so wie in *Encephalartos horridus* und *spiralis*, aber zuweilen sind sie länger, schmaler und fast linienförmig und geben dem Gefäss das Ansehen, als ob es quergestreift wäre. Die Tüpfel sind immer mehr nach der Diagonale geordnet.

Die getüpfelten Gefässe in *Zamia furfuracea* und *pumila* lassen sich in der Form eines Bandes spiralförmig abrollen, wie in den Farrnkräutern. Das Abrollen geschieht in der Richtung der Tüpfel und zwar von der Rechten zur Linken. In *Cycas revoluta* kommen oft getüpfelte Gefässe vor mit einer Reihe von Tüpfeln. Ausser diesen getüpfelten Gefässen finden sich in allen Cycadeen noch andere Gefässe, die sich von den Spiralfässen wenig unterscheiden, ausser in der Neigung der Windungen sich zu vereinigen. In einigen Gefässen sind die Windungen frei, und die Faser zeigt oft, hier und da, Spaltungen oder Aestchen; in andern vereinigen sich die Windungen an einer oder an beiden Seiten, in welchem Falle das Gefäss eine Reihe von Ringen oder Querstreifen (bars) darstellt; dann lässt sich die Faser nur schwer abrollen und bricht oft in Ringe ab, oder die Querstreifen trennen sich da, wo die Windungen sich vereinigen, welches gewöhnlich an den perpendicularen Seiten des Gefässes geschieht. In noch anderen Fällen sind die Gefässe netzförmig, und haben dann eine grosse Analogie mit den getüpfelten Gefässen in *Cycas revoluta*. Alle diese Modifikationen bemerkt man oft an demselben Gefässe in *Zamia furfuracea* und *pumila*, welches die Richtigkeit von Meyens Theorie beweiset, der alle diese Gefässe auf einen Typus bringt. Die Tüpfel und Streifen sind offenbar die dünnsten Theile der Röhre, und wahrscheinlich Ueberbleibsel von der primitiven Membran der Zelle, die von der später abgelagerten Materie frei geblieben ist.

Das Zellgewebe der Cycadeen, heisst es weiter, besteht aus einem ziemlich regelmässigen Parenchym von prismatischen, sechsseitigen Zellen. In den oben gedachten Arten von *Zamia* und *Encephalartos* erscheinen die Wände der Zellen gleichförmig dick und durchsichtig, ohne Tüpfel und dergleichen, aber in den alten Stämmen von *Cycas revoluta* sind die Wände der Zellen mit zahlreichen, elliptischen, schiefen Quertüpfeln oder Räumen versehen, wo die Membran so ausserordentlich zart und durchsichtig ist, dass die Zellen durchlöchert scheinen, indem die Zwischenräume von einer inkrustirenden Materie in der Form von zusammenfliessenden Banden bedeckt sind, die unter dem Mikroskop netzförmig erscheinen. Die ausserordentliche Zartheit und Durchsichtigkeit der Tüpfel oder der

Zwischenräume, von welcher Gestalt sie sein mögen, scheinen klar zu beweisen, dass sie von der ursprünglichen Membran der Zelle herrühren, wo sie von der inkrustirenden Materie nicht bedeckt ist. Jodtinktur, welche die Membran undurchsichtig macht, zeigte deutlich, dass die Zwischenräume keine Oeffnungen haben. Die Banden sind deutlich das Resultat von einer partiellen Verholzung, und in der That kein besseres Beispiel als *Cycas revoluta* kann man finden, um die Richtigkeit der Ansicht zu erläutern und zu bestätigen, welche Herr Schleiden von dem Ursprunge der Banden und Fasern in den Gefässen und Zellen gegeben hat. Da der Verf. neugierig war zu erfahren, ob die Banden schon in einer frühern Periode existirten, so untersuchte er einen jungen unentwickelten frons, ungefähr zwei Wochen alt, und freute sich sehr seine Meinung bestätigt zu finden; die Zellen waren nämlich von einer einförmigen Durchsichtigkeit, und zeigten weder Tüpfel noch Banden, hatten aber einen deutlichen Cytoblast oder nucleus, welcher aus den Zellen ganz verschwunden war, worin man die inkrustirende Materie bemerkte, welches beweist, dass diese inkrustirende Materie sich auf Kosten des nucleus gebildet hatte. Die Materie, welche die Banden bildet, ist zusammenhängend, und deutlich nicht entstanden durch ein Verwachsen der Spiralfasern, wie man glauben könnte, denn sie ist vollkommen fest (solid) und zeigt keine Neigung (disposition) sich abzurollen oder in Fasern abubrechen. Höchst wahrscheinlich entstanden die Banden dadurch, dass die inkrustirende Substanz, welche sich zuerst in einem flüssigen Zustande über die Wände ergoss, sich zusammenzog, und durch die blossen Wirkungen der Verdichtung, unterstützt von der Spannung (distention) und vielleicht Erweiterung der Zellen, natürlicher Weise Theile der primitiven Membran unbedeckt liess. — Ungeachtet der Analogien, welche die reproductiven Organe zeigen, sieht doch der Verf. die Verwandtschaft zwischen den Cycadeen und den Coniferen für sehr entfernt an; und hält sie für die Ueberbleibsel einer Klasse von Pflanzen, welche zu einer frühern Vegetation gehören.

Die Beschreibungen sind genau und treffend, und sein Schluss, dass die Cycadeen mit den Coniferen nur eine entfernte Verwandtschaft haben, sollte von denen wohl erwogen

werden, welche jene beiden natürlichen Ordnungen einander nahe stellen. Eine ähnliche Analogie findet unter den Orchideen und den Asklepiadeen in der Befruchtung Statt, die doch niemand im natürlichen System zusammenstellen wird.

Der Beifall, den der Verf. Hrn. Schleiden giebt, ist verfehlt, denn Schleiden sagt das nicht, was der Verf. ihn sagen lässt. Nach Schleiden erzeugt der Cytoblast andere Zellen, die hervorgehen, wenn die Mutterzelle resorbirt wird. Hiebei will ich noch anführen, dass ein Hr. Queket eben so Schleidens Meinung verfehlt, wenn er behauptet (*Annals of natural History* T. 5 p. 66), die Gefässe entstanden aus einem Cytoblast auf eine ähnliche Weise, wie es Schleiden von den Zellen behaupte. Zuerst könne man auch das Gefäss schwer von einer Zelle unterscheiden, aber bald verlängere es sich und der Cytoblast verschwinde. Herr Queket lässt die Fasern aus kleinen Körnern in einer gallertartigen Masse entstehen, die sich nach der verschiedenen Bildung der Gefässe an einander reihen. — Es ist vielmehr Mohls Meinung, für welche D. Don's Beobachtungen sprechen. Uebrigens ist Meyen nicht der erste gewesen, der die getüpfelten, die netzförmigen und die Spiral-Gefässe auf einen Typus gebracht hat. Von der Jodtinctur s. u.

Den Bau der Cycadeen habe ich durch die Abbildungen in den *Icon. select. anat. bot.* F. 2 (1840) T. 1 zu erläutern gesucht, mehr um die Stelle derselben im natürlichen System zu bestimmen, als die Bildung der einzelnen Zellen und Gefässe zu erforschen. Ein Knollstock (*cauloma*) von einem abgestorbenen *Encephalartus Friderici Guilelmi III.* diente zur Untersuchung. Der Längsschnitt durch dieses Caulom ist f. 1 vorgestellt, und zwar in der Hälfte der natürlichen Grösse, ein Theil dieses Schnittes in natürlicher Grösse f. 2. Man unterscheidet sogleich ein grosses Mark in der Mitte, eine dünne Holzschicht, welche einen vollkommenen Kreis bildet und eine etwas dickere Rinde. So erscheint der Bau dem Baue des Dikotyledonenstammes sehr ähnlich. Aber wenn man Rinde und Mark näher betrachtet, so sieht man in beiden hin und her gebogene Holzbündel, die sich bei einer Vergrösserung von 82 i. D. als Bündel von Spiroiden sowohl in der Rinde f. 3, als im Marke f. 6 zeigen. Eine solche Bildung ist den Dikotyledonen ganz fremd, und da der Längsschnitt die Holzbündel auf

eine mannichfaltige Weise durchschneidet, so kommt man bald darauf, dass sie in beiden Theilen ein Netz bilden mögen. Dieses wird sogleich deutlich, als man einen Längsschnitt durch das Holz mit der Loupe betrachtet, f. 4, wo das Netzwerk von Holzbündeln sich eben so von der Holzschicht aus verbreitet, wie es die Knoten grösserer Gräser, z. B. von *Zea Mays*, *Saccharum officinarum* (Icon. an. bot. F. 1 T. 2 f. 5, 6) einnimmt. f. 5 zeigt etwas von dieser Verflechtung in der vorigen Vergrösserung von 82 i. D. Die untern Spiroiden gehen gerade hinab, die obern machen unten eine Biegung nach innen, und zwischen ihnen befindet sich Zellgewebe. Man sieht auch bei litt. g. querliegendes Zellgewebe, gleichsam Markstrahlen, welches die Vermuthung giebt, dass auch hier das Holz innerhalb des Zellgewebes entstehe, und indem es von Innen nach Aussen wächst, das Zellgewebe zusammendrücke. Es ist hier also Alles, wie in den Monokotyledonen, nur die zusammenhängende Holzschicht könnte Zweifel erregen. Jedoch müssen wir bedenken, dass der ganze Knollstock der Cycadeen wie ein verlängerter monokotyledonischer Knoten zu betrachten ist. Schon im 2. Heft der Icon. anat. bot. T. IX. f. 1 habe ich einen Längsschnitt*) von *Zamia Altensteinii* abbilden lassen. Man sieht hier eben so einzelne abgeschnittene Holzbündel, die auf ein ähnliches Netz deuten, wie jener *Encephalartus* es hat. Die Spiralgefässe dieser Bündel sind f. 2 vergrössert vorgegestellt. In dieser Cycadee ist die kreisförmige Schicht von Holzbündeln noch nicht so ausgebildet, als in *Encephalartus* Fr. Guil.

Die Blätter der Cycadeen haben eine sonderbare Beschaffenheit. Sie sind an der Basis gegliedert; sie sitzen nämlich auf einem Stiel, von dem sie sich lösen, wenn der Stamm oder sie selbst absterben. Dieser Stiel ist von gleicher Dicke wie der untere Theil des Blattes, und zeigt gegen das Ende, wo er am Blatte befestigt ist, äusserlich Absätze, die aber sich nicht in das Innere erstrecken. Unter diesen Blättern finden sich andere blattartige Theile, und zwar unter jedem Blatte

*) Durch einen Schreibfehler steht in der deutschen Uebersetzung Querschnitt statt Längsschnitt. Im Lateinischen heisst es richtig: *segmentum longitudinale*.

ein solcher Theil. S. Icon. sel. F. 2 T. 1 f. 1, 2 und T. 2 f. 1, 2. Wenn wir es nun als ein allgemeines Gesetz annehmen können, dass die Aeste aus einem Blattwinkel hervorkommen und also von Blättern unterstützt werden, dass aber niemals zwei wahre Blätter unter einander sitzen, oder ein Blatt in dem Blattwinkel eines andern Blattes sich befindet, so müssen wir die Theile, die man gewöhnlich die Blätter der Cycadeen nennt, für Aeste halten und die blattartigen Theile unter ihnen für wahre Blätter. Der Name *frondes*, welchen Miquel in einer neuern Schrift über die Cycadeen diesen Blättern beilegt, ist zweckmässig und zwar, weil sie ein Mittelding zwischen Blatt und Ast darstellen, fast wie die Wedel (*frondes*) der Farrnkräuter, auch scheint Miquel durch diese Beobachtung zu dem Ausdruck gekommen zu sein. Die blattartigen Theile unter ihnen mag man *squamae foliares*, blattartige Schuppen nennen. Solche blattartige Schuppen kommen auch am Spargel vor, wo man die sogenannten Blätter für unfruchtbare Blüthenstiele halten muss; so auch die Schuppen unter den sogenannten Blättern von *Ruscus*, *Phyllanthus* und dergl.

Ueber den Bau des Palmenstammes findet sich eine Bemerkung von George Gardner in den *Annals of natural History* T. 6 p. 57. Der Verf. bezieht sich auf eine Stelle in Lindley's *Introduction to Botany*, wo Lindley sagt: „Nach den Untersuchungen von Mohl entspringt jeder Holzbündel im Palmenstamme in den Blättern, nimmt dann seine Richtung gegen die Mitte des Stammes, folgt dem Stamme eine Strecke weit, biegt sich hierauf nach Aussen und verliert sich endlich in dem Rinden-Ueberzuge. In ihrem Herabsteigen sondern die Holzbündel sich nach und nach in Fäden ab, bis endlich das Vascularsystem, welches einen wesentlichen Theil des Holzbündels ausmachte, verschwindet und nichts als das Holzgewebe übrig bleibt. Betrachtet man auf diese Weise das Wachsen der Endogenen, so muss der Stamm der Pflanze aus einer Reihe von Bogen bestehen, die sich von Oben nach Innen und dann wieder von Innen nach Aussen wenden und folglich müssen auch die Holzfasern dieser Pflanzen, statt parallel zu bleiben, im untern Theile des Stammes eine unauflöslche Verwicklung machen.“ - Nun führt Lindley noch einige andere Schwierigkeiten an, welche die Bildung und Richtung der Holz-

bündel nach Mohl's Angabe in der Wirklichkeit haben würde. Gardner liess, um dieses zu untersuchen, in Brasilien, wo er reiset, einen Palmbaum spalten, den die Brasilianer Coqueiro nennen, in dessen Stamm die Holzbündel sehr gross sind und sich also sehr leicht verfolgen lassen. So wie sie aus den Blättern in den Stamm kommen, machen sie eine sanfte Biegung von etwa 18° niederwärts und einwärts, bis sie beinahe die Mitte der Säule erreicht haben, dann ändern sie ihre Richtung und wenden sich niederwärts und auswärts mit einer grössern Schiefe als zuvor, bis sie beinahe die äussere Oberfläche des Stammes erreicht haben. Nun steigen sie in einer mit der Axe parallelen Linie abwärts, bis sie endlich sich so verästeln, dass man sie nicht weiter verfolgen kann. Lindley hatte, wie oben gesagt, als erste Schwierigkeit bei Mohls Darstellung gefunden, dass der untere Theil des Stammes durch die vielen Holzbündel gleichsam verstopft, folglich durchaus gleich hart sein müsse. Gardner sagt aber, die Holzbündel der obern Blätter stiegen nicht ganz hinab, und so behalte der untere Theil wie der obere, einen äussern harten und einen innern weichen Theil. Ferner sagt Lindley, der untere Theil der Rinde müsse viel härter als der obere sein, weil sich dort mehrere Holzbündel finden. Das ist auch der Fall, erwiedert Gardner, und jeder Brasilier weiss, dass dem so ist. Drittens hatte Lindley gesagt: Die Härte des äussern Theils der Palmstämme könne nicht von dem Drucke eines neuen Ansatzes von innen nach aussen herrühren, sondern von einer Ursache, die der Entstehung des Kernholzes (heart wood) in den Exogenen entspräche. Giebt es eine solche, fragt er, in den Endogenen? In den Endogenen, erwiedert Gardner, entsteht offenbar die holzige Substanz aus den Blättern und dieses lässt vermuthen, dass es mit den Exogenen, wie Du Petit Thouars schon behauptete, derselbe Fall sei, der Unterschied scheint nur darin zu liegen, dass die Holzfasern in den Exogenen zwischen der Rinde und der letzten Holzschicht bleiben, statt dass sie in den Palmen zuerst unterwärts und einwärts, nachher dann aber unterwärts und auswärts, zuletzt aber parallel mit der Axe absteigen.

Die Bemerkungen des Herrn Gardner scheinen mir im Ganzen sehr richtig, nur kommt hier noch ein Unterschied vor,

auf den wohl zu merken ist, nämlich, dass der Palmstamm aus Blättern allein sich bildet, andere dagegen aus Knospen, aus denen sich Aeste entwickeln.

Beiträge zur Anatomie der Cacteen von M. J. Schleiden ist die Ueberschrift einer Abhandlung, die schon 1839 der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg vorgelesen, aber erst später, wie ich meine, gedruckt ist. Beigefügt sind 10 Tafeln Abbildungen. Der Verf. redet zuerst von dem Mark- und Rinden-Parenchym und sagt: die Zellen sind fast alle kuglicht oder elliptisch; die Verbindung zwischen den einzelnen Zellen ist so locker, dass man sie meistentheils durch einen Schnitt von einander reisst, so dass man seltener als sonst eine durchschnittene Zelle zu sehen bekommt. Der Saft, der im jüngsten Zustande stets auch die Intercellulargänge erfüllt, zieht sich bei seinem allmäligen Austrocknen in die Fugen zurück und bildet daselbst eine leichte Ausfüllung derselben um die Berührungsfläche zweier Zellen. Wenn nun durch den Schnitt, wie bemerkt, die Zellen von einander getrennt sind, so stellt sich die Berührungsfläche als Kreis oder Ellipse, von einem leicht erhabenen Ringe umgeben, dar. Meyen hat diese runden Kreise aus *Oncidium juncifolium* abgebildet, in welcher Pflanze ebenfalls ein solches lockeres Zellgewebe vorkommt, und hat sie, wie es dem Verf. scheint, mit Unrecht für verdünnte Stellen (grosse Poren) erklärt. — Der Verf. hat sich durch Untersuchung und Vergleichung einer unendlichen (sic) Menge von Fällen überzeugt, dass alle Porenkanäle von der primären Zellenwand ausgehen, und wenn sie nicht bis dahin zu reichen scheinen, stets nur Stücke eines durchschnittenen Canals sind. Solche ganz vollständige Canäle sieht man nun aber niemals auf einen Intercellulargang auslaufen, ja selbst niemals auf einen Theil der Zellenwand, dem nicht in der anliegenden Zelle ebenfalls ein Porenkanal entspricht, wodurch Mohls Ansicht völlig bestätigt wird. — Der Inhalt der Parenchymzellen ist zuvörderst Schleim in Kügelchen oder Stärkmehl, beide fast immer mit Chlorophyll überzogen. Es kommt besonders häufig bei den Cacteen vor, dass das Stärkmehl Träger des Chlorophylls ist, und auch hier kann man leicht die Beobachtung machen, dass, wenn man die Stärke durch Alkohol von Chlorophyll befreit hat, es sehr lange dauert, ehe die-

selbe auf Jod reagirt, z. B. bei *Opuntia brasiliensis*. — Ausser den gewöhnlichen Parenchymzellen kommen in sehr vielen Cacteen noch 2—3mal grössere Zellen sowohl in der Rinde als im Marke zerstreut vor, die ganz mit vegetabilischer Gallerte erfüllt sind. Diese Gallerte hat wunderbarer Weise auch eine Art von Organisation. Sie bildet nämlich eine die Zelle fast ganz ausfüllende Kugel, und ist auf ihrer Oberfläche auf das zierlichste mit kleinen Furchen etwa in der Weise gezeichnet, die man in der Kunst en vermeil nennt. — Die verschiedenen Crystallformen von oxalsaurem Kalk, so wie sie sich in den Cacteen finden, werden angegeben; der Verf. fand in 100 Theilen ganz trockener Pflanzensubstanz, 85,56 oxalsauren Kalk, 5,75 Humussäure, 7,79 Pflanzenfaser und 0,92 Verlust. Ausser oxalsaurem Kalk kommt noch in den Cacteen vielfach Kalkspat vor und zwar oft in ganz reinen Rhomboëdern z. B. in *Cereus triangularis*. — Die Meinung des Verf., dass junge Zellen aus einem Cytoblast sich bilden und dann nach Resorption der Mutterzelle zum Vorschein kommen, sucht der Verf. durch Beobachtungen an sehr jungen Georginenknollen darzuthun, wo zwei Zellen aus zwei Cytoblasten in einer Mutterzelle sich entwickeln. Hierauf redet der Verf. von der äussern Rindenschicht, Epidermis und Borke. Ausserhalb des gewöhnlichen Rinden-Parenchyms, sagt er, trifft man fast in allen, besonders verholzenden Pflanzen in dem einjährigen Triebe unter der Epidermis, eine mehr oder weniger dicke Schicht eigenthümlicher Zellen an, deren Wände sich in einem andern chemisch-physikalischen Zustande befinden, als die gewöhnliche Zellenmembran des Parenchyms. Im jüngsten Zustande ist dieses Gewebe am wasserhaltigsten und fast mit der vegetabilischen Gallerte identisch, später erhärtet es, wie es scheint, nur durch Wasserverlust. — Die Zellen sind anfänglich dünnwandig, verdicken sich aber in ihrer allmäligen Ausbildung, ohne dass es dem Verf. bei der gallertartigen Beschaffenheit der Wände möglich gewesen wäre, Schichten zu unterscheiden, dabei treten aber stets Poren auf, die hier meist ausgezeichnet schön zu beobachten sind. Die verschiedenen Abänderungen dieses Zellgewebes werden angegeben. — Der Anfang zur Borkenbildung oder vielmehr zur Korkbildung besteht nach dem Verf. darin, dass sich an einer bestimmten Stelle in einigen

Epidermiszellen eine trübe, gelblich bräunliche, granulös-schleimige Masse sammelt. Diese Substanz nimmt allmählich so überhand, dass sie die Seitenwandungen der Zellen sprengt, und die, in einer continuirlichen Membran zusammenhängenden, oberen Wandungen in die Höhe hebt, während die untern Wandungen fest mit der darunter liegenden Rindenschicht verbunden bleiben. Drittens wird der Holzkörper betrachtet. Bei den Monokotyledonen mit verkürzten Internodien, sagt der Verf., ist nichts leichter zu beobachten, als dass die ältern Gefässbündel bei ihrem peripherischen Verlaufe die jüngern nach Aussen angelegten Gefässbündel kreuzen, und dabei einen längern oder kürzern Bogen bilden. Bei den Dikotyledonen ist zwar dieses Verhältniss im Ganzen schwerer zu beobachten, am leichtesten doch aber an einigen Mammillarien. Hier ist der bogenförmige Verlauf, hier die Kreuzung, kurz alles, was man wohl, aber sehr mit Unrecht, als eine Eigenthümlichkeit der Monokotyledonen angesehen hat. Zuletzt die Bildungsgeschichte des Holzkörpers. Ein Bündelchen der noch zarten Zellen hört auf in seinem Innern Zellen zu entwickeln und bildet statt dessen früh schon Verdickungsschichten in spiralförmigen Ablagerungen. Die Zellen werden durch die anliegenden ausgedehnten Zellen stark in die Länge gezogen, oft so sehr, dass die Zellenmembran abstirbt und resorbirt wird, wodurch die Spiralfäden oft in die Intercellulargänge gerathen, wie man bei den Cacteen sehr schön sieht. Später bei regelmässiger und langsamer Ausdehnung werden die Spiralen in Ringe verwandelt. Die Holzzellen strecken sich in die Länge, und wenn dieser Streckung die Ausdehnung der ganzen Pflanzen nicht mehr entspricht, werden sie genöthigt, mit ihren Enden sich zwischen einander zu drängen und gleichsam in die Intercellulargänge der andern hineinzuwachsen. Wenn in dem Internodium die Zellenbildung aufhört, bleibt sie doch noch bei den Dikotyledonen im Cambium übrig. Die Zellen bilden sich in zwei oder drei sehr ungleiche Theile, zu denen zuweilen ein vierter kommt. Der grösste innere Theil bildet sich zu Holzzellen aus, der äussere (dritte, wenn er vorhanden ist) bleibt theilweise parenchymatös, theils bildet er sich in Bastzellen um, während die mittlere Portion (oder wenn die vorige fehlt) die äussere, ganz zartwandig und fortpflanzungsfähig bleibt und

das neue Cambium bildet. Das Fortwachsen des Cambiums ist an den Cacteen am besten zu beobachten. In den untersten Zellen des Cambiums bilden sich Cytoblasten, und auf diesen Zellen, die schmal und zart durch die ganze Zelle in die Höhe wachsen. Ihr Anstossen an die nächste obere Wand erweckt denselben Bildungsprocess, und so geht es dann weiter fort. Schon früh zeigen sich die spiraligen Verdickungen und endlich werden die Mutterzellen vollständig resorbirt, die innern Zellen werden Holzzellen, die äussern Cambium u. s. f. Bei der Entstehung seitlicher anastomatischer Aeste, die bei den Opuntien häufig auftreten, geht noch ein anderer Process vorher, es entsteht nämlich in einer bestimmten Zellenreihe des Parenchyms eine trübe schleimig gummöse Bildungsflüssigkeit, und aus dieser schlägt sich eine Verdickungsschicht nieder, wodurch die parenchymatöse Zelle in eine Spiral- oder Netzfaserzelle verwandelt wird.

Ich habe die Theorie des Verf. zuletzt in ihrem Zusammenhange darzustellen gesucht. Schon oben habe ich erinnert, dass ich die Lehre vom Cytoblast als dem Erzeuger junger Zellen in einer Mutterzelle, die zuletzt resorbirt wird, für eine blosser Hypothese halte, auf unvollkommene Beobachtungen gegründet. Ich kenne noch keinen genauen Beobachter, der sie angenommen hätte. Die Ausländer meinen nur den Kern in manchen Zellen, den niemand läugnet, wenn sie vom Cytoblast reden; auf die Mutterzelle lassen sie sich nicht ein. Oben ist ein Beispiel davon gegeben worden. Schwann in seiner oben angeführten Schrift hat Schleidens Beobachtungen angenommen und auf das Thierreich angewandt. Ich zweifle nicht, dass in dieser Rücksicht die Thierzelle der Pflanzenzelle gerade entgegengesetzt sein mag.

Es ist bekanntlich immer die Frage gewesen, ob die Spiralgefässe Luftröhren sind, oder ob sie den Nahrungssaft führen. Ich selbst habe meine Meinung zweimal darüber geändert, indem es mir mehr darum zu thun gewesen ist, die Wahrheit zu treffen, als Recht zu haben. Herr Schleiden ist schnell damit fertig. „Bei allen Cacteen, sagt er, fand ich ganz ohne alle Ausnahme, dass die Gefässe, so wie sie aus dem Zustande des Cambium heraustreten, nur mit Luft gefüllt sind. Ich muss überhaupt gestehen, dass es mir völlig unbegreiflich ist, wie

jemand, der eine grosse Anzahl von Pflanzen mit Aufmerksamkeit untersucht, und nur etwas gesunde Logik anwendet, den Satz aufstellen kann, dass die Spiralgefässe und die ihnen beigesellten Gefässe des Holzes bestimmt seien, Säfte zu führen. Nie und nirgends findet man Flüssigkeit in ihnen, als eine kurze Zeit im Frühling bei den Waldbäumen unsers Klima's, was sich ganz einfach aus dem Uebermaass des aufsteigenden Saftes und der Permeabilität der Zellenmembranen erklärt, und, nur eine periodische Erscheinung, dem gewöhnlichen Gange der Vegetation so wenig angehört, als der menschliche Uterus der Menstruation wegen ein Blutgefäss genannt werden darf. — Aus einem durchschnittenen Stengel von *Hoya carnosa* fliesst auch in unsern Treibhäusern rasch eine bedeutende Menge Saft aus, und doch zeigt das Mikroskop im Augenblick, dass alle Spiral- und porösen Gefässe nur Luft führen. Der Einwurf, den man von der Schnelligkeit des Ausfliessens hergenommen hat, ist ohne alle Bedeutung, denn jeder Botaniker weiss, oder kann sich leicht davon überzeugen, dass, wenn man ein Schnittchen einer Kartoffel unter das Mikroskop bringt, ein auf dem Objektträger herablaufender Tropfen Jodtinctur (einer noch dazu so heterogenen und feindseligen Flüssigkeit) durch die Zellenwände fast eben so schnell fortschreitet, als nebenbei, dass also die lebendige Zellenmembran dünnen Flüssigkeiten wenig oder gar keinen Widerstand entgegenstellt. Wie die unorganischen Formen (die meisten vollkommenen Krystalle, wenigstens der Alkalien und Erden) für die Inponderabilien, Licht, Wärme etc., so ist die organische Form, die Zellenmembran, für Flüssigkeiten permeabel. Nicht das Durchdringen der Flüssigkeit ist Wirkung einer besondern Lebenskraft und bedarf einer Erklärung, sondern umgekehrt, gerade das Festhalten der Flüssigkeiten in gewissen Zellen, welches dann entweder in besonderer Organisation, wie bei der Epidermis, oder in der Verschiedenheit der Medien an beiden Flächen (Luft und Flüssigkeit) z. B. in den Luftgängen, oder vielleicht auch von eigenthümlichen, organischen Kräften abhängt, wie z. B. bei den Zellen mit gefärbten Säften zwischen ungefärbten."

Da die leblose Pflanzenmembran die Flüssigkeit zurückhält, wie wir täglich sehen, so ist es wohl am einfachsten, diese Eigenschaft den lebenden Membranen ursprünglich

auch beizulegen, und nur besondere Kräfte zu Hülfe zu rufen, wenn sie eine Flüssigkeit durchlassen. Der Saft, der aus der *Hoya carnosa* ausfließt, kommt aus eigenen Gefäßen, Saftgefäßen, wie der Milchsaft in den Asklepiadeen. Diese Gefäße haben aber in der Regel keine Querwände. Wenn nun der Nahrungssaft schnell aus den Spiralgefäßen in die Zellen überginge — sehr geschwinde richten welche Zweige ins Wasser gesetzt ihre Blätter auf — würde man ihn sehen? Doch die Untersuchung des Gegenstandes gehört nicht hierher; es war nur nöthig, Herrn Schleiden durch sich selbst darzustellen.

In den Ausgewählten Anatomisch-Botanischen Abbildungen H. 2 T. 3 ist der innere Bau einiger Cacteen vorgestellt. In dem Stamme von *Epiphyllum Phyllanthus*, da wo er noch seine runde Form hat, findet man die Holzbündel von einander getrennt und jeden Bündel mit seinem Splint umgeben, worauf eben so getrennte, dem Holzbündel gegenüberstehende Bastbündel folgen, wie gewöhnlich von der Rinde umgeben (s. f. 1)*). Der Splint besteht aus sehr zarten, schmalen Prosenchymzellen; der Bast aus sehr dickwandigen, feinpunctirten Bastgefäßen, mit seltenen doch einigen Querwänden (f. 2). In dem flachen Theile des Stammes sieht man verästelte oft netzförmige Spiroiden, die sich der Stelle zuwenden, wo Büschel von Stacheln sitzen (f. 3). Es scheint also wirklich das Blatt in den Stammflügel übergegangen zu sein, denn eine solche Vertheilung der Gefäße findet man in dem Stamme der Dikotyledonen nicht, auch nicht in dem Stamme derselben Pflanze da, wo er rund ist. — Ferner ist der innere Bau von *Opuntia vulgaris* dargestellt. Man sieht hier eine ähnliche Vertheilung der Spiroiden gegen die Stachelbüschel, wie in dem flachen Theile des Stammes von *Epiphyllum Phyllanthus* (f. 4.). Die Stammglieder oder die Aeste der Opuntien sind durchaus zusammengedrückt und zwar so, dass die Holzbündel von einander entfernt sind (f. 5). Wo der Stamm der Opuntien rund ist, hat er den innern Bau der Cacteen überhaupt, eine dicke Rinde und von einander entfernte Holzbündel (f. 6, 7). Auch an

*) In der deutschen Erklärung dieser Tafeln steht durch einen Schreibfehler Holzbündel statt Bastbündel; im Lateinischen aber richtig *fasciculus libri*.

Cereus flabelliformis verästeln sich die Spiralien und Spiroiden gegen die Stachelbüschel (f. 9); die saftige Ausdehnung rührt aber besonders von der Vergrösserung der Rinde her, welche viel dicker ist, als das Mark (f. 9).

Ueber den Stamm des Mistels (*Viscum album*) hat Decaisne in seinen *Mém. s. l. développement du pollen, de l'ovule et s. l. structure des tiges de Gui*, Bruxell. 1840 (Extr. du T. XIII. de l'Academ. R. d. Bruxell.) Bemerkungen mitgetheilt. Er redet zuerst von dem, was De Candolle, Kaiser und Dutrochet darüber gesagt haben. Dutrochet behauptet, dass jedes Glied des Stammes unabhängig von dem andern wachse, dass der Holzkörper eines jeden Gliedes von dem andern durch eine Schicht vom Zellgewebe getrennt sei, und dass die Glieder nur durch die Rinde zusammenhängen. Decaisne sagt dagegen, dass umgekehrt die Rindengefässe nicht von einem Gliede zum andern gehen, und dass die Glieder deswegen sich leicht von einander trennen, dass aber die Holzbündel von einander an den Knoten nicht getrennt sind, auch konnte er keine Schicht von Zellgewebe zwischen ihnen erkennen. Um das Mark, sagt er, bemerkt man acht Bündel von langen Fasern, welche alle Charactere des Bastes zeigen; indess dieses Bündel entspricht genau dem innern Theile der Holzbündel, und neben ihnen, oder auch in dem Holzkörper findet man die geringelten Röhren, die hier die Stelle der Spiralgefässe einzunehmen scheinen. Diese Ringgefässe sind Kaiser entgangen, wenigstens redet er nicht davon. Der Mistel hat keine wahren Spiralgefässe, oder Gefässe aus dicht an einander schliessenden Windungen bestehend, ohne Spuren von einer Membran, wodurch sie verbunden werden; auch in den Nerven der Blätter finden sich solche Spiralgefässe nicht. Die Zahl der Holzbündel ist beständig in den jungen Zweigen, und zwar in der Regel 8, selten 7 oder 9; jeder besteht aus drei Zonen; die äusserste gehört dem Bast an, oder den Faserzellen der Rinde, die zweite dem Holz und die innerste ist wie die äussere gebildet.

Was der Verf. Ringgefässe, *vaisseaux annelés*, nennt, wird gewöhnlich nicht so genannt. Es sind wahre Spiralgefässe, deren Windungen nicht dicht an einander schliessen, und an denen man die Membran deutlich erkennt, welche sie einschliesst. Dass es Spiralgefässe gebe, denen jene Membran

ganz fehle, werden ihm viele Pflanzen-Anatomen nicht einmal zugestehen, viel weniger ist es erlaubt, daher ein Kennzeichen der Spiralfässer zu nehmen. Auch die lockern oder dichten Windungen scheinen ohne grosse Bedeutung zu sein, und können eben so wenig ein Kennzeichen der Spiralfässer werden. Was der Verf. Bast nennt, scheint allerdings diesen Namen zu verdienen; das Holz aber ist an dieser Pflanze von einer sonderbaren Beschaffenheit, die an einem andern Orte soll auseinandergesetzt werden. Unten wird von den übrigens trefflichen Untersuchungen des Verf. über den Mistel noch die Rede sein.

In Froriep's Neuen Notizen B. 14 S. 242 finden sich von Halls Beobachtungen über die Zunahme der Bäume in der Dicke, vorgelesen in dem K. Niederländisch. Institut d. Wissensch. u. s. w. 1 Klasse. Die Beobachtungen sind an der Eiche, Weide (*Salix alba*), kanadischen Pappel (*Populus monilifera*), Rosskastanie, Birke, Ahorn (*Acer Pseudo-Platanus*), Linde, Tanne (*Pinus Abies*) und dem Wallnussbaum gemacht worden. Da aber das Verhältniss des Wachsthums dieser Bäume zu sehr von dem Boden abhängt, worin die Bäume wachsen, und nur auf Bäume an demselben Orte Rücksicht genommen wurde, so übergehe ich sie, und beschränke mich nur auf folgendes. Der Verf. hat, häufig die Bemerkung gemacht, dass nicht nur das Abfressen des Laubes, sondern auch das Abnehmen vieler und starker Aeste die Zunahme der Dicke beträchtlich vermindern, gegen die Meinung einiger Liebhaber des Beschneidens der Bäume. Ferner stellt der Verf. Untersuchungen an über die Zunahme der Dicke in verschiedenen Monaten des Jahres. Man sieht aus den darüber gemachten Tabellen, dass in Holland das Wachstum der Bäume höchst ungleich ist, welches ohne Zweifel von der ungleichen Witterung herrührt. Es ergiebt sich gleichwohl als eine allgemeine Regel, dass die Monate Junius und Julius diejenigen Monate sind, in welchen die Bäume am meisten an Dicke zunehmen, denn in bei weitem den meisten Fällen betrug das Wachstum in diesen beiden Monaten zusammengerechnet mehr als in allen übrigen Monaten zusammen genommen. Einen Stillstand im Wachstum der Bäume von der Hälfte des Junius bis zur Hälfte des Augusts, wie ihn Duhamel für Frankreich

angiebt, bemerkte der Verf. nicht, unstreitig weil in Holland die trockne Jahreszeit im Sommer fehlte. Ungegründet ist Agardh's Meinung, dass in dem ersten Theile des Sommers die Bäume mehr in die Länge wachsen, im letzten mehr in die Dicke. In den Winter-Monaten nehmen die Bäume an Dicke nicht zu, nur die Knospen verdicken sich etwas. Im März und April sieht man bei Birken, Ahorn und andern ähnlichen Bäumen, wenn die Witterung mild ist, die Aeste angefüllt mit den aufsteigenden wässrigen Säften, die sobald die Witterung wärmer wird, weniger oder gar nicht mehr gespürt werden. Diese Säfte haben aber auf die Zunahme der Dicke des Baumes gar keinen Einfluss. Sobald die Blätter ganz ausgeschlagen sind, nimmt der Ueberfluss dieses aufsteigenden Saftes ab, der dann mehr in die Blätter überzugehen scheint, und erst, nachdem die Blätter ihre Functionen verrichten können, nimmt das Wachsthum des Baumes in der Dicke seinen Anfang, wie sich aus allen Messungen, die der Verf. anstellte, ergeben hat. Der Einfluss der Blätter auf die Zunahme der Stämme an Dicke ergab sich unter andern am deutlichsten bei der Italienischen Pappel. Als einer solchen im März beinahe alle Aeste abgehauen wurden, war auch die Zunahme an Dicke während der Monate Junius und Julius sehr gering. Bei einer Linde hingegen, der man absichtlich die Seitenäste, auch unten am Stamme, sowohl über als unter der Messungstelle, grösstentheils gelassen hatte, war das Wachsthum ansehnlich und jährlich zunehmend. An zwei gleich grossen, und so weit man wahrnehmen konnte, völlig unter einerlei Umständen sich befindenden Eichen, machte man den Versuch, dass man der einen alle Seitenäste nahm, der andern sie liess, worauf man fand, dass die Zunahme der Dicke desjenigen Baumstammes, der nicht beschnitten worden, viel beträchtlicher war, als die des beschnittenen. Auch Monokotyledonenstämme nehmen nach des Verf. Beobachtungen an Dicke zu. Eine *Aletris fragrans* hatte in fünf Jahren um $17\frac{1}{2}$ Millimeter an Dicke zugenommen, und so ein Stamm von *Dracaena Draco* in derselben Zeit um $23\frac{1}{2}$ Millimeter.

Diese trefflichen Beobachtungen bestätigen die Theorie, welche Thouars von dem Anwachsen der Bäume in die Dicke gegeben hat, eine Theorie, die ich in den Elem. Phil. bot.

ed. 2 T. 1 p. 260 durch mikroskopische Untersuchungen wenigstens nach den Hauptzügen darzuthun und Anatom. bot. Abbild. H. 1 T. 7 F. 10—12 darzustellen gesucht habe.

Zu der oben gegebenen Nachricht von dem Verfahren des Dr. Boucherie, das Holz zu färben und dauerhaft zu machen, ist noch der Bericht der Commission der Akademie, bestehend aus de Mirbel, Arago, Poncelet, Audouin, Combey, Boussingault, Dumas Berichterstatter, beizufügen (Compt. rend. 1840 T. 2 p. 894). Er ist sehr anpreisend. Es ist nicht nöthig, sagen sie, dass der Baum alle seine Aeste und alle seine Blätter habe, man darf nur an der Spitze ein Büschel stehen lassen, um das Aufsaugen zu bewirken. Es ist nicht nöthig, dass der Baum stehen bleibe, man kann ihn abhauen, nachdem man alle seine unnützen Aeste weggenommen hat, und ihn dann mit dem untern Ende in die Flüssigkeit setzen, die man will absorbiren lassen. Will man ihn nicht abhauen, so darf man nur eine Höhlung unten am Stamme machen oder ihn mit der Säge einschneiden, und dann dort mit der Flüssigkeit in Berührung bringen. Das Durchdringen des Stammes geschieht in einigen Tagen ohne Schwierigkeit und Arbeit. Um den Stamm dauerhafter und härter zu machen, lässt er holzsaures Eisenoxyd (pyrolignite de fer) einsaugen. Man bringt die rohe Holzsäure mit Eisenspänen in Berührung, so entsteht selbst in der Kälte jene Verbindung, die noch viel von Creosot enthält, welches bekanntlich ein Erhaltungsmittel aller organischen Substanzen ist. Damit das Holz sich nicht werfe, nimmt B. Chlorcalcium, oder auch die Mutterlauge von den Sümpfen, worin Salz bereitet wird. Dass man das Holz färben kann, indem man Flüssigkeiten nach einander aufsteigen lässt, die durch ihre chemische Wirkung auf einander Farben hervorbringen, ist schon oben erwähnt worden.

Ueber die Blattnerven der Dikotyledonen hat Hr. Payen eine Abhandlung der Akademie der Wiss. zu Paris eingereicht, welche von de Mirbel beurtheilt ist; die Beurtheilung befindet sich in den Annal. d. Scienc. naturell. 2 Sér. Botaniq. T. 14 p. 220 und in den Comptes rendus 1840 T. 2. Die Abhandlung wird wegen des Fleisses gelobt, womit sie verfasst ist. Der Verf. betrachtet zuerst den Ursprung der Nerven aus den Gefässbündeln des Holzkörpers im Aste und

giebt drei verschiedene Arten des Ursprungs an: 1. den unitären, wenn sie nur aus einem Gefässbündel entspringen, 2. den ternären, wenn drei Gefässbündel zusammenkommen, um die Blattnerven zu machen und 3. den circulären, wenn die Gefässbündel aus dem ganzen Umfange des Holzkörpers zusammenkommen. Oft laufen die Gefässbündel durch den Blattstiel zum Blatte, ohne eine Veränderung zu erleiden, aber oft auch theilt sich ein jeder unterwegs in drei Fäden, die dann bald in derselben Ebene, wie der Hauptnerve, bald in verschiedenen Ebenen in das Blatt treten. Wenn der mittlere Gefässbündel sich von dem Holzkörper früher trennt, als die beiden andern, so entsteht das einfache Blatt, wenn aber die beiden Seitenbündel sich zuerst lösen, so hat man ein *folium lobatum*, oder *stipulatum*, oder auch *compositum*. Wenn von den beiden Seitenbündeln eines sich vor dem andern und vor dem Hauptnerven absondert, so ist die Seite des Blattes, wo dies geschieht, immer mehr entwickelt, als die andern. Wenn in dem Querschnitt eines Astes, da wo sich die Bündel von dem Holzkörper entfernen, der Bogen, der die Entfernung des mittlern Nerven von den Seitennerven misst, sehr gross ist, so ist das Blatt in der Regel *lobatum* und *stipulatum*.

Die Nachrede von Mirbel ist sonderbar. Die Arbeit musste einmal geschehen, sagt er, sie war nothwendig für die Wissenschaft, es ist gut, dass sie mit Fleiss geschehen. In der Erfahrungswissenschaft hat das Glück oft mehr Antheil an wichtigen Entdeckungen als die Geschicklichkeit. Der Phyloge, der zur Anatomie zurückgeht, so arbeitsam er auch sein mag, kann doch aus dem Gegenstande nicht mehr herausziehen, als darin liegt. Die Geschicklichkeit fehlt Hrn. Payen nicht, es fehlt ihm nur die Gelegenheit. — Mirbel möchte sagen, wozu hilft alle Genauigkeit in der Untersuchung, wenn die gefundene Mannichfaltigkeit nicht mit dem Ganzen verknüpft wird. Es sind Vorarbeiten für den Glücklichen, der die Vereinigung findet.

Die Blätter der Coniferen schienen mir so merkwürdig, dass ich sie einer Untersuchung unterwarf; die Darstellung derselben findet sich in den Ausgewählten anatomisch-botanischen Abbild. H. 2 T. 5 (1840). Sie unterscheiden sich vorzüglich dadurch, dass sie nur ein gewöhnlich einfaches, aber auch wohl

doppeltes Gefässbündel haben, welches durch das Blatt der Länge nach hinläuft, ohne Aeste abzugeben. Man könnte dadurch das folium acerosum charakterisiren. Auch haben sie meistens einen oder zwei grosse Harzgänge, die durch das ganze Blatt hinlaufen; die Blätter von *Abies balsamea* haben sie an den Seiten (F. 9); die Blätter von *Thuja occidentalis* und *Juniperus communis* (F. 11 und 12) haben nur einen neben dem Hauptnerven. Viele haben eine doppelte Oberschicht wie *Abies balsamea* (F. 9 *ee*) und *Juniperus Sabina* (F. 10 *cc*); auch sind bei einigen die Zellen unter der Oberschicht seitwärts verlängert, wie an der obern Fläche der Blätter von *Abies balsamea* (F. 9 *cc*). Sonderbar ist die Form der Blätter von *Thuja occidentalis*; sie sind nämlich nicht allein unter sich, sondern auch mit dem Aste so verwachsen, dass nur ein Holzbündel in der Mitte durch den Ast geht (F. 11).

Wurzeln und Knollen.

A note upon the Anatomy of the roots of Ophrydeae by John Lindley. Tr. of the Linnean Soc. Vol. XVIII. P. 3 p. 423. Die Knollen, sagt der Verf., welche die Wurzeln von manchen Africanischen Ophrydeae bilden, haben, wenn sie trocken werden, das Ansehen von Säcken, die mit kleinen Kieselsteinen gefüllt sind; die Oberfläche ist grobkörnig, als wenn die Epidermis über harte Körper fest zusammengezogen wäre. Man sieht dieses besonders an den trocknen spindelförmigen Wurzeln von *Disa multifida*. Wenn man eine frische Wurzel von *Satyrium pallidum* quer durchschneidet, so sieht man deutlich, woher jener Anschein rührt. In dem zarten Parenchym findet man eine grosse Menge ovaler, zäher und fester Körner (nodules), hell wie Wasser und oft zwanzigmal grösser als die Zellen, welche sie umgeben. Diese Körner lassen sich leicht von dem Zellgewebe trennen, worin sie liegen, und erscheinen dann unregelmässig vieleckig, wie geschliffene Steine von Bergkrystall. Ihre Facetten werden durch den Druck der Parenchymzellen hervorgebracht, zwischen denen sie liegen. Sie sind zähe wie Horn, lassen sich nicht zerreißen, krachen (crackle) zwischen den Zähnen, wie Stücke von Kautschuck, können leicht, sogar in Scheiben zerschnitten werden, und erscheinen dann ganz homogen, zeigen auch keine

Schichten, weder frisch, noch getrocknet, noch mit chemischen Reagentien behandelt. Sie sind meistens von derselben Grösse, doch giebt es einige, die nicht grösser sind, als das gewöhnliche Zellgewebe. Die Körner sind in kaltem Wasser kaum auflöslich, aber gekocht schwellen sie auf, und lösen sich zum Theil in eine durchsichtige Gallerte von Glasglanz auf. Setzt man sie der Luft aus; so werden sie schnell trocken und dunkelbraun. Die wässrige Auflösung von Jod wirkt nicht merklich darauf, aber wenn sie erst mit kaustischem Kali oder Salpeter- oder Schwefelsäure behandelt sind, welche den Inhalt auflösen, so erhalten sie durch die Jodtinctur eine dunkle Weinfarbe (claret colour). Die wässrige Auflösung von Jod färbt Stärkekörner blau, aber nicht diese Körner; die Jodtinctur hingegen färbt die Körner nach und nach amethystfarben, dann werden sie weinfarben, und wenn sie eingeschnitten sind, verbreitet sich die Farbe über den Schnitt. Diese Farben verschwinden doch bald, besonders wenn die Luft warm ist; keine Spur von Blau ist zu erkennen. Die Körner sind also keine Stärke. Die Wurzeln von allen andern Ophrydeen, europäische oder nicht, die der Verf. zu untersuchen Gelegenheit gehabt, waren im Wesentlichen gebildet, wie die von *Satyrium pallidum*. Die Unterschiede bestehen nur in der Grösse und Gestalt der Körner, so wie in den Verhältnissen, die sie zu dem umgebenden Zellgewebe haben, und endlich in der Farbe, welche die Körner an der Luft annehmen. — Wenn man die Körner zerdrückt, so findet man, dass sie aus sehr kleinen durchsichtigen Zellen bestehen. Der Verf. sucht nun zu erklären, woher es komme, dass Guibourt und Payen den Salep beschreiben als vorzüglich aus Stärke bestehend, und meint, dass man die Salepknollen gekocht und wieder getrocknet habe. Dadurch sei die Stärke aufgelöst, habe die Körner überflossen und sie unkenntlich gemacht. Die vorzüglichste Eigenschaft der Salepknollen, setzt er hinzu, rühre nicht sowohl von der Stärke, sondern von jener gummiartigen Substanz her, die er vorläufig Bassorin nennen wolle.

Die Bemerkungen des Verf. verdienen Aufmerksamkeit. Es ist bekannt, dass Pulver von Salepknollen schon im kalten Wasser aufschwillt, welches Stärkekörner nicht thun. Auch findet sich neben der Stärke in den Knollen von Salep und

andern Orchideen eine andere Substanz, welche von Jod nicht — das heisst nicht blau — gefärbt wird, wie ich oben angeführt habe. Es sind die nodules des Verf., worauf meine Untersuchung damals nicht ging. Aber ungeformtes Stärkmehl, als wären die Knollen gekocht, habe ich an ganz frischen Knollen von *Orchis latifolia* gesehen, wie ich auch schon oben angeführt habe. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die käuflichen Salepknollen gekocht und dann erst getrocknet wurden.

Blüthe.

Von der Entwicklung der männlichen Blüthen im Mistel handelt Herr Decaisne in dem oben angeführten Memoire über Pollen, das Fruchteil und den Stamm vom Mistel. Macht man einen Querschnitt durch eine ganz junge Blume, so erhält man Schnitte, die nach den vier Kelchlappen in vier Abtheilungen geschieden sind. Den äussern Umfang bildet eine Schicht Zellgewebe, dann folgt eine grüne Materie mit Körnern gemengt, die eine starke Molekularbewegung haben, und in der Mitte befindet sich ein ungefärbtes Gewebe, gegen welches die grüne Materie vier Hervorragungen macht. Einige Zeit nachher zeigt sich die Mitte deutlich in vier Theile gesondert; jeder besteht aus zwei Hälften, einer äussern, grünen, dem Kelch angehörenden und einer innern, blässern, woraus die Antheren entstehen. Nach und nach wächst der grüne Theil mehr an und treibt Verlängerungen in den innern Theil hinein, die ihn durchschneiden. Betrachtet man nun jeden von diesen vier Theilen besonders, so sieht man später darin hellere Stellen, Lücken mit einer schleimigen Materie gefüllt; das Zellgewebe, welches die Wände dieser Lücken bildet, enthält viele kleine Körner, und einige unter ihnen führen auch einen grössern Kern von linsenförmiger Gestalt, den der Verf. einen Phakocyst nennt.*) Der Schleim in den Lücken zeigt späterhin, bei einer stärkern Vergrösserung, runde, durchsichtige, grosse Zellen, welche der Verf. mit Mirbel Pollenzellen (*utricules*

*) Von *φακός* Linse und *κύστη* Blase. Der Name, sagt der Verf., scheine ihm einen richtigen Begriff von den Charakteren zu geben, sans rien préjuger de ses fonctions, wie der Ausdruck Cytoblast.

polliniques) nennt. Einige Tage nachher hören diese Pollenzellen auf durchsichtig zu sein, und es bilden sich ein oder zuweilen zwei ovale Kerne, die aus kleinen Körnern bestehen. Nach fünf Tagen ungefähr werden die Pollenzellen wieder rund umher durchsichtig, indem sich die Körner um den Mittelpunkt in einer Masse vereinigen. Immer sind sie noch mit einer schleimigen Masse umgeben. So bleiben diese Pollenzellen einige Tage, dann entdeckt man in der Mitte der körnigen Masse vier Phakocysten, jeden mit einem hellen Mittelpunkt. Die körnige Masse verschwindet nach einiger Zeit, ohne dass die Phakocysten vergrössert werden. Endlich in der Mitte des Monats August, vier Monate nach dem Anfange der Beobachtungen, zeigen sich die Pflanzenzellen aus concentrischen Schichten bestehend, in der Mitte mit einer Höhlung, worin die vier Anfänge der Pollenkerne erscheinen, von einer Flüssigkeit umgeben. Sie wachsen immer mehr und mehr, und endlich verschwindet die dicke aus Schichten bestehende Pollenzelle ganz und gar. — In den Malvaceën, wenigstens an *Hibiscus syriacus*, haben die Pollenzellen schon eine beträchtliche Dicke, indem man die Anfänge der Pollenkerne noch nicht gewahr wird, vermuthlich, weil die darin befindliche Materie noch ganz wasserhell ist. Sie wird erst körnig, wenn sie neue Produkte bildet, denn später entdeckt man in der körnigen Materie die ersten Spuren von Phakocysten. — Späterhin scheidet sich die körnige Materie in vier Massen, die einen Phakocysten einschliessen, und um jeden der vier Massen sieht man einen hellen Ring, welcher zeigt, dass die Massen die Pollenzelle nicht ganz ausfüllten. Die Pollenzellen haben einen Ueberzug aus Schichten, wie die Amylunkörner, und springen auch auf eine ähnliche Weise auf, wenn man sie auf einen Tropfen Wasser bringt. Die Haut der Pollenkörner entsteht nach der Meinung des Verf. für sich, nicht aus der innern Oberfläche der Pollenzellen. Von allen Organen der Blüthe, setzt der Verf. hinzu, erreicht die Anthere zuerst ihre wesentlichen Kennzeichen, und sie hat schon ihre Grösse erhalten, wenn die übrigen Blüthentheile kaum merkbar sind. Rollet man sehr junge Pollenkörner zwischen zwei Glasplatten, so ist man nicht im Stande, ihnen ihre äussere Haut zu nehmen, die Körner zerreißen und lassen ihren Phakocyst fahren, dagegen ist von reifen Pollenkernen

die äussere Haut leicht zu trennen, und die innere Blase enthält nur Körner, keinen Phakocyst.

Befruchtung. Fruchteier. Same.

Wir wollen fortfahren mit den vortrefflichen Untersuchungen, welche Herr Decaisne über die Entwicklung im Mistel angestellt hat. Wenn man den Fruchtknoten im frühesten Zustande untersucht, so findet man darin eine gleichförmige Masse, und kaum zwei kleine Unterbrechungen des Zellgewebes, bald aber treten die Zellen wieder zusammen, um in der Mitte ein helles Zellgewebe zu bilden, mit einem grünen Kreise umgeben. Lange Zeit und bis zum Anfange des Junius, wo der Fruchtknoten die Dicke eines Pfefferkorns hat, bemerkt man in dem Fruchtknoten kein Fruchteier. Etwas später aber entdeckt man ein Fruchteier und zwar am leichtesten, wenn man den Centalkörper in zwei Theile durch ein leises Hin- und Herziehen sondert. Das Fruchteier bildet einen keulenförmigen Auswuchs, dessen Zellgewebe in concentrischen Schichten geordnet ist; jede Zelle enthält zwei Phakocysten. Wenn man das Fruchteier etwas später, und wenn es die Gestalt eines kleinen, etwas zusammengedrückten Körpers bekommen hat, auf einen Wassertropfen bringt, so zieht sich das Wasser hinein und treibt den Phakocyst mit einiger Gewalt aus. Ein Tröpfchen Jodtinctur färbt das Innere gelb, lässt aber die Körner ungefärbt, die sich erst später durch Jod blau färben. Um diese Epoche findet man zwei dünne, keulenförmige Körper neben dem Fruchteier und einige Wochen früher drei fadenförmige Körper etwas am Ende verdickt. Der Verf. hält diese Körper für fehlgeschlagene Fruchteier. Das am untern Ende verdünnte Fruchteier könnte man mit einem Embryosack vergleichen, wenn nicht die Lage, das umgebende Gefässsystem und die Vergleichung mit den übrigen Theilen der Frucht widersprächen. Der junge Embryo zeigt sich als ein kleiner Haufen von Zellen an der Spitze des Fruchteies und fast in Berührung mit dem, was man Epidermis nennen kann. Nie sah der Verf. eine Spur von Pollenschlauch im Innern des Fruchtknotens, auch nie entdeckte er die geringste Anzeige von einer besondern Hülle des Fruchteies, so dass dieses weiter nichts als einen Fruchtkern (nucelle) darstellt, wie man es auch sonst an den San-

talaceen und selbst den Olacineen bemerkt hat. Dieser Kern ist mit der Basis im Grunde des Fruchtknotens befestigt, und hat seine Spitze gerade entgegengesetzt, so dass man das Fruchtei zu den orthotropen rechnen muss. Wenn das Fruchtei die Grösse erreicht hat, dass der Embryo nebst dem Faden, woran er hängt, sichtbar ist, so bekommt es eine grüne Farbe, denn vorher war es ungefärbt, und diese grüne Farbe zieht sich von unten nach oben bis zum Embryo, der ungefärbt bleibt. Auch werden die Amylumkörner grösser und erfüllen fast ganz die Zellen, aber die Phakocysten bleiben unverändert. Ausser der grünen Farbe der Mistelsamen hat noch ein anderer Umstand, dass nämlich fast immer zwei bis drei Embryonen in einem Samen vorkommen, die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen. Der Verf. war so glücklich, dass er mehrere Mal Fruchteier in verschiedenen Stufen des Zusammenwachsens fand, so nämlich, dass die Verbindung an der Basis anfing und nach oben weiter fortging, wodurch also die Polyembryonie des Mistels erklärt wurde. — Nie sah der Verf. eine Höhlung im Fruchtei des Mistels, wenn der Embryo sich bildete, auch fand er nie einen Embryosack. Der Embryo zeigt sich zuerst, wie gesagt, am obern Ende des Fruchteies oder des Kernes (nucelle), und später sieht man das Embryobläschen, oder den jungen Embryo selbst in der Höhlung des Fruchteies an einer Reihe von cylindrischen Zellen hängen, die eine Art von Nabelstrang, aber ohne Gefäss machen. — Bemerkung an den Samen von *Loranthus aphyllus*. In einem ähnlichen Fruchtei wie vom Mistel, sieht man am obern Ende eine kleine konische Masse, dichter als das umgebende Zellgewebe, wovon vier zarte Röhren ausgehen, die sich um einander winden und gleichsam ein Spiralfäss bilden, fast so wie Treviranus dergleichen im Fruchtei von *Abies* gefunden hat. Später entsteht am untern Ende ein länglicher Körper, der Embryo. Wenn mehr Embryonen in einem Samen vorhanden sind, so erscheinen sie immer am obern und Seitentheile des Fruchtkerns. Die Entfernung der Embryonen im Fruchtei hängt zuerst davon ab, dass die Fruchteier, die sich vereinigten, entweder ungleich gross waren, oder eines schneller als das andere wuchs. Wenn aber die Fruchteier gleich gross waren, so wenden sich die Embryonen zuerst schief gegen die Axe des Fruchtkerns, dann,

sobald sich die Cotyledonarenden berühren, kehren sich diese um und richten sich gegen die Stelle, wo das Fruchtei angeheftet ist. Dass der Embryo aus dem Fruchtkern hervortritt, erklärt der Verf. aus der späten Bildung des Embryo, er wird nämlich, indem er sich vergrössert, durch den Widerstand des schon gebildeten Fruchtkerns herausgedrückt. Mehr als drei Embryonen in einem Samen sah der Verf. nie. Wenn man den langen Zeitraum, sagt der Verf., zwischen dem Aufbrechen der Blüthe und der Erscheinung des Embryo erwägt, so begreift man nicht, wie die befruchtende Flüssigkeit sich so lange erhalten konnte. Man findet dieses auch in andern Pflanzen, und Ad. Brongniart meint daher, der Embryo sei nach der Entstehung eine Zeitlang in einer Art von Lähmung (torpor) geblieben, ehe er sich entwickelte. Aber dieses, meint der Verf., lasse sich auf den Mistel nicht anwenden, weil die Fruchteier zur Zeit der Blüthe nicht allein nicht organisirt sind, sondern auch nicht einmal eine Höhlung für den Embryo haben. Der Verf. macht nun einige Betrachtungen über die Befruchtung überhaupt; bei einigen Pflanzen, sagt er, sind Pollenschläuche vorhanden, bei andern aber, wo Papillen sich auf dem Samenträger befinden, wie bei den Aroideen, hat man sie nie bemerkt, und die Papillen scheinen sie zu ersetzen; bei noch andern gehen Streifen (bandelettes) von der Basis des Griffels herab und senken sich nahe an der Mikropyle in den Samen ein, z. B. an den Compositae und einigen andern. Zuletzt redet er von der Stellung der Gattung *Viscum* im natürlichen System; er rechnet sie mit Rob. Brown zu den Apetalen, und stellt sie nebst *Loranthus* neben die Santalaceen; *Schoepfia* muss aber davon entfernt und zu den Olacineen gestellt werden. — Drei Tafeln erläutern die Untersuchungen des Verf.

Hiemit ist sogleich zu verbinden: Noch einige Worte über den Befruchtungsakt und die Polyembryonie in den höhern Pflanzen von F. J. F. Meyen. Berlin 1842, 50 S. 2 T. Der Verf. führt zuerst Untersuchungen und dann Gründe gegen Schleidens Theorie an, dass sich der Embryo aus dem Pollenschlauche bilde. Nach seinen Untersuchungen verbindet sich die Spitze des Embryosackes mit dem Pollenschlauche und aus dieser Verbindung geht der Embryo hervor, der sich in vielen Fällen als ein Keimbläschen abschnürt. Die Beobachtungen,

welche in dieser kleinen Schrift erzählt werden, sind an *Mesembrianthemum pomeridianum* angestellt, und als ein Nachtrag anzusehen zu dem, was er im dritten Theile seiner Physiologie über diesen Gegenstand gesagt hat. Dann kommt er auf die Polyembryonie, und hier auf eine Darstellung der Entwicklung des Fruchteies im Mistel. Es giebt beim Mistel kein besonderes Pistill, sagt er, und also auch kein eigentliches Ovarium, sondern das Eychen ist ein blosser nackter Nucleus, dessen Spitze frei hervortritt und zugleich als Stigma dient, indem dasselbe den Pollen unmittelbar empfängt. In diesem Nucleus entsteht eine Höhle und in dieser zeigen sich in der Mitte des Aprils die Embryosäcke, deren oft zwei und mehrere sind. In ihnen entwickelt sich der Embryo. Pollenschläuche konnte der Verf. nicht beobachten.

Es ist deutlich, dass der Verf. Embryosäcke nennt, was Decaisne für Fruchteier beschreibt. Die Untersuchung dieser Fruchteier ist viel genauer von Decaisne gemacht worden, und hätte Meyen seine Untersuchungen lange genug fortgesetzt, so würde er seinen Irrthum eingesehen haben. Auch dachte er nicht an das Perikarpium, an die Beere, wofür er nichts mehr hatte. Meyen strebte zu sehr nach dem Neuen, Auffallenden, und suchte darin seine Gegner zu überbieten. Oft sagte ich zu ihm, ich würde Alles von ihm mit Vergnügen lesen, worin nichts Neues wäre. Man vergleiche mit dem, was hier gesagt ist, des Verf. Erklärung der eigenthümlichen Stellung der Embryonen im Mistel-Samen, wenn deren mehrere in einem und demselben Samen vorkommen, in Wiegmanns Archiv für Naturgesch. 1840, 1 B. S. 164, wo er das Aneinanderliegen der Embryonen mit ihren Cotyledonarenden wohl beobachtet hat.

Ein Beispiel von einer Polyembryonie in *Thuja orientalis* führt Goeppert an, in der Uebersicht d. Arbeit. d. Schlesisch. Gesellsch. f. vaterländische Cultur f. 1840 S. 99.

Ueber die Befruchtung der Blüthen in *Lopetia mexicana* hat Herr Arndt in Osnabrück Beobachtungen angestellt, Flora f. 1840 S. 477. Die Anthere springt nach Innen, nach der Narbe hin auf; die Stelle, wo der Schlauch sich öffnen will, ist durch einen glänzenden Längsstrich angedeutet. Das Aufspringen des Schlauches geschieht bei noch gänzlich geschlossenen Petalen der Corolle, welche aber in allen ihren

Theilen vollkommen ausgebildet ist. Nach dem Ausspringen wächst der Träger an, macht einige Windungen und wirft zuletzt die entleerten Pollenschläuche ab.

Bemerkungen über die Befruchtung der Pflanzen finden sich auch im Journ. d. Pharmazie 1840 p. 751 von Herrn Fromond. S. auch Flora f. 1841 S. 204. Es ist besonders von den Fällen die Rede, wo die Narbe über den Staubbeuteln sich befindet. Der Verf. glaubt, dass nicht immer Wind oder Insekten erforderlich sind, um die Befruchtung zu befördern, ja er hält es sogar nicht philosophisch, sich auf den Wind in solchen Fällen zu berufen. Die Befruchtung geschieht hier nach den Beobachtungen des Verf. erst spät nach dem Oeffnen der Blüthe, und wenn die Blumenkrone gegen die Zeit des Welkens sich dreht. So in Iris. Der Pollen fällt hier beim Aufspringen der Anthere auf die Sammelhaare, nachher richten die Abtheilungen der Blumen sich auf, krümmen sich gegen die Mitte der Blüthe hin, und schütten so den Pollen auf die Narben. Dasselbe gilt auch von *Sisyrinchium* und *Moraea*. An *Ipomoea* und *Convolvulus* dreht sich die Blume nach dem Ausspringen schraubenförmig zusammen und schliesst den Griffel völlig ein; später löst sich die Krone an der Basis ab, gleitet beim geringsten Luftstoss am Griffel herab und der auf ihr liegende Blütenstaub kommt mit der Narbe in Berührung. Bei den Malvaceen streuen die Antheren des Morgens den Blütenstaub weit aus, so dass er sogar zum Theil über die Blumenblätter hinausfällt; des Abends aber richten sich die Blumenblätter gegen die Mitte der Blüthe auf, so dass der auf ihnen liegende Blütenstaub mit der Narbe in Berührung kommen kann; ja in manchen Blüten drehen sich die Blüten schraubenförmig und schliessen die Narben vollkommen ein.

Bei der Versammlung der Naturforscher zu Erlangen im Jahre 1840 trug Herr Treviranus Bemerkungen über die Haare am Griffel der Gattung *Campanula* vor (siehe Flora 1840 S. 680). Er stimmt jetzt Ad. Brogniart im Allgemeinen bei, dass die Befruchtung in diesen Pflanzen wie gewöhnlich, durch Pollenschläuche geschehe, die er auch auf der Narbe antraf. Brogniart fand ferner, dass diese Haare nicht abfallen, sondern gleich den Krallen eines Raubthieres sich in

eine Scheide zurückziehen, welches Tr. ebenfalls bestätigt. Derselbe fand Pollenkugeln in der Höhle des Haars selber stecken, sie können also nicht zufällig in die Haare gekommen sein, wie Br. glaubte. Dass sich unter diesen Haaren eine Höhlung befinde, die in den Griffel hineingeht, ohne jedoch mit dem leitenden Zellgewebe desselben zu communiciren, hat Tr. gleichfalls beobachtet.

In den Anatomisch botan. Abbild. zur Erläuter. d. Grundlehre der Bot. Taf. 21, sind die Griffelhaare von *Campanula Medium* f. 1, 4 abgebildet worden. Man sieht, wie ein Kanal aus dem Haare in den Griffel hineingeht, ohne jedoch mit dem Griffelkanal in Verbindung zu stehen. Das Zurückziehen der Haare finde ich nicht, wohl aber scheint es mir, als wenn der vordere Theil des Haares sich löse und in den untern hineinsinke. Es fanden sich Röhren wie Pollenschläuche im Griffel, aber gedrängt zusammen, und vor der Oeffnung der Antheren (das. f. 1). Der Griffelkanal ist vor und nach dem Oeffnen der Antheren unten geschlossen, nach oben aber offen (f. 2, 3). Nach dem Oeffnen der Antheren sah man Pollenschläuche im Kanal, die von den verlängerten Papillen, mit denen ich sie in der Erklärung der Figuren zusammenstellte, verschieden, auch so gezeichnet sind, denn die einzelnen im Kanal zerstreuten Papillen können durch den Schnitt hineingekommen sein. Es ist sonderbar, dass sich Pollenschläuche im Griffelkanal vor dem Aufbrechen der Antheren, wie es schien, fanden, doch bedarf dieses noch einer genauern Untersuchung.

In den Ausgew. Anat. botan. Abbild. II. 2 (1840) T. 8 sind Pollenschläuche abgebildet, wie sie in das Fruchtei dringen. Die Mikropyle des Fruchteies von *Mesembrianthemum glomeratum* war viel grösser als der eindringende Pollenschlauch (f. 2) und man konnte nichts von einem entgegenkommenden Embryosack, oder von einer andern innerhalb vorgehenden Veränderung wahrnehmen. Dasselbe war auch der Fall beim Eindringen eines Pollenschlauches in ein Fruchtei der *Hohenbergia Billbergioides* (f. 3); jedes Fruchtei in der Frucht dieser Pflanze war mit einem solchen Pollenschlauche versehen. Die Pollenschläuche von derselben Pflanze, wie sie aus dem Pollenkorne entstehen, sind f. 4 vorgestellt, wo man die völlige Uebereinstimmung zwischen dem in das Fruchtei dringenden

Schlauche, und dem eben aus dem Pollenkern entwickelten sieht. Zwei Fruchteier von *Gymnadenia conopsea*, in welche Pollenschläuche dringen, sieht man f. 5. Die Umhüllung des Fruchteies ist so zart und durchsichtig, dass man deutlich wahrnimmt, wie der Schlauch, sobald er eingedrungen ist, sogleich verschwindet. Nicht immer trifft der Pollenschlauch die Oeffnung des Fruchteies genau, so sieht man ihn am Rande der Mikropyle in f. 6 aus einer Frucht von *Matthiola annua*. Die Art, wie die Pollenschläuche durch das Zellgewebe des Griffelkanals dringen, ist f. 6 vorgestellt, aus *Nicotiana Tabacum*. Sie nehmen den kürzesten Weg, um aus dem Zellgewebe in die Höhlung der Kapsel, um aus dem Gedränge ins Freie zu kommen, doch konnte man hiebei kein Eindringen in ein Fruchteie bemerken.

Das Keimen der Orchideen habe ich von *Angraecum maculatum* und *Goodyera procera* aufmerksam beobachtet, und es ist in den Ausgewählten Abbildungen II. 2 (1840) Taf. 7 vorgestellt worden. Was ich gesehen habe, ist so abweichend von dem Keimen aller andern Monokotyledonen und so übereinstimmend mit dem Keimen der Zwiebelknospen, die sich auf manchen Liliaceen finden, dass ich den Samen vielmehr für eine Zwiebelknospe halten muss. Es ist bekannt, dass die Samen von manchen *Pancratium*-Arten in Zwiebelknospen sich verwandeln, welches zwar nicht derselbe aber doch ein ähnlicher Vorgang ist. Der Vergleichung wegen findet sich auf der sechsten Tafel eine Analyse der Zwiebelknospe von *Lilium bulbiferum*. Ich hatte die Zeichnungen von *Angraecum*, von Hrn. Schmidt mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit und Treue verfertigt, schon seit einiger Zeit aufbewahrt, glaubte aber, es sei eine zufällige Veränderung des Samens, bis ich nicht allein Gelegenheit hatte, das Keimen an *Goodyera* genau zu beobachten, sondern auch, bis ich an andern, allerdings schon weiter im Keimen fortgerückten Orchideen, keinen widersprechenden Umstand sah. Der Same von *Angraecum* erscheint zuerst mit zwei Spitzen (f. 1); woraus sich, wie man später sieht, der Stamm und ein Würzelchen entwickeln (f. 2). Schneidet man den Samen in jenem Zustande der Länge nach durch, so findet man ein Bündel von Spiroiden in der Mitte des Zellgewebes, welches den ganzen Samen erfüllt (f. 3).

Durchschneidet man den Samen, oder die Zwiebelknolle, oder den Kern, wie man ihn nennen will, nach dem Keimen, so findet man ihn wenig verändert, nur geht ein Bündel von Spiroiden seitwärts ab in die Wurzel (f. 4). Auf eine ähnliche Weise verhält sich *Goodyera*. Der Same, nachdem er angeschwollen und zu keimen angefangen (f. 8), hat seine äussere Gestalt noch eben so, als er sie in der testa hatte (f. 7), zum Beweise, dass er durch das Keimen keine wesentliche Veränderung erleidet, nämlich nicht aus einem wahren Samen in eine Zwiebelknolle übergeht. Es war Hrn. Schmidt, der doch eine grosse Geschicklichkeit darin besitzt, feine Schnitte zu machen, nicht möglich, dieses mit dem Samen zu leisten, der noch in der testa sich befand, wohl aber geschah es an dem Samen, welcher eben zu keimen angefangen hatte. Hier lag nun ebenfalls ein Bündel von Spiroiden in der Mitte und alles Uebrige war mit Zellgewebe (Parenchym) erfüllt. Die Zellen im Umfange enthielten Chlorophyll, die Zellen gegen die Mitte aber dunkle Körner, Phakocysten, wie sie Decaisne nennt (f. 10). Nachdem der Keim so weit war, dass er zwei völlig ausgebildete Blätter zeigte, wobei jedoch der Same selbst wenig vergrössert erschien (f. 9) wurde ein feiner Längsschnitt gemacht. Er zeigte sich wenig verändert von dem vorigen, das Bündel von Spiroiden hatte sich vergrössert, und einzelne Gefässe gingen zu den Blättern über. Die Zahl der Chlorophyllzellen hatten sich eher vermindert als vermehrt, und der Phakocyst war in den meisten Zellen in kleine Körner zergangen (f. 11). Statt einer grossen Wurzel, wie sie *Angraecum* zeigte, fand man hier nur feine Wurzelhaare, welche den Kern umgaben. Macht man einen Längsschnitt durch eine Zwiebelknospe von *Lilium bulbiferum*, so findet man ebenfalls ein Bündel von Spiroiden in der Mitte des Zellgewebes, woraus sich die einzelnen Gefässe nach oben in die Schuppen der Zwiebelknospe verbreiten (f. 11). Der einzige Unterschied besteht nur darin, dass der Same dieser Orchideen ganz nackt ist, die Zwiebelknospe hingegen in Blattscheiden eingewickelt ist, wie man im Querschnitte sieht (f. 10). An *Lilium bulbiferum* sind immer drei Wurzeln (f. 12) vorhanden, die in der Mitte, wie gewöhnlich, ein Bündel von Spiroiden haben,

ohne Mark; im Umfange aber sieht man Spiralfaserzellen, wie an den Luftwurzeln der Orchideen.

Anomale Phanerogamen.

a. Parasiten.

Unger hat vortreffliche Beiträge zur Kenntniss der parasitischen Pflanzen im Wiener Archiv für Naturgeschichte Th. 2 (1840) geliefert. Nachdem er eine Uebersicht der verschiedenen Meinungen über die parasitischen Pflanzen gegeben, auch eine Litteratur über diesen Gegenstand, geht er zu den verschiedenen Abtheilungen dieser Pflanzen. Fangen wir bei der untersten Stufe an, sagt er, so sehen wir erst den Parasiten mit der Nährpflanze in der Art vereinigt, dass derselbe unmittelbar über den Holzkörper seines Trägers entspringt und durch sein Gefässsystem mit dem Gefässsystem der Nährpflanze anastomosirt. Diese Form sieht man an den Gattungen *Rafflesia*, *Brugmansia*, *Pilostyles* und *Apodanthes*, vielleicht auch an *Cytinus*. Es ist hier ein Versenken des einen in den Körper des andern, ohne alle weitere Vermittelung, deutlich zu erkennen; der unterste Theil des Parasiten ist in die Nährpflanze gleichsam eingekeilt, das Parenchym desselben schliesst sich genau an das Parenchym des Rindenkörpers der Nährpflanze an, und die Gefässbündel des erstern legen sich einzeln an die durch die Markstrahlen getrennten Theile des Holzkörpers. Oder 2. der Parasit sucht eine Art von Wurzelstock zu bilden, wodurch er der Nährpflanze anhängt, und aus dem er mehrere blüthentragende Schäfte treibt. *Hydnora* *Scybalium*. 3. Durch verstärkte Reaktion (wahrscheinlich in der Art und Weise der Keimung begründet) wird ein Theil des Gefässsystems der Nährpflanze in den Wurzelstock des Parasiten aufgenommen, und dadurch ein Körper gebildet, der sowohl diesem als der Nährpflanze angehört. *Balanophora*, *Cynomorium*, *Cynopsole*, *Sarcophyte*, *Lophophytum* und *Ombrophytum*. 4. Der Parasit bildet einen Wurzelstock, dessen Fasern sich an die Nährpflanze anheften. *Helosis* und *Langsdorfia*. 5. Kein Rhizom, sondern stark verästelte Wurzeln, welche durch Saugwarzen mit der Mutterpflanze verbunden sind. *Lathraea Squamaria*. 6. Einpflanzung des Parasiten wie Nr. 1, dabei noch Wurzeln, die bald mit Saugwärtchen ver-

sehen sind, bald ohne dieselben erscheinen. Orobanche, Phe-
lipaea, Conopholis, Hyobanche, Epipheagus, Aeginetia und Obo-
laria. 7. Der einem Rhizom ähnliche, knollenförmige, unregel-
mässige Körper, woraus die Blüthenschäfte dieser Pflanzen ent-
springen, besteht aus einem Convolut innig verfilzter Wurzel-
fasern, welche zum Theil dem Parasiten, zum Theil der Nähr-
pflanze angehören. Monötropa Hypopithys. 8. Der Parasit
entwickelt sich ziemlich selbständig, und schickt nur hier und
da vom Stamme aus Haustellen (Saugwarzen) in die Nähr-
pflanze. Cuscuta und Cassytha. 9. Stark verästelte Wurzeln,
die sich bald über, bald unter der Rinde der Nährpflanze hin-
ziehen, und in selbe gleichsam infiltriren. Viscum, Loranthus,
Misodendron u. a. m. — Ueber die Anatomie dieser Gewächse
hat der Verf. manches beigefügt. Dickwandige Zellen kommen
oft vor, und zwar als in Bündel gestellte Zellen, die lang ge-
streckt und mit schiefen Querwänden versehen sind. Eine starke
Vergrösserung liess an Helosia brasiliensis sehr deutlich dreizehn
Schichten zählen, und bei Langsdorfia hypogaea konnte man
sogar dreissig Schichten unterscheiden. Bei einer solchen Ver-
grösserung kann man auch die Kanäle, welche nach allen Rich-
tungen die Schichten durchsetzen, deutlich wahrnehmen. Diese
Schichten sind zuweilen ungleich abgelagert, und zwar so sehr,
dass eine Seite frei von jeder Anlagerung erscheint, indem
die andern sehr verdickt sind. Die Gefässbündel der Rhizan-
theen sind auffallend klein und unbedeutend zu nennen; sie
bestehen aus zwei Gefässen und den dieselben begleitenden
dickwandigen Zellen. Die Gefässe gehören ohne Ausnahme
den netzförmigen, porösen Gefässen und den Treppengängen,
niemals den einfachen oder ringförmigen Spiralgefässen an. In
der Regel bestehen die Gefässe der Rhizantheen aus kurzen,
unregelmässig über [einander gestellten und durch theilweise
Absorption der Zwischenwände in ein Continuum verbunde-
nen Schläuchen, die oft mehr ein zellen- als gefässartiges An-
sehn haben. Man gewahrt auch in und an den Gefässbündeln,
vorzüglich bei Cynomorium und Helosis, dass sich zwischen
den einzelnen Zellen derselben eine eigenartige homogene Ma-
terie, welche weich und von brauner Farbe ist, in grössern
oder kleinern unregelmässigen Streifen und Nestern eingelagert
hat, wie auch Mohl bei den Farnn bemerkte. Die Vegetation

rechnet er zu seiner *Vegetatio terminalis*, wie sie die Farn zeigen. Sie sind keine Monokotyledonen. Abgesehen davon, dass in den Monokotyledonen keine Anastomose der Gefässbündel stattfindet, welche doch bei den Rhizantheen deutlich hervortritt, spricht noch der Umstand gegen diese Vegetationsweise, dass man nie das bogenförmige Auswärtswenden der Gefässbündel bemerkt. — Es folgen Bemerkungen über die Antheren der Parasiten. An *Pilostyles* bedecken die keulenförmige Anschwellung der *Columna genitilis* an der untern Seite zwei bis drei Reihen einfacher, dicht an einander gedrängter, an der Spitze abgeplatteter Schläuche. An *Brugmansia* besteht die Anthere aus vier Schläuchen, an *Rafflesia* findet man eine unbestimmte Menge langgezogener Schläuche, die sämmtlich sich nach oben zusammenneigen, und durch eine einzige Oeffnung ihren Inhalt austreuen. An *Hydnora* bestehen die Antheren aus in die Länge gezogenen Schläuchen, die sich der Länge nach öffnen. An *Sarcophyte sanguinea* sitzt eine unbestimmte Menge stumpfkönischer, unter sich verwachsener Schläuche zu einem Köpfchen vereint, auf einem dicken Träger; beim Reifen zerreißt die obere, freie Wand dieser Schläuche. Das Aufreissen wird durch die Elasticität von gestreiften, gefässartigen Zellen unterstützt. Ganz denselben Bau haben auch die Antherenschläuche in *Hydnora*. — Zuletzt redet der Verf. noch über die Verwandtschaft mit den Pilzen, womit sie allerdings in mehreren Stücken übereinkommen. Sieben Tafeln Abbildungen erläutern die Darstellungen des Verfassers, wodurch unsere Kenntniss dieser Gewächse eine bedeutende Vermehrung bekommen hat.

Dass die parasitischen Pflanzen zu den Dikotyledonen gehören, ist ohne Zweifel. Die Gefässbündel machen zwar oft wie in sehr vielen andern besonders krautartigen Dikotyledonen keinen Ring, sondern stehen getrennt in einem Kreise, aber sie stehen nicht in mehreren Kreisen, wie bei den Monokotyledonen. Dass die letztern keine Anastomose der Gefässbündel zeigen, möchte ich nicht mit dem Verf. sagen; in den Knoten der Gräser ist dieses doch gar oft der Fall, auch ist das bogenförmige Auswärtswenden der Gefässbündel bei den Monokotyledonen keinesweges die Regel. Nach den Darstellungen des Verf. scheinen manche Rhizantheen den Bau von

einem Wurzelstock (cormus) zu haben; man vergleiche damit z. B. den Wurzelstock vom Selleri (*Apium graveolens*). Die dickwandigen Zellen gehören zu den Bastgefässen, oder Bastzellen, höchst wahrscheinlich. Der Verf. schränkt auch hier den Begriff von Spiralgefässen nur auf solche ein, welche sich abrollen lassen und keine Haut zwischen den Windungen zeigen. Ich will mich nicht bestimmt darüber aussprechen, ob diese Haut immer vorhanden ist, oder oft fehlt, aber wie ich schon einmal erwähnt habe, ich möchte nicht ein Kennzeichen daher nehmen, auch nicht davon, ob sie sich abrollen lassen, denn dieses kann durch das stärkere oder schwächere Verwachsen der Windungen selbst, oder auch durch die grössere oder geringere Stärke der Membran zwischen ihnen bedingt werden. Er giebt meiner Meinung nach nur zwei Arten solcher Gefässe, Spiralgefässe, wo ein Band schraubenförmig gewunden ist und poröse Gefässe, worin sich runde Löcher oder auch Querspalten befinden. Oben wurde die Abhandlung von David Don über die Cycadeen angeführt, worin er sagt, er habe poröse Gefässe mit Jodtinctur getränkt und gesehen, dass die Oeffnungen sich auch gefärbt hatten, zum Beweise, dass sie mit einer zarten Haut überzogen waren. Ich habe seitdem diesen Versuch oft wiederholt, aber mit dem gerade entgegengesetzten Erfolge, die Poren wurden gar nicht gefärbt, sondern zeigten sich nun ganz deutlich als wahre Oeffnungen. Wenn Hr. Don diesen Erfolg nicht sah, so kam es bloss daher, weil er nicht genugsam feine Schnitte machte, wo noch eine darunter liegende Haut blieb, welche die Oeffnung verschloss. Dass die Querspalten sich als dunkle Streifen zeigen, rührt von der Biegung der Lichtstrahlen an den Rändern her; es ist dieses aber oft so täuschend, dass man diese Streifen für abgekürzte Spiralfasern oder Bänder halten kann, wie es mir mit vielen andern geschehen ist.

b. Lemnaceen.

Beiträge zur nähern Kenntniss von *Lemna arrhiza* von J. F. Hoffmann in Wiegmanns Archiv für Naturgeschichte 1840, 1. B. S. 138. Der Verf. fand diese bisher wenig gekannte oder vernachlässigte Art auf Gewässer in Süd-Holland bei Gouda. Sie unterscheidet sich durch ihre Form; sie ist

länglichlich oder rundlich, oben fast flach, unten aber stark gewölbt, immer ohne Wurzeln und 0,05 Par. Zoll lang. Man entdeckt bald an der untern Seite einen gelben Punkt, der sich schnell vergrössert und eine neue Pflanze erzeugt, die noch eine Zeitlang mit der Mutter verbunden bleibt, so dass die ganze Pflanze gepaart erscheint, endlich sich aber trennt. Dieser gelbe Punkt ist also eine Knospe. In dieser Form schwimmt *Lemna arrhiza* bis Ende Oktobers oder Mitte Novembers umher. Dann findet man in dem Schlamm der Gräben, worauf *Lemna arrhiza* gewesen ist, trockene Blätter mit gelben Körnern vermengt, welche die Winterknospen sind, die sich im folgenden Frühling entwickeln. Diese unterscheiden sich von den Sommerknospen nicht so sehr an *L. arrhiza* als an *L. polyrrhiza*, doch sind sie kleiner, mehr gelblich gefärbt, mehr dreikantig mit abgerundeten Ecken. Diese Winterknospen sind von den andern *Lemna*-Arten immer ohne Wurzeln, und daher oft mit *L. arrhiza* verwechselt worden. Bei genauer Untersuchung entdeckt man da, wo die Knospe sich entwickeln wird, eine Spalte, und in derselben liegen die jungen Knospen hinter und zugleich auch neben einander; die Winterknospen enthalten zwei Knospen von sehr ungleicher Grösse, zuweilen eine dritte und vierte. Die ganze Pflanze besteht aus Parenchym, hat Spaltöffnungen auf der obern Fläche, aber Nerven und Gefässe im Innern konnte der Verf. nicht erkennen, auch sah er keine Fructification. Ein schätzbarer Beitrag zur Kenntniss dieser oft verkannten Pflanze!

F a r r n.

Unter den sogenannten Botanischen Aphorismen von Karl Müller Flora 1840 S. 545 findet sich das Keimen der *Pilularia globulifera* L. beschrieben, nebst Rücksicht auf Bischoffs Beobachtungen und Berichtigungen derselben, wie er sagt. Nachdem die Kapsel im Schlamm den Winter über gelegen, platzt sie im Frühling in vier Klappen auf, wodurch sie Sporen und Sporulen ausleert, welche dann wieder neue Pflänzchen hervorbringen. Den Anfang des Keimens erzählt er auf folgende Weise. Zuerst entwickeln sich im Innern der Sporen die hyalinen Kügelchen des Eiweissstoffes, sie schwellen auf, und sprengen dadurch die Sporen aus einander, durch welche

Oeffnung sich zuerst ein hyalines Bläschen entwickelt, diesem Bläschen folgen bald ein zweites, drittes, viertes, die allzusamt eine gekrümmte Gestalt annehmen. Nun zerplatzt die Spore in vier Lappen und aus dem Innern derselben entwickelt sich eine grüingefärbte Masse. Auch die Warzen zerplatzen jetzt und aus ihren Oeffnungen dringt ebenfalls eine grüne Masse hervor. Von nun an trifft der Verf. ziemlich mit Bischoff überein; die Fäden, welche Bischoff algen- oder pilzartige Gebilde nennt, hält der Verfasser zuerst für Kotyledonen, nachher in einem Nachtrage S. 721 meint er, ihre Bestimmung sei die Spore über Wasser zu halten, da sie durch das Hervordringen der grünen Masse schwerer geworden sei. Die Sporulen, wie er sie nennt, sah er aufplatzen.

Woher weiss der Verf., dass die Kügelchen von Eiweissstoff sind? Hat er gesehen, dass diese durch ihr Anschwellen die Sporen auseinander sprengen? Hat er das Platzen der Warzen gesehen? Ich gestehe, dass die rasche Bestimmung des Eiweissstoffes mich zu diesen Fragen veranlasst.

Ueber den Bau des Stammes von *Isoëtes lacustris* von Hugo Mohl, *Linnaea* 14 B. S. 181.

Der Stamm oder Wurzelstock hat eine doppelte Furche, wodurch diese Art von *Isoëtes setacea* Del. zu unterscheiden ist, welche drei solcher Furchen hat, wie schon Delile bemerkte. In diesen Furchen stehen die Wurzelfasern, welche von oben nach unten zu hervorstechen, nicht wie gewöhnlich an solchen Wurzelstöcken, wo die untern Wurzelfasern eher hervorbrechen, als die obern. Eine andere Eigenthümlichkeit dieses Gewächses besteht darin, dass die äussern Schichten dieses Stammes absterben und durch neue von innen aus ersetzt werden. Die weisse Masse des Knollens enthält parenchymatöse Zellen; der kleine centrale Holzkörper hat eine nach oben eiförmige, nach unten halbmondförmige, convex gerundete Form, und besteht aus einer gleichförmigen Masse kleiner, kurzgliedriger, rundlicher, sehr locker verbundener, grosser Interzellulargänge und Lücken zwischen sich lassender Schläuche, welche mit unregelmässigen Spiralfasern und Ringfasern besetzt sind. Die Gefässbündel, welche von dem Holzkörper nach allen Seiten ausstrahlen, bestehen aus zarten Ring- und Spiralgefässen und wenigen zarthäutigen, langgestreckten Zellen.

Der Stamm von *Isoëtes* hat wie die übrigen Gefäßkryptogamen eine *vegetatio terminalis*; der Holzkörper bildet mit dem höhern Alter keine Schichten, sondern verlängert sich nur an seinem obern Ende. Was aber den parenchymatösen Theil des Stammes betrifft, so zeigt sich hier die oben schon erwähnte Merkwürdigkeit, dass in jedem Jahre die ganze parenchymatöse Masse von einer im Umfange des Holzkörpers sich neu entwickelnden ersetzt, nach aussen gedrängt wird, abstirbt und zuletzt völlig verfault. Es muss, sagt der Verf. am Schlusse, bei der Keimungsweise der übrigen Kryptogamen, von welcher wohl gewiss die Keimung von *Isoëtes* nicht bedeutend abweicht, als durchaus unwahrscheinlich betrachtet werden, dass diese Pflanzen einen wirklichen *caudex descendens* besitzen. Da nun aber dennoch die Entwicklungsweise der Wurzelasern in absteigender Ordnung erfolgt, und da die centrale Holzmasse, aus welcher die Gefässe der Asern entspringen, sich ebenfalls nach abwärts verlängert, so haben wir vielleicht an *Isoëtes* ein Beispiel von dem merkwürdigen, bei *Tamus communis* so deutlich ausgesprochenen Falle, dass der untere Theil der aufsteigenden Axe sich in den Verhältnissen seines Wachstums ganz nach Art eines ursprünglichen *caudex descendens* verhält, ohne dass man ihn wirklich als solchen betrachten darf. — Es wäre zu wünschen gewesen, dass der Verf. auch noch *Isoëtes setacea* untersucht hätte, die leichter zu erhalten ist, als *Isoëtes lacustris*, weil sie anwächst, nachdem der Wurzelstock schon eine geraume Zeit trocken gewesen ist.

Die merkwürdige Erscheinung, welche Hr. Martens zuerst zu Löwen im botanischen Garten beobachtet hat, dass nämlich dort, wo *Gymnogramma Calomelanos* und *chrysophylla* sich befanden, eine Mittelart von beiden Farrnkräutern hervorwuchs, hat auch Bernhardt in Erfurt beobachtet (Otto's und Dietrich's Gartenzeitung 1840 S. 249 und 325). Es ist nämlich im botanischen Garten daselbst ein Farrnkräut aufgewachsen, welches zwischen *Gymnogramma distans* und *chrysophylla* in der Mitte steht, Arten, die in demselben Garten gezogen werden und oft neben einander gestanden haben. Der Wedel dieses Mittelfarns ist nach oben abnehmend doppelt gefiedert, die Gestalt der Fiedern und Fiederabschnitte hält das Mittel zwischen der Gestalt dieser Theile

an den Stammältern. An der Basis der Wedelstiele und der Wedelfedern, da wo sie an dem Stiel befestigt sind, sieht man den weissen Staub von *G. distans* aufgestreut, an den übrigen hingegen den gelben Staub von *G. chrysophylla*, doch etwas blasser. Hr. Bernhardt hält diese Formen für wirkliche Bastarde; er empfiehlt die Befruchtung der Farnn an diesen Arten von *Gymnogramma* aufmerksam zu beobachten; er meint, wenn seine Behauptung über die männlichen Geschlechtstheile dieser Pflanzen sich bestätigen sollte, so möchte sich die Erscheinung leichter erklären lassen, als wenn man andere Theile für Antheren hält.

Die Meinung, dass die Arten von Farnkräutern, von denen man solche Mittelformen beobachtet hat, Abänderungen einer und derselben Art sein möchten, verwirft Hr. B. zu lebhaft; wirklich stehen diese Arten einander sehr nahe und die Farnkräuter sind keinesweges sehr beständig in ihren Formen, wie der Verf. meint, vielmehr ändern sie gar sehr ab, und weit mehr als andere Gewächse. Oft sieht man an einem und demselben Wedel der grössern Polypodien, lange und kurze, spitze und stumpfe Federstücke. In dem Verzeichnisse der Farnn des Königl. Botan. Gartens zu Berlin (*Filicum species in Horto R. Bot. Berolin. cultae Berol. 1841*) habe ich zwei Arten von *Ceropteris* (so nenne ich die bestäubten Arten von *Gymnogramma*) characterisirt, die man für solche Bastarde gehalten hat, nämlich *C. Martensii*, angeblich ein Bastard von *C. calomelanos* und *C. chrysophylla* und *C. Massoni* der Bastard von *C. distans* und *C. chrysophylla*, von dem Bernhardt hier redet. Auch ist eine *Ceropteris* angegeben, die zwischen *C. calomelanos* und *C. distans* in der Mitte steht. Die Gattung *Ceropteris* hat nicht allein ihren Character in den sonderbaren Haaren, welche Wachs ausschwitzen, sondern auch in der Zerstreung der Fruchtkapseln, welche in *Gymnogramma* regelmässig in Linien gestellt sind.

Der Verfasser, indem er seine Meinung über die Antheren der Farnn anführt, sagt, man habe sie meistens falsch dargestellt, indem man die verdickten Enden der Blattnerven dafür gehalten, und dieses sei vermuthlich aus Bequemlichkeit geschehen, indem man Sprengels Darstellung gefolgt sei, und nicht seine eigene Abhandlung nachgelesen habe. Das ist wohl

nicht der Fall gewesen; die Abhandlung fand sich in einem damals — vor vierzig Jahren — viel und mit grösserer Aufmerksamkeit gelesenen Journal, als man auf Sprengels Darstellung verwandte. Aber wenn ich der umständlich genauen Darstellung des Verf. folgte, so kam ich zuerst auf die verdickten Enden der Nerven, und von dort äusserlich zuweilen auf Körner, die ich für die von dem Verf. angedeuteten Antheren hielt, die mir aber Excretionen scheinen. Oft habe ich vergeblich nach bestimmten Formen gesucht, und das ist allerdings der Grund gewesen, warum ich nichts davon öffentlich gesagt, bis allerdings durch einen Gedächtnissfehler, jene Körner sich verloren, und die gewiss sehr merkwürdigen, in keiner Pflanzenklasse vorkommenden verdickten Nervenenden in der Erinnerung zurückblieben. Sprengel hatte auf ähnliche Punkte an *Crassula crenata* hingewiesen, aber diese sind sehr verschieden von jenen verdickten Nervenenden, die aus einem Knäuel von Spiroiden bestehen, wie sie in den *Ausgew. anat. bot. Abbild. II. 3 T. 3 F. 8* dargestellt sind. Will man Theile für Antheren halten, so sind es offenbar die, welche Blume zuerst bestimmt angegeben hat, und welche in demselben Heft der *Ausgew. Abbild. T. 3 F. 1—5* abgebildet sind; sie haben gewiss die grösste Aehnlichkeit mit den Antheren, wenn ich auch keinesweges ihnen dieselbe Function zuschreiben will, welche die Antheren der Phanerogamen deutlich haben. Denn man darf nur einen Blick auf das Auge des Maulwurfs werfen, womit er gewiss nicht sieht, um einzusehen, dass die Natur auch umsonst etwas thut. Aber gesetzt auch, diese Antheren der Farnn oder die von Bernhardt als solche anerkannten Theile hätten wirklich die Function der Befruchtung, so sehe ich doch nicht ein, wie Bastarde in dieser Klasse der Gewächse entstehen können; für die Blumeschen Antheren sind die Weibchen derselben Art zu nahe, für die Bernhardtischen Antheren die Weibchen anderer Arten zu ferne und es ist nicht zu sagen, wie sie dahin gelangen könnten.

Moose.

Ueber den Bau der *Setae* von *Funaria hygrometrica* von Edwin Lankester. *Annals of natural History* T. 4 p. 362. Die Fruchtsiele dieser bekannten Moosart sind

schon lange wegen ihrer hygroskopischen Eigenschaften bekannt. Der Verf. untersuchte sie in dieser Rücksicht genauer. Nimmt man einen trocknen Fruchstiel in die Hand, und benetzt den untern Theil mit dem Finger, so dreht sich die Kapsel von der Rechten zur Linken, indem sie zwei, drei und mehr Umdrehungen macht; benetzt man den obern Theil auf dieselbe Weise, so dreht sich die Kapsel noch schneller in einer entgegengesetzten Richtung. Bei der mikroskopischen Untersuchung findet man den ganzen Stiel aus langgestrecktem Zellgewebe bestehend, welche spiralförmig (schraubenförmig) gedreht sind. Doch ist das Zellgewebe nicht überall gleichförmig gedreht, sondern um zwei Drittel der Länge fängt es an gerader zu werden und oben dreht es sich wiederum, aber stärker und in einer entgegengesetzten Richtung. Die Ursache des Drehens scheint allerdings in dieser Richtung des Zellgewebes zu liegen. Ob nun die Feuchtigkeit das Gewebe gerader macht, indem sie sich dadurch hinzieht, oder ob es von der blossen Ausdehnung des äussern Gewebes herrührt, mag dahin gestellt sein. Die Kapsel dreht sich in einer den Windungen des benetzten Endes entgegengesetzten Richtung, und dass sie sich schneller dreht, wenn das obere Ende benetzt wird, rührt von der stärkern Drehung der obern Windungen her. Doch ist die Trockniss der Fasern nicht allein die Ursache, denn die grünen Fruchstiele, obgleich völlig getrocknet, drehen sich nicht. Da nun aber die Kapsel zur Zeit der Reifung gegen die Erde sich kehrt, so ist es wahrscheinlich, dass die schon vorhandene Drehung der Fasern noch stärker wird, und so die Bewegungen hervorbringt.

Es ist durch die vielen Streitigkeiten über das Hygrometer, welche einst zwischen de Saussure und de Luc geführt wurden, ausgemacht, dass die trockene Pflanzenfaser durch die Feuchtigkeit verkürzt, die thierische Faser hingegen verlängert wird. Vermuthlich weil die erste hohl ist, und nun durch die eingesogene Flüssigkeit ausgedehnt und so verkürzt wird. Die zweite hingegen mag aus aneinander gereiheten, dichten Theilen bestehen, welche die Feuchtigkeit von einander entfernt. In dem vorliegenden Falle scheint es, dass, wenn die grünen Stiele getrocknet werden, der dickflüssige Inhalt der Zellen einen trocknen Bodensatz in den Zellen lässt, und sie so ausfüllt, indem

beim Reifen der Kapsel dieser Inhalt aufgelöst und so aufgesogen und anderwärts verwandt wird, wodurch beim Trocknen die Zellen leer werden und wie hohle Röhren wirken.

Lichenen.

In der Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1840 findet sich S. 95 eine Nachricht von H. Körbers Aufsatz: Ueber die Fortpflanzung der Flechten durch Keimkörner. Ich ziehe nur folgende Stelle aus, welche mir die Hauptsache jener Abhandlung zu enthalten scheint (S. 98): „Die individuelle Fortpflanzung geschieht mittelst Soredien, die sich durch eine innerzellige Entwicklung zu neuen Individuen gestalten. Diese innerzellige Entwicklung wird schon im Innern der Mutterzelle dadurch vorbereitet, dass das einfache (primäre) Gonidium, das noch eine deutliche sphärische Zelle ist, seinen in ihm enthaltenen, organisirbaren, schleimigen Stoff zu Elementarkügelchen ausbildet: dass ferner, sobald dieses geschehen und das Gonidium dann als Soredium aus dem Thallus hervorgetreten ist, die ursprüngliche Mutterzelle absorbiert wird, und das Soredium somit nichts anderes ist, als der freigewordene Inhalt der Mutterzelle, welcher ein stetig verbundenes Zellgewebe durch jene neuen, mittelst des Bildungsschleimes verbundenen Zellchen (Kügelchen) vorbereitet. Diese neuen Zellen scheinen somit eine Art Cytoblasten der ursprünglichen jetzt absorbierten Mutterzelle zu sein, die jedoch, immer mehrere aus einer Mutterzelle, sich selbst noch umzubilden fähig sind.“

Wenn man *Lobaria pulmonaria* untersucht, die doch grosse Soredien zeigt, so sieht man, dass hier wenigstens von Allem dem, was der Verf. sagt, kein Wort wahr ist. In dem dritten Heft der *Ausgew. Anat. bot. Abbild.* (1841) ist ein solches Soredium T. 5 F. 11 abgebildet. Man sieht, dass die innere flockige Masse, die bei *b. F. 13* sehr vergrössert vorgestellt ist, hervorbricht und das Soredium bildet. Die äussere zellige Umhüllung, die man bei *a. F. 13* sehr vergrössert sieht, wird dagegen durchbrochen, und von ihm tritt nichts zum Soredium. Ich zweifle sehr, dass die individuelle Fortpflanzung

der Lichenen durch Soredien geschieht, und an allen den Folgen, die daraus gezogen werden.

Algen.

Bemerkungen über *Spongilla fluviatilis* von John Hogg in *Transact. of the Linnean Society of London* V. 18 P. 3 (1840) p. 363 und 368. In dem ersten Aufsätze erklärt sich der Verf. für die vegetabilische Natur dieses Organismus. Er könne nicht glauben, dass die samenartigen Körper der *Spongilla* die Eier von einer *Cristatella* (*vagans*) seien, da er nie eine solche *Cristatella* in ihrer Nähe gefunden habe. In dem zweiten wichtigen Aufsätze erzählt er umständlich seine Beobachtungen über die *Spongilla*. Im Jahre 1838 bemerkte er einige keimartige (*germlike*) Körper, die in dem Napfe herumschwammen, worin sich eine Masse von gut vegetirender *Spongilla* befand. Sie sind zwar klein, aber mit blossen Auge zu sehen, weiss, von einer kuglichten oder vielmehr ovalen Gestalt, der untere und kleinere Theil ist undurchsichtig, der obere durchsichtig und häutig. Ihre Bewegungen waren eben so auffallend als zierlich; sie stiegen von der *Spongilla* am Boden des Gefässes bis zur Oberfläche, sie schwammen langsam auf der Oberfläche, oder fuhren durch das Wasser, wie ein Luftballon in der Luft; sie näherten oder entfernten sich von einander, sie schwebten an einer Stelle ruhig, oder drehten sich in Kreisen umher. Immer aber bewegten sie sich so, dass der runde Theil voran war. Dann brachte er einen von diesen Körpern in ein Uhrglas, und erneuerte das Wasser täglich zwei- bis dreimal. Zuerst bewegte sich der Körper, drehte sich dann langsam um die Axe, setzte sich endlich fest und verwandelte sich in eine weisse, undurchsichtige Substanz, die, so wie sie im Wasser wuchs, gallertartig erschien, aber trocken kleine Zellen und Fasern und Spiesse zeigten. Um dieselbe Zeit machte er einen Versuch mit den samenartigen (*seedlike*) Körpern, die er *sporules* nennt. Er nahm sie von der *Spongilla* ab, und setzte sie in eine Tasse, die er mit Wasser anfüllte und zweimal täglich erneuerte. Diese Körper bewegten sich nicht, aber nachdem sie einige Zeit gelegen hatten, drang aus der Oeffnung an ihrer Spitze eine weiche, undurchsichtige Substanz, welche den Samen an die Tasse klebte. Diese Sub-

stanz nahm nach und nach zu, und überzog zuweilen ganz und gar den Mutterkörper, verbreitete sich auch umher über alle nahegelegenen Körper. Zuerst sah man keine Spuren von der Spongilla selbst, sondern nur eine weisse, dicke, gallertartige Materie, aber wenn man diese Materie trocken werden liess, so zeigte sich die Membran der Spongilla und man sah die Löcher, welche durch die Verwicklung der Fasern gebildet wurden, nebst den Spiesschen. — Der Verf. untersucht nun, ob die keimartigen Körper sich in die samenartigen verwandeln, und entscheidet sich dagegen; es sind verschiedene Früchte, die er sporules und sporidia nennt. Er führt ferner die Beobachtungen über die Bewegung der keimartigen Körper aus andern Algen, namentlich *Ectosperma clavata* an, als eine Bestätigung der algenartigen Natur der Spongilla. Er sah die Strömungen um die Keimkörper der Spongilla, wenn sie sich bewegten, aber kleine Zäsern (*cilia*) konnte er nicht bemerken, wie man sie an wirklichen Zoophyten gefunden hat; er hält sogar diese Fasern für ein Kennzeichen der thierischen Natur. Die Bewegung der keimartigen Körper aus den Algen rühre von einer Endosmose und Exosmose her. Er führt nun andre Uebereinstimmungen der Spongilla mit den Vegetabilien an, die Aehnlichkeit der Membran, der gallertartigen Substanz, der grünen chromule (*Chlorophyll*), des Verhaltens in Säuren und der Gasentwicklung im Licht. Er kommt ferner auf die Strömungen, welche in die innerlichen Höhlungen der Spongilla und aus ihnen fliessen und schreibt sie grösstentheils einem aphisisartigen Insekt von grüner Farbe zu, doch nicht allein, sondern auch der Endosmose und Exosmose. Nun sucht der Verf. Dujardins Gründe für die thierische Natur dieser Spongillae zu widerlegen, und zuletzt bringt er auch noch manches für die vegetabilische Natur der See-Spongien bei.

Die Beobachtungen des Verf. verdienen grosse Aufmerksamkeit. Manche von ihm angeführte Gründe für die vegetabilische Natur der Spongilla und der Spongien überhaupt möchte man wohl nicht hinreichend finden. In der Hauptsache muss man aber ihm beistimmen, und zwar vorzüglich deswegen, weil diesen organischen Körpern ein *Centralorgan*, der Mägen, fehlt, welches allen Thieren eigenthümlich ist. Auch sind die Spongillen nicht aus den thierischen Stoffen abgesondert, wie

die Stämme der Sertularien und ähnlicher Zoophyten, die ich gern dem Thierreiche überlasse, ungeachtet ich früher glaubte, sie wüchsen pflanzenartig auf. Dass übrigens mannichfaltige Bewegungen, wie sie der Verf. an den Keimkörpern der Spongillen beobachtete, von der Endosmose und Exosmose herrühren sollten, ist gar nicht glaublich, die Häute, wodurch die Endosmose und Exosmose geschieht, bleiben eben deswegen unbeweglich, weil die Strömung der Flüssigkeiten durch sie hingeht. Die Endosmose und Exosmose kann man nur als Analogie zur Erklärung anwenden, nicht als Erklärung selbst, aus dem einfachen Grunde, weil sie selbst noch nicht erklärt ist.

Ueber denselben Gegenstand, nämlich über die Spongillen und ihre Fortpflanzung finden sich in den Comptes rendus von 1840 V. 2 p. 478, 694, 1050 mehrere Beobachtungen von Laurent angezeigt. Herr Laurent nimmt eine thierische Natur dieser Organismen an. Sie zeigen dreierlei Fortpflanzungskörper: 1. Keimartige Körper, die er als ungefrante (non ciliés) Knospen betrachtet; 2. Eierförmige Körper, welche sich im Frühling bilden und von den eiförmigen Körpern der spätern Jahreszeit verschieden sind; 3. Proteische (proteiformes) Körper, die sich von den rhizopodischen Verlängerungen der jungen Spongillen losreißen. Auch hat er Fortpflanzung durch Selbstspaltung (scissiparité naturelle) der alten Spongillen angegeben. In dem zweiten Memoire geht Hr. Laurent die Phasen des Lebens dieser Spongillen durch. Die erste Phase ist die des latenten Lebens, worin sich zuerst die eierförmigen Körper und die Gemmen befinden; der Inhalt der ersten ist dann körnig wässerig (globulino-aqueux) und zur Zeit des latenten Lebens der zweiten ist die ganze Spongille noch körnig wässerig. Die Spiesschen fehlen noch zu dieser Zeit. Die zweite Phase ist die des embryonischen Zustandes, wo das ganze Gewebe noch fast körnig-klebrig (subglobulo-glutineux) ist; die Eier gehen aus dem körnig-wässrigen Zustand in den körnig-klebrigen über, auch die Gemmen der gefransten Embryonen, früher kuglicht, werden länglich; die Spiesschen und die proteischen Körper erscheinen zuerst. Die Spongillen, welche aus diesem dreifachen Ursprunge sich bilden, sind ganz gleich. In dem dritten Zustande erscheint zuerst die Spongille mit einer Haut überzogen, und wenn diese reisst, sieht

man die Höhlungen derselben und die Eier. Die Fortpflanzung durch proteische Stücke geschieht nur an sehr jungen Individuen, die aus gefransten Embryonen entstehen, indem die Selbsttheilung nur an alten Individuen geschieht, die aus gefransten Embryonen sich schon wieder erzeugt haben. In dem dritten Memoire vergleicht er die gefransten, freien Embryonen der *Spongilla* mit den freien Embryonen von *Ectosperma clavata*. Die ersten bewegen sich noch zwei bis drei Tage, statt dass die letzten sich nur zwei bis drei Stunden bewegen, oder sich auch sogleich festsetzen. Bei einer Vergrößerung von 2—300 i. D. sieht man deutlich die Fasern an den Embryonen der *Spongilla*, an den letzten nicht; auch haben die ersten einen Strom um sich, die letzten nicht. Die Embryonen der *Spongilla* sind weiss, der *Ectosperma* sind grün.

Hiebei will ich zurückführen auf die Beobachtungen von Agardh in Suensk. Vetensk. Hdlgar. f. år 1837, übers. in der Flora für 1840 S. 128, wo A. beschreibt, wie ihm aus solchen sich bewegenden Körnern eine *Draparnaldia tenuis* erwuchs, auch wie er eine Bewegung der Körner in einigen Gliedern der *Bryopsis Arbuscula* sah. Auch ist Rücksicht zu nehmen auf Hrn. Morrens Bemerkung, der in *Vaucheria clavata* (*Ectosperma cl.*) den *Rotifer vulgaris* fand, so dass er bei der Oeffnung des Gliedes sich nicht entfernte. *Bullet. d. l'Acad. roy. d. Bruxell. T. 6 p. 4.*

Die von Hr. v. Lobaczewski beobachtete Saftströmung in *Closterium Lunula* Nizsch., beschrieben in der *Linnaea* B. 14 S. 278, muss ich doch den Zoologen überweisen, so nahe auch die Erscheinung denen steht, welche man in *Chara* und andern Pflanzen beobachtet hat.

Eben so gehört das, was Meyen vom rothen Schnee in Wiegmann's Archiv 1840 B. 1 S. 166 sagt, der Zoologie an, sofern *Protococcus nivalis* und *viridis* Infusionsthierchen und zwar *Euglena sanguinea* und *E. viridis* Ehrenb. in ruhendem Zustande sind.

Pilze.

Der Hausschwamm von Schwabe *Linnaea* 1840 p. 194. Der Verf. beschreibt den Hausschwamm, *Boletus destructor* Schrad. (*Polyporus destructor* Fries), besonders aber den thallus

von seinem ersten Ursprunge an sehr genau, und sagt, dass er in Dessau häufiger sei als *Merulius Vastator* Tode (lacrymans Fr.). Die Zerstörung des Holzes, setzt er hinzu, scheint dadurch herbeigeführt zu werden, dass die Pilzfasern diejenige Nahrung, die sie zu ihrer Vegetation gebrauchen, den Holzzellen entziehen, wodurch diese letzten ihren Zusammenhang und ihre Zähigkeit verlieren; vorzüglich leiden die häutigen Wände der Zellen, denn unter dem Mikroskop zeigen sich diese am meisten spröde und zerrissen. — In Berlin, doch Dessau sehr nahe, ist *Merulius Vastator* Tode der häufigste. Dieser zieht aber vielmehr durch seine Fasern oder Röhren Feuchtigkeit aus der Luft an, die er im Holze verbreitet, und dadurch Fäulniss hervorbringt.

Penicillium Bioti beschrieben von Turpin, Compt. rend. V. 1 p. 507. Dieser Schimmel war in einer dicht verschlossenen Flasche aufgewachsen, die Biot dem Verf. schickte, worin sich destillirtes Wasser mit etwas Dextrine befand. Er beschreibt nun die Fäden (den thallus) dieses Pilzes mit grosser Genauigkeit, und setzt hinzu, dass die aufgeschwollenen Glieder, worin sich Körner befinden, ihn bewogen haben, eine besondere Art daraus zu machen. Von der Fructification heisst es: Ist die Vegetation zu einer gewissen Epoche gekommen, so lässt sie nach; die Glieder der kleinen Stämmchen werden kürzer, kugelförmig, zeigen sich in schmurartigen Reihen, die einfach sind, oder deren mehrere zusammen und wechselnd stehen. Die Kügelchen sind bläulich. Der Pilz pflanzt sich dem Verf. zufolge auf eine dreifache Weise fort, erstlich durch eine fast freiwillige Erzeugung, denn die organischen Kügelchen der Dextrinen dürfen nur gehörig geordnet werden, um diesen Schimmel unmittelbar darzustellen, ferner durch Kügelchen in den Röhren, die bei der Zersetzung der Röhren herauskommen und endlich durch abgeschnürte Glieder.

Ich zweifle, dass *Penicillium Bioti* von *Penicillium glaucum* verschieden ist. Dieses entsteht in allen schleimigen, süssen und vegetabilisch-sauren Auflösungen, auch in Salzen, die aus vegetabilischen Säuren bestehen.

Gardner hat in Brasilien einen neuen phosphorescirenden Pilz entdeckt. Description of a new phosphorescent species of *Agaricus* by George Gardner with remarks

upon it by the Rev. M. J. Berkeley. Hooker's Journal of Botany V. 2 (1840) p. 406. Er gehört zu den Arten pileo excentrico, und Berkeley erinnert daran, dass er zur Untergattung Panus von Fries zu bringen sei. Die Kennzeichen sind pileo carnosu-coriaceo, subinfundibiliformi, glabro, flavo, lamellis longe decurrentibus pallidioribus, stipite brevi, coriaceo, glabro, cinerascete. Hab. in Brasilia ad folia Palmarum, quae ab incolis dicuntur Pindoba. In einer dunkeln Nacht im Anfang des Monats December, sah er in der Stadt da Natividade in der Provinz Goyazes, Knaben mit Stöcken von einem leuchtenden Pilz spielen; diess bewog ihn, sich den vollständigen Pilz zu verschaffen, welches ihm auch gelang, so dass er eine Beschreibung davon geben konnte. Berkeley setzt hinzu, dass es mehrere im Dunkeln leuchtende Pilze gebe, und führt den Ag. olearius Dec. in dieser Rücksicht an; auch will er daher den Namen Ag. phosphorescens in A. Gardneri verändert wissen. — Es ist die Frage, ob diese Pilze immer und unter allen Umständen leuchtend sind; die Rhizomorphen sind es nicht.

Chrysomyxa Abietis, ein Pilz und Exanthem der Rothtannen, ist beschrieben von F. Unger. S. Frieriep's Neue Not. 16 (1840) S. 10 folg. Auszug aus Ungers Beiträgen zur vergleichenden Pathologie, Wien 1840. Zuerst eine genaue anatomische Beschreibung der Blätter, dann geht er zum Exanthem über. Es findet sich an dem letzten Jahrestriebe und zwar fast an allen Blättern desselben. Auf der Lichtseite des Blattes gelbliche Entfärbungen, auf der Kehrseite ähnliche Entfärbungen, auch ein oder mehrere rostgelbe Flecke, aber nur dort, wo sich die Reihen von Spaltöffnungen finden. Die gelbrothen Flecke erheben sich warzenförmig, und die Oberhaut reisst auf; am Rande sieht man dicht gedrängte Röhren von hochrother Farbe, nach der Mitte unregelmässige, nach oben etwas erweiterte, theilweise verzweigte Schläuche, die auf einer schleimig-körnigen Materie sitzen. Diese Substanz macht das stroma der Pustel. Dann entsteht ein Gewebe aus cylindrischen, einfachen und verzweigten, sehr verfilzten Flocken. Die Krankheit endet mit dem Abfallen der Blätter. Sie entsteht in den Athemhöhlen des Blattes als eine schleimig-körnige Materie. Der Verf. schreibt die Ursache der Feuchtigkeit zu,

welche den Athemprocess hindert. Die Krankheit, schliesst der Verf., ist eine heterogene Zeugung.

Die Athemhöhlen des Verf. sind eine Schicht grosser Zellen. Dass die Spaltöffnungen auch in den jüngsten Blättern schon verstopft sind, gesteht der Verf., meint aber, die Luft könne doch durchdringen. Im Schluss ganz einverstanden mit dem Verf.; doch ist dieses ein Gegenstand der allgemeinen Physiologie und Pathologie.

In dem Flugbrande, *Uredo segetum*, hat Hr. Lucas Humin gefunden, Einhof fand denselben Stoff, erkannte ihn nur nicht als Humin. Aus den Spiroiden des *Agaricus atramentarius* Bull. wurde schon von Braconnot Humin geschieden, und es scheint dieser Stoff überhaupt in vielen dieser niedern Pflanzen herrschend zu sein. *Annal. d. Pharmacie v. Wöhler und Liebig B. 37 S. 90.*

Monstrositäten.

Herr de Lafont, Baron von Melicocq, giebt in den *Annal. d. scienc. natur. II. S. T. 14 p. 255* mehrere Abänderungen von der *Linaria vulgaris* an, die man mit der grossen Sammlung von solchen Abänderungen, welche Hr. Pr. Ratzeburg geliefert, vergleichen mag. Sie wurden bei Cambrai und Arras gesammelt, und sind: 1. Blume (corolle) mit zwei Lippen, zwei Spornen gleich oder ungleich; eine von diesen Blumen hatte sechs Staubfäden, wovon zwei kürzere. 2. Blume mit zwei Lappen, drei Spornen, der mittlere länger, ziemlich häufig. 3. Blume mit zwei Lappen, drei gleich lange Sporne; selten. 4. Blume ohne Oberlippe, die untere mit vier Abtheilungen, vier Sporne von derselben Länge, vier Kelchabschnitte; ein einziges Exemplar. 5. Blume fast ohne Oberlippe, die Unterlippe mit fünf Abtheilungen, sieben Sporne, sechs Staubfäden, zwei kürzer, acht Kelchabschnitte; sehr selten. 6. Regelmässige Blume mit fünf Abtheilungen, fünf Spornen; selten. 7. Blume mit zwei Lappen, aber an der Basis mit ein bis drei, zuweilen vier blumenartigen Anhängseln, gefärbt wie die Unterlippe der Blume; einige von diesen Blumen haben zwei Sporne. Ein Exemplar hatte einen sehr entwickelten blumenartigen Anhang, fast so lang als die Blume; die beiden Lippen der letztern lagen horizontal, der Sporn war vertical geblieben. 8. Blume völlig um-

gekehrt, und an der Basis mit einem wahren Blumenblatt versehen. 9. Blume mit zwei Lappen, an der Basis ein blumenblattartiger Anhang, drei Sporne von derselben Länge, fünf Staubfäden; selten. 10. Die obere Lippe der Blume hat drei Abschnitte. — Die Unterlippe mit vier Abschnitten. Selten. 11. Blume mit zwei Lappen, ohne Sporn. 12. Gebänderter Stamm.

Dass die Blume von *Linaria vulgaris* eine grosse Menge von Abänderungen zeigt, mehr als von irgend einer anderen Pflanze, rührt, meiner Meinung nach, von der sonderbaren Stellung der Gattung zwischen den Personatae und den Solaneae her. Es ist, als ob die Blume alle Mittel ergriffe und alle Wege versuchte, um aus ihrem gefesselten Lippenzustande der Personaten in den regelmässigen der Solaneen, denen sie verwandt ist, zurückzukehren. Die Veränderung trifft, so viel ich weiss, nicht den Fruchtknoten, weil dieser in beiden natürlichen Ordnungen beinahe dieselbe Form hat.

Hr. Göppert machte in der Uebersicht der Arbeiten der Schlesischen Gesellschaft f. v. L. 1840 S. 103 eine Beobachtung über Misbildungen an einem Exemplare von *Tragopogon orientalis* bekannt. Bei den meisten Blüthenköpfen waren sämtliche Haarkronen in lanzettlich zugespitzte Blätter verwandelt, während Blume, Anthere und Narbe nur schwach grünlich gefärbt erschienen. An einigen Blüthen in dem obersten Blüthenkopfe waren Staubfäden nebst Antheren in grüne, zarte Blättchen verwandelt und ein neuer, vollständiger, kleiner Blüthenkopf hatte sich in dem Theilungswinkel der Narbe gebildet, wobei die Narben auch schon anfangen, eine blattartige Beschaffenheit anzunehmen. Eine allerdings seltene Proliferation.

Kleine Pflanzen von *Drosera intermedia* hervorgewachsen auf dem Blatte einer andern, beschreibt Herr Naudin in den Ann. d. Scienc. natur. T. 14 (1840) p. 14. Ein Blatt von einer *Drosera intermedia* (*Dr. anglica*) zeigte auf der oberen Seite des Randes zwei Droserapflänzchen im Kleinen, die sich aus dem Zellgewebe zwischen dem mittlern Blattnerve und einem am Rande erhoben und ungefähr anderthalb Linien von einander entfernt standen. Sie waren 5—6 Linien lang und hatten, sonderbar genug, einen Stamm, mit wechselnden Blättern nach der Abbildung, da doch sonst die einheimischen *Drosera*-Arten stammlos sind und nur mit Wurzel-

blättern versehen, auch war es die Mutterpflanze selbst. An der untern Seite des Mutterblattes bemerkte man nichts, ausser einen schwarzen Punkt unter einem der beiden Stämme, aber keine Wurzeln. Die Stämme kamen übrigens aus dem blossen Zellgewebe hervor, und standen in keiner Verbindung mit den Gefässen des Blattes. — Eine höchst sonderbare, merkwürdige Monstrosität!

Hr. Walpers führt in der *Linnaea* B. 14 S. 362 ein monströses, siebenblättriges Blatt von *Trifolium repens* an, und betrachtet die dreiblättrigen so wie die einfachen Blätter dieser Ordnung als abgekürzt gefiederte. Für die Formenlehre der gefiederten Blätter bei den Leguminosen, sagt er, sind die Blätter von *Gleditschia triacanthos*, an denen man fast alle bei den Leguminosen vorkommenden Blattformen, nebst deren Uebergängen von der einen in die andern, leicht beobachten kann, vorzüglich lehrreich.

Hr. Hampe beobachtete an einem Strauche von *Salix repens*, dass Zweige über dem Wasser weiblich blühten, dass aber darunter befindliche, später und erst nachdem das Wasser abgetrocknet war, blühende Zweige nur männliche Blüthen hatten. Er sucht durch andere Beispiele darzuthun, dass an nassen Stellen befindliche diklinische Pflanzen mehr männlichen Blüthen zugeneigt sind als weiblichen. S. *Linnaea* 14 B. S. 367. Der Herausgeber stellt in einem Zusatze viele Beobachtungen über die Veränderung des Geschlechts an Weiden zusammen, ohne jedoch über die Ursachen zu entscheiden.

Bemerkungen über das Mutterkorn (*clavus, ergot*) von John Smith *Linnean Transactions* V. 18 P. 3 (1840) 449. Er untersuchte die schleimig süsse Flüssigkeit vom Mutterkorn an *Elymus* und fand darin längliche, durchsichtige Körper, gleich den Sporidien eines Pilzes. Dieselben Körper fand er auch in allen Zuständen des Mutterkorns bis zu den Antheren der angegriffenen Aehren, sowohl an *Elymus*, als an *Phalaris aquatica*; er hält dieses also für die Ursache des Mutterkorns. Die Sporidien kommen, wie er meint, in die Erde, von dort durch den Stamm bis in die Antheren, und endlich durch diese in den Fruchtknoten. Er fügt selbst hinzu, dass diese Sporidien schon von mehreren gesehen worden. Hr. Quekett giebt hierauf eine sehr genaue, umständliche Abhandlung über

diesen Gegenstand. Die länglichen Körper, Sporidien, liegen in verästelten Fäden auf dem Mutterkorn, wenn es noch jung ist; in erwachsenem Zustande findet man den Pilz nicht mehr. Das äussere Perikarpium sah der Verf. noch in zerrissenen Lappen auf der Oberfläche. Innerlich sah er ein unregelmässiges Zellgewebe; die Zellen der äussern Haut fand er nicht langgestreckt, wie Phoebus, sondern klein und viereckig. Das Anhängsel an der Spitze besteht nach dem Verf. grösstentheils aus dem zerrissenen Perikarpium, welches dem Wachsthum des Kornes nicht folgen konnte, zerriss und so bis zur Spitze erhoben wurde. Er giebt nun eine genaue Beschreibung des Pilzes, welcher das Mutterkorn überzieht; er sah die Sporidien in einem benetzten Glase sich vermehren, indem entweder eine Röhre von einer Seite ausgeht mit Querwänden, deren Glieder sich als Sporidien sondern, oder indem eine kleine Knospe an einem Ende entsteht, die zu einer Sporidie auswächst. Eine andere Art von Vermehrung ist, wenn die Haut um die Sporidie zerreisst, auswächst, und auf sich Körner entwickelt, die denen im Innern, den Sporidien gleich werden. Die letzte Art des Wachsthums ist die, dass ein grünes Korn in der Sporidie sich seitwärts ausdehnt, eine Querwand bildet, und so die Sporidie in zwei Theile theilt; jeder Theil theilt sich wieder und so fort, so dass ein gegliederter einfacher Faden entsteht, der sich dann weiter verästelt. Auch sah er solche kleine, grüne Körner im Glase versammelt, die sich aus zerrissenen Sporidien gesondert hatten, wie sich aus dem Vorkommen zerrissener Sporidien schliessen liess und die selbst wieder Sporidien bildeten. Da nun also dieser Pilz im Glase entfernt vom Mutterkorn vegetiren kann, so ist dieses der erste Grund, dass der Pilz vom Mutterkorn ganz verschieden sei. Auch im Innern des Mutterkornes fand der Verf. keine Sporidien; die Körner, welche sich darin befinden, sind leichter als Wasser, da hingegen die Sporidien im Wasser untersinken; die Körner schmelzen in der Hitze und fliessen dann zusammen, die Sporidien nicht; auch lassen sich jene in Aether auflösen, nicht die Sporiden. Zuletzt nimmt der Verf. die chemische Analyse zu Hülfe, um zu zeigen, dass Mutterkorn kein Pilz sei. Der Verf. meint, dass die grünen Körner (nuclei) des Pilzes in das Innere der Gräser dringen und sich

auf dem Fruchtknoten, als einer gehörigen Unterlage entwickeln, auch wenn sie auf ein gesundes Korn kommen, diesem die Krankheit mittheilen, besonders indem sie das häutige Perikarpium zerstören. Den Pilz nennt er *Ergotaetia abortifaciens* und giebt den Character folgendermassen an: *Sporidia elliptical, moniliform, finally separating, transparent and containing seldom more than one, two or three welldefined (greenish) granules.* Zuletzt fügt er noch hinzu, dass ein kleiner *Acarus* (von dem er auch eine — sehr rohe — Abbildung giebt) das Mutterkorn ausfrisst, welches für die Pharmacie wichtig ist. — Hierauf folgt eine kurze Abhandlung von Francois Bauer über diesen Gegenstand. Er verwirft alle äussere Ursachen des Mutterkorns und nennt es eine Monstrosität. Er giebt einige vortreffliche Abbildungen, um zu zeigen, dass es das Scutellum sei, welches anwächst, die Haut des Perikarpium zerreisst, und dann sich braun färbt. Da der Pilz auch anderwärts auf den Grasblüthen vorkommt, als auf dem Fruchtknoten, so meint B., er bringe das Mutterkorn nicht hervor, sondern er komme nur zufällig darauf vor.

Darin hat der nun verstorbene, treffliche Künstler gewiss Recht. Quekett's Untersuchungen und Gründe beweisen vielmehr gegen den Ursprung des Mutterkorns von einem Pilz als für denselben. Und wenn auch der Pilz nur auf Mutterkorn vorkäme und ohne dieses gar nicht wüchse, so wäre dieses doch noch kein hinreichender Grund, zu behaupten, dass er die Ursache des Mutterkorns sei. Ist *Tubercularia vulgaris* die Ursache der Holztrockniss, weil sie sich nicht anders, als auf trockenem Holze findet, oder nur die Folge? Ich habe der Versammlung der Gelehrten zu Florenz (1841) Zeichnungen vom Mutterkorn vorgelegt, wo die Körner an der Spitze in drei Blättchen ausgewachsen sind; ein Grund mehr, dass Mutterkorn nur eine Monstrosität ist. Ob der Auswuchs immer nur das Scutellum betrifft, wäre noch zu erforschen? — Der Pilz, den Quekett sehr gut beschreibt, ist ein *Oidium*. Gut, dass wir das abscheuliche, aus dem Französischen und Griechischen schlecht gebildete Wort *Ergotaetia* wegwerfen können. Die Beobachtungen über die verschiedenen Fortpflanzungs-Arten sind sehr merkwürdig; ist aber dabei nirgends eine Täuschung vorgefallen?

Secretion. Absonderung.

Beobachtungen über die Erscheinungen von Wassertröpfchen an den Blättern einiger Pflanzen von Rainer Graf, Flora 1840 S. 433. Der Verf. machte seine Beobachtungen, besonders an *Impatiens Nolitangere*, deutsch Springkraut genannt. Schon an den Samenlappen lassen sich jene Tropfen bemerken, und zwar immer an den Zähnen, worin sich der Blattnerve endet, welcher durch die Mitte des Blattes hinläuft. An den Primordialblättchen, selbst wenn dieselben im ersten Knöspchen noch zusammengefaltet sind, treten schon Tröpfchen hervor, und zwar am Rande derselben an allen Stellen, welche in der Folge zu Kerbzähnen werden. Wenn die Blätter der Pflanze ihre vollkommene Ausbildung erhalten haben, so erscheinen die Tröpfchen an den Kerbzähnen, welche durch den Haupt- und die Nebennerven an den Blättern gebildet worden. Auch sind, wie an den Primordialblättern, die noch unentwickelten Blätter aller nachfolgenden Knospen mit Tropfen besetzt. An der Spitze eines jeden der Kelchblätter erschien regelmässig ein Tröpfchen, bis die Kapsel anzuschwellen begann, so auch an der Spitze der Bracteen, und endlich auch an den Blumen. Sie erscheinen hier an dem mittlern Zahne des obern gewölbten und an der Spitze des untern klappenförmig gespornten Blumenblattes. Die Tröpfchen sind an den Samenlappen die grössten, hierauf folgen die an den Blättern, und zwar sind sie an den Spitzen der Hauptnerven immer grösser als an den Spitzen der Nebennerven. Die Tröpfchen, welche übrigens aus völlig geschmack- und geruchlosem Wasser bestehen, erscheinen gewöhnlich nach einem Regen oder nach dem Begiessen und zwar binnen 10 bis 20 Minuten. Sind die Pflanzen vorher welk geworden, so richten sich nun die obern Blätter zuerst wieder auf, dann folgen die Zweige und so geht es herab bis zu den untern Blättern. Auch pflügen die Kapseln bei völliger Ruhe aufzuspringen, wenn die Tröpfchen nach dem Begiessen hervortreten. Die Tropfen verschwinden auch wieder, und zwar auf eine sehr verschiedene Weise. Während sie zuweilen den ganzen Tag unverändert hängen, verschwanden sie zu andern Zeiten oft schon in einer halben Stunde. Der Verf. konnte es

nicht einem blossen Verdunsten zuschreiben und in dieser Rücksicht machte er folgende Versuche. Er brachte mit einer feinen Nadel einen Tropfen gewöhnlichen Wassers, ungefähr von der Grösse der hervorgetretenen Tröpfchen, am Rande des Blattes an einer Stelle an, wo sich keine Mündung der Nerven befand. Dieser Tropfen war nun eine geraume Zeit hindurch noch zu bemerken, nachdem die übrigen an den Mündungen der Nerven hervorgetretenen Tröpfchen schon alle verschwunden waren. Um noch sicherer zu verfahren, sagt der Verf., löste ich mit Behutsamkeit einen hervorgetretenen Tropfen vom Kerbzahne ab und brachte ihn an einer andern Stelle des Blattes an; auch dieser war noch lange Zeit unverändert zu sehen, während die übrigen an den Kerbzähnen hängen gebliebenen Tröpfchen schon verschwunden waren. Man kann also, setzt der Verf. hinzu, das Erscheinen der Tröpfchen an den Pflanzen nicht immer eine Ausscheidung des überflüssigen Nahrungsaftes nennen, sondern es scheint vielmehr, dass der Saft so schnell und in so grosser Menge aufsteigt, dass derselbe nicht sogleich gehörig vertheilt werden kann und daher an allen Oeffnungen hervortritt. Sobald aber die Vertheilung desselben im Zellgewebe statt gefunden, wird auch der in Gestalt von Tröpfchen einstweilen ausgeschiedene Theil desselben wieder eingesogen und zur weitem Vertheilung in der Pflanze und zur Ernährung derselben verwendet. Aehnliche Versuche stellte der Verf. mit den Blättern des Blumenkohls an, und der Erfolg war derselbe, auch bemerkte er zuweilen dasselbe, wenn die Tröpfchen zufällig verrückt waren. Ungeachtet die Tröpfchen am Blumenkohl grösser sind, als die am Springkraut, so verschwinden sie doch schneller, höchst wahrscheinlich wegen des grössern Umfangs der Blätter, in denen die Vertheilung schneller geschieht, als in kleinen.

Die schon lange bekannte Erscheinung hat hier einen vortrefflichen Beobachter gefunden. Dass die Gefässe, die Spiroiden nämlich, welche sich in den Blattnerven finden, den Nahrungssaft schnell von einem Orte zum andern bringen und endlich dahin überführen, wo er zur Ernährung der Pflanzen nöthig ist, geht aus diesen Beobachtungen überzeugend hervor.

Bemerkungen über die Krystallbildung im Pflanzenreiche hat Hr. Unger in den Ann. des Wiener Museums der

Naturgesch. Bd. 2 S. 1 geliefert. Nachdem er das Allgemeine des Vorkommens abgehandelt, giebt er Abbildungen von Krystallen im Zellgewebe mancher Pflanzen, die doch nicht hinreichen möchten zur Bestimmung, da die Grössen der Winkel nicht angegeben sind. Hierauf folgen einige chemische Untersuchungen. Er löste Krystalle von *Piper blandum*, *Ficus bengalensis* und *Maranta zebrina* in Salpetersäure auf und neutralisirte die Flüssigkeit mit Ammoniak. Der Niederschlag wurde in einem Platintiegel ausgeglühet; er bräunte sich nur aus den Krystallen von *Piper blandum*. Nachdem er ausgeglüht war, brauste er von allen mit Säuren auf. Die Krystalle bestanden also in allen drei Fällen aus einer vegetabilischen Säure und höchst wahrscheinlich Kalkerde; die Säure war in den Krystallen von *Maranta zebrina* und *Ficus bengalensis* Oxalsäure, die Säure in den Krystallen von *Piper blandum* muss aber eine andere sein.

Ueber die kalkigen Niederschläge und über Niederschläge überhaupt in den Pflanzen hat Payen Untersuchungen angestellt (Compt. rend. 1840 T. 2 p. 401). Die gestielten, keulenförmigen mit kalkigen Niederschlägen überzogenen Körper in den *Ficus*-Arten, welche zuerst Meyen bemerkte, hat der Verf. an *Ficus ferruginea*, *laurifolia*, *bengalensis*, *nymphaeifolia*, *elastica*, *Carica*, *religiosa* und *reclinata* beobachtet, ferner an *Parietaria officinalis*, wo sie sehr gross sind, an *P. lusitanica* und *arborea*, *Urtica nivea* und *Forskolea tenacissima*. Die cylindrischen Concretionen aus *Celtis australis* und die birnförmigen aus *C. missisipensis* gleichen ihnen am meisten; eben so die Concretionen in den Blättern von *Morus nigra*, *alba* und *multicaulis*; die von *Broussonetia papyrifera*, *Humulus Lupulus* und *Cannabis sativa* befinden sich an der Basis der Haare. Sonst findet man diese Körper meistens auf der obern Fläche unter der Epidermis, zuweilen auf der untern, wie am gemeinen Feigenbaum, seltener auf beiden Seiten am Rande, wie am Hanf. Ein grosses Blatt von *Broussonetia papyrifera* hält 134000 Concretionen. Oft trifft man auch kohlen sauren Kalk zwischen den Zellen des Parenchyms der Blätter und ihrer Nerven, in den Gängen der Blattstiele und der Stämme; derselbe findet sich auch unter zwei Formen in den Blättern, die einen so sauren Saft enthalten, dass sie

den kohlsauren Kalk auflösen würden; der Absatz, meint der Verf., geschehe hier durch kohlsaures Ammoniak der Atmosphäre. Der oxalsaure Kalk bildet Drusen in den Blättern und den Stämmen von Cactus. Die Raphiden bestehen aus einer Membran, die mit oxalsaurem Kalk erfüllt ist; sie entwickeln sich in Zellen, die aus einem besondern Gewebe bestehen, und eine stickstoffhaltige Substanz enthalten (où existe un tissu spécial et une substance azotée). Kieselerde überzieht die Membran der Blätter vieler Pflanzen, vielleicht aller, ferner die Zellen der Stämme der Gramineen, Characeen und Equiseten; man trifft sie zuweilen auch in den Intercellulargängen an, so wie unter der Form einer sphäroidalen Concretion, die von einem Gewebe abgesondert wird, welches sich in einer Zelle entwickelt. Chara translucens inkrustirt sich mit Kieselerde, indem Chara vulgaris in demselben Gewässer sich zugleich mit kohlsaurem Kalk und Kieselerde überzieht; Chara hispida umgiebt sich aber nur mit kohlsaurem Kalk.

Spermatozoen in Pflanzen.

Ueber die Anthere der Chara und über die Thierchen in derselben von Gustave Thuret Annal. d. Sc. naturell. T. 14 p. 65. Die bekannten Antheren der Chara bestehen inwendig aus einem Haufen von hin- und hergebogenen Fäden mit Querwänden, in denen sich die Samenthierchen befinden. Im jungen Zustande sind diese Fäden nur ovale Schläuche, dann bekommen sie Querwände, und nun entsteht, oft schnell, ein Kern, der von Jodtinctur braun gefärbt wird. Auf diesen Kern folgen die Thierchen, und man sieht zuweilen an der einen Seite der Zelle noch Ueberbleibsel vom Kern, auf der andern ein Thierchen. Zuerst sind diese Thierchen unbeweglich, bald aber machen sie Anstrengungen, um sich aus ihrem Gefängnisse loszumachen. Sie bewegen sich rascher in der Wärme, als bei kaltem Wetter, und so, dass man nicht an ihrer thierischen Natur zweifeln kann. Der deutlichste Theil des Körpers ist ein schraubenförmig gedrehter Faden, mit drei bis fünf Windungen. Etwas hinter einem Ende der Windungen kommen zwei Borsten oder Fühlspitzen (tentacules) hervor, von einer ausserordentlichen Zartheit, welche das Thier mit grosser Schnelligkeit immerfort bewegt. Man sieht sie

daher nicht, so lange das Thier lebt, sondern nur wenn die Bewegungen langsamer werden oder aufhören. Am besten sieht man sie, wenn man etwas Jodtinctur zum Wasser thut, wo die Bewegungen aufhören und die braune Färbung die Fühlspitzen sichtbar macht. Besonders ist dieses der Fall, wenn man das Wasser mit der Tinctur vom Objektträger verdunsten lässt. — In den Schläuchen, welche die Fäden umgeben, sah der Verf. auch eine Saftströmung.

Meyen hat im dritten Theile seiner Physiologie S. 219 eine genaue Beschreibung der Anthere der Charen und dieser Samenthierchen gegeben. Die beiden Fühlspitzen sah er nicht. Ich habe, sagt er S. 223, das Vorhandensein des langen, dünnen Endes anfangs nur durch die einzelnen, dickern Pünktchen erkennen können. Oft sieht man zwei und selbst drei Pünktchen der Art, welche mit grosser Schnelligkeit ihre Stellung verändern. Einige Zeit hindurch war ich der Ansicht, setzt er hinzu, dass das feine Ende dieser Samenthierchen verästelt (gespalten?) wäre, und dass die Pünktchen als die verdickten Enden dieser Aeste anzusehen wären, doch an solchen Samenthierchen, welche abzusterben schienen, indem ihre Bewegungen immer langsamer wurden, konnte ich endlich deutlich beobachten, dass das fadenförmige Ende in den Samenthierchen der Charen eben so wenig verästelt ist, als an denen der übrigen niedern Pflanzen. — Wer hat Recht?

Wachsthum. Ernährung.

Chemische Untersuchungen können hier nur in Betrachtung kommen, so weit sie auf die Pflanze als Individuum eine Beziehung haben. Beziehen sie sich hingegen nur auf die durch ein chemisches Verfahren hervorgebrachten Stoffe, so gehören sie zu einem Theile der Chemie, den man die organische Chemie genannt hat.

In Rücksicht auf die Ernährung der Pflanzen ist im Jahre 1840 ein wichtiges Werk erschienen: Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie von Justus Liebig, Braunschweig 1840. Dieses Werk ist seinem Inhalte nach gewiss allen, die sich mit Gegenständen dieser Art beschäftigen, so bekannt, dass es nicht nöthig ist, davon einen Auszug zu geben; es sei mir also erlaubt, nur

etwas davon zu sagen. Dass die Stoffe, welche aus dem Humus durch Wasser ausgezogen werden, nicht hinreichen, um den Kohlenstoff zu liefern, welcher sich in den Pflanzen findet, ist auf eine sehr überzeugende Weise dargethan. Umgekehrt möchte man wünschen, dass eben so überzeugend dargethan wäre, dass die atmosphärische Luft, welche die Pflanzen umgiebt, durch die Menge der enthaltenen und von der Pflanze zerlegten Kohlensäure hinreiche, ihr den Kohlenstoff zu geben, dessen sie zur Ernährung bedarf. Was der Verf. in dieser Rücksicht anführt, ist sehr willkürlich. Er berechnet das Gewicht der ganzen Atmosphäre; der tausendste Theil des Gewichts ist Kohlensäure nach Saussure's Versuchen, und so folgt für den Gehalt an Kohlenstoff eine Summe von Pfunden, welche die Menge des Kohlenstoffs in den Pflanzen weit übertrifft. Er nimmt ferner an, dass die Oberfläche der Blätter der Pflanzen noch einmal so viel beträgt, als die Oberfläche des Bodens, worauf sie wachsen, und dass in jeder Zeitsecunde, 8 Stunden täglich von einem Morgen, der Luft $\frac{1}{1000}$ ihres Gewichts an Kohlensäure entzogen wird, woraus dann folgt, dass diese Blätter in 200 Tagen 1000 Pfund Kohlenstoff aufnehmen. Die letzte Behauptung ist ganz hypothetisch; die erste Berechnung gründet sich darauf, dass die Kohlensäure in der ganzen Luft gleichförmig vertheilt sei, was doch keinesweges ganz ausgemacht ist. Versuche im Wardschen Apparat würden viel überzeugender sein. Weiter redet der Verf. vom Aufnehmen des Sauerstoffs in die Pflanzen, ebenfalls von Saussure zuerst entdeckt, und sagt, dieser Process habe mit dem Leben der Pflanze nicht das Geringste gemein, der Sauerstoff werde in den Pflanzen verwandt, die geruch- und geschmacklosen Blätter von *Agave americana* nehmen wenig auf, die ölbaltigen von *Pinus Abies* mehr, die Gerbsäure haltenden von *Quercus Robur* noch mehr, die balsamischen (??) von *Populus alba* unter diesen am meisten. Wie zweifellos und augenscheinlich, fügt der Verf. hinzu, zeigt sich diese chemische Action in den Blättern des *Cotyledon calycina*, der *Cacalia ficoides* und andern, sie sind des Morgens sauer, wie Sauerampfer (daran fehlt noch viel), gegen Mittag geschmacklos, am Abend bitter (nicht zu merken), in der Nacht findet sich also ein reiner Säurebildungs-, Oxydationsprocess ein, die Säure geht in Substanzen

über, welche Wasserstoff und Sauerstoff im Verhältniss wie im Wasser, oder noch weniger Sauerstoff enthalten, wie in allen geschmacklosen und bittern Materien. Aber wenn ich *Cotyledon calycina* den ganzen Tag über im Dunkeln lasse, so reagirt der Saft immer sauer, und der einfachste Schluss ist, dass der Sauerstoff, welcher eingesogen die Säure machte, wieder am Licht ausgeschieden wird. Eben so behauptet der Verf., dass die beobachtete Aushauchung von Kohlensäure mit dem Assimilationsprocess nichts zu thun habe. Feuchtigkeit im Boden enthalte kohlen-saures Gas, es werde von den Wurzeln, von den Blättern mit dem Wasser aufgenommen und wieder ausgehaucht. Aber warum wird diese Kohlensäure nicht zersetzt, und wäre sie nicht eine bessere Quelle zur Ernährung, als die Atmosphäre selbst? Wird die Kohlensäure der ganz trocknen Atmosphäre wirklich zersetzt? Ich will keinesweges die Hauptsache bestreiten; ich meine nur, dass die apodiktische Art, womit der Verf. spricht, der Untersuchung schadet. Der Verf. geräth in grossen Zorn, dass sich in der Botanik alle Talente und Kräfte in der Erforschung des Baues und der Structur, in der Kenntniss der äussern Form versplittert haben, dass man die Chemie und Physik bei der Erklärung der einfachsten Prozesse nicht mit in Rath sitzen lässt u. s. w. u. s. w. Zum Belege führt er Reums Forstbotanik und eine Stelle aus Burdachs Physiologie an. Warum gerade diese? Es ist doch Unrecht, alle entgelten zu lassen für das, worin zwei fehlten. In den bessern Physiologien ist auf die Chemie wohl Rücksicht genommen worden, aber man kann es den Botanikern nicht verdenken, wenn sie nicht alles sogleich für Wahrheit annehmen, was ihnen von den Chemikern vorgesagt wird. Der Verf. sagt ferner in seinem Zorn; „Sobald den Physiologen die geheimnissvolle Lebenskraft in einer Erscheinung entgegentritt, verzichten sie auf ihre Sinne und Fähigkeiten u. s. w.“ Sonderbar! Endlich muss doch der Popanz Lebenskraft, wie der Verf. sich ausdrückt, die Stoffe so zusammenstellen, dass ein Spiralgefäss, eine Zelle, ein Blatt, eine Blüthe daraus wird. — Der Verf. kommt nun auf die Assimilation des Wasserstoffs in den Pflanzen. Der feste Theil der Pflanzen, die Holzfaser, sagt er, enthält Kohlenstoff und die Bestandtheile des Wassers, oder die Elemente der Kohlensäure.

Wir können uns das Holz entstanden denken aus dem Kohlenstoff der Kohlensäure, der sich unter Mitwirkung des Sonnenlichts mit den Elementen des vorhandenen Wassers verbindet; in diesem Falle wird für den Kohlenstoff, welcher von der Pflanze assimilirt wird, Sauerstoff als Gas abgeschieden, oder was weit wahrscheinlicher ist: die Pflanze zerlegt unter denselben Bedingungen, bei Gegenwart von Kohlensäure das Wasser; sein Wasserstoff wird mit der Kohlensäure assimilirt, um die Holzfaser zu bilden, während sein Sauerstoff abgeschieden wird. Die Holzfaser enthält zwar Kohle und die Bestandtheile des Wassers, es ist aber mehr Wasserstoff im Holz vorhanden, als diesem Verhältniss entspricht; dieser Wasserstoff befindet sich darin in der Form von Blattgrün, Wachs, Oel, Harz u. s. w. Es ist nicht zu zweifeln, dass Wasserstoff aus dem Wasser in der Pflanze assimilirt wird, aber wie dieses geschieht, ist noch nicht erklärt, auch der Verf. giebt nur Vermuthungen und auf die Gründe der chemischen Verbindungen und Scheidungen lässt er sich nicht ein. Die Assimilation des Stickstoffs geschieht nach dem Verf. aus dem kohlen-sauren Ammoniak, welches sich in der Atmosphäre befindet, durch den Regen fortgeführt, und von den Wurzeln der Pflanze eingesogen wird. Regenwasser hält nach dem Verf. kohlen-saures Ammoniak. Dieses Salz kommt durch verwesende thierische und Pflanzen-theile in die Atmosphäre. Das scheint sehr richtig. Gyps, setzt der Verf. hinzu, ist ein Düngungsmittel, weil er kohlen-saures Ammoniak zersetzt, und es als schwefelsaures Ammoniak fixirt; er wirkt nicht als Reiz, eine Pflanze hat keine Nerven, es kann keine Stoffe geben, durch welche ein Blatt gereizt wird, eine grössere Menge Kohlenstoff aus der Luft sich anzueignen, wenn die andern Bestandtheile fehlen, welche die Pflanze zu ihrer Entwicklung bedarf. Die Erklärung der Wirkungsart des Gypses ist unwahrscheinlich, der Verf. müsste zeigen, dass sich im Gyps, der Luft lange ausgesetzt, schwefelsaures Ammoniak gebildet habe, aber warum soll die Pflanze nicht der Reizung fähig sein? In einem Polypen hat man noch nie Nerven gesehen, und doch ist das Thier sehr empfänglich für Reize. — Ein bedeutender Abschnitt in dem Werke des Verf. betrifft die anorganischen Bestandtheile der Vegetabilien. Er zeigt ihre Beständigkeit, aber auch, dass ein Bestandtheil

den andern in seinen Verbindungen ersetzt, so geht aus den Analysen der Fichtenasche von verschiedenen Oertern hervor, dass die Menge der Basen zwar verschieden ist, aber die Menge des Sauerstoffs in ihnen dieselbe. Es ist überhaupt höchst wahrscheinlich, nach dem, was der Verf. anführt, dass alkalische Basen wesentlich zur Entwicklung der Pflanzen gehören. Ueberhaupt haben diese Bestandtheile des Bodens auf das Wachsthum der Pflanzen den grössten Einfluss; ein Umstand, der in dem Abschnitte über die Cultur der Pflanzen, über die Wechselwirthschaft und den Dünger genau untersucht und häufig benutzt wird. Dieser Abschnitt scheint mir der wichtigste in dem Theile des Werkes zu sein, der hierher gehört, denn der zweite Theil ist rein chemisch.

In dem Journal für praktische Chemie von Erdmann und Marchand B. 20 S. 267 findet sich eine Fortsetzung der Mittheilungen bestätigender Erfahrungen über die Wirkung humus-saurer Basen, vorzüglich der aus Torf bereiteten als Düngmittel von W. A. Lampadius. Der Compost bestand aus Torfabfall, Mehlkalk, Ziegelmehl und Asche, in den Verhältnissen 53, 3, 3, 3. — Auch hier möchte wohl eine Entwicklung von Kohlensäure durch die Huminsäure aus dem Mehlkalk bewirkt werden.

Speculationen über die Quellen des Kohlenstoffs und Stickstoffs in den Pflanzen und Thieren finden sich in Daubeny's Lectures on Agriculture und daraus in Edinburgh New philosophical Journal V. 30 p. 360. Daubeny sagt: Ich kann nicht umhin auf die Thatsache aufmerksam zu machen, dass Kohlensäure und Ammoniak, welche, wie ich gezeigt habe, die Quellen des Kohlenstoffs und des Stickstoffs in den Pflanzen sind, einerseits sich in so verschiedenen Verhältnissen in der Atmosphäre befinden, dass sie ihrer Zusammensetzung fremd erscheinen, andererseits, dass man beide auch noch jetzt aus dem Innern der Erde an verschiedenen Stellen hervorkommen sieht. Der Verf. hat auf Liebig's Theorie Rücksicht genommen; seine Beweisführung ist meistens physikotheologisch, auch beruft er sich darauf, dass Ammoniakgas in der erforderlichen Menge den Pflanzen schaden würde. Darauf liesse sich leicht antworten. Aber die Gegenwart der Kohlensäure in allem Quellwasser, scheint allerdings auf einen unter-

irdischen Ursprung zu führen, und die Erscheinung von Ammoniak im Regenwasser möchte ebenfalls von einer allgemeinen tellurischen Ursache herrühren, wenn man auch nicht gerade auf brennende Vulkane Rücksicht nehmen will. Doch der Gegenstand gehört eigentlich zur Geologie.

Allgemeines.

Etudes sur l'anatomie et la physiologie des végétaux par Th. Lestiboudois, Annal. d. scienc. nat. T. 14 p. 276. Dieses Werk, sagen die Herausgeber der Annales, mache einen Theil der Mémoires d. l. Soc. roy d. Scienc. de l'Agricult. et d. Arts de Lille p. 1839 aus, der grosse Umfang verbiete aber alles Neue und Wichtige daraus mitzutheilen, auch würden viele Abbildungen zur Erläuterung nöthig sein, daher begnügten sie sich, das Resumé général am Ende mitzutheilen. Auch dieses Resumé würde für unsern Zweck zu weitläufig sein, und es möge hier daraus nur ein Auszug stehen.

Zuerst Elements constitutifs des végétaux. Die ersten Elemente der Organe sind die Kügelchen, die man in dem ausgearbeiteten Saft findet, und die ein eigenthümliches Leben zu haben scheinen. Mehr entwickelt machen sie die Globuline, das Chlorophyll, das Stärkmehl (fécule) u. s. w. Durch ihren Zusammenhang bilden sie Lamellen, die zusammen das blattartige Gewebe (tissu lamellaire) bilden, welches die Grundlage der Pflanze macht. Dieses Gewebe zeigt sich unter einer doppelten Form. Das Schlauch- oder Zellgewebe (t. utriculaire) und das Gefässgewebe (t. vasculaire). Das Schlauch- oder Zellgewebe besteht aus Schläuchen oder kleinen Säcken, die an einander geklebt sind. Diese Schläuche sind sechseckig, rund oder länglich, abgestumpft oder spindelförmig (Cucurbita Pepo), ästig (Ficus elastica) u. s. w. Sie haben entweder einfache Wände, oder sie sind inwendig mit freien, spiralförmig gewundenen Bändern (lames) besetzt, oder die Bänder sind verbunden (soudées) und bilden Spalten (utr. scalariformes) oder sie machen grosse und enge Löcher, die regelmässig oder unregelmässig vertheilt sind (utr. poreuses). Ferner sind sie ausgebildet leer, wie im Mark (aréolaires) oder voll Saft (succulentes) oder sie enthalten einen gefärbten Saft, der sich verdickt und durch die Wände dicker macht (utr. parenchyma-

teuses). Die Gefässe sind von zweierlei Art, erstlich eigene Gefässe oder Rindengefässe, die einen mehr oder weniger gefärbten Saft führen, und einfach oder ästig sind; zweitens Tracheen oder Central- oder Holzgefässe. Die Tracheen haben inwendig ein Band, welches an ihre Wände anliegt; dieses Band ist frei, spiralförmig gewunden und abzuwickeln in den eigentlichen Tracheen, auch doppelt, bald mit entfernten, bald mit einander berührenden Rändern; oder die Ränder sind hier und da mit einander verwachsen in den falschen Tracheen, oder den geritzten Gefässen (*v. fendus*); oder sie sind auf eine mannichfaltige Art mit einander verwachsen in den porösen Gefässen. Zuweilen bestehen die Tracheen aus kleinen Stücken, die mit den Enden an einanderliegen (*v. articulés*). Diese verschiedenen Formen finden sich oft in einem und demselben Gefässe vereinigt, aber niemals verwandelt sich eine Form in die andere. — Dikotyledonen. Die Stämme der Dikotyledonen sind im Anfange ihrer Bildung aus einem durchsichtigen, saftigen, unvollkommen organisirten Zellgewebe gebildet. Sie zeigen bald mehr saftige und gefärbte Punkte, welche die parenchymatösen Bündel in bestimmter Zahl machen. Diese Bündel enthalten Gefässe von zweierlei Art, erstlich eigene Gefässe, welche gegen den Umfang und zwar besonders gegen den äussern Umfang gestellt sind, zweitens Tracheen, welche im Innern des Bündels sich befinden. Die parenchymatösen Bündel befinden sich in der Marke des Stammes und theilen es in drei Theile, in die Centralmark, in die Markstrahlen und in die Rindenmark. Die erste Periode des Anwachsens ist hier folgende: Zwischen den beiden Gefässgruppen des parenchymatösen Bündels zeigt sich ein durchsichtiger Zwischenraum, der aus einem unvollständigen Zellgewebe besteht, welches nur ein ausgeschwitztes (*exhalé*) Cambium ist, von unvollendeter Organisation. Diese gallertartige Zone organisirt sich bald und wird zu Parenchym, worin sich neue Tracheen auf der äussern Seite der ältern und neue eigene Gefässe auf der innern Seite der ältern bilden; zwischen ihnen entsteht ein neuer gallertartiger Zwischenraum. Ein analoges Anwachsen findet auch in den Markstrahlen Statt. Einige Gewächse bleiben in der ersten Periode des Wachsthums stehen, ihre Gefässbündel sind immer rund, der gallertartige Zwischenraum der Bündel wird fest und

so auch der analoge Zwischenraum in den Markstrahlen. In der zweiten Periode verlängern sich die parenchymatösen Bündel durch den äussern Theil ihrer Centralportion und durch den innern ihrer Rindenportion, auch breiten sich diese anwachsenden Portionen seitwärts aus. Hierdurch wird die Centralportion des Bündels dreieckig und strebt sich mit dem nächstliegenden Bündel zu verbinden. Die zelligen Zwischenräume der Bündel, welche sich zwischen den Gefässhaufen befinden, entsprechen den Zwischenräumen der andern Bündel und so entstehen die Marksichten (circonferences medullaires), die aber nicht immer genau aufeinander passen. Die neuen Gefässgruppen legen sich aber nicht unmittelbar an die alten, sondern es ist immer Zellgewebe vorhanden, welches sie trennt. In den Wurzeln der Bete ist dieses sehr ausgezeichnet. Am Ende des ersten Jahres gehen die Bündel zusammen und es entsteht der erste Jahrring. In der dritten und vierten Periode des Wachstums entstehen zwischen Holz und Rinde neue, durchsichtige Schichten, von ausgeschwitztem Cambium; neue Gefässfasern erzeugen sich in dem Theile, welche dem Centralsystem angehören und werden durch Marksichten und Markstrahlen gesondert, entweder Fortsetzungen der vorigjährigen oder neugebildeten. Endlich werden die innern Holzschichten und die äussern Rindenschichten dicht und hart. Die Wurzel der Dicotyledonen ist dem Stamm ganz gleich gebildet, und wenn auch der Markkanal in vielen Wurzeln nicht erscheint, so dringt er doch ein und nimmt nach und nach ab. Von den Blättern sagt der Verf., man habe bisher nur die Stellung der Blätter am Stamme untersucht, ohne sie von der Lage der Stammbündel abzuleiten; er führt dieses aus, indem er die gegenüberstehenden, wirtelförmigen und wechselnden Blätter betrachtet. Die Knospen müsse man in Endknospen und Seitenknospen unterscheiden; jene sind nur das Ende des Stammes, welches mit der durchscheinenden Anwachszone zusammenhängt und sich folglich entwickeln kann; diese werden durch eine Verlängerung von einem Theile des Parenchyms eines Medianbündels gebildet, welcher durch das Hervordringen der Blattfaser fortgerissen wird. Die Blüthen betrachtet er wie die Blätter und sagt, dass die Symmetrie der wechselnden Blätter die häufigste der Blüthentheile sei, und dass fünf Theile in der Blüthe, wie

fünf Blätter in einer Windung am öftersten vorkommen. — Monokotyledonen. Der Verf. zeichnet den Satz besonders aus, dass kein Unterschied zwischen dem Stamm der Monokotyledonen und der jährigen Gewächse sei, deren Wachstum beschränkt ist, nämlich sofern die Bündel gerundet und isolirt bleiben, auch der durchsichtige Theil sich nicht entwickelt, sondern dichter wird, oder verschwindet, so dass keine Trennung zwischen dem Central- und dem Rindentheil Statt findet. Das Anwachsen geschieht auf folgende Weise: Die neuen Fasern entstehen von den äussern Fasern und auch von denen, welche den dichtern Theil des Stammes ausmachen, ferner von denen, welche sich in dem markigen Centrum befinden. Der Auswuchs nimmt also keine besondere Zone ein; er findet Statt in der ganzen Dicke des Stammes und ist also nicht mehr äusserlich als innerlich. Hieraus ergeben sich alle Besonderheiten des Baues der Monokotyledonen.

Des Verfassers Untersuchungen verdienen alle Aufmerksamkeit und Manches ist gar treffend dargestellt. Dass die Körner, welche sich im Saft finden, durch ihre Zusammensetzungen die Zellen bilden, ist eine blosser Hypothese, die aller Wahrscheinlichkeit entbehrt. Was der Verf. von den Gefässen sagt, ist im Ganzen sehr richtig; aber es ist auffallend, dass er die eigenen Gefässe mit den Baströhren und dem Prosenchymgewebe verwechselt. Denn es ist aus seiner Schilderung der Holzbündel klar, dass er jene Röhren oder jenes Gewebe unter den eigenen Gefässen versteht. Die letztern zeichnen sich durch ihren grössern Durchmesser aus, und wenn sie auch keinen gefärbten Saft enthalten, so finden sich doch Körner im Saft, der sie sehr kenntlich macht. Nichts dergleichen sieht man in den Baströhren und noch weniger in den Prosenchymzellen. Auch sind die eigenen Gefässe weit seltener als beide Gewebe in den Pflanzen. Das Zellgewebe ist auch in dem frühesten Zustande vollkommen organisirt, und es ist immer der Mangel eines guten Mikroskops, wenn es in den Phanerogamen nicht organisirt erscheint. Wie sich der mittlere Theil in den Holzbündeln, die er allem Sprachgebrauche zuwider *faisceaux parenchymateux* nennt, entwickelt, ist gut auseinander gesetzt, doch ist damit nicht Alles geschehen. Wenn der Verf. sagt, dass die Wurzel vom Stamme nicht verschieden sei, so

übersieht er, dass den meisten Wurzeln das Mark fehlt, oder wenn es vorhanden ist, dass es sich gegen die Spitze auskeilt, und dass umgekehrt das Mark gegen die Spitze des Stammes zunimmt. Die Rücksicht auf die Fasern des Stammes zur Darstellung der Stellung der Blätter scheint mir nicht von Bedeutung, und die Bildung der Knospe erscheint mir ganz anders. Bei den Monokotyledonen übersieht der Verf., dass nicht eine Reihe von Holzbündeln vorhanden ist, wie in den Dikotyledonen, sondern mehre, und dass offenbar einige derselben erst später entstehen, welches die Sache ganz ändert.

Bericht über die Leistungen in der Pflanzen- geographie während des Jahres 1840.

Vom

Prof. A. Grisebach in Göttingen.

Allgemeine Arbeiten auf dem Gebiete der Pflanzengeographie sind im verflossenen Jahre nur in geringer Zahl erschienen, dagegen häufen sich die Materialien zu der speciellen Behandlung dieser Wissenschaft alljährlich immer mehr. Wir können bei der Darstellung derselben aus verschiedenen Gründen einen den übrigen Jahresberichten entsprechenden Grad der Vollständigkeit für jetzt noch nicht erreichen, wir hoffen indessen die Lücken, welche unvermeidlich waren, in späteren Uebersichten auszufüllen. Absichtlich aber vermeiden wir auf einzelne, meteorologische Beobachtungen einzugehen, die uns zu weit von unserm Plane entfernen würden, und wir glauben auch die geographischen Mittheilungen derjenigen Schriftsteller vernachlässigen zu dürfen, die bei ihren Beobachtungen nicht mit speciellen botanischen Vorkenntnissen ausgerüstet waren, weil es ohnehin schon so viel unsichere Data in der Pflanzengeographie giebt, und weil allgemeine Schilderungen des Naturcharacters, so anziehend sie sein mögen, ohne systematische

Begründung des Einzelnen nur einen geringen wissenschaftlichen Werth besitzen.

Unter den allgemeineren Arbeiten dieses Jahrs nimmt die Untersuchung De Candolle's über die geographische Verbreitung der Synanthereen bei Weitem den ersten Rang ein. Eine Uebersetzung dieser Abhandlung von Walpers findet sich in diesem Archiv (1840 S. 287). Es wird darin ein allgemeineres Gesetz nachgewiesen, welches geeignet ist, den bisherigen Standpunct der pflanzengeographischen Arbeiten zu modificiren. Die leitende Idee des Verf. ist die, dass die Bestandtheile der natürlichen Floren (régions botaniques) nicht bloss von climatischen Bedingungen abhängen, sondern dass in den physicalischen Verhältnissen sich entsprechende Erdstriche doch eine bis auf jede einzelne, ursprünglich einheimische Art sich erstreckende Verschiedenheit der Vegetation zeigen.

Aus dem von A. Erman entwickelten Satze, dass man keinen Ort des arktischen Festlandes kennt, wo der ewige Schnee im Meeresniveau läge (Bergh. Ann. 9 S. 534), ergibt sich eine Berichtigung der bisherigen Ansichten über eine Polargrenze der arktischen Flora. In der Ebene von Jakuzk, wo die mittl. Temp. — 6° R. beträgt, giebt es noch „Lärchenwälder, Sommerweizen und Roggen, Kartoffeln, Kohl und einige Rübenarten werden gebaut, vermöge üppigen Graswuchses grosse Rinderheerden ernährt.“ Im aldanischen Gebirge, in der Breite von Jakuzk, findet man die Grenze des ewigen Schnee's erst in einer Höhe von 5000', in demselben Niveau auch auf Kamtschatka, wo diese Linie eine mittl. Temp. von — 5°, 8 R. besitzt. Die Mitteltemperaturen der Schneegrenze scheinen an verschiedenen Puncten der Erde zwischen 0° und — 12° R. zu schwanken. Wo dieser Werth negativ ist, findet man gefrorene Schichten unterhalb der Erdoberfläche, ein Phänomen, welches die Sommervegetation nicht beeinträchtigt. Es bleibt übrigens noch zweifelhaft, ob wirklich überall durch den Unterschied der Jahreszeiten die Bedingungen der Vegetation im Niveau des Meeres herbeigeführt werden: es ist aber von Wichtigkeit, dass dies in grossen Landstrecken von Nordasien der Fall ist, die man nach den bisherigen Theorien der Schneegrenze für unbewohnbar hätte halten müssen.

Beobachtungen über die Vegetationsperioden in Würtem-

berg vom Jahre 1835 sind von Plieninger mitgetheilt (Bergh. Ann. 9, S. 406). Blüthezeit im Mittel aus Beobachtungen an verschiedenen Orten des Landes von: *Daphne Mezereum* 23. März; *Viola odorata* 1. April; *Persica vulgaris* 14. April; *Brassica napus* 7. Mai; *Prunus spinosa* 2. Mai; *Pr. Cerasus* 8. Mai; *Pr. domestica* 5. Mai; *Pyrus communis* 8. Mai; *P. Malus* 13. Mai; *Convallaria majalis* 10. Mai; *Hordeum vulgare hyb.* 5. Juni; *Secale cereale* 4. Juni; *Triticum spelta* 20. Juni; *Hordeum vulgare aest.* 26. Juni; *Avena sativa* 29. Juni; *Sambucus nigra* 18. Juni; *Vitis vinifera* 12. Juni; *Rosa canina* 14. Juni; *Tilia europaea* 30. Juni; *Colchicum autumnale* 11. Sept. Belaubung von *Ribes Grossularia* 2. April; von *Betula alba* 28. April; von *Fagus sylvatica* 4. Mai. Vegetationsdauer zwischen Blüthe und Erndte der Culturgewächse: *Secale cereale* 42 Tage; *Triticum spelta* 39 Tage; *Avena sativa* 43 T.; *Hordeum vulgare aest.* 32 T.; *Hordeum vulgare hyb.* 41 T.; *Vitis vinifera* 98 Tage.

Sauter publicirte eine Abhandlung über die Ursachen der Verschiedenheit der Vegetation der Kalk- und Schiefergebirge (Regensb. Flora 1840 S. 561.) Er bespricht einige der v. Baerschen Beobachtungen über die Fora von Nova Zembla und knüpft daran Betrachtungen über die Verschiedenheit in der physicalischen Bodenbeschaffenheit der Kalk- und Schiefer-Alpen, von welcher die Unterschiede in ihrer Vegetation vorzüglich abzuleiten seien.

I. Europa.

Ueber die pflanzengeographischen Verhältnisse von Finnland sind Beobachtungen von Rein mitgetheilt (Statistische Darstellung des Grossfürstenthums Finnland: daraus in Bergh. Ann. 9, S. 465). Finnland ist ein von zahllosen Seen, Flüssen und Morästen erfülltes Hügelland, dessen Granitformation meist nur von magerer Erdkrume bedeckt wird, deren Getraideproduction zur Ernährung der Bewohner nicht hinreicht. Die grossen Temperaturoegensätze des Clima's sieht man durch die Auströcknung der Sümpfe und Abnahme der Waldungen gemindert. Im Norden beschleunigen die langen Sommertage die Vegetation auffallend: bei Torneä reift die Gerste in 10 Wochen nach der Saatzeit, im Süden von Finnland bedarf sie zu ihrer

Ausbildung 4—6 Wochen mehr. Die Verbreitung der Bäume scheint nicht ganz mit deren Grenzen in Schweden übereinzustimmen. Ulmen, Linden, Ahorne und Nussbäume gedeihen nur in der südlichen Provinz Tawastehuus, die Eiche wird erst jenseits des 61sten Grades selten, die Esche reicht über 62° hinaus, Kirschen und Aepfel reifen bis 64°. Mit der Tanne reicht die Cultur der Gerste bis 69°, nicht so weit die Birke.

Eine Arbeit von Schrenk über die Vegetation der Insel Hochland im finnischen Meerbusen ist mir noch nicht näher bekannt geworden.

Wikström hat den ersten Band einer nach Linné's System geordneten Flora von Stockholm herausgegeben (Stockholms Flora med en Inledning innehållande en öfersigt af Stockholms-Traktens Natur-Beskaffenhet. I. Vol. Stockh. 1840). Ein zweiter Band wird dieses Werk beschliessen. Angaben über *Clima* und Vegetationsperioden werden in der Einleitung ausführlich mitgetheilt. Die Blüthenzeiten vieler Gewächse sind in verschiedenen Jahren beobachtet worden.

Arrhenius bearbeitete die schwedischen Brombeer-Arten nach eigenen Naturbeobachtungen monographisch (Monographia Ruborum Sueciae. Upsala 1840. 8. Ein Heft von 4 Bogen).

In Lindblom's Zeitschrift (Botaniska Notisen) vom Jahre 1840 sind folgende, die nordeuropäische Pflanzengeographie betreffende Abhandlungen enthalten:

Blytt Verzeichniss von bei Arendal gesammelten Pflanzen.

Von demselben: Verzeichniss von Pflanzen in der Umgebung Skiens-Fjord.

Fries zerstreute Bemerkungen über einige schwedische Gewächse.

Von demselben: die schwedischen Weidenarten, nach ihrer natürlichen Verwandtschaft geordnet.

Lindblom, Verzeichniss der auf Spitzbergen und der Bäreninsel bemerkten Pflanzen.

Hier ist auch zu erwähnen, dass zu den wichtigen Arbeiten von Baer's über Nova Zembla im verwichenen Jahre noch eine nachträgliche Mittheilung über das *Clima* dieser Insel publicirt ward (Bullet. Ac. Petersb. 7, p. 229).

Die Systematik der deutschen Flora ward auch im verflossenen Jahre vorzüglich durch Koch und Reichenbach

gefördert. Koch publicirte Zusätze und Verbesserungen zu seiner Synopsis Florae germanicae et helveticae (Regensburger Flora 1840 S. 353); Reichenbach den 4. Band seiner Icones Florae germanicae, wodurch auch für die Familie der Ranunculaceen die vollständige Reihe von Abbildungen aller in der Flora excursoria beschriebenen Arten in gleich vorzüglicher Ausführung geschlossen ist. Von Sturm's Flora Deutschlands erschienen die Hefte 79 — 82 der ersten Abtheilung.

Schmidt hat eine Flora von Pommern in einem Octavbande herausgegeben (Flora von Pommern und Rügen, herausgegeben von Schmidt, Stettin 1840); Menge ein Verzeichniss der bei Graudenz und Danzig vorkommenden Phanerogamen (Catalogus plantarum phanerogamarum regionis Grudentinensis et Gedanensis, Danzig 1840); Rabenhorst den zweiten Band seiner Flora der Lausitz, die cryptogamischen Gewächse enthaltend (Flora lusatica, Leipzig 1840, 8).

Ueber die Vegetation der Mark Brandenburg lieferte Barentin allgemeinere, besonders die Statistik derselben betreffende Bemerkungen (dieses Archiv 1840 S. 331). Er berechnet, wie viel reicher an Monocotyledonen die dortigen Sumpfigenden sind, als der trockne Boden, und er sucht den Beweis zu führen, dass Pflanzenarten aus gegen Norden an Reichthum zunehmenden Familien in der Mark früher ihre Blüten entfalten, als diejenigen, deren Verbreitung sich entgegengesetzt verhält.

Die Flora von Schlesien ward vielseitig, sowohl in pflanzengeographischer als systematischer Rücksicht bearbeitet. Schauer schilderte die Vegetation des mährisch-schlesischen Gesenkes oder des südöstlichen, zum Altvater (4643') sich erhebenden Zuges der Sudeten (Regensburger Flora 1840 S. 17). Bis zu einer Höhe von 3500' sind die Berge des Gesenkes dicht mit Nadelholzwäldern (wahrscheinlich von *Abies* und *Picea*) bestanden: diesen untergeordnet erscheint im untern Waldgürtel die Buche, höher im Gebirge *Sorbus aucuparia* und *Acer pseudoplatanus*, die nebst *Betula pubescens* sich auch als Sträucher in die waldlose Region verbreiten. Hingegen fehlt hier die für das Riesengebirge charakteristische *Pinus Pumilio*. Dieser Umstand gehört zu den merkwürdigsten Beispielen unterbrochener Extension, weil das Krummholz in

den Carpaten wieder ebenso bedeutend auftritt. Weitläufige Berggehänge oberhalb der Baumgrenze sind von *Vaccinium Myrtillus*, *Calluna* oder *Sphagnum* bedeckt. In den Wiesen der hohen Berg Rücken und Plateaus sind die vorherrschenden Gräser: *Nardus stricta*, *Molinia coerulea*, *Aira caespitosa*, *Phleum alpinum*, sociell vereinigt mit *Carex rigida* und *Mcum Mutellina*. Desto üppiger und artenreicher, das Riesengebirge an Mannigfaltigkeit der Gewächse übertreffend, stellen sich die Wiesen dar, welche die Ufer der Bäche begleiten und in den muldenförmigen Einsenkungen der Berggehänge sich ausbreiten. Unter diesen wird die reichste Fundgrube, der Kessel, im Einzelnen geschildert. Beispiele charakteristischer Formen sind: *Anemone narcissiflora*, *Hypochaeris uniflora*, *Campanula barbata*, *Poa alpina*; an den Bächen *Delphinium elatum*, *Aconitum Napellus*, *Polygonum Bistorta*, *Adenostylis albifrons*, *Salix hastata* und *silesiaca*. Die Glimmerschieferfelsen ernähren gleichfalls eine mannigfache Vegetation alpiner Formen, darunter einige, die nach Unger in den Alpen kalkstet sind. In der Waldregion erscheinen die grossen Anhäufungen von Farnkraut bemerkenswerth, die hier vorzüglich aus *Polypodium alpestre* und *Aspidium Filix foemina* bestehen. Die Vergleichung der Vegetation des Gesenkes mit dem Riesengebirge enthält beachtenswerthe Beobachtungen. Das Gesenke verdankt theils besondern Gesetzen der Socialität, theils der Vermehrung der Individuen auf reicherem Boden eine weit grössere Ueppigkeit des Pflanzenwuchses. Die Beispiele von Arealgrenzen einiger Pflanzen, die nur in einem der beiden Gebirge vorkommen, verdienen eine detaillirte Untersuchung. Zu den entschiedenern Beobachtungen dieser Gattung scheinen die zu gehören, dass von den charakteristischen Pflanzen des Riesengebirges *Arnica montana*, *Gentiana asclepiadea*, *Salix lapponum*, *Agrostis rupestris* im Gesenke durch *Doronicum austriacum*, *Gentiana punctata*, *Salix hastata* und *Agrostis alpina* vertreten werden.

Von Wimmer erschien eine neue Flora von ganz Schlesien (Breslau 1840), vollständig in einem Octavbände die Phanerogamen enthaltend: nebst einer geographischen Uebersicht der Vegetation dieses Landes. Drei Pflanzengürtel, durch besondere Holzgewächse characterisirt, theilen sich in das Gebiet

dieser Flora von den Ebenen an der Oder bis zu den Gipfeln der Sudeten. Der untere Gürtel (175—1500') enthält *Quercus pedunculata* und *Pinus sylvestris*; der mittlere (1500 bis 3600') *Pinus Picea* und *Abies*; der obere (3600—5000') *Pinus Pumilio*. An eine strenge Sonderung der Pflanzenarten darf hiebei, besonders in Hinsicht auf die beiden untern Regionen nicht gedacht werden: von 1288 in Schlesien wildwachsenden Phanerogamen sind nur etwa 150 in der Ebene, 70 im Vorgebirge ausschliesslich gefunden; das Hochgebirge enthält gegen 90 alpine Formen. In der Ebene bestehen die Laubwälder besonders aus Eichen, die entweder eigene Bestände bilden, in denen *Euphorbia Cyparissias* sehr verbreitet ist, oder vermischt, vorzüglich mit Ulmen und Hainbuchen, vorkommen. Kieferwäldungen sind auf dem Sandboden der Ebene verbreitet: wüste Strecken werden hier von *Cladonia rangiferina* oder *Aira canescens* bedeckt. Die Bestandtheile der Wiesen und der übrigen Pflanzenformationen sind im Einzelnen, jedoch mit besonderer Rücksicht auf seltenere Arten, zusammengestellt, im Character des Ganzen sind keine Eigenthümlichkeiten des Landes zu bemerken. Im Vorgebirge fehlen die Kiefern und Eichen fast ganz; auch die Buche scheint hier gar nicht häufig vorzukommen, in welcher Beziehung das östliche Deutschland sich wesentlich von dem nordwestlichen unterscheidet; der grösste Theil dieses Gebiets wird von der Rothoder Weisstanne bewaldet. In der alpinen Region lassen sich besonders 4 Formationen unterscheiden: die des Krummholzes; grasreiche Wiesen, auf denen *Hieracium alpinum* häufig ist; Cyperaceenformation in offenen, oft weit ausgedehnten Sümpfen; endlich die Vegetation an der obern Waldgrenze, besonders characterisirt durch *Polypodium alpestre*, *Poa sudetica*, *Adenostylis albifrons*, *Senecio nemorensis* und *Sonchus alpinus*. — Arten, die im östlichen Europa einheimisch, in Schlesien die Westgrenze ihres Areals finden, sind folgende: *Ranunculus cassubicus*, *Anemone patens*, *Dentaria glandulosa*, *Conioselinum Fischeri*, *Laserpitium Archangelica*, *Galega officinalis*, *Euphorbia lucida*, *E. pilosa*, *Asperula rivalis*, *Senecio vernalis* und *Pedicularis sudetica*.

Ausserdem sind noch folgende Beiträge zur schlesischen Flora erschienen:

Schramm, die seltenern Pflanzen der schlesischen Flora in den Umgebungen von Leobschütz. Ein Heft.

Sendtner, Bemerkungen über die im Gesenke vorkommenden Laubmoose (Regensb. Flora 1840 S. 49).

Eine Abhandlung über den Vegetationscharacter des Mährisch-Oesterreichischen Grenzgebirges wurde von v. Uechtritz der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur vorgelesen (Uebersicht von deren Arbeiten, Breslau 1840). Der Höhenzug, welcher Mähren von Nieder-Oesterreich scheidet, bildet eine 16—18 g. Meilen lange und 6—12 g. Meilen breite, wellenförmige Hochfläche, deren Niveau etwa 15—1800' über dem Meere liegt. Der Kalkboden, der sie überall bedeckt, ist arm an Holzgewächsen, er ist fast durchaus cultivirt und wegen der reichlichen Rebenproduction wird diese Gegend auch das Weingebirge genannt. Dieses kahle und trockne Terrain besitzt eine grosse Mannigfaltigkeit von solchen einheimischen Gewächsen, die theils den Kalkboden aufsuchen, theils eines sonnigen Standorts bedürfen und sich am Saume der Weingärten am üppigsten entwickeln. So vereinigen sich hier schon wegen der Ausdehnung und gleichförmigen Beschaffenheit dieses Gebiets günstige Verhältnisse zu Beobachtungen über den Einfluss des Kalkbodens auf die Vegetation. Nach dem mitgetheilten Verzeichnisse der botanischen Seltenheiten dieses Bezirks sind die Leguminosen, Synanthereen und Labiaten besonders zahlreich. Beispiele der am meisten charakteristischen Arten sind: *Genista procumbens*, *Cytisus supinus* gemein, *Astragalus austriacus*, *Erysimum canescens*, *Linum hirsutum*, *Artemisia scoparia*.

Ein Catalog der in den beiden östlichen Vierteln von Nieder-Oesterreich beobachteten Pflanzen ward von Kreutzer herausgegeben (Prodromus Florae Vindobonensis, Wien 1840. 8).

Ueber die seltenern Pflanzen des Nahethals oberhalb Bingen am Rhein berichtete Bogenhard (Regensb. Flora 1840 S. 145) und setzt seine Mittheilungen im gegenwärtigen Jahre fort.

Mit der Vegetation des holländischen Küstengebiets beschäftigen sich zwei Localfloren:

Molkenboer et Kerbert, Flora Leidensis s. elenchus plantarum spontan. phanerog., quae hucusque prope Lugdunum Bat. repertae sunt, secundum ordin. nat. digestus. Lugd. Bat. 1840. Ein Band in Octav.

Bruinsma, Flora Frisica of Naamlyst en kenmarken der zigtbaar bloeiende planten van de Prov. Friesland. Leeuwarden. Mit einer Einleitung über die natürliche Beschaffenheit des Terrains.

Für die Systematik der Gewächse des Alpengebiets ist als ein wichtiges und selbstständiges Werk die im vorigen Jahre vollendete Flora von Hegetschweiler zu betrachten, welche viele eigene, jedoch auf die Praxis nicht glücklich angewendete Beobachtungen enthält (Flora der Schweiz von Hegetschweiler, fortgesetzt und herausgegeben von O. Heer. Zürich 1840. Ein Band in Octav).

Moritz bearbeitete ein Verzeichniss der bisher in Graubünden gefundenen Gefässpflanzen mit besonderer Berücksichtigung ihres Vorkommens (Neue Denkschrift der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, 3. Band).

Für das Gebiet der österreichischen Alpen sind einige Abhandlungen von nur localem Interesse zu erwähnen. Dahin gehören: Kürsinger, der Oberpinzgau. Salzburg 1840 (Nicht von mir gesehen).

Kokeil, Verzeichniss der in der Umgegend von Klagenfurt vorkommenden Sumpfgewächse (Regensb. Flora 1840 S. 81).

v. Welden, botanische Wanderungen durch Steiermark (dasselbst S. 177). Enthält ein Verzeichniss der auf der Petze gefundenen Alpenpflanzen.

Fleischmann, der Hügel Babna-Gora bei dem Dorfe Lauerza in Krain (dasselbst S. 298).

Die Arbeiten über die britische Flora waren grösstentheils systematischer Art. Von Sowerby's Supplementen zur English Botany erschien das 51. Heft. Ein gedrängtes Compendium der britischen Flora nach der analytischen Methode und in der Anordnung des Sexualsystems publicirte Ralf (The British Phaenogamous plants and ferns).

Von britischen Localflora sind folgende zu erwähnen:

Baines, the Flora of Yorkshire. London 1840. 8. In der Einleitung schildert Phillips die physikalisch-geographischen Verhältnisse der Grafschaft.

Leighton, a Flora of Shropshire. Shrewsbury 1840. 8. Mit ausführlichen Beschreibungen und bildlichen Darstellungen schwieriger Gattungen.

Babington *Primitiae Florae Sarnicae*, or an outline of the Flora of the Channel Islands of Jersey, Guernsey, Alderney and Serk. Von 848 auf diesen Inseln vorkommenden Phanerogamen und Farn fehlen nur 12 der englischen Flora: z. B. *Ranunculus ophioglossoides*, *Hypericum linarifolium*, *Centaurea Isnardi*, *Echium violaceum*, *Bromus maximus*.

Von demselben Verf. erschien ein Supplement zu seiner Flora Bathoniensis.

Einzelne Gruppen der britischen Flora wurden in folgenden Schriften abgehandelt:

Newman, a history of British ferns. London 1840. 8. Mit Abbildungen.

Taylor, catalogue of the species of Fungi obtained in the North of Ireland by J. Templeton (Ann. nat. hist. 5 p. 3).

Hincks, remarks on Mackay's Flora hibernica (Ann. nat. hist. 6 p. 12, 126).

Auch die Kenntniss der französischen Flora ist im verflossenen Jahre durch Localbeobachtungen erweitert worden. Eine der wichtigsten Erscheinungen ist Boreau's Flore du centre de la France. Paris 1840. 2 Bände. 8. Diese Flora begreift das Gebiet zwischen 46° und 48° C. B., 19° und 22° C. Or. F., also ungefähr die ehemaligen Provinzen Orléanais, Berry, Marche, Bourbonnais, Nivernois und Theile von Burgund. Diese Landschaften sind eben oder hügelig und liegen in einem Niveau von 60—900 Metern. Ein grosser Theil des Bodens ruht auf primitiven Gesteinen: ausserdem kommen Steinkohlen-, Jura-, Kreide-, tertiäre Formationen und Alluvien vor: der Einfluss der geognostischen Differenzen auf die Verbreitung der einheimischen Gewächse wird durch besondere Cataloge erläutert, unter denen die eigenthümlichen Pflanzen des Jurakalks besondere Aufmerksamkeit verdienen. Eine grosse Reihe von Höhenbestimmungen ist vorhanden, die hier, meist aus den Archiven des Kriegsministeriums entnommen, publicirt werden. Der systematische Theil dieses Werks enthält 1584 Phanerogamen, die nach dem Grundsatz begrenzter Arten, in einer ähnlichen Form wie in Koch's Synopsis bearbeitet sind. Am Schlusse findet sich auch ein Verzeichniss der Moose und Flechten. In pflanzengeographischer Rücksicht ist diese Flora besonders deshalb von Wichtigkeit, weil in deren Gebiete die

rdlichen Arealgrenzen von vielen meridionalen Pflanzen des
 nonegebiets liegen und vom Verf. mit weit grösserer Ge-
 nauigkeit als von seinen Vorgängern angegeben sind. Einige
 er ausgezeichnetsten Beispiele südeuropäischer Gewächse, die
 Frankreich wegen einer fehlenden Gebirgsscheide bis zu der
 Parallele der Schweiz sich verbreiten, sind folgende: *Ranun-
 culus chaerophyllus, monspeliensis, parviflorus*; *Linum suf-
 fruticosum*; *Farselia clypeata*; *Asterocarpus sesamoides*;
Melanthemum alyssoides; *Arenaria conimbricensis* Brot.;
Potentilla splendens DC., *hirta* L.; *Genista purgans*; *Me-
 dicago orbicularis, scutellata*, *Trifolium maritimum, glo-
 meratum, Lotus angustissimus*; *Bupleurum aristatum*; *Lo-
 licera etrusca*; *Scabiosa ucranica*; *Inula bifrons, Cardun-
 ellus mitissimus, Kentrophyllum lanatum, Scolymus hi-
 spanicus*; *Erica vagans, scoparia*; *Jasminum fruticans,*
Craxius Ornus; *Bartsia viscosa*; *Amarantus albus*; *Quer-
 us pubescens, Toia*; *Asphodelus albus*; *Cyperus longus*;
Polypogon monspeliensis, Gaudinia fragilis. Die neuen oder
 genauer begründeten Arten dieser Flora sind: *Barbarea inter-
 media* B.; *Iberis Durandii* von Lorey und Duret in deren
 Flore de Côte d'Or abgebildet; *Arenaria conimbricensis* Brot.;
Lupinus linifolius Rth. (*angustifolius* Ant. nec L. et fl. graec.);
Euphrasia Jaubertiana B. (*Astea* Dub. nec L.); *Thesium
 humifusum* DC.; *Carex ligerica* Gay (*arenaria* Dub. nec L.)

Eine Flora vom Département de l'Aisne publicirte La-
 font (Ann. se. nat. 1840).

Ueber einige Excursionen in den Pyrenäen berichtete
 Benthams in Briefen an Hooker (Journ. of Botany 1840 p. 110).
 Neue, von demselben erwähnte Pyrenäenpflanzen sind: *Tha-
 lictrum macrocarpum* Gren.; *Lithospermum Gastoni* B.; *Ly-
 chnis fruticulosa* B.

Die Flora von Spanien, deren Kenntniss bis zu den letzten
 Jahren so wenig vorgeschritten war, wird jetzt in den treff-
 lichen, jedoch noch unvollendeten Werken von Webb und
 Boissier nach den vorzüglichsten Materialien bearbeitet. Von
 des Erstern Otia hispanica erschien 1840 erst die zweite Lie-
 ferung, in welcher einige Algen abgebildet und von Montaigne
 beschrieben sind. Für das Studium der südeuropäischen Ge-
 wächse unentbehrlich ist das grosse Kupferwerk von Boissier,

welches einen Theil von dessen Voyage botanique dans le midi de l'Espagne bildet. Durch monatlich ununterbrochen seit 1839 erschienene Hefte bereits über die Hälfte vollendet, wird es ein ausgeführtes Bild der Vegetation von Granada darstellen und zu den vollständigsten und bestbearbeiteten Floren des südlichen Europa zu rechnen sein. Die Systematik in Boissier's Flora ist mit gründlicher Critik und gestützt auf die DeCandolle'schen Sammlungen bearbeitet. Bei bekannten Arten ist alles Descriptive erspart; die zahlreichen neuen Formen werden ausführlich beschrieben und durch die trefflichsten Abbildungen erläutert; in schwierigen Gattungen finden sich critische Nachweisungen. Für die Zwecke der Pflanzengeographie leistet das Werk Alles, was der gegenwärtige Standpunct der Wissenschaft fordert. Bei jeder Art ward deren verticale Verbreitung beobachtet, was hier um so wichtiger war, als die Untersuchungen des Verf. sich vorzüglich auf die obern Regionen der Sierra Nevada erstrecken. Ferner sind stets für die Areal-Extension ausserhalb des Gebiets der Flora die vorhandenen Data sorgfältig zusammengetragen. Die allgemeiner pflanzengeographischen und physiognomischen Verhältnisse erwarten wir in dem Reiseberichte des Verf. dargestellt zu sehen, von dem bis jetzt erst eine Lieferung erschienen ist. Im Ganzen erhielten wir schon 17 Hefte, worin die Flora von den Ranunculaceen bis zu den Chenopodeen enthalten ist. — Die neu entdeckten Arten waren schon 1839 in einem Elenchus publicirt, der im Jahre 1840 in Leipzig nachgedruckt ist.

Die Verhältnisse des Buchhandels erschweren die Bekanntheit mit den neuen Productionen der italienischen Literatur. So ist es uns nicht bekannt geworden, ob von den beiden wichtigsten Werken über die italienische Flora, von Moris's Flora sardoa und Bertolone's Flora italica im verflossenen Jahre Fortsetzungen erschienen sind. Das letztgenannte Werk war im Jahre 1839 in 3 Octavbänden und einigen Heften des 4. Bandes bis zur 10. Classe des Sexualsystems fortgeschritten. Casati gab die erste Lieferung eines Kupferwerks heraus, worin seltenere Pflanzen der italienischen Flora critisch beleuchtet werden sollen (Stirpes Italicae rariores vel novae iconibus illustratae. Mediol. Fol.).

Von einzelnen Beiträgen zur italienischen Flora sind zu erwähnen:

Trevisan, Enumeratio stirpium cryptogamicarum in provincia Patavina observatarum. Patav. 8. 1 Heft.

Zanardini, Conspectus Algarum maris Adriatici (Bibl. Ital. 1840 p. 195. 229). Enthält eine Aufzählung aller bisher in adriatischen Meere beobachteten Algen nebst eigenen Forschungen und Diagnosen einer nicht unbedeutenden Reihe neu aufgestellter Arten.

Forbes publicirte Notizen über botanische Excursionen in der Nachbarschaft von Triest (Ann. nat. hist. 4 p. 307). Die darin enthaltenen Angaben sind aus ältern Mittheilungen deutscher Botaniker bekannt.

Von Sadler erschien eine neue Ausgabe seiner Flora von Pesth (Flora comitatus Pesthinensis in uno volumine comprehensa. Pesth 1840. 8). Sie enthält die Phanerogamen.

In des Grafen Demidoff Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée ist die botanische Abtheilung von L'éveillé bearbeitet. Sie enthält einen mit den Standorten versehenen Catalog der von dem Letztern in der Krim gesammelten Pflanzen. Dieses Verzeichniss ist wegen der besondern Berücksichtigung der Cryptogamen wichtig. Phanerogamen konnten wegen der ungünstigen Jahreszeit verhältnissmässig wenige gesammelt werden. Mehrere neue Pilze wurden entdeckt und sind durch treffliche Abbildungen erläutert.

Die merkwürdige *Lecanora esculenta*, die in Centralasien so verbreitet ist, und von Parrot und Aucher-Eloy auch in Persien gefunden war, wurde von L'éveillé auch in den Steppen der Krim entdeckt, wo sie jedoch nur sparsam vorkommt. Ledebour's Ansicht, dass diese Flechte sich nach atmosphärischen Niederschlägen frei auf dem Steppenboden entwickle, tritt der Verf. entgegen, indem er sie zuweilen auf Steinen befestigt sah, und an den frei liegenden Exemplaren Spuren mechanischer Losreissung bemerkte. Er glaubt demzufolge mit Eversmann u. A., dass sie durch Stürme von ihrer Matrix getrennt und durch die Steppen verbreitet werden. Dieser Meinung stehen die ungemein grossen Quantitäten, in denen das Gewächs vorkommt, entgegen.

Ueber die Olivencultur in der Krim theilt L'éveillé die

auffallende Notiz mit, dass die dortige Varietät des Oelbaums eine Kälte von -18° R. ertrage, ohne zu Grunde zu gehen.

Eine Mittheilung von Seitz enthält eine Notiz über die Vegetation des Delphi auf Euboea (Berl. Gartenzeit. 1840 S. 10). Ausgedehnte Waldungen von *Castanea*, *Quercus Aegilops*, *Cerris pubescens* u. a., oder von *Pinus Abies* und *maritima* bedecken die niedern Berge: das Unterholz besteht aus *Laurus nobilis*, *Arbutus*, *Pistacia*, *Rhus*, *Styrax*. - Längs Flussbetten sind *Nerium*, *Paliurus*, *Myrtus* und *Jasminum* verbreitet.

II. Asien.

Die Pflanzen, welche v. Schubert auf seiner Reise über Constantinopel und Aegypten nach Arabien und Syrien sammelte, sind von Schenk bearbeitet worden (*Plantarum species, quas in itinere etc. de Schubert etc. collegerunt*. München 1840. 1 Fasc.). Unter 311 Arten sind 18 neu aufgestellt.

Ueber die Bestandtheile der Eichenwälder von Kurdistan erhielten wir eine Notiz von Lindley (Bot. Reg. Appendix p. 39.). Sechs oder sieben Eichenarten wurden aus Kurdistan eingeschickt: *Quercus infectoria*, *sessiliflora?* *rigida* und eine neue Form, *A. mannifera*, *regia*, *Brantii*; der letzte Name ward später abgeändert.

Persien gehört zu den in pflanzengeographischer Hinsicht am wenigsten bekannten Ländern. Es wäre zu wünschen, dass ein Systematiker die reichen Materialien zu einem vollständigen Werke benutzte, die in des verstorbenen Aucher Eloy's Sammlungen enthalten sind. Wichtige Beiträge sind gleichfalls von Bélanger's Reisesammlungen zu erwarten, von dessen botanischer Abtheilung bis jetzt 4 Lieferungen erschienen sind (*Voyage aux Indes orientales par le Nord de l'Europe* Partie II. Botanique. Text in 8., Kupfer in 4.). Dieselben enthalten die gesammelten Cryptogamen vollständig, von Bélanger und Bory St. Vincent bearbeitet. Im letzten Heft sind auch schon einige interessante armenische Phanerogamen abgebildet. Der historische Theil enthält Landschaftsansichten aus Armenien, Persien, Hindostan.

Ueber die Flora von Ostindien sind wichtige Arbeiten erschienen, die vorzüglich die systematische Kenntniss der dortigen Pflanzenwelt betreffen.

igen Gewächse bereichern. Dahin gehören insbesondere zwei Kupferwerke, deren Herausgabe R. Wight mit wissenschaftlicher Aufopferung zu Madras begonnen hat: *Illustrations of Indian Botany or Figures illustrative of each of the natural orders of Indian plants, described in the Authors Prodrömus Florae peninsulae Indiae orientalis* und *Icones plantarum Indiae orientalis*. Von den *Illustrations* erschien 1840 der erste Band, von den *Icones*, die ein selbstständiges, jenen zu weiterer Ausführung dienendes Werk bilden, waren 14 Hefte ausgegeben. Beide Werke erscheinen in einzelnen Lieferungen in Quart; das erstere ist auf 300 colorirte Abbildungen berechnet, das zweite soll so lange als möglich fortgesetzt werden und für Indien dieselbe Bedeutung erhalten, wie die *English Botany* für England.

Wight's Nachrichten über die Theecultur stehen in auffallendem Gegensatze zu den Angaben Royle's, der, auf die Ansichten von Abel sich stützend, ganz irrige Meinungen über die climatischen Verhältnisse der Theedistricte verbreitet hat. Er glaubte, der Theestrauch bedürfe eines kühlen Clima's, trocknen Bodens und heitern Himmels, er sah diesen Bedingungen entsprochen in einer alpinen Höhe, in der Nähe des Wendekreises, auf sonnigen, der Verdunstung förderlichen Standorten. Das Clima der neuen Theepflanzungen in Assam ist hingegen feucht, mit geringem Temperaturwechsel, im grössern Theile des Jahrs herrschen Niederschläge, auch in den übrigen Monaten ist der Himmel oft bedeckt durch Wolken oder Nebel. Auch ist die Cultur auf die feuchtere Thalseite von Assam beschränkt, wo der Strauch in tiefen Gründen unter so dichtem Baumschatten wächst, dass die Sonnenstrahlen kaum zu ihm durchdringen können. Der Boden freilich verschluckt hier die Feuchtigkeit so ausgezeichnet rasch, dass er ungeachtet jener Verhältnisse vollkommen trocken und staubig erscheint. Weniger, als von diesen Localbedingungen, soll die Theecultur von der Temperatur abhängig sein, weil dieselbe sich gegenwärtig vom Aequator auf Java bis zum 40° C. B. verbreitet hat.

In Jacquemont's *Voyage dans l'Inde* (Paris, 4.), wovon bis jetzt 36 Lieferungen erschienen sind, werden die seltenern Pflanzen aus des Reisenden Sammlungen von Decaisne ausführlich beschrieben und abgebildet. Diese Arbeit ist ungefähr

zur Hälfte beendet und enthält wichtige Beiträge zur Flora des Himalajah.

Ein Verzeichniss der von Wallich in Ostindien gesammelten Moose publicirte Harvey. Diesen fügte der jüngere Hooker die Moose der Royle'schen Sammlung bei (Journal of Bot. 1840 p. 1). Dieser Catalog enthält 148 Laubmoose, grösstentheils aus dem Himalajah. Verhältnissmässig ist die Zahl der neuen Arten nicht gross, diese sind zum Theil hier erst aufgestellt und kurz beschrieben, zum Theil bereits in Hooker's *Icones plantarum* abgebildet.

Von Bennett's, durch R. Brown bereichertem Werke über die Flora von Java erschien die zweite Lieferung (Bennett *Plantae Javanicae rariores, quas legit Horsfield*. London 1840. 4. Part. II.). Enthält S. 105—196 und T. 26—40.

Vegetationsschilderungen aus dem Gebiete der indischen Flora sind in den englischen Zeitschriften verschiedentlich enthalten. Die Gemahlin des Oberst Walter fuhr fort, über ihre botanischen Excursionen auf Ceylon an Sir W. Hooker brieflich zu berichten (Journ. of Bot. 1840 p. 223). — Ebenda (p. 267) findet sich ein Bericht von Edgeworth über die Culturgewächse in den beschützten Sikh-Staaten der Ebene am Fusse des Himalajah, nordwestlich von Delhi. Angehängt ist eine Mittheilung über die Bestandtheile eines in dieser Gegend gesammelten Herbariums, nebst ausgeführter Beschreibung einiger neuer Arten. Unter 737 Phanerogamen (von denen 160 cultivirt werden) sind die numerisch vorherrschenden Familien folgende: 112 Gramineen; 84 Leguminosen; 51 Synanthereen; 35 Cyperaceen; 23 Euphorbiaceen; 22 Acanthaceen; 17 Cucurbitaceen; 15 Malvaceen, Convolvulaceen, Scrofularineen; 14 Amarantaceen u. s. w.

Ein Tagebuch von Griffith, das auf einer officiellen Reise nach Butan geführt ward, ist in pflanzengeographischer Rücksicht von geringem Belang (Ann. nat. hist. 4. pag. 424 und 5. pag. 119 etc.).

v. Siebold's *Flora japonica*, deren Systematik Zuccarini bearbeitet, ist in 20 Lieferungen bis zum Ende des ersten Bandes fortgeschritten. Er enthält auf 100 Taf. ebenso viel Abbildungen von japanischen Cultur- und Ziergewächsen. Es sind

verhältnissmässig wenig neue Gattungen, aber grösstentheils neue Arten.

Die russisch-chinesischen Grenzländer werden fortwährend in botanischer Hinsicht untersucht. Aus der auf Kosten der Academie in Moskau unternommenen Reise von Karéline werden bedeutende Beiträge zur Flora des Altai hervorgehen. — Eine andere im Jahre 1838 am Saisang-Nor und am Irtisch in der chinesischen Provinz Thian-Schan-Pelu veranstaltete Sammlung ward von Bongard und nach dessen Tode von C. A. Meyer bearbeitet. Sie erweitert unsere Kenntniss jener Gegenden wesentlich und wird gegenwärtig als zweites Supplement zu v. Ledebours Flora altaica durch die Petersburger Academie publicirt. Ueber das Clima der Kirgisensteppe findet sich eine Nachricht im Bulletin der Petersburger Academie (Vol. 7 p. 66). Turczaninow gab einen Nachtrag zu seinem Catalog der Baikalfloora heraus, in welchem 40 neue Arten aus dem östlichen Sibirien beschrieben werden (Bull. Soc. Moscou 1840 p. 60).

III. Afrika.

Die wichtigste Arbeit auf dem Gebiete der afrikanischen Pflanzengeographie ist die von Webb und Berthelot über die Flora der canarischen Inseln. Von dem phytographischen Theile sind die von Montagne bearbeiteten Cryptogamen auf 25 Bogen in 4. vollendet. Wiewohl bis jetzt bereits 58 Lieferungen des ganzen, vielseitigen Werks erschienen sind, so ist die Beschreibung der Phanerogamen doch noch sehr im Rückstande. Die Géographie botanique, von der uns 20 Quartbogen Text zugekommen sind, zerfällt in eine Reihe gesonderter Abhandlungen, aus denen wir, sofern sie geschlossen sind, hier die wichtigsten Thatsachen zusammenstellen. Die ursprüngliche, von allen Floren der Erde verschiedene Pflanzenschöpfung der canarischen Inseln ist gegenwärtig in einen durch allmälige Acclimatisation fremder Gewächse veränderten Zustand übergegangen. Die erstere enthält nur endemische Pflanzenarten. Diese zeigen in systematischer Hinsicht folgende Eigenthümlichkeiten: 1. Sie gehören meist zu europäischen Gattungen, allein die Arten sind in der Ausbildung ihres Organismus verhältnissmässig holzreicher als die europäischen. 2. Es giebt

eine Anzahl endemischer Genera, von denen im System nur eine einzige Art existirt: z. B. *Visuea Mocanera*, *Drusa oppositifolia*, *Phyllis Nobla*, *Plocama pendula*, *Canarina Campanula*, *Bosea Yervamora*; ich füge diesen meinen *Ixanthus viscosus* bei, so wie die Bemerkung, dass diese eigenthümlichsten Pflanzen der canarischen Inseln meist zu nicht europäischen Formen gehören, z. B. holzige Rubiaceen und eine Ternstroemiacee einschliessen. 3. Weiter verbreitete Gattungen enthalten Gruppen endemischer Arten von eigenthümlichem Habitus, z. B. *Sempervivum*, *Bystropogon*, *Echium* u. s. w. — In physiognomischer Hinsicht kann man neben den europäischen Formen unterscheiden: 1. Gewächse von afrikanischem Character, fleischige, grosse Euphorbien, *Zygophyllum*, *Aizoon*, *Kleinia*, Palmen; 2. Andeutungen des tropisch americanischen Typus in den Gattungen *Laurus*, *Ardisia*, *Boehmeria*, *Drusa* und in den Farn.

Die canarischen Inseln zeigen, unter einander verglichen, einige erhebliche, von den äussern Lebensbedingungen der Pflanzenwelt abhängige Verschiedenheiten: 1. Auf der kleinen Insel Graciosa wurden nur 29 Arten gefunden, von denen 10—12 dem übrigen Archipel fehlen, die andern aber daselbst in verschiedener Proportion der Individuenzahl vorkommen. Die Hauptmasse der Vegetation auf Graciosa wird aus 7 Chenopodeen gebildet, die in Gesellschaft von *Euphorbia piscatoria* wachsen. 2. Uebereinstimmend ist die Vegetation von Lancerota und Fortaventura. Hier beginnen die grossen Euphorbien, die strauchartigen Synanthereen und Convolvulaceen häufig zu werden. Die immergrüne Formation wird durch *Erica arborea* und *Myrica Faya* repräsentirt. *Phoenix*, *Pistacia atlantica* und *Tamarix canariensis* sind hier an Individuen zahlreicher als auf den übrigen Inseln. 3. Gegen das Centrum des Archipels nimmt die Zahl der endemischen Arten auffallend zu. Die Vegetation scheidet sich in gesonderte Regionen wegen der grössern Erhebung der Inseln. — Eine merkwürdige, oft wiederholte und nicht überall durch das Ueberhandnehmen einer secundären Flora zu erklärende Erfahrung ist es, dass viele endemische Arten nur auf eine einzige Localität eingeschränkt sind: z. B. *Manulea canariensis* nur am alten Crater von Bandama, *Commelina canariensis* an Bächen bei Cindad und

Terror, *Statice arborea* auf dem Felsen bei Burgado, ferner *Umbilicus Heylandii*, *Sempervivum Goochiae*, *Bethencourtia palmensis*, *Statice imbricata*.

Bei der Characteristik der Regionen gehen die Verf. von Teneriffa aus. Auf zahlreichere Beobachtungen über die verticale Verbreitung der canarischen Gewächse sich stützend, glauben sie v. Humboldt's ältere und v. Buch's spätere Eintheilung modificiren zu dürfen. Allein abgesehen von der weit grössern Ausbeute an Pflanzenarten, dem natürlichen Ergebniss eines zwanzigfach längern Aufenthalts, weichen sie von der unübertroffenen Darstellung L. v. Buch's fast nur in solchen Puncten ab, die, in den meisten Gebirgen wiederkehrend, jedoch dem allgemeinem Gesetze der verticalen Pflanzenverbreitung untergeordnet, nur als Localanomalien zu betrachten sind und zum Theil nur in Folge subjectiver Ansichten mehr oder minder hervorgehoben werden. Dazu gehören Ausstellungen, wie die, dass v. Buch den Einfluss der Lage bei der Bestimmung der Regionengrenze nicht berücksichtigt und den mittlern Temperaturen eine zu grosse Bedeutung zugeschrieben habe. Um so klarer tritt das Gesamtbild der Vegetation eines Gebirgs hervor, je mehr die Darstellung das Schwankende der örtlichen Mannigfaltigkeit auf durchschnittliche Werthe zurückzuführen weiss. Mit Vernachlässigung der mittlern Temperaturen, die doch immer den ersten Anhaltspunct für die climatische Characteristik einer Pflanzenregion gewähren, legen die Verf., deren meteorologische Beobachtungen verhältnissmässig mangelhaft geblieben sind, ein viel zu grosses Gewicht auf die Maxima und Minima der Wärme. An die Stelle solcher und ähnlicher Bestimmungen mussten der Temperaturcurve entsprechende Formeln treten, aus deren Eigenschaften sich die einzelnen climatischen Differenzen von zwei zu vergleichenden Orten successiv ableiten liessen.

Die Verf. unterscheiden auf Teneriffa 3 Regionen (Climats), deren Höhengrenzen auf der Nordseite der Insel von denen der südlichen Abhänge bedeutend abweichen. 1. Die untere Region (premier Climat) reicht an der Nordseite von der Küste bis zu 1500'. Bis zu diesem Niveau ist die Temperaturabnahme nur gering; die Maxima der Wärme betragen 30° C., die Minima +16°, 1. Das ganze Jahr herrscht ein

heiterer Himmel, nur vom November bis Januar erfolgen einzelne Niederschläge. Dies ist die Region der Euphorbien, wo *Euph. canariensis* und *piscatoria*, *Kleinia nerifolia* und *Plocama pendula* an Individuenzahl vorherrschen. Die wichtigsten Formationen dieser Region sind folgende: a) Gewächse mit saftigen Blättern am Küstensaum, die auf dem Basaltfelsen des Gestades verbreitet sind, aus den Familien der Ficoideen, Chenopodeen, Euphorbiaceen und Crassulaceen. Eine andere Reihe bilden die canarischen Meeresstrandpflanzen, die vom Seewasser bespült werden oder dessen salinischer Efluvien zu ihrer Vegetation bedürfen: *Zygophyllum Fontanesii*, Synanthereen, neben endemischen Staticen *Frankenia pulverulenta*, neben *Astydamia canariensis* *Crithmum maritimum*. b) Die Vegetation des ebenen Küstenlandes (Plantes des bases) zeichnet sich aus durch afrikanische Pflanzenformen, durch nackte, gebogene Stämme, fleischiges Parenchym und bläulichen Farbenton. Die saftgrünen Gewächse verlieren sich unter der Masse der glaucesirenden, diese wieder entziehen sich dem Blick unter den ungeheuern Anhäufungen von Tuff und Fels-trümmern, von denen diese Küste bedeckt wird. Indess bildet *Euphorbia canariensis* grosse Gesträuche, indem sie ausser den genannten vorzüglich mit folgenden Gewächsen sociell vereinigt ist: *Echium giganteum*, *Convolvulus floridus*, *Jasminum odoratissimum*, *Prenanthes arborea* und *pinnata*, *Messerschmidtia fruticosa*, *Cneorum pulverulentum*, *Rumex*, *Physalis*, *Periploca*, *Rubia*. c) Unter allen Formationen der untern Region gewähren die mannigfaltigste Ausbeute die Valles und Barrancos, d. h. die Bergschluchten an der Basis des Gebirgs (plantas des ravins). Abwärts geht diese Formation in die der Euphorbien, nach oben in die Waldregion allmählig über. Sie besteht theils aus einer kräftigen Felsvegetation, theils aus Uferpflanzen, welche die Gebirgsbäche begleiten und an den Cascaden der Insel am üppigsten wuchern. Ohne vorherrschende Formen ist diese Vegetation zu reich und gemischt in ihren Bestandtheilen, als dass wir dieselbe durch Beispiele hier genauer zu bezeichnen vermöchten.

Eines grossen Theils der untern Region hat die Cultur sich bemächtigt. Fruchtbäume, Wein und Getraide verdrängen die ursprüngliche Vegetation immer mehr, so wie sie die

endemischen Wälder, die zur Zeit der Entdeckung bis an die Küste reichten, schon seit Jahrhunderten auf die obern Regionen beschränkt haben. Auf diesen cultivirten Strecken findet man jetzt am auffallendsten die Vermischung der endemischen und secundären Flora vollendet, möge nun die letztere dem Menschen ihr Dasein verdanken oder durch die natürlichen Gesetze, von denen die allmälige Verbreitung organischer Wesen auf der Erdoberfläche abhängt, herbeigeführt sein. So wachsen die acclimatisirten Culturbäume: *Phoenix*, *Carica*, *Citrus*, *Persica*, *Musa*, *Ficus*, *Morus* gegenwärtig in Gesellschaft der canarischen: *Dracaena*, *Bosea*, *Ardisia*, *Arbutus*, *Laurus*. So finden sich im Dickicht der Hecken aus *Agave* und *Cactus* auch die endemische *Drusa* und *Canarina* ein. Inmitten dieser durch die Cultur umgestalteten Flächen bewirkt zuweilen die Natur des Bodens an einzelnen Localitäten die Wiederkehr der ursprünglichen Flora. Solche Wüsteneien, die nur der Botaniker als Oasen seiner Forschung begrüsst, sind die unbebauten Tufffelder, die Toscales, und die mit Lava bedeckten Stätten ehemaliger Eruptionskegel, welche Malpais genannt werden.

An der Südost- und Südwest-Seite von Teneriffa reicht die Region der Euphorbien 1000' höher als an der Nordseite, oder bis zu 2500'. Bis auf eine höhere Temperatur, deren Maxima und Minima 33°,3 und 18°,8 betragen, unterscheidet sich das Clima nicht wesentlich. Die Niederschläge sind hier auch im Winter selten. Die Vegetation zeigt in ihren vorherrschenden Typen einige Verschiedenheit. Als characteristische Gewächse der Südküste werden in dieser Rücksicht genannt: neben *Euphorbia canariensis* auch *E. balsamifera* und *E. aphylla*, ferner *Cueorum pulverulentum*, *Zygophyllum Fontanesii*, *Prenanthes spinosa*.

Die mittlere Region (second Climat) umfasst auf der Nordseite von Teneriffa das Niveau von 1500'—5000'. Sie ist nach Maassgabe der Höhe 2—8° kälter als die Küste. Dies ist die Wolkenregion der Insel, wo der Himmel fast beständig bedeckt ist und der Erdboden in steter Feuchtigkeit erhalten wird. Sie zerfällt in zwei über einander geordnete Pflanzengürtel, in einen dichten Laurineenwald, der den untern, und in eine Gesträuchsformation, die den obern Theil der Region bedeckt

(Région des lauriers et plantes némorales; Région des bruyères et cistes). Vier Laurineen sind die vorherrschenden Bestandtheile jenes Waldes: *Laurus canariensis*, *indica*, *Barbusano* und *Persea foetens*. An Zahl der Individuen stehen diesen zunächst *Erica arborea*, *Ilex canariensis* und *I. Perado*. Hierauf folgen: *Ardisia excelsa*, *Cerasus Hixa*, *Viburnum rugosum*, *Myrica Faya*. Die übrigen Bäume sind: *Visnea Mocanera*, *Arbutus canariensis*, *Rhamnus glandulosa*, *Celastrus cassinoides*, *Myrsine canariensis*, *Olea excelsa*. Die Ueppigkeit der Vegetation in diesen eigenthümlichen Waldungen zeigt sich auch in den Schattenpflanzen, unter denen die Farnkräuter am häufigsten auftreten; von Lianen wird *Convolvulus canariensis* erwähnt. Dieser Waldgürtel, wie er heut zu Tage besteht, entspricht der feuchtesten Schicht der Atmosphäre, während dessen vegetative Energie zugleich auf dem Boden die stärkste Humuslage erzeugt. Diese beiden physischen Agentien, die zugleich Bedingung und Folge der Verbreitung des Hochwaldes sind, nehmen in einem höhern Niveau allmählig ab: dem entsprechen die allmählichen Aenderungen der Vegetation. — Zuerst wird *Erica arborea* häufiger; die Laurineen bleiben zurück; *Myrica Faya* ist bald der alleinige Begleiter der strauchartig werdenden *Erica*; hierauf vermischen sich *Pteris aquilina* und *Cistus vaginatus* mit einzelnen Heidesträuchern; über 3600' bleibt zuletzt nur noch *Cistus vaginatus*, der bis zur obern Grenze der Region allmählig an Massenverbreitung zunimmt.

Dass diese Cistenvegetation vorzüglich von einer Abnahme der atmosphärischen Feuchtigkeit abhängig sei, geht aus einer Vergleichung des bisher betrachteten Nordabhangs von Teneriffa mit der mittlern Region der Südseite hervor. Dieselbe umfasst ein bedeutend engeres Gebiet, indem sie erst bei 2500' beginnt und schon bei 4000' aufhört. Die Temperatur scheint von der des nördlichen Abhangs nicht verschieden, die Feuchtigkeit aber im höchsten Grade. Denn an der Südseite der Insel fehlt eine Wolkenregion; auch in diesem Niveau ist der Himmel heiter, die Luft trocken und nur selten wird der Erdboden durch Niederschläge benetzt. In Folge dessen fehlt hier der Laurineengürtel fast durchaus und die ganze Region

wird von Gesträuchen bekleidet, welche grösstentheils zu der Gattung *Cistus* gehören.

3. Die oberste Region (troisième climat) begreift die höchsten Abhänge des Pic de Teyde, dessen Höhe 11424' beträgt, und ist auf den übrigen Bergspitzen, wie auf Gran Canaria (5842') und Palma (7234') nur unvollkommen entwickelt. Am Pic von Teneriffa reichen die Coniferenwälder, welche den untern Gürtel dieser Region bilden, auf der Nordseite bis 5000', am entgegengesetzten Abhänge bis 4000' herab: übrigens sind hier bei jeder Himmelsrichtung Clima und Vegetation gleich. Die Temperatur ist nach der Höhe 9—18° niedriger als an der Küste, aber die Jahreszeiten sind auch hier nur wenig geschieden. So ward auf dem höchsten Gipfel am 4. Julius 5^h 5' a. m. im Jahre 1825 die Temperatur 8°,8 gemessen, am 24. Februar 8^h 45' a. m. im Jahre 1828 = 7°,4 C. Im Allgemeinen sind die Tage trocken und warm, die Nächte kalt und nicht selten feucht: doch scheint diese Feuchtigkeit auf die in Folge der Wärmestrahlung stattfindende Thaubildung sich zu beschränken, weil der Himmel das ganze Jahr hindurch fast beständig heiter ist. Der Schnee, der am Gipfel zuweilen herabfällt, erhält sich daselbst nur zwei Monate des Winters. Mehrere Pflanzengürtel bekleiden die oberste Region des Pic, welche die Verf. in zwei Hauptformationen gliedern (Région des pins et autres plantes forestières; Région des légumineuses frutescentes et autres plantes alpines). Auf einem trocknen, humusarmen Boden wachsen die gigantischen Stämme von *Pinus canariensis*, die den untern Waldgürtel dieser Region bilden: im Wachsthum gleicht derselbe durchaus den Tannenwäldern der europäischen Alpen. Ebenso wie dort vegetirt jene Conifere in geschlossenen Forsten, ohne von andern Bäumen oder Unterholz begleitet zu sein, und duldet in ihrem Bereich bis auf sparsame Vegetation von Kräutern kein anderes Gewächs. Diese Schattenpflanzen sind für *Pinus canariensis* folgende: *Pteris aquilina*, *Asphodelus ramosus*, *Thymus Calamintha*, *Erigeron viscosus*, *Hypericum grandifolium*, *Helianthemum guttatum*, *Lotus angustifolius*. — Ueber dem Coniferengürtel beginnt bei 7000' die Formation von Leguminosensträuchern, eine Vereinigung von *Cytisus nubigenus* und *Adenocarpus frankenioides*, die nebst manchen isolirten,

endemischen Kräutern den vulcanischen Tuff bekleiden. Die obersten Cytisus-Sträucher wuchsen in einer Höhe von 8673'; höher steigen die Kräuter, unter denen *Viola cheiranthifolia* und *Silene nocteolens* die häufigsten sind. Die höchsten Phanerogamen wurden im Niveau von 9850' beobachtet, auf dem Gipfel selbst vegetirten noch einige Flechten und eine Varietät von *Weissia verticillata*. — Zu den auf isolirte Standorte eingeschränkten Pflanzen der obern Region gehören auch einige Holzgewächse, die wahrscheinlich früher verbreiteter waren als jetzt: *Rosa Armidae*, *Pyrus Aria* var., *Rhamnus coriacea*, *Juniperus Cedrus*. — Von dem zuletzt genannten und von *J. turifera* versichern wenigstens die Verf., dass sie ehemals in einem geschlossenen Bestande einen besondern Gürtel zwischen *Pinus canariensis* und den Leguminosensträuchern bildeten, während sie jetzt beinahe ausgerottet sind. Sehr ausführlich schildern die Verf. in einem spätern Abschnitte die Folgen solcher Waldverwüstungen, sofern sie gleichsam durch eine heilende Thätigkeit der Natur allmählig und in gesetzmässiger Weise wieder ausgeglichen werden können. Die unmittelbare Folge des Abtriebs ist in beiden Waldregionen verschieden; in der Laurineen erscheinen zunächst *Erica arborea* oder *Pteris*; wo Coniferen standen, sprosst freiwillig *Erigeron viscosus* hervor. Eine andere Periode der Wiederbelebung des Bodens durch organische Formen tritt ein, wenn die Cistusrosen nebst *Asphodelus ramosus* umherzuwuchern beginnen. Nach und nach kehren die frühern Holzgewächse wieder, falls die Umstände günstig sind. Im Lorbeerwalde scheint ein solcher Cycles schon in 20 Jahren vollendet zu werden. Folgenden Fall hatten die Verf. selbst Gelegenheit zu beobachten: 1815 verbrannte im Thale Orotava ein Laurineenwald, der Boden ward sich selbst überlassen; 1820 war er mit *Pteris* und *Erica arborea* bewachsen; 1830 begann schon wieder eine Vegetation von *Laurus canariensis*, untermischt mit *Myrica* und *Viburnum*, den Raum einzunehmen.

Brunner hat die Flora der Cap Verdischen Inseln, die bis dahin ganz unbekannt geblieben war, freilich in der ungünstigsten Jahreszeit untersucht (Reise nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebirgs. Bern 1840. 1 B. 8. — Die botanischen Ergebnisse sind in den Beiblättern zur Regens-

burger botan. Zeitg. publicirt). So gering auch die Zahl der beobachteten Pflanzen ist, so kann man doch mit grösster Wahrscheinlichkeit schliessen, dass diese Inselgruppe, ganz verschieden von Helena oder Teneriffa, gar keine endemische Flora besitzt. Zwar bestehen die Wälder im Innern von San Yago aus *Anona squamosa*, einem Baume, dessen afrikanische Heimath bisher nicht bekannt war, allein die übrigen Nachrichten sprechen ohne Ausnahme dafür, dass die Inseln zum Gebiete der senegambischen Flora gehören. Die einzige Verschiedenheit von der Vegetation des afrikanischen Festlandes besteht darin, dass einige endemische oder von Südeuropa eingewanderte Pflanzen der canarischen Inseln sich bis zu jenem tropischen Archipel verbreiten. So wachsen auf der öden, baumlosen Insel Sal, deren Vegetation aus Halophyten und Sandpflanzen besteht, von canarischen Arten: *Statice pectinata* und *Frankenia ericifolia*, von südeuropäischen z. B. *Andropogon distachyos*, *Salicornia fruticosa*, *Fagonia cretica*; auf Bonavista *Prenanthes spinosa*. Dies sind einzelne Ausnahmen von dem senegambischen Character der Flora, der daselbst namentlich durch folgende Gewächse ausgedrückt erscheint: *Acacia albida* Del., *Tamarindus indica*, *Cassia Fistula* und *bicapsularis*, *Caillea dichrostachys*, *Anona glauca*, *Zizyphus orthacantha* DC.; Arten von *Euphorbia*, *Jatropha*, *Sida*; *Pegolettia senegalensis*, *Diclyptera umbellata*, *Ficus Sycomorus*, *Elaeis guineensis*.

Ueber die Flora von Senegambien hat Brunner gleichfalls einige allgemeinere Bemerkungen vorgetragen (Bot. Zeitg. a. a. O. S. 36). Er ist der Ansicht, dass in Senegambien die afrikanische Wüstenflora und die Passatflora von Guinea zusammentreffen. Die letztere ist reicher an tropischen Formen, sie besteht hauptsächlich aus Bäumen und einjährigen Kräutern, sie hat nur eine kurze Vegetationsperiode von vier Monaten, während der übrigen Zeit des Jahrs, die trocken ist, ruhen die Gewächse oder tragen Früchte. Für die Wüstenflora hingegen, die der Verf. sich von Aegypten bis Senegambien gleichförmig verbreitet denkt, seien tropische Regengüsse weniger nothwendig: sie bestehe vorzugsweise aus Sträuchern und stacheligen Stauden, die zu der Zeit blühen, in welcher ihre tropischen Nachbarn den Winterschlaf halten. Brunner stellt ein

Verzeichniss von etwa 40 Arten zusammen, die Senegambien oder den Cap Verdischen Inseln und Aegypten gemeinsam sind, in der That ein bedeutendes Zeugniß für die Einförmigkeit des afrikanischen Pflanzencharacters. Die Einwürfe, dass manche der hier erwähnten Arten zweifelhaft oder secundär verbreitet seien, dürften in folgenden Beispielen nicht zulässig erscheinen: *Acacia albida* Del., *A. Lebbek* W. nebst deren Liane *Cocculus Leaba* Del.; *Crotalaria thebaica* Del.; *Zygophyllum album*, *Nymphaea Lotus*, *Balanites aegyptiaca*, *Aerva tomentosa* Forsk., *Arundo isiac* Del. Dies sind auch physiognomisch charakteristische Gewächse der senegambischen Flora. Die Verwandtschaft derselben mit der von Guinea wird nur auf 12 Gewächse begründet, unter denen gleichfalls hervorstechende Formen, namentlich die 3 einheimischen Palmen *Borassus flabelliformis*, *Elaeis guineensis* und *Phoenix spinosa* sich finden.

Einige Bemerkungen über die numerischen Verhältnisse der senegambischen Flora sind beigefügt. Der Verf. schlägt die Artenzahl in den Sammlungen von Leprieur und Perrottet nur auf 15—1600 an. Nächst den Leguminosen seien die Rubiaceen, etwa 40 Arten, am zahlreichsten; keine derselben verbreite sich über die Wüste, dagegen finde man sie in den Herbarien von Congo gleich stark vertreten. Hierauf folgen die Malvaceen mit zahlreichen Arten von *Hibiscus* und *Sida*, auch Bombaceen und Sterculiaceen. Strauchartige Capparideen gehören zu den eigenthümlichsten Bildungen dieser Flora. Unter den Leguminosen finden sich vorzüglich Mimoseen, Dalbergieen, Swartzieen, Detarieen und Cassieen. Endemische Compositen beschränken sich auf die Gruppe der Baccharideen, übrigens spricht sich in dieser Familie Aehnlichkeit mit Ober-Aegypten aus, so wie andere Arten durch die ganze tropische Zone secundär verbreitet sind. Die Euphorbiaceen enthalten Arten von *Jatropha*, *Croton*, *Euphorbia*; die Urticeen von *Ficus*, deren Arten einen Hauptschmuck des Landes bilden. Die Gräser sind nicht mannigfaltig; Arten von *Cyperus* zahlreich. Die Farnvegetation beschränkt sich auf wenige Arten.

Die Thymelaeen, Polygoneen und Begoniaceen der Capflora wurden von Meissner vorzüglich nach den Sammlungen von Drège bearbeitet (Linnaea 1840 S. 385). Die Cap'schen

Thymelaeen, 122 Arten, bilden ungefähr die Hälfte aller bekannten Formen dieser Familie, und beinahe den 80. Theil der Capflora. Von den übrigen Thymelaeen wachsen etwa 50 in Australien, 30 in Europa, 20 im extratropischen Asien, 8 in Amerika. — Von 30 südafrikanischen Polygoneen sind nur 17 endemisch, die übrigen, Arten von *Polygonum* und *Rumex*, wahrscheinlich aus Europa oder Ostindien übergesiedelt. Die einzige endemische Gattung ist Burchell's *Oxygonum*. — Von der Gattung *Begonia* fand Drège 3 Arten.

Richard beschrieb einige neue Pflanzen aus der Flora von Abyssinien, die er aus einer grossen, in der Provinz Tigré veranstalteten Sammlung auswählte (Ann. sc. nat. 1840 p. 241). Die Entdeckungen Schimper's hat Hochstetter erst im gegenwärtigen Jahre zu publiciren angefangen.

Einige Nachrichten über Aegypten wurden von Figari in dem Werke von Clot Bey (Aperçu général sur l'Egypte. Paris 1840) mitgetheilt. Unter dem Gouvernement von Mehemed Ali hat sich die Physiognomie von Unterägypten geändert. In diesem Lande, welches ausser der Dattelpalme keinen Waldbaum besitzt, liess die Regierung binnen wenigen Jahren über 20 Millionen Stämme pflanzen. Von der Dattelpalme behauptet der Verf., dass sie oft für sich grosse Wälder bilde; in Ober- und Mittel-Aegypten sei dies der häufigste Baum, dessen Verbreitung bis an die Grenzen der Wüste reiche. Der nördlichste Punct, wo die *Cucifera thebaica* vorkommt, ist die Gegend von Tahta, 70 Stunden südwärts von Cairo. *Acacia nilotica* verbreitet sich bis Unterägypten, aber nur in der Thebais, wo sie verkrüppelt, liefert sie Gummi, indessen beginnt die Hauptproduction dieser Substanz erst in Nubien.

IV. Amerika.

Die Flora der vereinigten Staaten wird bald fast ebenso bekannt werden, als die von Europa. An Sir W. Hooker's treffliches Werk über die britischen Besitzungen bis zur Nordwestküste schliesst sich die nicht weniger ausgezeichnete neue Flora of North-Amerika, welche von Torrey und Asa Gray herausgegeben wird und bereits zur Hälfte vollendet ist. Von dieser Flora, die nach dem De Candolle'schen Prodrömus

geordnet ist, erschien 1839 der erste, 1841 der zweite Band. Dieser enthält bereits die Synanthereen.

Bigelow besorgte eine neue Ausgabe seiner Flora von Boston (Florula Bostoniensis. Third edition. Boston 1840. 12.).

Von des Pr. v. Wied Reise in Nord-Amerika erschien 1840 das 18. Heft. Auf dieses, die Physiognomie der nord-amerikanischen Vegetation durch charaktervolle Landschaftszeichnungen erläuternde, wichtige Quellenwerk werden wir nach dessen Vollendung zurückkommen.

Neue Beiträge zur Flora von Mexico wurden von Bentham und v. Schlechtendal publicirt. In Bentham's Plantae Hartwegianae ist enthalten: der Catalog einer von Graham bei Mexico und in den Minendistricten veranstalteten Sammlung, sodann eine Bearbeitung der verkäuflichen Herbarien, welche Hartweg vorzüglich auf der Reise von Mexico nach Zacatecas zusammenbrachte. — v. Schlechtendal's diesjährige Mittheilungen über von Schiede, Ehrenberg u. A. gesammelte mexicanische Pflanzen betreffen die Polygaleen, Loaseen, Celastrineen und Rhamneen (Linnaea 1840 S. 159 etc.).

In R. de la Sagra's grossem Werke über Cuba ist die Bearbeitung der Flora erst begonnen. Da die Lieferungen (bis jetzt 28) rasch folgen, werden wir vielleicht schon im nächsten Jahre darüber berichten können.

Einige Nachrichten über die Physiognomie der Flora von Venezuela wurden von Ed. Otto mitgetheilt (Berl. Gartenzeitung 1840 S. 145). Die Vegetation am Meeresstrande bei La Guayra besteht nur aus Cacteen von den verschiedensten Formen, mehrern ästigen, 3—12' hohen Arten von *Cereus*, sodann aus Mamillarien, Melocacten und Opuntien. Die Melocacten kleben sich fast unmittelbar an senkrechte Felsenwände, die Mamillarien hingegen wachsen an schattigen Orten auf ebenem Boden. Die hiesigen Cacteen verbreiten sich vom Ufer des Meers bis zu einer Höhe von 2000', dann folgen die Waldungen einer Region, die sich durch ihre Wolkenbildungen von der trockenen Küste unterscheidet. Ausser der mannigfaltigen Cactusvegetation fand Otto die untere Region einförmig und pflanzenarm: die Abhänge mit niedrigem Gesträuch, vorzüglich *Cassia* und *Mimosa*, bewachsen. Auch die dünne Erdkrume aus sandigem Lehmboden, reich an Gerölle und vor-

springenden Felsen, begünstigt allein jene einzelne, in dieser Gegend vorwaltende Pflanzenfamilie. Nur in der Nähe der Gebirgsflüsse wird die Vegetation üppiger und mannigfacher: hier wachsen Stämme von *Hura crepitans*, 4—6' im Durchmesser. Der Reisende verwunderte sich, an solchen Localitäten keine Farn anzutreffen, die doch übrigens für die Flora von Venezuela charakteristisch sind. — Ueber andere Excursionen in der Gegend von Caracas sind noch ausführlichere Berichte abzuwarten. Unter Anderm bestieg Otto die Silla in der Nähe jener Stadt, wo er über der Gesträuchregion Wälder mit Palmen und parasitischen Orchideen, am Gipfel aber eine alpine Vegetation antraf, die zwischen hohen Grasrasen Befarien, Lycopodien und Farnkräuter enthielt.

Die wichtigsten Resultate von Schomburgk's erster Reise im britischen Guiana sind zum Theil schon im verflossenen Jahre publicirt worden. Der Bericht des Reisenden selbst erschien jedoch erst später; die Nachrichten, welche derselbe in den *Annals of natural history* für 1840 veröffentlichte, sind nur zoologischen Inhalts. Eine systematische Uebersicht der gesammelten Pflanzen wird von Bentham gegeben (*Journal of Botany* 1840 p. 38 etc.). Bentham schätzt die ganze Schomburgk'sche Sammlung auf mehr als 1400 Arten, von denen im Jahre 1840 bereits 439 und darunter einige der grössten Familien bearbeitet wurden. Als eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit der Flora von Guiana erscheint die grosse Verhältnisszahl der Leguminosen, welche hier die Synanthereen um mehr als das Dreifache übertreffen und etwa 12 Procent der Flora bilden. Die von Bentham bis jetzt bearbeiteten Familien sind nach ihrem Reichthum geordnet, folgende: 167 Leguminosen (unter diesen: 56 Cäsalpinieen mit Einschluss der Swartzieen, 46 Hedysareen und Phaseoleen, 35 Mimoseen, 14 Dalbergieen, 12 Loteen und 4 Sophoreen); 81 Melastomaceen; 50 Synanthereen (unter diesen: 21 Senecionideen, 13 Eupatoriaceen, 12 Vernoniaceen, 3 Asteroideen und 1 Mutisiacee); 35 Myrtaceen; 26 Chrysobalaneen; 19 Verbenaceen, 17 Scrophularineen, 15 Gentianeen, 12 Labiaten, 5 Combretaceen, 5 Onagrarien, 4 Lythrarieen, 2 Mouririaceen, 1 Rhizophoree. — Hieran reiht sich die Bearbeitung der Schomburgk'schen Cyperaceen von Nees v. Esenbeck (daselbst p. 393): es sind nur

22 Arten, die zu 12 verschiedenen, zum Theil neuen Gattungen gehören.

Von der Flora brasiliensis, welche unter den Auspicien der österreichischen und baierischen Regierung von Endlicher und v. Martius herausgegeben wird, erschien 1840 der erste Fascikel in Fol. Er enthält ausser den die Physiognomie des Landes erläuternden Beilagen und Landschaftszeichnungen die Bearbeitung der Moose von Hornschuch und der Lycopodineen von Spring. Die pflanzengeographischen Verhältnisse der einzelnen brasilianischen Familien werden jedesmal in einem besondern Anhang von v. Martius dargestellt. Wenn eine grössere Reihe von Familien vollendet sein wird, werden wir die Resultate dieser wichtigen Untersuchungen zusammenstellen. Fünf Landschaftstafeln, welche diesem Fascikel beigegeben sind, erläutert v. Martius durch vortreffliche Schilderungen der physiognomisch hervortretenden Bestandtheile der Vegetation. Das erste Gemälde führt uns an die Ufer des Amazonas, die übrigen stellen einzelne Typen der Gebirgsregion des innern Landes dar. 1. Der Urwald am Amazonas verändert seinen Character, je nachdem er das oft überschwemmte Ufer des Stroms oder dessen Inseln bedeckt, oder weiter davon entlegen ist. Die erste Tafel stellt die Waldung am Flusse vor, wo die Bäume zu Zeiten 30' hoch unter Wasser stehen. Diese Formation heisst bei den Eingebornen Caa-Ygapo. Vielleicht giebt es keinen Ort der Erde, wo die Vegetation eine grössere Energie in ihren Productionen erreicht. Im Flusse schwimmen Nymphaeen; aus dem Schlamme des Ufers sprossen dichte Reihen von Aroideen und Canna hervor; hierauf folgt der dichte, immergrüne Urwald. Er ist gemischt aus Leguminosen (*Inga*, *Pithecolobium*), Urticeen (*Cecropia*, *Ficus*), Polygoneen (*Triplaris*) und aus Cacao-bäumen. Aus diesen ragen zwei Palmenarten hervor. Hiezu gesellen sich die Lianen und Parasiten, unter jenen *Smilax* und *Bauhinia*, unter diesen Orchideen, Bromeliaceen (*Bromelia*, *Pitcairnia*), Aroideen (*Anthurium*) bis zu der pilzähnlichen *Helosis*, die im Schlamme des Bodens auf den Baumwurzeln befestigt ist. Eine eigne Beziehung könnte man darin erkennen, dass die Bäume aus den höchsten dicotyledonischen Familien in so enger Gemeinschaft mit den am meisten

entwickelten Monocotyledonen vegetiren, während in den gemässigten Zonen diese örtliche Ausgleichung einer zwiefachen Entwicklungsrichtung durch die weniger ausgebildeten Familien der Amentaceen und Gräser erreicht wird. — 2. Die zweite Tafel stellt die Capoens in der Provinz Minas Geraes dar. Dieser Name, eigentlich Caa-apoam, im Portugiesischen verstümmelt Capão, bedeutet einen Wald, der einer mamma gleicht. Ein solcher besteht nämlich aus einzelnen Baumgruppen, deren höhere Stämme im Mittelpuncte stehen, und, von niedriger Waldung umgeben, aus der Ferne ein hügelähnliches Bild darstellen. Die Baumarten dieser immergrünen Gehölze sind zahlreich und von mannigfachem Bau: 22 Gattungen, die vorzuherrschen pflegen, gehören zu 16 verschiedenen dicotyledonischen Familien. Unter diesen entsprechen nur wenige der Mimosenform, nämlich *Inga*, *Schinus* und *Cupania*; die meisten Bäume schliessen sich in ihrer Laubgestalt an die Laurineen. Die übrigen Gattungen sind: *Nectandra*; *Palicourea*; *Tabernaemontana*; *Xylopia*, *Rollinia*, *Guatteria*; *Ilex*; *Combretum*; *Myrcia*; *Eugenia*; *Prunus*; *Pera*; *Stillingia*; *Casearia*; *Tontelea*; *Coccoloba*; *Leandra*, *Miconia*, *Huberia*.

3. *Taboleiro coberto* in der Gegend von Fanado. Wenn man von den Campos des Francisco aus die Chapada's, die Hochebenen gegen Bahia betritt, so gelangt man zunächst in ein Gebiet, das einen beständigen Wechsel von weitläufigen Flächen und sanften Thalbildungen darbietet. Statt der Savannen und Urwälder gedeiht hier nur eine sparsame, vereinzelte Vegetation, die viele Stellen des Erdbodens frei lässt, wo Felsen und Gebirgstrümmer oder trockne Thonschichten hervortreten. Es fehlt an Humus und Bewässerung; niedrige Kräuter werden von einzeln stehenden Bäumen beschattet: diese weitläufigen Haine bilden den *Taboleiro coberto*. Die Bäume zeigen ein verkrüppeltes Wachsthum und tragen oft eine korkbildende Rinde: mit gebogenem Stamm, kurzen, dicken, gekrümmten Zweigen breiten sie sich aus. Den Aesten fehlt die dichte Laubkrone; die Blätter, die in der lang dauernden, trockenen Jahreszeit abfallen, erscheinen nur an den äussersten Verzweigungen, so wie auch das festere Parenchym denselben ein von dem saftreichen, lebhaft immergrünen Laube des Urwalds ganz verschiedenes Ansehen giebt. Auf den Zweigen

wohnen sparrig verästeltete Parasiten aus der Familie der Loranthaceen und verschiedene Lianen, besonders Malpighiaceen und Aristolochien, klettern am Stamme empor. Unter den Bäumen sind in dieser Formation die Vochysien häufig verbreitet, wegen ihrer geringen Extension die merkwürdigste Pflanzenfamilie Brasiliens. Die übrigen hier erwähnten Baumarten sind: *Aspidosperma*, *Erythroxylon*, *Kielmeyera*, *Pera*, *Phaeocarpus*, *Cocos*. 4. Formation der Vellozien. Auch im Innern von Minas Geraes giebt es Gegenden, die weder von Urwald, noch von dichten Gesträuchen, noch von baumlosen Grasfluren bedeckt werden und wo auf nackten Hügeln und sonnigen Hochebenen der biegsame Sandstein häufig in Felsen zu Tage steht. Dies ist das Vaterland der merkwürdigen Vellozien. Baumartige Liliaceen mit gabelig getheiltem Stamm, dessen Wipfel straffe Schilfkronen tragen, durch weite Zwischenräume getrennt, stehen sie über das nackte Erdreich zerstreut. Aber je sparsamer hier die Natur die vegetabilischen Individuen vertheilt hat, desto mannigfaltiger und an schönen Formen reicher ist die Flora, welche jene bizarren Lilienbäume begleitet. Dazu gehören Gräser und Restiaceen (*Paspalum*, *Eriocaulon*); ferner dicotyledonische Kräuter: *Lisianthus*, *Gesneria*, *Eryngium*; Gesträuche: *Physocalyx*, *Cinchona* und Melastomaceen (*Lavoisiera*, *Chaetogastra*, *Rhynchanthera*); endlich einzelne Bäume niedrigen Wuchses: *Rhopala*, *Lychnophora*, *Zeyheria*, *Kielmeyera*, *Lühea*, *Pachira*. 5. Die letzte Tafel liefert ein Gemälde der Campos agrestes in der Provinz S. Paulo, wo bereits die Araucarien auftreten und im Vordergrund des Bildes am Saume der unermesslichen Grasebene wie hohe Pinien sich erheben. Dichte Gebüsche von *Baccharis* stehen daneben, am Wege grünen die Schilfrasen der Ananas. Ueber den Character dieser Campos selbst bemerkt v. Martius, dass die Gramineen trockener sind als auf nordeuropäischen Wiesen und sich durch kaltgrüne Färbung und häufige Behaarung auszeichnen. Auch wachsen die einzelnen Rasen getrennt, zwischen denselben gedeihen mancherlei Stauden, die ganze Vegetation ist 3—5' hoch.

Gardner hat über seine Reisen in den Provinzen Ciará, Piahy und Goyaz an Sir W. Hooker brieflich berichtet, auch

einige systematische Beiträge zur Flora von Brasilien publicirt (Journ. of Bot. 1840 p. 21 etc.). Diese betreffen die Gattungen: *Mouriria*, *Lygodisodea*, *Cassytha*, *Carludovica*, *Crescentia*.

Miers beschrieb einige brasilianische Burmanniaceen (Proceedings Linn. Soc. 1840. March). — In der Linnaea (1840 S. 285) findet sich ein Verzeichniss von 187 bei Bahia von Luschnath gesammelten Pflanzen. Einige Leguminosen sind in derselben von Walpers beschrieben; die übrigen neuen Arten werden von v. Martius in den Beiblättern zur Regensburger bot. Zeit. publicirt werden.

Die wichtigsten Beiträge zur Systematik und Geographie der südamerikanischen Floren, insbesondere von Brasilien, Uruguay, Patagonien, Buenos Ayres, Chile, Bolivien und Peru, sind in Orbigny's Voyage dans l'Amérique méridionale enthalten. Bis zum Januar 1841 waren von diesem Kupferwerke, das sich auch durch schöne Landschaftsansichten aus den Anden auszeichnet, 54 Lieferungen in Quart erschienen. Nach der Vollendung desselben werden wir darüber Bericht erstatten.

Tweedie beschrieb seine botanische Reise von Buenos Ayres nach Tucuman (Ann. nat. hist. Vol. 4, 5). Die ungemeine Einförmigkeit der die extratropischen Pampas bekleidenden Gewächse bleibt sich von Buenos Ayres bis tief ins Innere gleich. Diese weiten, steinlosen Alluvial-Ebenen enthalten fast nur Gramineen, denen einzelne, socielle, dicotyledonische Kräuter, namentlich Synanthereen, z. B. *Eupatorium*, *Carduus*, beigemischt sind. Unter den Kräutern werden auch die Gattungen *Eryngium* und *Digitalis* erwähnt. Einigen Wechsel bringt zuweilen ein Salzgehalt des Bodens hervor. 320 e. Meilen N.W. von Buenos Ayres trifft man am Rio Corcuñeon, dessen Ufer von Weidenbäumen eingefasst werden, die ersten Wälder, die aus Algaroba's (*Prosopis*) und andern Mimoseen bestehen. Aus den Samen jenes Baums backt man Brod. Solche Urwälder, in denen auch Cacteen und parasitisch Tillandsien und Loranthaceen vorkommen, verbreiten sich von da durch die Provinz Cordova. Doch walten auch hier dem Raume nach die Pampas noch überall bis an den Fuss der Anden vor. Zuweilen erschien die Ebene ganz von Graswuchs entblösst und dürr, oder der Boden nur durch eine

gesellige *Oxalis* und *Nierembergia gracilis* bunt gefärbt. Ebenso keimten nach einem Brande der Pampas-Gräser zuerst Oxalideen nebst einer *Amaryllis* hervor. Im nördlichen Cordova bemerkt man eine verbreitete Formation von dornigen Sträuchern: hier, wo das Land hügelig wird, war z. B. eine Strecke von verschiedenen Cacteen, Mimoseen und einem strauchartigen *Solanum* bewachsen. Beim Eintritt in die Provinz San Jago findet man statt der bis dahin herrschenden *Prosopis* allmählig andere Baumarten; doch scheinen die Mimoseen auch bis Tucuman verbreitet. Erst in dem wärmern und feuchtern Clima von Tucuman, wo schon die Anden den Horizont begrenzen, beginnt eine üppigere und mannigfaltigere Vegetation.

Die von Tweedie in Buenos Ayres gesammelten Cypereaceen wurden von Nees v. Esenbeck bestimmt (*Journal of Bot.* 1840 p. 397). Dies sind nur 13 Arten, darunter zwei neue Carices, die übrigen gehören zu 11 verschiedenen Gattungen, unter denen die neue: *Androcoma*.

Die Fagus-Arten des antarctischen Amerika wurden von Sir W. Hooker bearbeitet und zum Theil abgebildet (*Journ. of Bot.* 1840 p. 147). An der Magellans-Strasse und im Feuerland sind gesammelt: *Fagus antarctica* Hook., *betuloides* Mirb., *dubia* Mirb., *Forsteri* Hook. (*Betula antarctica* Forst.). Hierzu kommen 6, grösstentheils von Pöppig entdeckte Buchen in Chile. — Auch aus Vandiemensland wird eine Buche, *F. Cunninghamii*, beschrieben.

V. Australien.

Die Flora der Swan River Colonie, worüber die im Jahre 1837 angefangenen, aus v. Hügel's Sammlungen entstandenen Mittheilungen von Endlicher bis auf die Publication einzelner Arten nicht weiter fortgesetzt sind, ist neuerlich durch die Berichte von J. Drummond und durch die Bearbeitung von dessen 1300 Arten enthaltenden Herbarien in England, so wie durch die Cultur der nach Europa gesendeten Sämereien viel bekannter geworden. Wir stellen hier die allgemeineren, pflanzengeographischen Resultate zusammen, so weit dieselben theils in einer Abhandlung von Lindley (*Sketch of the vegetation of the Swan river colony*) bereits systematisch geordnet, theils in Drummond's Briefen zerstreut enthalten sind.

Jener höchst werthvolle Aufsatz von Lindley bildet einen Anhang zum Botanical register von 1839 und enthält ausser allgemeiner Bemerkungen über die vorherrschenden Familien auch die specifischen Charactere von 283 neuen Arten. — Ferner wurden 3 Chamaelaucieen und 1 Lasiopetalee von Arnott beschrieben und abgebildet (Journ. of Bot. 1840 p. 378). Desgleichen die Cyperaceen und Restiaceen von Nees v. Esenbeck (Ann. nat. hist. 6 p. 48). Drummond untersuchte die beiden Districte Perth und York, die unter dem 32° C. A. an der Westküste von Neuholland einen Flächenraum von nur etwa 300 g. Quadratmeilen einnehmen. Dieses Land ist grossentheils mit einem lichten Walde bedeckt, zwischen den Wäldern breiten sich Ebenen aus, welche die mannigfaltigste Vegetation besitzen. Niedrige Gebirgsketten, bis zu 2000' Höhe, meist aus Kalkstein, doch zum Theil aus Granit zusammengesetzt, verlaufen der Küste parallel. Man kann eine Küstenskette aus Kalkstein von einer zweiten Granit führenden Parallelkette unterscheiden, die Darling range genannt wird. Die Flüsse müssen diese Mittelgebirge in Querspalten durchschneiden, um das Meer zu erreichen. Der Boden, wiewohl von verschiedenartiger Zusammensetzung, ist überall höchst fruchtbar und verdankt diese Fruchtbarkeit vorzüglich einer trefflichen Bewässerung, einem beständigen Feuchtigkeitszustande, der, zum Theil von der Atmosphäre unabhängig, durch tiefer gelegene Thonlager erhalten zu werden scheint. Das vortreffliche Klima der Colonie wird mit dem des südlichen Italien verglichen. Wie am Mittelmeer, wächst auch am Schwanenflusse nur eine einzige, 10—12' hohe, einheimische Palme. Die mittlere Temperatur in Perth wird zu 20°,4 C. angegeben, allein die Unterschiede zwischen Winter und Sommer sind sehr bedeutend. Man hat das Thermometer im Juli 1831 beinahe zum Gefrierpunct sinken, im Januar desselben Jahrs his 40° C. steigen sehen (Milligan). In dem kältern York wird die Winterwärme zu 10°,6 C., die Sommerwärme zu 27°,4 von Omaney bestimmt. Die grösste Hitze, mit Trockenheit verbunden, herrscht im December, Januar und Februar. Nach dem nassen Winter entfaltet sich die Frühlingsvegetation gegen Ende Juli. Den Ausgang des October beschreibt D. als die schönste Jahreszeit, da die meisten Gramineen alsdann in Blüthe

stehen, alle Vögel brüten und singen und die Grasfluren mit rothen, gelben und weissen Gnaphalideen und andern, jährigen Synanthereen bedeckt sind. Vorzüglich ist der sandige Boden als Weideland zu benutzen: unter den geselligen Gramineen zeichnet das Känguruh-Gras, *Anthistiria australis*, sich aus.

Zu dem physiognomischen Character der Landschaft tragen besonders folgende Baumformen bei: 1. Eine Art von *Xanthorrhoea*, welche die Colonisten Blackboy nennen. Der Stamm ist 1' dick, 10—15' hoch, zuweilen wiederholt gabelig wobei alle Zweige gleiche Dicke behalten: der Blütenstiel ist fast ebenso hoch als die Pflanze selbst. An diese Baumart reihen sich andere ähnliche Formen, mehrere Arten von *Xanthorrhoea*, *Kingia australis* und eine 30' hohe *Zamia*. 2. Der prächtigste aller Waldbäume ist die *Nuytsia floribunda*, bekanntlich ein Nicht-Parasit aus der Familie der Loranthaceen. Der Stamm hat 2—4' im Durchmesser; die Blätter werden mit denen von *Taxus elongata* verglichen. Wegen der zahllosen orangefarbigten Blumen, von denen dieser Baum im December und Januar bedeckt ist, nennen die Colonisten ihn Feuerbaum. Wenn man sich demselben nähert, erheben sich in dichten Schwärmen die zahlreichen Insecten, die aus den Blüten sich ernähren. 3. Neben diesen auffallenden Gestalten ist der neuholländische Character besonders durch das Vorherrschen der Myrtaceen und Proteaceen in den Bestandtheilen des Waldes ausgedrückt. Drei Viertel der Bäume sollen zu der Gattung *Eucalyptus* gehören. Eine *Banksia* ist der gemeinste Baum bei Perth.

In Hinsicht auf die an Artenzahl überwiegenden oder sonst charakteristischen Familien der Flora des Schwänenflusses sind folgende Ergebnisse von L.'s. Untersuchung zu erwähnen. Unter den Myrtaceen sind es hier die zur Erica-Form gehörenden Chamaelaucideen, welche einen eigenthümlichen Typus dieser Gegend darstellen und an Formen reich zu sein scheinen. L. hat auch dieser Abtheilung 10 Arten von *Calythrix*, 2 von *Chrysorrhoe* (darunter *Chr. nitens*, ein kleiner Strauch, dessen gelbe, metallglänzenden Blumen sich zu „Massen von goldenen Sternen“ anhäufen); von *Verticordia* hat L. 2, v. Hügel noch 2 andere Arten; ferner sind 2 *Lhotskyae*, 3 *Hedromata* n. g., 1 *Genetyllis* vom Schwänenfluss

beschrieben. — Unter den übrigen Myrtaceen sind an Arten reiche und ausgezeichnetere Gattungen: *Melaleuca*, *Calothamnus*, *Beaufortia*, *Metrosideros*, *Leptospermum*, *Baeckea*, *Agonis*, *Eremaea* und *Eucalyptus*. — Von den Leguminosen bemerkt L., dass häufig die Blüthen gelb mit braunen Flecken auf Kiel und Flügeln sind; andere sind rein blau, wie z. B. eine *Kennedy*, welche die gewöhnliche Liane der Wälder ist. Characteristische Gattungen mit meist endemischen Arten: *Acacia*, *Pultenaea*, *Oxylobium*, *Chorisema*, *Daviesia*, *Jacsonia*, *Burtonia*, *Gompholobium*, *Aotus*, *Zichya*, *Physolobium*, *Kennedy*, *Hardenbergia*. — Die Rutaceen treten gegen die Ostküste zurück. Es fehlen z. B. *Correa* und *Phebalium*. Auch die einheimischen Gattungen *Eriostemon* und *Boronia* scheinen arm an Arten. Dagegen giebt es einige bis jetzt endemische Gattungen mit einzelner Art. — Die Lasioptaleen gehören zu den eigenthümlichsten Erzeugnissen dieser Flora. Man kennt aus dieser kleinen Gruppe schon 14 Arten, meist Arten von *Thomasia*. Uebrigens ist die Classe der Malvaceen fast nur durch einige *Hibisci* vertreten. — Von den Droseraceen sind 8 Arten von *Drosera* und *Byblis* gefunden. — Die Dilleniaceen sind häufig. — Von den Pittosporaceen kommen einige endemische Formen vor. — Die Synanthereen sind sehr zahlreich, sowohl an Gnaphalieen, als an Asteroideen. Sie scheinen noch einer genauern Bearbeitung zu bedürfen. Lindley erwähnt folgende Gattungen: *Helichrysum*, *Rhodanthe*, *Morna*, *Lawrencella*, *Xyridanthe*, *Pithocarpa*, *Rhytidanthe*, *Ixiolaena*, *Cylindrosorus*, *Myriocephalus*; *Brachycome*, *Lagenophora*, *Eurybia*, *Asteridea*, *Eriocladium*, *Amblysperma*. — Die Epacrideen scheinen weniger beschränkte Bezirke zu bewohnen: nur die Gattung *Conostephium* mit 2 Arten ist endemisch. Die meisten Arten gehören zu *Leucopogon*. — Von den Labiaten werden erwähnt: *Hemiandra*, *Hemigenia* und *Atelandra*. — Die Goodeniaceen sind zahlreich. Viele Arten gehören zu *Scaevola*, *Leschenaultia*, *Dampiera*, *Goodenia*. — An Styliaceen scheint die Colonie mehr Arten zu besitzen, als irgend eine andere Gegend. R. Brown kannte 46 neuholländische Formen, Lindley erhielt vom Schwanenfluss allein 40 Arten, unter denen mehrere Hügel'sche fehlen. — Auch die Proteaceen sind äusserst

zahlreich und wegen der geringen Extension der zu dieser Familie gehörenden Arten grösstentheils endemisch. Die Gattungen sind jedoch mit Ausnahme von *Manglesia* schon sämmtlich R. Brown bekannt gewesen. Reich an Arten sind: *Anadenia*, *Conospermum*, *Synaphea*, *Lambertia*, *Dryandra*, *Banksia*, *Isopogon*, *Petrophila*, *Persoonia*, *Hakea*, *Grevillea*, *Adenanthos*. — Von den übrigen dicotyledonischen Familien ist im Verhältniss zu den genannten die Zahl der Arten gering. Als die merkwürdigsten Gattungen erwähnt Lindley: *Tetratheca* mit vielen endemischen Arten, *Comeosperma*, *Stackhousia*, *Tripterococcus*, *Pigea*, *Diplopeltis*, *Nuytsia*, *Anthotroche*, *Mallophora*, *Halgania*, *Pimelea*, *Trichinium*, *Loudonia*. Nur durch sparsame Repräsentanten werden vertreten die Cruciferen, Ranunculaceen, Umbelliferen, Geraniaceen, Rosaceen, Plantagineen, Lobeliaceen (darunter die *Isotomá Brownii*, der man die häufigen Vergiftungen des Viehes zuschreibt, welche Drummond als die erheblichste Plage der aufblühenden Colonie schildert).

Unter den monocotyledonischen Familien sind am merkwürdigsten die Haemodoraceen, die am Schwanenfluss das Centrum ihrer Verbreitung besitzen, indem sie den funfzigsten Theil der ganzen Vegetation auszumachen scheinen. Die einheimischen Gattungen sind: *Conostylis* (mit 7 Arten), *Tribon-anthes* (4), *Haemodorum* (3), *Anigosanthus* (3), *Androstemma* (1), *Blanca* (eine Art vom Ansehen der Barbacenien), *Phlebocarya* (1). — An Orchideen ist die Colonie reich, da schon gegen 60 Arten entdeckt worden sind. Wiewohl prachtvoll und mannigfach an Formen, Farben und Wohlgeruch, sind sie doch sämmtlich terrestrisch und grossentheils Zwiebelgewächse. Sie gehören zu den Abtheilungen der Neotieen und Arethuseen. Unter jenen sind die artenreichsten Gattungen *Thelymitra* nebst *Macdonaldia* und *Diuris*, unter diesen *Glossodia* und *Caladenia*. Die übrigen Neotieen sind: *Prasophyllum* und *Epiblema*; Arethuseen: *Microtis*, *Eriochilus*, *Pterostylis*, *Lyperanthus*, *Caillana* (enthält eine der Dionaea an Eigenthümlichkeit nicht nachstehende Sensitive), *Drakaea*, *Spiculaea*. — Drummond erwähnt eine in 9" tiefem Wasser wachsende Orchidee mit grossen, hellblauen Blüten, die L. noch nicht bekannt scheint. — Die übrigen

Monocotyledonen sind mit Ausnahme der noch nicht näher untersuchten Gramineen an Zahl gering, aber grösstentheils von merkwürdiger Structur: z. B. die mit *Aphyllanthes* verglichenen Gattungen *Laxmannia* (4 Arten), *Borya* (2) und *Johnsonia* (2); ferner *Xanthorrhoea*, *Kingia*, *Calectasia*. Unter den Liliaceen ist die Hauptgattung *Thysanotus* mit vielen Arten; hieran reihen sich *Caesia* (3 Arten), *Stypendria* und *Sowerbaea*. Die Melanthaceen enthalten *Burchardia* (3) und *Anguillaria* (1). Die Philydreen *Hetaeria*, die Irideen mehrere *Patersonien* und die Commelinaceen *Cartonema*.

Von Nees v. Esenbeck sind 13 Cyperaceen und 8 Restiaceen beschrieben (1 *Chorizandra*, 1 *Isolepis*, 4 *Elynanthus*, 1 *Schoenus*, 3 *Isoschoenus* n. g., 2 *Chaetospora*, 1 *Cautis*, — 1 *Restio*, 1 *Lepyrodia*, 1 *Lyginia*, 2 *Anarthria*, 2 *Leptocarpus*, 1 *Desvauxia*).

Die botanische Topographie der Colonie wird durch manche Notizen in Drummond's Briefen erläutert. Die Küstenkette trägt nur eine dünne Erdschicht, ist indessen dicht mit Gesträuchen bedeckt. Hierauf folgt gegen das Innere ein wellenförmiges Terrain mit kieseligem Sandboden, der jedoch sehr fruchtbar ist und sich bis zu dem Darling range erstreckt. Ein *Eucalyptus* und zwei *Banksia*-Arten sind hier vorzüglich verbreitet: von Kräutern gedeihen hier viele Arten von *Thysanotus* und *Patersonia*, ein *Anigosanthus* ist die gemeinste Pflanze. Am Fusse des Darling range begegnet man den ersten *Kingien*. Drummond vergleicht diese Bäume mit *Xanthorrhoea*; sie werden 20—30' hoch und tragen 15—20 anderthalb Fuss lange Blütenstiele; die Blumen stehen in 2" starken Köpfen gedrängt. Auf den Abhängen des Gebirgs wächst einer der vorzüglichsten Waldbäume, ein *Eucalyptus*, der bis zur Theilung des Stammes wenigstens 60' misst. Ausser einer besondern Art von *Xanthorrhoea* giebt es hier wenig Unterholz oder Gesträuch. Man findet in diesen Wäldern gegen 30 Proteaceen.

Achtzig englische Meilen ONO. von Freemantle beginnt eine offene, sandige Gegend, von der man weiss, dass sie sich in gleicher Richtung 200 Meilen weit erstreckt. Dieser District heisst Guangan. Hier ist selbst im Juli, in der Regen-

zeit, frisches Wasser selten. Das Land ist durch niedrige Hügel wellenförmig gebaut: diese tragen einen steinigen Thonboden und bringen einige *Eucalyptus*-Arten hervor, allein die sandigen Mulden zwischen denselben sind viel ausgedehnter. Sie sind nur dünn mit kleinen Sträuchern bewachsen, Känguruhs findet man hier zu Hunderten. Die Grenze von Guan-guan gegen die Colonie wird durch einen grossen Eucalyptuswald gebildet.

Im October 1839 besuchte Drummond die Insel Rotnesst, die der Mündung des Swan River gegenüber liegt. Sie erhebt sich nur 300' und besteht aus Kalkstein. Als ein höchst merkwürdiges pflanzengeographisches Resultat dieser Untersuchung ist es zu betrachten, dass dieser Insel die Hauptformen der Swan-River-Vegetation fehlen. Weder *Proteaceen* noch die Gattungen *Eucalyptus* und *Xantorrhoea* kommen dort vor, obgleich Arten von diesen Gattungen unmittelbar an der Küste des gegenüberliegenden, wenige Meilen entfernten Continents wachsen. Uebrigens ist die Insel bewaldet, namentlich von einer Myrtacee, die einen *Loranthus* trägt. Ausserdem wurden hier beobachtet: *Boronia*, *Pittosporum*, *Diplolaena*, *Lasiopetalum*.

Eine nicht unwichtige Bemerkung Drummond's besteht darin, dass neben den vielen in die Colonie eingeführten Culturgewächsen auch eine Reihe von fremdländischen Pflanzen sich freiwillig eingebürgert und weit verbreitet hat, deren Ursprung wegen der kurzen Existenz der Niederlassung sich genau nachweisen lässt. Drummond spricht hier als Augenzeuge, und so kann man seine Angaben als verbürgte Zeugnisse betrachten, während man in andern Fällen nur auf Analogie und Wahrscheinlichkeit diese wichtigsten Beweise für die ursprüngliche Trennung der Floren gründen kann. Bei der Peninsula Farm sind gegenwärtig lästige, früher nicht vorhanden gewesene Unkräuter: mehrere europäische *Avenae*, *Briza minor*, *Phalaris aquatica*, *Lolium temulentum*, *Polygonum aviculare*, *Centaurea solstitialis*, *Solanum capense*, *Physalis peruviana*. Auch *Sonchus oleraceus* hat sich allgemein verbreitet und einen einheimischen, ehemals häufigen *Sonchus* fast ganz verdrängt.

Als die Colonie gegründet ward, nährten die Eingebornen

sich vorzüglich von einer einheimischen *Dioscorea* und 7 bis 8 Haemodoraceen, deren Wurzeln geröstet mild und nahrhaft, im frischen Zustande hingegen scharf sind. Statt dessen werden jetzt fast alle europäischen Culturgewächse angebaut und auch die der Tropen sind nicht ganz ausgeschlossen. In dieser Beziehung können folgende hier gebaute Pflanzen die climatische Sphäre der Colonie ausdrücken: Weizen und Mais; die englischen Gemüsearten und die Wassermelonen; der Weinstock und die Feige; der Apfelbaum und der Pisang, Pomeranzen, Oliven, Zuckerrohr.

Die Flora von Tasmania, wie Vandiemensland jetzt allgemeiner genannt wird, ist durch die Untersuchungen von Ronald Gunn bekannter geworden. Der jüngere Hooker hat eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung der von ihm und dem verstorbenen Lawrence gesammelten Pflanzen begonnen (Journ. of Bot. 1840 p. 399). Nees v. Esenbeck beschrieb die Cyperaceen (Ann. nat. hist. 6 p. 45). Die Arbeit von Hooker, nach De Candolle geordnet, reicht bis zu den Rhamneen. — Uebersicht der Gattungen: 13 Ranunculaceen (3 *Clematis*, 1 *Anemone*: *A. crassifolia* Hook. auf der Spitze des Black-Bluff 4—5000' hoch, 9 *Ranunculus*); 10 Dilleniaceen (7 *Pleurandra*, 3 *Hibbertia*); 1 Magnoliacee (*Tasmannia aromatica* Br. 9—12' hoch, dicht zusammenwachsend, bildet einen Miniatur-Wald); 10 Cruciferen (1 *Nasturtium*, 1 *Barbarea*, 6 *Cardamine*, 1 *Arabis*, 1 *Lepidium*, 1 *Coronopus*, 1 *Stenopetalum*); 4 Violaceen (3 *Viola*, 1 *Hymenantha*); 7 Droseraceen (*Drosera*); 4 Polygaleen (*Comesperma*); 2 Tremandreen (*Tetratheca*); 6 Pittosporaceen (2 *Billardiera*, 1 *Bursaria*: 30—40' hoher Baum, 3 *Pittosporum*); 1 Linee (*L. angustifolium* Huds.); 9 Caryophylleen (2 *Spergula*, 5 *Stellaria*, *Arenaria marina* Sm. und *Cerastium vulgatum* L.); 4 Malvaceen (2 *Sida*, 1 *Lavatera*, *Lawrenzia spicata* H.); 1 Bombacee (*Plagianthus sidoides* H.); 2 Lasiopetaleen (*Lasiopetalum*); 1 Elaeocarpee (*Friesia*); 3 Hypericineen (2 *Hypericum*, 1 *Carpodontus*); 2 Sapindaceen (*Dodonaea*); 7 Geraniaceen (4 *Geranium*, 2 *Pelargonium*, *Erodium cicutarium*); 1 Zygophyllee (*Zygophyllum*); 2 Oxalideen (*Oxalis*); 18 Rutaceen (6 *Correa*, 3 *Eriostemon*, 3 *Phebalium*, 5 *Boronia*, 1 *Zieria*;

3 Stackhousieen (*Stackhousia*); 10 Rhamneen (1 *Discaria*, 6 *Pomaderris*, 3 *Cryptandra*.)

Die von Nees beschriebenen Gattungen sind folgende: 1 *Helothrix*, 1 *Cyperus*, 2 *Isolepis*, 3 *Heleocharis*, 1 *Cladium*, 1 *Chaetospora*, 1 *Gymnoschoenus*, 2 *Lepidosperma* = 11 Cyperaceen. Auch 2 Restiaceen (*R. complanatus* Br. und *lateriflorus* Br.).

Die in den „Verhandelingen over de natuurlijke Geschiedenis der Nederlandsche overzeesche Bezittingen“ enthaltenen ausführlichen Nachrichten über den pflanzengeographischen Character von Neu-Guinea bleiben dem nächsten Jahresberichte vorbehalten.





